Caroline Gigleitner

Lebensbegleitendes Lernen für ein gutes, achtsames, nachhaltiges Leben

Qualitative Forschung im Kontext Repaircafé

DISSERTATION

zur Erlangung des akademischen Grades
Doktorin der Philosophie

Alpen-Adria-Universität Klagenfurt
Interdisziplinäre Forschung und Fortbildung

Betreuerin

Prof. PD Mag. Dr. Gabriele Sorgo
Pädagogische Hochschule Salzburg
Institut für Bildungswissenschaft und
Forschung/Geschlechterforschung

Gutachter / Gutachterin

Univ.-Prof. Dr. habil. Peter Baumgartner
Department für Weiterbildungsforschung und
Bildungstechnologien
Donau-Universität Krems

Prof. PD. Dr. Gabriele Sorgo
Institut für Bildungswissenschaft und
Forschung/Geschlechterforschung
Pädagogische Hochschule Salzburg

St. Marein bei Graz, Oktober 2021

ABSTRACT

Repaircafés are places where people can work together and repair things, they aim to make the use of objects and resources more sustainable through the exchange of technical expertise. In doing so, they are also conceived of and used by participants as socially effective initiatives with emancipative and transformative potential. Using a multi-stage qualitative research design, this dissertation examined Repaircafés as places of learning. The focus was on the transitions between knowledge and action and the central question of how intergenerational lifelong learning in Repaircafés can contribute to a good, mindful and sustainable life.

Against the backdrop of the philosophical concept of "life forms" ("Lebensformen") and pedagogical learning theories, different empirical-qualitative methods were used. Using the objective-hermeneutic method, two Repair Manifestos were analyzed as foundational texts of the repair movement. Expert interviews with initiators and helpers revealed the motives and goals of the participants and the procedures related to their roles. Using the pedagogical reflective interview method, the visitors were interviewed several times and the influences of the Repaircafé visits in various respective life contexts were identified. The results show that the joy of doing something meaningful among like-minded people is a strong motivation, especially within the groups of initiators and helpers. Repaircafés open up spaces for self-determined action and learning and encourage people to broaden their understanding of concepts such as repair, learning, education, tools and volunteering. At the same time, ambivalences related to adaptations and resistances to hegemonic social and economic conditions become apparent. Although the Repaircafé initiative channels protest in constructive ways, it still requires constant reflection and adapted action in the face of (still) dominant consumerist practices.

ABSTRACT

Repaircafés zielen als Orte des gemeinsamen Reparierens und durch Vermittlung und den gegenseitigen Austausch von handwerklich-technischer Expertise auf einen nachhaltigeren Umgang mit Gegenständen und Ressourcen ab. Dabei werden sie von Mitwirkenden auch als gesellschaftswirksame Initiative mit emanzipativem und transformativem Potential konzipiert und genützt. Mittels eines mehrstufigen qualitativen Forschungsdesigns wurden in der vorliegenden Dissertation Repaircafés als Orte des Lernens untersucht. Der Fokus lag dabei auf den Übergängen zwischen Wissen und Handeln und der zentralen Fragestellung, wie intergeneratives lebensbegleitendes Lernen in Repaircafés zu einem guten, achtsamen und nachhaltigen Leben beiträgt.

Vor dem Hintergrund des philosophischen Begriffs der ‚Lebensformen" und pädagogischer Lerntheorien kamen unterschiedliche empirisch-qualitative Methoden zum Einsatz. Mittels der objektiv-hermeneutischen Methode wurden zwei Repair Manifestos als Grundlagentexte der Reparaturbewegung analysiert. Expert*inneninterviews mit Initiierenden und Helfenden erschließen Beweggründe und Ziele der Beteiligten und die ihrer Rolle entsprechenden Vorgehensweisen. Mit der Methode des pädagogisch-reflexiven Interviews wurden die Besuchenden mehrmals interviewt und die Einflüsse der Repaircafé-Besuche in die jeweiligen Lebenszusammenhänge herausgearbeitet. In den Ergebnissen erweist sich die Freude am eigenen sinnvollen Tun unter Gleichgesinnten als starke Motivation, besonders in den Gruppen der Initiierenden und Helfenden. Repair-Cafés eröffnen Freiräume des selbstbestimmten Handelns und Lernens und regen dazu an, das Verständnis von Begriffen wie Reparatur, Lernen, Bildung, Werkzeug und Ehrenamt zu erweitern. Zugleich zeigen sich Ambivalenzen im Zusammenhang mit Anpassungen an und Widerstände gegen die hegemonialen gesellschaftlichen und ökonomischen Verhältnisse. Obwohl im Rahmen der Repaircafé-Initiative Protest in konstruktive Bahnen gelenkt wird, bedarf es dennoch der stetigen Reflexion und adaptierten Aktion angesichts (noch) dominierender konsumistischer Praktiken.

EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Ich versichere an Eides statt, dass ich

- die eingereichte wissenschaftliche Arbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt habe,
- die während des Arbeitsvorganges von dritter Seite erfahrene Unterstützung, einschließlich signifikanter Betreuungshinweise, vollständig offengelegt habe,
- die Inhalte, die ich aus Werken Dritter oder eigenen Werken wortwörtlich oder sinngemäß übernommen habe, in geeigneter Form gekennzeichnet und den Ursprung der Information durch möglichst exakte Quellenangaben (z.B. in Fußnoten) ersichtlich gemacht habe,
- die eingereichte wissenschaftliche Arbeit bisher weder im Inland noch im Ausland einer Prüfungsbehörde vorgelegt habe und
- bei der Weitergabe jedes Exemplars (z.B. in gebundener, gedruckter oder digitaler Form) der wissenschaftlichen Arbeit sicherstelle, dass diese mit der eingereichten digitalen Version übereinstimmt.

Ich bin mir bewusst, dass eine tatsachenwidrige Erklärung rechtliche Folgen haben wird.

Caroline Gigleitner e. h. St. Marein bei Graz, Oktober 2021

DANKSAGUNGEN

Vielen Dank an alle, die mir Impulse für diese Arbeit gegeben haben!

Danke allen Teilnehmenden an der Studie, die mir die Tore zur Repaircafé-Initiative und Reparaturwelt geöffnet haben. Sie gewährten mir viele interessante Einblicke in ihr Engagement und in ihr Leben.

Danke für die geduldige Betreuung durch Priv. Doz. Dr. Gabriele Sorgo, ohne sie würde es diese Studie nicht geben.

Danke dem ambitionierten Lektor Mag. Christian Herzog für die konstruktive Zusammenarbeit.

Danke dem Stammtisch für Qualitative Forschung und dem Schreibzentrum an der Universität Graz für die zugewandte und kompetente Unterstützung und die Austauschmöglichkeiten.

Danke für die familiäre Unterstützung, insbesondere von Christian, die offenen Ohren und unterstützenden Gespräche. Meine Tochter hat mich aus ihrer jugendlichen Perspektive immer wieder aufs Neue herausgefordert, essentielle und mir nicht präsente Aspekte der Nachhaltigkeit wahrzunehmen. Danke für den Rückhalt meiner Schwiegereltern, Greti und Hans.

Danke für die Unterstützung von Freund*innen, insbesondere von Sylvia, die mit ihren sachlichen Betrachtungen meine Gemütslage beruhigt haben und sich der Fertigstellung immer gewiss waren.

„Gesucht ist etwas, das außerhalb der Veränderlichkeit des Schicksals steht und die eigene Verfassung und das eigene Handeln haben wir am ehesten selbst in der Hand.“

(Wolf 1996, S. 47)

„Wenn die Menschen etwas über die Dinge feststellen wollen, so müssen sie etwas ***tun*** *(…).“*

(Dewey 1993, S. 359; Herv. i. O.)

Inhalt

1 Einleitung 1

1.1 Motivationslage und Problemstellung 1

1.2 Wissenschaftliche Rezeption 4

1.3 Forschungsgegenstand und Auswahlbegründung 5

1.4 Erkenntnisinteresse 6

1.4.1 Gelungene und blockierende Lebensformen 7
1.4.2 Gut, achtsam und nachhaltig leben 8
1.4.3 Bildungskontext Repaircafé 9
1.4.4 Bildungswissenschaftlicher Zugang 10

1.5 Forschungsdesign – Methode 11

1.6 Ausgangsthesen und Fragestellungen 13

1.7 Aufbau der Arbeit 13

2 Forschungsstand 19

2.1 Philosophische, bildungs-, lern- und nachhaltigkeitstheoretische Zugänge 19

2.2 Forschungen im Repaircafé-Kontext 21

2.2.1 Repaircafés aus Sicht junger Menschen 23
2.2.2 Ethnographische Zugänge 24
2.2.3 Bildungsforschung 25
2.2.4 Kommunikations- und Medienwissenschaften 27
2.2.5 Kunst- und Designwissenschaften 30

3 Sinnhafte Lebensformen 33

3.1 Kritik an Lebensformen 34

3.2 Konzepte des guten Lebens 36

3.2.1 Aristoteles und das gute Leben 36
3.2.2 Aktuelle Rezeption und Kritik 38

3.3 Resümee 40

4 Methoden 42

4.1 Überblick Forschungsdesign und Methodik 42

4.2 Selektion der Forschungsorte und der Befragten 43

4.3 Tiefenhermeneutische Interpretation – Repair Manifestos 45

4.4 Interviews mit Expertinnen und Experten 47

4.5 Pädagogisch-reflexive Interviews 49

4.6 Ergänzende Methoden 52

4.7 Gütekriterien 52

5 Anfänge der Repaircafés 55

5.1 Entstehung dreier Repaircafés 55

5.1.1 Ausgangspunkte – erste Repaircafés in den Niederlanden 55
5.1.2 Ausgangspunkte des ersten Repaircafés in Graz 60
5.1.3 Ausgangspunkte der ersten Repaircafés in Tirol 61

5.2 Positionen zu Nachhaltigkeit 63
5.2.1 Modelle zur Nachhaltigkeit 63
5.2.2 Verortung im Nachhaltigkeitsspektrum 68
5.2.3 Zwischenfazit 71

5.3 Zusammenschau der Ergebnisse 72

6 Repair Manifestos – Ansatzpunkte der zeitgenössischen Reparaturbewegung 75

6.1 Leitende Fragestellungen und Vorgehen 75

6.2 Ausgangsposition 76
6.2.1 Begriffsklärung „Manifest“ 77
6.2.2 Hintergrund des Repair Manifesto der Platform21 (M1) 78
6.2.3 Hintergrund des Repair Manifestos von iFixit (M2) 79
6.2.4 Zwischenfazit 82

6.3 Interpretationsergebnisse der Tiefenhermeneutik 82
6.3.1 Repair Manifesto der Platform21 83
6.3.2 Repair Manifesto von iFixit 83

6.4 Position und Dimension der Repair Manifestos 84
6.4.1 Segment 1 – ökologische Nachhaltigkeit 84
6.4.2 Segment 2 – ökonomische Nachhaltigkeit 87
6.4.3 Segment 3 – soziale Nachhaltigkeit 88
6.4.4 Segment 4 – politische Nachhaltigkeit 89
6.4.5 Segment 5 – kulturelle Nachhaltigkeit 90
6.4.6 Zwischenfazit 91

6.5 Mobilisierende Aspekte der Repair Manifestos 92
6.5.1 Sichtweise der Initiierenden Postma (I1) 92
6.5.2 Sichtweise des Initiierenden Höfler (I2) 93
6.5.3 Sichtweise einer Helfenden (H1) 95

6.6 Fazit 96

7 Lernerfahrungen aus Sicht der Initiator*innen 100

7.1 Repaircafés in den Niederlanden 100
7.1.1 Entwicklung der Initiative 100
7.1.2 Grenzen 103
7.1.3 Lernerfahrungen bei der Umsetzung 105
7.1.4 Lernort Repaircafé 111
7.1.5 Reflexion und Diskussion 117

7.2 Repaircafé in Graz 126
7.2.1 Entwicklung der Initiative 126
7.2.2 Grenzen des Initiators 128
7.2.3 Lernerfahrungen bei der Umsetzung 129
7.2.4 Lernraum Repaircafé 136
7.2.5 Lernerfahrungen nach außen bringen 140
7.2.6 Reflexion und Diskussion 142

7.3 Repaircafés im Bundesland Tirol 144
7.3.1 Entwicklung der Initiative 145

7.3.2 Grenzen 148
7.3.3 Besonderheiten der Repaircafés in Tirol 150
7.3.4 Lernerfahrungen bei der Umsetzung 153
7.3.5 Lernraum Repaircafé 157
7.3.6 Reflexion und Diskussion 161

7.4 Tiroler Bildungsforum als Trägerinstitution 165
7.4.1 Leitende Prinzipien 165
7.4.2 Lernerfahrungen 169
7.4.3 Grenzen des Tiroler Bildungsforums 178
7.4.4 Reflexion und Diskussion 179

7.5 Zwei Repaircafé Standorte – Gemeinsamkeiten und Unterschiede 187
7.5.1 Parallelen 187
7.5.2 Differenzen 188

7.6 Dynamiken des Wissen und Handelns in Repaircafé 189
7.6.1 Bedeutungen von Wissen und Handeln 189
7.6.2 Qualitäten des Handelns 195
7.6.3 Verbindungen zwischen Wissen und Handeln 197
7.6.4 Gelingen und Scheitern des Handelns 200
7.6.5 Handlungsverläufe Initiierender im Modell 202
7.6.6 Fazit – Vom Wissen zum Handeln und zurück 209

8 Zentrale Kräfte der Repaircafés 213

8.1 Organisatorische und technische Helfende 213
8.1.1 Organisatorische Helferin (H1) 213
8.1.2 Technischer Helfer (H2) 217
8.1.3 Technisch-organisatorischer Helfer (H3) 220
8.1.4 Kooperation 224
8.1.5 Bezahlung 227
8.1.6 Herausforderungen durch Besuchende 228
8.1.7 Zusammenfassung 230

8.2 Reparieren aus theoretischer Sicht und als Praxis im Repaircafé 232
8.2.1 Alltagsverständnis im Wandel der Zeit 232
8.2.2 Definition im Hinblick auf den Produktlebenszyklus 234
8.2.3 Handlungsorientiert-qualitative Definition 235
8.2.4 Veränderungspotentiale des Reparierens 238
8.2.5 Herrschaft des Neuen? 240
8.2.6 Reparieren in der Praxis der Repaircafés 243
8.2.7 Hilfsmittel 246
8.2.8 Förderliche und verhindernde Faktoren 249
8.2.9 Ermöglichendes Wissen 252
8.2.10 Zusammenfassung 253

9 Besuchende der Repaircafés 257

9.1 Besucherin 1 (B1) 257

9.2 Besucherin 2 (B2) 261

9.3 Besucherin 3 (B3) 264

9.4 Besucher 4 (B4) 270

9.5 Besucher 5 (B5) 273

9.6 Zusammenschau und Fazit ... *277*
9.6.1 Motive des Besuchs – Erwartungen an Repaircafés ... 279
9.6.2 Beurteilung des Besuchs ... 281
9.6.3 Lernerfahrungen und deren Rahmenbedingungen ... 282
9.6.4 Überführung in den Lebenskontext ... 286
9.6.5 Bezüge zur Lerntheorie ... 294

10 Das gute, achtsame, nachhaltige Leben ... 297

10.1 Spektren konkreten Tuns ... *297*
10.1.1 Referenzsphäre Konsum ... 298
10.1.2 Materiell versus immateriell ... 299
10.1.3 Maßhalten braucht Verzicht ... 301

10.2 Imperativ des Besseren ... *302*

10.3 Resumée ... *305*

11 Conclusio ... 307

11.1 Evidenzbasierte Charakteristika der Repaircafés ... *307*

11.2 Wissen, Lernen und Handeln ... *311*
11.2.1 Das Wissen der Helfenden ... 312
11.2.2 Das Wissen der Besuchenden ... 313
11.2.3 Das Wissen der Initiierenden ... 314
11.2.4 Handlungen und Wissen evozierende Parameter ... 315

11.3 Transfer in (gelungene) Lebensformen ... *317*
11.3.1 Forschungsfokus Besuchende ... 317
11.3.2 Gutes, achtsames und nachhaltiges Leben ... 318

11.4 Gesamtgesellschaftliche Transferpotentiale ... *319*
11.4.1 Möglichkeiten und Grenzen der gesellschaftlichen Wirkung ... 320
11.4.2 Paradigmenwechsel im Umgang mit Gebrauchsgütern ... 322

11.5 Positionierung der Reparaturbewegung ... *322*

11.6 Lernen von den Repaircafés ... *325*

11.7 Ausblick und Forschungsdesiderate ... *326*

12 Literaturverzeichnis ... 328

Abbildungsverzeichnis ... 360

Abkürzungsverzeichnis ... 361

Anhang ... 362

A.1 Feldforschung – Datenquellen und Leitfäden ... *362*
Interviews ... 362
Interviewleitfäden ... 364
Querschnittsmethoden ... 367

A.2 Transkriptionsregeln ... *369*

1 Einleitung

1.1 Motivationslage und Problemstellung

Täglich versorgt die mediale Berichterstattung mit Informationen, Ereignissen und Ratschlägen zum Klimawandel. Die Reportagen basieren großteils auf zunehmend präziseren empirischen Daten, die den Status quo darlegen und globale Entwicklungsszenarien in komplexen Modellen oder digitalen Simulationen prognostizieren (Kromp-Kolb 2017; UC San Diego - SCRIPPS Institution of Oceanography 2021; Steffen et al. 2015; IPCC - Intergovernmental Panel on Climate Change 2021). Begleitet werden die Erkenntnisse mit sehr konkreten Handlungsempfehlungen für Politik, Wirtschaft und Individuen (Schneidewind et al. 2018; Schneidewind und Zahrnt 2013; Welzer 2013; IPCC - Intergovernmental Panel on Climate Change 2021). Sie sollen auch zukünftig ein gutes Leben für alle in maßvollem Wohlstand möglich machen (Linz 2004; Gronemeyer 2008). Die Thematik gewinnt an gesellschaftspolitischer Relevanz, da die Auswirkungen der globalen Erwärmung zunehmend indirekt, beispielsweise durch das gehäufte Auftreten von extremen Wetterverhältnissen wie Hitzeperioden und Überflutungen, wahrzunehmen sind. Um Lösungen zu finden, werden klimapolitische Diskurse auf nationaler und internationaler Ebene geführt. Auch aktuelle globale Protestbewegungen zum Klimaschutz weisen auf die Tragweite dieser existentiellen Bedrohungen für die Gegenwart und zukünftige Generationen hin (FRIDAYS FOR FUTURE 2021)[1]. All diese Aktivitäten führen zu einem wachsenden Bewusstsein in Bezug auf die hohe Dringlichkeit, angemessen zu handeln. Es existieren also faktische Erkenntnisse, Forderungen und Beschlüsse. Dass es über viele Jahrzehnte nicht zu einem der Problematik adäquaten, umfassenden und konsequenten Handeln gekommen ist, führt Morton (2013) darauf zurück, dass existentielle Bedrohungen wie „globale Erwärmung“ oder „Klimawandel“ den Charakter von „Hyperobjects“ haben. Die mit diesem Begriff beschriebenen Phänomene bleiben diffus, denn sie können in ihrer globalen Dimension und Komplexität nicht gedacht und daher nicht angemessen in Handlungen transformiert werden.

Sowohl die Auswirkungen der Klimakrise als auch politische Maßnahmen zu ihrer Begrenzung sind potenziell mit tiefgreifenden Veränderungen im gesellschaftlichen Leben verbunden. Diese betreffen alle Menschen in ihrem Alltagsverhalten und Zusammenleben. Die Veränderung, die durch solche Krisen erforderlich wird, kann auch positiv als Chance aufgefasst werden. Auf das befreiende transformierende Potential von Krisen weist Illich (1983) mit andauernder Aktualität nunmehr für postindustrielle Gesellschaften hin.

[1] Inzwischen hat sich die junge Generation, u.a. geleitet von Greta Thunberg, mit dem Slogan „No one is too small to make a difference“ mobilisiert und fordert von der Politik handlungsrelevante Antworten auf die wissenschaftlichen Fakten zum Klimawandel ein (FRIDAYS FOR FUTURE 2021; Verein zur Förderung von Fridays For Future Österreich).

> „Aber das Wort Krise muß nicht diese Bedeutung haben: Es muß nicht kopflose Zuflucht zu eskalierter Verwaltung und Manipulation bedeuten. Vielmehr kann es den Augenblick der Entscheidung bezeichnen, jenen wunderbaren Moment, da die Menschen sich plötzlich ihrer selbst auferlegten Ketten bewußt werden – und der Möglichkeit eines ganz anderen Lebens. Und dies ist die Krise, die Entscheidung, vor der die Industriegesellschaften heute stehen.“ (Illich 1983, S. 16)

Illich thematisiert damit ein Moment der Autonomie, das sich in der selbstbestimmten Entscheidung ausdrückt, Verantwortung für ein soziales und ökologisches Handeln zu übernehmen. Gleichzeitig brauche es als Voraussetzung dafür Gesellschaften, die ein solches Leben gewährten (1983, S. 16). Noch immer halten die meisten ökonomischen Theorien, die Zielsetzungen der realen Wirtschaftspolitik sowie die Mehrheit der Einzelnen in ihrem konkreten wirtschaftlichen Handeln beharrlich am Streben nach materiellem und finanziellem Wachstum fest (z.B. Adloff und Heins 2015, 52f). Daher gilt es, beständige fest verankerte und verhindernde Strukturen und Machtverhältnisse demokratisch zu transformieren (Leggewie und Welzer 2010) und einen neuen Ordnungsrahmen für die Politik und Wirtschaft zu schaffen (Schneidewind und Zahrnt 2013, 7, 36). Angesichts der Krise bedarf es einer Neuorientierung und des Aufgreifens wirkungsvoller Praktiken durch eine möglichst große Anzahl von Menschen und Gesellschaften, die zukunftsträchtige Lebensformen ausbilden, welche den zeitgemäßen und antizipierten Herausforderungen hoffentlich standhalten. Bereits 1987 wird im vielzitierten UN-Bericht (Brundtland 1987) auf die Notwendigkeit hingewiesen, Ressourcen zu schützen und damit die Lebensgrundlage zukünftiger Generationen zu erhalten. Das Eintreten der darin prognostizierten Entwicklungen bestätigt dessen Aktualität (Kromp-Kolb 2017; Steffen et al. 2015; Kromp-Kolb und Formayer 2018). Ressourcenverschwendung hat direkte Auswirkungen auf die globale Erwärmung, beispielsweise durch den hohen Energieaufwand bei der Rohstoffgewinnung und Produktion. Die Praxis des Wegwerfens produziert Müll, dessen Beseitigung Umwelt und Menschen belastet (Weigensamer und Krönes 2018; Ö1 2021). Um Menschen(rechte) und sensible Ökosysteme zu schützen, gilt es sowohl für supranationale und nationale Systeme und Strukturen als auch auf individueller Ebene umgehend ressourcenerhaltend zu handeln (Betz 2018; Lange 2008; IPCC - Intergovernmental Panel on Climate Change 2021; UNESCO 2017c).

Eine Praxis, die versucht, diesen Forderungen nach Nachhaltigkeit und schonendem Umgang mit Ressourcen auf individueller Ebene nachzukommen, ist die Repaircafé-Initiative, die im Rahmen dieser Arbeit untersucht wird. Sie möchte den hohen Ressourcenbedarfen aufgrund stark verkürzter Produktlebenszyklen und Wegwerfpraktiken begegnen und setzt sich für die Verlängerung der Nutzungsdauer von Gegenständen durch deren Reparatur und Erhaltung ein. Reparatur als sozio-kulturelle Praxis hat in den letzten Jahrzehnten an Bedeutung verloren. Auf die geringe Inanspruchnahme von Reparaturleistungen für alltägliche Gebrauchsgüter im Vergleich zu den hohen Verkaufsumsätzen weist beispielsweise die Studie des Instituts für Wirtschaftsforschung hin (Köppl et

al. 2019). Meine erste Begegnung mit dem Konzept der Repaircafés fand bei einem Vortrag des Postwachstumsökonomen Niko Paech statt (Paech 2014). Er präsentierte es mit großer Begeisterung als leicht organisierbare und niederschwellig zugängliche Möglichkeit für konkretes, ressourcenschonendes Handeln. Die Recherchen dazu bestärkten mein Interesse, diese Initiative exemplarisch für viele andere zivilgesellschaftlich tätige Initiativen zu beforschen. Ich vermutete darin Potential, auch bisher an Nachhaltigkeit wenig Interessierte zu ressourcenbewussterem Handeln anzuregen.

Dieses Anliegen beschäftigt mich bereits sehr lange. Mein Pädagogikstudium mit einem ökologischen Schwerpunkt schloss ich Ende der 1990-er Jahre ab. Die damals bereits relevanten Themenstellungen weisen heute eine noch höhere Dringlichkeit auf. Es berührt mich sehr, wie einzigartige Lebensräume wie Amazonien noch immer und aktuell in unvorstellbarem Tempo und Ausmaß irreversibel zerstört werden, nur um Land profitabel zu machen (Fatheuer 2019). Als junge Frau reiste ich dorthin, um mir ein Bild von der sozio-ökologischen Situation vor Ort zu machen. Aktuell werden in meinem lokalen Umfeld in Österreich fortwährend Böden und damit Lebensräume in ihrer hohen lebendigen Qualität sehr stark beschädigt oder unwiederbringlich durch Verbauung und Versiegelungspraktiken zerstört (Umweltbundesamt GmbH 2021). Dies sind nur einzelne Beispiele für einen anmaßenden, da die Lebensgrundlagen vernichtenden, Umgang der Menschen mit Lebensressourcen. Jahrzehntelang habe ich diese bedenkenswerten „Entwicklungen“ verfolgt und gleichzeitig das Bemühen vieler Menschen anders, nämlich ökologisch nachhaltig gut zu leben, wahrgenommen. Diese Divergenzen führen mich zum Themenschwerpunkt meiner Dissertation, zu den Qualitäten des Wissens, des Handelns und Unterlassens in Bezug auf einen bewussten Umgang mit Ressourcen im alltäglichen Leben, den jede Person potentiell leisten könnte. Aus bildungs- und nachhaltigkeitsforschender Sicht stellen sich mir vorerst die Fragen „Wie können mehr Menschen in den ihnen zugänglichen Bereichen zur Verbesserung der Nachhaltigkeitssituation beitragen?“, „Wie kann dieses Wissen und Handeln unterstützt werden?“ und „Wie sinnvoll ist dies angesichts der aktuellen globalen Notlage?“.

Kollmuss und Agyeman (2010), die sich mit der „value-action gap“ (Blake 2007) auseinandergesetzt haben, orten eine Wissenslücke, die nachhaltiges Handlen erschwert, die als *Knowledge-Action-Gap* bezeichnet werden kann. Zivilgesellschaftliche Initiativen wie Repaircafés unterstützen, diese Diskrepanz zwischen Wissen und nachhaltigem Handeln zu schließen. Abweichend von der Mehrheitsgesellschaft wollen sie jenen Versprechen des guten Lebens, die beispielsweise in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg auf die Ermöglichung eines materiellen Wohlstands für alle Bevölkerungsschichten ausgerichtet waren, die andere Art zu leben, entgegenstellen. Dieses „gute Leben“, das auf ökologische, soziale, ökonomische, politisch-kulturelle Nachhaltigkeit Wert legt, dient im nachhaltigkeitsorientierten Diskurs häufig als interdisziplinärer Bezugspunkt, um eine

ethisch-moralische Reorganisation hin zu „gelungenen Lebensformen“ (Jaeggi 2014) zu argumentieren. Es gilt, unter der Berücksichtigung komplexer Interessenlagen, gangbare Lebenswege zu etablieren (Paech 2018; Cheal 1988; Felber 2011; Schneidewind und Zahrnt 2013; Acosta 2015). Fragen im Zusammenhang mit der Adaption von Lebensformen und den Vorstellungen eines guten, achtsamen und nachhaltigen Lebens sind daher rahmengebend für diese Studie.

Das Verfassen dieser Dissertation findet begleitend zu meinen familiären Verantwortlichkeiten und zu meiner Tätigkeit als selbstständige Unternehmerin statt, mit der ich mir eine finanziell unabhängige Bearbeitung des Themas ermögliche.

1.2 Wissenschaftliche Rezeption

Wissenschaftlich wurden Repaircafés, die sich mittlerweile seit einigen Jahren in der Praxis etabliert haben, interdisziplinär und vor allem in Form von Publikationen, die im Rahmen von Tagungen entstanden sind, und wissenschaftlich begleiteten Projekten behandelt (Universität Oldenburg 2019; Krebs et al. 2018a; Kannengießer und Weller 2018a; Kraus et al. 2018; Rosner und Ames 2014). In bisher vorliegenden deutschsprachigen Studien zu Repaircafés zeigen sich unterschiedliche disziplinäre Zugänge und Interessensschwerpunkt, unter anderem aus

- den Sozialwissenschaften, bezogen auf kulturelle Aspekte des Reparierens (Grewe 2015, 2017, 2018; Grewe und Taschek 2015; Krebs et al. 2018a),
- den Bildungswissenschaften, in Hinblick auf Möglichkeiten der Anpassung von Repaircafés für den institutionalisierten schulischen Rahmen und die universitäre Lehrausbildung (Dutz 2018; Universität Oldenburg 2019; Kraus et al. 2018),
- den Kommunikations- und Medienwissenschaften, in Hinblick auf das konsumkritische Potential und den Einsatz von (Medien-)Technologien im Rahmen der Initiative (Kannengießer 2018a, 2018b; Kannengießer und Weller 2018b; Krebs et al. 2018b, 2018a; Zumbrägel 2018, 2017; Kannengießer 2019; Rosner 2014; Rosner und Morgan 2014),
- den Kunst- und Designwissenschaften (Improda 2018; Charter und Keller 2014, 2016b; Charter et al. 2020).

Die Repaircafés werden darin in ihrem nachhaltigkeitsbezogenen Potential als innovative, technische, ökologische, wirtschaftliche, sozial-innovative und kulturelle Ressource geprüft und als ein wertvoller Beitrag im Nachhaltigkeitskontext, jedoch mit eingeschränkter Transformationswirksamkeit, befunden. Reparatur, als technisch-handwerklich-kreative Interaktion zwischen Menschen, Materialien und technischen Geräten, wird nach einer jahrzehntelangen Abwertung in industrialisierten Ländern global zunehmend als notwendige und alltagstaugliche Praxis mit gesellschaftskritischem Impetus anerkannt (Rosner und Turner 2018; Charter und Keller 2014, 2016b;

Charter et al. 2020; Strebel et al. 2019). Nach einigen Jahren der wissenschaftlichen Zuwendung stagnieren die Publikationen zu den Repaircafés in etwa zeitgleich mit dem Rückgang erhöhter medialer Aufmerksamkeit.

Eine Zuwendung zu den Anfängen der Initiative und der Initiierenden und zu ihrer Rolle im Zusammenhang der „Rückkehr“ der Reparatur auf lokaler und globaler Ebene, findet in den Publikationen nicht statt. Auch die persönliche Ausgangssituation der jeweiligen Beteiligten, die Wissensgenerierung im Kontext der Initiative sowie Einflüsse auf die Lebenskontexte der Beteiligten und die Initiative insgesamt finden bisher wenig Berücksichtigung. Folgend werden der Kontext der Forschung und die Auswahl des Forschungsfeldes näher erläutert.

1.3 Forschungsgegenstand und Auswahlbegründung

Repaircafés sind Räume, die für einen definierten Zeitraum Interessierten offenstehen, um defekte Gegenstände zu reparieren. Solche Räume als „fundamentale Kategorie menschlichen Lebens“ (Hasse 2007, S. 15)[2] ermöglicht zudem ein soziales Zusammentreffen im lokalen Umfeld und können verschiedenste Lernerfahrungen ermöglichen.

Martine Postma entwickelte mit Unterstützung ihres Kollegen Peter van Vliet die Repaircafé-Idee in den Niederlanden. 2009 findet das erste Repaircafé in Amsterdam statt. Die Initiative zielt darauf ab, andere dabei zu unterstützen, durch Reparatur die Produktlebensdauer zu verlängern, Wegwerfen zu vermeiden und Müll zu reduzieren und stellt daher eine nachhaltigkeitsorientierte Praxis in ihren Mittelpunkt. Die Idee erfährt sofort hohe Resonanz und Akzeptanz. Betz (2018) ortet die Anziehungskraft von nachhaltigkeitsorientierten Initiativen wie Repaircafés in ihrer Kombination von Event und Mission, insofern diese temporär besuchten Orte kommunikativen Austausch und zielgerichtete sinnvolle Tätigkeit verbinden. Sie werden als bestehenden Verhältnissen widerstehende Antwort auf gesellschaftliche Herausforderungen interpretiert und als „soziale Innovationen und Teil des sozialen Wandels“ (Hochgerner 2015) registriert. Tatsächlich formieren sich weltweit in kurzer Zeit Tausende von Repaircafés. So gab es Ende 2013 weltweit 270 unter dem Namen „Repaircafé“ registrierte Initiativen und Ende 2020 bereits über 2.000[3] (Stichting Repair Café 2021a). Die in Repaircafés Aktiven agieren vornehmlich ehrenamtlich und übernehmen unterschiedliche Aufgaben. Die Initiierenden bauen Repaircafés auf und leiten die Initiative in der Folge. Die Helfenden engagieren sich organisatorisch, reparaturtechnisch oder im Café-Bereich. Alle, die Interesse haben, sind als Besuchende willkommen.

[2] Hasse unterscheidet mathematische, symbolische, soziale, leibliche, situationsspezifische und denkbezogene Räume (2007, S. 18–38).

[3] Darin sind tausende weitere Reparatur-Initiativen nicht enthalten, die diesem Konzept folgen, sich jedoch nicht offiziell registrieren oder anders benennen.

Die Verfasserin hat sich für diesen Forschungskontext aus folgenden Gründen entschieden:

- Erstens ist das Feld von einer Person forschungstechnisch erfassbar. Es bietet den übersichtlichen Rahmen eines Raumes, in dem Menschen im Nachhaltigkeitsbereich konkret tätig werden.
- Zweitens agieren die meisten der Beteiligten ehrenamtlich. Im Dritten Sektor verankert, generiert die Initiative Lösungen außerhalb marktwirtschaftlicher und staatlicher Interessen.
- Drittens wollen die Repaircafés zu nachhaltigkeitsorientiertem ressourcenschonendem Handeln aktivieren. Repaircafés stellen Commons-Aktivitäten dar (Habermann 2016; Schneidewind und Zahrnt 2013; Helfrich 2015), die durch kooperatives, suffizienzorientiertes Tun mit geteilten Ressourcen in öffentlich zugänglichen Räumen zu einer gesellschaftlichen Transformation beitragen möchten.
- Viertens ist der Tätigkeitsbereich für alle Interessierten, die mobil sind, unabhängig vom persönlichen Hintergrund niederschwellig zugänglich. Die Initiative bietet allen die Möglichkeit, sofort tätig zu werden. Reparieren ist gesamtgesellschaftlich relevant, da jede Person defekte Gegenstände besitzt und durch ihre längere Verwendung Ressourcen geschont werden.
- Fünftens bietet sie einen überschaubaren Rahmen, um handlungsevozierendes Wissen und weitere leitende Parameter für ressourcenschonendes Handeln herausstellen zu können. Ein Fokus der Forschung liegt auf den Lernprozessen, die die Beteiligten anregen und selbst erleben. Diese sind eine Voraussetzung, um die Erhaltung und lange Nutzung von Gegenständen im jeweiligen Lebenskontext beständig weiterzuführen und damit zu einem nachhaltigkeitsorientierten Transformationsgeschehen und der Re-Etablierung als sozio-kulturelle Praxis im Rahmen gegenwärtiger Lebensformen beizutragen.
- Sechstens existiert die Initiative bereits über mehrere Jahre und weitet sich beständig aus. Dies weist auf ihre hohe Akzeptanz in der Bevölkerung hin.

1.4 Erkenntnisinteresse

Die Forschung im Rahmen dieser Dissertation fokussiert darauf, ob und wie es in Repaircafés zum konkreten und darüber hinaus andauernden ressourcenschonenden Handeln kommt. Sie widmet sich sowohl dem Lernpotential der Repaircafé-Aktivitäten als auch dessen Handlungsrelevanz unter Berücksichtigung der Ausgangspositionen und persönlichen Ziele der Beteiligten. Dabei werden, unter Einbeziehung der gesamtgesellschaftlichen transformativen Relevanz, Potentiale und Lösungen von Reparaturtätigkeiten und angrenzender Themen im Hinblick auf ein konsequentes, ressourcenschonendes und reparaturfreundliches Agieren extrahiert, analysiert und diskutiert. Es

interessieren die Lernerfahrungen, die dabei gemacht werden, und die Lernprozesse, die zu handlungspraktischen Lösungen im Sinne von Befähigungen zum individuellen und kollektiven ressourcenschonenden Handeln führen. Alle Beteiligten im Forschungskontext stehen erwartbaren und häufig auch unvorhersehbaren und unbekannten Problemstellungen gegenüber, die sie mittels ihres Wissens, ihrer bisherigen Erfahrungen und *Learning-by-doing* zu bewältigen versuchen. Die detailgenaue Darstellung soll den Anliegen einer reparaturfördernden Initiative und der in diesen engagierten Personen – mit ihren Interessen, Lernerfahrungen und Lösungen – Raum geben und damit kapazitive lösungsorientierten Antworten der Zivilgesellschaft auf gegenwärtige Problemstellungen aufzeigen, ohne deren kontextspezifischen und partiellen Charakter außer Acht zu lassen. Es ist ein inter- und transdisziplinärer Beitrag zu einer praxisrelevanten Nachhaltigkeits- und Transformationsforschung (z.B. Schneidewind 2018; Schneidewind et al. 2018). Dies impliziert, den Blick kritisch auf den Macht- und Handlungsraum für Herstellende und Verbraucher*innen zu richten und die Wirksamkeit eines Konsum- und Kreativitätsdispositivs in den beforschten Zusammenhängen zu berücksichtigen (Sorgo 2011; Reckwitz 2011). Reparatur wird (noch) mit verschiedensten Maßnahmen und Mitteln der Herstellenden verhindert beziehungsweise von Seiten der Konsumierenden unterlassen. Das Hinterfragen, wie wohlgeordnet (lat. *„dispositus“*) sich die bestehenden Umstände zeigen, welche Interessen vorherrschen und ob und wie ihnen widerstanden wird, begleitet die Auseinandersetzungen im Reparaturzusammenhang. Die Forschung nimmt Bezug auf Erkenntnisse der praktischen Philosophie in ihrer Diskussion von Lösungen, die zu gelungene Lebensformen beitragen, und der Referenz auf Eigenschaften wie gut, achtsam und nachhaltig. Dies soll sie in ihrem stark pragmatistischen Ansatz erweitert kontextualisieren.

1.4.1 Gelungene und blockierende Lebensformen

Es braucht ein größeres Bild im Hintergrund, um die vielen Facetten der Reparatur in ihrem Einwirken auf die Befragten und die Gesellschaft zu fassen. Dafür wird der Begriff „Lebensformen“ als aggregierendes Konstrukt eingeführt. Dieser Begriff als groß gedachte analytische Kategorie dient zur Positionierung der Forschung, die zwei Perspektiven berücksichtigt. Sie fokussiert primär auf individuelle und teilkollektive Praktiken, die gleichzeitig in einem gesamtgesellschaftlichen Umfeld stattfinden. Lebensformen sind der „Zusammenhang (.), *in dem* man lebt und aus dem heraus man handelt“ (Jaeggi 2014, S. 71; Herv. i. O.). Jaeggi zielt mit der Wahl des Begriffs Lebensformen bewusst auf eine überindividuelle Ebene ab und fordert damit dazu auf, sich aufgrund der krisengebenden Notwendigkeit über die in der praktischen Philosophie verbreitete liberal-philosophische Prämisse, die Lebensweise anderer nicht zu diskutieren, hinwegzusetzen. Lebensformen müssen kritisch besprochen werden, da eine massive Lernblockade bestehe, die zum Misslingen gegenwärtiger Lebensformen führe (Jaeggi 2014, S. 447). Um das Gelingen zu bewerkstelligen, braucht es

permanente Lernprozesse. Jaeggi favorisiert Lernprozesse, die Reflexion begünstigen, da nur diese als Antwort auf Problemstellungen dauerhaft tiefgreifende Modifikationen von Lebensformen anzuregen vermögen (2014, S. 323). Im Hinblick auf Herausforderungen wie den Schutz von natürlichen Ressourcen ist eine veritabel existenzbedrohende Lernblockade zu diagnostizieren, die einen Wandel zu gelingenden ressourcenschonenden Lebensformen in (post)industrialisierten Gesellschaften verhindert. Diese Lernblockade ist gekennzeichnet durch die mehrheitliche kollektive Handlungsverweigerung, die sich als Unfähigkeit zeigt, trotz umfangreichen Wissens ressourcenschonend und damit klimafreundlich zu handeln. Die Forschung macht sich anhand des Repaircafé-Kontextes auf die Suche, welche unterschiedlichen Lösungen zur Überwindung der Blockaden in diesem Rahmen zu finden sind und wie sie in die individuelle und kollektive Praxis einfließen. Es gilt demgemäß im Forschungskontext Lösungsansätze aufzufinden, die sich wie folgt zeigen können.

> „Gelungenes menschliches Leben besteht gerade darin, (…) bewusst auf etwas verzichten zu können, auch auf Dinge warten zu können, sich am Bestehenden zu erfreuen und die Beziehung zum Existierenden zu pflegen – statt immer nach Neuem zu verlangen. All dies sind Tugenden, die ein gelungenes menschliches Leben ausmachen.“ (Schneidewind und Zahrnt 2013, S. 16)

Lösungsansätze im vorliegenden Kontext als Beitrag zu gelingenden Lebensformen sind demnach charakterisiert durch Entscheidungen und Handlungen, welche die Ressourcen und damit die Lebensräume und -qualität heutiger und zukünftiger Generationen schützen.

1.4.2 Gut, achtsam und nachhaltig leben

Jedes der im Rahmen der Studie geführten Interviews endet mit der Frage, was die jeweiligen Interviewpartner*innen unter einem guten, achtsamen und nachhaltigen Leben verstehen. Die drei Attribute mögen assoziative Äußerungen anregen und Orientierungspunkte für die Antworten der Befragten bieten. Sie ermöglichen die unterschiedlichen Sichtweisen auf diesen Gesamtzusammenhang kennenzulernen und darzustellen. Der Nachhaltigkeitsgedanke ist für die Repaircafé-Initiative und deren Entstehung grundlegend. Achtsamkeit ist die Voraussetzung für eine Bewusstseinsbildung, ohne die nachhaltige Handlungsräume nicht dauerhaft erschlossen werden können. Sie ermöglicht zu erkennen, was dringlich zu tun oder zu unterlassen ist. Der vorliegende Kontext beschäftigt sich mit Reparatur- und Wegwerfpraktiken, die mit der (Un-)Achtsamkeit im Umgang mit den Dingen in Zusammenhang stehen. In mehrfacher Weise besteht in der Hinwendung zu und Auseinandersetzung mit defekten Dingen die Chance einer „Schulung am Gegenstand“. Dies könnte „ein Weg zur Untersuchung und Schulung des Bewusstseins“ (Weiss und Harrer 2010) sein und damit ein Weg, Achtsamkeit als eine phänomenologisch orientierte Methode der Erkenntnis lehren.

Die Erörterung des guten Lebens soll vor dem Hintergrund globaler gegenwärtiger Herausforderungen einen persönlichen Zugang zur Einschätzung eines zukunftsfähigen Lebens eröffnen. Antworten von philosophischer Seite auf die Frage, was das gute Leben eigentlich ausmache und wie viele „Güter“ es erfordere, werden vielfach unter Rezeption antiker Konzepte gesucht (Wolf 1996; Nussbaum 1999; Fenner 2007). Aristoteles spricht in der Nikomachischen Ethik von einem guten Leben, das sich durch tugendhaftes Tun auszeichnet. Grundlegend dafür sieht er das ausgewogene Maß und die tägliche Übung und Überprüfung des eigenen Handelns und Bewusstseins (Aristoteles 2015). Im 21. Jahrhundert wird das gute Leben im Zusammenhang mit den Bemühungen um eine gerechte Welt für alle mittels einer globalen Perspektive thematisiert (Acosta 2015; Schneidewind und Zahrnt 2013). Die aktuellen Konzepte des guten Lebens begründen die Notwendigkeit von moralischem werteorientiertem Handeln im Sinne eines guten Lebens, das zukunftstauglich für alle ist. Die vielfache interdisziplinäre und anhaltende Bezugnahme darauf, wie sich gutes Leben aktuell gestalten könne (Schneidewind und Zahrnt 2013; Acosta 2015; Mein Grundeinkommen e. V. 2021; Fenner 2007; Rosa und Henning 2018) weist auf die Erwartung fundamentaler gesellschaftlicher Veränderungsprozesse hin.

1.4.3 Bildungskontext Repaircafé

Zur Verstetigung von nachhaltigkeitsorientiertem Handeln braucht es „Resonanzerfahrungen“ als bildende und bindende Faktoren (Schneidewind und Zahrnt 2013; Rosa 2019; Helfrich 2015). Helfrich (2015) weist zudem auf *Commons*-spezifisches Lernen durch Selbstreflexion hin. Während der Reparaturversuche wird Wissen vermittelt, ausgetauscht und neu generiert, wie Studien zu Repaircafés mittlerweile mehrfach bestätigen (Kannengießer 2018a, 2018b; Dutz 2018; Charter und Keller 2016a). Vor Ort sind Helfende, die dem Motto der Initiative folgend „Hilfe zur Selbsthilfe“ geben. Die Menschen treten durch das gemeinsame Tun miteinander in Beziehung und während der Beschäftigung mit den kaputten Dingen entsteht auch eine Beziehung zu diesen Gegenständen. Dies entspricht den Gestaltungskompetenzen der Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE), die laut Haan (2008) die Fähigkeit bezeichnen, Wissen zu generieren, das nichtnachhaltige Entwicklung identifiziert und alternative Optionen dafür zu finden versucht. Bei der Reparatur erfahren die Beteiligten nicht nur mehr über den jeweiligen Gegenstand, dessen Aufbau und Funktion, sondern sie lernen darüber hinaus auch ökonomische Zusammenhänge und Strategien kennen, beispielsweise Mechanismen, die zu frühzeitigem Verschleiß führen (Nagel und Paech 2018; Brönneke und Wechsler 2015; Poppe 2014; Poppe und Longmuß 2019; Schridde und Kreiß 2013; Schridde 2014).

Im Rahmen dieser Arbeit wird der Frage nachgegangen, ob und wie im Repaircafé-Kontext Lernen und Bildungsprozesse stattfinden und wie dieses Lernen praktisches nachhaltigkeitsorientiertes

Handeln der Beteiligten evoziert und weiter in die Lebenspraxis der Beteiligten hineinreicht. Dabei wird das freigesetzte Innovationspotential zu erkunden sein.

1.4.4 Bildungswissenschaftlicher Zugang

Die Verfasserin verortet sich in ihrem bildungsforschenden Zugang in der kritisch-emanzipatorischen Bildungswissenschaft. Darin werden in Anlehnung an die Kritische Theorie kritische, emanzipative, autonome und reflektive Aspekte bildungswissenschaftlich verhandelt (Holzer 2009, 06-3; Lenz 2004, 2011). Dieser Zugang lotet potentielle und faktische Freiräume des Denkens und Handelns aus. Zudem wird auf den respektvollen Umgang mit Menschen und Artefakten Wert gelegt. Die kritisch-emanzipatorische Bildungswissenschaft deckt Versuche auf, Menschen zu utilisieren und zu individualisieren und verweigert sich (nicht nur im Bildungszusammenhang) der Forderung ein unhinterfragtes Leistungscredo zu akzeptieren. Denn sie hinterfragt gesellschaftskritisch Machtverhältnisse mit dem expliziten Interesse der Transformation der Gesellschaft, insbesondere die (neoliberale) Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung. Gerade deshalb sind die Repaircafés interessant. Diese könnten, *bottom-up* organisiert, ein unkonventioneller Lernort und ein attraktives Alternativangebot zu herkömmlichen institutionalisierten Bildungs- und Lernprozessen sein, welches Freiräume außerhalb bestehender sozialer und ökonomischer Strukturen schafft, denn sie sind potentiell ein intergenerativer und inklusiver Treffpunkt, an dem Menschen verschiedensten Alters und mit unterschiedlichen Lebenshintergründen zusammenkommen. Dies bietet die Möglichkeit, Personengruppen anzusprechen, die traditionell wenig oder nicht mit institutionellen Bildungsangeboten erreicht werden. Nach Studien der Sozialraumforschung verfügen jüngere Menschen über eine höhere Bildungsbereitschaft als ältere (Friebe und Hülsmann 2011, 2, 7). Der vorliegende Forschungskontext dürfte diesbezüglich eine aufschlussreiche Ausnahme darstellen, da hier ältere und jüngere Generationen vertreten sind und selbstverständlich mit- und voneinander lernen. Intergenerative Zusammentreffen stellen eine wichtige Ressource im demokratischen Prozess dar, da sie einerseits den Zusammenhalt stärken und andererseits Synergien mit Potential für gehaltvolle Lösungen schaffen, die es zur Bewältigung von Herausforderungen im Leben braucht. Auf den Repaircafé-Kontext dürfte dies sehr konkret zutreffen, denn jede Person vor Ort bringt sich mit ihren jeweiligen Fähigkeiten und ihrem Wissen ein, um den Ablauf und Reparaturversuche erfolgreich zu bewältigen.

Der kritisch-emanzipatorischer Zugang per se fordert dazu auf, den Blick auf *lebensbegleitendes* Lernen[4] zu richten, da permanente Lernprozesse nötig sind, um die aktuellen und zunehmend komplexeren gesamtgesellschaftlichen (und ökologischen) Zusammenhänge zu erkennen, zu

[4] Der Begriff „lebensbegleitendes Lernen“ wird in dieser Arbeit synonym mit „lebenslangem Lernen“ verwendet. Zu diesen Begrifflichkeiten und ihrer großteils identen Verwendung siehe u.a. BMBWF (2006/2008/2012).

verstehen und adäquat zu handeln. Wie sich im Laufe der Studie gezeigt hat, vollzieht sich in den Repaircafés beständiges Lernen als immanenter und selbstverständlicher Prozess. Seit Jahrzehnten fordern Pädagog*innen die Wahrnehmung und Wertschätzung einer niederschwellig zugänglichen Bildung, die alle Bevölkerungsschichten lebensnah und bedürfnisorientiert in ihrem Lebensgefüge anzusprechen vermag und dauerhaft begleitet (Illich 1973; Freire 1973). Dass Bildung auch außerhalb von Bildungsinstitutionen, zivilgesellschaftlich und auf Gemeindeebene stattfindet, wird insbesondere seit dem 1996 abgehaltenen „Europäischen Jahr des lebensbegleitenden Lernens“ auf nationaler und europäischer Ebene zunehmend offiziell anerkannt (MAGAZIN erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs. 2013; Zürcher 2007; BMBF 2014; BMBWF 2006/2008/2012). So wird beispielsweise im Zusammenhang mit lebensbegleitendem Lernen das „Lernen nebenbei“ als eine von vielen „Formen und Möglichkeiten des Lernens“ genannt (BMBWF 2006/2008/2012). Der WBGU als unabhängiges wissenschaftliches Beratungsgremium mit Nachhaltigkeitsfokus auf EU-Ebene spricht von der wichtigen Rolle der non-formalen und informellen Bildung, da diese auf dem Wissen um Selbstwirksamkeit basiere und dieses Bewusstsein in Aktionen ausdrücke, die den Werten der ökologisch-nachhaltigen Transformation und westlichen Demokratie folgen (WBGU Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen 2011). In Österreich ist der Ansatz der *Community Education* in der „Strategie zum lebensbegleitenden Lernen in Österreich“ (LLL::2020, Aktionslinie 6; BMBWF 2011) verankert und verfolgt das Ziel, konkrete Problemlagen durch gemeinsames Handeln und Gemeinwesen orientiertes Lernen unter Berücksichtigung der Prinzipien Empowerment, Partizipation, Inklusion, Selbstbestimmung und Kooperation zu bewältigen (Erler und Kloyber 2013, 01-6f). Mit der Darlegung dieser bildungstheoretischen Bezüge ist die Erörterung der grundlegenden Thesen vorbereitet.

1.5 Forschungsdesign – Methode

Diese sozialwissenschaftliche Studie baut auf einem qualitativen Forschungszugang auf. Die Feldforschung findet in zwei österreichischen Repaircafé-Kontexten statt. Die Auswahl der elf interviewten Personen erfolgte zufällig unter Berücksichtigung einer ausgewogenen Alters- und Geschlechtsverteilung. Die Interviewten verfügen ihrer Position im Forschungsfeld entsprechend über unterschiedliche Aktionsradien und Handlungsschwerpunkte. Die Einbindung der *Repair Manifestos* und der Gründerin der Repaircafé-Idee erweitert die Perspektive um einen globalen Bezugsrahmen. Das integrierte qualitative mehrstufige Forschungsdesign hat zum Ziel, das Forschungsfeld explorativ zu erfassen und einen Beitrag zur Beantwortung der Gestaltungsmaßnahmen evozierenden Forschungsfrage und der Unterfragen zu leisten. Die Phänomene im Forschungsfeld werden mit einem deskriptiven Zugang unter Anwendung sozialwissenschaftlicher und tiefenhermeneutischer Methoden untersucht (Fink und Sepp 2008;

Schütz und Brinkmann 2017; Kuckartz 2012, 2018; Wernet 2006; Oevermann 1981; Gläser und Laudel 2010; Girtler 2015; Wohlrab-Sahr 2010). Die Erfüllung der Gütekriterien wird sowohl in der Planung als auch in der Durchführung berücksichtigt. In der ersten Phase wird im rekonstruierenden Verfahren auf Basis der objektiv-hermeneutischen Methode die Bedeutung zweier Texte für eine moderne globale Reparaturbewegung im Allgemeinen und für die Konstituierung der Repaircafés im Speziellen interpretiert. Diese beiden Texte sind das Repair Manifesto des Kollektivs der Platform21 (2018b) und das Repair Manifesto der Internet-Platform iFixit, das von Kylie Wiens, dem CEO von Ifixit verfasst wurde (ifixit 2021b; ifixit Deutschland 2021b). Die Textinterpretationen sollen einen differenzierten Zugang zur Reparaturthematik, deren Bezugsgrößen und möglichen Lernfeldern eröffnen.

Die zweite Phase des Forschungsdesigns bilden 7 teilstrukturierte Expert*inneninterviews (Bogner et al. 2014; Gläser und Laudel 2010; Hacker 1996; Kaiser 2014; Meuser und Nagel 1991) mit der Erfinderin der Repaircafé-Idee, drei Initiierenden von Repaircafés an zwei österreichischen Repaircafé-Standorten und drei Helfenden (organisatorisch, reparaturtechnisch), wobei die ersten Interviews bereits überschneidend während der Durchführung der ersten Phase geführt wurden. Die Interviews werden orientiert an Kuckartz (2018, 2012) und Gläser und Laudel (2010) in vertieften Einzelfallanalysen ausgewertet, wobei sowohl gemeinsame als auch einzelfallspezifische Kategorien gebildet werden und die Auswertung vergleichende und kontrastierende Zugänge einschließt.

In der dritten Phase, in der die Besuchenden befragt wuden, kam die Methode des pädagogisch-reflexiven Interviews (Christof 2009a) zum Einsatz. Die Besuchenden wurden insgesamt drei Mal mittels Interviews und Feedback- und Reflexions-Schleifen über einen mehrmonatigen Zeitraum in die Forschung eingebunden. Die Auswertung der Ergebnisse der dritten Phase folgt methodenspezifisch vorgegebenen Kategorien. Dabei interessieren vor allem die Alltagstheorien der Befragten in Bezug auf ihren Repaircafé-Besuch und ihre spezifischen persönlichen Herausforderungen und Lernerfahrungen in ihren individuellen und gesellschaftlichen Bezügen. Diese Einblicke in ihren Alltag wurden durch die Begleitung über einen längeren Zeitraum möglich.

Die für diese Phasen gewählten Erhebungs- und Auswertungsmethoden werden im Sinne der Methodentriangulation verknüpft und durch begleitende Methoden ergänzt. Verschiedene Querschnittsmethoden begleiten die Forschung. Beispielsweise wurde ein Forschungstagebuch geführt und es erfolgten teilnehmende Beobachtungen während zahlreicher Aufenthalte im Forschungsfeld. Dies ermöglicht, unterschiedliche Perspektiven auf die Thematik einzunehmen. Die extrahierten Bezugsgrößen und Daten machen thematische Interdependenzen auf gesellschaftlicher und individueller Ebene nachvollziehbar. Eine ausführliche Darstellung der Methoden, der Gütekriterien und Validität findet sich in Kapitel vier.

1.6 Ausgangsthesen und Fragestellungen

Die Verfasserin geht davon aus, dass Wissen im Zusammenhang mit der Ressourcenproblematik im sozio-kulturellen Kontext der Industrieländer zwar vorhanden ist und (medial) vermittelt wird, jedoch nur eingeschränkt in Handlungen überführt wird. Um konkret Ressourcen zu schonen, braucht es demgemäß ein spezifisches anwendungsorientiertes und handlungsrelevantes Wissen. Ein solches Wissen wird im ausgewählten Forschungskontext lokalisiert. Repaircafés folgen programmatisch einem nachhaltigkeitsorientiertes Paradigma mit sozialen, ökonomischen, ökologischen, politischen und kulturellen Bezugspunkten. Repaircafés sind eine zivilgesellschaftlich initiierte und lokal im Lebensumfeld der Agierenden situierte Möglichkeit, defekte Dinge mit fachlicher Unterstützung wieder in Gang zu bringen. Die Menschen im Repaircafé-Kontext, so ist die Ausgangsthese, agieren ressourcenschonend. Sie wollen defekte Gegenstände länger in Gebrauch halten und geben und erhalten im Repaircafé Unterstützung dafür. Nicht nur die Besuchenden, sondern auch die Initiierenden und Helfenden durchlaufen im Forschungskontext verschiedene Lernprozesse, die auch Reflexion einschließen. Das Lernen hat eine lebensbegleitende Relevanz, die durch das Aufeinandertreffen von Menschen unterschiedlichen Alters mit heterogenen Hintergründen verstärkt wird. Die Lernerfahrungen vor Ort, so die Annahme, begünstigen eine reparaturfreundliche Haltung und entsprechende handwerklich-technischen Überführung in das jeweilige Lebensumfeld der Beteiligten. Die leitenden Forschungsfragen lauten:

„Wie kommt es im Repaircafé-Kontext zum Handeln und welche Rolle spielt Wissen dabei?“
„Wie wird in Repair-Cafés intergenerativ, lebensbegleitend und für das gute Leben gelernt?“
„Wie generieren Repaircafés gelungene Lösungen für die Reparatur und eine kollektive ressourcenschonende Praxis?“

Die einzelnen Kapitel beantworten daraus abgeleitete Teilfragen. Jedes Kapitel, das im Zusammenhang mit an Repaircafés beteiligten Personen steht, nimmt deren bisherigen Erfahrungen mit Reparatur als Ausgangspunkt und beantwortet die lernbezogene Frage „Wie und was lernen die Beteiligten jeweils bei welcher Situation oder Tätigkeit?“. Jede Person bekommt Raum in ihrem Blick auf den Gesamtkontext der Repaircafés, der Wahrnehmung der Initiative und der anderen Beteiligten und für die Darstellung eigener Ideen.

1.7 Aufbau der Arbeit

Nach dem ersten Kapitel, der Einleitung, und dem zweiten Kapitel, der Erörterung des Forschungsstandes, wird im dritten Kapitel die eigene Forschung situiert. Sie geht von der Charakterisierung und Diskussion des aus der praktischen Philosophie entlehnten Terminus „Lebensformen“ und Konzepten des guten Lebens unter exemplarischer Bezugnahme auf Konzepte

der Antike und der Gegenwart aus. Die Frage nach dem Verständnis des guten, achtsamen, nachhaltigen Lebens wird von den Befragten bezogen auf ihren eigenen Alltag beantwortet und enthält dennoch Bezüge zu den Grundfragen der philosophischen und aktuellen Konzepte. Die Befragten bemühen sich teilweise sehr, ökologisch-nachhaltig zu handeln. Gleichzeitig besteht eine Unsicherheit in Bezug darauf, was richtig, maßvoll und gut zu tun sei. In den folgenden Kapiteln wid untersucht, welche „guten Lösungen“ Menschen im Repaircafé-Kontext für sich entwickeln und welches Potential diese haben, gesamtgesellschaftlich zu gelingenden Lebensformen beizutragen. Die Forschung zeigt, ausgehend vom „kleinen“ ehrenamtlich getragenen Kollektiv, wissensgenerierende und handlungsbegünstigende Faktoren und Dynamiken auf. Dies sind beispielsweise die leichte Zugänglichkeit des Ortes oder die positive Atmosphäre, die von der Wertschätzung gegenüber den Anliegen der Personen und deren Wissen geprägt ist. In den Analysen im reparaturbezogenen Kontext zeigen sich konkrete Lernblockaden der etablierten Lebensformen. Sie treten beispielsweise in Form von limitierenden Faktoren, wie Wissensdefizite, Produktdesign oder Ersatzteilverfügbarkeit auf, die ressourcenfreundliches Handeln verunmöglichen oder erschweren. Die Forschung im Repaircafé-Kontext legt schrittweise und exemplarisch Rahmenbedingungen und Faktoren frei, die – noch im Rahmen der etablierten leistungs- und wachstumsorientierten Lebensformen – eine nachhaltige alltägliche Praxis begünstigen.

Der Darstellung des methodischen Vorgehens im vierten Kapitel folgen im fünften Kapitel die Ausführungen dazu, wie es überhaupt dazu kommt, dass etwas initiiert wird. Es wird die Entstehungsgeschichte der Repaircafé-Idee an sich und die Gründung der zwei als Forschungsstandorte ausgewählten Repaircafés nachgezeichnet. Besonders interessieren dabei die entscheidenden Zeitpunkte der Überführung in die konkrete Handlung. Bei allen gibt ein klar artikulierbarer, sozialer Moment den Ausschlag, der zum „Überschreiten des Rubikons“ führt (Brandl 2013; Heckhausen und Heckhausen 2018). Diese vorerst „unspektakulären“ Augenblicke der Entscheidung führen bei allen zu anhaltendem jahrelangem Engagement, das – weit über das eigene Umfeld hinaus – den Boden für Aktivitäten vieler anderer Menschen bereitet. Dieses Kapitel vermittelt persönliche Hintergründe, Ziele und gesellschaftliche Rahmenbedingungen und macht nachvollziehbar, wie es zur hohen Akzeptanz und raschen Ausbreitung der Repaircafés im regionalen, europäischen und globalen Kontext kam. Das Nachhaltigkeitsverständnis, das rahmengebend für diese Arbeit ist, wird definiert. Die Positionierung der jeweiligen Initiierenden darin, zeigt, dass es nicht unbedingt Nachhaltigkeitsbestrebungen sein müssen, die zur Gründung eines Repaircafés und/oder engagierte Tätigkeiten im Rahmen dieser Initiative führen.

Das sechste Kapitel widmet sich zwei kurzen Texten, den zeitgleich veröffentlichten Reparaturmanifesten und deren Mobilisierungspotential. Die in den Manifesten postulierten Thesen

und Appelle stellen eine (wirtschafts-)politische Kampfansage dar. Unter Berücksichtigung ihrer Entstehungshintergründe (im U.S.-amerikanischen und im europäischen Kontext) wird ihre Bedeutung für die zeitgenössische globale Reparaturbewegung und für die Entstehung und Verbreitung der Repaircafés aufgezeigt. Der unkonventionelle interpretative Zugang über die Tiefenhermeneutik stellt Merkmale, Besonderheiten und Ambivalenzen im Hinblick auf die nachhaltigkeits- und reparaturrelevanten Anliegen der Verfassenden heraus. Beispielsweise zeigen sich die Diversität reparaturaffiner Zugänge und die bedingt (konsum-)kritischen Zugänge. Beide Manifeste präsentieren sich selbstbewusst. Das U.S.-amerikanische Manifest erweist sich als sehr ambitioniert und in seiner Thematisierung universaler und beständiger. Das niederländische Manifest wiederum nähert sich der Thematik spielerisch an und gibt neben Hintergrundinformationen leicht ausführbare Reparaturtipps. Ergänzt durch inhaltsanalytische Aspekte und theoretische Bezüge wird aus diesen Texten ein Netz von Bezugspunkten zur Unterstützung der weiteren Forschung und Analyse herausgearbeitet.

Im siebten Kapitel wird die Programmatik der Repaircafés und deren Umsetzung in den jeweiligen Repaircafés dargestellt. Eine Initiierende verortet Repaircafés beispielsweise als Bildungsveranstaltung für Erwachsene und legt den Schwerpunkt auf die (weltweit erstmalige) Verbreitung der Repaircafés im ländlichen Bereich. Im Kern des Kapitels geht es darum herauszufinden, wie es von einer ambitionierten Idee zu deren Umsetzung kommt und welche Lernprozesse dabei stattfinden. Dafür werden unter Bezugnahme auf wissens- und handlungstheoretische Zugänge die dafür relevanten förderlichen und hinderlichen Faktoren extrahiert und in einem Modell grafisch dargestellt. Anhand dieser Analysen erfolgt die Korrektur der Ausgangsthese. Es zeigen sich dynamische Relationen von Wissen und Handeln, die nicht nur vom Wissen zum Handeln führen, sondern ebenso umgekehrt. In den Erzählungen der Initiierenden werden die persönlichen und organisatorischen Voraussetzungen für die erfolgreiche Durchführung und damit verallgemeinerbare erfolgsinduzierende Qualitäten einer ehrenamtlichen Initiative evident. Die Initiierenden lernen, unterschiedlich je nach persönlicher Prädisposition, auf sozialer, organisatorischer, medialer und fachlicher Ebene dazu. Beispielsweise favorisiert ein Initiierender Instrumente wie Feedback und Reflexionsprozesse zur Stärkung der Initiative und des Gruppenzusammenhalts und setzt damit erfolgreiche Double-Loop-Lernprozesse in Gang. Das Kapitel zeigt, wie die Initiierenden mit Konsequenz und hohem persönlichen Einsatz die Existenz der jeweiligen Repaircafés sichern und dabei gleichzeitig weitreichende Netzwerke zur Weiterverbreitung aufbauen. Es wird sichtbar, welchen (lern- und bildungstheoretischen) Prämissen sie folgen und wie diese auch das Selbst- und Lernverständnis der anderen Beteiligten beeinflussen.

Im achten Kapitel stehen die ehrenamtlich Helfenden und die Reparaturtätigkeiten per se im Mittelpunkt. Die Darstellung der persönlichen Hintergründe der Helfenden gibt Einblicke in deren Selbstverständnis, ihre Motive und ihre Aufgabenfelder. Die Helfenden organisieren und reparieren für und mit den Besuchenden und erhalten im Gegenzug eines gabenorientierten Tausches Dankbarkeit, Anerkennung und sinnvolle Tätigkeit im Kollektiv. Sie selbst nennen häufig die Attribute „mutig, neugierig, ausdauernd“ als indispensable Voraussetzungen dafür zu reparieren. Sie fungieren als Medium der Wissenszirkulation im Repaircafé-Kontext. Die Analysen ihrer detaillierten Beschreibungen ihres faktischen Vorgehens beim Reparieren verdeutlichen, wie essentiell dabei der Einsatz aller Sinne und passenden analogen und digitalen Werkzeugs ist. Dabei zeigen sich die Herausforderungen und Lernerfahrungen für die Helfenden selbst und die Besuchenden, die in die Reparatur eingebunden sind. Die eingehende Beschäftigung mit dem Reparatur- und Werkzeugverständnis erfolgt praxisnah und in Rekurs auf Theorien. Sie führt zu der Einsicht, dass es einen großzügig erweiterten Zugang braucht. Die Helfenden begegnen den großteils durch Design und Produktionsverhältnisse fremdbestimmten reparaturfreundlichen bzw. -verhindernden Bedingungen hartnäckig, ideenreich und selbstbestimmt. Es wird offensichtlich, wie die Konfrontation mit dem Kaputten innovative Handlungszugänge hervorbringt, die das herkömmliche Verständnis von Innovation in Frage stellen und erweitern. In der anschließenden theoretisch unterlegten kritischen Auseinandersetzung mit Reparatur und Innovation wird das Paradigma des *„Broken World Thinking“* (Jackson 2014) im Hinblick auf ressourcenschonende Lebensformen diskutiert. Den Fokus statt auf den Erwerb von (materiell) Neuem hin zum spannenden und entspannenden Erhalten und Reparieren des Bestehenden zu richten, eröffnet Einsichten, wie beständig auf eine andere Weise sinnvoll Neuartiges zu schaffen ist.

Das neunte Kapitel wendet sich den Besuchenden der Repaircafés zu. Vordergründig wird das Repaircafé besucht, um defekte Gegenstände wieder in Funktion zu bringen. Es zeigen sich zahlreiche weitere Anliegen und Bedürfnisse. Sie werden im Kontext nach Aussagen der Befragten sogar übererfüllt. Die Besuchenden erhalten nicht nur kompetente Unterstützung für die Reparatur. Sie bekommen Raum, ihre Emotionen wie Ärger und Irritation über die Kurzlebigkeit der Dinge zu bewältigen, indem sie diesen Ohnmachtsgefühlen Handlungen und kommunikativen Austausch entgegensetzen. Die Besuchenden erleben das Repaircafé als sozialen Kontext, in dem über den Umgang mit defekten Dingen auch sie selbst Aufmerksamkeit erhalten und im Austausch und durch Beobachtung Neues lernen. Ihre Erfahrungen vor Ort führen zu Reflexionen über ihre eigenen Erfahrungen oder über gesamtgesellschaftliche Zusammenhänge. Alle der durch Zufall ausgewählten

Besuchenden zeigen ein in viele Lebensbereiche hineinreichendes Nachhaltigkeitsverhalten.[5] Damit findet die anfängliche Annahme, dass die Repaircafés im Leben der Besuchenden ressourcenschonende Handlungen evozieren, durchaus Bestätigung, erfährt jedoch gleichzeitig eine unerwartete Amplifikation. Einige der Besuchenden kommen aus stark nachhaltigkeitsorientierten Lebenszusammenhängen zum Repaircafé. Beispielsweise bevorzugen sie transmaterialistisches Vorgehen, kaufen vorwiegend gebrauchte Kleidung oder nutzen Sharing-Plattformen. Sie konfrontieren die Helfenden mit ihren nachhaltigkeitsbezogenen Haltungen. In anderer Weise als die Initiierenden und Helfenden stellen sie damit ebenso Vorbilder für eine vervielfältigbare ressourcenschonende sozio-kulturelle Praxis dar.

Die Studie vermittelt, was sich im Leben der Befragten durch die Tätigkeiten im Repaircafé-Kontext verändert und ob und wie die Repaircafés zum Vermeiden des Wegwerfens beitragen. Der positive Zugang, die klare einfache Programmatik und der soziale Aspekt sind für die Attraktivität der Initiative insgesamt und für das anhaltende Engagement ausschlaggebend. Im Repaircafé-Kontext finden keine verschulten institutionalisierten nachhaltigkeitsorientierten Interventionen statt, sondern es die authentische von Bezugspersonen vorbildhaft im lokalen Umfeld gelebte Praxis wirkt handlungsinduzierend und begünstigt positive Lernerfahrungen, die Erweiterung und Anwendung in den individuellen Lebenskontexten finden. Reparieren begleitet von einem sozialen Austausch stellt sich über weite Strecken als spannende, freudvolle und sinnhafte Reproduktionsarbeit dar. Sie findet aus einer Überfülle an Materiellem heraus und in Aussicht auf Belohnung und Erfolg freiwillig und selbstbestimmt statt. Zugleich zeigen sich aber auch Ambivalenzen im nachhaltigkeitsorientierten Zugang und Bewusstsein für entsprechendes Handeln.

Es ergibt sich ein differenziertes Gesamtbild der Motive, Ziele, Erwartungen und Strategien der Menschen im Repaircafé-Kontext. Es sind Menschen mit unterschiedlichen Hintergründen, die sich für die nachhaltigen und/oder technischen Aspekte der Reparaturhandlung interessieren, gerne für andere aktiv sind und dazu lernen oder ihr Wissen teilen wollen. Dass sie tatsächlich tätig geworden sind, hängt eng mit der jeweiligen Persönlichkeit, Lebensgeschichte und sozialisationsbedingten Erfahrungen vor allem in der Kindheit und Jugendzeit zusammen. Anhand verschiedenster Beispiele wird nachvollziehbar, wie die Personen in ihren jeweiligen Situationen zum Handeln kommen und welche Rolle dafür Wissen spielt.

Reparatur stellt sich als zunehmend attraktives Thema dar. Die im Rahmen der Studie explizierten ambitionierten Bestrebungen zahlreicher Protagonist*innen und der ehrgeizige Anspruch, damit zur

[5] Bei den teilnehmenden Beobachtungen wurde deutlich, dass es darüber hinaus verschiedenste Motive von Besuchenden für ihre Repaircafé-Besuche gab, wie „Plaudern“, oder um etwas kostengünstig zu reparieren bzw. reparieren zu lassen (R1, R2).

Rettung der Welt beizutragen, erfüllen sich dennoch nicht. Die Reichweite in die Bevölkerung und die Auswirkungen auf die Umwelt sind begrenzt. Deshalb reichen das hohe persönliche Engagement und die Selbstverpflichtung, es nachhaltig richtig machen zu wollen, nicht aus. Zur Entschärfung der Krise und der Etablierung adäquater Lebensformen braucht es ordnungsgebende Maßnahmen für ressourcenschonendes Handeln für Herstellende *und* Verbrauchende. Alle Verursachenden können und müssen mit Lösungen aufwarten. Gesellschaftlich transformierendes Potential zeigt sich beispielsweise dann, wenn Forderungen der Reparaturbewegung durch die Einführung regulativer Maßnahmen erfüllt werden (CENELEC - European Committee for Electrotechnical Standardization 2020). Aus der vorliegenden Studie wird ersichtlich, dass Lernen in all seiner Vielfalt und Intensität ein konstituierender Bestandteil der Tätigkeiten im Rahmen der Repaircafé-Initiative ist. Darüber hinaus stellt es sich als ein notwendiges Element von Lebensformen dar, welches das Auffinden von Lösungen angesichts noch nicht antizipierbarer Entwicklungen und Problemstellungen in der Zukunft ermöglichen kann.

2 Forschungsstand

Der erste Teil dieses Kapitels skizziert kurz die Literatur, auf die mit den für diese Arbeit leitenden Begriffen der Lebensform und des guten Lebens Bezug genommen wird, und gibt einen Überblick über die bildungs- und lerntheoretischen Zugänge und Modelle, die im sechsten Kapitel zur Reflexion und Diskussion der Analyseergebnisse der Expert*inneninterviews herangezogen werden. Im zweiten Teil des Kapitels werden Forschungen vorgestellt, die sich mit dem Repaircafé-Kontext auseinandergesetzt haben. Sie begleiten in den folgenden Kapiteln die Ausführungen zu den jeweiligen gegenstandsbezogenen Erkenntnissen. Am Beginn werden schulische Projekte im Zusammenhang mit Repaircafés und Reparatur vorgestellt, als Beispiele dafür, wie Jugendliche einen Zugang zur Reparaturthematik finden (und wie unterschiedlich das generationsspezifische Interesse an Repaircafés ist). Anschließend werden disziplinspezifisch ausgewählte Forschungen anhand ihrer zentralen Fragestellungen und Ergebnisse vorgestellt. Es werden Bezugstheorien und Projekte berücksichtigt, insofern sie auch für diese Arbeit Relevanz zeigen.

2.1 Philosophische, bildungs-, lern- und nachhaltigkeitstheoretische Zugänge

Eine „Kritik von Lebensformen“ (Jaeggi 2014) angesichts der zu bewältigenden globalen Herausforderungen erfordert, individuelle und teilkollektive Beiträge zu gelingenden Lebensformen zu eruieren und zu diskutieren.Vor diesem Hintergrund wird das kontextspezifische Vorgehen als Ausprobieren von Lösungen mit gesamtgesellschaftlich relevantem Potential interpretiert und daraufhin untersuchbar. Aristoteles und aktuelle Konzepte eines guten Lebens weisen auf Qualitäten von gelingenden Lösungen hin (Aristoteles 1972, 2015; Kullmann 2006; Fenner 2007; Acosta 2015; Illich 1983, 1980). Diese (noch) utopischen Gesellschaftsentwürfe referieren auf unterschiedlichste Vorbilder und erstreben mittels verschiedenster Prämissen und Bezugspunkte anders zu leben. Die Auseinandersetzung mit diesen theoretischen Konzepten trägt dazu bei, im Repaircafé-Kontext konkrete Ansatzpunkte für eine ethisch-moralische und zugleich praxisbezogene Orientierung aufzufinden. Eines haben alle Ansätze gemein und bekräftigt darin den Forschungsfokus dieser Arbeit: Es bedarf des Erkennens und Lernens dessen, was (nicht) sinnvoll und dem folgend (nicht) zu tun ist. Dies betrifft das Lernen handlungsleitender ethisch-moralischer Grundsätze ebenso wie technisch-handwerklicher Fähigkeiten (Sennett 2009). Beides erfordert unbedingte Achtsamkeit, um zu glücken. Im permanenten Abgleich mit den Ergebnissen der Forschungen wird es möglich, gelingende Bedingungen für den nachhaltigen ressourcenerhaltenden Umgang mit dem Materiellen exemplarisch anhand des Forschungskontextes aufzufinden. Der Anreiz bei diesen Auseinandersetzungen und die große Herausforderung liegen darin, durch Pendeln in diesem vorgeblich dichotomen Raum Erfordernisse, Verbindendes, Mögliches und Grenzen auszuloten. Dies

meint die Bewegung zwischen konkretem „kleinen“ Handeln im Repaircafé, das jeder Person potentiell zugänglich ist, und der weiten und denkbaren und doch schwierig fassbaren philosophisch-politischen Konzepte des Gelingenden und Guten.

Das für diese Dissertation grundlegende Verständnis von Bildung bildet ein kritisch-emanzipatorischer Zugang, der die Menschen und ihr Handeln in ihrer bildungsrelevanten räumlichen Verortung im Kontext berücksichtigt (siehe u.a. Westphal 2007). Die sozial-kognitive Lerntheorie legt ihren Fokus auf das Potential einer jeden Person, eigene Wirksamkeit zu entfalten (z.B. Bandura 1979). Wissensqualitäten und ihre Handlungsrelevanz und damit in Zusammenhang stehende Prozesse werden mit Hilfe der konstruktivistisch-pragmatischen Lerntheorie nach Dewey (1993, 2008) erschlossen. Sie berücksichtigt *Learning-by-Doing* und die Reflexion und Übernahme von gesellschaftlicher Verantwortung jedes Menschen. Dies stellt sich als Grundlage für die Weiterführung in die eigene Lebensumgebung und das Auffinden gesellschaftsrelevanter Aspekte der Initiative als solches dar. Deweys Theorien mit ihrem demokratiepolitischen Bezugsrahmen sind der Ausgangspunkt für die Auseinandersetzung mit Lerntheorien des problembasierten (Moust et al. 1999) oder transformativen Lernens (z.B. Gudjons 2008, S. 365–383)[6], die Lernvorgänge im Kontext erfassbar machen. Ihnen liegt entdeckendes, erfahrungsgeleitetes und lösungsorientiertes Lernen zugrunde (z.B. Neber 2009; Neber et al. 1978). Zur Exploration der Strecken, die zwischen Wissen und Handeln liegen, liefert die Arbeits- und Berufsforschung wichtige lern- und handlungstheoretische Grundlagen, Erkenntnisse und Anregungen (Böhle 2009; Fischer 1995, 2000, 2009; Kraus et al. 2018). Sie berücksichtigt zunehmend nachhaltig-moralisches Handeln (Bliesner-Steckmann 2018; Kraus et al. 2018) und verbindet praktische Vorgänge mit theoretischen Zugängen. Im Falle der Initiierenden spielt organisationales Lernen eine zentrale Rolle, um die Repaircafés zu etablieren (Göhlich 2018). Die Bildung für nachhaltige Entwicklung erweitert den Blick auf die Chancen und Grenzen von Bildungsbestrebungen und Lernverständnissen, die nachhaltiges Handeln und Transformation lokal und global unterstützen sollen (Haan 2003, 2008; Haan und Jucker 2015; Getzin und Singer-Brodowski 2016). Die empirischen Studien und Analysen zu nachhaltigem (Nicht-) Handeln von Rieß (2010, 2016) stützen die Entscheidung, in der vorliegenden Forschung besondere Aufmerksamkeit auf jenen Moment zu richten, in dem die Kluft zwischen Wissen und nachhaltigem Handeln überwunden wird.

Die Beschäftigung mit all diesen theoretischen Zugängen erfolgt in großer Nähe zum Forschungsmaterial und wirft, auf einzelne Handlungssegmente oder auf größere Einheiten bezogen, immer wieder von Neuem die Frage auf, ob und wie in diesem Kontext gelernt wird und was dieses

[6] Gudjons gibt hier einen Überblick über aktuelle und zukünftig relevante Themenstellungen der Pädagogik mit Transformationsbezug.

Lernen ermöglicht, fördert oder behindert. Darüber hinaus wird exploriert, inwiefern es gelingt, das Erlebte dauerhaft in den eigenen Lebenskontext zu überführen.

Die Nachhaltigkeitswissenschaften bieten für diese Arbeit eine weitere Orientierung in der global relevanten Thematik. Sie vermögen, die hochkomplexen Sachverhalte in ihren aktuellen Wesentlichkeiten zu erfassen und der stetigen Gefahr diffundierender Gedanken zur kontextrelevanten Kanalisierung zu verhelfen, denn sie beschäftigen sich mit der Bündelung der transformativen Kräfte, die ökologische, ökonomische, soziale, politische und kulturelle Bestrebungen mitdenken muss und bilden daher einen wichtigen interdisziplinären Hintergrund (Dutz und Paech 2021; Paech 2018; Welzer und Sommer 2014; Sachs 1993; Schneidewind und Zahrnt 2013; Schneidewind et al. 2018; WBGU Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen 2011).

2.2 Forschungen im Repaircafé-Kontext

Als eine konkrete Umsetzung und Einübung eines bewussteren und sparsameren Umgangs mit Ressourcen sind Repaircafés und ähnliche Reparaturaktivitäten Gegenstand wissenschaftlicher Forschung. Sie werden auf das Potential ihres Beitrags zur Transformation der Gesellschaft und Wirtschaft geprüft. Untersuchungen versuchen beispielsweise einzuschätzen, wie viel konsumkritisches Potential der Repaircafé-Initiative inhärent ist (Rosner und Turner 2018; Kannengießer 2018a; Kannengießer und Weller 2018a; Grewe 2017; Grewe und Taschek 2015; Improda 2018) oder welchen Beitrag es zum erklärten Ziel der EU, eine Kreislaufwirtschaft zu etablieren (Charter und Keller 2014, 2016b, 2018), oder zu einer suffizienten Strategie einer Postwachstumsgesellschaft (Dutz 2019, 2018; Dutz et al. 2020; Dutz und Paech 2021), leisten kann. Diese häufig inter- und transdisziplinären Zugänge zeigen ein breites Themenspektrum auf, das zahlreiche Anknüpfungspunkte für die vorliegende Arbeit bietet.

Zu Beginn dieser Studie fehlten qualitative empirische Studien und fundierte theoretische Auseinandersetzungen mit dem jungen Forschungsfeld. Dies führt zur Wahl des explorativen Zugangs für diese Arbeit. Nachdem sich die ersten Repaircafé-Initiativen etabliert hatten und zuerst in Europa und bald global weitere Verbreitung gefunden hatten, wurde zunehmend auch wissenschaftlich untersucht, ob und wie sich dieses Engagement im Reparaturbereich als soziale Innovation bewährt, ob es sich zu einer sozialen Bewegung formiert und welches nachhaltige und gesellschaftstransformative Potential es birgt.

So wurden während der Arbeit an dieser Dissertation laufend neue Studien und wissenschaftliche Artikel aus unterschiedlichen Disziplinen veröffentlicht, wobei die Aufmerksamkeit um 2018 wieder abebbt und danach Begleitstudien zu Projekten und didaktische Arbeiten einen größeren Anteil

ausmachen (RepaNet – Re-Use- und Reparaturnetzwerk Österreich 2020; Arbeitsgruppe Technische Bildung 2021; Kraus et al. 2018; Stichting Repair Café 2021c). Die Attraktivität der Repaircafés und der Reparaturthematik als Gegenstand wissenschaftlicher Studien gründet auch in der Hoffnung, darin eine niederschwellig zugängliche Möglichkeit des nachhaltigen Handelns vorzufinden, die den aktuellen Herausforderungen ein konkretes Tun entgegensetzt. Keine der Studien vermag, dies eindeutig zu bestätigen. Dennoch werden relevante Teilaspekte mit gesellschaftlichem Impetus sichtbar, beispielsweise, dass das Repaircafé die Reparatur als unbezahlte, aber wertebasierte Leistung aus dem Privaten an die Öffentlichkeit bringt und sie so zu einer gesellschafts- und konsumkritischen (Kannengießer 2018b, 2018a) oder performativen politischen Aktion (Rosner und Turner 2018; Derwanz 2018) wird. Reparatur stellt den individuellen und gesamtgesellschaftlichen Umgang mit Gegenständen auf den Prüfstand (Grewe 2017). Es wird von den genannten Autor*innen ein erstarkendes kulturelles Verständnis prognostiziert, das Reparatur (wieder) selbstverständlich befindet. Auch wenn der Fokus je nach Diziplin und Themenschwerpunkt anders gesetzt wird, ist diesen Arbeiten gemein, dass sie ein breiteres Verständnis zentraler Begriffe wie „Reparatur“ (Improda 2018; Kannengießer 2018b) und „Lernen“ (Universität Oldenburg 2019; Kraus et al. 2018). einfordern. Reparatur erfährt hier über den technisch-handwerklichen Akt hinaus Zuschreibungen in Hinblick auf sozio-kulturelle Praktiken, Werte- und Bezugssysteme. Sie soll als Motor für einen Verständnis- und Handlungswandel fungieren, auch wenn ihre gesamtgesellschaftlich transformative Kraft als sehr begrenzt bewertet wird.

Forschungsmethodisch wird qualitativ und quantitativ gearbeitet, wobei der qualitative Zugang bevorzugt gewählt wird. Beispielsweise gewinnen Grewe (2018, 2017) und Kannengießer (2019, 2018c, 2018b, 2019) ihr Forschungsmaterial, ähnlich wie in vorliegender Arbeit, aus Interviews und Feldforschungen vor Ort, begleitet durch ergänzende Querschnittsmethoden. Wertvolle Anregungen und eine Reflexionsfolie für diese Arbeit geben wissenschaftliche Beobachtungen aus anderen zivilgesellschaftlichen Initiativen oder Reparaturkontexten, versammelt beispielsweise bei Krebs et al. (2018a) oder Kannengießer und Weller (2018a).

Der für diese Arbeit zentrale Bereich des Wissens und Lernens findet durchwegs Erwähnung. So konstatieren beispielsweise Kannengießer (2018a, 2018b, 2018c), Dutz (2018) und Grewe (2018), dass Wissensvermittlung in Repaircafés auf unterschiedlichste Weise stattfände. Grewe beschreibt dies als ein durch die Infrastrukturen zirkulierendes Wissen, das konstitutiv für Nachhaltigkeitsinitiativen sei (Grewe 2018). Explizites und implizites Wissen (Polanyi 1985) wird in diesem Zusammenhang mehrfach erwähnt (z.B. Dutz 2018, S. 102). Repaircafés werden konsensuell als Initiativen gewürdigt, die mehr bewirken, als einen Gegenstand wieder in Funktion zu bringen; beispielsweise indem sie konsumkritisches Handeln fördern oder durch die Öffentlichkeit des Tuns

Reparatur sichtbar macht und damit eine wichtige Voraussetzung für eine positive sozio-kulturelle Bewertung schafft (Rosner und Turner 2018; Kannengießer 2018b). Die folgenden Darstellungen gehen darauf näher ein.

2.2.1 Repaircafés aus Sicht junger Menschen

Der intergenerative Aspekt ist Teil dieser Arbeit und daher interessiert die Autorin die Rezeption der Repaircafé-Initiative aus Sicht junger Menschen, um ein Verständnis für ihre Anliegen im Forschungskontext zu entwickeln. Den Studien von Charter und Keller (2014, 2016b) zufolge, beteiligen sich kaum junge Menschen an den Repaircafés. Dies fand bei den Feldaufenthalten im Rahmen dieser Studie Bestätigung. Umso interessanter ist es, dass immer wieder Repaircafés als Themenschwerpunkt „vorwissenschaftlicher Arbeiten“ ausgewählt werden. Diese Arbeiten mit selbstgewähltem Themenschwerpunkt sind im Rahmen der Matura zu verfassen. Darin zeigen sich Schwerpunkte des Interesses, Schlussfolgerungen und Lernerfahrungen der jungen Verfassenden.

Heim (2016) befragt an ihrer Schule (Schultyp BORG) 75 Schülerinnen und 82 Schüler zwischen 15 bis 20 Jahren mit einem Fragebogen zu ihrem Nachhaltigkeitsverständnis und Konsumverhalten. Sie stellt dabei als Beispiel für konkretes Handeln Repaircafés vor. Heim kommt zu dem Ergebnis, dass fast allen Befragten Nachhaltigkeit wichtig wäre, sie jedoch keine konkreten Beispiele für nachhaltiges Handeln nennen könnten. Beim Kauf stehe der günstige Preis an vorderster Stelle, ausgenommen Handys, bei deren Kauf die Marke relevant sei. In über der Hälfte der Familien der Befragten wird repariert, doch nicht von den Schüler*innen selbst. Reparaturen werden als technisches Vorgehen dem Vater zugeordnet. Näharbeiten der Mutter werden beispielsweise nicht als Reparatur verstanden. Eine andere Gruppe von Schülern organisierte im Rahmen ihres Maturaprojekts das erste Repaircafé in ihrer Schulstadt. Im Reflexionskapitel ihrer Arbeit beschreiben sie, dass sie beim Repaircafé-Thema der Nachhaltigkeitsgedanke und die „Action“ angesprochen habe (Mühlmann et al. 2016/17, S. 69). Der Eventcharakter der Repaircafés wecke Interesse durch den „Spaßfaktor“. Durch alle Arbeiten hindurch zeigt sich eine hohe Begeisterung, sich im schulischen Rahmen mit einer Initiative zu beschäftigen, die Sinn macht, doch es ist wenig Selbstidentifikation erkennbar. In den Arbeiten werden keine eigenen Reparaturerfahrungen und -tätigkeiten beschrieben. Nach Beendigung der schulbedingten Auseinandersetzung mit dem Thema zeigt sich eine Auslagerungstendenz. So wird beschrieben, wie nach dem selbst erwirkten erfolgreichen Start jemand anders das Repaircafé weiterführen sollte (Mühlmann et al. 2016/17, S. 102). Der didaktischen Zielsetzung entsprechend geht es um eine erfolgreiche Projektorganisation und –durchführung und themenspezifisch darum, *anderen* den Wert der Reparatur und der Initiative schmackhaft zu machen. Gleichzeitig überrascht im folgenden Statement die Klarheit, mit der die

Verfassenden die komplexen Bezugssysteme und wirtschaftlichen Prämissen, die durch die Tätigkeiten im Rahmen der Repaircafés evident werden, beschreiben:

> „In unserer Diplomarbeit behandeln wir die allgemeine Problematik der derzeitigen Wirtschaftssituation, denn ihr ging etwas Entscheidendes verloren: der Reparaturgedanke. Konsumenten schaffen sich, anstatt ihr Produkt zu reparieren, tendenziell lieber Ersatz und die Nachhaltigkeit spielt nur eine untergeordnete Rolle für die Kaufentscheidung. Die Unternehmen machen sich genau diese Entwicklung zu Nutze, indem sie ihre Produktion gezielt darauf ausrichten, dass Produkte frühzeitig und bewusst kaputt werden. Diese Vorgehensweise nennt man „geplante Obsoleszenz", was zwar Umsatzsteigerung für die Unternehmen bedeutet, jedoch einen unglaublichen Rohstoffverschleiß und ein Entsorgungsproblem durch die stetig wachsenden Müllberge zur Folge hat." (Albrecht S. et al. 2015/16, Vorwort)

2.2.2 Ethnographische Zugänge

Grewe beschäftigt sich im Rahmen ihrer Dissertation an der Universität Freiburg (und damit in Zusammenhang stehenden Artikeln) aus kulturanthropologischer Sicht mit der Zuschreibung von Nachhaltigkeit und emanzipatorischem Handeln als veränderte Deutung einer bis vor kurzem alltäglichen Praxis, dem Reparieren (2018, S. 106). Sie stellt Menschen, Dinge und Räume in ihrer Beziehung zueinander als grundlegende Infrastrukturen für die Entstehung einer beständigen Reparaturbewegung heraus (Grewe 2018, S. 109). Sie erkundet die Leere, die durch die Überfülle an Dingen verdeckt wird, und geht der Sinnhaftigkeit der Dinge und ihrer Platzierung im sozialen Gefüge nach. Ihre Ausgangsthese lautet, dass kulturelle Strategien für den nachhaltigen Umgang mit Ressourcen, deren Knappheit und scheinbarem Überfluss entwickelt werden, und ortet darin konkrete Ansätze zur Veränderung der bestehenden Kulturpraktiken (Grewe 2017, S. 85). Ihrer Disziplin entsprechend widmet sie sich dem Sinn der Dinge, der diskursiven Generierung von gesellschaftlichen Bedeutungen von Dingen, gegenwärtig und aus historischer Perspektive. Die Studie von Grewe schließt drei Commons-Aktivitäten im urbanen Raum ein: das Repaircafé, das Mülltauchen und den Kleidertausch (Grewe 2017). Die Dichotomie Knappheit und Überfluss zeigt in ihren Ausführungen eine hohe semantische Beweglichkeit und Widersprüchlichkeit. So könne, ein Repaircafé zu gründen, ein Beitrag zur Reduzierung des Überflusses an Müll sein. Mülltauchende stellen mit ihren gesammelten Lebensmitteln einen Überfluss an Essbarem her. Dies hat für diese Arbeit die Frage nach der Sinnhaftigkeit der Dinge und ihre Verfügbarkeit aufgeworfen. Im Vergleich der drei Initiativen stellt sich das Repaircafé aufgrund der unterstützenden Strukturen wie Stiftungen, Handbücher und Internet-Tools als in höherem Maß institutionalisiert dar. (Grewe 2017, 147f) Ihrer Ansicht nach agieren alle drei Initiativen im Rahmen einer alternativen Wirtschaft „außerhalb von Markt und Staat" und wollen eine „Kultur der Nachhaltigkeit" etablieren (Grewe 2017, S. 84). Speziell zielen sie darauf ab, Konsumpraktiken konkret zu verändern. Die Qualitäten des gemeinsamen Handelns in diesen „Infrastrukturen der Nachhaltigkeit" verortet Grewe zwischen sozial und

protestierend (Grewe 2018). Die von Grewe untersuchten zivilgesellschaftlichen Initiativen erhöhen diskursiv den Wert von Dingen und wollen so zu nachhaltigeren Alltagspraxen beitragen:

> „Sie nutzen die Vorstellungen und das Wissen über knappe Ressourcen als Legitimation, um das gemeinschaftliche Reparieren zu plausibilisieren.“ (Grewe 2017, 191f)

Daraus lässt sich umgekehrt schließen, dass es ohne diese Diskurse, die die Knappheit von Ressourcen thematisieren, zivilgesellschaftliche Initiativen wie Repaircafés nicht geben würde und dass die Praxisausübung in den Initiativen wiederum selbst Diskurse generieren. Deren Etablierung werde zudem durch wissenschaftliche Deutungen, Politik und Medien, durch das ehrenamtliche Engagement, das gesellschaftlich positiv konnotiert ist, und die positive Selbstdeutung unterstützt. Grewe nennt drei ökologische Aktionsbereiche, die ihren drei Forschungsfeldern gemein sind: Strategien zur Ressourcenschonung zu entwickeln, gegen Verschwendung und Überfluss sowie für Müllreduktion einzutreten (Grewe 2017, S. 185–190). Repaircafés seien „bürgerschaftlich getragene soziale Orte, in denen Wissen und Deutungen zirkulieren. Dieses Wissen und diese Deutungen sind für die Repair-Bewegungen auch mit einem Bildungsauftrag verbunden und sollen emanzipatorisch wirken" (Grewe 2018, S. 114). Dies ermöglicht einerseits nachhaltiges Handeln, andererseits wird das Tun als sinnhaft und wirksam erlebt (Grewe 2017, 265, 275). Hier wird auch die „Selbstwirksamkeit“ (Bandura 1979) erfahrbar, die für Grewe einen zentralen Begriff darstellt. Wissensvermittlung ist für Grewe insofern wichtig, als sie als Motor die „(…) diskursive(n) Aufwertung des Reparierens (…)“ (Grewe 2017, S. 278) antreibe. Der Netzwerkcharakter der Initiative stellt sich als essentiell für die Zirkulation des Wissens heraus (Grewe 2017, 178ff). Durch die praktische Tätigkeit im Repaircafé werde Wissen über Geräte- und Ressourcen erworben und diese Praktiken werden in das Alltagshandeln überführbar (Grewe 2017, S. 192). Anders als in der vorliegenden Arbeit wird jedoch nicht untersucht, inwiefern diese Weiterführung der Praktiken im Alltag auch tatsächlich stattfindet. Grewe kommt in ihrer Arbeit schließlich zur Bestätigung ihrer Ausgangsthese: Reparieren sei eine kulturelle Praxis des Überflussmanagements, wobei sie zwischen ökonomischer Not und normativem oder realem Ressourcenmangel als Gründen dafür unterscheidet (Grewe 2017, S. 171).

Die Erkenntnisse von Grewe eröffnen dieser Arbeit den Blick auf andere zivilgesellschaftliche Aktivitäten und ihrer Prämissen. Zudem wird Reparatur in ihrer historischen Bedeutung mitgedacht (ergänzt durch weitere aus historischer Perspektive aufgearbeitete Praxisbeispiele (z. B. Zumbrägel 2018)).

2.2.3 Bildungsforschung

Dem Lernen und der Bildung in Repaircafés, die auch zentrale Themen der vorliegenden Arbeit sind, hat sich Katharina Dutz auf Basis ihrer Erfahrungen als Mitbegründerin eines Repaircafés (u.a.

gemeinsam mit dem Postwachstumsökonomen Niko Paech) gewidmet. Dutz ist Teil der Arbeitsgruppe für Technische Bildung an der Universität Oldenburg. Ihre Arbeitsschwerpunkte liegen im Bereich der Nachhaltigkeit und Technikbewertung sowie Technik und Ethik in der Schule. Sie war maßgeblich am Forschungsprojekt RETIBNE beteiligt, das zum Ziel hat, Reparaturbildung wieder in die Lehramts- und Schulbildung zurückzubringen (Arbeitsgruppe Technische Bildung 2021).[7] Sie setzt sich insbesondere mit dem Wissenserwerb und der Wissensvermittlung an der Schnittstelle von formalen und informellen Lernkontexten auseinander.

Dutz sieht Bildung als einen wesentlichen Baustein an, um zu einer zukunftsfähigen Wirtschaft zu gelangen (Dutz und Paech 2021; Dutz et al. 2020). Sie konstatiert das Verschwinden erfahrungsgeleiteten Wissens wie des Reparaturwissens zugunsten einer produktions- und wachstumsorientierten Wirtschaft. Repaircafés sieht sie als Möglichkeit zu lernen, genügsam, subsistenzorientiert und achtsam zu handeln. Damit Initiativen wie Repaircafés ein gesellschaftlich relevantes Transformationspotential entfalten können, brauche es einen entsprechenden Gesamtzusammenhang, nämlich den einer Postwachstumsökonomie (Dutz und Paech 2021; Dutz et al. 2020). Lernen ist dabei zentral, um die gewünschten Veränderungen zu realisieren. Dutz fordert eine wechselseitige Durchlässigkeit von formaler Bildung und außerschulischen Bildungsmöglichkeiten. Von Schüler*innen (mit Unterstützung von Lehrpersonen) organisierte Repaircafés sieht sie als sehr gute Möglichkeit, selbst tätig zu werden, Lernen selbstbestimmter als in der Schule zu erfahren und „Konsum- und Bewertungsmaßstäbe neu zu justieren“ (Dutz et al. 2020, S. 186). Repaircafés seien dafür Orte des Übens (Dutz 2018, S. 97–100). Sie betont die hohe Wertigkeit des Wissens aus Erfahrung im gemeinsamen Tun, das soziale Verbindung herstellt, die aufgrund der zunehmenden Digitalisierung verloren gehe. Moralisches Handeln beruhe auf der Reflexion über das eigene Tun und übergeordnete Zusammenhänge. Daher plädiert sie für die Einbeziehung ethischer, ökologischer, ökonomischer und politischer Aspekte im Sinne der Bildung für Nachhaltige Entwicklung für wertebasiertes Handeln im Sinne der Postwachstumsgesellschaft. (Dutz 2018, 2019) Sie bezieht sich auf Sennett (2008), wenn sie sagt, wie wichtig es sei, Fehler zu machen, und dass die Reparatur kein geradliniger Prozess, sondern mit hohem Aufwand an Zeit und Versuch und Irrtum verbunden sei. Dem Einfluss auf die Lebenskontexte der am Reparaturgeschehen Beteiligten geht Dutz in ihrer Forschung nicht weiter nach. Sie geht davon aus, dass die Bestärkung durch das eigene Tun quasi selbstredend dazu führe, diese Kenntnisse weiter in die Gesellschaft einzubringen (Dutz 2018, S. 99).

[7] Aus dem RETIBNE-Projekt (Arbeitsgruppe Technische Bildung 2021) heraus wurden und werden Bildungsmaterialien entwickelt, die Lehrenden, Lehramts-Studierenden und Schüler*innen sowohl handwerklich-technisches reparaturspezifisches Wissen als auch gesamtgesellschaftliche Zusammenhänge mittels themenspezifischen Schritt-für-Schritt-Anleitungen, Videotutorials und Arbeitsblättern vermittelt.

Die Analyse der teilnehmenden Beobachtungen im Hinblick auf Lernprozesse und -erfahrungen im Rahmen dieser Studie wird unterstützt durch die Erkenntnisse der Arbeits- und Berufspädagogin Munz, die die schuleigene Reparaturwerkstatt der Rudolf-Steiner-Schule in München-Schwabing wissenschaftlich begleitet hat (Kraus et al. 2018). Die Schule hat einen praxisorientierten Leitfaden für die Etablierung von Repaircafés beziehungsweise Reparaturwerkstätten in Schulen erstellt, in welchem die (Lern-)Erfahrungen der Schüler*innen und Lehrenden detailliert nachgezeichnet und mit Theorien unterlegt werden (Kraus et al. 2018, 24-31, 40-51). Ihre lerntheoretischen Zugänge basieren unter anderem auf dem entdeckenden und erfahrungsgeleiteten Lernen (z.B. Böhle 2009).

Bildungsmaterialien enthalten konkrete Handlungsanleitungen und werden in Lerneinheiten dargestellt, um ihren Einsatz im formalen Bildungskontext zu erleichtern. Ob anhand der Auseinandersetzung mit den Materialien die von Dutz geforderten Voraussetzungen für suffiziente Tätigkeiten in einer Postwachstumsgesellschaft wie Zeit, Ausdauer und Konzentration erlernbar sind, ist angesichts der strukturellen Vorgaben im formalen Bildungskontext zu bezweifeln. Dessen sind sich sowohl die Mitwirkenden am RETIBNE-Projekt als auch in der Schülerwerkstatt bewusst. Sie plädieren für eine fächerübergreifende Zugangsweise und konkretes Tätigsein, beispielsweise in einem selbstorganisierten Repaircafé. Damit bleibt die dauerhafte Wirkkraft dieser Vermittlungstätigkeiten offen und eine Ambivalenz in der Annäherung des formalen und informellen Lern- und Vermittlungsraums bestehen. Dem Repaircafé als Bildungsrahmen für Erwachsene, wie ihn die vorliegende Arbeit untersucht, widmen sich bisher keine Studie explizit. Es sind gerade die Erwachsenen, die in ihrem Verbrauchsverhalten und im Umgang mit den Dingen deren gesellschaftliche und ökonomische Wertigkeit mitbestimmen und Vorbilder für die junge Generation sind.

2.2.4 Kommunikations- und Medienwissenschaften

Eine fundierte Auseinandersetzung mit dem Repaircafé-Kontext in Deutschland unter Bezugnahme auf alle darin aktiven Personengruppen (Besuchende, Helfende, Organisierende) erfolgte durch die Kommunikations- und Medienwissenschafterin Sigrid Kannengießer. Im Rahmen ihrer Habilitation (Kannengießer 2019) und diese begleitende Veröffentlichungen (z.B. Kannengießer 2018a, 2018b) untersucht sie in einer qualitativ-empirischen Fallstudie auf Basis von 40 leitfadengestützten Interviews drei Repaircafés in Deutschland und arbeitet mittels eines vergleichenden Ansatzes Gemeinsamkeiten und Differenzen heraus. Kannengießer plädiert für ein erweitertes Verständnis von Reparatur. So *repariere* ein Repaircafé beispielsweise auch den Mangel an kollektivem Wissen über alte Techniken wie das „Spinnen von Wolle“ (Kannengießer 2018b, S. 290), indem Workshops dazu abgehalten werden, oder soziale Beziehungen. Sie beforscht Repaircafés als Orte der Kommunikation in ihrem Umgang mit Medien und im Zusammenhang mit konsumkritischem

Handeln und arbeitet die zentrale Bedeutung der digitalen Medien für Reparaturversuche heraus. Sie plädiert für ein breites Verständnis der Mediennutzung, denn „(…) konsumkritische Medienpraktiken auf der Produktions- und Aneignungsebene können das Nichtnutzen von Medientechnologien, das Reparieren dieser oder auch die faire Produktion von Medienapparaten (..)“ sein (Kannengießer 2018a, S. 217). Auch sei das Nutzen von Internetplattformen, um Informationen zu Produkten oder Reparatur einzuholen, oder das Reparieren von Medientechnologien konsumkritisches Handeln.[8] Sie konstatiert schließlich, dass es sich zwar grundsätzlich um eine konsumkritische Initiative handle, jedoch Ambivalenzen bestünden. Auch wenn die Repaircafés ein Teil einer konsumkritischen Bewegung seien, bezweifle sie einen merkbaren gesellschaftstransformierenden Einfluss. (Kannengießer 2018a, S. 229, 2018b, S. 299)

Lernerfahrungen erwähnt Kannengießer wiederholt indirekt in unterschiedlichen Zusammenhängen, führt diese jedoch nicht weiter aus. Vor allem im Zusammenhang mit kommunikativen Aspekten erwähnt sie die Rolle des Wissens (Kannengießer 2018b, 292ff), das Besuchenden ermöglicht, selbst (mehr) zu reparieren. Wissen wird zum handlungsbegrenzenden Faktor. Der Wissensaustausch, der hier stattfinden kann, erweist sich demgemäß als elementar für das Funktionieren der Repaircafés und als motivierender Faktor für die Teilnahme. Zwar spricht Kannengießer dem Wissen und Lernen einen hohen Stellenwert im Geschehen in den Repaircafés zu, sieht deren Wirkung auf Handlungen außerhalb aber als begrenzt. Die Handlungen, die Wissen (nicht) auslöst, werden in vorliegender Studie genau betrachtet.

Repaircafés sieht Kannengießer vor allem als urbanes Phänomen (Kannengießer 2018c). Wie die Bildungswissenschafterin Dutz schließt Kannengießer aus ihren Forschungen, dass vor allem bei Besuchenden eine Außenwirkung durch die Anwendung der im Repaircafé gewonnenen Kenntnisse außerhalb zu erwarten sei, geht dieser Annahme jedoch empirisch nicht weiter nach. Kannengießer erwähnt den Wunsch der Beteiligten, gut zu handeln (Kannengießer 2018a) und stellt in neueren Veröffentlichungen Zusammenhänge von nachhaltigkeitsorientiertem Handeln und dem guten Leben in digitalen Gesellschaften dar (Kannengießer 2020). Sie fordert dazu auf in der Medienwissenschaft neben den Inhalten der Medien auch die unterschätzten globalen sozial-ökologischen Auswirkungen der Mediennutzung, u.a. durch Herstellung und Entsorgung der Hardware, in den Blick zu nehmen.

Kannengießer weist auf internationalen Studien mit Reparaturbezug von Rosner (Rosner 2014; Rosner und Fox 2016; Rosner und Morgan 2014; Rosner und Turner 2018) und Jackson (2014) hin. Jackson fordert dazu auf, sich im Umgang mit Gebrauchsgegenständen stärker am Genutzten und Defekten zu orientieren. Es sei der Zustand, den die Gegenstände am längsten innehätten (2014, S.

[8] Ein Aspekt, den auch Baringhorst und Witterhold in ihrer medienwissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Repaircafés herausstreichen (2018, S. 198).

221). Seine Überlegungen führen in vorliegenden Ausführungen zur Erwägung einer Perspektivenverschiebung, die vom Gebrauchten/Defekten als Normalzustand ausgeht und nicht vom Neuen. Denn damit ändere sich der gesellschaftspolitische, ökonomische und persönliche Stellenwert von Reparatur. Eigenes Wissen dafür einzusetzen oder zu gewinnen, wird als notwendig und wertschätzend wahrgenommen. Jackson (2019) spricht wiederholt von der Notwendigkeit, durch die Pflege und Reparatur eine Beziehung zu den Dingen aufzunehmen, was die Voraussetzung dafür darstelle, ihnen Zeit zu widmen und sie damit dauerhaft in Funktion zu halten. Wie es im Repaircafé-Kontext zu dieser Beziehungsaufnahme kommt und wie sich diese auf Lernerfahrungen und die Sorge für Dinge gesellschaftlich auswirken kann, siehe zum Beispiel Kapitel 8.2.2 und 8.2.10.

Die Auseinandersetzung mit Rosner regt die Autorin dazu an, der Öffentlichkeit des Tuns in Repaircafés, deren innovativen Qualitäten und politischen Zusammenhängen erhöhte Aufmerksamkeit zukommen zu lassen. Rosner beschäftigt sich mit Design-, Medien-, Technik- und Kreativkultur u.a. im Zusammenhang mit Reparieren und Kunsthandwerk. Sie legt mit ihrem multiperspektivischen Forschungsansatz, der ethnographische Feldforschung in mehreren Ländern einschließt, kulturelle Werte und soziale Bedingungen im Zusammenhang mit dem Einsatz von (digitalen) Technologien offen. Ein Schwerpunkt ihrer Auseinandersetzungen liegt auf zivilgesellschaftlichen Initiativen, insbesondere Reparaturinitiativen wie Repaircafés (Rosner und Morgan 2014; Rosner und Ames 2014; Rosner 2014; Rosner und Turner 2018) und Hackerspaces (Rosner und Fox 2016). In ihrem Aufsatz „Bühnen der Alternativ-Industrie“ (Rosner und Turner 2018) weist sie wiederholt darauf hin, dass Aktivitäten wie jene in Repaircafés über die Nutzungsdauerverlängerung von Gegenständen hinausgehen und hier die Entwicklung von technischen Innovationen und Design stattfände (Rosner und Turner 2018, 259, 265). Dies führt zu einer Erweiterung des Designbegriffs, der über Materialverarbeitung hinaus die Bereiche der Ökologie, Umwelt, Politik und die sozialen Realitäten miteinbeziehen sollte. Die Autor*innen weisen darauf hin, dass die Sichtbarkeit von Tätigkeiten wie Reparatur die Voraussetzung dafür ist, politische Veränderungen einzuleiten. Diese Sichtbarwerdung sei kritisch und drücke Widerstand gegen die aktuellen Produktions- und Konsumverhältnisse aus. Anhand des Beispiels der Unternehmerin und Künstlerin Dym (Dym o.J.) zeigen die Autor*innen, wie die Sichtbarmachung von Reparatur Reflexionen anregen und damit handlungsverändernd wirken kann. Dym thematisiert die Problematiken der Textilindustrie, indem sie beispielsweise als hochqualifizierte Akademikerin *Fast-Fashion*-Kleidung ihrer Familie für alle sichtbar performativ repariert. Provokant stellt sie die Wertigkeit und den Umgang mit Gegenständen und speziell Textilien in Frage. Durch ihre Technik („visible mending“) bleibt das Reparierte beim Tragen der Kleidungsstücke am Körper dauerhaft wahrnehmbar. (Rosner und Turner 2018, S. 272–276)

2.2.5 Kunst- und Designwissenschaften

2.2.5.1 Grundlegende Studien

Die Studien von (Charter und Keller 2014, 2015, 2016b, 2018; Charter et al. 2020)[9] zielen darauf ab, den potentiellen Beitrag von Repaircafés zu einer innovativen und ökologisch-ressourcenbewussten globalen Kreislaufwirtschaft zu erforschen. Es soll ihr Gehalt für die „neue industrielle Revolution" durch „Postkonsument*innen" und für innovative *Start-Ups* festgestellt werden (Charter und Keller 2014, S. 3). Zudem wird seit 2015 ein von der Universität mitgegründetes Repaircafé in Farnham (Surrey, UK) wissenschaftlich begleitet (Charter und Keller 2016a; Charter und Whitehead 2020). Die Studien wurden in Zusammenarbeit mit Repaircafé International (Stichting Repair Café 2021a) durchgeführt, die die E-Mail-Adressen aller registrierten Repaircafés zur Verfügung gestellt hat. Die Studien unterscheiden sich von anderen zum Repaircafé-Kontext: Sie erforschen den Kontext über mehrere Jahre mittels quantitativer Methoden, sie sind international und richten sich an alle Repaircafés weltweit. Die erste Studie erfasst allgemeine Daten, die Motivation der Repaircafé-Aktiven und deren aktuelle Aktivitäten und Erwartungen für die nächsten fünf Jahre (Charter und Keller 2014, 3f). Die Folgestudien enthalten zusätzlich beispielsweise Fragen nach dem Umgang mit Haftungsfragen, der Einbindung in die Gemeinde, Möglichkeiten der Datensammlung und Erfolgshemmnisse. 2014 nehmen 144 Repaircafés (158 Personen) aus 9 Ländern teil, 2016 317 Repaircafés aus 10 Länder, stets mit mehrheitlicher Beteiligung der Niederlande und Deutschland. Die Rücklaufquote ist mit circa 30 % geringer als erwartet. Es gibt bei der Auswertung keine Differenzierung entsprechend der Aufgabenfelder innerhalb der Repaircafés.

Allgemein zeigen die Ergebnisse, dass die in den Repaircafés aktiven Personen vorwiegend über 35 Jahre alt sind und einen höheren Schulabschluss haben. Das Reparaturverständnis erfährt durch die Aktivitäten im Repaircafé-Kontext eine Erweiterung. Die Beteiligten im Farnham Repaircafé (FRC) handeln vorrangig aus altruistischen Motiven, da sie „a great deal of personal gratification from meeting and sharing skills with like-minded people" gewinnen (Charter und Keller 2016a, S. 13). Selbst etwas zu lernen und Wissen an andere zu vermitteln steht laut diesen Studien für die Teilnehmenden als Grund beim Repaircafé mitzumachen weniger im Vordergrund (Charter und Keller 2016b, S. 4, 2014, S. 5). Diese Festlegung regt an zu prüfen, wie sich die Gründe tätig zu werden im österreichischen Kontext darstellen.[10] Denn die Gründe, weshalb, wofür und wie die Beteiligten konkret aktiv sind, beeinflussen ihre Lernerfahrungen und die Übetragung des Gelernten in die

[9] Martin Charter ist seit 1995 Direktor des von ihm gegründeten Centre for Sustainable Design (CfSD) an der University for the Creative Arts (UCA) in Maidstone (Kent, UK). Die Universität hat einen Nachhaltigkeitsschwerpunkt, der verpflichtend in jeder Lehrveranstaltung berücksichtigt werden muss. (https://www.uca.ac.uk/)

[10] In anderen Studien (wie auch in der hier vorliegenden Forschung) bestätigen sich diese rein altruisitischen Motive nicht (Morstein 2018; Kannengießer 2018b, S. 286, 2018c).

jeweils eigenen Lebenskontexte. Repaircafés werden wie bei den anderen Studien auch als urbanes Phänomen eingestuft. Allgemein wird ein Einfluss auf die Politik und in Folge auf die Gesetzgebung festgestellt, der durch die Vernetzung der Repaircafés untereinander und mit anderen Reparaturinitiativen zustande komme (Charter und Keller 2016b, S. 15). Fazit dieser beiden Studien ist, dass es sich um Aktivitäten handelt, die für die Etablierung einer Kreislaufwirtschaft wichtig sind, jedoch nur einen kleinen Beitrag im Gesamtgefüge ausmachen. Vielmehr übernehmen einzelne zivilgesellschaftliche Initiativen eine wichtige Vorreiterrolle, da ein für die Gesamtgesellschaft hochkomplexer Transformationsvorgang hier im Kleinformat als machbar erfahren wird.

Die fragebogenbasierte Studie im Farnham-Repaircafé erkundet spezifischer das Umweltverhalten und den Lebensstil. Erhoben wurden die Antworten von 25 Besuchenden und 12 Ehrenamtlichen. Interessant ist, dass alle Befragten ihren Lebensstil als umweltfreundlich und 54 % sogar als überwiegend umweltfreundlich bezeichnen. 62 % würden gerne mehr oder viel mehr für den Umweltschutz machen (Charter und Keller 2016a, S. 4). Jedenfalls wird bei den Besuchenden ein erhöhtes Vertrauen in die eigenen Reparaturfähigkeiten festgestellt (Charter und Keller 2016a, S. 13). Dazu trage bei, dass die Ehrenamtlichen ihr hohes Reparaturwissen gerne an andere weitergäben (Charter und Keller 2016b, 11, 23f).

Die Vielfältigkeit der Repaircafés auf internationaler Ebene wird durch die geringe und selektive Rücklaufquote nicht wiedergegeben. Die Forschungen von Charter und Keller ermöglichen der Forscherin sich im Hinblick auf die Heterogenität des Kontextes, mögliche Motive und die ökonomische und gesellschaftliche Bedeutung besser zu orientieren.

2.2.5.2 Ästhetik und Praxis

Improda setzt sich in seinem Aufsatz über die ästhetische Perspektive der Gestaltung der Produkte mit der Frage auseinander, ob Reparieren eine unwichtige „Episode“ (Improda 2018) oder konsumkritisches Handeln sei. Den Darstellungen von Improda liegen Videoaufzeichnungen und Beobachtungen der Reparatur eines Handys und einer Tischplatte durch Teilnehmende an Seminaren am Institut für Gestaltungspraxis und Kunstwissenschaft der Leibniz Universität Hannover zugrunde. Er öffnet die Grenzen zwischen Reparatur, Gestaltung, Design und ihren unterschiedlichen kulturellen Zuschreibungen und nimmt auch die Rolle des Mahnenden ein, wenn er dazu auffordert, nicht durch Streben nach dem immer Neuen unter Einverleibung aller Kreativkräfte dem Wachstumszwang zu erliegen. Improda interessiert die Interdependenz der Reparierenden mit den zu reparierenden Gegenständen, da sie dem Akt der Reparatur eine über das bloße handwerkliche hinausgehende Signifikanz gäben. Die Ästhetik der Dinge und die Kreativität, die gestaltend bei der Reparatur mitwirke, füge hier, in Rekurs auf Reckwitz (2011), ebenso eine weitere Komponente der Emotion hinzu, der sich, ob bewusst oder unbewusst, niemand entziehen könne (Improda 2018, 80f).

Unter Bezugnahme auf Sennett (2009) erweitert Improda den Reparaturbegriff um dynamisierende Elemente wie die Improvisationskräfte (Improda 2018, S. 88). Das defekte Gerät und eine sichtbargemachte Reparatur, zum Beispiel durch ein Klebeband, spiegeln das dem Menschen immanente Imperfekte und führe durch diese Begegnung zu einer tiefergehenden Beziehung zu den Dingen. Dies verortet Improda als zentrales Moment, das konsumkritisches Potential berge. Beim Reparieren geschehe eine gegenseitige Bildung (Improda 2018, S. 92). Für das Lernen in diesem Sinne braucht es die Öffnung für Neues. Dafür ist es erforderlich, über Gewohntes hinauszugehen. Improda sieht ein konsumkritisches Potential der Repair-Aktivitäten als gegeben an, bezweifelt jedoch die Überführung in entsprechendes Handeln in der Gesamtgesellschaft und rückt damit den Episodencharakter wieder in den Vordergrund.

Die hier vorgestellten Studien fordern zur Erweiterung des Verständnisses von zentralen Begrifflichkeiten wie Lernen, Reparatur und Design auf. Sie geben Anstöße zur Reflexion, Adaption und Ergänzung der Ausführungen der vorliegenden Arbeit. So wird beispielsweise dem Aspekt des konsumkritischen Handelns mehr Aufmerksamkeit als ursprünglich gedacht zuteil. Die Konzentration der vorgestellten Studien auf den urbanen Raum stellt die Untersuchung von Repaircafés im ländlichen Bereich als besonderes Merkmal dieser Studie heraus, ebenso wie das Aufsuchen der Wege und Dimensionen des Wissens und Lernens sowie die Frage nach dem Unterlassen oder Weiterführen des im Repaircafé-Kontext Erfahrenen in den eigenen Lebenskontext.

3 Sinnhafte Lebensformen

Der Zugang über den Begriff der Lebensformen – als eine über dem Individuum stehende kollektive Praxis – verbindet das individuelle Tun im Repaircafé-Kontext sowie der alltagsorientierten Sicht der Mitwirkenden auf das gute Leben mit einer praktisch-philosophischen Perspektive, die sich auf die Gesamtgesellschaft richtet.

> „Lebensformen sind komplex strukturierte Bündel (oder Ensembles) sozialer Praktiken, die darauf gerichtet sind, Probleme zu lösen, die ihrerseits historisch kontextualisiert und normativ verfasst sind.“ (Jaeggi 2014, S. 58)

Dieses Bündel wird im Rahmen der Forschungsarbeit „aufgeschnürt“ und ein Problembereich im Alltag identifiziert. Das Problem betrifft die Wegwerfpraktiken von Gegenständen des Alltags, durch die Ressourcen unwiederbringlich verschwendet werden. Im Forschungskontext werden zukunftsfähige Praktiken vermutet, die Ressourcen erhalten. Die Forschung interessiert sich mit diesem Hintergrund beziehungsweise theoretischen Überbau für das „Triviale“, nämlich für das alltägliche Handeln. Die Praxis der Einzelnen, was Individuen in ihrem Leben machen und wie sie vorgehen, bestimmt in aggregierter Form letztlich die sozio-kulturelle Praxis, die wiederum die Lebensformen determiniert. Sie macht demzufolge einen Unterschied. Es interessiert, was im Forschungskontext, den Repaircafés, und was den Befragten in ihrem alltäglichen Leben wichtig ist. Anhand des kleinen beforschten Ausschnitts soll geprüft werden, wie potentiell gehaltvoll sich dieses Handeln für die kollektive Praxis im Zusammenhang mit Wegwerfpraktiken und Ressourcenerhalt ausnimmt. Dies geschieht im Wissen um die vielen weiteren Einflussfaktoren auf Lebensformen, die auch immer wieder Erwähnung finden.

Um die kollektiven gesellschaftlichen Herausforderungen in Hinblick auf Nachhaltigkeit zu bewältigen, ist es in einem ersten Schritt notwendig einzugestehen, dass die gegenwärtigen Lebensformen im Umgang mit Ressourcen existentiell bedrohliche Defizite aufweisen (Jaeggi 2014, S. 12). Daher widmet sich dieses Kapitel der Frage, ob und weshalb es legitim ist, Lebensformen zu hinterfragen, und wie sich Lernblockaden, die ihr Gelingen verhindern, erkennbar machen. Es folgt die Darstellung von Vorstellungen des guten Lebens anhand beispielhafter traditioneller und aktueller Konzepte. Dieses Kapitel bildet den Rahmen für die Darstellung der weiteren Forschungsergebnisse, die sich auf die Suche nach Lösungen machen, die in ihrer Relevanz für zeitgemäße und zukünftige gelingende Lebensformen zu prüfen sind. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der Repaircafé-Initiative und ihren Entstehungszusammenhängen, den darin stattfindenden Aktivitäten und den Lernerfahrungen der Beteiligten.

3.1 Kritik an Lebensformen

Eine ernsthafte Auseinandersetzung mit der Frage, was gut im Leben sei und was dafür zu tun sei, ist zu allen Zeiten provokant und mutig. Sie stellt Bestehendes und Tradiertes in Frage und ist damit immanent verunsichernd. Seit Beginn der Industrialisierung wurden bisher allgemeingültig normative Anforderungen an ein gutes Leben zunehmend zu einer privaten Angelegenheit:

> „Ob jemand ein gutes oder glückliches Leben lebt, lasse sich nicht aus der Außenperspektive anhand eines klaren Kriterienkatalogs feststellen, sondern sei der ausschließlichen Autorität der betreffenden Person anheimgestellt“ (Fenner 2007, S. 23).[11]

Angesichts aktueller Herausforderungen, beispielsweise den nachhaltigen Ressourceneinsatz betreffend, steht das Herausheben aus der privaten Sphäre zur Ermöglichung eines guten Lebens für zukünftige Generationen wieder zur Diskussion. So wird von Seiten der Philosophie die Notwendigkeit angesprochen, die jahrhundertelange Enthaltung bezüglich einer Kritik von Lebenskonzepten aufzugeben (Höffe 2008; Jaeggi 2014, S. 9–13; Fenner 2007, S. 106). Diese Philosoph*innen treten zugleich auch dagegen an, das gute Leben durch ökonomische Interessen und Imperative auf Kosten der Natur und der Mehrheit der Menschen zu determinieren und unumschränkt zu materialisieren (z.B. Fenner 2007, 105ff).

Jede Lebensform enthalte Defizite und Unstimmigkeiten, deren Kritik sich die Betreffenden stellen müssten.

> „(…) zur Debatte stehen die qualitativ unterschiedlichen Weisen des Umgangs mit uns und den Dingen, die wir schätzen. (…) Es geht vielmehr um die Thematisierung solcher Zwecke selbst, also nicht nur um die Verteilung von Gütern oder Einflusschancen, sondern um die Gestalt der Güter und der mit diesen verbundenen sozialen Praktiken selbst. (…) Die Kritik von Lebensformen thematisiert nicht nur unser Handeln, also das, was wir tun (sollen), sondern den *Bezugsrahmen*, in dem wir handeln und uns orientieren. Damit werden unsere normativen Orientierungen, die Begriffe, in den wir uns verstehen, und das gesamte Arsenal sozialer Praktiken, aus denen sich unsere Handlungsoptionen ergeben, in ihrer inneren Gestalt und Qualität zum Thema gemacht.“ (Jaeggi 2014, 24ff; Herv. i. O.)

Eine entgegengesetzte Haltung dazu nehmen prominente Vertreter politischer Philosophie wie Rawls und Habermas ein, die durch eine Diskussion über gute und weniger gute Lebensformen eine Gefährdung der ethischen Vielfalt in der Gesellschaft befürchten (Jaeggi 2014, S. 9). In Frage gestellt wird in den Diskussionen daher die nachhaltigkeitsorientierte Forderung nach unbedingten

[11] Der Schweizer Philosophin Fenner ist eine überschaubare Ordnung und dennoch differenzierte Darstellung verschiedener philosophischer Zugänge zum guten Leben gelungen. „Ich habe in vorliegender Studie versucht, die verschiedenen Konzepte eines guten Lebens zu systematisieren und die drei hauptsächlichen Grundmodelle nacheinander kritisch zu beleuchten: das hedonistische (3), das wunsch- und zieltheoretische (4) und das güterbezogene (5). Im letzten Kapitel (6) stand dann der Nutzen der Moral für das eigene Glück im Mittelpunkt.“ (Fenner 2007, S. 175)

Verzichtsleistungen, die alle betreffen müssen, um das gute Leben für zukünftige Generationen zu sichern (z.B. Grunwald 2012, S. 48). Dem setzt Jaeggi entgegen, dass es die Kritik von Lebensformen brauche, da die derzeit etablierten keine probaten Antworten auf die Krisen der Zeit gäben (2014, S. 13). In Referenz auf Dewey (1993) konstatiert sie, dass diese gegenwärtigen Lebensformen durch Lernblockaden gekennzeichnet seien, die beharrlich das Gewohnte reproduzieren. Darauf baut ihr Vorschlag auf, lernorientiert und experimentell vorzugehen, dadurch Wissen zu generieren und zu organisieren, um in stetigen Probeläufen angemessene Lösungen hervorzubringen (Jaeggi 2014, S. 451). Diese dynamisierenden Qualitäten von Lebensformen charakterisieren gelingende Lebensformen, in welchen verschiedenste Strategien entwickelt und ausprobiert werden (Jaeggi 2014, S. 59). Sie sollen Lösungen in verschiedensten Facetten hervorbringen, die, so die Hoffnung, auch erfolgreiche Strategien bergen, die weiter verbreitet gelungene Lebensformen bilden können (Jaeggi 2014, 448f).[12] Lebensformen beinhalten neben aktiven gestaltungsaffinen ebenso passive Komponenten, die unweigerlich zu Ambivalenzen und Widrigkeiten im Rahmen einer Transformationspraxis führen, die auch die Ergebnisse dieser Arbeit widerspiegeln.

> „(…); man lebt in einer Lebensform als einer vorgängigen und gebahnten Struktur, auch wenn man diese durch die eigene Praxis zugleich schafft“ (Jaeggi 2014, S. 78).

Die gegenwärtige Situation der Menschen steht in dem herausfordernden Spannungsfeld, wann es das Unterlassen und die Passivität und wann es die Aktivität braucht. Jaeggi lässt diese Aushandlungsprozesse offen. Doch es sind genau diese Prozesse, die den Boden und das Ausmaß der Überführung der Lösungen in die sozio-kulturelle Handlungsprraxis vorbereiten. Um diejenigen Lösungen zu finden, aus denen selektiv die gelingenden und existenzsichernden herausgefiltert werden können, braucht es jedenfalls probierende, übende Aktivitäten wie beispielsweise im Forschungsfeld.

Der weiteren Diskussion vorgreifend soll hier noch das Ergebnis von Jaeggis Frage nach Kriterien für das Gelingen von Lebensformen kurz Erwähnung finden. Sie wendet sich von der ethisch-moralischen Bewertung des Guten als zu wenig unmittelbar und lösungsförderlich ab und benennt vielmehr Qualitäten, die Lebensformen jedenfalls nicht enthalten sollten.

> „Misslingende Lebensformen leiden an einem kollektiven praktischen Reflexionsdefizit, an einer Lernblockade. Sie sind, anders gesagt, nicht in der Lage, die sich ihnen stellenden Probleme zu lösen, oder die Krisenerfahrungen, denen sie ausgesetzt sind, als Erfahrungen angemessen wahrzunehmen und sich ihnen entsprechend zu transformieren. (…) Es geht in Lebensformen also nicht um die im Modus einer losgelöst ethischen Wertedebatte diskutierte „große“ Frage:

[12] Die Erschaffung einer Pluralität von Lebensformen durch experimentelles Vorgehen spielt auch für Illich im Zusammenhang mit seinen überlebenspraktischen Gedanken zu seiner Forderung nach einem neuen Gesellschaftsentwurf eine Rolle. Er spricht dabei die Expertise, wie ein Problem gelöst werden kann, allen zu und ortet die sinnvollen Lösungen im gemeinsamen ideenreichen Einsatz von Werkzeugen. (1980, S. 41)

> „Wie wollen wir leben?“. Es geht um das Verhältnis zwischen dem, was wir wollen (sollten), und dem, was wir *schon tun* und tun *können*.“ (Jaeggi 2014, S. 447; Herv. i. O.)

Jaeggi fordert konzeptionell eine unermüdliche Offenheit, sich dem nicht Funktionierenden zuzuwenden und zu versuchen, es experimentierend wieder in Gang zu bringen. Pluralistische Lösungen im Sinne verschiedenster Annäherungen sind dabei willkommen. Wie sich diese Versuche und Lösungen die Lernblockaden zu erkennen und zu überwinden im Alltag gestalten können, wird in dieser Arbeit anhand der Vorgänge und der Beteiligten im Repaircafé-Kontext thematisiert.

3.2 Konzepte des guten Lebens

Die Gründerin der Repaircafé-Initiative möchte interessierten Menschen mit den Repaircafés die Möglichkeit geben, im Hinblick auf einen ressourcenschonenden Umgang im Alltag, in ihrem Leben *gut* zu handeln.

> „There is just lots of people, who want to make a change in their daily life and who believe that the way we live, we consume and the habits are not good.“ (I1: §182)

Das „gute Leben“ ist eine alte, bewährte und seit der Antike immer wieder zu unterschiedlichen Zeitpunkten aktuelle Leitidee, vor allem in der praktischen Philosophie. Die Frage, wie viel „gut“ und „Güter“ das Leben brauche, ist seit der griechischen Antike wiederholt gestellt worden (Wolf 1996; Kullmann 2006; Fenner 2007; Nussbaum 1999; Brüllmann 2011; Aristoteles 2015). Die Diskussion fokussiert darauf, was das Gute ausmacht, wonach der Mensch strebt und nach welchem Guten und in welchem Ausmaß er streben soll. Eine endgültige Antwort konnte bis heute nicht gefunden werden, auch nicht in den aktuellen Diskussionen. Nach Jahrzehnten der Bearbeitung der Thematik im Kontext der Selbsthilfe und psychologischen Zusammenhängen, wird die Zuständigkeit dafür aktuell wieder vermehrt von seiten der Philosophie beansprucht.

> „(…), hat diese Rehabilitierung sowohl innerphilosophische als auch außerphilosophische Gründe. Außerphilosophisch betrachtet ist das Bedürfnis nach praktischer Orientierung trotz dieser blühenden Lebenshilfe-Kultur in unseren westlichen Gesellschaften keineswegs befriedigt. (…) Immer mehr Philosophen fordern daher in den eigenen Reihen, dass man die Zuständigkeit für die Frage nach dem guten Leben endlich zurückerobern soll.“ (Fenner 2007, S. 7)

Denn die philosophische Tradition habe gehaltvoll zur Auseinandersetzung mit der Frage, wie gut zu leben sei, beizutragen.

3.2.1 Aristoteles und das gute Leben

Aristoteles’ Position, wie ethisch-moralisch gut zu leben sei, zeigt verschiedenste theoretische und praktische Aspekte des guten Lebens auf und bietet Orientierung für das eigene Handeln (Fenner

2007). Das aristotelische Verständnis des Guten bezieht sich auf die ausgewogene Qualität des Handelns.

> „Nach dieser Bestimmung besteht das Gute darin, eine spezifische Leistung oder Funktion (ergon) auf besonders gute Weise zu erfüllen.“ (Brüllmann 2011, S. 2–5)

Aristoteles geht theoretisch und praktisch davon aus, dass jeder Mensch Einfluss auf das eigene Leben hat und ein gutes Leben erstreben kann. Er schreibt damit den Menschen[13] eine eigenständige weitreichende Handlungsfähigkeit zu. Damit stellt er die damals zeitgemäße göttliche Bestimmung und passive Akzeptanz der Gegebenheiten in Frage. Jeder Mensch sollte nach dem höchsten Gut im Leben streben und das sei das tugendhafte Seelenvermögen unter der Prämisse der Klugheit.

> „Die Tugend macht, daß man sich das rechte Ziel setzt, die Klugheit, daß man die rechten Mittel dazu wählt“ (Aristoteles 1972, EN 1144 a 8ff).

Jeder Mensch ist selbst für sich verantwortlich und daher ständig gefordert, aktiv zu sein, um der Tugendhaftigkeit Ausdruck zu verleihen, ein Prozess im Sinne der Wegbeschreitung als Ziel (Fenner 2007, 79f). Dabei spielt das stetige Denken, Überlegen und Abwägen im Voraus ohne unmittelbaren Zweck und Handlungsintention eine wichtige Rolle (Kullmann 2006). Dies dient dem richtigen Maß, das im Leben zu finden und zu halten ist.

> „(…) man müsse die Mitte wählen, nicht das Übermaß und den Mangel (…)“ (Aristoteles 1972, EN 1138 b 20).

Aristoteles’ aktivierendem und gleichzeitig Ausgewogenheit suchendem Ansatz nach erfolgt kein finales Erreichen eines Ziels, sondern es braucht ein lebenslanges Streben, das nur durch ständige seelische und körperliche Tätigkeit erwirkt werden kann. Dafür bieten seine Abhandlungen und seine lehrende Tätigkeit Anleitungen, „durch philosophische Einsicht, Einstellungsänderungen und therapeutisch-praktische Übungen“ (Fenner 2007, S. 15) ein gutes Leben zu erlernen. Dem Konzept liegt Reflexion in Bezug auf das eigene Tun und permanentes Lernen zugrunde, entsprechend einem lebensbegleitenden Lernen. Es dient als Korrektiv beim Streben nach dem höchsten Gut. Aristoteles fokussiert auf das Subjekt. Er geht dabei von objektiven Kriterien für richtiges Handeln im Sinne eines guten Lebens aus. Daher wird sein breites Verständnis von „Gütern“ [14] aufgrund seines rationalen Zugangs auch als „objektive Gütertheorie“ bezeichnet, die meint, dass die Befolgung übergeordneter

[13] Auf den problematischen Aspekt der gesellschaftlichen Ordnungen und Strukturen seiner Zeit, der viele Menschen aufgrund ihrer gesellschaftlichen Stellung von den von ihm postulierten Möglichkeiten ausnimmt, oder ihnen menschliche Würde abspricht, wird hier nicht näher eingegangen.

[14] Fenner differenziert gemäß der Nikomachischen Ethik von Aristoteles drei Arten von Gütern: „(…) ‚äußerliche‘, ‚körperliche‘ und ‚seelische Güter‘" (…) Neben äußerlichen materiellen Gütern werden von objektiven Theorien des guten Lebens immer wieder anthropologische Güter ausgezeichnet. Es sind wesensmäßige menschliche Bedürfnisse, Fähigkeiten oder Eigenschaften, die zu einem guten menschlichen Leben notwendig dazugehören sollen.“ (Fenner 2007, S. 104)

Leitlinien das gute Leben flankiert (Fenner 2007, S. 95)[15]. Diese vom Subjekt angestrebten Güter bieten kein ausreichendes gesamtgesellschaftliches Korrektiv. Güter sind demgemäß neutral vom Individuum abgelöst zu verstehen und beziehen sich vorrangig auf immaterielle Qualitäten wie Haltungen und einen angemessenen Umgang mit dem Äußeren, dem Materiellen. Den materiellen Dingen weist Aristoteles eine dienende Rolle zu. Sie ermöglichen „(…) als Voraussetzungen, Mittel und ‚Material' den gelungenen Vollzug menschlichen Lebens" (Höffe 2008, S. 220). Fenner weist mit Blick auf die aktuelle ökonomische Durchsetzung der meisten Lebensbereiche darauf hin, dass erst seit der Neuzeit mit der zunehmenden Möglichkeit, das eigene Leben und die Natur durch Wissen und Technik zu kontrollieren, das Verständnis und die Lebensrealität zunehmend auf den Besitz des Materiellen fokussiert sind (2007, S. 103–106).

3.2.2 Aktuelle Rezeption und Kritik

Über die philosophische Disziplin hinaus stellt sich wieder die Frage nach dem Verständnis und Maßstäben eines guten Lebens. Auch gegenwärtige Positionen, beispielsweise politisch-gesellschaftskritische wie diejenige von Acosta (2015)[16], orten in den Philosophien der griechischen Antike und besonders jener von Aristoteles Anhaltspunkte und inspirierende Gedanken zur Lösung aktueller Problematiken. Acosta schreibt, angesichts der Notwendigkeit einer

> „(…) kollektiven Anstrengung, aus den substanziellen Bestandteilen des Lebens ein Puzzle für neue Organisationsformen zusammenzusetzen, könnten wir auf Elemente des ‚Guten Lebens' von Aristoteles zurückgreifen – auch wenn sie zu den Grundlagen der hier infrage gestellten westlichen Zivilisation gerechnet werden können." (Acosta 2015, 81f)

Aristoteles gibt den Individuen Möglichkeiten zur Selbstbestimmung. Damit fokussiert er auf die Bedeutung des achtsamen Umgangs und einer Bewusstheit des eigenen Handelns. Weitere aktuelle Ansatzpunkte bei Aristoteles sind die aktive Übernahme von Verantwortung für die Seele, den eigenen Körper und die Dinge, die einen umgeben. Die kritische kollektivistisch-gerechtigkeitsorientierte Sicht von Acosta bezieht sich auf Aristoteles' strebensethischen Ansatz, dem die Selbstoptimierung und der permanente Wachstumsgedanke inhärent seien. Dem folgend wird Aristoteles die Grundsteinlegung für die westliche egozentrische, wachstums- und kapitalorientierte Gesellschaftsordnung zu Lasten gelegt. Mit seiner Zerteilung einer ganzheitlichen Sichtweise und göttlichen Bestimmung von Mensch und Natur bestärkt er das Dualitätsprinzip.

[15] „Sie alle gehen grundsätzlich davon aus, dass es im Leben aller Menschen etwas gibt, das objektiv betrachtet, ‚intrinsisch' oder ‚an sich' gut oder schlecht ist. (…) Weil sie unabhängig vom tatsächlichen Wünschen und Wollen der Menschen gut sein sollen, lägen ‚objektive Werte' oder ‚objektive Güter' vor." (Fenner 2007, S. 103)

[16] Acosta setzt mit dem Konzept des „*Buen Vivir*", das die Bedürfnisse des Menschen und der Natur gleichwertig berücksichtigt, auf ein konsequentes Umdenken und umsichtiges Vorgehen (2015, S. 10). Demokratisch, vielfältig und selbstbestimmt ist es ganz im Sinne Illichs (1980, 1983).

Relativierend sei dazu zu sagen, dass, auch wenn Aristoteles vom Individuum ausgeht, es zur Entfaltung der Tugend die Gemeinschaft braucht und das tugendhafte Streben aus sich heraus und nicht um einer Leistung willen zu erbringen sei (Fenner 2007, 142f). Acosta spricht sich im Sinne seines „Buen Vivir“ dezidiert für ein harmonisches Zusammenleben mit höchstem Respekt gegenüber anderen Lebewesen und der Natur aus und gegen (neo-)kapitalistische Praktiken des Ressourcenraubs (Acosta 2015, S. 16) .

Illich (1980) weist auf den Freiheitsgehalt dessen hin, selbst zu entscheiden, welche Güter und Bedürfnisse jetzt und zukünftig gut seien. Es sei wichtig, sich nicht durch ökonomische Interessen instrumentalisieren zu lassen und das Gute selbst zu definieren (Illich 1980, S. 36). Im noch zu zeigenden scheinbaren Gegensatz zur gütertheoretischen Position von Aristoteles, die von außen gesetzt, allgemein gültige Lebensrichtlinien zu vermitteln sucht, setzt er konsequent auf die individuelle Befähigung zu entscheiden, was gut und zu tun sei. Vorausgesetzt die Menschen bekämen die entsprechende Chance auf (Selbst-)Bildung und Freiheit. Illich schlägt in seinem Gesellschaftsentwurf global gültige Qualitäten für Lebensformen vor, die maßvoll ressourcenschonend und pluralistisch sind:

> „Was sie (die Menschen, Anm. CG) brauchen, das ist die Möglichkeit, bestimmte Dinge zu lernen: sie müssen lernen zu verzichten – und dies lernt man nicht auf der Schule–, sie müssen lernen, innerhalb gewisser Grenzen zu leben. (…) Wie Selbstbeherrschung nicht das Ergebnis einer Manipulation sein kann, so ist es auch unmöglich, die Menschen zur freiwilligen Selbstbegrenzung und Freude an Selbstbetätigung zu e*rziehen.* In einer Welt, die vollkommen darauf angelegt ist, immer mehr zu produzieren und dabei die Illusion zu schaffen, daß das alles immer billiger sei, ist es unmöglich, den freiwilligen Verzicht zu *lernen*.“ (Illich 1980, S. 121; Herv. i. O.)

Er nimmt damit dem Individuum die Entscheidung, wie richtig zu handeln sei, nicht ab, doch appelliert er, die Dekadenz und den Schaden der Überfülle zu erkennen und reduziert zu leben, bevorzugt im Kollektiv. Sowohl Acosta als auch Illich folgen einem kommunitarischen Ansatz (Nussbaum 1999; Fenner 2007, S. 158), einer sozialen Do-it-yourself-Praxis, die doch vernunftbasierten objektiven „Regeln“ folgt.

Dass es, in Anlehnung an Aristoteles, für die Einzelnen möglich ist, allein durch das Wissen über objektiver Kriterien und deren Befolgung, den Anforderungen an ein gutes und dabei nachhaltiges Leben gerecht zu werden, ist angesichts der Reichweite komplexer Marktmechanismen fraglich. Gronemeyer (2008) weist darauf hin, dass die scheinbare Freiheit selbst zu wählen, was konsumiert werde, eine manipulierte und von ökonomischen Machtinteressen getragene und daher einem selbstbestimmten guten Leben nicht zuträglich sei, und stellt dem die selbstgenügsame „Kunst des Aufhörens“ entgegen. Dafür sei, Maß zu halten im aristotelischen Sinne, hilfreich, jedoch ohne die

von ihr im Konzept von Aristoteles geortete zwanghafte Bestimmung von außen, was gut und wie dies zu tun sei (Gronemeyer 2008, S. 163). Wie die Forschungsergebnisse im weiteren Verlauf zeigen, fordern die Befragten wiederholt neben einem ressourcenschonenden Handeln der Einzelnen, z.B. dadurch, Dinge lange in Gebrauch zu halten, objektive politische und rechtliche Maßnahmen wie Reparaturförderungen oder reparaturfreundliche Gesetze, um die Herstellenden in die Pflicht zu nehmen. Auch hier ist die Herausforderung, ein gutes Maß an Vorgabe und Freiheit zur Selbstbestimmtheit zu finden, die auch die folgenden Autorinnen im Zusammenhang mit ihrer Auseinandersetzung mit Repaircafés beschäftigen. Fenske (2015) und Grewe (2017) setzen sich auf kulturwissenschaftlicher Basis mit dem guten Leben im Zusammenhang mit Initiativen wie Repaircafés auseinander. Grewe sucht in ihrer Analyse nach „Vorstellungen vom ‚guten Leben'" und nach „normativen Deutungsmustern" der Agierenden in Repaircafés (2017, S. 84). Fenske sieht Repaircafés als Bereiche des praktischen Tuns für ein gutes Leben, das Angebote für den ressourcenschonenden Umgang in der Ressourcenkrise biete. Ressourcen seien der Gegenstand gesellschaftlicher Verhandlung, wie Gesellschaften sie durch Zuschreibungen und Nutzen erst hervorbrächten. (Fenske 2015, S. 353) Sie sieht die persönliche Selbstverwirklichung für die Agierenden vorrangig. In diesem Sinne schaffe jede Kultur ihr Verständnis eines guten Lebens, dessen Maximen, Limitationen und Bedrohungen selbst. Dem ethischen Paradigma folgend entspricht dies einer individualethischen Haltung, die den eigenen Bedarfen und Interessen folgt und weniger einer sozialethischen, die das gute Zusammenleben und eine gerechte Verteilung favorisiert (Fenner 2007, 10f). Die Analysen der Befragten aus dem Repaircafé-Kontext bestätigen diese Annahme nicht. Alle dieser vorgestellten Positionen sprechen sich jedenfalls wie Jaeggi für pluralistische Offenheit aus, die die individuelle und kollektive Lebenspraxis vielfältig anreichern können.

3.3 Resümee

Den Diskussionen folgend gibt es die *eine* richtige Lösung, wie gut und gelungen zu leben und zu handeln ist, nicht. Doch es zeigen sich in Bezug darauf Merkmale und Qualitäten. Gelungene Lebensformen sind pluralistisch und werden von reflektiven Lernprozessen begleitet. Die engagierten Aktivitäten der Zivilgesellschaft tragen potentiell in ihrem experimentellen Ringen um Lösungen zu gesamtgesellschaftlich relevanten Aushandlungsprozessen bei. Im Kollektiv akkordiert wird synergetisches Poterntial gewonnen, das transformative Dynamiken auf gesamtgesellschaftlicher Ebene in Gang setzen kann. Um ressourcenschonendes Handeln als gelungene sozio-kulturelle Praxis zu etablieren, braucht es eine Kenntnis und Anerkennung der Lernblockaden, die zukunftsfähige und sinnhafte Lebensformen verhindern. Gelingende Handlungen erfordern permanente Erkenntnisprozesse, welche Ziele wert zu verfolgen sind und wie ein gutes Maß zu erreichen, zu erhalten und tatsächlich erfüllend zu leben ist, ganz im Sinne lebensbegleitenden Lernens für ein

gutes Leben. Es bedarf des Versuchens, des Irrens und der Erfolge und der Reflexion dieses Probierens, um zu erkennen, was weiterzuführen sinnvoll oder zu lassen ist. Für diese Prozesse bedarf es der Konsequenz, Ausdauer und ständigen Korrektur.

Diesen Qualitäten, Merkmalen und Prozessen ist im Weiteren nachzugehen. Sie bilden für die folgenden Darstellungen einen Orientierungsrahmen. Entlang der Reparaturthematik werden individuelle und kollektive Lösungen mit gesamtgesellschaftlichen Bezügen für den Umgang mit Ressourcen gesucht. Die Analyse soll hervorbringen, ob und wie sich Potential für gelungene zukunftsrelevante Lösungen im Repaircafé-Zusammenhang realiter zeigt. Dabei wird insbesondere der Frage nachgegangen, in welcher Form Lernerfahrungen und sie generierende reflexive Prozesse diese Aktivitäten hervorbringen und unterstützen. Bevor dies nun basierend auf den empirischen Ergebnissen dargelegt wird, wird die Methodik zur Generierung des Forschungsmaterials, präsentiert.

4 Methoden

Die sozialwissenschaftliche Studie baute auf einem qualitativen Forschungsansatz auf. Da es zu Beginn der Forschungsarbeit ein unerschlossenes Gebiet war, sollte die Methodik ermöglichen, einen Überblick über den Kontext Repaircafé zu gewinnen und im weiteren Verlauf eine differenzierte und vertiefende Analyse der Fragestellungen sowie theoriebezogene Diskussion ermöglichen. Im Sinne eines explorativen Vorgehens boten alle Forschungsschritte Raum für Anpassungen des Forschungsprocedere und der verwendeten Instrumente. Die in der Einleitung explizierten Ausgangsthesen gaben die Leitlinien für die Forschung vor und legten deren Erkenntnisinteresse dar. Zur Beantwortung der Leitfragen und der kapitelspezifischen Unterfragen ermöglichten die variierten Methoden, Beziehungen, Merkmale der Gruppierungen und Personen zu verstehen.

> „In jedem sozialwissenschaftlichen Forschungsprozess müssen wir verstehen, warum die Untersuchten so handeln, wie sie handeln. Wir müssen ihre Interpretationen der Situation verstehen, und wir müssen den Sinn verstehen, den sie ihren Handlungen geben. Dieses Verstehen ist aber selbst eine Interpretation, in die unsere Deutungen und Sinngebungen eingehen.“ (Gläser und Laudel 2010, S. 30)

Damit sollten, stets unter theoretischer Bezugnahme, lern- und handlungsrelevante Faktoren zugänglich und die Sinngehalte der Handlungen der Einzelnen und des Repaircafé-Kontextes verständlich werden. Die Erkenntnisse wurden durch die Interpretation und Analyse von Artefakten wie Texten, Interviews, spontanen Gesprächen und Beobachtungen im Feld gewonnen. Es wurden Vergleiche gezogen, Gemeinsamkeiten und Differenzen identifiziert, Besonderheiten und relevante Aspekte der Fragestellungen entsprechend diskutiert. Abläufe im Forschungsfeld, die zum Handeln führten, wurden rekonstruiert und dafür notwendiges, geschaffenes, erfahrenes und vermitteltes Wissen freigelegt.

4.1 Überblick Forschungsdesign und Methodik

Die Erhebungen für die vorliegende empirische Forschung wurden in mehreren Schritten an zwei Repaircafé-Standorten in Österreich und über einen Zeitraum von circa vier Jahren durchgeführt mit dem Ziel, sukzessive die Forschungsfrage und die Unterfragen zu beantworten. Dem Reparaturkontext gemäß sollten sowohl verbale und als auch non-verbale Ausdrucksformen, wie ausschließlich beobachtbare Elemente, einander ergänzen und eine reichhaltige Wissens- und Informationsgrundlage für den Erkenntnisgewinn darstellen (Gläser und Laudel 2010). Das Vorgehen diente der Auffindung von Qualitäten, Indikatoren, Prozessen und Merkmalen, ob und wie nachhaltigkeitsorientiertes Handeln stattfindet und welche Stellung und Ausformungen Wissen und Lernen dabei einnehmen. Weitgehend bewährte sich der geplante Forschungsplan. Aus organisatorischen Gründen ergaben sich kleinere Abweichungen, die beispielsweise zu einer anfangs

nicht vorgesehenen zeitlichen Überschneidung bei der Durchführung der Analyse der Manifeste und der Expert*inneninterviews führten.

Vor Beginn der Forschung wurden im Internet Recherchen zu Repaircafés und anderen Reparaturinitiativen durchgeführt. Dabei fiel die häufige Abbildung und Erwähnung zweier Reparaturmanifeste (Platform21 2018b; ifixit 2021b) auf. Sie wurden mit ihren aussagekräftigen Informationen über reparaturrelevante Anliegen als bedeutende Artefakte für die Entstehung der Repaircafés (und einer modernen internationalen Reparaturbewegung) identifiziert. Begonnen wurde die Forschung daher mit deren tiefenhermeneutischen Deutung und Analyse (Oevermann 1981) und mit der Vorbereitung und Durchführung der ersten Expert*innen-Interviews mit Beteiligten im Kontext (Bogner et al. 2014; Gläser und Laudel 2010; Hacker 1992, 1996; Kaiser 2014; Meuser und Nagel 1991). Die Besuchenden-Interviews schlossen die Forschung ab. Die Besuchenden wurden über einen Zeitraum von circa einem Jahr in das Forschungsvorhaben eingebunden, um Einflüsse ihrer Repaircafé-Besuche auf ihr Leben nachzuvollziehen. Die erste Kontaktaufnahme erfolgte unmittelbar nach ihrem Repaircafé-Besuch vor Ort mit einem Kurzinterview über ihre Erfahrungen im Repaircafé. Dabei wurde die Einwilligung zur Teilnahme an der Studie eingeholt. Einige Monate später folgte ein ausführliches Interview, das gemäß der für diese Studie angepassten Methode des reflexiv-pädagogischen Interviews durchgeführt und ausgewertet wurde (Christof 2009a, 2009b). Das Besondere an dieser Methode ist die kontinuierliche Reflexion des Besprochenen, beispielsweise durch zusammenfassende Paraphrasierungen der Aussagen als integrativer Teil des Interviews. Die Gedächtnisprotokolle der teilnehmenden Beobachtungen bei Repaircafés und Netzwerktreffen, die spontanen Kurzinterviews und Gespräche während dieser Veranstaltungen und das Forschungstagebuch begleiteten als Querschnittsmethoden den gesamten Erhebungs- und Analyseverlauf. Sie dienten zur Ergänzung, Erweiterung, Korrektur und kritischen Reflexion der gewonnenen Erkenntnisse und trugen zur Datensättigung des Materials bei.

4.2 Selektion der Forschungsorte und der Befragten

Die Feldforschung sollte an zwei Repaircafé-Standorten durchgeführt werden. Nach der Internet-Recherche wurden zwei österreichische Repaircafé-Initiierende telefonisch kontaktiert und die Voraussetzungen zur Teilnahme abgeklärt (Graz (G1), Linz (G3)). Dies waren das Einverständnis der Initiierenden an der Studie teilzunehmen, das mehrjährige Bestehen der Initiative und das Vorhaben, weiterhin regelmäßig Repaircafés abzuhalten. Während dieser Gespräche erfuhr die Autorin vom Repaircafé-Netzwerk im Bundesland Tirol, wo Repaircafés auch im ländlichen Bereich durchgeführt werden. Die Voraussetzungen zur Teilnahme wurden auch hier abgeklärt (G2). Graz wurde aufgrund der räumlichen Nähe zur Forscherin als Forschungsort gewählt. Als zweiter Forschungsort wurde Tirol ausgewählt, da sich dadurch interessante Kontraste ergaben: Standort in der Stadt vs. am Land,

männliche vs. weibliche Initiiernde, Einzelinitiative-Netzwerk vs. zivilgesellschaftlich initiiert und unterstützt durch eine Bildungsinstitution. Die Kontaktaufnahme mit der Erfinderin der Repaircafés aus den Niederlanden, Martine Postma, wurde durch die Initiatorin aus Tirol unterstützt (G2). Sie willigte ebenso zur Teilnahme an der Studie ein. Dies ermöglichte, die Entstehungsgeschichte und Entwicklung auf internationaler Ebene authentisch in die Forschung einzubeziehen.[17] Die weitere Auswahl von Interviewpartner*innen im Helfendenbereich erfolgte nach dem Schneeballverfahren (z.B. Roth 2008, S. 70), ausgehend von den beiden Initiierenden. Sie schlugen in ihren Repaircafés mitwirkende Helfende für die Befragung vor. Alle angefragten Helfenden erklärten sich bereit, an der Studie teilzunehmen. Die Besuchenden wurden im Rahmen der teilnehmenden Beobachtung der Repaircafés vor Ort beim Verlassen des Reparicafés spontan angesprochen und zu einem Kurzinterview[18] eingeladen. Dabei schilderten sie erste Eindrücke und ihre Bereitschaft zur Teilnahme an der Studie wurde abgeklärt. Acht der neun Angesprochenen erklärten sich einverstanden teilzunehmen. Fünf Besuchende nahmen schließlich an der Studie teil. Die anderen sagten ihre Teilnahme aus persönlichen Gründen ab (Reisetätigkeiten, Familienangelegenheiten).

Die Auswahl aller Befragten erfolgte mittels eines gezielten Samplings, das eine möglichst ausgewogene Verteilung der Geschlechter und Alterskohorten berücksichtigte. Es sollte Perspektivenvielfalt gewährleisten und ermöglichen, intergenerative Vorgänge nachzuvollziehen. Tatsächlich stellte sich die Zusammensetzung der Forschungsteilnehmenden trotz des überschaubaren Stichprobenumfangs (N=12) heterogen in Hinblick auf die demographischen Kennzeichen und persönlichen Hintergründe dar. Von den zwölf Befragten sind sieben weiblich und fünf männlich. Von diesen leben sieben in Ehe/Partnerschaft, fünf sind alleinstehend. Sie verfügen über verschiedenste Berufs- und Ausbildungshintergründe, wie die Absolvierung einer Lehre, eines Meisterabschlusses, der Matura und akademischen Abschlüssen. Sieben Personen sind berufstätig, fünf Personen sind in Pension. Sieben Personen (die Gründerin, drei Initiierende und drei Helfende) wurden mit der Methode der Expert*innen-Interviews befragt. Bei den fünf Besuchenden wurde die Methode des reflexiv-pädagogischen Interviews eingesetzt.[19] Im Folgenden werden die Methoden im Detail dargestellt.

[17] Die Durchführung des Interviews mit der Gründerin fand via Skype statt. Ein persönliches Zusammentreffen fand auf einem österreichischen Netzwerktreffen einige Jahre später statt (N6).
[18] Sechs dieser Kurzinterviews liegen in transkribierter Form vor.
[19] Alle interviewten Personen unterzeichneten eine Interview-Vereinbarung. Darin bestätigten sie ihre freiwillige Teilnahme und erhielten gleichzeitig einen Überblick über das Forschungsvorhaben. Die Ergebnisse der Arbeit wurden, wie von allen, außer den vier Initiierenden, gewünscht, pseudonymisiert nach Meyermann und Porzelt (2014) dargestellt.

4.3 Tiefenhermeneutische Interpretation – Repair Manifestos

Die Interpretation der Manifeste wurde nach der objektiv-hermeneutischen Methode (Oevermann 1981) vorgenommen.

> „Dass der Akt der Interpretation als methodischer Kern einer sinnverstehenden Wirklichkeitserschließung angesehen wird, und dass die Geltung dieser Interpretation *überprüfbar i*ist, gehört zu den tragenden Säulen der Objektiven Hermeneutik.“ (Wernet 2006, S. 9; Herv. i. O.)

Sie wurde durch inhaltsanalytische Aspekte ergänzt und berücksichtigte Layout, Schriftbild, Abbildungen und Formulierungen. Um, der Methode gemäß, unterschiedliche Sichtweisen einzubringen, erfolgte die Interpretation der Manifeste in einer Kleingruppe.[20] Die methodische Validität war durch Interpretationsschleifen bis zur inhaltlichen Sättigung gegeben.

Da der Forschungskontext zu Beginn der Forschung nicht wesentlich wissenschaftlich erfasst war, hatte dieser Schritt das Auffinden von kontextrelevanten Elementen in Form von „ ‚Einflussfaktoren‘ (…) in Form von variablenähnlichen Konstrukten, die nicht im Kontext einer Theorie definiert sind und bei denen auch Unklarheiten über die Dimensionen bestehen können, die aber relevante Phänomene im Gegenstandsbereich beschreiben“ (Gläser und Laudel 2010, S. 86) zum Ziel. Die Wahl der Methode erfolgte aufgrund des ihr inhärenten Variantenreichtums der Ergebnisse und der textbasierten Möglichkeit Sinnstrukturen zu erfassen (Wernet 2006, 10ff; 18). Soziales Handeln enthält latente Sinnstrukturen, die sich in Form von Regeln zeigen, die alltagspraktisches Handeln leiten und sich in den Texten ausdrücken. So wurde die vorliegende Materie in ihrem substanziellen Gehalt durch wissenschaftlich-empirisch angeleitetes Verstehen zugänglich. Das Vorgehen zielte auf eine „Explikation der Differenz zwischen manifesten Sinngehalten und latenten Sinnstrukturen eines Textes“ (Wernet 2006, S. 25) ab. Um diese Sinnstruktur freizulegen, erfolgte eine Rekonstruktion der Struktur der Wahl des Handelns, die getroffen wurde. Es wurden damit Potentiale der Lösungsangebote, die die Manifeste beinhalten und vorhandene Ambivalenzen zugänglich.

Prozedere der Interpretation

Zu Beginn wurde das Forschungsinteresse in Form einer „Fallbestimmung“ und „Interaktionseinbettung“ bestimmt (Wernet 2006, 53f). Dies erforderte es, Annahmen über und Erwartungen an den Text offen zu legen. Danach wurde der Fokus des Interesses weiter geschärft,

[20] Die Gruppe setzt sich aus Teilnehmenden des Stammtischs „Qualitative Forschung“ der Universität Graz zusammen. Die interdisziplinäre Zusammensetzung der Teilnehmenden mit kulturwissenschaftlichem, philosophischem und soziologischem Fachhintergrund bereichern die Diskussion und Reflexion und gewährleisten die Validität der Ergebnisse. Es finden zwei halbtägige Treffen am 06.02.2016 und 08.02.2016 statt.

indem möglichst kontextneutral auf Besonderes, Auffallendes und spezifische Charakteristika geachtet wurde. Dies führte zur Formulierung einer vorläufigen Fallstrukturgesetzlichkeit.

> „Der Strukturbegriff verweist darauf, dass die Selektionen, die eine Lebenspraxis vornimmt, nicht beliebig sind und nicht zufällig variieren. Die Selektionen selbst folgen einer Struktur. Und erst Ihre Strukturiertheit verleiht der Lebenspraxis ihre Identität.“ (Wernet 2006, S. 15)

Wesentlich für die objektiv-hermeneutische Methode ist daher das Auffinden dieser Fallstrukturgesetzlichkeit, die sich in Form einer Fallstrukturhypothese als Raster für alle Textstellen und bei der fortschreitenden sequentiellen Analyse bestätigt, verwirft, verändert, erweitert bis die dem Text innewohnende Logik einer Struktur sichtbar geworden ist (Wernet 2006, 15, 80). Der schrittweise Interpretationsprozess ausgewählter Textstellen ermöglichte es, verschiedenste Szenarien zu entwerfen und aus differierenden Blickwinkeln die Charakteristika der Texte, die in Form von verborgenen Sinnstrukturen enthalten sind, freizulegen. Jede Aussage ist ein Protokoll einer spezifischen sozialen Praxis, das sich in einem Gesamtzusammenhang gesellschaftlicher Praktiken befindet. Nach der Fallbestimmung bearbeitete die Kleingruppe entsprechend der Methode inhärenten Prinzipien den Text. Die Gruppe wählte sie interessierende Textstellen aus, interpretierte diese und rekonstruierte sukzessive die „Fallstrukturgesetzlichkeit“ (Wernet 2006, S. 85).

Es wurden an jeder ausgewählten Textstelle folgende drei Interpretationsschritte durchgeführt. Erster Schritt: **Geschichten wurden erzählt**, in denen die ausgewählte Textstelle kontextunabhängig ihren sinnvollen Platz findet. Dabei waren Gedankenexperimente und starke Kontrastierungen erwünscht.

> „Im Akt des Geschichtenerzählens mobilisieren wir unser intuitives Regelwissen, lassen wir es arbeiten. Und in dem Streit um die Zulässigkeit von Geschichten problematisieren wir diese Operation.“ (Wernet 2006, 39f)

Zweiter Schritt: **Lesarten wurden gebildet,** die Strukturgemeinsamkeiten bzw. -unterschiede in den zuvor erzählten Geschichten verdeutlichten, dies noch ohne spezifisch den vorliegenden Fall einzubeziehen (Wernet 2006, S. 22). Bei diesem zweiten Schritt wurde der Fokus des Interesses weiter geschärft und auf Besonderes, Auffallendes und spezifische Charakteristika geachtet. So wurden Aussagen, die nicht vordergründig sichtbar und verständlich sind, offensichtlich und nachvollziehbar.

Dritter Schritt: Es erfolgte die **Zusammenführung** mit den Interpretationsergebnissen der zuvor interpretierten Aussagen vor dem thematischen Hintergrund der Reparaturbewegung. Dies machte schließlich die Spezifika der Fallstruktur sichtbar (Wernet 2006, 32f).

Jede Aussage wird in der Objektiven Hermeneutik als Protokoll einer sozialen Praxis und so in einem Gesamtzusammenhang gesellschaftlicher Praktiken gesehen. Die Methode widmet sich den Strukturen, die die Auswahl der explizierten Informationen bestimmt, und nicht den Inhalten, die anleiten, was zu wissen und zu tun sei. Nach vollständiger Durchführung der objektiv-hermeneutischen Methode wurde die Interpretation durch inhaltsanalytische Elemente ergänzt, um den Gehalt der Texte in Bezug auf die darin enthaltenen Empfehlungen, was genau zu tun wäre, ebenso zu explizieren. Die Ergebnisse der Interpretation und Analyse wurden zum Abschluss mit den verschiedenen Aspekten des für diese Arbeit adaptierten Modells der Nachhaltigkeit in theoretische Bezüge gesetzt. Dabei zeigten sich Parallelen und Differenzen in Bezug auf die (nachhaltigkeitsbezogene) Schwerpunktsetzung in den beiden Manifesten.

4.4 Interviews mit Expertinnen und Experten

Zur Exploration wesentlicher Parameter und Verfeinerung des Kontextwissens wurden Expert*inneninterviews[21] mit Initiierenden und Helfenden durchgeführt. Bei ihnen wurde eine vertiefte Interessenslage für den Kontext vermutet. Es wurde angenommen, dass diese zentral Agierenden im Kontext die Besonderheiten und Abläufe kennen und alle anderen Beteiligten im Kontext kennen. Diese Interviews erschlossen ein Verständnis für den Repaircafé-Kontext durch das spezifische Wissen der Personen, die bereits über mehrere Jahre darin engagiert sind (Gläser und Laudel 2010, 13f). Sie gewährten Einblicke in die organisatorischen und reparaturtechnischen Kernprozesse, die die Initiativen ermöglichen und funktionsfähig halten. Mittels dieser Interviews wurden die Entstehungszusammenhänge der Repaircafés auf internationaler und auf lokal-regionaler Ebene rekonstruiert. Im Speziellen sollte es möglich werden, Indikatoren aufzuzeigen und Faktoren aufzufinden, die darstellen, ob und wie Wissen und Lernprozesse im Kontext Repaircafé zum Handeln führen. Im Mittelpunkt standen die Ziele, durchgeführten Handlungen, das vorhandene, gewonnene und vermittelte Wissen und die damit in Zusammenhang stehenden Prozesse und Konflikte. Verbale Ausdrucksformen und beobachtbare Elemente ergänzten einander und stellten eine reichhaltige Wissens- und Informationsgrundlage dar (Gläser und Laudel 2010, 103f). So wurden Lernprozesse der Beteiligten direkt oder indirekt über ihre Erzählungen nachvollziehbar und konnten auch im Feld beobachtet werden. Daher wurden die Querschnittsmethoden wie das Forschungstagebuch und die teilnehmenden Beobachtungen in die Analysen ergänzend einbezogen.

Die erste Interviewpartnerin war die Gründerin der Repaircafé-Idee. Es folgten die Interviews mit zwei Initiierenden der beiden ausgewählten Repaircafés und darin Helfenden. Für die Expert*innen-

[21] Die Herausforderungen von Expert*innen-Interviews und Vorschläge, diesen zu begegnen, thematisiert zum Beispiel Kaiser (2014). Er weist auf den beliebigen und redundanten Einsatz der Expert*innen-Interviews hin und kritisiert die Qualität der Ergebnisse. Einen reflektierten und sinnvollen Einsatz verlangen Jahre zuvor bereits Meuser und Nagel (1991).

Interviews wurde ein semi-strukturierter Leitfaden auf Basis der bis dahin durchgeführten Recherchen zum Kontext erstellt (s. Anhang). Er baute auf offenen Fragen auf, die es ermöglichten, umfassende Antworten und Darstellungen zu geben. Vor dem ersten Interview mit der Gründerin der Repaircafés wurde ein Probe-Interview mit einem Initiator eines österreichischen Repaircafés geführt, der nicht an der Forschung teilnahm. Feedback zum Leitfaden wurde von einer Kollegin aus dem Dissertationskolleg vor und nach diesem Interview eingeholt. Der Leitfaden wurde entsprechend adaptiert. Ebenso erfolgten nach jedem weiteren Interview dessen Überprüfung und Adaptionen. Derselbe Leitfaden wurde für die Helfenden eingesetzt, wobei während der Interviews die Schwerpunkte auf die jeweiligen Tätigkeitsbereiche gelegt wurden.

Der Interviewort wurde von den Befragten selbst bestimmt. Zwei Interviews fanden zu Hause bei den Befragten statt. Ein Interview erfolgte via Skype. Ein Interview wurde am Veranstaltungsort des Repaircafés und zwei Interviews wurden an öffentlichen Orten (Restaurant/Café) durchgeführt. Alle Interviews wurden mit einem MP3-Player mit Aufzeichnungsfunktion aufgenommen. Sie wurden in MAXQDA22 eingespielt und darin in gesamter Länge transkribiert, wobei ein Interview aufgrund eines technischen Defekts nur teilweise aufgenommen (und transkribiert) wurde. Sämtliche Transkriptionen wurden von der Autorin vollständig und regelgeleitet durchgeführt (s. Anhang). Die Code-Erstellung erfolgte regelgeleitet, in Bezug auf die Hauptkategorien in einer Mischform deduktiv aus der Fragestellung, dem Interview-Leitfaden und der Interpretation der Manifeste und induktiv aus dem Material. Die Subkategorien wurden hauptsächlich induktiv aus dem Material gewonnen. Es entstand ein den leitenden Fragestellungen folgender „Code-Baum“ (Kuckartz 2012, S. 41–44). Die meisten Codes wurden mit Ankerbeispielen versehen, um sie kongruent einzusetzen.

Vorgehen bei der Auswertung

Die Einzelfallanalyse bezog sich sowohl auf die Protagonist*innen im jeweiligen Repaircafé (Initiierende, Helfende) als auch auf das gesamte Repaircafé als Einheit. So konnten die Prozesse und die Lernfelder aus verschiedenen Perspektiven den Aufgabenfeldern und Persönlichkeiten entsprechend weiter spezifiziert und das Wissen und Lernen sowie dessen Auswirkungen auf Handlungen auf individueller Ebene und auf Ebene der Initiativen erfasst werden. Das Vorgehen orientierte sich an der inhaltlich-strukurierenden qualitativen Inhaltsanalyse nach Kuckartz (2012, S. 77–98) und begann mit der initiierenden Textarbeit. Nach jedem Interview wurden erste Eindrücke im Forschungstagebuch notiert. Ein erster Lesedurchgang erfolgte personen- und kontextoffen anhand eines Ausdrucks. Besonders interessierende Stellen, Auffälligkeiten und Gedanken zum Material und mögliche Theoriebezüge wurden handschriftlich am Ausdruck notiert. Es wurde jeweils eine Fallzusammenfassung erstellt, die die Hauptthemen, den Charakter und die Eigenlogik des

[22] MAXQDA wurde laufend upgedatet, zuletzt wurde mit der Version Plus 2020 gearbeitet.

Textes erfasste. Dabei fand handschriftlich die erste Codierung, anhand der Hauptkategorien, die sich aus den Forschungsfragen und dem Leitfaden ergaben, statt. Zur Auswertung der Interviews brauchte es insgesamt mindestens vier und maximal fünf Durchgänge, um das Material für die Analyse und folgend die Verschriftlichung zugänglich zu machen. Beim zweiten Durchgang wurde die erste vollständige Codierung in MAXQDA durchgeführt. Es wurden Subthemen lokalisiert und in Subkategorien gefasst. Es folgte ein dritter, vierter und gegebenenfalls fünfter stets fortschreitend verfeinerter Lesedurchgang mit dem Ziel, die Merkmale und das Verständnis der Personen und Initiativen anhand der beschriebenen Informationen und Situationen herauszuarbeiten. Codes und Memos wurden überarbeitet und kapitelspezifischen inhaltlichen Prämissen folgend fokussiert. Es folgten auf Basis der Fälle thematische Zusammenfassungen mit theoretischen Bezügen. Jeder Fall wurde einzeln dargestellt und mittels minimaler und maximaler Kontrastierung wurden in einer Zusammenfassung Vergleiche, Gemeinsamkeiten und Differenzen herausgearbeitet. Die identifizierten relevanten Aspekte wurden den Fragestellungen entsprechend unter theoretischer Bezugnahme diskutiert. Dabei stellten sich Kontextspezifika der beiden Standorte und Bezüge zur Gesamtgesellschaft heraus.

4.5 Pädagogisch-reflexive Interviews

Der abschließende methodische Schritt der Studie bestand in der Befragung und Beobachtung der Besuchenden. Diese Personen sind konstituierend für das Bestehen der Repaircafés. Zugleich sind sie auch wichtige Multiplikator*innen für die Anliegen der Repaircafés, indem sie selbst Gegenstände durch Reparatur möglichst lange in Verwendung halten und andere ebenso dazu anregen. Daher interessierte bei dieser Zielgruppe, ob und wie ein Repaircafé-Besuch in ihrem Lebenskontext in Bezug auf sie selbst und auf ihr Umfeld Veränderungen bewirken würde. Die Methode des pädagogisch-reflexiven Interviews (Christof 2009a, 2009b) eignete sich besonders als abschließender Schritt der Studie, da sie es vermochte, durch die Anregung von Reflexionsprozessen die Lernerfahrungen während der Interviewsituationen erkennbar zu machen. Methodisch sollten die Alltagstheorien der Besuchenden zu den thematisch interessierenden Bereichen erhoben werden. Veränderungen dieser individuellen Annahmen sollten durch den Interviewprozess angeregt werden. Ziel der Methode war es, die damit verbundenen Lernprozesse zu erfassen. Eine Erweiterung der Methode wurde insofern vorgenommen, als Veränderungen nach den Repaircafé-Besuchen durch dort angeregte Lernerfahrungen durch den methodisch angeregten Reflexionsprozess hin erkennbar und nachvollziehbar gemacht wurden. Dies ermöglichte, anhand der geschilderten Veränderungen durch die Erfahrungen im Repaircafé-Kontext, Voraussetzungen zu ermitteln, die nachhaltigkeitsorientiertes Handeln ermöglichen und fördern. Wie in der Einleitung und im vorigen

Kapitel begründet wurde, werden Reflexionsprozesse als konstituierend für die Überwindung der Lernblockaden in Bezug auf nachhaltigkeitsorientiertes Handeln angesehen.

Die Methode des pädagogisch-reflexiven Interviews machte es, sowohl für die Forscherin als auch für die Befragten, möglich, komplexe Zusammenhänge zu erschließen und Lernprozesse zu erfassen. Ihr Ziel war es, strukturelle Bedingungen aufzuzeigen, die das beforschte Handlungsfeld beeinflussen. Dafür wurden einerseits Lernprozesse im Zusammenhang mit Themen, die im Interview besprochen wurden, und andererseits solche, die während des Interviews selbst stattfanden, identifiziert. Der Methode liegt die Annahme zugrunde, dass sich der Selbst- und Weltbezug der Person verändert, wenn sie im Prozess der „Selbstaufklärung" (Christof 2009a, S. 3) etwas lernt und bisherige Auffassungen verworfen oder angepasst werden. Daher wurde methodisch der Fokus auf das Erkennen der Veränderungen gesetzt, die Lernprozesse anzeigen. Diese Lernprozesse wurden in mehreren aufeinander abgestimmten Phasen zugänglich gemacht. Dafür wurde der Fokus methodisch gestützt in allen Phasen auf das Angebot gesetzt, das Gesagte durch Paraphrasierungen vertiefend zu reflektieren. Die Erkenntnisse aus diesen Reflexionen erschlossen sowohl der forschenden als auch der interviewten Person neue Einsichten und konnten zweiterer selbstbestimmte, andere beziehungsweise erweiterte Handlungsmöglichkeiten eröffnen. (Christof 2009a, S. 29, 2009b, S. 5)

Vorgehen

Für die vorliegende Studie wurden drei Gespräche im Abstand von mehreren Monaten mit fünf Besuchenden geführt. Auf die Einholung der Zustimmung zur Teilnahme an der Studie bei einem Repaircafé mittels eines spontanen Kurzinterviews folgte mehrere Monate später ein ausführliches Interview. Der Leitfaden dazu ist im Anhang zu finden. Beim Interview wurden Fragen nach der jeweiligen reparaturbezogenen Vorgeschichte, zu gewohnten und durch den Repaircafé-Kontakt veränderten Handlungsmustern, weiteren Folgen des Besuchs, Wahrnehmungen der Repaircafé-Räumlichkeiten und der Strukturen vor Ort gestellt. Es wurde zur Einnahme von verschiedenen Perspektiven (Selbst-, Fremdbild) eingeladen.

Der zeitliche Abstand von mehreren Monaten zwischen den einzelnen Kontakten war bewusst gewählt, um die zu erforschenden Einflüsse des Besuchs und der Lernerfahrungen vor Ort in ihrer Umsetzung und Realisierung zu erfassen. Bereits in der praktischen Interviewsituation wurden daher von der interviewenden Person durch Paraphrasierung der Hauptaussagen reflexive Prozesse bei den Interviewten angeregt. Während des gesamten Interviewverlaufs wurden die zentralen Aussagen wiederholt in anderen Worten zusammengefasst und so den Befragten „zurückgespielt". Dieser „Strukturaufklärungsprozess" (Christof 2009a, S. 8) regte dazu an, kognitive Prozesse zu verbalisieren

und bot im weiteren die Möglichkeit das Gesagte zu bestätigen, zu korrigieren, zu verwerfen oder zu erweitern.

Es folgte die Erstellung einer paraphrasierenden Rückmeldung zum Interview in Form einer Zusammenfassung. In der Analyse wurden die Antworten den Frageschwerpunkten entsprechend kategorisiert. Dabei wurde auch die Einschätzung der eigenen Handlungen und die anderer berücksichtigt und ob, in welchem Zusammenhang und wie Emotionen ausgedrückt werden. Es interessierten insbesondere die Differenz zwischen den gewohnten Handlungen und den veränderten Handlungen als Folge des Repaircafé-Besuchs und die strukturellen Bedingungen, die dies ermöglichten oder verhinderten. Die Rückmeldung hatte fünf Schwerpunkte:

1. Allgemeines
2. Vor dem Repaircafé
3. Beim Repaircafé
4. Nach dem Repaircafé
5. „Ein gutes, achtsames, nachhaltiges Leben ist …“.

Sie stellte persönliche Hintergründe und individuelle Sichtweisen in Bezug auf Reparatur, den Repaircafé-Besuch und gesellschaftsrelevante Bezüge im Zusammenhang mit den jeweiligen Lebenskontexten heraus. Die Exzerpte wurden den Interviewten mit der Bitte übermittelt, sie mit Unterstützung von fünf begleitenden Fragen auf ihre Richtigkeit zu prüfen und gegebenenfalls zu korrigieren und/oder zu ergänzen. Es folgte ein weiteres Gespräch, das telefonisch oder per Skype geführt wurde. Dabei wurden die Anmerkungen der Befragten besprochen und die Möglichkeit zur nochmaligen Reflexion und Vertiefung von den Befragten thematisierter Aspekte gegeben. Zur Erschließung der subjektiven Theorien orientierte sich der Leitfaden an den methodisch vorgegebenen Kategorien des Selbst-, Fremdbilds, der Wahrnehmung der Situation, der Vorgeschichte, den Folgen des Handelns, den gefällten Urteilen (Christof 2009a, S. 22). Bei der Auswertung wurden anhand dieser Kategorien die subjektiven Theorien der Befragten extrahiert. Dabei wurden die Prozesse von Veränderungen (beziehungsweise des Aufrechterhaltens) von Überlegungen, Handlungen und Sichtweisen durch die Besuche der Repaircafés und die Gespräche nachvollziehbar. Die Bereitschaft der Interviewten, sich nach den längeren Pausen zwischen den jeweiligen Kontaktaufnahmen wiederholt mit der Thematik auseinanderzusetzen, sank bei einigen Beteiligten stark und erforderte teilweise hartnäckiges Nachfragen von Seiten der Autorin. Es konnten schließlich bei allen Befragten die Forschungsschritte vervollständigt werden. So war es möglich, die Einzelergebnisse miteinander zu vergleichen und mit theoretischen Aspekten in Bezug zu setzen. Der Vergleich der herausgearbeiteten strukturellen Bedingungen des Handelns mit den

anderen Forschungsergebnissen ermöglicht eine Korrektur möglicher einzelfall- oder gruppenspezifischer Verzerrungen im Sinne einer Methodentriangulation.

4.6 Ergänzende Methoden

Ein **Forschungstagebuch** wurde über den gesamten Verlauf der Forschung geführt. Es enthält ergänzende Einträge zu allen Forschungsschritten wie Vorbereitungsarbeiten, Memos, Zusammenfassungen von Eindrücken und spontan geführten Gespräche.

Die **teilnehmenden Beobachtungen** fanden beispielsweise bei einem Repaircafé am Grazer Forschungsstandort statt und bei einem Repaircafé, das im Rahmen des Tiroler Repaircafé-Netzwerks abgehalten wurde. Es war eine offene unstrukturierte Beobachtung (z.B. Girtler 1984, S. 45). Die ehrenamtlich Beteiligten am Repaircafé wurden von den Initiierenden über die Anwesenheit der Forscherin informiert. Es sollten verschiedenste Vorgänge, Räumlichkeiten und Atmosphären (Lehmann 2007, 76, 82) erfasst werden. Zur Orientierung stand ein Beobachtungsleitfaden zur Verfügung (s. Anhang). Die Teilnahme erstreckte sich über die Vorbereitungen am Veranstaltungsort, die gesamte Zeit der Durchführung der Repaircafés und die Aufräumarbeiten nach Beendigung der Veranstaltung. Beobachtet wurden beispielsweise die Einweisung der Besuchenden, die Wartesituationen, verschiedenste Reparaturvorgänge, Interaktionen und Kommunikationsverläufe, Vorgänge im Café-Bereich und organisatorische Abläufe. Bei der teilnehmenden Beobachtung in Graz durchlief die Verfasserin mit einem defekten Drucker den ganzen Ablauf einer Besuchenden. Bei der teilnehmenden Beobachtung in Tirol bekam die Forscherin aufgrund des hohen Besucherandrangs zeitweise von der Leiterin der Veranstaltung organisatorische Aufgaben übertragen. Unmittelbar nach den teilnehmenden Beobachtungen wurden freie Gedächtnisprotokolle im Forschungstagebuch verfasst.

Die **spontanen Gespräche** und **Kurzinterviews** fanden während der teilnehmenden Beobachtungen bei den zwei beforschten Repaircafés, bei den Vorbereitungen und Nachbesprechungen dazu, bei einem Austauschtreffen von Repaircafé-Aktiven in Tirol und bei mehreren Netzwerkveranstaltungen der österreichischen Reparaturinitiativen statt.

4.7 Gütekriterien

Diese Arbeit folgte den von Gläser und Laudel genannten vier Prinzipien einer sozialwissenschaftlichen Forschung: erstens, dem „Prinzip der Offenheit“ für Informationen den gesamten Forschungsverlauf über; zweitens dem „Prinzip des theoriegeleiteten Vorgehens“, das besagt, dass auf bestehendes Wissen aufgebaut wird; drittens, dem „Prinzip des regelgeleiteten Vorgehens“, das die Explikation und Begründung jedes Forschungsschritts vorsieht und viertens, dem

„Prinzip vom Verstehen“ als „unverzichtbares Mittel“ zum Erkennen der Sinnhaftigkeit des Handelns der Personen im Kontext (2010, 30ff).

Da die Forschung vorwiegend die Autorin allein durchführte, wurde durchführungs-, interpretations- und analysetechnisch wiederholt punktuelle Unterstützung von außen organisiert. Es wurden die jeweiligen Leitfäden getestet und Probeinterviews durchgeführt und die Forschungsfortschritte und Verschriftlichungen regelmäßig mit Personen außerhalb des Kontextes besprochen und angepasst. Eine Vereinnahmung der Autorin durch den Forschungskontext, begleitet durch eine teilweise Übernahme der Perspektive von Befragten ist aufgrund der ausdauernden Beschäftigung mit dem Kontext nicht auszuschließen. Sie wurde im Gespräch mit Außenstehenden und im Forschungstagebuch über den gesamten Forschungs- und Schreibprozess wiederholt thematisiert. Die Wiedergewinnung einer reflexiven Distanz erfolgte durch die Abwechslung von Feldforschung, Auswertung und Analyse mit Theorie- und Literaturphasen. Eine Beeinflussung derjenigen, die mit qualitativen Methoden forschen, bezeichnet Gudjons als deren Merkmal, das ihre Stärke und gleichzeitig Schwäche darstellt (2008, S. 68). Der berechtigten Kritik von Morstein (2018) zufolge, die vielen aktuellen Forschungen zu zivilgesellschaftlichen Initiativen mangelnde Wissenschaftlichkeit durch einseitige affirmative Haltungen attestiert und zu einer differenzierten Darstellung, die auch negative Punkte beinhalte, auffordert, wurde versucht, unter anderem durch die die Forschung begleitenden Reflexionen im Forschungstagebuch entgegenzutreten. Auf diese interne Studiengüte weist auch Kuckartz hin und fordert beispielsweise, dass „Techniken selektiver Plausibilisierung“ durch „Gegenbeispiele und Widersprüche“ zu ergänzen seien (2012, S. 165–169).

Zur Erhöhung der Validität wurde eine Triangulierung der Forschungsmethoden mit einem Methodenmix aus qualitativen Methoden durchgeführt. Die ausgewählten qualitativen Methoden unterschieden sich in ihrer Vorbereitung, Durchführung und Analyse, sowie in ihren Stärken und Schwächen deutlich. Die Stärke der Textinterpretation liegt in der Unabhängigkeit der persönlichen Beziehung zu den Verfassenden und im Material, das durch schriftlich verfasste Aussagen und Layout gekennzeichnet ist. Die Expert*innen-Interviews erschließen eine hohe inhaltliche Bandbreite und perspektivische Vielfalt auf den Kontext. Das pädagogisch-reflexive Interview wiederum fokussiert auf subjektive Theorien, die alltagspraktische Logik einbringen und für die Feststellung handlungsaktivierender oder -begünstigender Umstände wichtig sind. Die Querschnittsmethoden ergänzten alle methodischen Schritte und insbesondere die Expert*inneninterviews (Gläser und Laudel 2010, S. 105). Die Forschungsergebnisse wurden auf Basis von Texten, Interviewmaterial und aus der Feldforschung generiert. Additiv gewährten theoretische Bezugnahmen eine gegebenenfalls notwendige Korrektur. Der komplementäre Methodenmix zielte auf eine methodische und theoretische Perspektivenerweiterung ab. Dies verlangte bei jedem Forschungsschritt erneut, die

Perspektive und den Methodenzugang zu neutralisieren. Beispielsweise befindet Oevermann, der Begründer der objektiv-hermeneutischen Methode, die kategorienbasierten Auswertungen und Analyseergebnisse als unzulänglich zur Beforschung einer sozialen Praxis und rückt die strukturellen Elemente ins Zentrum der Verallgemeinerbarkeit, die zwar individuell erscheine, jedoch durch Regeln geformt sei (1981, S. 5). Bei der inhaltsanalytischen Vorgehensweise und Einzelfallanalysen wiederum wird die Kategorienbildung prominent wertvoll zur Erkenntnisgewinnung erachtet (Kuckartz 2012, S. 41–44).

In Bezug auf die Auswahl der Teilnehmenden an der Studie mittels der Schneeball-Sampling-Methode, die auch in dieser Studie Verwendung findet, weisen Przyborski und Wohlrab-Sahr kritisch darauf hin, dass sie Beziehungsaspekte mit einschließe und auf Kommunikations- und Netzwerkdynamiken im Feld hinweise (2014, 184f). Daher wurden bei der Bitte um Nennung möglicher weiterer Interviewpartner*innen Vorgaben für die Auswahl gegeben und die Gründe für die Empfehlung mit den Auswählenden und Ausgewählten besprochen und in der Auswertung berücksichtigt.

5 Anfänge der Repaircafés

Im Mittelpunkt dieses Kapitels stehen drei Initiierende von Repaircafés und die Erfahrungen und Lernprozesse, die diese vor und beim Aufbau ihrer Repaircafé-Initiative durchlaufen haben. Zu Beginn wird die Erfinderin und Initiatorin der ersten Repaircafés, Martine Postma aus den Niederlanden, vorgestellt. Die mediale Verbreitung ihrer Initiative und ihre veröffentlichten Erfahrungen ermöglichen anderen, eigene Repaircafés zu gründen. Danach werden zwei österreichische Initiierende vorgestellt: Andreas Höfler, der das erste Repaircafé in Graz gründet, und Michaela Brötz, die diese Initiative im ländlichen Raum im Bundesland Tirol etabliert. Im Weiteren wird das dieser Arbeit zugrundeliegende Nachhaltigkeitsmodell vorgestellt. Die These, dass Aspekte der Nachhaltigkeit essentiell für die Initiierung von Repaircafés sind, wird mittels der fünf Bereiche dieses Modells diskutiert. Die Ausführungen zielen auf die Identifikation von Einflussfaktoren ab, die die Entscheidungen der Initiierenden bei der Etablierung von Repaircafés maßgeblich unterstützen und in weiterer Folge ihr Tätigsein formen und fördern. Außerdem werden Parallelen und Differenzen der Initiierenden untereinander und gesellschaftliche Bezugsgrößen der Reparaturthematik sichtbar.

5.1 Entstehung dreier Repaircafés

Hier steht die Phase *vor* den tatsächlichen Umsetzungshandlungen im Mittelpunkt. Den ersten Schritt begleiten die Fragen „Wie gestaltet sich die Suche und das Auffinden des Aktionsfelds Repaircafé?“, und angesichts der sich bereits im Anfangsstadium abzeichnenden hohen Einsatzbereitschaft, „Was macht sie für die jeweiligen Personen attraktiv?“. Die Ausführungen zeichnen den Ausgangspunkt der jeweiligen Personen, den Entstehungskontext der Initiativen und die Tragkraft der Idee Repaircafé nach. Die Darstellungen werden jeweils in die Unterkapitel „Suchbewegungen“ und „Manifestation“ unterteilt.

5.1.1 Ausgangspunkte – erste Repaircafés in den Niederlanden

Martine Postma startet die Initiative mit einem ersten von ihr durchgeführten Repaircafé im Jahr 2009. Sie ist aktuell die Leiterin der *Repaircafé-Stichting*, die als Dachverband eine koordinierende Rolle in einem weltweiten Netzwerk beansprucht (Stichting Repair Café 2020a, 2020b).

5.1.1.1 Suchbewegungen

2009 arbeitet Postma als Journalistin mit dem Schwerpunkt ökologische Nachhaltigkeit. Sie interessiert sich besonders für Abfallvermeidung. Postma sieht die Grenzen ihrer Tätigkeit als Journalistin. Abstrakte Informationen und Zusammenhänge für die Lesenden verständlich aufzubereiten, führt nicht zum entsprechenden Handeln. Von dieser Erkenntnis ausgehend möchte sie ein Angebot schaffen, das die Alltagspraxis des Wegwerfens und damit den Umgang mit

Ressourcen tatsächlich verändern soll. Sie möchte möglichst viele Menschen in den Niederlanden anregen, die Müllmenge signifikant zu reduzieren.

> „(…) at a certain moment I wanted to do more than only write about it. So I wanted to really do something to be active in reality trying to change people's behavior in this field." (I1: §9)

Postma möchte mit ihrem Engagement ein neues Arbeitsfeld und Einkommen für sich schaffen (I1: §39, 138).[23] Sie geht systematisch und überlegt vor. Sie beginnt sich vertiefend mit den Alltagspraktiken des Wegwerfens und dessen Ursachen zu beschäftigen, indem sie mit Bekannten darüber spricht.

> „I found out that people well partly they do it [to throw things away, Anm. C.G.], because they don't know how to make repairs anymore. Because they don't have tools they don't have learnt anything about repair. And I found out that they didn't feel well about it ahh that many people feel sort of guilty (.) They feel that it's not right to throw away the entire item when when when you don't even know what's wrong with it." (I1: §9–11)

Viele fühlen sich mit kaputten Sachen überfordert. Auf der individuellen privaten Ebene, so schließt Postma, braucht es, um die Müllmengen zu reduzieren, Know-how und Werkzeug, um selbst zu reparieren oder leistbare Reparaturmöglichkeiten in der Nähe. Denn viele werfen ihre Sachen nicht weg, um Neues zu erwerben, sondern weil sie nicht wissen, was sie damit tun sollen. Sie hätten sie gerne länger in Gebrauch. Auf der gesellschaftlichen Ebene nimmt Postma ein tendenziell schlechtes Image von Reparatur wahr.

> „So they think it's difficult, it's expensive, it's dirty, it's dull. So they have a sort of negative feelings about" (I1: §11).

Sie beobachtet in ihrer eigenen Nachbarschaft den Umgang mit defekten Dingen. Beispielsweise repariert der Mann einer Freundin defekte Sachen selbst. Daraus schließt sie, dass es etliche weitere Reparaturkundige und -willige in den jeweiligen Nachbarschaften geben dürfte und andererseits in vielen Haushalten kaputte Sachen, die weggeworfen werden, da die meisten nicht selbst reparieren können. Im Zusammenhang mit ihrer journalistischen Arbeit soll sie einen Bericht über ein Reparatur-Kultur-Projekt des Designerkollektivs Platform21[24] schreiben.

---

[23] Dieser mehrmalige Verweis auf Repaircafés als ihr professionelles Arbeitsfeld ist insofern bemerkenswert, da sie die Durchführung der Repaircafés grundsätzlich auf Basis ehrenamtlicher Tätigkeit konzipiert hat.

[24] Im Interview erzählt Postma zwei Entstehungsgeschichten der Repaircafés. Eingangs schildert sie die Entwicklung ihrer Idee ohne die Platform21 zu erwähnen. Erst folgend der Frage, ob sie die Reparaturmanifeste kenne, beschreibt Postma, dass sie dadurch den definitiven Impuls zu den Repaircafés erhielt. (I1: §393) Im Rückblick ist nicht klar, in welchem Zusammenhang der Besuch der Reparatur-Veranstaltung der Platform21 und das Lesen deren Manifests zeitlich zu ihren eigenen Überlegungen, konkret etwas im Reparaturbereich tun zu wollen, liegt. Hier werden beide Entstehungserzählungen gleichwertig einbezogen. Da Postma sehr oft über die Entstehung der Repaircafés berichtet, ist anzunehmen, dass die ungenaue Schilderung zu anfangs auf die häufige Wiederholung zurückzuführen ist.

> „On the opening night of this project they had an event in the repair studio and everyone was invited to bring items for repair and you could also have a drink and there were videos projected on the walls and people sitting everywhere and talking about repairing and that's more or less where I got the idea." (I1: §417)

Die Gäste können im Reparatur-Studio gemeinsam reparieren. Es stehen Reparaturanleitungen und verschiedene Werkzeuge zur Verfügung. Videos zu Reparaturthemen werden abgespielt. Die Anwesenden kommen miteinander ins Gespräch. Postma ist sehr beeindruckt von der positiven anregenden zu Reparatur einladenden Atmosphäre. Ihr fällt auf, dass die Anwesenden viel Spaß bei den gemeinsamen Reparaturen haben und tatsächlich einiges repariert wird. Während dieser Veranstaltung liest sie das von dem veranstaltenden Designerkollektiv für diesen Projektschwerpunkt verfasste Repair Manifesto (Platform21 2018b). Es stellt in 11 Punkten übersichtlich Hintergründe und Anregungen zu Reparatur vor (s. Kap. 6). Sie fühlt sich von der Veranstaltung sehr angesprochen und das Repair Manifesto überzeugt sie von der Bedeutung der Reparatur.

5.1.1.2 Manifestation

Es sollen Orte entstehen, an denen in entspannter, einladender, offener Atmosphäre alle Interessierten gemeinsam reparieren können. Diejenigen, die reparieren können und über Werkzeug verfügen, sollen mit anderen, die zwar kaputte Sachen, aber keine Reparaturerfahrung besitzen, zusammenkommen. Dann würden diese Gegenstände länger in Gebrauch bleiben und nicht im Müll landen. Sie schafft eine Win-win-Situation für alle Beteiligten und für die Umwelt schaffen. Sie hat nun ihre konkrete Umsetzungsidee gefunden und gibt ihr den Namen „Repaircafé". (I1: § 388-425, 558, 560) Die wesentlichen Gestaltungselemente kristallisieren sich in Anlehnung an die Veranstaltung der *Platfor*m21 wie folgt heraus:

- durch die Bezeichnung „Repaircafé" wird signalisiert, dass Plaudern und Verweilen erwünscht ist,
- Sitzbereiche und Tische sind bereitzustellen, um die herum sich die Interessierten gemeinsam den kaputten Dingen widmen können,
- analoge (beispielsweise Schraubenzieher und Multimeter), digitale (beispielsweise Reparaturanleitungen auf Video) und Wissenswerkzeuge (reparaturerfahrene Menschen) sind verfügbar,
- allgemeine Hintergrundinformationen zum Thema und das Reparatur Manifest liegen zum Lesen auf, um die Sinnhaftigkeit und die Möglichkeiten des Reparierens in kurzer Form verständlich zu erklären.

Dabei rücken die positiven Aspekte des gemeinsamen Reparierens in den Vordergrund. Sich zu treffen, um miteinander zu reparieren und kommunizieren und bestenfalls Freude und Spaß

miteinander zu haben (I1: §11). Dies entspricht Postmas Anliegen, eine positive Konnotation des Reparaturthemas als attraktiven Gegenpol zum „minderwertigen“ Reparaturverständnis zu etablieren, um möglichst viele Menschen für Reparatur zu begeistern.

> „So the people need to have fun and it needs to be inviting. (…) some sort of event where the repairers are there and you take a seat when you come in the *Repaircafé* with the broken object. Then you sit at the table with the repairer and you have a chat and you have a cup of coffee and then you can find out that it’s a real positive activity and it can be stimulating. That was my idea and I started it.“ (I1:§13)

Kannengießer weist auf den Begriff „Repaircafé“ als kommunikative Einladung hin. Zu reparieren und gleichzeitig zu kommunizieren, bringt jedenfalls Wissensaustausch und verschiedenste Möglichkeiten zu lernen, wie ihre Beobachtungen in unterschiedlichen Repaircafés in Deutschland bestätigen (Kannengießer 2018b, 290ff). Postma identifiziert den Wissens- und Erfahrungsaustausch als grundlegend für gelingende Reparaturen und für das Wohlbefinden. Er soll die Zirkulation von Wissen um Reparatur ermöglichen. Die Menschen sollen nicht allein in ihrer Situation bleiben, sondern von Reparaturkundigen Unterstützung bekommen. Sie sollen ins Gespräch kommen, um über Themen der Nachhaltigkeit, über Dinge, die sie beschäftigten, ihre Bedenken, Anliegen und ihr Ärger im Zusammenhang mit Defekten und Reparatur zu sprechen. Betz (2018) weist auf die Anziehungskraft von Hybrid-Veranstaltungen hin, die Gemeinschaft und eine bestimmte Aktion zum Zwecke der Mobilisierung zu ökologisch zuträglichen Handlungsanpassungen zusammenfügen. Innovativ sind diese Events, da es sie in dieser Form noch nicht gegeben hat und daher für die Medien attraktiv. Aufgrund ihres speziellen Konglomerats verfügen Veranstaltungen wie Repaircafés nicht nur über das Potential normative Handlungsanpassungen zu erreichen sondern auch über transzendierenden Gehalt zu verfügen. Der Autor rückt diese damit in die Nähe religiöser Rituale mit missionarischem Charakter. Deren Anliegen sei es

> „(…) Teilnehmende zu einem außeralltäglichen, inszenierten, öffentlichen Ereignis zu locken und sie durch das gemeinschaftlich als sinnvoll gerahmte Handeln in außergewöhnlicher Atmosphäre und eingebettet in die Transzendenzangebote der Bewegung langfristig für kritisches Konsumverhalten zu sensibilisieren. Deklariertes Ziel ist es, durch den Aufbau einer festen, demokratischen, emanzipatorischen Gemeinschaft Bewusstseins- und Handlungsänderungen ihrer Mitglieder und Adressaten hin zu nachhaltigen Konsum- und Lebensgewohnheiten zu evozieren.“ (Betz 2018, S. 173)

Dass die von Betz beschriebenen Merkmale nicht in der von ihm postulierten Eindeutigkeit auf die Repaircafés zutreffen, wird sich im weiteren Verlauf der Arbeit zeigen. Ihr Vermögen, „Sehnsucht nach Sinn-, Transzendenz- und Selbstwirksamkeitserleben“ (ebda.) zu erfüllen, die einen Kulturwandel begünstigen, wird weitgehend Bestätigung finden.

Mehrere Schritte markieren Postmas Weg vom Wissen um die Notwendigkeit einer Veränderung der Wegwerfpraxis zum konkreten Event namens Repaircafés.

1. Postma hat einen dringlichen Wunsch nach einer beruflichen Veränderung. Sie möchte zur Reduzierung der Müllmenge landesweit beitragen.
2. Sie geht auf die Suche nach Möglichkeiten, dies zu realisieren. Sie führt eine Form von Machbarkeitsstudie durch, indem sie verschiedenste Leute beobachtet, die in ihrem anvisierten Feld eine Rolle spielen (könnten), und mit ihnen kommuniziert. Sie identifiziert dabei zentrale Komponenten und relevante Zusammenhänge, die entweder zum Wegwerfen oder zur Reparatur führen. Dies erfordert Offenheit und aktives Zugehen auf andere.
3. Wichtige Impulse und Zufälle führen schließlich zur konkreten Umsetzung, beispielsweise Tipps von Bekannten und der Besuch des Events der Platform21.

Postmas Aufgabe ist es nun, ihre Idee verständlich zu vermitteln, um möglichst viele Leute damit anzusprechen und zum Mitmachen zu bewegen. Sie will von vornherein ihre Idee in ein regelmäßig stattfindendes Veranstaltungsformat überführen. Es soll ihrer Zielsetzung entsprechend eine dauerhafte und leicht umsetzbare Struktur bieten.

Repaircafés mit globalem Potential

Dass ihr dies tatsächlich gelingen würde, dass sich ihre Idee mit dem Wunsch anderer Menschen mit vielfältigsten Hintergründen in so hohem Ausmaß „matchen“ würde, damit hat sie allerdings nicht gerechnet. Postma trifft den „Nerv“ der Zeit. Sie schafft Orte, an denen Leute ihrem Unwohlgefühl, das entsteht, wenn Dinge zu rasch kaputt werden und sie etwas, das ihnen wichtig oder nützlich ist, bereits nach sehr kurzer Zeit wegwerfen müssen, etwas entgegensetzen können. Dies ist nicht neu. Postma gründet nicht die allererste Reparaturinitiative. Bereits seit vielen Jahrzehnten existieren verschiedenste Angebote für Reparaturaktivitäten[25], die jedoch ausschließlich lokal agieren und nicht eine Vervielfältigung auf internationaler Ebene erfahren haben. Im Unterschied dazu fällt die globale Übertragbarkeit des Repaircafé-Konzepts auf, bewiesen durch die Realisierung von Repaircafés auf allen Kontinenten (Stichting Repair Café 2021b). Ansprechend ist die Kombination des konkreten Tuns des Reparierens mit sozialen Komponenten der Kommunikation an einem inklusiven Ort, der

[25] Ein Vorreiter in Deutschland ist das über die Grenzen hinaus sehr bekannte Do-it-yourself-Projekt HEi – Haus der Eigenarbeit, das 2022 sein 35-jährige Bestehen feiern wird und in dem Reparaturaktivitäten von Anfang an stattfanden (HEi – Haus der Eigenarbeit). Der sozial-ökonomische Betrieb R.U.S.Z. mit Reparaturschwerpunkt und angeschlossenem Repaircafé feierte 2018 sein 20-jähriges Bestehen (Reparatur- und Service-Zentrum R.U.S.Z o.J.a).

offen für das Zusammentreffen verschiedenster Menschen mit unterschiedlichsten Hintergründen ist.

5.1.2 Ausgangspunkte des ersten Repaircafés in Graz

Andreas Höfler gründet das erste Repaircafé in Graz. Er hat nach Beendigung einer HTL im Software-Bereich ein entsprechendes Studium zum Programmierer absolviert. Er arbeitet zum Zeitpunkt des Interviews in diesem Beruf.

5.1.2.1 Suchbewegungen

Bereits seit seiner Kindheit sammelt er Erfahrungen mit dem Zerlegen alter Geräte und im Laufe fortschreitenden Erkenntnisgewinns auch mit dem Zusammenbauen.

> „Reparieren und basteln, das habe ich schon als Kind gemacht." (I2: §26)

Vor allem probiert er Lötarbeiten an Fernsehern und Radios aus. Er vertieft sich in diese Materie und beginnt, defekte Geräte zu reparieren. Er eignet sich die Kenntnisse vorwiegend selber an, denn sein Vater führt handwerkliche Arbeiten und Reparaturen zwar durch, kennt sich in seinem Interessensgebiet, dem elektrischen/elektronischen Bereich jedoch weniger aus (I2: § 32).

Während der HTL und des Studiums pausieren diese Arbeiten. Doch danach macht sich Höfler auf die Suche nach einer Freizeitbetätigung in einer Gruppe in diesem Bereich. Während seiner regelmäßigen Recherchen dazu, in Printmedien oder digital, findet er in einer Zeitschrift einen Bericht über Repaircafés in Deutschland, die seinen Vorstellungen des gemeinsamen Reparierens in der Freizeit, entsprechen. Es wird über deren zunehmende Verbreitung berichtet. Daraus schließt Höfler, dass die Idee in ihrer Umsetzung sehr gut funktioniert. Ihn spricht besonders die Möglichkeit an, ergebnisoffen reparieren zu können, ähnlich wie früher. Wenn er meint, „(…) hast aber keinen Druck, dass du jetzt erfolgreich sein musst" (I2: §236), zeigt sich, dass er einen Freiraum gesucht hat, der im Gegensatz zur beruflichen Tätigkeit, Platz fürs Scheitern bietet.

5.1.2.2 Manifestation

Mit einem Freund tauscht sich Höfler über die Idee, in einem Repaircafé mitzuwirken, aus. Gemeinsam besuchen sie ein *Barcamp*[26] in Graz. Dort stellt sich Höfler mit seinem Interesse an *Maker*-Spaces oder Repaircafés vor und fragt in die Runde, ob jemandem eine solche Initiative in Graz bekannt sei.

> „(…), die haben gesagt, ja, sie wissen von Leuten, die haben schon einmal die Idee gehabt, aber da ist nichts daraus geworden. Aber es gibt Interesse und ich soll dann einmal schauen, den fragen, die fragen, pipapo und über zig Ecken dann irgendwann bin ich dann weiter verwiesen

[26] Ein *Barcamp* ist eine Veranstaltung, bei der sich gleichwertig alle Teilnehmenden mit für sie interessanten Themen einbringen und diese mit Interessierten besprechen und planen können.

worden da ans Spektral und eben noch einmal weiter ans Traumwerk und dort hat es dann eigentlich geheißen, ja, mach.“ (I2: §54)

Das „Spektral“ (Verein freefutureforces/spektral 2021) und dessen Partnerverein „Traumwerk“ (Traumwerk o.J.) sind selbstorganisierte offene Veranstaltungsorte. Das Traumwerk ist eine Werkstätte und befindet sich im Kellerbereich des Spektral. Die Mitwirkenden bestärken Höfler, selbst als Initiator aktiv zu werden, und geben damit den entscheidenden Anstoß, seine Idee umzusetzen.

Höfler findet wie Postma schrittweise zu seinem Engagement.

1. Er möchte an seine positiven Erfahrungen mit Basteln und Reparatur in seiner Kindheit und Jugendzeit anschließen und begibt sich auf die Suche nach einer geeigneten Möglichkeit, um in seiner Freizeit regelmäßig tätig zu werden.
2. Er trifft auf seiner Suche über Medienberichte auf ein strukturiertes, gut umsetzbares und bewährtes Format, die Repaircafés. Dies bietet ihm einen bereits erprobten Weg hin zur konkreten Umsetzung. In einem Freund findet er einen ersten Mitstreiter.
3. Durch das offene Kommunizieren seiner Ideen bekommt er Hinweise auf einen (kostenlosen) Veranstaltungsort und engagiert sich durch die Ermutigung dort als Initiator eines Repaircafés. (I2: §26–62)

Höfler weicht damit von seiner ursprünglichen Intention, sich an Bestehendem zu beteiligen, ab. Er sucht nun weitere Mitwirkende, um die Idee erfolgreich umzusetzen.

5.1.3 Ausgangspunkte der ersten Repaircafés in Tirol

Michaela Brötz gründet das erste Repaircafé im ländlichen Raum, in Pill in Tirol. Sie ist Leiterin einer „Erwachsenenschule“[27].

5.1.3.1 Suchbewegungen

Sie stellt in ehrenamtlicher Tätigkeit ein Bildungsprogramm für die regionale Bevölkerung zusammen. Ihr Anliegen dabei ist „(…), dass ich die Leute einfach aktiviere. Aktivieren ist das Um und Auf“ (I3: §32). Das Programmangebot braucht regelmäßig eine Erneuerung, um ansprechend zu bleiben und neue Mitwirkende und Besuchende zu gewinnen. Brötz fällt auf, dass Vorträge und Kurse im Zusammenhang mit *Fairtrade* stets auf großes Interesse stoßen. Sie ist daher offen für

[27] Erwachsenenschulen sind mit ihren Bildungs- und Kulturangeboten im ländlichen Raum ähnlich zu den Volkshochschulen. Vor ca. 80 Jahren gegründet, betreuen um die 130 ehrenamtliche Leiter*innen mit Teams 173 Tiroler Gemeinden. (s. Kap. 7.4; Tiroler Bildungsforum - Verein für Kultur und Bildung o.J.).

Bildungsmöglichkeiten mit dem Fokus auf regionales nachhaltiges Handeln, das global anderen auch zugutekommt.

Brötz unterhält seit 1999 eine eigene Homepage mit Newsletter und interaktivem Blog[28] unter dem Titel „Der Knauserer, weniger ist mehr“ (Brötz 2021). Auf ihrer Website gibt sie Tipps für ein sparsames, einfaches, konsumreduziertes Leben. Sie stellt dort verschiedenste Do-it-yourself-Ideen für den Alltag vor, mit dem Ziel, eine selbstbestimmtere Lebensweise zu unterstützen. Die Beiträge anderer auf ihrem Blog zeigen Brötz den steigenden Unmut der Konsument*innen über Praktiken der Herstellenden, beispielsweise Obsoleszenzstrategien[29]. Brötz hat auch daher das Anliegen, Bewusstsein für die „Manipulation“ der Konsument*innen zu schaffen (Loureda Lamas 2018). In den Erwachsenenschulen und auf ihrer Internetplattform möchte sie Inspiratorin sein und andere zum Mitmachen bringen. Daher ist es für sie selbstverständlich, offen für aktuelle und neue Themen zu sein. Ein besonderes Anliegen ist ihr dabei nicht nur alltägliche Problematiken im ökologisch-nachhaltigen Bereich aufzuzeigen, sondern die Menschen in diesem Sinne zum Handeln zu bewegen.

5.1.3.2 Manifestation

Brötz kommt mehrfach mit den Repaircafés in Kontakt, bevor sie selbst initiativ wird. Sie lernt sie durch einen Beitrag im deutschen Fernsehen kennen. „Da habe ich mir gedacht: hü, das ist einmal ein lustiges Konzept“ (I3: §101). Ein weiteres Mal trifft sie auf die Repaircafés in einem Blogbeitrag auf ihrer Website. Doch „(…) der Anstoß hat eben kommen müssen“ (I3: §101). Der „ultimative“ Anstoß zum Tätigwerden kommt in Form von zwei Gesprächen. Eine Freundin bekundet ihr Interesse an einem Nähcafé und ein Bekannter erzählt begeistert über seine Repaircafé-Besuche in Deutschland. Brötz wird zu diesem Zeitpunkt klar, dass sie selbst über die Ressourcen zum Start eines Repaircafés verfügt: Sie kennt persönlich Leute, die reparieren können, sie verfügt durch die Erwachsenenschulen und ihre zahlreichen Newsletter-Abonnent*innen über ein Netzwerk von möglichen Interessierten und andere notwendige Ressourcen wie Räumlichkeiten. Über ihren Newsletter bittet sie als erstes um Feedback zu ihrer Idee, ein Repaircafé abzuhalten. Sie fragt auch nach, wer Interesse hat, mitzumachen. Die allgemein positiven Rückmeldungen und die Bereitschaft einiger, konkret mitzumachen, signalisieren Rückhalt und bestärken Brötz in ihrem Vorhaben.

[28] Es gibt einen monatlichen Newsletter, der an circa zehntausend weltweit verstreute Abonnent*innen geht. Ein reger Austausch mit Personen aus aller Welt, die an einem sparsamen und gleichzeitig erfüllenden Leben interessiert sind, findet über den Blog statt. (Brötz 2021)

[29] Obsoleszenz bedeutet die beabsichtigte Herstellung von Produkten mit kurzer Haltbarkeit mit dem Ziel, Neukäufe zu provozieren. Sie wird von den Konsument*innen zunehmend wahrgenommen, ist jedoch als strafrechtlicher Tatbestand schwer beweisbar. Es werden verschiedene Arten der Obsoleszenz unterschieden.Mehr dazu u.a. bei Loureda Lamas (2018), Schridde (2014), Schridde und Kreiß (2013), Weber (2018), Nagel und Paech (2018), Brönneke und Wechsler (2015).

Wie bei Höfler baut sich bei Brötz die Umsetzungsreife sukzessive auf:

1. Brötz sucht neue Bildungsangebote für die Erwachsenenschulen mit ökologisch-nachhaltigem Schwerpunkt, die möglichst viele Leute im ländlichen Raum ansprechen.
2. Sie lernt das Repaircafé aus unterschiedlichen Quellen kennen. Die Intentionen des Repaircafés sind für aufgrund ihrer langjährigen Beschäftigung mit Nachhaltigkeit sehr gut nachvollziehbar. Gespräche mit Bekannten geben schließlich den Anstoß, konkret zu werden.
3. Brötz befragt ihren persönlichen Umkreis und die Abonennt*innen ihres Newsletter zu ihrer Meinung über Repaircafés. Daraus resultiert schließlich ihre Sicherheit, dass ein neues Bildungsformat in Form von Repaircafés auch in ihrer Gemeinde gut ankommen wird. Sie verfügt bald über ein kleines Team mit sechs Reparateur*innen, die Unterschiedliches reparieren können. (I3: §22–32)

Brötz setzt das vorrangig urbane Konzept als Pionierin erstmals im ländlichen Raum um.

5.2 Positionen zu Nachhaltigkeit

Die Initiative Repaircafé hat den Anspruch, zur Müllreduzierung durch längeren Gebrauch der Gegenstände des Alltags und damit zum nachhaltigeren Umgang mit Ressourcen beizutragen. Der Zugang zum Thema (ökologischer) Nachhaltigkeit, so die Annahme, bestimmt die Entscheidung der Initiierenden, sich im Reparaturkontext zu engagieren. Daher wird das Verständnis von Nachhaltigkeit der drei Initiierenden anhand ihrer Aussagen mit dem nun vorgestellten fünf Bereichen des Nachhaltigkeitsmodells in Beziehung gesetzt. Begleitend ist dafür die Frage „Wie stellt sich die Suche der Initiierenden spezifisch in Bezug auf ihr Nachhaltigkeitsverständnis dar?“. Dabei zeigen sich komplexe gesellschaftliche Zusammenhänge, Interdependenzen und im Hintergrund verborgene Bedingungen, die Einfluss auf Reparaturaktivitäten und in Folge auch auf die Aktivitäten im Repaircafé haben. Es werden zudem Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Initiierenden in Bezug auf die Entstehungsgeschichten der jeweiligen Repaircafés deutlich.

5.2.1 Modelle zur Nachhaltigkeit

Nachhaltigkeitsmodelle versuchen das Unmögliche, nämlich dem gesamten Agitationsspektrum rund um Nachhaltigkeit Raum und Verortung zu geben. Die große Herausforderung liegt darin, komplexe und interdependente Vorgänge interdisziplinär zu erfassen. Den Referenzpunkt von Nachhaltigkeitsmodellen bildet nachhaltiges Handeln. Doch was ist unter Nachhaltigkeit zu verstehen?

5.2.1.1 Terminus Nachhaltigkeit

Es folgt ein kurzer Abriss über wichtige Meilensteine in der Genese des Terminus Nachhaltigkeit und zur Problematik des beliebigen Gebrauchs. Dies zielt nicht auf eine eindeutige Definition ab, stellt jedoch eine Abgrenzung gegenüber einer willkürlichen Benutzung des Begriffs dar. Ursprünglich kommt der Begriff aus der Forstwirtschaft und bezeichnet eine langfristige Nutzung der Ressourcen des Waldes durch umsichtige langfristige Waldbewirtschaftung. Die entnommene Menge an Holz soll in einem absehbaren Zeitraum wieder nachwachsen können. Erstmals verwendet ihn wahrscheinlich der sächsische Oberberghauptmann von Carlowitz, der in der *„Sylvicultura Oeconomica"* die forstwirtschaftliche Praxis der nachhaltigen Entnahme von Holz zum Zweck der mittel- und langfristigen Aufrechterhaltung der Wirtschaftlichkeit des Forstes beschreibt (Carlowitz und Hamberger 2013).

Ab den 1960er Jahren beginnt eine redundante Beanspruchung des Begriffs in verschiedensten Zusammenhängen, die großteils wenig bis nichts mit dem ökologisch orientierten Nachhaltigkeitsverständnis zu tun haben (Manderson 2006, S. 85–97; Grober 2010). Beispielsweise werden von Unternehmen Nachhaltigkeitsberichte verfasst, die nichts mit ökologischer Nachhaltigkeit zu tun haben, sondern vielmehr mit der Darstellung des nachhaltigen Nutzens als Wertanlage der Aktionär*innen. Grewe konstatiert, dass der Begriff auch bei zivilgesellschaftlich initiierten, ökologisch-nachhaltig orientierten Initiativen gezielt dazu eingesetzt werde, um sich mit deren Anliegen bei Politiker*innen Gehör zu verschaffen, da er aktuellen politischen Zielen zur Transformation entspräche (2017, 253f, 261). Diese Instrumentalisierung zu Marketingzwecken macht die Inhalte, die dieser Begriff übermittelt, indifferent.

Der Brundtland-Bericht wird als Ausgangstext für das moderne handlungsleitende Verständnis von nachhaltigem Handeln betrachtet (Hauff 1987). Darin werden mit Nachhaltigkeit Handlungen und Lebensweisen bezeichnet, die die Endlichkeit von Ressourcen berücksichtigen und somit auch zukünftigen Generationen ein gutes Leben ermöglichen.

> „In the final analysis, I decided to accept the challenge. The challenge of facing the future, and of safeguarding the interests of coming generations. For it was abundantly clear: We needed a mandate for change. (…) Perhaps our most urgent task today is to persuade nations of the need to return to multilateralism. (…) The challenge of finding sustainable development paths ought to provide the impetus – indeed the imperative – for a renewed search for multilateral solutions and a restructured international economic system of co-operation. These challenges cut across the divides of national sovereignty, of limited strategies for economic gain, and of separated disciplines of science." (Brundtland 1987, 6f)

Dieser Zugang ist von den Aufbaujahren nach den beiden Weltkriegen geprägt und stellt das Postulat des Wirtschaftswachstums nicht in Frage.[30] Vor vielen Jahrzehnten verfasst, ist darin das funktionierende globale (wirtschaftliche) Zusammenspiel als unabdingbare Voraussetzung für die Lösung der existentiellen Krise der Menschheit beschrieben. Dieser Diskurs um Nachhaltigkeit bleibt mit dem „Gespenst der Entwicklung" (Acosta 2015)[31] und insbesondere wirtschaftlicher Entwicklung eng verbunden. Gerade der geforderte multilaterale Zugang gepaart mit Individualinteressen verhindert das von der Brundtland-Kommission genannte Ziel, den Wandel zu Nachhaltigkeit.

Das Verständnis von Nachhaltigkeit und die zugrundeliegenden Parameter sind folgend vielfältig und keinesfalls eindeutig. In der alltäglichen Verwendung bezeichnet es jedenfalls ein die Handlung leitendes Paradigma. Es soll eine Beständigkeit und Dauerhaftigkeit der Konsequenzen des Handelns ausdrücken. Dieses Verständnis ist je nach Person bzw. Kontext unterschiedlich. Vom wissenschaftlichen Standpunkt aus gibt es keine apodiktische Definition des Begriffs. Es bleibt nun die Feststellung, dass er je nach Bezugsrahmen den unterschiedlichsten Kontexten dienlich angepasst vorzufinden ist. Im Zusammenhang mit dieser Forschung zu innovativen Lösungsansätzen wird es als essentiell betrachtet, dem Nachhaltigkeitsbegriff mit kritischer Offenheit zu begegnen.

5.2.1.2 Ausgangsbasis Drei-Säulen-Modell

Nachhaltigkeitsmodelle sollen abbilden, welche Faktoren maßgeblich sind und wie sie wirken, um ökologische Kreisläufe geschlossen und intakt zu halten. Sie bilden den Bezugspunkt der Empfehlungen vieler Expert*innen und der Argumentation politisch Aktiver.

Das Nachhaltigkeitsmodell, das dem Brundtland-Bericht zugrunde liegt, fand und findet anhaltend weite Verbreitung. Auch wenn viele der damals daraus abgeleiteten Lösungsvorschläge überholt zu sein scheinen, besteht die Kernproblematik weiterhin. Es bildet ein leicht verständliches Fundament, und eine überzeugende Alternative hat sich (noch) nicht durchgesetzt. Die meisten aktuellen Modelle zur Nachhaltigkeit bauen daher auf den drei darin genannten Eckpfeilern der sozialen, ökonomischen und ökologischen Dimension auf.

---

[30] Das Nachhaltigkeitsverständnis des Brundtland-Berichts bildet die Grundlage für die *United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization* (UNESCO). Sie hat seit der Konferenz in Rio 1992 mit der Agenda 21 den Auftrag zu erfüllen, konkrete globale Nachhaltigkeit mittels Bildungsmaßnahmen zu implementieren (United Nations 1992; Deutsche UNESCO-Kommission e.V. 2013). Bildung wurde dabei besonders in den letzten 20 Jahren als maßgeblicher Schlüsselfaktor zur Umsetzung dieser Ziele erkannt (UNESCO – Education Sector (2017a); UNESCO (2017b), UNESCO (2017c), siehe auch Kap. 7.1.5.3.

31 „Ein Gespenst geht um in unserer Welt: das Gespenst der Entwicklung" (Acosta 2015, Klappentext).

- Der **ökologische Nachhaltigkeitsbereich** steht für funktionierende ökologische Systeme und Ressourcenschutz.
- Der **ökonomische Nachhaltigkeitsbereich** bezieht sich auf sogenanntes „enkeltaugliches“ Wirtschaften im Sinne der Ausformung entsprechender wirtschaftlicher Prämissen.
- Der **soziale Nachhaltigkeitsbereich** bezieht sich auf einen achtsamen Umgang der Menschen miteinander und mit ihrer Umwelt.

Zum Erkennen der Interdependenzen zwischen den Bereichen ist es unerlässlich, eine globale Perspektive einzunehmen, beispielsweise um Migrationsströme mit dem Klimawandel in Verbindung zu setzen[32]. Die Bereiche bilden ein Spannungsfeld, das durch die jeweiligen verschiedenen Interessenschwerpunkte entsteht. Rieß (2010) warnt vor destruktiven Spannungen zwischen diesen drei Bereichen, die die Bestrebungen der jeweiligen Säulen aufgrund der teilweise diametral entgegengesetzten Ziele der anderen zunichtemachen könnten. Die Herausforderung ist daher, die Interessen der Bereiche mit Blick auf die jeweils anderen Säulen in eine gute Balance zu bringen. Als Lösung für damit verbundene Konflikte schlägt er eine Priorisierung des ökologischen Bereichs vor, da er die Grundlage für alles andere darstelle und daher die Limits vorgeben müsse. (Rieß 2010, S. 47). Einen politischen oder kulturellen Bereich weist Rieß nicht extra aus, sondern sieht diese als der Thematik wesensgemäße und daher allen Säulen gleichermaßen zugehörige Querschnittsthematik. An anderer Stelle wird die gleichwertige Behandlung und Darstellung der drei Bereiche gefordert, da beispielsweise Verantwortliche im ökonomischen Bereich mittels des Expertisearguments dazu tendieren, die Anliegen der anderen Bereiche zu unterlaufen, indem sie sich ausschließlich auf ihren Bereich fokussieren und etwa ökologische Nachhaltigkeit nachrangig behandeln[33] (Industrie- und Handelskammer Nürnberg für Mittelfranken Aachener Stiftung Kathy Beys (bis 2015) 2019).

Die Reflexion des Modells zeigt, dass es wichtig ist zu bedenken, dass dieses zwar Anhaltspunkte für das Denken und Handeln bietet, aber keinen Spiegel der gesellschaftlichen Realität darstellt. Denn gerade zerteilte unreflektierte Bestrebungen verhindern die Überwindung der „Lernblockade“[34]. Das bedeutet, dass die Offenheit im Zusammenhang mit den jeweils eigenen Interessensbereichen und die Überwindung von Denk- und Handlungsgrenzen unabdingbare Voraussetzung für das Gelingen von Lebensformen ist. Prämissen der jeweiligen Bereiche sollten, wenn sie sich in einem oder

[32] Dies betrifft Fragen der Klimagerechtigkeit wie bei Caney (2020) erörtert. Ekardt (2012) gibt u.a. aus philosophischer Sicht einen Überblick zu diesen Diskussionen aus den letzten drei Jahrzehnten.

[33] Die aktuellen Nachhaltigkeitsmodelle im Überblick und deren jeweiligen Vor- und Nachteile aus kritischem Blickwinkel finden sich im Lexikon der Nachhaltigkeit (Industrie- und Handelskammer Nürnberg für Mittelfranken Aachener Stiftung Kathy Beys (bis 2015) 2019). 2000 bis 2015 von der Aachener Stiftung Kathy Beys betreut, hat das Lexikon seither die Industrie- und Handelskammer Nürnberg übernommen.

[34] „(…) Misslingende Lebensformen leiden an einem kollektiven praktischen Reflexionsdefizit, an einer Lernblockade“ (Jaeggi 2014, S. 447). Weitere Ausführungen dazu s. Kap. 1.4.1 und 3.

mehreren der anderen Bereiche nicht bewähren, zugunsten der Zuwendung zum synergetischen Potential des Zusammenspiels, zurückgestellt werden.

5.2.1.3 Erweitertes Modell

Um der wesentlichen Bedeutung von Politik und Kultur im Zusammenhang mit nachhaltigem Handeln gerecht zu werden, besteht das dieser Arbeit grundzulegende Nachhaltigkeitsmodell aus fünf Segmenten: dem ökologischen, ökonomischen, sozialen, politischen und kulturellen. Der politische Bereich betrifft politische Verantwortung und Entscheidungen, die den Erfordernissen der anderen vier Bereiche stets unter dem Primat des Ökologischen entsprechen.

Politischer Nachhaltigkeitsbereich

Ausgehend vom Nachhaltigkeitsmodell mit den genannten drei Bereichen plädiert Haan als Experte für Bildung für nachhaltige Entwicklung dafür, das Modell um die Kategorie „Politik“ zu erweitern, denn der Nachhaltigkeitsdiskurs sei im politischen Feld angelangt (Haan und Jucker 2015). Ein weiterer Fürsprecher dieser Erweiterung ist der Nachhaltigkeitsexperte Schneidewind in seiner Rolle als weltweit anerkannter vehementer Fürsprecher einer nachhaltigkeitsorientierten Politik (Schneidewind und Zahrnt 2013, S. 7; Schneidewind 2018).

Kultureller Nachhaltigkeitsbereich

Der kulturelle Bereich umfasst die Pflege, den Erwerb, die Weitergabe, die Anpassung und Neuentwicklung lokaler, regionaler und globaler nachhaltiger Kulturtechniken. Reparatur ist ein hervorragendes Beispiel einer solchen Kulturtechnik, da sie in ihrer Verbindung zum Bereich der ökologischen Nachhaltigkeit auch die Wechselwirkung zwischen den Nachhaltigkeitsbereichen verdeutlicht. Wo die Weitergabe der Kulturtechnik des Reparierens nur noch eingeschränkt erfolgt und das damit verbundene Wissen fehlt, wirkt sich dies auch im Bereich der ökologischen Nachhaltigkeit aus.

Reparieren als eine kulturelle Alltagspraxis wird beispielsweise in der Volkskunde beschrieben (Korff 1983). Diese lebensbegleitende existenzsichernde Praxis weist nach Korff (1983) neben den handwerklich-technischen auch emotionale Aspekte auf und hebt die positiven Emotionen aufgrund Reparaturerfolgen hervor (1983, S. 68). Grewe verortet aus ethnographischer Sicht, die sich für die Platzierung der Dinge im sozialen Kontext interessiert, Reparatur in der heutigen Zeit als „kulturelle Strategie im Kampf gegen den Überfluss“ (2017, S. 171). Dutz (2018) kritisiert die zeitgenössisch eingeschränkte oder gänzlich fehlende Bildung im Zusammenhang mit einer langfristigen Nutzung von Dingen insbesondere bei den jüngeren Generationen.

> „Während die Reparatur seit Menschengedenken und bis vor wenigen Jahrzehnten noch ein bildungsrelevanter Bereich und die Sorge für eine maximale Nutzungsdauer selbstverständlich waren, sind sie heute weder im Bewusstsein von Kindern und Jugendlichen und selten in dem von Erwachsen(en sic!) präsent. Dies gilt auch für Fähigkeiten und Fertigkeiten, die über eine bloße Kenntnis der Bedienung von Produkten hinausgehen.“ (Dutz 2018, S. 97)

Heckl (2013) skizziert die Geschichte der Reparatur und ortet selbstverständliches Reparieren bis Mitte des letzten Jahrhunderts, gefordert durch natürliche und menschengemachte Ressourcenengpässe beispielsweise vor, während und nach den Weltkriegen. Erst danach hätte der technische Fortschritt den Zugang beispielsweise zu Bodenschätzen enorm erleichtert und folglich Reparieren die bisher immanent hohe kulturelle Bedeutung verloren. (Heckl 2013, 174ff) Kopatz definiert Kultur als „unsichtbare Macht, die unsere Werte formt, unseren Glauben, Gedanken und Verhalten“ (2013, S. 183) unhinterfragt beeinflusst. Er überlegt, wie der Umgang mit endlichen Ressourcen beeinflusst werden kann. Ökologisch verantwortungsvoll zu handeln, brauche die Verwandlung der in das Alltagshandeln eingeschriebene Verschwendung in ein zukunftsfähiges Selbstverständnis und es sei an der Zeit eine „Kultur der Genügsamkeit zu etablieren“, die „kulturelle(n) Normen, Symbole, Werte und Traditionen“ betrifft (Kopatz 2013, S. 160).[35]

5.2.2 Verortung im Nachhaltigkeitsspektrum

Folgend werden die Erzählungen der Protagonist*innen und die Bereiche des Nachhaltigkeitsmodells in Beziehung gesetzt. Leitend dafür sind die Fragen „Wie stellt sich die Entscheidung der Initiierenden für Repaircafés spezifisch in Bezug auf ihr Nachhaltigkeitsverständnis dar?“ und „Welche Bezugsgrößen der Reparaturthematik im gesamtgesellschaftlichen Gefüge zeigen sich darüber hinaus?“. Dabei werden Schwerpunkte, Parallelen und Unterschiede der drei Protagonist*innen deutlich.

5.2.2.1 Segment – Ökologische Nachhaltigkeit

Der ökologische Nachhaltigkeitsgedanke liegt der Erfindung des ersten Repaircafés und dessen gesamter Entstehungsgeschichte zugrunde. Postma hat sich viele Jahre mit Nachhaltigkeitsthemen auseinandergesetzt und fundiertes Wissen darüber erworben. Ihre Erfahungen haben sie bewogen, ihren Schwerpunkt bewusst auf Maßnahmen der Abfallvermeidung zu legen und ein wirkungsvolles für alle zugängliches Format zu suchen. Für sie steht im Vordergrund, nachhaltiges Tun in Form einer Win-win-Situation für alle Beteiligten und die Umwelt zu ermöglichen. Höflers Interesse liegt vorrangig auf der Technik und gemeinsamen Aktivitäten in einem offenen Rahmen. Der ökologische Nachhaltigkeitsaspekt ist für ihn in der Anfangsphase nicht primär handlungsleitend. Brötz’

[35] Kopatz setzt zur Durchsetzung technischer und sozio-kultureller Innovationen in seiner Argumentation einerseits auf einen Mix von fremdbestimmten gesetzlich vorgegebenen Rahmenbedingungen inklusive finanzieller Anreize, andererseits hebt er selbstbestimmtes zivilgesellschaftliches Engagement wie beispielsweise Reparieren, Teilen und Tauschen, Information und Bildung hervor (z.B. 2013, 181, 184).

Entscheidung für Repaircafés liegt in deren vermutetem Potential als innovative und attraktive Bildungsveranstaltung. Ihr persönliches langjähriges Interesse an der Förderung nachhaltiger sparsamer Lebensformen dürfte für sie das entscheidende Kriterium ihres intensiven Engagements für dieses Format sein.

Bei Postma und Brötz liegt der Schwerpunkt ihrer Gründungsmotivation im Unterschied zu Höfler im ökologischen Nachhaltigkeitsbereich. Ökologisch nachhaltig zu handeln, verstehen sie in diesem Zusammenhang als Bemühen aller Menschen, so wenig wie möglich wegzuwerfen, Dinge lange in Gebrauch zu halten, um damit wertvolle Ressourcen zu schonen und Müll zu reduzieren. Auch wenn die Prämisse der Gründerin ist, Ressourcen durch Abfallvermeidung zu sparen, wird hier sichtbar, dass das Konzept auch Personen anspricht, für die dies nicht unbedingt das vorrangige Kriterium ihres Engagements ist. Dies weist auf die Flexibilität und Offenheit des Konzepts hin. Ob und wie diese Qualitäten bei den anderen Gruppierungen innerhalb der Repaircafés, den Helfenden und Besuchenden, ihren Ausdruck finden, wird in den betreffenden Kapiteln offenkundig (s. Kap. 8, 9).

5.2.2.2 Segment – Ökonomische Nachhaltigkeit

Wirtschaftliche Interessen nehmen Einfluss auf die Entstehungsgeschichten vor allem bei der Gründerin, aber auch bei der Initiatorin Brötz, für die im Rahmen ihrer folgenden Aktivitäten eine geringfügige Anstellung möglich wird. Es ist für Postma ein berufliches und kein privates Projekt, für Brötz sowohl als auch. Die Repaircafés fungieren, zumindest teilweise, als Kern einer innovativen Geschäftsidee für ein sozial-ökologisches *Start-Up*-Unternehmen, für das auch ökonomische Interessen eine Rolle spielen. Die Intention liegt allerdings nicht in einer Gewinnmaximierung um ihrer selbst willen, sondern darin, zu einer ökonomisch-nachhaltigeren Kreislaufwirtschaft beizutragen. Die von Postma im Jahr 2010 gegründete *Stichting Repaircafé International* übernimmt als dienstleitungsorientierte Beratungseinrichtung beratende bewusstseinsbildende Aufgaben mit dem Bestreben, ein neues Wertebewusstseins im Umgang mit den Dingen zu etablieren.

Brötz' Wahl beim Erstellen des Bildungsprogramms als Leiterin einer Erwachsenenbildungseinrichtung fällt auf die Repaircafés. Mit ihren analogen und internetbasierten-Aktivitäten tritt sie bereits seit vielen Jahren für ein nachhaltiges ressourcenschonendes und menschenwürdiges Wirtschaften ein, das sich durch sparsamen Konsum, einfaches Leben und selbstbestimmte Tätigkeiten des Selbermachens auszeichnet. Dazu gehört auch reparieren (lassen).

Höfler kommt durch Unterstützung einer freien Werkstätte zu seiner Entscheidung, selbst als Initiator tätig zu werden. Den Betreiber*innen dieser Räumlichkeiten ist es ein Anliegen sich außerhalb des wachstumsorientierten Wirtschaftsverständnisses zu positionieren. In diesem selbstorganisierten und geldfreien Raum findet er persönliche und infrastrukturelle Unterstützung.

Die aktuell fehlende ökonomische Nachhaltigkeit steht in engem Zusammenhang mit der Existenz von Initiativen wie den Repaircafés, die in nachhaltigkeitsorientierten Ökonomien obsolet wären.[36] Die weiteren Ausführungen werden aufzeigen, wie die Beständigkeit der Dinge, physisch und psychisch aufgrund dem Wachstumsparadigma unterworfener öknomischer Prämissen durch Design, Herstellungs- und Marketingstrategien manipuliert werden, beispielsweise durch die Materialwahl, Verfügbarkeit von Ersatzteilen oder den Einsatz diverser Werbemittel. Initiativen wie Repaircafés oder nachhaltigkeitsbewusste Reparaturbetriebe unterstützen eine Ökonomie, für die nachhaltiges Handeln selbstverständlich ist, indem sie der Reparatur einen ideellen und monetären Wert geben.

5.2.2.3 Segment – Soziale Nachhaltigkeit

Für alle drei Protagonist*innen ist die soziale Nachhaltigkeit für den Entschluss, ein Repaircafé zu gründen, nicht vordergründig ausschlaggebend. Denoch ist sie für Brötz im Zusammenhang mit den Repaircafés von Anfang an ein relevanter Aspekt. Denn sie sieht es als ihren Auftrag, als Erwachsenenschulleiterin verschiedenste Menschen anzusprechen, um gemeinsam an Bildungs- und Freizeitangeboten teilzunehmen. Zudem ist für sie solidarisches Handeln mit globalem Bezug sehr wichtig (s. Kap. 7.3.4.2). Daher ist für sie im Unterschied zu Postma die Repaircafé-Idee nicht nur als nachhaltige, sondern auch als gemeinsame Aktivität sehr ansprechend. Die Attraktivität dieses Formats liegt für sie in der Chance, beides zu verbinden und Nachhaltigkeit im gemeinsamen Austausch erlebbar zu machen.

Postma entwickelt den Austausch untereinander als pragmatische Reaktion auf ihre Beobachtungen, dass in den Nachbarschaften auf der einen Seite reparaturbezogenes Know-how vorhanden ist und auf der anderen Seite Bedarf daran besteht. Anfangs nebensächlich kristallisiert sich für sie der soziale Aspekt schließlich als wesentliches erfolgsrelevantes Merkmal heraus. Sie unterschätzt die soziale Seite ihres Vorhabens. Dies könnte eine Erklärung dafür sein, weshalb sie von der großen Akzeptanz und Reichweite ihrer Idee, hervorgerufen insbesondere durch die Verbindung des Sozialen mit dem Nachhaltigen, überrascht wird. Höfler spricht von Anfang an zwar die Aktivität in Gemeinschaft an, doch geht es ihm vorerst um die gemeinsame Überwindung technischer Herausforderungen und fachlichen Austausch. Für Postma und Höfler wird dieser Aspekt erst später eine wesentliche und positiv bewertete Begleiterscheinung. Dann, wenn sie erleben, wie die soziale Begegnung innerhalb des Repaircafés stattfindet und durch die nachbarschaftliche Unterstützung das soziale Gefüge im Umfeld der Mitwirkenden und des Versanstaltungsortes belebt.

[36] Die Darstellung der weiteren Entwicklungen der Repaircafés der drei Protagonist*innen im Kapitel 7 und weiterer zentraler Kräfte in Repaircafés im Kapitel 8 zeigt zahlreiche wesentliche ökonomische Erfordernisse zur umfassenden Reduzierung des Wegwerfens auf.

Soziale Nachhaltigkeit entfaltet sich dann, wenn über punktuelle Treffen im Repaircafé-Zusammenhang hinaus die alltägliche Praxis des achtsamen Umgangs mit Gegenständen und Menschen untereinander bestehen bleibt und weitergetragen wird, beispielsweise durch gemeinsames Reparieren innerhalb der Familie oder mit Freund*innen, oder die bewusste Berücksichtigung sozial-nachhaltiger Aspekte bei Konsumentscheidungen.[37]

5.2.2.4 Segmente – Politische und Kulturelle Nachhaltigkeit

Alle drei Protagonist*innen erwähnen im Zusammenhang mit ihren Anfängen und auch bei Nachfrage keine spezifisch politischen oder kulturellen Ambitionen, obwohl sie indirekt ein umweltpolitisches Ziel unterstützten. Postma argumentiert sachbezogen, wenn sie Reparaturtätigkeiten im Alltag als Beitrag zur Müllvermeidung fördern möchte. Menschen mit Reparaturfähigkeiten sollen diese anderen weitergeben. Sie möchte (noch) vorhandene Wissensbestände im handwerklichen und allgemeinen Reparaturbereich der Gesellschaft verfügbar machen und sie verbreiten. Damit knüpft sie an die hohe kulturgeschichtliche Relevanz des Reparierens an. Höfler positioniert sich mit der Wahl des Veranstaltungsorts in Räumen, in welchen konsumkritische und kulturell nachhaltige Praxen programmatisch relevant sind. Zu Beginn hat Politik für ihn keine Relevanz, im Laufe seiner Tätigkeit als Initiator wird er sich als Teil einer Reparaturbewegung verorten und mit politischen Stellen zusammenarbeiten (s. Kap. 7.2). Brötz bemüht sich bereits Jahre vor der Gründung ihres Repaircafés darum, traditionell bewährte und solidarische Kulturtechniken im Zusammenhang mit einer unabhängigen sparsamen Lebensweise des Selbermachens weiterzugeben und Raum für Austausch darüber zu bieten. Sie stützt sich dabei auf Offline und Online-Aktivitäten im lokalen, regionalen und internationalen Bereich. Sie ist damit über viele Jahre im kulturell nachhaltigen Bereich engagiert. Sie verfolgt dabei keine spezifisch politischen Ambitionen.

5.2.3 Zwischenfazit

Die Ergebnisse zeigen, dass es abhängig von den eigenen Lebenshintergründen individuell große Unterschiede für ein Engagement im Repaircafé-Kontext gibt. In der Anfangsphase sind für zwei der drei Initiierenden ökologischer und kultureller Nachhaltigkeitsaspekte relevant. Daraus ist zu schließen, dass obwohl im ökologisch-nachhaltigen Sinne gehandelt wird, dies nicht vorrangig intendiert sein muss, wie im Falle von Höfler. Es deutet sich die Komplexität der Reparaturthematik an und der gesellschaftliche Rahmen, in welchem sie sich vollzieht. Um sich selbst bewusst zu positionieren und die Reichweite des eigenen Handelns abschätzen zu können ist die Bezugnahme auf alle Nachhaltigkeitssegmente und der Berücksichtung der Bezüge untereinander relevant. Die abstrahierende Parzellierung der Nachhaltigkeitsbestrebungen im Nachhaltigkeitsmodell ermöglicht

[37] Dieser Aspekt wird im Rahmen der vorliegenden Arbeit insbesondere im Kapitel 9 diskutiert.

die Annäherung an die komplexe Realität und übernimmt in dieser Auseinandersetzung eine analytisch-instrumentelle Funktion. In der tatsächlichen Handlungsumsetzung könnten sie dazu beitragen, Einseitigkeit auszugleichen, und als Reflexionsfolie dienen. Die Protagonist*innen selbst dürften sich ihrer jeweiligen Positionierung innerhalb des Nachhaltigkeitsfeldes anfangs wenig bewusst sein. Während der Umsetzung und Fortführung der Initiative werden sie sukzessive die Limitationen erfahren, die ein rein individualisierter und punktueller Zugang auf die Reparatur hat. Sie erkennen, dass Reparatur einer Symptombehandlung gleichen kann und es für anhaltende Veränderungen zur Ressourcenschonung einer Erweiterung der Perspektive auf nachhaltige, ökonomische, soziale und politisch-kulturelle Aspekte bedarf.

5.3 Zusammenschau der Ergebnisse

Die Anfänge der Konkretisierung der Idee ein Repaircafé zu gründen, finden bereits lange vor dem „Betreten“ des Aktionsfelds Repaircafés statt. Sie sind kein unbedeutender Vorspann, sondern ein substantieller Bestandteil, denn sie sind ausschlaggebend für die Auswahl und Ausformung der folgenden Aktivitäten.

Es werden die Ressourcen und Umstände verdeutlicht, die es bereits in der Anfangsphase braucht, um tatsächlich im Nachhaltigkeitsfeld tätig zu werden. Der Ausgangspunkt und die Entstehungsgeschichte der drei Repaircafé-Initiator*innen sind von der individuellen Lebens- und Arbeitsbiographie geprägt. Zwischen den Protagonist*innen sind Parallelen und Differenzen zu erkennen. Alle sind entschlossen, konkret etwas zu tun. Sie suchen ein Feld, um sich zu engagieren, das ihren jeweiligen Bedarfen und individuellen Vorstellungen entspricht. Bei allen ist es keine spontane Entscheidung, sondern die Kanalisierung ihres Wunsches während eines Zeitraums von mehreren Monaten. Ihr Weg führt über viele Stationen zum finalen Entschluss, sich spezifisch in diesem Feld zu engagieren. Gleichzeitig verfügen alle drei über unterschiedliche Voraussetzungen und Erwartungen, die trotz teilweise großer Differenzen dazu führen, genau diese Form von Engagement zu wählen. Postma und Brötz suchen sinnerfüllte Erneuerung in ihren Arbeitskontexten. Höfler ist auf der Suche nach einem sinngebenden Ausgleich zu seiner Arbeit und sucht dafür eine Gruppe, in der er sich mit seinen technischen Fähigkeiten einbringen kann. In der aktuellen Lebenssituation finden sich bei allen drei Personen günstige Bedingungen, sich Neuem zuzuwenden. So öffnet sich aufgrund der persönlichen Bedürfnisse ein **Zeitfenster**, das die aktive Suche einleitet. Bei allen drei Initiierenden zeichnet sich ihre Suche durch eine **hohe Ambition** aus. **Beobachtungen** und **relevante Informationen** werden wahrgenommen und den jeweiligen Erfordernissen entsprechend **zusammengefügt**. Eine **sukzessive Modifizierung** des Vorhabens durch verschiedene Impulse erfolgt, bis der definitive Entschluss zur Gründung gefasst wird. Während sich das Aktionsfeld allmählich konkretisiert, gibt es bei allen **Schlüsselerlebnisse**. Bei Postma ist dies der

Besuch der Veranstaltung der Platform21 und insbesondere das Lesen des Repair Manifestos, bei Höfler die positiv verlaufende Kontaktaufnahme mit einer offenen Werkstätte, ausgelöst durch eine öffentliche Präsentation seiner Anliegen auf einem Barcamp, und bei Brötz sind es ermutigende Gespräche mit einem Bekannten und einer Freundin.

Repaircafés weisen sich demzufolge als anschlussfähiges Konglomerat vielfältiger Komponenten aus, die das Potential haben, verschiedenste Persönlichkeiten mit ihren unterschiedlichen Motivlagen und Interessen anzusprechen. Postma fügt ihr Nachhaltigkeitswissen, ihre Beobachtungen, ihre Kontakte und ihre Erfahrungen mit dem Reparatur-Event von *Platform21* zur Idee „Repaircafé" zusammen. Brötz und Höfler zeigen einen **aktiven Zugang zu Menschen** und **Aufmerksamkeit** für verschiedenste Informationen, die sie von anderen und Medien bekommen. Für alle braucht es **Entschlossenheit** und **Bereitschaft** zu Aktivität und **Ausdauer** als Voraussetzung, um das „Selbst denken" (Welzer 2013) in ein Engagement zu überführen. Die Eigenständigkeit, Selbstbestimmtheit und gleichzeitig hilfreiche punktuelle **Unterstützung von außen** sind wesentliche Parameter dafür, konkret tätig zu werden. Wissen spielt in den Gründungsgeschichten eine fundamentale Rolle und korreliert mit dem Handeln.

Wissen und Handeln

Wissen und Handeln determinieren sich in dieser Anfangsphase als beständige Elemente, die sich gegenseitig bedingen, fördern und formen. Das bestehende Wissen dieser Initiierenden amplifiziert sich kontinuierlich den Gegebenheiten entsprechend. Es weist sich als dynamisches Wissen aus, das sich durch Aufmerksamkeit, Offenheit und viele Inputs von verschiedensten Seiten ausbildet. Bereits bei der Entstehung (auch bei der Umsetzung) fällt die soziale Qualität des Umgangs mit diesem Wissen auf. Wissen wird weitergegeben, im Austausch mit anderen hinzugewonnen, oder anderen zur Verfügung gestellt.

Faktoren – Aufmerksamkeit und Fokus

„Aufmerksamkeit" und „Fokus" zeigen sich als konstituierende Faktoren für die Gründung und im weiteren Verlauf die Umsetzung. Sie begleiten die Suche und Lokalisierung des Vorhabens. Aufmerksamkeit ist erforderlich, um das Wissen zu generieren, das die Grundlage für die Entscheidung, sich in diesem Feld zu engagieren, bildet. Fokus ist bei der Suche selbst notwendig und anschließend, um nicht vorzeitig aufzugeben. Denn erst bei den ersten Veranstaltungen wird sich herausstellen, ob und wie viele teilnehmen werden.

Der **Faktor Aufmerksamkeit** stellt die Leitlinie für die Suche dar. Erst das Gewahrsein des eigenen Wunsches ermöglicht das Auffinden relevanter Elemente und trägt zur weiteren Schärfung des

Aktionsfeldes bei. Das damit einhergehende umherschweifende Interesse bringt Informationen und Begegnungen. Dabei spielen Zufälle[38] eine entscheidende Rolle.

Die Bedeutung des **Faktors Fokus** zeigt sich im Laufe der Verfolgung einer anfangs noch vagen Vorstellung. Der Fokus modifiziert sich im Auffindungs- und Entscheidungsprozess durch bestehendes und laufend hinzugewonnenes Wissen bis zur Konkretisierung des Vorhabens. Er unterstützt die konsequente Weiterführung. Die ihm zugrundeliegende Ausrichtung basiert auf der jeweiligen Lebens- und Berufsbiographie und dem dabei erworbenem Wissen. Er begleitet in Folge die Umsetzung der Idee.

„Wissen“ und „Handeln“ und die Faktoren „Aufmerksamkeit“ und „Fokus“ fügen sich als Bestandteile in die schematische Nachzeichnung der erfolgreichen Gründung und Umsetzung der Repaircafés ein (s. Kap. 7.6.5).

[38] Der Zufall wird hier verstanden als „etwas, was man nicht vorausgesehen hat, was nicht beabsichtigt war, was unerwartet geschah“ (Dudenredaktion o.J.g).

6 Repair Manifestos – Ansatzpunkte der zeitgenössischen Reparaturbewegung

Die individuelle Ebene der bisherigen Ausführungen erweiternd werden in diesem Kapitel zwei Repair Manifestos vorgestellt. Sie finden während des Aufbaus der zeitgenössischen Reparaturbewegung Verbreitung und haben das Potential, Interessierte dazu zu bewegen, sich der Initiative anzuschließen. Deren tiefenhermeneutische Interpretation samt inhaltsanalytischer Erweiterung führt zur Offenlegung der strukturellen Gesetzlichkeiten der Texte und den damit verbundenen Potentialen und Grenzen. Auch die Manifeste werden mit den Segmenten des Nachhaltigkeitsmodells in Beziehung gesetzt. Sie erweitern damit die im vorigen Kapitel begonnene Freilegung von gesellschaftsrelevanten und kritischen Aspekten der Reparaturthematik im Nachhaltigkeitszusammenhang. Während zuvor klare Trennlinien die Prämissen des Nachhaltigkeitsmodells und deren Überführung in gesamtgesellschaftliche Alltagspraktiken markieren, wird am Ende des Kapitel, unterstützt durch die Einschätzungen der Manifeste durch Initiierende und einer Helfenden vor dem Hintergrund ihrer mehrjährigen Erfahrungen, abgeklärt, ob sich im Rahmen der zivilgesellschaftliche Initiative Repaircafé Anliegen der Repair Manifestos realisieren.

Im Rahmen dieses ersten Forschungsschritts eröffnet sich ein differenziertes Forschungsfeld im Zusammenhang mit der Reparaturthematik und ihren Bezugsgrößen. Die tiefenhermeneutische Interpretation und die sie begleitende Analyse der Inhalte soll das Selbstverständnis der im Reparaturkontext agierenden Personen und die von ihnen eingebrachten relevante Wissens- und Handlungsbereiche kenntlich machen. Es gilt, Bewältigungsstrategien zu explizieren und dem Thema zugrundeliegende Prozesse aufzuspüren. Dies betrifft ebenso Widersprüchlichkeiten und Konfliktfelder. Daraus resultieren reparaturthematische Lernfelder, welche die Gesellschaft im Allgemeinen und die im Feld Agierenden im Besonderen betreffen. So wird ein Netz von Referenzpunkten für den weiteren Forschungsverlauf erstellt. Dieser wendet sich dem Repaircafé-Kontext und darin Agierenden direkt zu. Beispielsweise liefern sie Elemente für die Erstellung der Interview-Leitfäden und der Code-Bezeichnungen und für die Strukturierung der Arbeit.

6.1 Leitende Fragestellungen und Vorgehen

Die Interpretation und Analyse beantwortet die Fragen „Was protokollieren die Manifeste über eine soziale Praxis hinaus?“, „Wie zeigen sich Inkonsistenzen?“ und, dem Themenfokus der vorliegenden Arbeit folgend, „Wie lauten die Lösungsvorschläge, dem Problem des Wegwerfens entgegenzutreten?“. Letztere Frage bezieht sich auf die Überführung der Reparatur in das alltagspraktische Handeln. Im Vordergrund stehen wissensvermittelnde und mobilisierende Aspekte.

Diese können sich bei Zielen, Hintergrundinformationen und Möglichkeiten für konkrete Reparaturaktivitäten miteinander verschränkt zeigen. Die Ergebnisse werden entlang der fünf Segmente des Nachhaltigkeitsmodells diskutiert. Dies ermöglicht, unterschiedliche Positionierungen und Akzentuierungen der Texte strukturiert zu erfassen. Dies erfolgt stets unter Bezugnahme auf die Fallgesetzlichkeit, die sich durch die objektiv-hermeneutische Methode gezeigt hat. Die Fallgesetzlichkeit verallgemeinert die rekonstruierte soziale Praxis und die Bereiche des Modells stellen die theoretische Folie für die Ergebnisdarstellung dar.

Die Ergebnisdarstellung des zweiten Abschnitts des Kapitels stellt sich in fünf Teilen dar. Zu Beginn wird die Ausgangsposition beschrieben, der Begriff „Manifest" definiert und die Rahmenbedingungen der Veröffentlichung der beiden Manifeste dargestellt. Diese „Vorbereitungsarbeiten" ermöglichen ein erstes Zwischenfazit. Anschließend werden die Interpretationsergebnisse aus der tiefenhermeneutischen Methode präsentiert. Aufbauend darauf erfolgt die synoptische Diskussion der Positionierung und Dimensionierung der Manifeste anhand der fünf Segmente des Nachhaltigkeitsmodells unter Berücksichtigung inhaltsanalytischer Aspekte. Ein weiteres Zwischenfazit rundet diese Darstellung ab. Es folgt die Einschätzung der Repair-Manifeste aus Sicht dreier in Repaircafés aktiver Personen und eine Zusammenfassung.

6.2 Ausgangsposition

Bereits zu Forschungsbeginn während der anfänglichen Recherchen deutete sich die hohe Bedeutung der Manifeste an. Sie finden sich auf reparaturbezogenen Websites (z.B. Verein Reparaturführer o.J.), wurden in Büchern publiziert (Postma 2015) [39], sind Broschüren zum Reparaturthema beigelegt und bei Reparaturveranstaltungen als Poster und Flyer vor Ort zu finden (z.B. G1). Die Bedeutungszuschreibung erweist sich im weiteren Verlauf der Forschungen als zutreffend. So bestätigt Postma, die Erfinderin der Repaircafés, im Interview die Wirkung des M2 für die Reparaturbewegung auf globaler Ebene:

> „…this manifesto is important because it was spread ah amazingly and ah internationally. It was downloaded over a million times I think from their website so it's really apparently" (I1:§ 550).

Auf die Veröffentlichung der Manifestos folgt eine unmittelbare und globale Resonanz, beispielsweise wird auf der Website der Platform21 der millionste Klick nach Erscheinen bereits nach einigen Monaten (Platform21 2018b) getätigt.

[39] Postma schildert in diesem auf Niederländisch verfassten Buch den Entstehungszusammenhang der Repaircafés. Sie beschäftigt sich darin auch mit den Repair Manifestos und deren unterstützender Rolle bei der Entstehung der Repaircafés. (Postma 2015)

Nach Poppe (2014) haben diese Manifeste für die Gesellschaft eine aufklärende und richtungsweisende Wirkung, verantwortlich dafür seien digitale Medien mit ihrer rezeptiven und verteilenden Funktion.

> „Obgleich der Einfluss des Manifests auf die Gründung von Repaircafés nicht messbar ist, spielen institutionalisierte Botschaften für die Begründung von Trends eine wichtige Rolle. (…). Medien kommunizieren Interessen und Standpunkte und hierfür bietet das Manifest eine einfache und attraktive Form, die insbesondere für Internetblogger viral nutzbar ist.“ (Poppe 2014, S. 11)

Poppe lag mit seiner Einschätzung als Trend richtig, denn die Texte unterstützen nicht nur einen „Hype“, eine „Welle kurzfristiger Begeisterung“ (Dudenredaktion o.J.b). Darüber hinaus evozieren sie den Start und begleiten die Verbreiterung einer globalen zeitgenössischen Reparaturbewegung, an der die Repaircafés großen Anteil haben. Mehr als 10 Jahre nach der Erstveröffentlichung sind sie nach wie vor präsent. Inzwischen begleiten sie den Aufbau einer beständigen globalen *Repair-Community*. Im wissenschaftlichen Diskurs wird diese gesellschaftliche Verankerung nicht mehr in Frage gestellt. So konstatieren Krebs et al.: „Die Repair-Bewegung hat ihr Selbstverständnis in eigenen Manifesten dokumentiert“ (2018b, S. 10). Dies impliziert, dass es beim Erscheinen der Texte bereits eine Reparaturbewegung gegeben hat, und vernachlässigt die identitätsstiftende Funktion der Manifeste für die Formierung der zeitgenössischen Reparaturbewegung seit über 10 Jahren. Sie ist charakterisiert durch eine zunehmende und umfassende globale Vernetzung und Ausdifferenzierung in zigtausende lokale Reparaturinitiativen.

Folgend interessiert die Ursache der hohen Resonanz der Texte, die, so die Annahme, nicht nur im auffallenden sicht- und lesbaren Duktus liegt. Das Forschungsinteresse liegt dabei in der methodisch gestützten Freilegung der vermuteten Vielschichtigkeit und beschriebenen Handlungen induzierender Durchschlagkraft dieser Texte. Dafür werden die Strukturen, die hinter den offensichtlich vermittelten Botschaften liegen, kenntlich gemacht und die Inhalte interpretiert.

6.2.1 Begriffsklärung „Manifest“

Manifest wird laut im Duden-Wörterbuch als „öffentlich dargelegtes Programm einer Kunst- oder Literaturrichtung, einer politischen Partei, Gruppe o. Ä.“ definiert und als Beispiele werden „politisch-ideologische Manifeste“ angeführt (Dudenredaktion o.J.d). Das Adjektiv „manifest“ wird mit „eindeutig als etwas Bestimmtes zu erkennen, offenkundig“ und im Gebrauch als „bildungssprachlich“ bezeichnet (Dudenredaktion o.J.c). Als politisches Sprachrohr werden und wurden Manifeste seit Jahrhunderten verfasst und veröffentlicht. Aktuell fungieren Manifeste in verschiedene Sprachen übersetzt und ins Internet gestellt u.a. als globaler Protestaufruf politisch aktiver Menschen (Klatt und Lorenz 2014). Da ein Manifest per definitionem eine Aufklärung und ein Aufruf im Zusammenhang mit einer sich verändernden Praxis ist, stellt dies gleichzeitig eine

Anleitung zum Widerstand gegen diese bestehende Praxis dar. Dass die beiden Repair Manifeste diese Wirkung nicht verfehlen, bestätigt sich in den Interviews mit Repaircafé-Aktiven.[40] Der Leiter des Repaircafés in Graz beschreibt die positive Funktion der Manifeste, die in kompakter leicht vermittelnder Form die Anliegen der *Repair-Community* zusammenfassen:

> „(…) die Niederschrift einer Einstellung oder Haltung, einer Geisteshaltung. mhm Des Manifest schreib i nieder, damit i anderen Leuten leichter vermitteln kann, (…) wie die Einstellung, wie di zu einem bestimmten Thema is/ Wenn ma solche Manifestos macht, dann kann ma mit dem besser Gedanken übermi ahh überm ah mitteilen und Einstellungen, weil da haben sich doch einige Leut was überlegt. (…) Damit lassen sich schon amal sehr gut einige Grundgedanken übermi ah kommunzieren. Wenn ma des Manifesto nett hätte, dann würde man wahrscheinlich stundenlang diskutieren, bis die Grundgedanken vermitteln san.“ (I2: §694–698)

Postma, die Begründerin der Repaircafés, hält es für eine gute Wahl, die Reparaturthematik inhaltlich kurz und prägnant und formell ansprechend als Manifest kundzutun. Mit Hilfe der Manifests ist es ihrer Einschätzung nach gelungen, die Aufmerksamkeit verschiedenster Menschen zu erhalten (I1: §554–556). Die Manifeste werden beide im gleichen Jahr veröffentlicht. Es folgt ein Überblick über die Herkunft und Hintergründe der Manifeste.

6.2.2 Hintergrund des Repair Manifesto der Platform21 (M1)

Das Designkollektiv Platform21 führt im Laufe seines dreijährigen Bestehens zahlreiche Kulturprojekte mit innovativem Zugang durch, stets mit kritischem Blick auf die gesellschaftliche Entwicklung. Im Jahr 2009 veranstaltet es ein fünf Monate dauerndes Projekt mit Reparaturschwerpunkt, „(…) to show the ah the possiblity to repair and to ahh encourage people (…)“ (I1: §399). Begleitend zu diesen Aktivitäten verfasst das Kollektiv ein 11 Punkte umfassendes „Repair Manifesto“ (M1). Es wird in den Räumlichkeiten als Poster aufgehängt, als Flyer verteilt und im Internet veröffentlicht (Platform21 2018b). Während dieses Projekts findet ein interaktiver Reparaturevent statt. Dazu werden in den Räumlichkeiten des Kollektivs Reparaturanleitungen, Reparaturvideos, Werkzeuge und entsprechende Sitzgelegenheiten zur Verfügung gestellt. Der Entstehungskontext des Manifests ist lokal und regional und wendet sich an Kunst-, Design-, Kultur-, Reparatur- und Nachhaltigkeitsinteressierte. Da das Manifest in Englisch verfasst ist und im Internet veröffentlicht wird, richtet es sich über die Niederlande hinaus an eine globale Reparatur- und Nachhaltigkeits-*Community*. Dieses Manifest erfährt den Höhepunkt seiner Rezeption im Jahr nach seiner Veröffentlichung. Kurz darauf stellt Platform21 ihre Aktivitäten ein[41].

---

[40] Weitere Details zur Sichtweise der Initiierenden I1 und I2 und einer Helfenden (H1) auf die Manifeste siehe Kapitel 6.5.

[41] Bei ihren als Event inszenierten Veranstaltungen griff die Platform21 alltägliche Themen kritisch reflektierend auf und bezog das Publikum dabei interaktiv ein. Ziel war es „(…) aiming to positively influence the relationship between user and product“ (Platform21 2018a). Im Jahr 2009 löste sich Platform21 aufgrund fehlender

Platform21's

Repair Manifesto

1. Make your products live longer!
Repairing means taking the opportunity to give your product a second life. Don't ditch it, stitch it! Don't end it, mend it! Repairing is not anti-consumption. It is anti- needlessly throwing things away.

2. Things should be designed so that they can be repaired.
Product designers: Make your products repairable. Share clear, understandable information about DIY repairs.
Consumers: Buy things you know can be repaired, or else find out why they don't exist. Be critical and inquisitive.

3. Repair is not replacement.
Replacement is throwing away the broken bit. This is NOT the kind of repair that we're talking about.

4. What doesn't kill it makes it stronger.
Every time we repair something, we add to its potential, its history, its soul and its inherent beauty.

5. Repairing is a creative challenge.
Making repairs is good for the imagination. Using new techniques, tools and materials ushers in possibility rather than dead ends.

6. Repair survives fashion.
Repair is not about styling or trends. There are no due-dates for repairable items.

7. To repair is to discover.
As you fix objects, you'll learn amazing things about how they actually work. Or don't work.

8. Repair – even in good times!
If you think this manifesto has to do with the recession, forget it. This isn't about money, it's about a mentality.

9. Repaired things are unique.
Even fakes become originals when you repair them.

10. Repairing is about independence.
Don't be a slave to technology – be its master. If it's broken, fix it and make it better. And if you're a master, empower others.

11. You can repair anything, even a plastic bag.
But we'd recommend getting a bag that will last longer, and then repairing it if necessary.

Stop Recycling. Start Repairing. www.platform21.nl

Abbildung 1: Quelle Platform21 (2018b)

6.2.3 Hintergrund des Repair Manifestos von iFixit (M2)

Das Repair Manifesto (M2) wurde von Kylie Wiens aus den USA verfasst. Er ist CEO und Mitbegründer von „iFixit“[42] (ifixit 2021a; ifixit Deutschland 2021a). Wiens startete mit seinem Partner Soules das Unternehmen „iFixt“ aus Ärger über die absichtliche Verhinderung von Reparatur bei Apple-Produkten. Am Anfang verfassten und verkauften sie Reparaturhandbücher für Apple Notebooks. Da

finanzieller Mittel nach dreijährigem Bestehen auf. Die Website und das Repair Manifesto sind bis dato weiterhin zugänglich.

[42] IFixit ist ein digitales Open-source-Reparaturhandbuch (ifixit 2021a). Das iFixit-Team veröffentlicht regelmäßige *„tear downs“.* Dabei werden neu auf den Markt kommende Marken-Elektronik-Produkte wie Handys, Laptops, etc. vor laufender Kamera Schritt für Schritt bis ins letzte Detail auseinandergenommen. Dadurch werden der Aufbau des Produkts, technische Details, zukünftige Entwicklungen aufgrund vorhandener, jedoch noch nicht aktivierter *assets* und die Reparaturfreundlichkeit kenntlich gemacht. Diese Berichte provozieren und unterstützen umweltschonende Strategieanpassungen global agierender Unternehmen z.B. bei Apple (Jackson 2014, S. 235).

diese kaum jemand erwerben wollte, stellen sie diese *open source* ins Internet. (Cory Doctorow 2015)[43]

Abbildung 2: Quelle iFixit (2021b)

Mittlerweile ermöglicht iFixit die online-Veröffentlichung von Reparaturanleitungen und Erfahrungsberichten in einer übersichtlich strukturierten interaktiven Form. Millionenfach von Nutzenden bespeist und verwendet nimmt diese Website als globale Ressource zur Befähigung, eigenständig zu reparieren, eine führende Rolle ein. Zudem handelt iFixit mit Spezial-Werkzeugen, die Reparaturen vor allem im (mikro-)elektronischen Bereich erleichtern sollen. Damit verbinden sich bei „iFixit“ Non-Profit mit Profit-Interessen (Krebs et al. 2018b, S. 11).

Wiens sieht in Technik das Potential, das „Gute in der Welt“ (Wiens 2016, S. 111) zu unterstützen. Technik könne die Menschheit vor Krankheiten schützen oder miteinander in Verbindung bringen. Sein Anliegen ist es daher, allen Menschen global gleichermaßen Technik zugänglich zu machen. Die lange Lebensdauer von Produkten ist ihm nicht nur aus ökologisch-nachhaltiger, sondern auch aus sozialer Hinsicht ein großes Anliegen. Die Produkte sollen in gebrauchtem Zusand mit mehreren

[43] „Wiens and his partner, Luke Soules, decided to find every iBook and PowerBook, write repair manuals for them, and sell them for $15 a piece. It didn't go too well–they never sold out of their original 50 manuals. But then they put them online for free, got picked up by a few Apple news blogs, and suddenly became the go-to source for this type of information.” (Cory Doctorow 2015)

Lebenszyklen über den Globus verteilt kostengünstig für möglichst viele zugänglich sein. Sich dem Guten zuzuwenden, bedeute für Produktentwickelnde und Herstellende, reparaturfreundlich zu agieren und sich von Obsoleszenzstrategien zu verabschieden[44], für Konsumierenden, sich selbst zu ermächtigen, sich dem eigenen Potential zuzuwenden, dazuzulernen, andere zu lehren und sich nicht zur „Kaufkraft" degradieren zu lassen (Wiens 2016, S. 118). Wiens nennt ein unterschiedliches Spektrum für Sinngewinn und Zufriedenheit durch Reparieren und akzentuiert die Lernerfahrungen.

> „Reparieren heißt nicht nur Geld sparen. Es bewahrt nicht nur eine Sache davor, auf dem Schrott zu landen. Es spart nicht nur Ressourcen ein, indem ein Gerät so lange wie möglich genutzt wird. Das Besondere am Reparieren ist, dass es uns aktiviert und zu neuen Dingen befähigt. Es verbindet uns mit einem Gegenstand in einer Weise, die über den Konsum hinausgeht. Wenn man etwas repariert, macht man es wieder lebendig und eignet sich diesen Gegenstand regelrecht an, nicht nur, weil man ihn gerettet hat, sondern weil man jetzt auch versteht, wie er funktioniert." (Wiens 2016, S. 112)

Bei der Durchsetzung seines Anliegens, eine Reparaturgesellschaft zu werden, nimmt Wissen und Lernen einen zentralen Stellenwert ein. Lernprozesse seien per se notwendig, um „(.) Intaktes (…) zu verwerten, zu reparieren und einer Wiederverwendung zuzuführen" (Wiens 2016, S. 118).

Diese Inhalte finden sich bereits in seinem Jahre zuvor veröffentlichten Manifest. Es erscheint kurz nach dem Manifest der Platform21 auf der iFixit-Website. Wiens betont, dass es im Gegensatz zu M1 fokussierter und klarer sei und sieht sich als Erstverfasser eines Reparaturmanifests. [45]

> „I wrote our repair manifesto well before Platform 21 published theirs, (…). So I think you can say that both were developed independently. They (his team, Anm. CG) beat me to publishing! thought that there were a number of points that were unclear / not covered in theirs, so we thought it was important to put out our version as well." (W1)

Die Repaircafé-Gründerin Postma findet beide Manifeste wichtig. Sie geht allerdings davon aus, dass das Repair Manifesto der Platform21 nicht nur als erstes ins Internet gestellt, sondern auch zuerst verfasst wurde.

> „The iFixit manifesto was based on the on the repair platform21 manifesto more or less. ah but they ah do the same ah but their goal is the same. But they're both important." (I1: §544)

[44] Wiens und sein Team bewerten die Reparierbarkeit von elektronischen Geräten mittels eines Kriterienkatalogs, der auf ihrer jahrelangen Reparaturerfahrung basiert (Wiens 2016, 117f).

[45] Wiens verfasste zwei Manifest-Versionen. Ersteres ist übertitelt mit „Self-Repair Manifesto", zweiteres mit „Repair Manifesto" oder ebenso „Self-Repair Manifesto" (ifixit 2021b). Die Zweitauflage des Manifests ist die global gebräuchlichere (und im Laufe des Jahres 2021 statt in rot-schwarzer in blau-schwarzer Schrift gehalten, ifixit Deutschland 2021b). Daher wird hier ausschließlich auf diese Bezug genommen. Sie unterscheidet sich vor allem im Layout, z.B. durch die Hinzufügung einer erhobenen Faust mit Schraubenschlüssel.

6.2.4 Zwischenfazit

Im Hinblick auf die Frage „Wie treten die Manifeste der Wegwerfpraxis entgegen?“ wird als erste Antwort folgendes festgehalten: Den Manifesten nach ist das Problem der Wegwerfpraktiken und damit einhergehender Ressourcenverschwendung auf unzureichende Reparaturhandlungen zurückzuführen. Die Manifeste stellen Hintergrundinformationen und Handlungsoptionen zur Reparaturthematik zur Verfügung. Sie sind multiperspektivisch und schnell erfassbar. Die Texte richten eine ausdrucksstarke aktivierende Botschaft an potentiell an Reparatur interessierte Menschen. Sie zielen darauf ab, interaktiv die moderne Reparatur-*Community* zu unterstützen, zu erweitern und zu vernetzen und einen dynamischen Informations- und Ankerpunkt für lokale/regional Reparaturaktivitäten weltweit zu bilden.

Selbstredend wollen die Repair Manifeste andere von der Sinnhaftigkeit und Möglichkeit des Reparierens überzeugen. Sie stellen Reparatur daher als attraktives Handlungsfeld dar und rücken die Vorteile des Reparierens ins Zentrum. Sie tun dies in unterschiedlichem Fokus und Gewichtung. Um dies zu verdeutlichen, erfolgt nun durch die Ergebnispräsentation aus tiefenhermeneutischer Perspektive. Daran anschließend werden die Texte in ihrer Positionierung und Dimensionierung im Zusammenhang mit den fünf Bereichen des Nachhaltigkeits-Modells unter Hinzunahme eines inhaltsanalytischen Blickwinkels diskutiert. Herausgestellt werden die *Conditio sine qua non* für Reparaturaktivitäten bezogen auf Wissen und Handeln und sympathetische Aspekte, die zur Mobilisierung zur Reparatur aufrufen. Es zeigen sich Parallelen und Differenzen in ihrer Akzentuierung. Interdependenzen zwischen den Segmenten weisen auf die komplexen gesamtgesellschaftlichen Zusammenhänge der Reparaturaktivitäten hin. Gleichzeitig verweist die Dimensionierung von Reparatur auf einen eingeschränkten Platz im nachhaltigen Handlungsspektrum.

6.3 Interpretationsergebnisse der Tiefenhermeneutik

Zum Einstieg wird jedes Manifest mit dem jeweiligen „Appell“, der zum Handeln aufrufen soll, charakterisiert. Die Darstellung der Fallgesetzlichkeit widmet sich der im Text vermittelten Handlungspraxis, die hinter dieser vordergründigen Sichtweise steht. Der objektiv-hermeneutische Zugang[46] offenbart diese Fallstruktur mit ihren Gesetzlichkeiten. Sie bringt Ambivalenzen der Gesamtaussage des Textes hervor. Dies dient der Beantwortung der Fragen „Was protokollieren die Manifeste über eine soziale Praxis hinaus?“ und „Wie zeigen sich Inkonsistenzen?“.

[46] Der Fokus der objektiv-hermeneutischen Methode liegt nicht darin, herauszufinden, „(…) *was zu tun ist*, sondern *was es heißt, etwas zu tun*“ (Wernet 2006, S. 13; Herv. i. O.). Damit rückt die Bedeutung des Handelns in den Fokus. Methodisch angeleitet wird daher die latente Sinnstruktur erforscht, ausgehend von der Annahme, dass jedes Handeln regelgeleitet ist. Es gilt die „soziale Wirklichkeit“ (Wernet 2006, S. 11; Oevermann 1981) freizulegen.

6.3.1 Repair Manifesto der Platform21

Appell: **Reparierend gestalten bereichert nachhaltig – die Reparierenden und die Gegenstände.**

Fallgesetzlichkeit: **Auf Konsum bezogene Belehrung und kulturpolitische Aufforderung zum Reparieren mit ambivalenten Komponenten, aus Außenperspektive mit Profitversprechen verfasst.**

Mit aufklärend unterweisendem Duktus macht der Text darauf aufmerksam, dass alle, die Produkte besitzen, sie reparieren sollen, und dass Produktdesign und Herstellung Reparatur fördern sollen. Es betont den mannigfaltigen persönlichen Nutzen, einerseits auf ökonomischer Ebene, da Reparatur finanzielle Einsparungen bringen kann, und andererseits auf individueller Ebene, da sie die Chance, viel Interessantes zu lernen, und persönliche Unabhängigkeit bietet. Wer repariert, handelt kultur- und gesellschaftspolitisch sinnvoll, spielerisch und kreativ. Zu reparieren heißt, Unheil abzuwenden und Gutes, Heilendes zu bewirken. Reparieren kann sich auf verschiedenste alltägliche Produkte beziehen, auch Textilien. Es gilt als Teil der Mehrheitsgesellschaft dem Wegwerfen zu widerstehen, doch nicht dem Konsumieren. Zu reparieren braucht überlegtes Justieren der eigenen Position, konsequentes Handeln und dessen permanente Verteidigung.

6.3.2 Repair Manifesto von iFixit

Appell: **Kampf Davids gegen Goliath – gegen die Einschränkungen der Herstellenden für die Umwelt**.

Fallgesetzlichkeit: **Anmaßende Aufforderung selbst zu reparieren, um allen Menschen ihr Recht auf Gleichheit, Freiheit, Besitz und Zugang zu Technik zu sichern und damit die bedrohte Welt zu retten.**

Um die Existenz der Menschheit zu sichern, die aufgrund der Praxis des Wegwerfens und der damit einhergehenden Verschwendung von (knappen) Ressourcen bedroht ist, werden möglichst viele angewiesen, eine Reparaturgesellschaft zu begründen. Eine demokratische Gesellschaft und wahrer Besitz ist der Nutzen daraus. Voraussetzung ist dafür einerseits die Herstellung hochwertiger Produkte mit langer Lebensdauer, die reparierbar sind, und andererseits der sorgsame Umgang mit diesen Sachen. Jede*r soll lernen zu reparieren und das Wissen weiter geben. Indem repariert wird, halten die Dinge im Eigengebrauch länger oder kommen bei Weitergabe anderen zugute. So wird gute nachhaltige Technik für alle global verfügbar.

Aus dieser Bestimmung der Fallstrukturgesetzlichkeit erschließt sich die Zielrichtung der Texte. Appell und Fallgesetzlichkeit bringen das inkonsistente Gefüge der Texte zum Ausdruck. Die weitere Explikation der Ergebnisse berücksichtigt diese und veranschaulicht sie anhand von Textauszügen.

6.4 Position und Dimension der Repair Manifestos

Der folgende Teil der Ergebnisdarstellung widmet sich mit inhaltsanalytisch erweitertem Blick den Fragen: „Wie zeigen sich die Positionen und Dimensionen der Manifeste in Bezug auf die einzelnen Segmente des Nachhaltigkeitsmodells?“ und „Wie lauten die Lösungsvorschläge, dem Problem des Wegwerfens entgegenzutreten?“.

6.4.1 Segment 1 – ökologische Nachhaltigkeit

Es erschließt sich bereits aus der Betitelung, dass beide Manifeste auf das Thema Reparatur und die Notwendigkeit zu reparieren aufmerksam machen. Das Ziel von M2 ist es, durch die Verlängerung der Produktlebensdauer und der Nutzungsdauer der Gegenstände des Alltags limitierte natürliche Ressourcen einzusparen[47] („*Repair saves the planet*“ ifixit 2021b). In den Geschichten, die zur Konstituierung der Fallgesetzlichkeit gebildet werden, kommt mehrfach das Motiv eines Wirkens vor, das lebensverlängernd und lebensrettend sein kann. Daraus ist zu schließen, dass es aus Sicht der Verfassenden um ein existentiell wichtiges Thema geht. Der Fokus liegt auf der Etablierung einer Praxis der Reparatur von Gegenständen, um die Menschheit zu retten[48].

Bei M1 findet dieses Ziel nicht eindeutige Erwähnung und auch die gebildeten Geschichten und Lesarten und die Fallstrukturgesetzlichkeit lassen eine Mehrdeutigkeit zu. Beide Manifeste fordern eine Änderung der Produktions-, Wegwerf- und Entsorgungspraktiken. Reparatur stellt dafür das gewählte Mittel dar: „*Repair is better than recycling*” (ifixit 2021b); „*Stop Recycling. Start Repairing*“ (Platform21 2018b). Dies entspricht einer nachhaltigen ressourcenschonenden Alltagspraxis, die damit auch M1 mitträgt.

Zu reparieren bedarf der Überwindung von vielfältigen Hindernissen. Dies sind nicht nur technische, sondern auch psychische Hürden, wie beispielsweise die Anbringung von Warnungen, die darauf hinweisen, dass beim Reparieren Gefahr droht. Daher fordern M1 und M2 ein Design und eine Produktion von reparierfähigen Dingen: „*Things should be designed so that they can be repaired*“ (Platform21 2018b); „*We have the right: to devices that can be opene*d“ (ifixit 2021b).

M1 stellt dem Designhintergrund der Verfassenden entsprechend gestalterische Aspekte in den Vordergrund. Reparatur wird als Chance zu kreativem, kunstvollem Handeln dargestellt und bereichert sowohl die Reparierenden selbst – *„Reparing is a creative challenge“* (Platform21 2018b) –

[47] Ökologisches Nachhaltigkeitsinteresse bestätigt der Autor von M2, wenn er aufgrund seiner Reisen zu den Müllhalden in Ländern des Südens sagt: „Doch die negativen Auswirkungen unseres Konsumwahns können angesichts das (sic!) Maßes, wie wir Berge von Elektroschrott auftürmen, Ressourcen immer knapper werden und ihr Abbau die Umwelt weiter zerstört, immer weniger ignoriert werden.“ (Wiens 2016, S. 111)

[48] Eine aktuell gerne und redundant verwendete kausalschließende Betitelung, die Lösung nicht nur für die Klimakrise verspricht, beispielsweise „Die Welt reparieren“ (Baier et al. 2016) oder „Reparatur der Zukunft“ (Ö1 2020a).

als auch jedes reparierte Produkt – *„Every time we repair something, we add to its potential, its history, its soul and its inherent beauty“* (Platform21 2018b).

6.4.1.1 Nutzenlogik

Beide Manifeste bauen auf eine Nutzenlogik, um die Menschen zum Reparieren (lassen) zu bringen. Die Lesenden werden über die Vorteile des Reparierens aufgeklärt. Beide Manifeste weisen auf den mehrfachen Nutzen der oft langwierigen zeitintensiven Beschäftigung mit dem zu reparierenden Produkt hin. Sie stellen Selbstbestimmung und Unabhängigkeit als Lohn der selbst durchgeführten Reparatur in Aussicht: *„Because repair is independence, saves money & resources“* (ifixit 2021b); *„Repairing is about independence“* (Platform21 2018b). Dazuzulernen und neues Wissen zu generieren wird als unabdingbar mit Reparieren verknüpfte positive Herausforderung dargestellt: „*To repair is to discover*“ (Platform21 2018b); „*Repair teaches engineering*“ (ifixit 2021b).

Beide Manifeste setzen dem DIY-Ansatz entsprechend die Fähigkeit zu reparieren voraus oder/und die Selbstverständlichkeit, es erlernen zu wollen und dies gerne zu machen und dabei Spaß zu haben. Die hohen Anforderungen an technische Vorkenntnisse und die Eröffnung eines unendlichen Lernhorizonts kann selbst an Reparatur Interessierte abschrecken. Es will sich nicht jeder Mensch so viel Zeit für das Reparieren und das Erlernen von Reparaturtechniken nehmen. Diejenigen, die nicht reparieren (lernen) wollen, sind somit ausgeschlossen. M2 gibt hier noch folgende Option: *„We have the right: to choose our own repair technician*” (ifixit 2021b).

Während M2 mit seinem technikaffinen Zugang an einem sehr hohen Know-how-Level ansetzt, da es auf (mikro)elektronische Reparaturen fokussiert[49], veranschaulicht M1 die Möglichkeit für alle zu reparieren mit einfach ohne großen Zeitaufwand durchführbare Aktivitäten für Menschen ohne oder mit geringen Reparaturkenntnissen: „*You can repair anything, even a plastic bag*“ (Platform21 2018b). Es werden zudem konkrete Reparaturaktivitäten angeführt: „*Don’t ditch it, stitch it!*“ (Platform21 2018b).

6.4.1.2 Konsumlogik

Die zu etablierende soziale Praxis zeigt eine Antwort auf „die Frage“, wie im Zusammenhang mit dem Wegwerfen, der Ressourcenverschwendung und damit einhergehenden Zerstörung von Lebensgrundlagen auf globaler Ebene zu handeln sei. Im Sinne der Hegel’schen Dialektik bestätigt die Antwort auf die Frage „Welche soziale Praxis zeigt sich nicht?“ die herausgearbeiteten Fallstrukturen, die Konsumieren *nicht* in Frage stellen.

[49] iFixit stellt die ersten Jahre vor allem die Reparatur von Elektronikprodukten wie Notebooks und Handys in den Vordergrund. Inzwischen umfasst die interaktive Sammlung auch Reparaturanleitungen für diverse Alltagsprodukte wie Textilien oder Haushaltsgeräte (ifixit 2021a; ifixit Deutschland 2021a).

Die Manifeste sind aus Konsument*innenperspektive verfasst. Sie plädieren für Selbstbestimmung und Freiheit beim Konsum und bei der Reparatur von Produkten, greifen jedoch die Konsumproblematik und deren Folgen als solches nur in begrenzter Konsequenz auf. M1 schließt zu konsumieren dezidiert nicht aus: *„Repairing is not anti-consumption“* (Platform21 2018b). Es soll jedoch nicht unhinterfragt konsumiert werden, sondern es sollen bewusste Entscheidungen für reparierbare Produkte getroffen werden (*„Buy things you know can be repaired, or else find out why they don't exist. Be critical and inquisitive“* Platform21 2018b). M2 fokussiert auf die Reparaturthematik, Konsum findet keine Erwähnung. Die Manifesttexte bewegen sich damit innerhalb des Konsumdispositivs[50]. Ob damit die anvisierte sanfte Revolution (Krebs et al. 2018b, S. 24) gelingt, ist noch offen.

Wiens Aussagen in diesem Zusammenhang skizzieren beispielhaft das Spannungsfeld vieler technikaffiner Reparaturinteressierter, denen auch ökologische Nachhaltigkeit ein Anliegen (geworden) ist: „Ich bin ein Reparateur im digitalen Zeitalter, einer der vom Neuen besessen ist“ (Wiens 2016, S. 111). Dies impliziert nämlich bewusst, dass bereits beim Kauf dessen Destination in Kauf zu nehmen sei, dass das Produkt in wenigen Monaten vom *High-end*-Produkt zum *Low-end*-Produkt abgewertet ist, eine nicht unbedingt ökologisch nachhaltige Praxis, und stellt ein Dilemma dar. Andererseits stellen Vertreter*innen dieser Position wie Wiens ihr technisches Können, ihr Interesse und ihre Freude über technische Neuheiten in den Dienst der Reparaturgesellschaft. In folgender Aussage einige Jahre nach dem Erscheinen des Manifests spricht er die Konsumproblematik sehr direkt an.

> „Wenn wir diesen wachsenden Problemen offen ins Auge sehen und sichergehen wollen, dass Technik eine positive Kraft bleibt, werden wir anfangen müssen, unsere Beziehung zum Technikkonsum und zum Konsum allgemein radikal zu überdenken: Warum stellen wir Dinge her? Wie stellen wir sie her? Warum kaufen wir Produkte? Wie lange nutzen wir sie? Und was machen wir mit ihnen, wenn sie kaputtgehen?“ (Wiens 2016, S. 111)[51]

Zu reparieren kann Dinge länger in Verwendung halten, Müll reduzieren und zu weniger Neukäufen führen. Damit werden Ressourcen eingespart. Diesem Verständnis folgend steht bei beiden Manifesten ökologisch-nachhaltiges Handeln im Mittelpunkt. Dahinter steht eine teilweise differierende Nutzenlogik für die Reparierenden, die nicht zu unterschätzende Mobilisierungseffekte für dieses Handeln nach sich zieht. Bei M1 steht (neben den ökologischen und finanziellen Aspekten) die Freude an kreativer Entfaltung im Zentrum. Bei M2 ist die Freude daran zentral, sich mit den

[50] Es gibt Möglichkeiten, Dinge am Rande oder außerhalb des Konsumdispositivs zu erwerben, beispielsweise gabenökonomisch durch Geschenke, Tausch oder Leihgaben (Beispiele einer Besucherin dazu, s. Kap. 9.3).

[51] Mit diesen Widersprüchlichkeiten und den negativen Auswirkungen maßlosen Technikkonsums haben sich Wiens und Soules beispielsweise auf ihren Reisen nach Afrika zu den Hot Spots der gesundheitsschädigenden Ausschlachtung des Elektronikschrotts konfrontiert (Wiens o. J.).

eigenen Fähigkeiten an den neuesten technischen Entwicklungen samt eingebauten Reparaturhindernissen zu messen und die Erfolge dann auch zu feiern.

6.4.2 Segment 2 – ökonomische Nachhaltigkeit

Die Wahl der Manifestform drückt eine kämpferische Aufforderung zum Tätigwerden aus. Verbal findet eine teilweise militärisch anmutende Befehlsform Anwendung. Gestalterisch drückt sich die Dringlichkeit zu handeln im Layout in der Farbwahl Rot-Schwarz und bei M2 zusätzlich durch die mit dem Werkzeug Schraubschlüssel versehene erhobene Faust als Waffe aus. Es brauche, so vermittelt es sich, eine starke Verteidigung im Zusammenhang mit den herrschenden Verhältnissen. Wiens sieht den Status Quo als Ergebnis einer langjährigen Entwicklung.

> „Reparatur passt momentan nicht richtig ins Konzept, was zum Teil daran liegt, dass Hersteller die Möglichkeit zur Reparatur aus den Produktkonzepten entfernt haben“ (Wiens 2016, S. 112).

Doch wer ist die gegnerische Seite im Kampf? Die Gegenseite sind einerseits Produktentwickelnde („*Make your products repairable. Share clear, understandable information about DIY repairs*“, Platform21 2018b; „*We have the right: to devices that can be opened“* ifixit 2021b) und Herstellende, die sämtliche für die Reparatur notwendigen Informationen und kostengünstige Ersatzteile zugänglich machen sollen. „*We have the right: to available, reasonably-priced service parts*” (ifixit 2021b). Es geht auch um eine reparaturfreundliche Verarbeitung, beispielsweise zu kleben statt zu verschrauben[52]. Gegnerin ist auch eine Technologie, die immer mehrere Schritte voraus ist und damit den Konsumierenden Kontrolle und Selbstbestimmung verwehrt.

M2 stellt der Nutzenlogik folgend ökonomische Gewinne in Aussicht. Reparatur ermöglicht ein unabhängigeres Leben, befreit von der Diktion der Produkteentwickelnden und Herstellenden. Erstens stellt Reparatur finanzielles Einsparungspotential in Aussicht: „*Repair saves you money*“ (ifixit 2021b). Zweitens ermöglicht Reparieren, wahrhaftig zu besitzen: „*If you can’t fix it, you don’t own it*“ (ifixit 2021b). Der Umkehrschluss daraus ist, dass denjenigen, die nicht reparieren, nichts wirklich gehört. Das Recht auf wirklichen Besitz beinhaltet auch die Pflicht, sich um die eigenen Sachen gut zu kümmern und sie gegebenenfalls zu reparieren[53].

Andere Interpretationsergebnisse zeigen vor allem für Menschen in prekären Lebenssituationen eine existenzsichernde Notwendigkeit zu reparieren[54], während Reparatur im unternehmerischen Kontext weniger ernstgenommen und belächelt wird. Ökonomische Nachhaltigkeit zu leben ist in

[52] iFixit proklamiert sechs Voraussetzungen für die Reparierbarkeit von Elektronikartikeln (Wiens 2016, 117f).
[53] Unter Kapitel 6.4.4 werden die historischen Hintergründe als *eine* Erklärung für die hohe Bedeutung von Besitz in den USA erläutert.
[54] Reparieren ist in Gesellschaften mit geringen Möglichkeiten zu konsumieren selbstverständlich und *visible mending* (s. Kap. 8.2.3) geschätzte sozio-kulturelle Fertigkeit (Malefakis 2018, S. 322).

(hoch)industrialisierten Teilen der Welt noch immer ein freiwilliger Akt. Daher braucht es die Manifeste.

Mehrere im Rahmen der Interpretation gebildete Geschichten nutzen die Manifesttexte zu Werbezwecken und zeigen damit wieder die Widersprüchlichkeit der Texte. Tatsächlich wird zunehmend die Reparaturthematik den Zeitgeist nutzend in Werbungen eingebaut. Sie zielt jedoch meistens darauf ab, Aufmerksamkeit für neue Produkte zu erregen. Dies entspricht dann nicht der Etablierung neuer sozialer nachhaltiger Praktiken, sondern der Bestätigung und Fortführung der bestehenden.

Mit ihren Ansätzen, durch Reparatur Wegwerfen zu minimieren, und der Forderung, Reparatur dem Recycling vorzuziehen, positionieren sich die Manifeste im Rahmen der Aktivitäten einer nationalen und globalen Kreislaufwirtschaft[55]. Diese soll den Abbau endlicher Rohstoffe und die damit verbundenen Schäden für Mensch und Umwelt minimieren [56] und unterstützt eine ressourcenschonendere, da wachstumsgebremste Wirtschaft. Ökonomische Nachhaltigkeit ist notwendig, um die Ressourcenproblematik in den Griff zu bekommen. Es ist jedoch kein zentraler inhaltlicher Schwerpunkt.

6.4.3 Segment 3 – soziale Nachhaltigkeit

Die Texte vermitteln Zugehörigkeit zu einer internationalen Reparatur-*Community* (*„Making our things…“, „We have the right to…*“ ifixit 2021b; *„Every time we repair something,…“* Platform21 2018b). Die Nutzung des Wortes „wir“ drückt aus, dass es bereits eine Gemeinschaft der Reparierenden gibt. Sie wendet sich in direkter Ansprache an die Interessierten und will sie zum Tun ermutigen; ob alleine oder gemeinsam, steht dabei nicht im Fokus. Die soziale Praxis des Reparierens erfolgt jedenfalls in einer Gemeinschaft, wenn auch vielerorts virtuell. Denn auch wenn sie beispielsweise zu Hause alleine und analog durchgeführt wird, kann jederzeit auf digitale Reparaturanleitungen und Reparatur-Chats zurückgegriffen werden. Eigenes Wissen soll daher persönlich-analog oder online-digital *open source* geteilt werden und andere ermutigen zu reparieren und in ihren Reparaturvorhaben bestärken (*„And if you're a master, empower others*.“ Platform21 2018b). Dies erklärt den dozierenden Duktus, der in vielen der Geschichten und Lesarten sichtbar wird. Andere zu lehren und selbst ständig weiter zu lernen ist für zeitgenössisch Reparierende unumgänglich. Es ist das dynamisierende treibende Element, das eigene Repertoire zu

[55] Dass Reparatur ein Teil einer funktionierenden Kreislaufwirtschaft (*Circular Economy/Green Economy*) sein muss, ist unumstritten, denn sie zielt im Gegensatz zum aktuellen linearen Wirtschaftsmodell darauf ab, alle Rohstoffe im wirtschaftlichen Kreislauf zu behalten (Europäisches Parlament 2015; Mundt und Göll 2018).

[56] Zur Zeit befindet wird eine neue Fassung der „Österreichischen Rohstoffstrategie“ erarbeitet, die über die Sicherung des Zugangs zu Rohstoffen hinaus erstmals auch die Einhaltung ökologischer und sozial nachhaltiger Kriterien von Seiten der Wirtschaft beinhalten soll (Ö1 2020b).

erweitern und Defekten neu auf dem Markt gekommener Geräte gerecht zu werden. Darüber hinaus befähigt und stärkt dies die Reparatur-*Community* und ein herausragender Online-Wissenspool entsteht[57].

Die soziale Nachhaltigkeit nimmt in den Texten tendenziell eine funktionale Rolle ein. Denn sie ist unbedingte Voraussetzung für die Konstituierung, Erweiterung und die Beständigkeit einer Reparaturbewegung. Dies wiederum ist die Voraussetzung für eine Gesellschaft, in der Reparatur als alltägliche soziale Praxis gelebt wird, ob einzeln oder gemeinsam.

6.4.4 Segment 4 – politische Nachhaltigkeit

M2 beginnt mit einem Original-Zitat: „*We hold these truths to be self-evident*" (ifixit 2021b) aus der Präambel der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung (Adams 1994)[58]. Durch diese Referenz an die Unabhängigkeitserklärung stellt M2 die aufklärerischen Werte Unabhängigkeit, Freiheit und Gerechtigkeit für alle in den Mittelpunkt. Darin sind die Gleichbehandlung und die Grundrechte[59] wie das Recht auf Eigentum für alle Menschen als Naturrecht[60] verankert, da vor allem Besitz ein gutes Leben zu sichern vermag, womit sich gleichzeitig die hohe Bedeutung eines eigenen Besitzes erschließt. Damit weist M2 im Vergleich zu M1 über die Betitelung als Manifest hinaus einen weiteren politischen Bezugspunkt auf. Verstärkt wird dies nochmals durch das Piktogram in Form einer Faust, die einen Schraubenschlüssel hält. Dieser mehrfach gesetzte Schwerpunkt hat somit für die Betrachtung des ganzen Dokuments hohe Relevanz.[61]

Die Notwendigkeit, auf eine solch bedeutungsvolle Schrift zurückzugreifen, drückt die Gefährdung von Grundrechten aus und die Notwendigkeit der Aufklärung über die bestehenden Verhältnisse, die offenbar vielen nicht bewusst sind. War es früher der Klassenkampf, braucht es aktuell den Kampf um das Recht auf Reparatur, um soziale Gerechtigkeit herzustellen. Wiens verdeutlicht diese Signifikanz, wenn er die „(…) derzeitige Wegwerfwirtschaft als Ausdruck eines vorübergehenden

[57] Für eine kritische Zusammenschau der Pros und Kontras siehe die Conclusio dieser Arbeit (Kap. 11.4.1).

[58] Die Verfassenden der Unabhängigkeitserklärung begaben sich aufgrund der damals äußerst progressiven Inhalte in Lebensgefahr und setzten sich einer Anklage wegen Hochverrats aus.

[59] Als Grundrechte werden genannt: das Wohlergehen mit Recht auf Eigentum, die Gemeinsamkeit und Geschlossenheit, das Recht auf Leben in Freiheit und Glückseligkeit, die Unabhängigkeit, die Notwendigkeit, den Gesetzen der Natur zu folgen, den Schaden für andere, auch für die Natur zu vermeiden. Das Volk als Ganzes wird darin angesprochen. (Adams 1994) Die Unabhängigkeitserklärung orientiert sich wiederum an Lockes in zwei Teilen verfasste Staatstheorie (Locke und Macpherson 1980; Locke 2016-First published in 1689).

[60] M2 fordert gleichzeitig auf, wider die Gesetze der Natur zu handeln („*Repair is war on entropy*" ifixit 2021b). Die Natur tendiert dazu, Stoffe gleichmäßig zu verteilen, um eine ausgewogene Konzentration zu erreichen (Entropie). Diese Verteilung sollte zur Ressourcenschonung unterbunden werden („*Repair is better than recycling*" ifixit 2021b), da Rohstoffe in kleinen und kleinsten Mengen beim Recyceln nicht mehr extrahierbar und für die menschliche Nutzung somit unwiederbringlich verloren sind.

[61] Der objektiv-hermeneutischen Methode nach kommt dem ersten Satz besondere Aufmerksamkeit zu, da dieser die „Eröffnung einer sozialen Praxis" (Wernet 2006, S. 61) kennzeichnet und damit für die gesamte weitere Interpretation richtungsweisend sei.

Zivilisationsversagens“ (Wiens 2016, S. 116) bezeichnet. Um diesem ein Ende zu setzen, braucht es M2 zufolge eine umfassende Reparaturpraxis als essentiellen Baustein einer demokratischen gerechten Gesellschaft. Wiens und sein Team sehen sich daher von Rechts wegen autorisiert, dieser fehlenden Bewusstheit, Passivität und bequemen Hinnahme der gegebenen entmündigenden Verhältnisse eine adäquate aufklärerisch geprägte Antwort mit gewissem Pflichtcharakter entgegenzusetzen. Es ist rechtens zu reparieren und die Pflicht jeder Person und Firma, dies zu tun beziehungsweise es zu ermöglichen. M2 fordert daher das Recht auf eigenständig durchgeführte Reparaturen: *„We have the right: to repair things in the privacy of our own homes“* (ifixit 2021b), *„We have the right: to repair documentation for everything*“ (ifixit 2021b) und erklärt damit Reparieren als rechtmäßig: *„We have the right: to remove ‘Do not remove’ stickers”* (ifixit 2021b).

M2 positioniert sich demzufolge eindeutig und mit starker Entschlossenheit im Segment der politischen Nachhaltigkeit. In der Dimension sieht sich M2 mit dem aufklärerischen Universalanspruch ausgestattet und global ausgerichtet. Die andauernde weltweite Rezeption des Manifests bestätigt dies. Bei M1 ist politische Nachhaltigkeit im Vergleich dazu in sehr feinen Tönen wahrzunehmen. Nämlich dann, wenn die Zugänglichkeit des Reparierens im alltagspraktisch begrenzten Rahmen durch einfach nachvollziehbare und leicht umsetzbare Beispiele demonstriert wird und sich dadurch der Gleichheitsansatz sehr überzeugend und praktisch für jede Person realisiert.

6.4.5 Segment 5 – kulturelle Nachhaltigkeit

Die kulturelle Nachhaltigkeit ist zentrales Thema von M1 und in ihrer Dimension vor allem auf die individuelle Ebene bezogen. Je mehr dieser Praxis folgen, desto vielfältiger werden Produkte und deren Nutzungen. Statt freudlos und fremdbestimmt zu sein, sollen sich alle selbst befähigen und im Reparieren auch eine Form des persönlichen Ausdrucks finden. M1 fordert daher die Möglichkeit zur Einflussnahme auf Qualitäten und Ästhetik von Gegenständen und fokussiert auf den Prozess der Reparatur. Die Funktionalität des Produkts ist sekundär. Der aufgezwungenen Wegwerf- und Recyclingkultur und der vorgefertigten und festgelegten Zweckmäßigkeit wird ein inspirierender selbst gestalteter offener Prozess entgegengesetzt. Dessen Ergebnis verspricht immer Erfolg und Zufriedenheit. Alle können so selbst designen und zu einer neuen Design- und Gebrauchskultur beitragen, die jede Mode überdauert, da sie originär ist („*Even fakes become originals when you repair them*“ Platform21 2018b). Aus kulturwissenschaftlicher Perspektive ist Reparieren wertvoll im Sinne von M1: „(…) das additive Gestalten einer Dingbiographie (…)“ (Krebs et al. 2018b, S. 10). Diesen bereichernden Prozess den Konsumierenden zu verwehren, sollte Anlass für alle sein, für Reparatur einzutreten, selbst zu reparieren und von den Designenden die Herstellung von langlebigen Produkten zu fordern.

Reparatur braucht eine Hinwendung zu den alltäglichen Dingen. M1 versteht und verfolgt dies konsequent als bedeutende kulturelle Bereicherung. Es fokussiert auf die kulturelle Praxis, Dingen gegenüber aufmerksam und achtsam zu sein und sich frei zu fühlen, sie den eigenen Impulsen entsprechend zu gestalten. M2 widmet diesem kreativen Teil der Reparatur eine kurze Passage: „*Because repair requires creativity*“ (ifixit 2021b) im letzten Teil des Textes.

6.4.6 Zwischenfazit

In seiner Positionierung ist M1 hauptsächlich im kulturellen Nachhaltigkeitssegment verankert. Es ist kreativitätsaffin und vermittelt einen spielerischen, leichter anmutenden Zugang zu Reparaturaktivitäten. Es stellt das Individuum und dessen Potentialentfaltung durch schöpferisches Handeln ins Zentrum. Es richtet sich an Menschen, die ihre Umwelt ihren eigenen Vorstellungen entsprechend gestalten möchten. Sie konsumieren auch gerne. M1 erreicht durch leicht verständliche Informationen und mit für alle durchführbaren Reparaturbeispiele eine andere Zielgruppe und legt die „Reparaturlatte“ niederer. Zudem spricht es Herstellende und Konsumierende direkt an.

M2 ist technikaffin und vermittelt einen ökologisch-nachhaltigeren Zugang. Es ist ein aufklärerischer Text. Es soll eine Reparaturrevolution stattfinden, eine umwälzende Neuerung der bestehenden Verhältnisse. M2 überschreitet im Vergleich zu M1 mit der politischen Akzentuierung die individuelle Ebene des geforderten Reparaturengagements. Es ist politischer, nachhaltigkeitsorientierter, konsequenter, konkreter gegenüber Design- und Herstellungsbedingungen und auf die Mobilisierung einer globalen Reparaturbewegung ausgerichtet. Damit findet die Ansicht des Verfassers von M2, dass er sein Manifest veröffentlicht habe, um im Vergleich zu M1 noch Wichtiges hinzuzufügen, eine Bestätigung. Krebs et al. sehen im Vergleich mit Anliegen von Reparaturaktivitäten in den letzten Jahrzehnten vor Herausgabe der Manifeste ein eingeschränktes revolutionäres Potential und schreiben der aktuellen Reparaturbewegung folglich einen sanfteren Charakter zu (2018b, S. 24). Diese Ansicht spiegelt sich in den Forschungsergebnissen im Zusammenhang mit der wenig vorhandenen bis fehlenden kritischen Haltung der Manifeste gegenüber dem ökonomischen Wachstumsparadigma, dem technischen Innovationsparadigma und dem damit verbundenen ressourcenbasierten Konsumverhalten wieder.

Die Dimension der von den Manifesten geforderten Reparaturleistungen zur Ressourcenschonung und Müllreduzierung stellt von der individualisierenden Perspektive ausgehend einen stark eingegrenzten Bereich im Gesamtgefüge des nachhaltigen Handlungsspektrums dar. Reparieren zu fördern, ist ein Beitrag, um nachhaltigkeitsorientierte Routinen in der Alltagskultur zu etablieren. Ergänzend folgt nun eine Einschätzung der beiden Repair Manifestos aus Sicht der zwei bereits bekannten Initiierenden von Repaircafés, Postma und Höfler, und einer Helfenden im

Organisationsbereich (H1) hinsichtlich ihrer Bedeutung für Reparaturaktive und -aktivitäten. Dies und die folgenden Kapitel werden zeigen, welche Vorschläge die Befragten aus ihrem Engagement heraus artikulieren, die über den individuellen Handlungsrahmen hinausgehen, beispielsweise in Form von regulatorischen Maßnahmen.

6.5 Mobilisierende Aspekte der Repair Manifestos

Die Auswirkungen der beiden Manifeste sind anfangs nicht abzusehen und es ist unklar, ob und in welchem Umfang sich daraus umfassende Reparaturtätigkeiten ergeben werden. Daher wird nun der Frage nachgegangen: „Welche Aspekte der Manifeste heben die Initiierenden besonders hervor?“ Ihre Auswahl lässt erkennen, ob und wie sich Inhalte der Manifeste in ihren Repaircafés kontextualisieren lassen. Dazu werden einige erst im nächsten Kapitel detailliert erläuterten Erfahrungen im Repaircafé-Kontext vorweggenommen.

6.5.1 Sichtweise der Initiierenden Postma (I1)

Für Postma ist das Repair Manifesto der Platform21 ausschlaggebend für die Entstehung der Repaircafé-Idee. Es hat sie sehr angesprochen, da es ihrer Ansicht nach den Veranstaltenden damit gelingt, „(…) to show the ah the possibility to repair and to ahh encourage people“ (I1: §399). Sie schätzt insbesondere den akkuraten Sprachduktus des Manifests, in dem gleichzeitig bewusstseinsbildende Inhalte vermittelt werden.

> „(…) this one was very (.) to the point. Yes, and I think it ah it can be an an important way to to create awareness.”(I1: §554–556)

Das Wissen um das zentrale Anliegen der Manifeste, dass Produkte reparierbar sein sollen, setzt Postma als selbstverständlich voraus:

> „(…) but I think ah there well it is it's no more than logic that products should (..) be repairable” (I1: §487-489).

Sie hebt vielmehr hervor, dass beispielsweise die Möglichkeit thematisiert wird, mit Reparieren eine neue Beziehung zu Gegenständen aufzubauen, wie *„Every time we repair something, we add to it’s potential.“ „Repaired things are unique.“* (Platform21 2018b).

> „Ahm I think the the ahm ah well the the emotional part that repair makes an item unique and ah it adds to ahm well it adds to how you feel about it makes (…) and that’s really my experience (…) in repairing you you get a new relationship to an item. (.) and you treat it differently (.) it becomes more personal (.) and you are going to take better care of it. Because you you know it better and ah so something which has been repaired (.) has got a new value.” (I1: §427–441)

Postma beschreibt dem folgend Reparaturerfahrungen als analoge bewusstseinsbildende Vorgänge. Dieses intensive Kennenlernen sorgt für eine andere Wahrnehmung der Gegenstände und eine

höheren Wertschätzung ihnen gegenüber, die präventiv die Nutzungsdauer der Gegenstände, ohne reparieren zu müssen, verlängert. Postma schreibt den Manifesten zu, dass sie dazu auffordern und ermutigen, sich eine persönliche Kontaktaufnahme mit den Dingen zuzutrauen. Dafür braucht es die Entzauberung der Dinge, um ihrer Überlegenheit entgegenzutreten. Diese Ernüchterung („*Don't be a slave to technology – be its master*" Platform21 2018b) ist wesentlich, um aktiv zu werden und Selbstbestimmung zurück zu gewinnen.

> „So it's not something magical (.) it's just something that has a cause and a result. (.) and if something is ah ah something in this process is broken then the process doesn't work and if you fix this process then it will work again. And people are not aware that ah well that ah items work like that (…) and ah if it doesn't work well and people don't know what is wrong. (.) but it really if you can open an an an object and if you can ah find out what the what the problem is, then that really makes <u>you</u> stronger. And it makes you the <u>master</u> of this project of ah of this product instead of being a slave. Many people are slaves, now (…) as consumers." (I1: §455–469)

Postmas eigene mehrjährige Erfahrungen mit Repaircafés bestärken sie darin, dass es notwendig ist, Herstellende und Designende in die Pflicht zu nehmen.

> „(…) products should be ahhm should be designed for repair and they should be delivered with ah repair manual and with ahm for instance with a set of <u>tools</u> that you would need for repairing them ahhm And that would help a lot. (.) Because now we buy something you ah well in many cases it's not so expensive so you don't have the feeling that you've bought something something valuable ahmm. And ah so you are not likely to take good care of it and ahm if you buy ah a water cattle (…) more expensive (…) so you <u>would</u> read the manual and you <u>would</u> dechalk it every month for instance (…)." (I1: §489–497)

Wenn sie über Reparaturwerkzeuge spricht, die bereits beim Kauf beigelegt werden sollen, die Preisgestaltung oder zu etablierende Geschäftsmodelle wie beispielsweise Leasingformen anspricht, gehen ihre Anliegen und damit verbundenen Lösungsvorschläge über die der Manifeste hinaus.

> „(…) you could <u>lease</u> (.) a chair or you could lease clothing. And ah if ahm ahm if the manufacturer is the owner or remains the owner. And you you only lease it. Then it's in the interest of the manufacturerer to make it good products. So that you (..) You don't come back every week (.) with the next complaint. Haha." (I1: 371–377)

6.5.2 Sichtweise des Initiierenden Höfler (I2)

Auch wenn die beiden österreichischen Initiierenden[62] den Manifesten nur eine periphere Bedeutung für ihre Anfänge mit den Repaircafés zuschreiben (I2: §692; I3: §502), kann insbesondere Höfler den Inhalten viel abgewinnen. Er lernt das Repair Manifesto von iFixit auf der Internet-Suche nach passendem Werkzeug nach seinem ersten Repaircafé kennen (I2: §684). Da er es selbst im

[62] Brötz findet keinen Gefallen an den Repair Manifestos: „Nein. D d des is vielleicht eher was für d die Studenten (sehr schnell gesagt). (…), allein von der Aufmachung her, von dem (…). A bissl des, der Tonfall, mm mit dem gwinn i am Land keinen Blumentopf." (I3: §504–506)

Repaircafé-Kontext mit Personen zu tun hat, die er nicht von der Sinnhaftigkeit der Reparatur überzeugen muss, hat er auf das Manifest noch nie zurückgegriffen. Doch er findet es unterstützend zur Vermittlung von Hintergründen und Anliegen für Menschen ohne thematische Vorkenntnisse sehr gut und effizient.

> „(…) Und Manifeste sind da sicher Sachn, die dafür sehr gut san, als Grundlage. Auf dem kann i mi nachher aufbauen, da kann i mir Argumente zurechtlegen, Diskussionspunkte, aus dem vielleicht a Fragn und Gegenfragn ableiten. Und schon amal VÜ von DEM vorbereitet kriegen, was i sonst selba erarbeiten müsste.“ (I2: §702)

Obwohl er das Manifest der Platform21 erst beim Interview kennenlernt, differenziert er sehr rasch die unterschiedlichen Zielgruppen der beiden Manifeste auseinander.

> „Ja, des von iFixti seh ich eher so an a technisches Publikum und des von der Plattform21 hätt i jetzt eher wirkli an die nachhalti also jetzt Leute, die net Techniker san, aber trotzdem nachhaltige Tendenzen haben, an die grichtet (..) da geht es eben um s Potential von Sachen um die Geschichte, um deren Seele um deren ihre innere Schönheit. ja, mehr, i hätt gsagt, des is mehr so in die Richtung Geisteswissenschaft (.) und die Leut, die künstlerischer.“ (I2: §753–756)

Dies könnte aus Erfahrungen aus seinem Repaircafé resultieren, wo er mit verschiedensten Menschen und deren Anliegen in Kontakt kommt.

Es sprechen ihn die komprimierten „Grundgedanken“ (I2: § 698) in Form des Repair Manifestos von iFixit an.

> „(…) also des Manifest is a zusätzliches Werkzeug, um die Einstellung, um die Idee zu vermitteln, ja. Da haben si einfach, andere Leute haben sich viel dazu überlegt, wie man des einfach formulieren kann und verständlich.“ (I2: §698)

Höfler spricht das Repair Manifesto von iFixit als Techniker mehr an. An dem Repair Manifesto der Platform21 beeindrucken ihn interessanterweise wie Postma die Passagen über die Auswirkungen des Reparierens auf die Bewertung der Dinge.

> „(…),‘Things are unique‘ wenn i was reparier, dann hab i was, was meins is, des unterscheidet mei repariertes Ding von allen anderen, die gleich waren vorher (…) zum Beispiel a notebook, was bei uns da war, wo a Scharnier vom Display abgebrochen ist, haben wir ausgetauscht (…) mit der hat die Dame a Freud nachher ghabt, dass sie jetzt a Notebook ghabt hat, des hat ECHT was Besonderes ghabt, (…) Und des ist jetzt ihres (…) und des hat jetzt a zusätzliche Geschichte, des hat ka Norm und des is etwas Besonderes und des kann sie eigentlich a herzeigen.“ (I2: §678–682)

Hier hebt er die gestalterische Qualität des Reparierens heraus, die darüber hinaus auch eine bewusstseinsverändernde Wirkung zeitigt.

6.5.3 Sichtweise einer Helfenden (H1)

Diese Helferin kennt beide Manifeste bereits. Sie verfügt über ein fundiertes Vorwissen im Bereich der Nachhaltigkeit, wie sich in ihrer Bedeutungszuschreibung der prominent platzierten Botschaften *„Stop recycling. Start repairing.“* (Platform21 2018b), und *„Repair is better than recycling”* (ifixit 2021b) entnehmen lässt.

> „(…) Weil einfach beim Recyceln wieder so ein großer Energieaufwand auch wieder nötig ist. Und meistens ja beim Recyceln doch wieder ein ganz großer Teil von neuen Rohmaterialien wieder verwendet werden muss. (…) (H1: §299)

Der Ärger über den Zwang, Dinge wegzuwerfen, drückt sich ihrer Ansicht nach beispielsweise in den digitalen *error*-Anzeigen bei verschiedensten elektronischen Geräten aus, die trotz erfolgter Reparatur nicht gelöscht werden können und das Gerät weiter funktionsunfähig halten. Verantwortlich sind ihrer Ansicht nach Denkstrukturen, die den Drang, immer mehr Geld zu verdienen, fördern. (I4: §301)

Sie nimmt die Texte als Kampfansage wahr und als Aufforderung, die Gegebenheiten der kurzen Lebensdauer der Dinge nicht einfach hinzunehmen. Sie nimmt Widersprüche wahr betreffend eine zunehmend fortgeschrittene Technik, die Höchstleistungen vollbringt, und gleichzeitig zunehmend kurzlebigere Produkte produziert.

> „(…) Es müsst ja nicht, so hoch wie die wie das das Wissen über die Technik ist, müsste es ja nicht schlechter werden. Ganz im Gegenteil, es könnte ja immer langlebiger und immer besser werden. Was man schon alles über über sagen wir mal über Eigenschaften von Kunststoff, von Metall usw. weiß, aber komischerweise werden sie immer kürzer und kurzlebiger und immer schlechter. (…) Das ist der Wahninn ja. (…)“ (I4: §303-305)

Sie interpretiert die Aussage *„This isn‘t about money. It’s about mentality“* (Platform21 2018b) folgend:

> „(…) Und das ist eben, du kannst damit keine Kohle machen. Sondern es geht darum diese neue Kultur einfach zu leben. (…)“ (I4: § 372)

Dies ist eine Erweiterung der Interpretation von Krebs et al., die dieser Stelle kein Interesse an einer „sparsamen Ökonomie“ (2018b, S. 10) zuschreiben. Für die Helferin geht es in beiden Manifesten um Selbstbefähigung und Unabhängigkeit und darum, andere dahingehend zu unterstützen (I4: §372). Ihre konsumkritische offensive Haltung gegenüber den Gegebenheiten lässt Raum für Gelassenheit.

> „(…) Also, ah ‚Repairing is not anti-consumption‘, aber es geht darum, nicht etwas unnötig wegzuschmeißen. Was man und einfach zu ersetzen durch irgendetwas anderes, na. Sondern, wenn es zu Reparieren geht, dann reparieren und da wo s nicht geht, etwas Neues zu kaufen. (…)“ (I4: §375)

Beide Manifeste sind sehr ambitioniert und stellen ihrem jeweiligen Charakter entsprechend hohe Anforderungen an diejenigen, die reparieren (möchten). Aus Sicht der beiden Initiierenden und der Helfenden sind diese Anforderungen handlungsleitend umsetz- und bewältigbar.[63] Aus der eigenen praktischen Erfahrung erweitern sie die Handlungserfordernisse im Reparaturzusammenhang über die in den Manifesten niedergeschriebenen hinaus.

6.6 Fazit

Die Manifeste fokussieren darauf zu vermitteln, weshalb es Sinn macht zu reparieren. Die Sinnhaftigkeit entspringt der fehlenden gesellschaftlichen Alltagspraxis, die Reparieren in geringem Maße berücksichtigt. Die Gründe dafür liegen neben vielen bereits erwähnten Aspekten auch im Zeitgeist, der die Zeitressourcen Mangelware werden lässt. Reparieren ist wie Haushaltsarbeit als reproduktive und vorwiegend unbezahlte Tätigkeit dem Sisyphosprinzip unterworfen. Es ist regelmäßig gefordert, zeitintensiv und erfordert unermüdliche Geduld und noch dazu Mut.

Die Texte erhalten von den meisten Interviewten trotz oder gerade wegen ihrer knapp gehaltenen Inhalte höchste Zustimmung[64]. Sie vermögen es, die Wut, die Ohnmacht, die Verärgerung über Defekte zu kanalisieren. Diese stark positive Rezeption der Manifeste gründet in der Bestätigung der eigenen Wahrnehmungen und Gefühle durch eine komprimierte Aufklärung über reparaturrelevante Zusammenhänge. Sie enthalten handlungsaktivierende und -leitende Botschaften und vermitteln das Gefühl, mit den eigenen Erlebnissen, Gefühlen, Unsicherheiten und Herausforderungen nicht alleine zu sein. Sie machen aufmerksam darauf, dass sich gerade eine interessante offene Bewegung bildet und wer mitmacht, kann mitgestalten. Die Texte vermitteln eine positive Haltung zum Reparieren. Interessant ist, dass die Reparatur-*Community* den belehrenden Duktus nicht störend befindet. Anscheinend wird dieser der Dringlichkeit der Thematik entsprechend handlungsmobilisierend aufgefasst. Die überzeugenden und handlungsaktivierenden Qualitäten dürften dort ihre Chancen haben, wo bereits Erfahrungen mit unvorhergesehenem Auftreten von Defekten, Interesse an der Reparatur- und/oder Nachhaltigkeitsthematik existiert und der Vorsatz etwas in diesem Zusammenhang zu tun, vorhanden ist. Wie sich im weiteren Verlauf weiter ausdifferenzieren wird, speist sich das Engagement, zu reparieren oder reparieren zu lassen, je nach persönlichem Hintergrund aus unterschiedlichen Quellen, beispielsweise sich mit eigenem (technischem) Wissen einbringen zu können, Ressourcen sparen zu wollen, oder Kosten für einen Neukauf zu sparen.

In den Texten spiegelt sich die individualisierte Situation in Bezug auf die Bewältigung der aktuellen ökologischen Krise mit ihren Chancen und Widersprüchen wider. Diese stete Gratwanderung

[63] An dieser Stelle bestätigt sich dies vorerst durch ihre punktuellen Bezugnahmen auf ihre Erfahrungen. Diese gilt es in den nächsten Kapiteln 7, 8 und 9 weiter auszuführen.

[64] Beispielsweise sagt die organisatorisch Helfende: „(…), dass ich allem davon zustimme jetzt, bei diesem Manifest“ (…) (I4: §299).

zwischen einer permanenten Überforderung – resultierend aus der Konfrontation mit den eigenen Unzulänglichkeiten im nachhaltigen Handeln – und der Begeisterung und Freude am selbstbestimmten kreativen Tun, an der Erweiterung des eigenen Wissens, an Technik und Innovation wird insbesondere in den Schilderungen der Initiierenden (s. Kap. 7), der Helfenden (s. Kap. 8) und der Besuchenden (s. Kap. 9) evident.

Dialektische Momente

Reparieren zeigt sich durch die Manifeste als konsumkritisches Handeln und je nach Reparaturschwerpunkt sogar als subversives Handeln. Gleichzeitig werden Einschränkungen dieses Handelns sichtbar. Immanente Widersprüche finden im wissenschaftlichen Diskurs durchaus Erwähnung, wenn beispielswesie Krebs et al. in Bezug auf den Inhalt der Manifeste konstatieren:

> „Die formulierten Gebote beinhalten dabei verschiedene, nicht unbedingt immer miteinander vereinbare Vorstellungen.“ (Krebs et al. 2018b, S. 10)

Die Widersprüche legen die Autor*innen nicht genauer dar. Dazu soll folgend beigetragen werden.

Inkonsistenzen zeigen sich in mehreren Punkten: Wenn alle Menschen Zugang zu Technik haben sollen, wie der Verfasser von M2, Wiens, fordert, bedarf diese weltweite Versorgung eines enormen Ressourceninputs. Der Zugriff auf technisch innovative Produkte braucht ständig nachschießende Neukäufe, deren Herstellung wiederum eines hohen Ressourceneinsatzes bedürfen.

Die positiven Botschaften bezüglich der Reparatur stehen im Widerspruch zur Abhängigkeit von Herstellungs- und Designpraktiken und kurzen Zyklen in der Produktentwicklung und rasanten Innovationen. Zu reparieren wird als Versprechen zunehmender Selbstbestimmtheit, Unabhängigkeit und Freiheit und tatsächlichem Besitz von Besonderen attraktiv dargestellt. Keine Erwähnung findet die passive Seite der Reparatur, die auf die vorhandenen und strategisch vorgegebenen Defekte reagieren muss. Die Kontrolle über den eigenen Handlungsspielraum liegt somit in permanentem Wettstreit mit den ständig sich selbst überholenden Technologien und der Auseinandersetzung mit dem, was davon übrigbleibt. Die eigene Freiheit ist daher limitiert. Es bleibt ein stetes Zurückbleiben hinter aktuellen Entwicklungen und adaptierten Marketing-Strategien, deren Ziel Konsum ist. Indirekt sind Reparaturaktivitäten Ausbesserungsarbeiten an Inventionen der Ökonomiemacht (Foucault 1978). Das große Engagement soll daher nicht darüber hinwegtäuschen, dass es in diesem Handlungsfeld immer nur um Schadensbegrenzung gehen kann. Dem ganzen Aktionsfeld liegt zwar ein agitationsorientiertes, jedoch gleichzeitig reaktives Paradigma zugrunde. Repaircafés folgen damit nur teilweise einer Manufakturtradition (Sennett 2009)[65]. Gemein hat sie mit ihr die Freude an der Arbeit mit den eigenen Händen, traditionelle Elemente und meist auch den Gestaltungswillen.

[65] Ausführungen zu Sennetts Zugang zum handwerklichen Tun im Sinne der Manifakturtradition siehe Kap. 8.2.

Auch greift sie der *Arts und Crafts*-Bewegung gleich traditionelle sozio-kulturelle Praktiken auf, die eine hohe Bewertung dieser Aktivitäten einschließen (Reckwitz 2011, S. 147). Reparieren bedient dabei einen beschränkten Teil dieser Kulturtechniken. Der große Unterschied zur Manufaktur liegt darin, dass die bearbeiteten Dinge nicht selbst konzipiert und hergestellt werden. Die Relevanz der Reparatur beginnt ab der Fertigstellung und gewinnt gegen Ende des Produktlebenszyklus an Bedeutung. Reparatur hat stets mit Endlichkeit zu tun, denn „(…) Reparaturen sind mit einem irreduziblen Zeitindex versehen – und das müssen Reparateur/-innen wissen“ (Schröter 2018, S. 237).

Trotz steigender Reparaturaktivitäten in den post-industrialisierten Ländern gilt es, die Relationen im Auge zu behalten, nämlich das Verhältnis des Reparierten zum Konsumierten[66]. Interessant in diesem Zusammenhang ist es zu hinterfragen, welche Interessensgruppen außerhalb der Reparatur-*Community* es für opportun befinden zu reparieren und wie sie davon profitieren. Dem entgegen steht die Kraft des Reparierens als nachhaltige Praxis, die den vielerorts geforderten Wertewandel faktisch lebt. Darüber hinaus zeigen viele der Interpretationsbeispiele das widersprüchliche Potential der Reparaturthematik. Reparatur kann in politischen oder kommerzialisierten Kontexten in anderer Bedeutung utilisiert werden, beispielsweise zu Marketingzwecken. Die *open source* Zugänglichkeit von Reparaturhandbüchern, Videos, etc., geordnet nach Marke und Type, arbeitet Unternehmen zu. Kostenlos greifen sie darauf zu, um von für sie bislang unbekannten Schwachstellen und entsprechenden Lösungsmöglichkeiten zu erfahren (Jonas 2019; Kaufmann 2012). Statt Qualitätssteigerung und Reparaturfreundlichkeit zugunsten der Abnehmenden, kann dies die eigentlichen Ziele beispielsweise der Selbstermächtigung und Ressourcenschonung konterkarieren. Beverungen (2018) beschreibt beispielsweise das zunehmende Ausmaß der Ausbeutung des unter hohem persönlichen Einsatz und Zeitaufwand generierten Wissens in der Reparatur-*Community* zu ökonomischen Zwecken:

> „Kognitive Arbeit wird sehr deutlich über digitale Medientechnologien organisiert. Kapitalistische Strukturen wie Finanzkapital und Unternehmen passen sich über Prozesse wie die Finanzialisierung und Plattformen–mit ihren eigenen digitalen Medientechnologien so an, dass sie sich kognitive Kapazitäten aneignen und menschliche kognitive Arbeitskraft weiter verwerten können.“ (Beverungen 2018, S. 49)

Fenske schreibt Initiativen wie den Repaircafés daher zwar emanzipatorisches Potential zu, das in seiner Reichweite jedoch begrenzt sei, denn sie unterstützten und nützten dem „kognitiven Kapitalismus“, da die enorme kostenlos erarbeitete Wissenskapazität diesem zugutekomme und sie

[66] Quantitativ erfasst haben dies bezogen auf die aktuelle österreichische Situation beispielsweise Köppl et al (2019) in ihrer Studie, in welchem Ausmaß fiskalische Förderinstrumenten den Reparatursektor beeinflussen. Repaircafés finden in der Studie als Beispiel einer sozialen Innovation und im Zusammenhang mit Maßnahmen öffentlicher Hand zur Förderung regionaler Initiativen Erwähnung (Köppl et al. 2019, 29f).

dies nicht offensiv hinterfragten (2015, S. 362). So lukrieren Anbietende von Internet-Plattformen wie YouTube u.a. aus Reparaturanleitungsvideos Profite oder Unternehmen nutzen das von der Reparatur-Community im Internet geteilte Wissen, um den eigenen Aufwand für Qualitätssicherung und Produktoptimierung zu reduzieren.

Das Aktionsfeld der zeitgenössischen Reparaturbewegung ist durch die tiefenhermeneutische Erkundung der Repair Manifestos erschlossen und durch die Einschätzung dreier Befragter mit praktischen Bezugspunkten aus den Repaircafés verbunden. Die ihnen zugrundeliegende Programmatik und deren Inkonsistenzen sind offengelegt. Es geht um das längere Leben und Überleben der Dinge und letztlich um das bessere Leben und die Existenz aller. Vorhandenes Wissen im Reparaturzusammenhang und Neues dazuzulernen spielt dabei eine tragende Rolle. Die gewonnenen Erkenntnisse stellen im weiteren Forschungsverlauf methodische und analytische Orientierungspunkte dar. So widmet sich das nächste Kapitel der konkreten Umsetzung von Repaircafés durch die drei bereits vorgestellten Initiierenden. Es interessiert, ob und wie sich ihre Ideen realisieren. Dabei rücken Lernerfahrungen als Bedingung für die erfolgreiche Transmission ihrer Idee, theoretische pädagogische Konzepte und die Zusammenhänge zwischen Wissen und Handeln speziell in den Fokus.

7 Lernerfahrungen aus Sicht der Initiator*innen

Wie aus dem vorigen Kapitel hervorgeht, sind drei Punkte dafür entscheidend ein Repaircafé zu starten: die Ausrichtung darauf, etwas tun zu wollen, dem jeweiligen Lebenskontext und eigenen Vorstellungen entsprechend die Orientierung, in welchem Bereich dies sein könnte, und schließlich die Entscheidung, konkret tätig zu werden. In diesem Kapitel wird daran anschließend die Analyse anhand der Umsetzungsszenarien fortgeführt. Hierzu wird zusätzlich zu den drei Initiierenden-Interviews das Interview mit der Co-Initiatorin der Repaircafés in Tirol als Vertreterin einer Erwachsenenbildungseinrichtung eingebunden. Um die Wegstrecke „vom Wissen zum Handeln" der Initiator*innen der Repaircafés nachzeichnen zu können ist die Frage nach ihren Lernerfahrungen (und ihrer Sicht auf die Lernerfahrungen der Helfenden und Besuchenden) zentral. Die Darstellung erfolgt für den Einzelfall der jeweiligen Initiierenden. In der jeweils anschließenden Reflexion und Diskussion werden Bezüge zu lerntheoretischen Zugängen und pädagogischen Konzepten hergestellt, die im spezifischen Fall besonders deutlich werden. Folgende Fragen stellen sich daher:

- Wie setzen die Initiierenden die ersten Repaircafés um?
- Welche Spezifika und Grenzen zeigen sich dabei?
- Welche Lernerfahrungen machen die Initiierenden?
- Wie nehmen sie die anderen Beteiligten und ihre Lernerfahrungen wahr?
- Welche Bezüge zu Lerntheorien und pädagogischen Konzepten werden sichtbar?

Die vier Unterkapitel münden in eine Modelldarstellung mit konstituierenden Faktoren zur Darstellung des Wissen-Handeln-Gefüges, das zum Verständis der bestehnden *„knowledge-action-gap"* im Nachhaltigkeitszusammenhang beiträgt, indem es darstellt, weshalb Handlungen gelingen oder scheitern können. Das Kapitel schließt mit einer Zusammenfassung der Ergebnisse. Es gibt darüber hinaus Einblicke in die Ursprünge, erste exemplarische Entwicklungen und noch vorhandenes Potential eines weltweit mehr als 2000-fach umgesetzten Formats.

7.1 Repaircafés in den Niederlanden

Mit den Repaircafés entwickelt die Erfinderin der Repaircafés, Martine Postma, ein kohärentes Umsetzungsszenario ehrenamtlicher Tätigkeit für die Reparatur und gegen das Wegwerfen.

7.1.1 Entwicklung der Initiative

Ihre Herangehensweise zeichnet sich durch ihre detaillierten Vorbereitungstätigkeiten und hohe Kommunikationsfähigkeit aus. Dreierlei ermöglicht es ihr schließlich zu reüssieren.

Erstens: Finanzielle Unterstützung

Die Unterstützung durch einen Bekannten führt zur Einreichung und schließlich Genehmigung von Fördermitteln der öffentlichen Hand[67](I1:§ 39-55).

Zweitens: Rolle der Medien

Postma verfügt über Marketing-Know-how und Medienkontakte aus ihrer journalistischen Tätigkeit. Es gelingt ihr, über verschiedenste Medienkanäle zu vermitteln, dass gemeinsam Reparieren Spaß machen könne und jede*r willkommen sei. „Well it's just easy" (I1: §88) war dabei ihr leitendes Motto. Die prominente Rolle der Medien zeigt sich bereits ganz am Anfang bei der Ankündigung des ersten Repaircafés.

> „(…) The media picked it up immediately. And so there were lots of reports in newspapers and on radio and on television even and this really kept the fire burning. (…) The more the media wanted to cover it the more reports there were the more people heard about it the more people thought 'Oh, I want to do this, too.' And it's being like a snowball, ah.'" (I1: §244, 260–262)

Postmas Slogan „Wegwerfen? Denkste!" (Stichting Repair Café 2020b) konkretisiert die Richtung ihrer Aktivitäten mit der Andeutung, dass es eine alternative Handlungsmöglichkeit gibt[68]. Dies greifen die Medien sehr gerne auf und erweisen sich als essentieller Kommunikationskanal dieser Botschaft mit Versprechen auf Lösung des Dilemmas derer, die nicht wegwerfen wollen, aber nicht wissen, wie sie dies vermeiden sollen. Von der emotionalen Kraft dieser Botschaft, die Antworten verspricht, profitieren die Medien. Sie stoßen daher wiederholt Debatten im Zusammenhang mit geplanter Obsoleszenz und deren Konsequenzen an und breiten sie bewusst weiter aus (Weber 2018, 51, 76). Zudem punktet das Repaircafé mit konkreten analogen sinnvoll erlebten Aktivitäten, die unmittelbare Ergebnisse liefern. Repaircafé- und andere Commons-Aktivitäten sind meist sehr gut dokumentierbar, was ihnen zusätzlich medial zugutekommt. Dieser Gehalt an sozialer Innovationskraft bietet somit gut vermittelbare Antworten auf die aktuellen Strömungen und Fragen der Zeit (Hochgerner 2013, 2015). Die meinungsbildende Qualität der medialen Diskurse ist, wie Reckwitz (2011) argumentiert, zugleich auch kritisch zu betrachten. Medien wollen sich auf vielfältigste Weise die Erregung der Aufmerksamkeit sichern und ihr „mediales Regime des Neuen"[69]

---

[67] Dieser anfängliche Mitstreiter, van Vliet, empfahl Postma eine auf nachhaltige Projekte spezialisiert Agentur, die Postma half, private Spenden und weitere Fördergelder zu lukrieren. Das ursprüngliche Ziel war, 50 Repaircafés flächendeckend in den Niederlanden aufzubauen. (I1: §152-170)

[68] Hopkins als wichtiger Protagonist der Transformationsaktiven, bringt die Dringlichkeit zu handeln einige Jahre darauf mit „Einfach. Jetzt. Machen!" (Hopkins 2016) sehr deutlich auf den Punkt.

[69] Medien bedienen zeitgleich zur Präsentation von nachhaltigkeitsorientierten Innovationen mittels Werbeeinschaltungen das „Regime der Bequemlichkeit". Dies ist das Versprechen der Werbeindustrie, sich durch die beworbenen Neuanschaffungen Zeit und Arbeit zu ersparen, um endlich Zeit für sich selbst und die Familie zu haben. Diese vermeintlichen Erleichterungen stehen dem in Repaircafés betriebenen Aufwand an Zeit und Arbeit, um eben diese häufig kurzlebigen Produkte zu reparieren, diametral entgegen.

(2011, 44f) verteidigen. Die Resonanz kommt „einem an Originalität und Überraschung interessierten Publikum“ und damit dem „Imperativ permanenter Innovation“ (2011, 10f) entgegen (s. Kap. 8.2.5). Entspricht die Initiative nicht mehr dieser Anforderung, neu zu sein, könnte sie ihre Attraktivität für die Medien allmählich verlieren.

Postma tritt der gesellschaftlichen Abwertung der Reparatur als schmutzig und nur für „arme“ Leute geeignet entgegen. Mit Hilfe der medial kommunizierten und gestützten Tätigkeiten bringen alle Beteiligten eine ansonsten versteckte Tätigkeit dieses kollektiv zugänglichen Schaffensraums unabhängig von (finanziellem) Hintergrund an die Öffentlichkeit. Sichtbar gemacht soll werden, dass Reparieren Spaß macht und für alle leicht oder zumindest machbar ist. Postma möchte einen Transformationsprozess im Handeln, Denken und Bewerten von Reparatur anstoßen. Die Imageverbesserung im Äußeren unterstützt die Aufwertung der „inneren“ eigentlichen Tätigkeit des Repaircafés, des Reparierens.

Dass das Medieninteresse an Reparaturinitiativen durchaus anhaltend sein kann und zum Bestehen der Initiativen beiträgt, beschreiben Rosner und Turner. Sie betonen das Potential der „ritualisierte(n) Zurschaustellung, die es Aktivistinnen erlaubt, Reparatur an einem gegenkulturellen konzeptionellen Bezugsrahmen für sozialen Wandel zu orientieren" (Rosner und Turner 2018, S. 272). Dennoch ist festzuhalten: Wie die Produkte selbst ist auch das Repaircafé nach mehrjährigem Bestehen als soziale Innovation einem Alterungsprozess unterworfen. Es gilt das Primat der andauernden Innovation (Reckwitz 2011, S. 141) auch in Repaircafés aufrecht zu erhalten. Eine Initiatorin drückt dies aus, wenn sie meint, es gälte, neue Impulse zu setzen, um Langeweile vorzubeugen, da die Gefahr bestünde, dass die Attraktivität für Ehrenamtliche und Besuchende allmählich nachlasse (N6).

Drittens: Erfolgreicher Kick-off und der Aufbau von Multiplikator*innen

Der Veranstaltungsstart im Oktober 2009 in Amsterdam glückt. Es kommt vielfältiges Publikum. Bekannte und Nachbar*innen unterstützen als Helfende. Dass die Repaircafés als konsumkritische Initiative (Kannengießer 2018a, 2018b; Grewe 2018) eine bedeutende Aktionslücke füllen, wird durch das unmittelbare Aufgreifen der Idee durch zahlreiche Multiplikator*innen vom Start weg deutlich. Das plausible kompakte Format verspricht leichte Umsetzbarkeit und der positive Zugang viel Freude und Spaß am gemeinsamen konkreten nachhaltigen Tun. Die Interessierten sind bereits länger auf der Suche nach einem Format, das ihnen die Möglichkeit bietet, neben Arbeit oder Studium ehrenamtlich zu einer nachhaltig-ökologischen Transformation der Gesellschaft beizutragen. Viele von ihnen sind bereits in Initiativen wie der Transition-Towns-Bewegung aktiv. (I1: §190-206) Dass sich viele aus bestehenden Nachhaltigkeitsinitiativen für die Repaircafés interessieren, dürfte auf den

ähnlichen positiven Zugang zu nachhaltigkeitsorientiertem und selbstorganisiertem Handeln zurückzuführen sein. Zudem erfüllen Repaircafé-Tätigkeiten ihr Lernverständnis des Kopf-Herz-Hand-Prinzips[70], dessen Anwendung für eine tiefgehende gesellschaftliche Transformation brauche (Moschkowski und Wanner 2014, 3, 7f).

7.1.2 Grenzen

Mit dem global durchschlagenden Erfolg des Formats zeigen sich im Verlauf der ersten Jahre auch Grenzen. Einerseits in Bezug auf die Bewältigung der großen Nachfrage, andererseits auf eine umfassende Wirksamkeit auf die Reduktion von Müll.

7.1.2.1 Grenzen der Initiatorin

Die Überforderung beschreibt Postma als größte Schwierigkeit der Anfangsphase und ersten Jahre (I1: §290-310). Es treten rund um die hohe Resonanz der Idee Dynamiken auf, die sich über viele Jahre nicht zufriedenstellend bewältigen lassen. Dies betrifft inhaltliche und zeitliche Konditionen. Beispielsweise verfasst sie das Handbuch unter großem Zeitdruck, da viele interessierte Multiplikator*innen auf dessen Fertigstellung warteten. Es soll eine verschriftlichte Unterstützung zur Gründung von Repaircafés bieten. Ihr Vorhaben, andere zum gemeinsamen Reparieren zu bringen, gelang ihr sehr gut. So gut, dass sie selbst kontinuierlich nach erleichternden Möglichkeiten sucht, dem Andrang und den damit einhergehenden Entwicklungen gerecht zu werden. Postma sieht sich zunehmend in eine passive Rolle gedrängt.

> „(…) And my work over the last few years has been to be ahead of the work (.) and to be able to well to do what I want to do (.) instead of always having to respond to things that come to me.“(I1: §302-306)

Sie hat das Gefühl, dass ihr die Zeit fehlt, neue Ideen aufzugreifen und umsetzen zu können. So äußerte sie mehrmals ihren dringenden Wunsch, nicht mehr ständig den Erfordernissen der anderen (Neugründer*innen) nacharbeiten zu müssen, sondern die Inhalte ihrer Arbeit selbst bestimmen zu können. Sie beschreibt, was sie sich unter diesen zukünftigen Aktivitäten vorstellt:

> „(…) To give attention to other aspects of this kind of work be like for instance the <u>beginning</u> I thought only spreading the Repaircafé would be the solution to the problem of waste. (…) But a product which has been designed to last only a few years will not be turned into a really sustainable product, (.) just by one repair. (...) Our focus has been now more on how to stimulate producers to (.) start producing repairable products. (…) That’s more like lobbying.” (I1: §335-349)

[70]Dieser Ansatz folgt Pestalozzis pädagogischem Ideal der Elementarbildung des 18., 19. Jahrhunderts, das Ratio, Moral und Handwerk einbezog (z.B. Amini 2018).

Das jahrelang anhaltende Interesse erklärt sich auch durch die rasche Ausbreitung in weitere europäische Länder wie Deutschland, Frankreich und Spanien (Postma 2019). Ein Grund für die permanente individuell verspürte Überforderung, die Postma ausdrückt, könnte ihr Bestreben sein, möglichst viele Prozesse zentral über ihre Stichting Repaircafé laufen zu lassen. Es entsteht der Eindruck, dass sie so die Kontrolle über ihre Idee und deren Weiterentwicklung bewahren möchte. Letztlich spiegelt die geschilderte individuelle Überforderung die Komplexität der allgemeinen Problematik der Alltagspraxis „Konsumieren und Wegwerfen“ wider. Eine einzelne Initiative, auch wenn sie Tausende von Menschen zum Reparieren und Müll vermeiden bringt, kann der Thematik der Müllvermeidung und Ressourcenschonung nicht gerecht werden. Zu komplex ist das Gebilde, zu zahlreich sind die Einflussfaktoren, sodass eine umfassende Veränderung auf individueller, gesellschaftlicher und politischer Ebene notwendig ist.

7.1.2.2 Grenzen der Initiative

In den Repaircafés geben zehntausende von Menschen ihr Wissen über Reparatur weiter, tauschen sich aus und reparieren. Postma fiel bald auf, dass Kinder und junge Menschen kaum zu Repaircafés kommen. In Zusammenarbeit mit Schulen versucht Postma diese anzusprechen und für die Thematik zu begeistern.[71]

Postma merkt beim Interview, das etwa sechs Jahre nach den ersten Repaircafés stattfindet, an, dass es trotz dieses intensiven Engagements vieler Menschen noch keinen wahrnehmbaren Einfluss auf eine ökologisch nachhaltige Produktions-, Konsum- und Wegwerfpraxis habe und es deshalb wichtig sei, eine Kreislaufwirtschaft zu etablieren, die auch die Herstellenden miteinbeziehe (z. B. I1: §529). In Bezug auf die Ursachen der Defekte und Reparierbarkeit startet sie daher gemeinsam mit anderen Reparatur-Befürwortenden eine Lobby-Arbeit für eine globale Kreislaufwirtschaft, um regulatorischen Einfluss auf die Herstellungs- und Designbedingungen zu gewinnen[72] und die Erzeugung reparaturfreundlicher Produkte anzustossen (I1: 527-531). Um eine Argumentationsgrundlage für diese Lobbyarbeit zu haben, werden inzwischen alle Repaircafés aufgefordert, ein von der Stichting Repaircafé zur Verfügung gestelltes digitales Instrument „RepairMonitor“ (Stichting Repair Café International o.J.) zur quantitativen Erfassung der Reparaturfälle, Erfolge oder Hindernisse bei der Reparatur einzusetzen und möglichst alle ihre Vorgänge aufzuzeichnen. Ob dies gelingt oder eher analog zum Self-Tracking den Zahlenimperativ um

[71] Sie führte dazu ein Pilotprojekt an einer Amsterdamer Schule durch. Speziell für Reparaturaktivitäten an Schulen erstelltes Material ist mittlerweile in mehreren Sprachen verfügbar (Stichting Repair Café 2021c).

[72] Postma verfasst dazu gemeinsam mit anderen Organisationen ein Mission Statement, das an die EU-Kommission gerichtet war (I1: 351). Postma berichtet beim Netzwerktreffen der österreichischen Reparaturinitiativen von andauernden Aufforderungen an die Herstellenden, reparaturfreundlicher zu agieren. Dazu wird Kontakt mit Firmen wie Philipps aufgenommen (Postma 2019).

seiner selbst bedient (Duttweiler et al. 2016) bzw. Entwicklungsfortschritte der herkömmlichen Ökonomie unterstützt, bleibt abzuwarten. (s. Kap. 8.2.5)

Bereits in den Grundlagendokumenten der Reparaturbewegung, den beiden Repair Manifestos (siehe Kap. 6), wird der Wunsch offensichtlich, die Handlungsmöglichkeiten im Zusammenhang mit Reparieren und Ressourcenschonung zu erweitern und damit einen tiefergehenden Wandel der bestehenden Verhältnisse zu bewirken. Die Analyse hat gezeigt, dass keine davon die Begrenzungen durch das „Konsumdispositiv“ (Sorgo 2011) überwindet. Der Ökonom und Transformationsforscher Paech (2016) sieht nach mehrjähriger Beobachtung und eigenem Engagement in Repaircafés klare Grenzen ihrer Reichweite. Auch wenn sich Reparaturinitiativen zusammenschließen und in entsprechende Gremien Forderungskataloge einbrächten, reiche dies nicht aus, um substantielle Veränderungen am wachstumsorientierten Markt zu bewirken. Er räumt ihnen einen Platz in seinem wachstumskritischen Modell der Postwachstumsökonomie ein, das die Tätigkeitszeiten drittelt: ein Drittel Erwerbsarbeit, ein Drittel Freizeit und ein Drittel Subsistenzarbeit. Reparatur könnte als lokale entkommerzialisierte Tätigkeit im Drittel der Subsistenzwirtschaft zur Transformation beitragen. (Paech 2016, S. 287–294)

Auf übergeordneter Ebene wird demgemäß noch ein Weg gesucht, um Reparatur als soziale Praxis zu verankern. Auf lokaler Ebene zeigen sich Repaircafés mittlerweile weltweit sehr gut besucht. Dies zeigt die Dringlichkeit des Bedarfs an kostengünstigen und geeigneten Stellen für Reparatur. Postma trifft mit ihrer Idee den „Nerv der Zeit“. Die Lernerfahrungen, die sie während der Anfangszeit machte, werden folgend expliziert.

7.1.3 Lernerfahrungen bei der Umsetzung

Postma antizipiert ihre Lernprozesse, indem sie diese in ihrer Ausgangsstrategie bereits berücksichtigt und das erste Repaircafé als Test für dessen Praxistauglichkeit und Verbreitung durchführt.

> “So that every person could go to a Repaircafé in their surroundings. So that was the idea from the start. (…) And that's when I started to ahm organize the first Repaircafé as a ahhm pilot event or ah a test activity and ahm so the first Repaircafé was a test for the ahhm for the for the network thing.” (I1: §19; 33)

Um auf dem Laufenden zu bleiben und weitere Umsetzungserfahrungen zu sammeln, führt Postma ihr eigenes Repaircafé über die erste Testphase hinaus weiter. Das hält zudem das mediale Interesse an ihren Tätigkeiten aufrecht.

7.1.3.1 Organisationales Lernen als zentrale Lernerfahrung

Von Anfang an definiert Postma ihr Engagement im Rahmen der Repaircafés als ihre Profession und nicht als Ehrenamt. Postmas Beginn stellt sich als Aufbau eines innovativen Start-ups dar. Als „Social entrepreneur“ (Grewe 2017, S. 85) möchte sie gesellschaftliche Probleme zugunsten aller lösen. Sie ist „machtvoll und professionell“ und reagiert auf „Defizite des Staates“ und will zeigen „(…), dass und wie eine andere nachhaltige Praxis funktionieren könne“ (Stein 2015, S. 113). Ihre Anfänge bewältigt Postma weitgehend im Alleingang mit partieller Unterstützung durch ihren Bekannten van Vliet, bald nimmt sie Mitarbeitende[73] auf. Sie agiert unternehmerisch und muss strategische und organisatorische Herausforderungen bewältigen, da sich die Rahmenbedingungen ständig ändern. Ihre erfolgreiche Vorgehensweise weist Elemente organisationalen[74] Lernens auf, das sich definiert als

> „(…) Prozess der Veränderung der organisationalen Wert- und Wissensbasis, um die Problemlösungs- und Handlungskompetenz zu erhöhen sowie den Bezugsrahmen einer Organisation zu verändern.“ (Springer Gabler Verlag o.J.a)

Organisationales Lernen findet auf der Mikroebene, bei der Entstehung und Umsetzung der Repaircafés, und auf der Makroebene, bei der Entstehung einer globalen Reparaturbewegung, statt. Das gesamte Funktionieren des Gebildes der Initiative unterliegt dem Paradigma der permanenten Veränderung. Das damit einhergehende prozessuale Lernen soll beispielhaft anhand der detaillierten Darstellung des Kernstücks der Verbreitung der Repaircafés, dem Aufbau eines Netzwerks an Multiplikator*innen, expliziert werden.

Strategieadaptionen

Die potentiellen Multiplikator*innen, so Postma, wollen von ihr persönlich hilfreiche Tipps abholen, um die Idee in ihrem eigenen Kontext umgehend umzusetzen. Postma hatte ursprünglich vor, mit einem Tour-Bus direkt vor Ort die Umsetzung der Repaircafés gegen Bezahlung zu begleiten und so die Repaircafés flächendeckend in den Niederlanden zu verbreiten. Doch es war kaum jemand daran interessiert, was Postma überraschte.

> „(…) so I thought, well, so that’s ah it is ah that was a different point of view and I thought well, ah, they were all so enthusiastic and there were so many of them (.) that I thought, well I cannot have coffee with all of them because it would take too much time. (.) And at the same time I wanted to spread the concept and I thought well apparently they’re not going to hire me so I

[73] Im Jahr 2021 leitet sie das Tagesgeschäft der Stichting unterstützt durch ein kleines Team (Stichting Repair Café 2021a).

[74] Organisationales Lernen, ursprünglich in der Betriebswirtschaft beheimatet, fand zunehmend Eingang in pädagogische Diskurse und ist nun zentraler Bestandteil der Organisationspädagogik (Göhlich 2018; Pätzold 2017; Liebsch 2011; Kluge und Schilling 2000).

> have to set it up in a different way. And then I thought of the idea of a starter kit (.).” (I1: § 128–132)

Postma möchte zunächst nicht von ihrem ursprünglich geplanten Konzept abweichen. Schließlich überzeugen sie die zahlreichen persönlichen Kontakte. Sie drücken einen starken Handlungswillen und den Wunsch nach rascher Sichtbarkeit des Engagements aus. Zudem will sie ihr Verbreitungsziel den Fördervereinbarungen entsprechend erfüllen und war dafür auf die Multiplikator*innen angewiesen. Die Korrektur ihrer Strategie führt dazu, dass sie beginnt, ihr Wissen nicht mehr „one-on-one“, sondern strukturiert zur Verfügung zu stellen. Das Internet wird mit der Website samt Webshop und Landkarte zum zentralen Verteilungs- und Kommunikationsorgan. Damit sich die Interessierten ihren jeweiligen Bedürfnissen entsprechend selbstständig und zeitlich unabhängig informieren können, beschließt sie, die Ergebnisse ihrer eigenen Lernprozesse als umfassendes Online-Handbuch *(„starter kit“)* zu veröffentlichen. (I1: §102-104; §114-134) Darin finden sich Informationen über alle wesentlichen Schritte zum ersten Repaircafé. Das Handbuch enthält Logo samt Slogan, Bereichsanzeiger, Texte für *Roll-ups*, Vorschläge für Medienkontakte, vorformulierte Formulare etc. und stellt für viele Interessierte eine zentrale Lernhilfe für die Umsetzung dar.

Organisationale Lernprozesse einer Sozialen Bewegung

Postma agiert von Beginn an marketingbewusst und möchte eine Repaircafé-Bewegung mit starkem Auftritt etablieren, um in der Öffentlichkeit mit entsprechendem Rückhalt für reparaturfreundliche Maßnahmen auftreten zu können.

> „It would be better if everyone was on the map. Because it would make us as a movement stronger if WE can say we represent a thousand Repaircafés and our voice is better heard.” (I1: §896).

Daher fordert sie in den Anfangsjahren, dass sich alle, die ein Repaircafé starten, bei Repaircafé International anmelden, zweitens das Original-Logo und die Bezeichnung Repaircafé verwenden und drittens auf der Online-Weltkarte eintragen sollen. Sie greift auf öffentlichkeitswirksame Mittel mit breitenwirksamen Ambitionen zurück.

> „Insbesondere Geomedien wie interaktive Karten lassen die vielen lokalen Einzelinitiativen als Teil eines umfassenderen nationalen oder transnationalen Projekts oder gar einer sozialen Bewegung erscheinen und tragen so neben der horizontalen sozialen Vernetzung und projektinternen Orientierung auch zu einer Sichtbarmachung für eine breitere Öffentlichkeit, zu einem über die vielen kleinen lokalen Initiativen hinausgehenden Going Public der Projekte, bei.“ (Baringhorst und Witterhold 2018, S. 210)

Die marketingrelevanten Wünsche der Repaircafé Stichting mit Postma als führender Protagonistin werden unterschiedlich rezipiert. Für ihre Vorgaben der Nutzungsbedingungen der Marke Repaircafé,

Logo und Titel einheitlich zu verwenden, erfährt sie in Folge auch Kritik. Sie werden von manchen einschränkend empfunden und eigenständig gestaltet. Manche Reparaturinitiativen nennen sich mit eigens entworfenem Logo nun „Repaircafé“, andere wiederum nennen sich anders mit gleicher Programmatik. Postma kontert, dass es allen frei stehe, selbst etwas zu formulieren, aber sie wolle denen, die es brauchten, umfassend Unterstützung geben, um es ihnen möglichst leicht zu machen, tätig zu werden (Postma 2019) [75]. Ihre Intention ist

> „(…) so you don’t have to think up everything yourself. A lot of work has already been done and the only thing you need to do is to go down the list.” (I1: §286)

Meinungsunterschiede unter anderem diesbezüglich führen schließlich zur Abspaltung deutscher Reparaturaktivist*innen. Die Reparatur-Interessierten in Deutschland teilten sich in der Folge auf zwischen der deutschen Zweigstelle der Stichting Repaircafé (Stichting Repair Café 2021a), mit stringenteren Vorgaben bezüglich Format und die „Räume und Netzwerke des Selbermachens“, und der „anstiftung“ (anstiftung, gemeinnützige Stiftung bürgerlichen Rechts o.J.). Letztere möchte mit einem offeneren Zugang zu Format, Namensgebung, Logo, etc. eine Dachfunktion für alle Reparaturinitiativen in Deutschland übernehmen. Dies macht Interessenskonflikte verschiedener Charaktere und inhaltlich differierende Vorstellungen innerhalb der *Repair-Community* deutlich[76]. (N6) Der theoretischen Definition der Selbstbestimmung nach Deci und Ryan (1993) folgend gilt eine Handlung dann als selbstbestimmt, wenn sich die Person ihrem Interesse entsprechend frei und bestenfalls mit Freude dafür entscheiden kann. Solange die Interessierten ihr Handeln in Übereinstimmung mit den eigenen Auffassungen gestalten, ist dies demzufolge intrinsisch motiviert und prototypisch selbstbestimmt. Intrinsisch motiviert zeigen sich zudem „Neugier, Exploration, Spontaneität und Interesse an den unmittelbaren Gegebenheiten der Umwelt“ (Deci und Ryan 1993, S. 225). Alle genannten Faktoren sind den Ausführungen nach sowohl im Repaircafé-Konzept als auch in dem der „anstiftung“ gegeben. Dies zeigt die individuelle Bandbreite des Begriffsverständnisses und daraus resultierender Entscheidungen und Handlungen auf und erklärt gleichzeitig erklärt, weshalb sich aufgrund der Diskrepanzen im Verständnis unterschiedliche Interessensgruppen im Kontext der Reparaturbewegung bilden. Schröder (2018) beschreibt das Lernen von sozialen Bewegungen als prozesshaft und aufgrund der heterogenen Akteur*innen naturgemäß

[75] 2019 erklärt Postma, dass sie dies nun, nach 10-jährigem Bestehen der Initiative gelassener sähe und sie diesbezüglich viel dazu gelernt habe. Inzwischen sei sie für verschiedenste Adaptionen und Innovationen offen. Die Einhaltung der Marke sei in den Anfangsjahren für sie besonders wichtig gewesen, da sie eine Verwässerung der Idee vermeiden wollte. (Postma 2019)

[76] Differenzen im Zusammenhang mit Konturen- und Inhaltsverlusten dürften mehrere ökologisch-nachhaltig orientierte Initiativen haben. „Communities of Practice“ (Lave und Wenger 2011; Wenger 2008) verfügen zwar über hohes Potential, doch der Austausch untereinander gestalte sich häufig schwierig. Es brauche transmittorisches Lernen über die eigenen Initiativen hinaus. Ein transformiertes Lernverständnis als gemeinsames verbindendes Element könnte für alle einende, positive, synergetisch-stärkende Verbindungen schaffen.

konfliktbehaftet. Denn es weise auf Suchbewegungen für passende Organisationsformen hin, die eine in Entstehung befindliche soziale Bewegung kennzeichnen. Es sind heterogene Individuen und Gruppierungen, „lernende Akteure“, die Hierarchien tendenziell vermeiden möchten und Formen der Vernetzung suchen, um sich „transnational“ verbreiten zu können (Schröder 2018, 822f). Trotz der Differenzen in der Struktur stellt sich die moderne Reparaturbewegung als gegenkulturelle Bewegung zielspezifisch einheitlich und einander respektierend dar, wie die Website-Inhalte und gemeinsam akkordierte Unternehmungen (z.B. Kooperationen mit „iFixit“) zeigen. Baringhorst und Witterhold schätzen Repaircafés als Projekte ein, die außerhalb der Reparaturbewegung konfliktvermeidend agieren und verorten in diesem Zusammenhang eine Aufgabenteilung:

> „Dabei kommt den klassischen Umwelt- und Natur- sowie Menschenrechtsorganisationen die Aufgabe der öffentlichkeitswirksamen Problemartikulation und den vielen kleineren Initiativen der selbstorgansierten (sic!) Problemlösung die Funktion zu, die Realisierbarkeit der programmatischen Ziele alltagsnah und experimentell zu erproben und im Sinne einer präfigurativen Politik allgemein sichtbar zu machen." (Baringhorst und Witterhold 2018, S. 211)

Das Potential der größeren Selbstbestimmung und -organisation ist dem Konzept Repaircafés immanent. Damit es sich voll entfalten kann, braucht es Lernprozesse, die das Umsetzungsszenario selbst bietet.

7.1.3.2 Double-Loop-Lernen

Postma führt den Ausführungen folgend aufgrund der Hinweise von außen strategische und organisatorische Korrekturen durch. Website und Mails ersetzen die persönliche Kommunikation und das Handbuch als Schritt-für-Schritt „Selbstaufbau-Anleitung“ die persönliche Präsenz vor Ort. Das Handbuch als „Instant-Anleitung“ im Online-Shop verfügbar zu machen, und später die Website mit weltweiter Repaircafé-Landkarte und vielen Hintergrundinformationen dürfte eine sehr gute Antwort Postmas auf die Erwartungen der (potentiellen) Multiplikator*innen gewesen sein. Denn dieser Schritt legt, wie sich später herausstellt, den Grundstein für die weltweite Ausbreitung der Idee über die Grenzen der Niederlande hinweg. Dies könnte der Schlüsselmoment sein, der grundlegend die weitere Entwicklung der Repaircafés beeinflusste. Er gestaltet sich als nicht intendierter „Selbstläufer“.

Die Adaptionen lassen vier Phasen erkennen. Es erforderte erstens einen Erkenntnisprozess darüber, was nicht funktioniert, zweitens die Anerkennung dessen, drittens eine (kreative) Lösung und viertens eine Veränderungsleistung, indem die Lösungen konkret umgesetzt werden. Argyris und Schön (2018) prägten für diese Prozesse den Begriff „O-II Lernsysteme“. Eine Organisation, die ein O-II Lernen aufweist, ist demgemäß eine lernende Organisation. Sie geht über das O-I Lernen als Single-Loop-Lernen (Anpassungslernen) hinaus, das einem Fehler an der Oberfläche der Struktur sofort mit

einer Lösung begegnet. Dies wäre in diesem Fall, dass Postma ihren Fokus auf Vor-Ortbesuche beibehalten und zum Beispiel ihr Präsentationsmaterial verbessert hätte. Damit hätte sie *aufgrund mangelnden Interesses* viel Zeit in die Multiplikator*innensuche und -unterstützung vor Ort investiert *investieren müssen*. Der Aufbauprozess wäre ins Stocken geraten und hätte das Überspringen der Idee auf andere Länder vielleicht verhindert. Postma beschreibt dem Double-Loop-Prinzip entsprechend ihr Handeln nicht als fehlerhaft. Sie verändert „Regeln, Werte und zugrundeliegende Annahmen“ und damit auch die tieferliegenden Rahmenbedingungen und die Gesamtstrategie (Argyris und Schön 2018, S. 19). Den Anfragen aus aller Welt entsprechend erweitert Postma so erfolgreich ihren Wirkungsradius über die Niederlande hinaus. Weitere Konsequenzen organisationalen Double-Loop-Lernens für Postma und die Stichting Repaircafé sind, dass Hierarchien und Marketing-Vorgaben an Bedeutung verlieren. Wollte Postma anfangs alles allein machen und ihre Idee durchsetzen, kann sie im Verlauf vieles Mitarbeitenden und der Selbstorganisation überlassen. Das einheitliche Auftreten in Bezug auf Logo und Bezeichnung sollte in den Anfangsjahren durch die Identifikation aller Beteiligten eine Stärke nach innen und außen vermitteln. Es sollte verhindern, in Einzelgruppen fragmentiert, von Marktinteressen absorbiert, unsichtbar und wirkungslos mit Forderungen an die Wirtschaft und Politik zu sein. Der Öffnungsprozess weg von dieser von Postma geforderten demonstrativen Geschlossenheit stellt eine Gratwanderung dar und führte durch differenzierte Lernprozesse zur Bereicherung einer global aktiven und dynamischen Reparaturbewegung.

Organisationale Lernprozesse begleiten den Aufbau der ersten Repaircafés. Dieses Lernen wird hier anhand der Lernprozesse, die aus den Aussagen der Initiierenden expliziert wurden, dargestellt. Es ist jedoch gleichzeitig das Lernen von in diesem Fall lose zueinanderstehenden Individuen, die temporär eine Gruppe bilden. Jedes Individuum der Gruppe lernt, wobei die Summe all dieser Prozesse sich von den jeweils individuellen Lernergebnissen unterscheidet[77].

> „(…) Organisationales Lernen (verweist) im institutionalen Sinne auf das kollektive (im Gegensatz zum vereinzelten) Lernen in einem sozialen System, welches interaktiv (auf gegenseitigen Austausch) angelegt ist. (…) Entsprechend lässt sich die Lernende Organisation im institutionalen Sinne als Lern-Gemeinschaft (im Gegensatz zu lernenden Individuen) begreifen, wobei das soziale System als Gesamtheit – und nicht nur einzelne Personen – Nutzen aus dem Lernen zieht.“ (Kluge und Schilling 2000, S. 179)

[77] Zur weiteren Ausdifferenzierung der vieldiskutierten Begrifflichkeiten „organisationales Lernen“, „lernende Organisation“, sei beispielsweise auf Liebsch (2011) und Göhlich et al. (2018) verwiesen.

Postma hat ein programmatisches Format[78] konzipiert, das sich sehr gut multiplizieren lässt und Lernprozessen aller Beteiligten auf verschiedensten Ebenen Raum gibt.

7.1.4 Lernort Repaircafé

Postmas primäre programmatische Intention war nicht, mit den Repaircafés zu bilden, sondern in der Nachbarschaft Menschen mit einem Bedarf an Reparaturen und Menschen mit dem dafür erfoderlichen Know-how zusammenzubringen, sodass weniger weggeworfen wird. Dennoch begünstigen Repaircafés, dass die Anwesenden durch die Auseinandersetzung mit den mitgebrachten defekten Gegenständen und mit den Menschen vor Ort etwas lernen. Schön et al. (2019) charakterisieren Repaircafés als informelle selbstorganisierte Lernräume für Erwachsene. Sie setzen es als selbstverständlich voraus, dass Reparieren Lernen impliziert. (Schön et al. 2019, 13.4-13.6)

Auf die Vervielfältigung der Lernorte durch zivilgesellschaftliches Engagement weist Schäffter (2009) hin. Er ortet aufgrund einer zunehmenden Tendenz zur Dezentralisierung von Standorten des Lernens einen Paradigmenwechsel in der Erwachsenenbildung, der neue Chancen für alle Seiten bringe. Die pädagogische Seite könnte didaktisch innovative Impulse bekommen und die Praxisseite eine Reflexionsmöglichkeit durch eine distanziertere Sichtweise und Impulse für lernfördernde pädagogisch-didaktische Gestaltungselemente. (Schäffter 2009, S. 21–23) Repaircafés sind physische und relational gestaltete Räume mit einladendem Ambiente. „Atmosphären entstehen aus sozial-räumlicher Inszenierung“ (Lehmann 2007, S. 85).

Es sind Orte, an welchen Menschen handeln und sich mannigfaltig bilden können:

> „Dieses Verständnis eines differenzierten Handlungsraumes führt im Kontext der Pädagogik aus einem engen Verständnis von primär kognitiv bestimmtem Handeln oder ‚Verhalten‘ hinaus. Denken an leibliches Tun anzubinden ermöglicht Sinnlichkeiten in eine Sprache des Raumes zu überführen, die einen Reichtum an Raumqualitäten und den Lernenden eine Vielzahl von Horizonten eröffnet – jenseits kognitiver Verengungen.“ (Westphal 2007, 9f)

Repaircafés als Lernorte sind so organisiert, dass sich Menschen darin treffen, um sich defekten Gegenständen auseinanderzusetzen. Es ist möglich, praktisch tätig zu sein, verschiedensten Interessen nachzugehen und sich emotional einzubringen, begünstigt durch die positive einladende Atmosphäre[79]. Vorhandenes Reparaturwissen wird anderen vermittelt und dadurch erhalten und erweitert. Es findet Lernen an einem frei gewählten Ort mit freiwilligen Helfenden und interessierten Besuchenden statt. Interessant ist, dass Repaircafés die Kriterien eines Lernorts erfüllen. Dafür

[78] Mehr zum Begriff des „Formats“ und seinen Bedeutungszusammenhängen in der Erwachsenenbildung bei Schäffter (2009, S. 34–38).

[79] Diese verweisen auf die Bedeutung der Gestaltung der Räume, denn „Atmosphären entstehen aus sozial-räumlicher Inszenierung“ (Lehmann 2007, S. 85).

braucht es ein erweitertes Verständnis der lernförderlichen Räumlichkeiten und der Beziehungsgefüge, in die Objekte mitzudenken sind.

> „Lernorte erfüllen unter didaktischen Aspekten insbesondere die Aufgaben,
>
> - handlungs- und praxisbezogen zu sein,
> - einen breiten Interessenzugang zu ermöglichen,
> - eine emotionale Beziehung zu den Lernenden herzustellen,
> - ganzheitliche Bezüge zu ermöglichen (sozial, inhaltlich, persönlich)
> - ästhetisch eine definierte Qualität aufzuweisen.“ (Nuissl 2006, S. 31)

Obwohl Postma das Repaircafé nicht methodisch als Lehr- und Lernort konzipiert hat, lässt das Format selbsttätig gestaltete Lernprozesse zu und begünstigt sie sogar. Nuissl spricht in Bezug auf die Erwachsenenbildung von einer positiven Entwicklung hin zu einer „Lernortpluralität“ (2006, S. 31). Sie betrifft alle Altersgruppen. Im Repaircafé gibt es keine didaktischen Konzepte oder Lehrpersonen die Vorgänge, Erfolge und Misserfolge der Einzelnen überblicken. Dieser Lernort wird individuell dem eigenen Rhythmus, keiner bewussten Lehr- und Lernstrategie folgend, und als Repaircafé-Team mehr oder weniger vermittlungsbewusst selbstbestimmt gestaltet. Das freiwillige Engagement beruht auf diesen motivationalen Aspekten, die folgend in Rekurs auf die Empirie weiter expliziert werden.

7.1.4.1 Kernqualität „Selbstbefähigung“

Postma will Orte des Reparierens schaffen, an denen Werkzeuge, Reparatur-Know-how und engagierte interessierte Menschen in positiver kommunikativer Atmosphäre mit dem Ziel der Veränderung der Praxis des Wegwerfens aufeinandertreffen. Die „Hilfe zur Selbsthilfe“ soll möglichst viele befähigen, die Reparatur als alltägliche Praxis anzuerkennen, die entweder selbst durchgeführt werden kann oder von anderen. Durch die gemeinsame Reparatur wird unwillkürlich Wissen ausgetauscht und voneinander gelernt. Jede Person entscheidet selbst, ob und wie Lernchancen wahrgenommen werden. Illich (1983) spricht von der unbedingten Verbindung des selbstgestalteten Lernens mit dem Leben, die auch einen Gewinn an Autonomie impliziert.

> „Nur wenn der einzelne das Gefühl seiner persönlichen Verantwortung für das, was er lernt und lehrt, wiedergewinnt, kann dieser Bann gebrochen und die Entfremdung des Lernens vom Leben überwunden werden.“ (Illich 1983, S. 130)

Die empirischen Forschungen zur Selbstbestimmungstheorie von Deci und Ryan bestätigen, dass es günstige „Umwelten“ (1993, S. 236) für erfolgreiches selbstbestimmtes Lernen braucht. Selbst zu steuern, welche Herausforderungen angenommen werden, dabei eigene Fähigkeiten einzusetzen und zu entwickeln und das Ergebnis davon wahrnehmen zu können, kennzeichnet intrinsisch

motiviertes Handeln. Das ist die beste Voraussetzung für hochqualitatives Lernen, dessen Inhalte dauerhaft behalten werden, wie die Forschungen zeigen. (Deci und Ryan 1993, S. 231–234) Zudem bleibt die Begeisterung und Freude an der Materie aufrecht. Dies führt wiederum zu einem positiven Zugang zum Lernen und lässt Herausforderungen und „Durststrecken“, die dem Reparieren immanent sind, leichter bewältigen. Die Belohnung dafür sind die positiven Rückmeldungen, innerhalb der Teams und seitens der Besuchenden. Die Forschungsergebnisse weisen auf den fundamentalen Zusammenhang von selbstgesteuertem Lernen und erfolgreichem Handeln in einem positiven sozialen Umfeld hin. Die gegenseitigen Affirmationen halten den Kreislauf der Motivation durch Spaß, Freude und Zufriedenheit lebendig. Dies erklärt die Ausdauer des Engagements vieler Beteiligter am Repaircafé. Unter dieser Bedingung kann selbstbestimmt gehandelt und damit verbundenes Lernen selbst reguliert werden. Das setzt auch voraus, dass jede*r eine auf die eigenen Bedürfnisse abgestimmte Lernstrategie entwickeln muss. Dies ist nicht für jede*n gleichermaßen möglich. Manche brauchen kontinuierliche Hilfestellungen und eine klare Struktur beim Lernen. Diese werden sich im Repaircafé-Kontext nur dann wohlfühlen, wenn sie jemanden zur Seite haben oder dort finden, der sie unterstützt. Durch die soziale Einbettung sollte Platz für Menschen mit verschiedensten Zugängen zum Lernen sein. Doch es ist kein pädagogischer Kontext, der dafür Unterstützung bietet. Daher werden die betroffenen Personen nicht (mehr) zum Repaircafé kommen. Dies schafft einen blinden Fleck und stellt, wenn auch nicht intendiert, einen ausgrenzenden Aspekt dar.[80]

In der Auseinandersetzung mit den Gegenständen wird im Repaircafé die Möglichkeit geboten, diese in ihrer Funktion wahrzunehmen und sich für sie verantwortlich zu fühlen. Das Repaircafé gibt die Chance, zumindest im kleinen Rahmen aus dem „Knappheits- und Bedürftigkeits-Hamsterrad“, das aus einer Fremddeterminierung durch ökonomische Aspekte resultiert, herauszutreten. Willens zu sein, sich dazu selbst zu befähigen, eröffnet, sich im Weiteren als wirksam zu erleben. Illich tritt vehement gegen diese Einschränkung der menschlichen Potentiale ein (1983, S. 7, s.auch Kap. 9.6.4.3).

7.1.4.2 Kernqualität „Selbstwirksamkeit“

Im aktuellen Diskurs rund um den Klimawandel wird von vielen Seiten empfohlen, wie am besten zu handeln sei. Viele Menschen würden gerne mehr tun, doch statt aktiv zu werden, resignieren sie. Dessen ist sich Postma bewusst und gestaltet einen Raum, der dieser Erfahrung Raum geben soll.

> „(…) I think many people are aware that there is a big problem in our society ah ah as ah as for sustainability and ah that there should be changes but they think it's ah this is ahm well far away

[80] Eine Beforschung der Personen, die *nicht* zum Repaircafé kommen, könnte hierzu interessante Aufschlüsse geben. Vermutungen dazu auf Basis der Ergebnisse dieser Studie, s. Kap. 10.3, 11.1.

> from them that they have no influence on it it's difficult. They don't know how to do it. But the Repaircafé makes it easy because it shows you on a very small scale in your personal life you can make a difference, too. (…) So ahm it makes the makes it dungeable or concrete it makes an abstract problem concrete (.) and it shows you that ah yeah that even you ah can can can help the society to become more sustainable.“ (I1: §646–652)

Beim Repaircafé sind die Ergebnisse des eigenen Handelns meist unmittelbar wahrnehmbar. Dies führt zu dem Erleben von Selbstwirksamkeit. Die Erfahrung von Selbstwirksamkeit („Self-Efficacy“) ist nach der sozial-kognitiven Lerntheorie des Verhaltenspsychologen Bandura (1997) eine zentrale Grundlage wirkungsvollen Lernens. Es bezeichnet die Fähigkeit, zu erkennen, dass durch das eigene Zutun Ziele erreichbar sind. Banduras empirische Studien zeigen, dass Aufgaben besser bewältigt werden, wenn eigene Fähigkeiten selbstbestimmt eingebracht werden. Dadurch wird Lernen positiv erlebt. Eine berechtigte Kritik an Banduras Ansatz ist seine starke Leistungsorientierung, die auch die Bewertung seiner Forschungsergebnisse prägt. Gerade durch sein Bestreben zu zeigen, wie Leistungen optimiert werden können, konnte er verdeutlichen, wie selbstwirksam zu sein, gefördert und gelernt werden kann.

Das Repaircafé ermöglicht eigeninitiatives Entdecken und Reparieren. Es möchte ermutigen und befähigen, über den Repaircafé-Kontext hinaus im eigenen Lebenskontext zu reparieren. Im Repaircafé kann sich jede*r den eigenen Interessen und Ressourcen entsprechend einbringen. Die Menschen sind selbst verantwortlich für ihre Entscheidungen und deren Konsequenzen. Dies im kleinen Rahmen zu erleben, führt, bewusst oder unbewusst wahrgenommen, zu einem Erleben der Selbstwirksamkeit.

> „(…) But it really if you can open an an an object and if you can ah find out what the what the problem is, then that really makes YOU stronger. And it makes you the master of this project of ah of this product instead of being a slave. Many people are slaves, now // as consumers.“ (I1: §469)

Grewe sieht Selbstwirksamkeit als zentrale psychologische wissenschaftliche Kategorie und bewertet sie als essentiell in den Repaircafés (2017, S. 184). Nach Wenger (2008) sind Repaircafés „*Communities of Practice*“. Dieser Begriff bezieht sich auf eine aktive Gemeinschaft mit einem gemeinsamen Ziel, das sie nur durch gemeinsame Lernprozesse erreichen können.

Selbstbefähigung und -wirksamkeit entfalten über die besprochenen individuellen Aspekte hinaus im Gesamtzusammenhang des Teams eine synergetische Wirkung. Denn Helfende und Besuchende nehmen die Reparatur gemeinsam in Angriff. Helfende bringen ihr Know-how ein, tauschen sich untereinander aus und Besuchende finden dadurch Lösungen für ihre defekten Sachen und müssen nicht wegwerfen. Die gegenseitige Vermittlung geht ohne Anstrengung vor sich, beispielsweise wenn Besuchende den Helfenden zusehen, wie etwas repariert wird, oder selbst eigene Erfahrungen

einbringen. Das Repaircafé baut auf das Zusammenspiel verschiedener Gruppierungen mit jeweils unterschiedlichen Erwartungen. Leute unabhängig von persönlichen Lebenssituationen, finanziellem Status, Bildungshintergründen und Alter treffen sich an einem Ort. Der Umgang mit der komplexen Thematik der Reparatur profitiert von dieser heterogenen Zusammensetzung. Beispielsweise braucht es andere Fähigkeiten, um ältere Gegenstände wie Plattenspieler zu reparieren als bei *Smartphones*. Innovative Produkt- und Designentwicklungen fordern stets neue Herangehensweisen. Die Initiierenden und organisatorisch Helfende bereiten den Boden für diesen Erfahrungsaustausch und das gemeinsame Tätig sein.

7.1.4.3 Lernpotentiale für Besuchende

Postma stellt durch ihre Gespräche und Beobachtungen fest, dass mangelndes Wissen über Reparatur und Überforderung ein wesentlicher Grund ist, weshalb Leute Sachen wegwerfen:

> „(…) I found out that people ahmm well partly they do it because they don't know how to make repairs anymore. Because they they don't have tools they don't have learnt anything about repair ahhm ah. So they don't know how to do that and when something brakes, they are more or less helpless and ahhm then they throw these items away because they don't just know what else to do. And I found out that they didn't feel well about it ahh that many people feel sort of guilty." (I1: §9)

Viele Konsument*innen fühlen sich demgemäß zum Wegwerfen gezwungen. Sie suchen Antworten auf ihre alltagsdringlichen Fragen: Was und wie kann ich selbst reparieren? Wohin kann ich mit meinen kaputten Dingen gehen? Was soll ich vor dem Kauf zur Klärung der Kaufentscheidung und danach für die Pflege und Reparatur des Produkts tun? Gleichzeitig ist der Wille, die Zeit und das Know-how selbst zu reparieren, häufig nicht vorhanden.[81] Ihren Fokus richtet Postma daher darauf, fehlendes Reparatur- und Nachhaltigkeitswissen anhand eines ungewöhnlichen (Lern-)Formats zu vermitteln. Besuchende aktiv in den Reparaturprozess einzubinden, ist essentieller Bestandteil des Repaircafé-Konzepts. Denn die konkrete Arbeit am Objekt sieht Postma als Voraussetzung einen Gegenstand reparieren zu können. Dazu gehört es, zu wissen, wie er aufgebaut ist, woraus er besteht und die Zusammenhänge des Funktionierens zu verstehen.

> „(…) Well this is just a toaster and makes toast and that's what it does. But what it actually <u>does</u> it creates an electric circuit. and ah and this circuit makes ah ah heats the iron threads in it and that's what what toasts the bread. (.) So it's not something magical (.) It's just something that has a cause and a result. (.) and if something is ah ah something in this process is broken then the process doesn't work and if you fix this process then it will work again.(…)" (I1: §453–459)

Wichtig für Besuchende sei es, so Postma, ganz konkrete individuelle Möglichkeiten für den Umgang mit den defekten Gegenständen zu finden. Das Repaircafé sollte daher ein Ort sein, um Zeit zu

[81] Wegwerfen und Neukauf ist gestützt durch die Werbeindustrie die zeitsparendere Option.

haben, genau hinzusehen, und Expertise anbieten, um Lösungen für erfolgreiche Reparaturen miteinander zu entdecken. Postma weist auf die fehlenden Vorkenntnisse vieler Besuchender hin. Daher brauche es einen längeren Prozess und häufigere Besuche, um selbst reparieren zu können. (I1: §605-607) Gudjons spricht beim Lernen „(…) von *Änderungen* (…) menschlicher Verhaltensdispositionen, die durch Verarbeitung von Erfahrung erklärt werden können“ (2008, S. 212; Herv. i. O.). Wiederholt im Repaircafé tätig zu sein und die Pausen dazwischen geben die für ein dauerhaftes Behalten notwendige Unterstützung in Form von Expertise und Zeit.

Der Besuch der Repaircafés ist kostenfrei, also für alle Interessierten zugänglich. Das kann auch für jene, denen nicht oder wenig an ökologischer Nachhaltigkeit gelegen ist, die Chance geben, mehr über ihren Umgang mit den Dingen und dessen Konsequenzen zu lernen.

> „(…) and even if they come there just because it’s free ahh maybe they’ll come back. Maybe they’ll learn something next time and ahh ahh. Yeah I think the Repaircafé should be open to to everyone and just keep sending ah this message and hope that the visitors get it or that some visitors get it.” (I1: §658)

Postma hofft, dass Besuchende, die sich mit Nachhaltigkeit noch nicht auseinandergesetzt haben, anfangen, die Thematik des Wegwerfens bewusster wahrzunehmen. Doch handeln auch sie bereits nachhaltig. Sie könnten etwas reparieren oder „etwas richten lassen statt neukaufen“ und sich bestenfalls bewusst sein, damit einen Beitrag zum Klimaschutz zu leisten (Ö1 Moment 09.10.19).[82]

7.1.4.4 Lernpotentiale für Helfende

Postma sieht die Helfenden als Darstellende und Vermittelnde ihres Könnens, fachliches Lernen finde durch den gegenseitigen Austausch untereinander statt.

> „Often there is a group of experts and one is the the best and others are not so good and they can learn from each [.] other and ah also in social ways that they ah well they learn to interact with the visitors and other people and with ah (seufzt) well but they are more like sharing their skills but ah they are not so much learning but if they learn I think it's more in the social way.[.] how to interact with people, how to help [.] other experts and how to do this in a nice way (…).“ (I1: §616–624)

Postma verortet das höhere Lernpotential für sie im sozialen Lernen[83] und schildert anhand eines Beispiels eines Helfenden, das zeigt, wie er über die soziale Eingebundenheit lernt, über seinen eigenen Schatten zu springen und sich in kommunikative Zusammenhänge zu begeben.

[82] Wie weit die Erfahrungen im Repaircafé in das Alltagshandeln hineinwirken, wird im Kap. 9 thematisiert.

[83] Aus Sicht der Helfenden und Besuchenden stellt sich dies anders dar. Für beide ist der rege Austausch untereinander essentiell für ihr Engagement. Es gewährleistet damit das dauerhafte Funktionieren der Repaircafés, da die Reparaturerfolge steigen (s. Kap. 8, 9).

„(…) He he used to be isolated and he was alone and he lost his job and he he wasn't well well he had some medical problems, too. (…) And then he met the Repaircafé group and he joined them and he is really very handy and he has lots to do and lots of skills. And he said that the Repaircafé brought him back from his ahh ahhm ah well, from his isolation. And he said, ahm: ‚I cannot talk about, I am not a social ah socially very very easy or ahh ah I can't talk about about lots of things'." (I1: §74)

Dass Postma fachspezifische Lernprozesse vor allem bei den Besuchenden verortet, liegt daran, dass sie ein lineares Rollenverständnis in Bezug auf Lehrende und Lernende hat. Die Helfenden vermitteln den Besuchenden ihr Können und zeigen ihnen, wie es geht. Wie in den folgenden Abschnitten des Kapitels und weiteren Kapiteln ersichtlich wird, gestalten sich alle Beteiligten in der Anwendung des Konzepts ihren jeweils eigenen Zugang zum Handeln und Lernen. Dabei richten sie sich nach den Bedarfen vor Ort, ihren Aufgaben und ihrem mitgebrachten Können. Dies weist auf die Einzigartigkeit jedes Repaircafés trotz eines vereinheitlichenden Konzepts hin und zeigt auch, wie wesentlich diese Qualität der Selbstbestimmung für die Realisierung des Konzepts als Ganzes ist. Über die Gruppe der Besuchenden hinaus ist die Möglichkeit zu lernen für alle Mitwirkenden gegeben.

7.1.5 Reflexion und Diskussion

Die Manifestanalysen haben emanzipatorische, transformative und demokratische Anliegen der Protagonist*innen der Reparaturbewegung des 21. Jahrhunderts offengelegt. Daran anknüpfend werden nach der Darstellung der Lernerfahrungen der jeweiligen Initiierenden pädagogische Konzepte mit gesellschaftspolitischem, beispielsweise demokratieförderndem, kritisch-emanzipatorischem und transformativem Gehalt skizziert und die jeweiligen Umsetzungsszenarien dazu in Beziehung gesetzt. Ein Fokus liegt dabei auf lebensbegleitendem Lernen, da dieses nicht nur den Reparaturvorgängen immanent (s. Kap. 8), sondern ebenso zur Durchsetzung der gesellschaftsrelevanten Anliegen erforderlich ist. Ergänzend zu den im jeweiligen Kapitel herausgestellten Qualitäten des Lernens und der Bildung stellen sich daher folgende Fragen:

- Wie ist im Repaircafé der Gehalt an gesellschaftspolitschem Potential?
- Welche Lern- und Bildungskonzepte zeigen sich?
- Wie ordnet sich das „nachhaltige Üben im kleinen Rahmen" gesellschaftspolitisch ein?

7.1.5.1 Pädagogik des lernenden Handelns

Die Lernerfahrungen in Repaircafés können sehr gut mit selbstbestimmtem „*Learning by doing*" beschrieben werden. Bekannte Vertreter*innen dieses Ansatzes sind John und Alice Dewey. Sie traten mit ihrem reformpädagogischen Ansatz engagiert und demokratiebezogen dafür ein, Räume für das selbstbestimmte, sinnerfüllte Lernen gleichberechtigt für alle zu schaffen. Dewey (1993, 2008) ist der Vorreiter des erfahrenden, entdeckenden Lernens mit möglichst gleichberechtigten

Positionen der Lehrenden und Lernenden. Sein pragmatischer aktionsorientierter Ansatz favorisiert dieses *„Learning by doing“*. Die Selbstbestimmung während des ganzen Prozesses sieht Dewey als wesentlich an, wenn er sagt, dass der lernende Mensch „(…) die Möglichkeit und die Gelegenheit hat, seine Gedanken durch praktische Anwendung zu erproben, ihren Sinn zu klären und ihren Wert selbständig zu entdecken“ (1993, S. 218). Essentiell für einen Erkenntnis- und Erfahrungszuwachs seien daher Denkprozesse, die das Tun anleiten und begleiten. Dafür brauche es aktive und reflexive Momente. Da Dewey Lernen als einen Prozess versteht, der sich individuell unterschiedlich aufbaut und dafür bestimmte lernfördernde Strukturen braucht, ist sein Ansatz der konstruktivistischen Lerntheorie zuzuordnen.

Aus der pragmatischen Philosophie heraus beschreibt er seinen methodisch-pädagogischen Zugang zu diesen Denkprozessen. Sie beginnen mit einer konkreten Problemstellung und einer Person mit genuinem Interesse am Lösen dieses Problems. Wissen und eine gute Beobachtungsgabe führen zur Entwicklung einer Lösungsstrategie. Diese wird durch konkretes Ausprobieren geprüft. Nach Dewey braucht es stets auch abstraktes Wissen mit strategieformender und handlungsbegleitender Funktion. Lernen ist für ihn stets ein demokratiestützendes und -aufbauendes Element. In seinem Standardwerk „Demokratie und Erziehung“ (Dewey 1993) fordert er die Befähigung zur Mitgestaltung einer lebendigen Demokratie dadurch, selbst denken zu lernen, statt bloß Inhalte vermittelt zu bekommen, die zu denken seien. Dies führe lebensbegleitend zu selbstbestimmtem, verantwortungsvollem und sinnerfülltem Handeln. Sein reformpädagogischer Ansatz sieht Handlungsorientierung als Voraussetzung für einen erfolgreichen Lernprozess. Kritiker*innen wenden ein, dass Dewey, der sich an der Evolutionstheorie orientiert, nicht berücksichtig habe, dass sich Wissen nicht immer linear konstituiere, sondern praktisches Tun auch ohne Vorwissen wissensgenerierend sein könne. Der demokratische Bezugsrahmen von Deweys Zugang zu Bildung und Lernen ist für diese Studie insofern bedeutsam, als im Forschungsfeld die Handungen daraufhin geprüft werden, ob sie zu einem guten Leben Einzelner und gesamtgesellschaftlich zu gelungenen Lebensformen beitragen. Wie sich in den bisherigen Analysen, beispielweise im Zusammenhang mit Nachhaltigkeitsbezügen des jeweiligen Handelns, bereits angedeutet hat und in den weiteren empririschen Ergebnissen bestätigen wird, gilt es, den Blick sowohl auf die Mikroebene der „kleinen“ Handlungsbefähigung in Repaircafés und als auch auf die Makroebene der strukturellen Bedingungen im gesellschaftlich-politischen Umfeld zu richten und nach Interdependenzen zu suchen. Letztere determinieren in hohem Maße die (reparaturbezogenen) Handlungsmöglichkeiten. Dieses weitgefasste Lernen kann zu gelungenen Lebensformen beitragen, indem Lernblockaden erst gar nicht entstehen, da es die ständig erforderlichen Anpassungsleistungen und das Finden gesamtgesellschaftlicher Lösungen unterstützt.

Stark geprägt von Dewey ist das Konzept des „problembasierten Lernens“ (Moust et al. 1999). Es ist handlungsorientiert, entdeckend und selbstbestimmt und baut auf eine Lösung von Problemen, bevorzugt in einer Gruppe. Vertreter der Kognitionspsychologie nennen das selbstständige Erfassen von Zusammenhängen „entdeckendes Lernen“ (Neber 2009; Neber et al. 1978; Bruner 1974). Auch Edelmann (2005) betont die Lernchancen, die dieses Lösen von Problemsituationen bietet. Auf ein bestimmtes Ziel ausgerichtet, werden Umwege in Kauf genommen, über die besonders viel gelernt werden kann. Häufig findet solches Lernen im Team statt. Diese Ziele können sich für die Beteiligten im Repaircafé-Kontext je nach der konkreten Aufgabe ganz unterschiedlich gestalten. Für Initiierende kann es die erfolgreiche Durchführung eines Repaircafés sein, für Reparateur*innen, passende Anleitungen im Internet für ein defektes Gerät zu finden oder mit anderen Helfenden gemeinsam Wege zu überlegen, wie am besten zur erfolgreichen Reparatur vorzugehen ist.

Der freie Zugang zum Repaircafé für alle Interessierten eröffnet allen die gleichen Möglichkeiten, soziale und fachliche Angebote und damit verbundene Lernoptionen wahrzunehmen. Damit ist Deweys großes Anliegen, selbst entdeckend und erfahrend sowie in Ausmaß, Zeit, Geschwindigkeit und Zielsetzung selbstbestimmend zu lernen und damit sinnvolles Handeln zu erleben, erfüllt. Ob und wie diese Angebote wahrgenommen werden, wie weit die Lernprozesse reflektiert und damit einer höheren rationalen und handelnden Verfügbarkeit zugeführt werden, obliegt jedoch jeder einzelnen Person und hängt maßgeblich von den jeweiligen Persönlichkeiten, Vorerfahrungen und Zielen ab.

7.1.5.2 Lernen für die Transformation

Wurden in den 1960er Jahren die künftigen Auswirkungen des Computers auf die Gesellschaft als absehbar und unwiderruflich, jedoch ungewiss in ihren Auswirkungen diskutiert (z.B. Lyotard und Pfersmann 1986, S. 21–24), sind in der Gegenwart Veränderungen durch umfassende Digitalisierungen bereits in vielen Lebensbereichen Realität geworden. Es sind kontinuierliche Anpassungen zu leisten, spezifische Wissensbestände verlieren oder gewinnen an Wert. Diese Prozesse evozieren inhalts- und wertebasierte Konflikte. Es kann von einem Transformationsprozess gesprochen werden, der in sämtliche Lebensbereiche hineinreicht. „Transformation erfasst auch die Begriffsbestände des pädagogischen Denkens“ (Gudjons 2008, S. 366) und damit Lernprozesse als dessen Kernstück. In Bezug auf (ökologische) Nachhaltigkeit meint transformatives Lernen, zu lernen nachhaltig zu leben, zu arbeiten und zu wirtschaften, um die ökologische Krise zu entschärfen und zukünftigen Generationen ein gutes Leben zu ermöglichen.

Trotz großer Bemühungen, durch nachhaltigkeitsorientierte Bildung in den Schulen und in der Freizeit sämtliche Bevölkerungsschichten zu erreichen, brachte dies nicht die erwünschten Erfolge in Form einer alltäglich selbstverständlichen Handlungspraxis (Rieß 2010, 2016). Das große Anliegen

dieser pädagogischen Zugänge ist es, möglichst gemeinsam erkundend, die Sinne ansprechend, spielend, nicht konkurrierend, unterschiedlichste Aufgaben in der Natur zu lösen. Aus diesen positiven ganzheitlichen Erfahrungen heraus, soll ein Wertebewusstsein geschaffen und diesem folgend ein sorgsamer Umgang mit der Natur erreicht werden. Gudjons nennt drei Hauptströmungen dieses ganzheitlichen Bildungs- und Lernangebots, das seit den 1980-er Jahren mit unterschiedlichen Foci für ökologisch-nachhaltige Themen sensibilisieren sollte und skizziert deren Stärken und Schwächen. Die *„Umwelterziehung“* agiert innerhalb bestehender Strukturen und möchte eine Veränderung der Handlungen in konkreten ausgewählten Bereichen, wie beispielsweise Abfalltrennung, erreichen. Sie agiert eher systemstützend. Das *„ökologische Lernen“* unterstützt nachhaltige Lebensentwürfe, um Einfluss auf ökonomische und gesellschaftliche Verhältnisse zu nehmen. Die *„Ökopädagogik“* ist auf sinnliches Erleben ausgerichtet und will die Verantwortungsübernahme für Nachhaltigkeit in den persönlichen Wirkungsbereichen fördern, bleibt dabei aber unpolitisch. (Gudjons 2008, S. 382) Kopatz subsumiert alle diese Ansätze unter dem Begriff „Umweltbildung“ und kritisiert, dass sie wenig Einfluss auf das Alltagsverhalten haben, außer „(…) dass Ressourcen mit schlechtem Gewissen vergeudet werden“ (2013, S. 184). Nichtsdestotrotz wurde erreicht, dass eine ganzheitliche Zugangsweise zu Nachhaltigkeitsthemen im Bildungsbereich annerkannt wird. Auch wird die Bedeutung eines funktionierenden *Zusammenspiels zwischen Mensch und Natur* erkannt, denn ausschließlich ökologisch orientiert vorzugehen und die soziale Komponente außer Acht zu lassen (oder vice versa) funktioniert nicht. Projekten, die diese Interdependenzen berücksichtigen, gelingt es eher, Lebensräume langfristig intakt zu halten.

Repaircafés als pluralisierende Begegnungs- und Ermöglichungsorte der Reparatur wollen durch *„Learning-by-doing“* den alltagspraktischen Umgang mit defekten Gegenständen transformieren. Sie binden die Sinne ein, sind auf ein konkretes Handlungsfeld und eigene Besitztümer fokussiert und nicht dezidiert politisch. Ob und wie sie diese von Gudjons und Kopatz anhand der traditionellen ökologisch-nachhaltigen Bildungszugänge als systemstützend, individualistisch und unpolitisch diagnostizierten Wirksamkeitshürden überwinden, wird in den folgenden Ausführungen weiter verfolgt. Bislang zeigen die Analysen dazu (noch) ambivalente Ergebnisse.

Eine der Strömungen, die sich aus der Umwelterziehung herausgeformt hat, ist die Bildung für nachhaltige Entwicklung, die aufgrund ihres Ziels, eine globale Transformation hin zu einem guten Leben für alle zu unterstützen, auch die vorliegende Arbeit betrifft, genauer betrachtet wird.

7.1.5.3 Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)

Seit den 1990er Jahren gibt es die BNE mit dem Ziel, individuell und gemeinschaftlich Gestaltungskompetenzen hinsichtlich nachhaltigen Handelns auszubilden. Mit Gestaltungskompetenz wird die Fähigkeit bezeichnet, Wissen über nachhaltige Entwicklung

anzuwenden und Probleme nicht nachhaltiger Entwicklung erkennen zu können. Das heißt, mittels Gegenwartsanalysen und Zukunftsstudien sollen ökologische, ökonomische und soziale Entwicklungen antizipiert und Schlussfolgerungen für aktuelle Handlungserfordernisse gezogen werden. (Haan 2008, S. 31) Das BNE-Verständnis ist daher in kontinuierlicher Entwicklung. Seit Beginn steht die Selbstbestimmtheit der Lernenden und aktive Beteiligung am Lernprozess im Mittelpunkt. BNE entwickelte sich im UNESCO-Kontext zur wichtigen Maßnahme als „Schlüsselfaktor" für nachhaltige Entwicklung.[84] Sie wird als „qualitative Bildung"[85] bezeichnet, die in nunmehr verstärktem Maße die globale Vision einer gerechten Welt mit einem Zugang für Bildung für alle hat und als „lebenslanger Lernprozess" stattfindet. Es soll eine „Neuorientierung von Bildung und Lernen" (Deutsche UNESCO-Kommission e.V. (DUK) 2014, 14,34) stattfinden. Das Bildungsverständnis der BNE von der UNESCO nimmt sich zum Ziel, den „Graben zwischen Politik und Praxis zu überbrücken" (Deutsche UNESCO-Kommission e.V. (DUK) 2014, S. 17). In diesem Zusammenhang wird auch von transformativen Lernprozessen gesprochen.

Der Transformationsbegriff löst den als nicht mehr zeitgemäß kritisierten Entwicklungsbegriff ab und bedeutet, einen aktiv gesteuerten Übergang zu gestalten (Dudenredaktion o.J.d). Nicht durch „Desaster" soll Veränderung erfolgen, sondern in geleiteten Bahnen durch „Design" (Welzer 2014; Welzer und Sommer 2014). Hier zeigt sich ein neuer Zugang zu Bildung und folglich Lernkonzepten. Kompetenzorientierte Bildungskonzepte sind vor allem am Output, an möglichen Problemlösungsstrategien, Handlungskonzepten und -fähigkeiten orientiert, während konventionelle Lehrpläne und didaktische Ansätze am Input orientiert sind (Haan 2008, 28f). Nachhaltigkeit sei lernbar, insbesondere Alltagssituationen böten dafür informelle Möglichkeiten und stellten einen transformationsförderlichen Beitrag im kleinen Rahmen dar.

Die Ziele des Lernens sind gemäß der globalen Ausrichtung der UNESCO, die die Ungleichheiten der verschiedensten Länder zu berücksichtigen hat, sehr offen formuliert:

> „(…) Stimulation des Lernprozesses und Förderung von Kernkompetenzen wie kritisches und systematisches Denken, kollaborative Entscheidungsfindung und die Übernahme von Verantwortung für aktuelle und zukünftige Generationen." (Deutsche UNESCO-Kommission e.V. (DUK) 2014, 11f)

---

[84] Dies wurde auf dem Weltgipfel für BNE Rio+20 im Jahr 2012 beschlossen (Deutsche UNESCO-Kommission e.V. (DUK) 2014, S. 32). Ergebnisse der von der UNESCO ausgerufenen UN-Dekade der „Bildung für nachhaltige Entwicklung" (2005–2014, beschlossen in Johannesburg bei Rio+10.) waren zahlreiche Projekte, Erfahrungen und Forschungsergebnisse, die aufbereitet wurden und 2015 in die Agenda 30 einflossen. Die Agenda beinhaltet 17 Sustainable Development Goals (SDGs), die in den kommenden Jahren durch BNE weltweit zu erreichen seien.

[85] BNE soll als wichtiger Beitrag zur Bildungsqualität in die nationalen Qualitätsmaßstäbe der Bildungssysteme aufgenommen und entsprechende Ressourcen zur Umsetzung bereitgestellt werden. Es sollen Antworten auf die zukünftigen Herausforderungen im Nachhaltigkeitsbereich gefunden werden.

Die UNESCO richtet sich an die Weltgemeinschaft und fordert diie Politik auf, zivilgesellschaftliche Aktivitäten mit ihren praktischen Lösungsansätzen für Themen der Nachhaltigkeit, ideell und finanziell zu unterstützen (Deutsche UNESCO-Kommission e.V. (DUK) 2014, 24f). Haan, der zu den wichtigsten Protagonist*innen der BNE im deutschsprachigen Raum zählt, kritisiert die Überladung der Erwartungen an die Pädagogik im Allgemeinen und die BNE im Speziellen und, die als Retterin in der global induzierten Klimakrise fungieren soll:

> „Ich hab noch nie gesehen, dass der Bildungsbereich dazu getaugt hätte, eine Krise zu bewältigen. (…) Man kann ihn nicht einspannen, um ein gesellschaftliches Problem zu lösen, dafür ist der Bildungsbereich ja überhaupt nicht tauglich. (…) Wir können Handlungsmöglichkeiten eröffnen in Richtung von Nachhaltigkeit. Ob die dann jemand ergreift oder nicht, können wir letztendlich gar nicht entscheiden. (…) Das kann man nur mit Polizei, mit Politik oder sonst was durchsetzen, aber nicht mit Pädagogik.“ (Haan und Jucker 2015, S. 154)

Haan weist auch darauf hin, dass bei gesetzlich oder rechtlich verordneten Maßnahmen und auch individuellen oder gruppenspezifischen Lösungsvorschlägen, die auf aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen basieren, zu bedenken ist, dass sich wissenschaftlich begründete Prognosen trotzdem noch als Irrtum erweisen können.

> „Ich halte es trotzdem für hochgradig riskant zu sagen, etwas ist so, nur weil Millionen von Wissenschaftlern es sagen. (…) Für die Gegenwartsanalysen geht ja vieles. Aber für die Zukunftsentwicklungen würde ich sagen: Irrtum ist immer vorbehalten. Gerade das würde mich dazu verpflichten, nicht eine spezifische Haltung induzieren zu wollen, indem wir sagen: ‚Du musst dieses oder jenes machen‘.“ (Haan und Jucker 2015, S. 160)

Haan weist im Hinblick auf mögliche Revidierbarkeiten wissenschaftlicher Erkenntnisse auf die BNE als flexibles Konzept hin, das sich stets aktuell halten muss. Ist die Argumentation der UNESCO dem Konzept und dessen Handlungsempfehlungen der Umwelterziehung entsprechend vorwiegend systemimmanent (sie richtet sich entsprechend auch an Regierungen), zeigt sich Haan in den letzten Jahren wachstumskritisch und stellt die Frage nach den Prämissen eines guten Lebens.

> „Wir sollten also die Frage: ‚Was ist eigentlich gutes Leben?‘ noch systematischer stellen, als wir es tun, bis zu Ende diskutieren und eine Imagination davon entwickeln.“ (Haan und Jucker 2015, S. 158)

Ein gutes Leben mit globaler Perspektive ernsthaft zu erörtern, muss folglich mit ökonomischer Wachstumskritik einhergehen. Ein bildungstheoretisches Konzept, das ein Verständnis der BNE diskutiert, das Wachstumskritik stringent berücksichtigt, wird nun vorgestellt.

7.1.5.4 Transfomative Bildung im Kontext von Degrowth

Vertreter*innen des Degrowth-Ansatzes[86] wenden sich zunehmend einem bisher wenig beachteten Bereich im Postwachstumskontext zu: einem mit Degrowth kompatiblen Bildungs- und Lernverständnis. Dafür werden Anknüpfungsmöglichkeiten an die BNE aus wachstumskritischer Perspektive diskutiert. Sie erkennen den globalen Einsatz der UNESCO im Zusammenhang mit der BNE an und analysieren deren Potentiale und Defizite. Ein wichtiger Kritikpunkt ist, dass die von der UNESCO anvisierte Transformation durch BNE an die strukturellen Gegebenheiten der (Bildungs-) Institutionen angepasst sei und daher oberflächlich bleibe. Es fände eine Funktionalisierung von BNE zugunsten dieser statt. Der BNE-Diskurs werde vor allem von westlich orientierten Akteur*innen geführt und wolle umfassend anschlussfähig an die herrschenden Praktiken und politisch salonfähig sein. BNE stabilisiere damit das neokapitalistische wachstumsorientierte Wirtschaftsmodell und blockiere die Transformation zu einer nachhaltigen Produktions- und Konsumptionsweise (z.B. Singer-Brodowski 2016; Getzin und Singer-Brodowski 2016, S. 34–37). Die theoretischen Überlegungen bemühen sich darum, die ihrer Ansicht nach wirkungslimitierenden Charakteristika der BNE und die darin implizierte Ignoranz gegenüber den Konsequenzen der aktuellen gesellschaftlichen Praxis zu überwinden. Darum werden konkrete Überlegungen angestellt, wie sich das BNE-Konzept verändern müsse, um deren kapitalismuskritischem Bildungszugang und transformativem Lernverständnis zu entsprechen. Dafür wird zwischen einer instrumentellen und kritisch-emanzipatorischen Position in der BNE unterschieden. Erstere entspricht dem UNESCO-Verständnis, zweitere sucht anschlussfähig für das Degrowth-Verständnis zu sein, das für

> „(…) eine Kapitalismus- und Herrschaftskritik [steht], die die individuelle und kollektive Praxis im Hier und Jetzt zum zentralen Ausgangspunkt umfassender Gesellschaftsveränderungen macht“ (Getzin und Singer-Brodowski 2016, S. 9).

Die britischen Erziehungswissenschaftler Vare und Scott (2007) plädieren für eine erweiterte Sicht auf die BNE. Sie differenzieren zwischen **zwei BNE-Varianten**, der *Education for Sustainable Development* 1 (ESD1) und 2 (ESD2). ESD1 sehen sie im Sinne von Single-Loop-Lernen als Symptombehandlung wirkungsbegrenzt. Im Rahmen von ESD1 werden wissenschaftlich fundierte Informationen über Aspekte der Nachhaltigkeit und Handlungsempfehlungen vorgetragen. Trotz ihrer limitierten Wirkung auf eine nachhaltige Handlungspraxis findet sie auf politischer und allgemein gesellschaftlicher Ebene Anerkennung. Das sei in der beruhigenden kausalen Schlüssigkeit des Kommunikationsgefüges der Expert*innen begründet: Einer sachlich kommunizierten Problemsituation wird sofort eine machbar erscheinende Handlungslösung mitempfohlen. Die Autoren rechnen viele UNESCO-Aktivitäten der ESD1-Form zu. (Vare und Scott 2007, 193f) Getzin und

[86] Degrowth ist eine lose Verbindung von wachstumskritischen Initiativen, die eine Wirtschaft und Gesellschaft unterstützen, die global gerecht und ökologisch werden soll.

Singer-Brodowski (2016) greifen diese Diskussion auf und ordnen die Aktivitäten des WBGU der ESD1 zu. Dessen anerkannte Expert*innen vermitteln kompakt Wissen und rasch umsetzbare konkrete Handlungsoptionen für Politik, Wirtschaft und Gesellschaft im Zusammenhang mit der Klimakrise. Die Autor*innen kritisieren bei ESD1 den direktiven Ansatz, der Bildung instrumentalisiere und mit einem demokratischem Verständnis nicht vereinbar sei. Sie fordern das Zulassen von pluralen Zugängen anstelle einer verdeckten Konformisierung. (Getzin und Singer-Brodowski 2016, S. 39) Vare und Scott schlagen statt der rationalen „Fütterung“ ein demokratischeres Modell vor, die kritisch-emanzipatorisch ausgerichtete BNE nach ESD2 als „Learning as Sustainable Development“ (Vare und Scott 2007, S. 194). Der ESD1-Zugang soll als Basis dienen für den ESD2-Ansatz, der dem Double-Loop Lernens gemäß tiefergehe. Getzin und Singer-Brodowski übersetzen ESD2 als „Bildung als nachhaltige Entwicklung“ mit dem Ziel „der Entwicklung einer kritischen Reflexionsfähigkeit und autonomen Entscheidungs-und Handlungsfähigkeit der Lernenden“ (2016, S. 40). Damit wird das „für“ in der BNE mit dem akkuraten „als“ ersetzt. Zentral ist darin eine kritische Haltung gegenüber Expert*innenaussagen. Jede Person solle sich selbst in eine Position begeben, die mit aktuell als nachhaltig postuliertem Handeln selbst experimentiert und Widersprüche dabei erkennt. Kontroverse Standpunkte sollen (öffentlich) diskutiert werden, auch wenn keine zufriedenstellende Lösung gefunden werden kann. Dieser Prozess ist ein lebenslanger Lernprozess. Dieses Lernen selbst ist nach ESD2 die BNE als zieloffener und wendiger Prozess, der nie endet. Haan hat die Kritik des „für“ bei der BNE bereits vor einigen Jahren aus seinem humanistischen Bildungsverständnis heraus thematisiert, als er auf die universelle ganzheitliche Orientierung der BNE hinwies.

> „(…) Und wenn man eine Idee von Humboldt mit aufnehmen will, dann ist es die der ‚Universalität‘. Was ist Nachhaltigkeit sonst, als das Ganze in den Blick zu nehmen? Man muss sich nicht an dem ‚für‘ stören an dieser Stelle. Es ist wichtig wahrzunehmen, dass heute die Nachhaltigkeitsthematik die zentrale Thematik ist, wenn man für humanistische Bildung plädiert.“ (Haan und Jucker 2015, S. 155)

Die Degrowth-Bewegung, so (Getzin und Singer-Brodowski 2016), solle sich nun ausschließlich am ESD2-Ansatz orientieren und diesen weiterentwickeln. Damit spielt der bei Vare and Scott noch als Ausgangsbasis definierte ESD1-Ansatz keine Rolle mehr, sondern rückt durch die Veränderung der „Bedeutungsperspektive“ (Mezirow 1997) als determinierender Handlungsfaktor in den Vordergrund. Zentral für die meisten transformativen Lernverständnisse ist das kommunikative Element des gemeinsamen Reflektierens über krisenhafte Erfahrungen, das diese Bedeutungsperspektiven transformiert, einen neuen Handlungsrahmen formiert und gleichzeitig die Fähigkeit zur Reflexion und daraus zu lernen für alle steigert. Auch der für die Degrowth-Bewegung angestrebte kritisch-emanzipatorische Ansatz kann sich nicht gänzlich dem in alle Bereiche des Denkens und Handelns einwirkenden Steigerungsimperativ und den diesem unterworfenen Normen

und Werten entziehen. So wird der in allen Konzepten der BNE enthaltene Begriff der „Entwicklung“ hinterfragt, der aufgrund der impliziten deterministischen Orientierung an einem westlichen für alle erstrebenswerten Seins-Modell nicht entkolonialisiert werden könne (Getzin und Singer-Brodowski 2016, 40ff; Sachs 2019; Illich 1983). Hier schließt die Degrowth-Bewegung an Leitbegriffe der kritischen Theorie an und fordert für Bildung und Lernen allgemein eine kontinuierliche Reflexion, Kritik und soziales Engagement. Die Reflexion historischer Genese ist zu berücksichtigen. Anders als bei ESD1 steht nicht eine eindeutige Handlungsanweisung im Vordergrund, sondern ein lebendiger kritischer Geist.

> „Wenn Lernende beginnen, vermeintlich gesicherte Wissensbestände von Autoritäten und ExpertInnen, die organisationale Kultur der Bildungseinrichtung und den größeren gesellschaftlichen Kontext in Frage zu stellen, und daran anknüpfend selbst-initiiert sozial oder politisch tätig werden, dann kommt das kritisch-emanzipatorische Potenzial einer ESD 2 wirklich zum Tragen.“ (Getzin und Singer-Brodowski 2016, S. 41)

Die dem aktuellen weltpolitischen und gesellschaftlichen Geschehen zugrundeliegenden Dynamiken seien äußerst schwer durchschaubar und es gäbe wenig Handlungsalternativen. Genau diesen durch das Wachstumsparadigma induzierten und aufgrund ihrer Unvermeidbarkeit unangenehmen Diskursen stelle sich die BNE nicht (Getzin und Singer-Brodowski 2016, S. 38). Bezogen auf den Handlungsspielraum von Konsument*innen benennt Sorgo diese Prozesse als Konsumdispositiv, das es nicht zulasse, dem bestehenden Imperativ des Konsumierens auszuweichen (Sorgo 2011). ESD2 hat folglich zum Ziel, die Menschen in ihren grundgelegten Werten, ihrem Leistungsparadigma und ihrer Verwobenheit in die Konsumlogik aufzurütteln, wenn auch, das impliziert ESD2, mit ungewissem Ausgang. Welzer und Sommer (2014) meinen, dass alle, die in westlichen Gesellschaften leben, entweder widerspruchslos dem Diktum der Ökonomisierung sämtlicher Lebensbereiche folgen oder mehr oder weniger dagegen ankämpfen. Sie schlagen ein Transformationsdesign vor, das den umfassenden Wandel der kulturellen Produktion und Reproduktion einschließt, um sich der in westlichen Gesellschaften verwurzelten strukturellen Nicht-Nachhaltigkeit und imperialen Lebensweise entziehen zu können.

Bezugnehmend auf die vorliegenden empirischen Ergebnisse entspricht die Haltung und Herangehensweise der Erfinderin der Repaircafés, Postma, dem Bildungsverständnis im Degrowth-Kontext. Sie glaubt an eine „(…) gestaltbare Zukunft und daran, durch die eigene Selbstwirksamkeit Teil dieses Gestaltungsprozesses sein zu können (…)“ (Getzin und Singer-Brodowski 2016, S. 43). Das eigenmächtige Tun beginnt beim freiwilligen Aktivwerden für und im Repaircafé, unabhängig von der jeweiligen Rolle. Wie bei ESD2 diskutiert, sucht sich dieses Tun unabhängig von in Handlungsempfehlungen gegossenem Wissen der Nachhaltigkeits-Expert*innen eigene Wege und trotzt dabei Verboten, beispielsweise der Herstellenden. Ob und wie und in welchen Bereichen und

Belangen sich diese Selbstermächtigung weiter vertieft und auch das eigene Lernen erfasst, hängt von den jeweiligen Personen ab.

Zweifelsohne hat Postma ein Format mit gesellschaftstransformierendem Potential für den alltäglichen Umgang mit Gegenständen und die Wegwerfpraxis geschaffen. Doch wie sehen die Ziele der Multiplikator*innen dieses Formats tatsächlich aus und wie setzen sie ihre Repaircafés um? Wie sehen sie ihre eigenen Lernprozesse und die der Besuchenden und Helfenden?[87] Das nächste Unterkapitel liefert Antworten auf die Frage „Wie unterstützen Reflexionsprozesse und Feedback den Aufbau von Repaircafés und wie können sie gefördert und gelebt werden?".

7.2 Repaircafé in Graz

Mit den Repaircafés beginnt das öffentliche Reparieren in Graz und in den folgenden Jahren im gesamten Bundesland Steiermark. Höfler und sein Team sind daran maßgeblich beteiligt.

7.2.1 Entwicklung der Initiative

Der Umsetzungswille von Höfler zeigt sich von Beginn an. Bereits zwei Wochen nach der Entscheidung, ein Repaircafé zu veranstalten, starten Höfler und seine Mitstreitenden mit dessen Organisation. Die Anfangssituation erfordert ein gewisses Maß an Mut, sich mit ihrem Angebot zu exponieren. Höfler und seine Freunde wissen nicht, ob die Initiative den Anfang überdauern wird. Gegen Interviewende beschreibt Höfler rückblickend, dass die Erwartungen in Hinblick auf den dauerhaften Bestand zu Beginn nicht hoch waren.

> „Ja, ein, zwei Repaircafés und dann, dann wird nix draus. (…) Wir probieren es einfach und wenn es etwas wird, dann schauen wir, was draus wird, wenn nicht, okay, wir haben es probiert. Und es haben zumindest die Leute, die da waren, denen hat's Spaß gemacht." (I2: § 1031ff)

Aufgrund dieser entspannten Haltung sind Enttäuschungen oder Scheitern nicht möglich. Der passende Raum ist bereits vorhanden. Die Vorbereitungen konzentrieren sich daher auf die Verbreitung des Termins über E-Mail-Netzwerke (I2: §88). Durch einen Termin gemeinsam mit einer Kleidertauschbörse sollen mehr Besuchende gewonnen werden, wobei deren Anzahl nicht im Vordergrund steht.

> „Beim ersten Mal haben wir einfach gsagt, wir machen was. (…), wir schreiben des dann draußen auf die Tafel rauf. Auf der einen Seite ist dann gestanden, ja Kleidertausch, auf der anderen Repaircafé und wir haben einfach jeder von uns einmal selber etwas mitgebracht und gemeinsam probiert einfach." (I2: §116)

[87] Differenzierter stellen sich die Perspektiven der Besuchenden und Helfenden in der Analyse von deren Interviews in den Kapiteln 8 und 9 dar.

Zum ersten Repaircafé kommen vier Helfende und ebenso viele Besuchende mit defekten Geräten. Der erste Reparaturversuch erfolgt an einem Kaffeevollautomaten eines Helfers. (I2: §118-130) Die anfänglichen Arbeiten übernehmen drei Personen: Höfler übernimmt mit Unterstützung seines Freundes die Organisation und ein Bekannter erstellt Visitenkarten, Logo und im weiteren Verlauf PR-Materialien wie Flyer und eine Website. (I2: §98-104) Bei der Repaircafé Stichting sucht Höfler per Mail um Unterstützung an. Die Antwort kommt erst ein halbes Jahr später. Er bekommt die von Postma zuvor beschriebene Überforderung zu spüren.

> „Ja, dort haben wir versucht, unsere erste Hilfestellung zu kriegen. Bevor wir unser erstes Repaircafé gemacht haben, haben wir ein paar Mal versucht, dort Ansprechpartner zu kriegen. War Mitte 2013 ein Ding der Unmöglichkeit, weil ja, angeblich oder offensichtlich die selber in Arbeit, in Tätigkeiten untergegangen sind, dass sie Anfragen von außerhalb nicht beantworten haben können." (I2: §770)

Höfler möchte zudem das Handbuch über den Web-Shop der Stichting Repaircafé herunterladen. Dies funktioniert erst nach einigen Versuchen. Höfler und sein Team finden das Logo der Stichting zu verspielt. So kommt es zur Erstellung eines eigenen Logos, was zu Höflers Unverständnis zum damaligen Zeitpunkt von der Stichting nicht gewünscht ist. Skepsis stellt sich ein ob der Ursachen der Verzögerungen und Qualität der zur Verfügung gestellten Materialien.[88] Am hilfreichsten findet Höfler im Handbuch die Vorlage für das Anmeldeformular der Besuchenden. (I2: §777–796)

Nach dem ersten Repaircafé stellt eine Internet-Kulturplattform die Initiative vor. Zunehmend wächst der Bekanntheitsgrad. Bald finden sich weitere Privatpersonen, die Informationen zum Repaircafé in Graz verteilen. Sie sind meist bereits in nachhaltigen Initiativen tätig, beispielsweise in der Transition-Town-Bewegung. (I2: § 884). Der Artikel des Chefredakteurs einer auflagenstarken Tageszeitung über seinen Besuch des zweiten Repaircafés führt schließlich zum „Durchbruch". Radio- und TV-Beiträge bei kleineren Sendern und ein Video einer Besucherin auf YouTube folgen. Der Andrang an Besuchenden nimmt im Laufe von einigen Repaircafés stark zu. Damit ist deren Fortführung gesichert.

Den Medien gegenüber handelt Höfler weitgehend pragmatisch-sachlich.[89] Höfler beginnt mit der Veranstaltung von Informationsworkshops, um weitere Helfende zu gewinnen. Die Teilnehmenden können dabei Klarheit gewinnen, ob und wie sie sich beim Repaircafé einbringen könnten. (I2: § 290-304) Höfler selbst ist vom Erfolg der Repaircafés überrascht.

---

[88] Höfler kann im September 2019 bei einem Netzwerktreffen die Gründe für diese Verzögerungen mit Postma persönlich besprechen. Postma erzählt von den Kapazitätsgrenzen in der Anfangsphase und konstatiert, dass in den letzten Jahren ein offenerer Kurs in Bezug auf Schutzbedingungen der Repaircafé-Idee verfolgt werde (Postma 2019).

[89] In den folgenden Jahren stellt sich Höfler auf die erhöhte Anzahl Besuchender nach einer Medieneinschaltung ein und organisiert präventiv zusätzliche Helfende (G7).

> „Ahmm was sich durchgezogen hat, ist eigentlich, ja, ein leichtes Wachstum und immer mehr Kontakte (…) Also ich hätte mir am Anfang net gedacht, dass ma nach drei Jahren no a 16. oder 17. Repaircafé haben und in der Steiermark no bei andere Geschichten mitspielen. Hätte i nie gedacht.“ (I2: §1027)

Die Entwicklungen seit seinem Start erfüllten Höfler mit großem Stolz, er meint, „I glaub, in der Steiermark san wir des bestaufgestellteste Repaircafé (…)“ (I2: §1078). Anfangs steht für Höfler die Suche nach einer Abwechslung zum Arbeitskontext im Vordergrund, um mehr Selbstbestimmtheit und konkrete Wirkungsmacht zu erfahren. Zunehmend wirken die Lernerfahrungen, die Kommunikation mit verschiedensten Personen über unterschiedlichste Themen auf ihn zurück. Andere Aspekte werden relevant, konsumkritische wie, die globalen Auswirkungen besser zu erkennen, oder strukturelle wie die Unterstützung anderer beim Aufbau von Repaircafés.

7.2.2 Grenzen des Initiators

Höfler benennt klare Grenzen seines Engagements. Erstens gilt es unbedingt, Schaden für Menschen und an Sachen zu vermeiden.

> „(…), wenn irgendwas Gröberes passiert, wenn es Verletzte gibt oder wenn ah, rechtliche Gschichtn san oder größere Kosten anfallen, die net, die ma selba tragen müsste, ohne dass des irgendwie einakommt (…)“ (I2: §276).

Zweitens möchte er seine volle Konzentration auf die Durchführung seines Repaircafés richten, trotz vieler interessanter Möglichkeiten für weitergehendes Engagement, die sich durch die zahlreichen neuen Kontakte eröffnen. Hier verweist er auf Beobachtungen in seinem Arbeitskontext. Kollegen, die mehrere Projekte gleichzeitig leiten, vernachlässigen schließlich alle ihre Projekte.

> „(…) i bin a aus der Firma eher bei dem Gedanken, ma soll si auf was konzentrieren, und des aber guat machen und net 10 Sachen machen und kans davon gut.“ (I2: §983)

Drittens möchte Höfler seine Leitungsfunktion nicht alleine ausüben. Der Mitinitiator nimmt diese Stellvertreter-Position anfangs ein, zieht jedoch nach einigen Jahren weg. Zum Zeitpunkt des Interviews ist Höfler für alles allein verantwortlich. Das empfindet er als Belastung und hofft auf organisatorische Unterstützung von einem der jüngeren Helfenden.

> „(…) jetzt ist zumindest eine <u>zweite</u> Person wieder da und wenn a Veranstaltung stattfindet. (.) und i wär krank oder so, dass überhaupt wer aufmachen kann und was, wo die Sachen sand (…).“ (I2: §1047)

Die Initiative gut durch die Anfangszeit zu führen und auf eine solide Basis zu stellen, erfordert eine hohe Lern- und Veränderungsbereitschaft aller, vor allem des Hauptverantwortlichen.

7.2.3 Lernerfahrungen bei der Umsetzung

Höfler agiert gleichwertig in mehreren Funktionen, als Organisator, als Vernetzer und als Reparateur[90]. Diesen Rollen entsprechend braucht er unterschiedliches Wissen. Die organisatorische Ebene und die Netzwerkarbeit bezeichnet er als herausforderndsten Bereich (I2: §364-366). Er greift auf seine in der Ausbildung und beruflichen Tätigkeit erworbenen Projektmanagementkenntnisse zurück.

> „(…) Ja also die ständige Verbesserung, die glaub ich ist gut. Alles das, ich glaub das war eine von den Sachen, die ich eben, aus der Firma, ja, aus dem Projektgeschäft mitgebracht habe, die eines der wirksamsten Instrumente war. Die haben zum Erfolg geführt. Immer das ständige Feedback einholen nach jeder Veranstaltung, was, was man bei der nächsten Veranstaltung wieder besser machen kann.“ (I2: §1033)

Von Beginn an, beispielsweise bei der ersten öffentlichen Vorstellung auf dem *Barcamp*, zeigen sich Höflers selbstgesteuerter und entdeckender Ansatz und die damit verbundenen Lernprozesse[91]. Er übernimmt große Verantwortung für das Voranbringen seiner Idee. Höfler passt Postmas Konzept an den eigenen Kontext an. Er konzentriert sich auf den Aufbau *eines* Repaircafés und grenzt sein Tätigkeitsfeld damit klar ein. Seine persönlichen Dispositionen ermöglichen ihm, unterschiedlich mit den auftretenden Dynamiken und daraus resultierenden Anpassungserfordernissen umzugehen. Auffallend ist die Selbstverständlichkeit, mit der von Beginn an Feedback-Gelegenheiten geschaffen werden. Diese und die damit ausgelösten Diskussionen und Anpassungen werden zum Dreh- und Angelpunkt für den weiteren erfolgreichen Aufbau des Repaircafés. Seine hohe Prozessoffenheit unterstützt die sofortige Umsetzung der Ideen aus dem Feedback. Damit präsentieren sich wiederum organisationale Lernelemente, jedoch im Vergleich zu Postma in unterschiedlicher Form. In Folge wird auf diese Feedback-Prozesse unter theoretischer Bezugnahme näher eingegangen, da sie für den Aufbau eines erfolgreichen Handlungsrahmens für die Repaircafé-Initiative in Graz eine besondere Rolle spielen.

7.2.3.1 Brückenbau durch Lernerfahrungen aus Feedback

Nach Winters und Latham (1996) erfüllen eingegrenzte überschaubare Kontexte die Voraussetzungen dafür, dass Feedback seine Wirkung entfalten kann. Aus behavoristischer Sichtweise dient Feedback dazu, den Status-Quo zu relativieren und somit den Weg zum (Lern-)Ziel besser einzuschätzen (Sadler 1989). Durch Feedback wird fehlendes Wissen erst bewusst und konkret erkenntlich: „At the individual level, the problem is to perceive a knowledge chasm as a

[90] Höflers Erfahrungen als Reparateur fließen in das Kapitel 8, das sich mit Reparatur und damit verbundenen Lernerfahrungen befasst, weiter ein.

[91] Selbstgestaltete Lernprozesse thematisiert in den 1920er Jahren die Reformpädagogik. Dietrich (1995) beschreibt den reformpädagogischen Ansatz Freinets als den eines selbstgesteuerten Lernens.

knowledge gap to be bridged“ (Hattie und Yates 2014, S. 54). Wie die folgenden Beispiele zeigen, entspricht dies einem lösungsorientierten Vorgehen, das zum Handeln befähigt. Denn diese Rückmeldungen können, beispielsweise beim erfolgreichen Aufbau eines Repaircafés oder bei einer spezifischen Reparatur die Entwicklungen einer adäquaten Vorgehensweise zu unterstützen. Statt zu resignieren oder Probleme zu ignorieren, setzt eine Dynamik der Veränderung und des fortgesetzten Handelns ein.

Doch wie entwickelt sich der Prozess, in dem Feedback eingebunden ist, nun konkret im Rahmen dieses Repaircafés? Wie schließt hier Feedback die Lücke vom Wissen zum Handeln? Ausgangspunkt für Feedback ist ein klares Ziel („*Feed-up*“)[92]. Höfler will von Anfang an nichts Bestimmtes erreichen. Dennoch hat er „kleine“ Ziele. Er beginnt mit einer Testphase. Aufgrund des zunehmenden Erfolgs ist sein deklariertes Ziel, alle Beteiligten und damit das gute Funktionieren der Initiative bestmöglich zu unterstützen. Höfler lädt daher nach jedem Repaircafé zum gemeinsamen Erfahrungs- und Meinungsaustausch aller Mitwirkenden ein (I2: § 207, 273). Ein Helfender beschreibt darin diskutierte Punkte:

> „(…) da haben wir dann beschlossen, dass ma eben mit Computer ahh Softwareaufsetzung und so, des des lehnen ma ab, ne. Dann dass ma eben ah a wieder ah a Stund vü früher anfangen. (…)“ (H2: §181)

Höfler bewertet die Nachbesprechungen als das wichtigste Instrument im Hinblick auf Persistenz. Sie ermöglichen gemeinsam mit anderen interessierten Helfenden für Schwierigkeiten Lösungen zu suchen und die weitere Vorgehensweise zu planen („*Feed-Forward*“).

> „(…), dass nach jeder Veranstaltung eine Nachbesprechung, ja eben, zu schaun, was ist guat glaufen, was ist schlecht glaufen, ja, wie kann mas verbessern, was kann ma des nächste Mal anders machen. Soll ma die Tische anders aufstellen, wie mach ma des mitm Licht, Strom, Werkzeug, wie tuma die Homepage umgestalten, Reparaturformulare, haut des hin, haut des net hin. (…)“ (I2: §174)

Die Rückmeldungen bloß einzuholen, wäre wirkungslos. Erst indem Höfler darin eindeutige Aufträge erkennt und dafür Verantwortung übernimmt, gewinnen sie an Bedeutung. Darin zeigt sich ein hoher Grad an Wertschätzung gegenüber den Erfahrungen und Meinungen aller Beteiligten. Auch der Wunsch eines gemeinsamen Vorgehens drückt sich darin aus. Die Ergebnisse des aktiv eingeholten Feedbacks führen zu strategischen und strukturellen Adaptionen, die, im Rückblick betrachtet, ein erfolgreiches Double-Loop-Lernen darstellen. Sie gewährleisten das weitere Bestehen der Initiative. Drei Beispiele werden hier zur Veranschaulichung genauer beschrieben.

[92] Details zu den mit Feedback in Zusammenhang stehenden Begriffen *„Feed-Up“*, *„Feed-Forward“* und ihren Relationen siehe Kap. 7.2.6 .

Orientierungslosigkeit der Besuchenden

Es gibt anfangs keine geregelten Abläufe. Nach ihrer Ankunft bleiben Besuchende ohne klar auszumachende Ansprechpersonen. Als Reaktion darauf wird in der Nachbesprechung beschlossen, einen Bereich mit organisatorischen Helfer*innen zu installieren. Diese empfangen die Besuchenden, unterstützen das Ausfüllen des Formulars und reihen die defekten Sachen gemäß dem Eintreffen. Wenn sie unbeschäftigt sind, wählen die Reparierenden daraus eine ihren Kenntnissen entsprechende Reparatur. (I2: §198)

Unvollständig ausgefüllte Anmeldeformulare

Das korrekte Ausfüllen und Unterzeichnen des Formulars zum Erfassen der Geräte und zur versicherungstechnischen und rechtlichen Absicherung stellt eine unbedingte Voraussetzung für die Reparaturversuche dar. Nach den ersten Repaircafés fällt auf, dass darauf häufig die Unterschriften der Besuchenden fehlen, mit der sie das Prinzip der „Hilfe zur Selbsthilfe“ und die Hausordnung akzeptieren. Es erfolgt eine Umgestaltung des Anmeldeprozedere und des Formulars. Die Besuchenden werden von den organisatorisch Helfenden informiert und begleitet, welche Seite sie lesen, ausfüllen und wo sie unterschreiben müssen. (I2: §190, 192)

Anpassungen der Raumgestaltung

Sind anfangs noch alle in einem Raum unterzubringen, fordert die wachsende Besuchendenanzahl eine andere Raumaufteilung. Aufgrund der Rückmeldungen der Helfenden werden zusätzlich ein Wartebereich und weitere Reparaturplätze installiert. Die Reparaturplätze werden mit ausreichend Strom und Licht versorgt. Die Räume müssen, um den Anforderungen zu besprechen, wiederholt umgestellt werden, bis eine Ordnung entsteht, die übersichtlich und raumsparend, kommunikationsfreundlich und mit genügend Platz und Ausstattung für alle ist. Höfler entwirft dazu ein Verteilersystem mit Stromanschluss für jeden Reparaturplatz. (I2: §118, 132, 174, 1037) Die herausfordernde Zugänglichkeit über eine steile Stiege wird wiederholt zum Thema (z.B. I2: 436). Es wird schließlich ein Handlauf installiert (G10).

Die Beispiele zeigen, dass durch das Einholen von Feedback zu den Veranstaltungen Wissenslücken in Bezug auf räumliche und kommunikative Hindernisse erkannt und folglich Brücken zur Zielerreichung gebaut werden. Höfler und einige wenige Mitwirkende nehmen regelmäßig an den Vorbereitungen, an der Durchführung und an den Nachbesprechungen teil. Sie sind am stärksten involviert und kennen den Kontext am besten. Andere nehmen sporadisch teil und bringen mehr Außensicht auf das Geschehen ein. Jedenfalls sind es vorwiegend Mitwirkende im Repaircafé, die sich ihre Erfahrungen und Beobachtungen untereinander rückmelden. Der bereichernde Gehalt der

Rückmeldungen beruht auf diesen differenten Rollen und variablen Distanzen, die die Feedback-Gebenden zu den Geschehnissen einnehmen und deren Beobachtungen und Erfahrungen speisen. Obwohl im Verhältnis zur hohen Anzahl der Helfenden am Repaircafé in Summe nur wenige Rückmeldungen geben, sind diese für das gute Fortbestehen ergiebig. Die tragende Rolle bei den Schritten von der Planung zur Umsetzung übernimmt meistens der Initiator. Ohne diesen wäre sofort ein Stocken der Prozesse zu erwarten (bestenfalls die spontane Übernahme seiner Rolle durch jemand anderen). Hier wird die Notwendigkeit einer stellvertretenden Person nochmals virulent.

7.2.3.2 Repaircafés als „Spielwiese“

Höfler ist Techniker und in der Branche Softwareentwicklung/IT tätig. Diese Branche ist per definitionem dynamisch und ständigen Optimierungsprozessen unterworfen. Das bedeutet, permanentes Lernen ist essentiell, um nicht „abgehängt“ zu werden. Das gemeinsame spielerische, ergebnisoffene, entdeckende Aufbauen eines Repaircafés und repariertechnische Tüfteln ohne Druck ist, als Ausgleich zu Höflers hohem beruflichen Arbeitseinsatz, der zentrale Beweggrund, die Initiative zu gründen und selbst mitzureparieren. Diese Tätigkeit scheint diametral dem Leistungscredo seines Arbeitskontextes entgegengesetzt zu sein. Dieses dürfte eng mit hoher Komplexität der vorgegebenen Aufgabenstellungen, Fehlervermeidung und Zeitdruck verbunden sein. Hollstein beschreibt, wie wichtig solche Erfahrungen durch ehrenamtliches Engagement für die sinnvolle Gestaltung des Lebens sein können, da sie sich

> „(…) im Unterschied zu Abläufen in der Arbeitswelt durch eigensinnige, frei gewählte und kreative Handlungen auszeichnen, oder intensive kollektive Erfahrungen können dem Gefühl des rationalisierten und routinisierten Alltagstrotts in der Arbeitsgesellschaft entgegenwirken.“ (Hollstein 2015, S. 177)

Höfler schätzt die hohe Selbstbestimmtheit und Gestaltungsfreiheit in organisatorischen (und reparaturtechnischen) Belangen. Diese unmittelbaren Wirksamkeitserfahrungen stellen für ihn starke motivationale Aspekte dar. In Bezug auf räumliche Interventionen beschreibt er dies aussagekräftig.

> „(…) beim Repaircafé sitz i halt auf der anderen Seite da kann i mehr bewegen und es, ich sich ah, wenn ma was bewegt, was des für an Effekt hat. (…) Wenn man unten in den Räumlichkeiten einfach die Tische anders aufstellt, wenn ma sicht, dass des schon für die Besucher ganz a anderes Feeling hat. Wenn man jetzt so in an Raum einigeht und da is a U da, anstatt so ein klassentischmäßiges Hintereinander, wie mas am Anfang ghabt haben (…)“ (I2: §1037).

Der Freiraum eröffnet sich für Höfler, da an den Gegenständen anderer Fehler gemacht werden dürfen (sofern sie kein Sicherheitsrisiko darstellen) und kein persönlicher monetärer, funktionaler oder ideeller Verlust droht. Die Option des Scheiterns ist gegeben, hat jedoch im Gegensatz zum beruflichen Umfeld keine Folgen, sondern ist dem Prozess des Reparierens immanent.

„(…) Also, des Gerät is schon hin, es kann meistens nimma schlimmer werdn und jetzt hab i einfach kan Druck, da Sachn auszuprobieren, die i net machen würd, wenn s mei eigenes is. Ich kann der Person sagn, des ghört ja, hast du was dagegen, dass i da jetzt des probier, und a bissl stärker anziag, des könnte brechen, aber, des hast dann meistens, ja, es is eh schon hin, also probieren wir es einfach.“ (I2: §242)

So ergeben sich die erhofften vielfältigen Chancen mit anderen Interessierten „spielerisch leicht“ Reparaturen auszuprobieren. Dabei ist es ihm wichtig, technisch Neues zu lernen und gleichzeitig soziale Anbindung zu erfahren.

„Ja, des auch einfach mit den Leuten jetzt reden, Kontakte knüpfen, ja, wie beim, ja einfach sehen, wie Sachen funktionieren. Es kommen ja eben beim letzten Repaircafé 100 Sachen rein und du wast, kannst di eigentlich für alles interessieren, aber wast net, wohin, aber es is imma was dabei, was du no nie gsehen hast, ma lernt i imma dazu, sichst neue Sachen, wie und sicht a wie die anderen Helfer des reparieren, oder des angehen, immer wieder verschiedene Sachen und wenn ma vü gsehen hat, dann kriegt ma schon a bissl so a Gfühl in die Richtung, was funktioniert bei bestimmten Sachen oder Fehlern besser, was funktioniert schlechter, was san gängige Fehler oder ah gängige Probleme. (…)“ (I2: §226)

Dieses Lernen hat einen Prozesscharakter und wird durch die Vielfalt der Geräte und Defekte bereichert. Hier zeigt sich eine von Postma Nachhaltigkeitsbestreben abweichende Interessenslage des Initiators und aktiven Reparateurs. Das Repaircafé eröffnet für Höfler die Möglichkeit, etwas gemeinsam aus freien Stücken zu tun, das Einfallsreichtum erfordert und Spaß macht. Gleichzeitig braucht es eine Lenkung des Geschehens durch den vorgegebenen Ablauf und Regeln, die eingehalten werden müssen, damit das Zusammenwirken im Repaircafé funktioniert. Es sind Parallelen zum Spielen zu erkennen. Der niederländische Kulturhistoriker Huizinga (2017) beschreibt Spielen zu Anfang des letzten Jahrhunderts als freiwillige, freudvolle, kreative, spannende, dennoch bestimmten Regeln folgende, sich vom Alltag unterscheidende, vorwiegend in Gemeinschaft in einem bestimmten Raum und Zeitrahmen ausgeführte Tätigkeit. Ein spielerischer Zugang verbindet die Qualitäten beider Gehirnhälften, erleichtert Neues auszuprobieren mit offenem Ausgang und ermöglicht das Auffinden kreativer Lösungen (wissenschaft.de 2017). DUDEN definiert Spielen als „Tätigkeit, die ohne bewussten Zweck zum Vergnügen, zur Entspannung, aus Freude an ihr selbst und an ihrem Resultat ausgeübt (.)“, „(.) nach festgelegten Regeln durchgeführt wird“ und schließlich als „Handlungsweise, die etwas, was Ernst erfordert, leichtnimmt“ (Dudenredaktion o.J.f). Die zweckfreie „Nutzlosigkeit“ des Spielens beschreibt Hollstein, wenn sie aus pragmatistischer Sicht Tätigkeiten des Ehrenamts als Erfahrungen beschreibt,

„(…) *die ihren Wert in sich haben* (Herv. i. O.) – Erfahrungen, wie sie etwa auch im Spiel gemacht werden können (…) und muss nicht über eine Funktionalität für die Gesellschaft zusätzlich legitimiert werden (…) Freude kann in diesem Kontext als eine positive Emotion verstandene

werden, die wie das Lachen verkörpert ist und sich nicht rein abstrakt auf der Ebene des Intellekts abspielt.“ (Hollstein 2015, S. 297; Herv. i. O.)

Mit anderen zu reparieren, ist durchaus für sich selbst und andere nützlich und unterscheidet sich darin vom „rein“ zweckfreien Spiel. Doch weist das Handeln in Repaircafés, das Spaß bereitet und sich einem ökonomischen Zugriff entzieht, spielerische Akzente und Dynamiken auf.[93] Insgesamt wird die Tätigkeit im Repaircafé von vielen der Befragten als freudvolles Tun in einem Freiraum ohne Leistungszwang beschrieben. Spielen und Sein im freien Raumes positioniert die Tätigkeiten im Repaircafé außerhalb der leistungsgetriebenen Nutzenlogik: Es macht einfach Freude. Dies stellen auch Schön et al. fest, die Repaircafés Makerspaces zuordnen[94] und sie als „zeitliche, organisatorische und inhaltliche Freiräume, auch in Bezug auf die TeilnehmerInnen und Hierarchie, und einen offenen Austausch“ (2019, 13:3) bezeichnen. Tätigkeiten in Repaircafés bieten unter anderem entkommerzialisierte Qualitäten des Spielens und sprechen Menschen an, die diese Qualitäten in ihrem Leben schätzen beziehungsweise die Gefühle der Freiheit, die damit verbunden sind, in Gemeinschaft erleben wollen. Auch Höfler möchte die mit hohem persönlichem Einsatz errichtete „Spielwiese“ Repaircafé von Anfang an mit anderen teilen.

7.2.3.3 Spezifika der Wissensvermittlung

Zurück zur Überbrückung der Lücke zwischen Wissen und Handeln: Wie vermittelt sich also in Repaircafés die „Hilfe zur Selbsthilfe“, die es möglich machen soll zu reparieren und nachhaltigkeitsorientierter zu agieren?

Rolle der Initiierenden und Helfenden

Die Initiierenden und Helfenden nehmen durch die Bereitstellung ihrer Dienstleistungen eine leitende Rolle im Lernfeld Repaircafé ein, ohne bewusste pädagogische Interventionen zu setzen. Die Helfenden reparieren in Gegenwart der Besuchenden und vermitteln ihr Wissen „unspektakulär“ einfach durch ihr Tun. Sie sind keine Lehrenden im klassischen Sinne. Gilchrist (2013) nähert sich in ihrer Beschreibung der Aufgaben von *„community development workers“* (Regionalentwickler*innen) dieser vermittelnden Rolle an, die es anderen ermöglicht, sich zu bilden.

[93] Auch aufgrund der zunehmenden Ökonomisierung des Spielens beleuchten Hüther und Quarch (2016), der Neurobiologe und der Philosoph, das Spielen aus unterschiedlichen Perspektiven. Sie weisen auf menschliche Spezifika des Spielens hin und auf dessen Potential als essentiell lebensspendende und subversive Kraft hin. Sie plädieren für die Erhaltung des Selbstzwecks des Spielens um des Spielens willen entgegen dem zunehmend ökonomischen Zugriffs.

[94] „Makerspace ist die allgemeine Bezeichnung für Werkstätten einer Generation von SelbermacherInnen, die auch, aber nicht nur, mit digitalen Technologien, Werkzeugen und Produktionsweisen Produkte entwickeln und produzieren.“ (Schön et al. 2019, 13.2)

> „This does not mean they are in a ‚teaching' or ‚training' role; rather that they encourage or facilitate informal discussions relating to activities in which people share their feelings, exchange useful knowledge and revise their opinions." (Gilchrist 2013, 02-2)

Es geht um unkonventionelle und informelle Lernaktivitäten, die oftmals nicht bewusst als solche wahrgenommen werden. Lehren und Lernen im Repaircafé und im allgemeinen Reparaturkontext ist einer unspezifischen Dynamik ausgesetzt. Situativ kann sich aus der Aufgabenstellung heraus die Rolle einer lernenden Person umgehend in die einer lehrenden verkehren und vice versa.

Rolle der Defekte

Die provokativen Interventionen im öffentlichen Raum der 1970er und 1980er Jahre sollten auf soziale Ungerechtigkeiten und Missstände aufmerksam machen und zum unkonventionellen Auffinden von Lösungen anregen (Freire 1973). Im Repaircafé provozieren die defekten Gegenstände. Beim Plaudern im Café- oder Wartebereich und im Dialog beim gemeinsamen Reparieren ist es wahrscheinlich, dass die eigenen Erfahrungen mit Reparatur, Konsumgewohnheiten, die Ressourcenthematik, Herstellungs- und Marktbedingungen thematisiert werden. Multiperspektivisch betrachtet werden übergeordnete Gesamtzusammenhänge wie die ausbeutenden Arbeitsbedingungen oder Ressourcenverschwendung klarer. Erfahrungen als Konsument*in werden ausgetauscht und Fragen, die sich die eine und der andere gestellt haben, beantwortet. Jedenfalls findet Bewusstseinsbildung statt, bestenfalls setzen Reflexionsprozesse ein. Dies ist ein kollektiver Prozess, der zudem das Potential hat, Menschen aus ihrer isolierten Lage in Bezug auf ihre bisherigen und zu erwartenden Erfahrungen herauszuholen.

> „Through talking with others in similar situations, people often become aware that they are not alone in their sense of powerlessness or injustice" (Gilchrist 2013, 02-4).

Dies kann zu einer kollektiven Ermächtigung führen, die gleichzeitig allen Beteiligten auf individueller Ebene Macht gibt. Dies ist ein Prozess, der anstrengend und von Rückschlägen gekennzeichnet ist. Gleichzeitig eröffnet sich die Chance der sozialen Verständigung, die von Respekt und dem Versuch sich gegenseitig besser zu verstehen, geprägt ist. (Gilchrist 2013, 02-6) Helfende und Besuchende weisen wiederholt auf diese ermutigenden Aspekte hin. Rückhalt und Kraft für ihren Alltag beziehen sie aus ermutigendem verbalem Austausch und aus dem Gefühl, an diesem Ort unter Gleichgesinnten zu sein (s. Kap. 8.1.1, 9). Zudem schaffen differente Sichtweisen neue Zugänge und Ideen für das Repaircafé, um anstehende Herausforderungen im Zusammenhang mit Reparaturen und Organisation zu meistern. Gewonnene Einsichten können an die zunehmend erstarkende Reparatur-Lobby weitergegeben werden. Diese kann sinnvolle Maßnahmen politisch einfordern und versuchen, konkrete gesetzgebende Maßnahmen auf Bundes- und EU-Ebene durchzusetzen.

7.2.4 Lernraum Repaircafé

Im Folgenden wird Höflers Sicht auf die Lernchancen der Helfenden und Besuchenden erörtert. Dabei zeigen sich Spezifika des gemeinsamen Handelns im Repaircafé und deren Interdependenzen mit der individuellen, gesellschaftlichen und ökonomischen Ebene.

7.2.4.1 Lernpotentiale für Helfende

Die Möglichkeit, miteinander und voneinander zu lernen, ist nach Höfler ein wesentlicher Faktor für die Helfenden, mitzumachen und über mehrere Jahre dabei zu bleiben. Chancen dazu bieten sich einerseits während der Repaircafés und andererseits bei Workshops, die zu häufig nachgefragten und herausfordernden Reparaturbereichen unregelmäßig abgehalten werden. (z.B. I2: §290, 302, 544).

Lernen während der Repaircafés[95]

Die Helfenden unterstützen sich gegenseitig bei den Reparaturen oder reparieren gemeinsam, vor allem wenn der hohe Andrang es zulässt. Die kommunikationsfördernde kollegiale Atmosphäre ist Bedingung für diesen Austausch. Wenn Höfler darüber spricht, wird seine Identifikation mit der Rolle als Reparateur deutlich.

> „(.) ja also die Helfer wir tuan uns eigentlich sehr sehr gut austauschen untereinander. Also wir lernen sehr viel voneinander und wir merken eigentlich alle hamma einen relativ ähnlichen Gedankengang. (…) vüle von uns wollen oder haben Spaß am Werkeln, Arbeiten, Reparieren, Probieren, Rätsel oder Problem lösen. Einfach, dass d'amal draufkommst, was stimmt mit dem Ding jetzt net, des is, was uns alle a bissl verbindet." (I2: §482–486)

Durch die ähnliche Gesinnung, die gemeinsame Sprache und das kollektive Ziel entsteht eine spezielle und reichhaltige Verbindung. Sie stellt eine Vertrauensbasis her, sich mit den eigenen Fähigkeiten einzubringen und auch die eigenen Schwächen zu zeigen. So werden auch die auf dem Lebens- und Berufsweg gewonnenen vielfältigen Spezialkenntnisse untereinander bekannt und aktiv gegenseitig für erfolgreiche Reparaturversuche genutzt.

> „(…) Aber wenn bei der Elektronik irgendwas net hinhaut, dann schauns amal entweder einmal zum L., zum M. oder zu mir (…) und i wenn mir nix einfallt, dann schick ich sie a weiter zum L. oder zum M. und wenn dem M. nix einfallt, dann landen s eh alle beim L. momentan. (.) Einfach weil er da elektronisch der Übermeister is von uns wenn s Richtung Kaffeemaschinen geht, kommt ma a, wenn ma selba net weiter kommt dann kommt ma relativ schnell zum E. Wenn es um Handys geht, dann kommt ma dann zum M." (I2: §410–414)

[95] Viele der Helfenden reparieren zudem ihre eigenen defekten Sachen zu Hause. Auch lernen sie privat mit Unterstützung des Internets weiter, um Reparaturfälle, die im Repaircafé nicht gelöst werden konnten, das nächste Mal erfolgreich abzuschließen, Details dazu im Kapitel 8.

Dieser wechselseitige kollegiale Austausch führt zu einer kontinuierlichen Erweiterung der Kenntnisse aller Helfenden und folglich zu einer höheren Erfolgsquote bei den Reparaturen. Die Qualitäten, die die jeweiligen Alterskohorten mitbringen, spielen dabei eine entscheidende Rolle. Es gibt je nach Anforderungen generationsspezifische Fähigkeiten, die gebraucht und weitergegeben werden.

> „Also, was bei der älteren Generation net so drinnen is, sand die ganz feinen Elektronikgschichten wie Handys, oder so (.) des, mit dem sand sie net aufgwachsn. Genauso wie wir jetzt mit de alten Kassettenrecorder, Verstärker, Plattenspieler (.) net aufgwachsn sand (…)“ (I2: § 502–504)

Bei den folgend erörterten Workshops kommt es aufgrund dieses generationsspezifischen Wissens zu einer Win-win-Situation für alle Beteiligten.

Workshops von und für Helfende

Helfende vermitteln in sporadisch veranstalteten Workshops anhand eigener mitgebrachter Geräte anderen Helfenden ihr Spezial-Know-how. Dazu sind alle Helfenden eingeladen. (I2: § 290, 530, 544)

Diese Workshops führen die intergenerative Zusammenarbeit während der Repaircafés fort und machen **generationsspezifische Fähigkeiten** erkenntlich. Sowohl ältere als auch jüngere Helfende leiten Workshops. Der erste Workshop findet beispielweise zum Thema „Reparatur von Handydisplays“ statt. und wird von einem jungen Helfenden geleitet. Die älteren Teilnehmenden bekommen darin für sie gänzlich neues Wissen im mikroelektronischen Bereich vermittelt. Die Jüngeren wiederum lernen die Reparatur von älteren analogen Geräten. Der Leiter des zweiten Workshops zur Reparatur von Kaffeemaschinen bildet hier eine Generationenbrücke. Ausgehend von der Reparatur älterer Modelle hat er sich im Selbststudium auch vertieftes Know-how für die Reparatur neuerer Geräte angeeignet[96].

> „Also des, dafür haben wir jetzt am Sonntag unseren Workshop. wo eben E. uns jetzt anhand verschiedener Geräte (Kaffeemaschinen und -vollautomaten, Anm. CG) zagt, was da die Fehler sein können.“ (I2: §544)

Das Sprichwort „Schuster, bleib bei deinen Leisten!“ setzt sich dennoch während des Repaircafés durch. Auch wenn sich bei den Workshops das Interesse am Unbekannten zeigt, verbleiben die Helfenden in der Auswahl ihrer Reparaturen tendenziell bei ihnen bekannten Geräten. (I2: §527-538) Für Helfende, die zu unsicher sind, um alleine Reparaturen zu übernehmen, besteht die Möglichkeit, mit jemand anderem gemeinsam zu reparieren und allmählich durch Übung die eigenen Kenntnisse zu erweitern. Ohne technisches Vorwissen helfend einzusteigen, ist aufgrund des hohen

[96] Er ist einer der interviewten Helfenden (H2), dessen Zugang zu seiner ehrenamtlichen Tätigkeit als Reparateur im nächsten Kapitel dargestellt wird.

Niveaus der Helfenden und der reparaturtechnischen Anforderungen eher unwahrscheinlich, da es in diesem Fall eine zu breite „*knowledge-gap*“ zu überwinden gilt. Es spielen nicht nur fachliche Expertise, sondern auch psychologische und lebensweltliche Faktoren eine Rolle, wie Selbstsicherheit, Ausdauer und Zeitressourcen.[97] (R1)

Die Workshops unterstützen die Verbreitung des individuellen Wissens an andere Beteiligte. Dort ist speziell Zeit für die Helfenden, *miteinander* Lösungen für herausfordernde Defekte zu finden. Die Teilnehmenden schaffen neue Zugänge zur Reparatur, da sich synergetische Lösungen durch das gemeinsame Vorgehen eröffnen, die über die Summe des Wissens der Einzelnen hinausgehen. Das bereichert die organisationale Wissensbasis (Springer Gabler Verlag o.J.a).

7.2.4.2 Lernpotentiale für Besuchende

Die Lernerfahrungen der Besuchenden hängen von ihren Erwartungen ab. Eine organisatorische Helferin im Grazer Repaircafé beschreibt mögliche Gründe:

> „Es sind ja mittlerweile ja auch viele, die immer wiederkommen. Wo man schon ganz klar merkt, das sind wirklich welche, die sehr umweltbewusst lebende Leute. Viele haben s aber auch zum ersten Mal irgendwo gelesen. Finden es ganz witzig, wollen das einfach nur sich anschauen. Haben noch gar nicht so die großartigen Vorstellungen davon. Bei nicht wenigen ist es sicher auch das Finanzielle.“ (H1: §96)

Es gibt auch Besuchende, die sich Tipps abholen wollen (H1: §104). Das Repaircafé bietet verschiedene Möglichkeiten zum Wissenserwerb. Höfler benennt sie aufgrund seiner Erfahrungen als helfender Reparateur. Es sind Botschaften, die durch die gemeinsame Reparatur vermittelt werden können.

Bewusstsein entwickeln für Voraussetzungen für gelingende Reparaturen

Bewusstseinsentwicklung durch Aufklärung ist wichtig, damit sich die Besuchenden selbst mit ihren Fähigkeiten besser einschätzen können.

> „Gegenseitig ah Erfahrung auszutauschen und a bissl a des Bewusstsein zu stärken, ja, was is jetzt eigentlich in dem Gerät drinnen, was is jetzt eigentlich alles notwendig an handwerklichen Fähigkeiten an Know-how, dass ma a Reparatur durchführt. (…)“ (I2: §592)

Höfler sieht die Reparaturversuche als *gemeinsame* Erfahrung mit ungewissem Ausgang. Er geht nicht von der Polarität aus, dass die Helfenden alles wissen und die Besuchenden nichts. Besuchende, die interessiert sind, bringen sich ausgehend von ihrem Wissensstand aktiv

[97] Dies ist eine Erklärung dafür, weshalb der Eintritt in die „Reparaturwelt“, was die Reparatur von Geräten betrifft, beispielsweise für Frauen schwer sein dürfte, die sozialisationsbedingt in ihrer Kindheit und Jugend wenig bis keine Erfahrungsbasis dafür schaffen konnten. Es gibt Repaircafés von Frauen für Frauen und genderspezifische Workshops zu Reparatur (Craftistas Wien 2021; Gratis in Berlin o.J.). Spezifische genderfokussierte Forschungen zu *Commons*-Aktivitäten wie den Repaircafés wären wünschenswert.

handwerklich und kommunikativ ein. Manche Besuchenden haben weniger Interesse oder weniger Vertrauen in ihre eigenen Fähigkeiten und beobachten das Geschehen aus distanzierter Perspektive. (R1, R2)

Bewusstsein entwickeln für den Zeit- und Kostenaufwand von Reparaturen

Die Besuchenden erfahren an ihrem mitgebrachten Objekt den Aufwand an Zeit und Engagement, den dessen Herstellung und Reparatur erfordert. So können sie eine neutralere Einschätzung der Kostenwahrheit für professionelle Reparaturen vornehmen.

> „(…) Dass die Leit ah gewisses Gefühl dafür kriegen, warum kostet des bei uns im Geschäft eigentlich so viel. Is ja quasi nur a Batterie zu tauschen (…) Und dann gehen sie aussi mit dem Wissen. Aha ok, damit i die Batterie bei dem Handy tauschen kann, muss des Handy erst so auseinanderschweißen, muss i vorsichtig Platine um Platine rausschälen (…) dann verstehen sie ah eher warum des zum Beispiel im Gschäft mehr kostet. (…)“ (I2: §592–594)

Bewusstsein entwickeln für Herstellungsbedingungen

Einen weiteren Aspekt benennt Höfler in diesem Zusammenhang, der die Herstellungsbedingungen und deren Ressourcenaufwand betrifft:

> „Also dass die Leut einfach nicht mehr blind auf die Industrie schimpfen, warum die so teuer sind für so billige Sachen, sondern ah dass sie dann a merken, was wirklich dahinter steht (…) was da an Energie überhaupt einmal reingegangen is, um des zsammenzustellen.“ (I2: §598-602)

Für Höfler ist die explizite und implizite Vermittlung von Wissen über den häufig im Verhältnis zur Qualität des Produkts unverhältnismäßig hohen Einsatzes an grauer Energie[98] sehr wichtig. Für ihn ist dieser für Endverbraucher unsichtbare Energieeinsatz eine der großen Ressourcenverschwendungen, über den nur wenig Bescheid wissen. (I2: §602–604) Höfler plädiert für eine sachlichere Diskussion der Herstellungsbedingungen und dafür, deren Zusammenhänge mit den Wünschen der Konsument*innen zu berücksichtigen. Wichtig ist ihm demgemäß zu vermitteln, dass für das Entstehen der Reparaturbedarfe die Herstellungs- und Verkaufskonditionen evident sind. Für das Erkennen dieser umfassenden Zusammenhänge ist es notwendig, eine globale Perspektive einzunehmen. Eine zentrale positive Kraft für Höflers hohen ehrenamtlichen Einsatz über seine eigenen persönlichen Ziele hinaus, dürfte das Potential der Repaircafé-Aktivitäten sein, weiter ins Leben aller Beteiligten hineinzuwirken. Er ist davon überzeugt, dass zumindest ein Teil der Besuchenden ihr im Repaircafé erworbenes Wissen in ihr Lebensumfeld weitertragen und so eine Multiplikation der Botschaften stattfindet.

[98] Graue Energie bezeichnet die gesamte Energiemenge, die über den Lebenszyklus eines Produkts hinweg verbraucht wird, vom Abbau der Rohstoffe über Herstellung und Transport bis zur Entsorgung.

„(…) Und die mit anderen Leuten irgendwann einmal am Abend in am Café mit ihren Freunden reden oder so. Du da war i in am Repaircafé. Der hat da mein Handy zerlegt und was da alles drinnen ist, eigentlich. Einfach, dass ma da einfach amal das Gespräch aufwirft und die einseitige Sicht aus Konsumentensicht a bissl aufbricht. Dass des net einfach nur a Gerät ist. Ja, okay, da haben drei Chinesen kurz was zsammengschraubt in 10 Minuten und dann ummagschickt. Sondern dass da doch hinter den drei Chinesen noch 10 andere Firmen san, die aus 30 anderen Ländern no 50 andere Mineralien zsammengeklaubt haben, dass des alles verschifft worden is.“ (I2: §608)

7.2.5 Lernerfahrungen nach außen bringen

Durch die öffentlichkeitswirksame Mundpropaganda und die rege Medienberichterstattung erlangt das Repaircafé rasch eine höhere Bekanntheit. Es stellt sich als tragfähiges Konzept dar, dessen Durchführung für alle Beteiligten und für die Umwelt einen Mehrwert verspricht. Folgend wird nachgezeichnet, wie das Wissen des Repaircafés in Graz „wie von selbst“ in Umlauf gebracht wird.

Im Unterschied zu Postma setzt Höfler auf **soziale Netzwerkarbeit** und deren aktivierende Wirkung zur Verbreitung der Reparaturinitiativen.

„(…) Also des is mei großes Ziel und eben des Vernetzten von de ganzen Initiativen, die i so über die ganze Zeit kennen gelernt hab, dass ma die Leut zsammenbringt. Dass sich vielleicht a andere Initiativen gründen, sich a irgendwie vielleicht auch a irgendwie andere RC jetzt entstehen. Oder andere Initiativen, die sich mit Nachhaltigkeit beschäftigen. Des is also i hab schon a Freud damit a, so quasi a ahh Katalysator zu sein für andere Gschichten. Oder a in dem Bereich jetzt ah bin i so a Netzwerkknoten inzwischen.“ (I2: § 670)

Die Verwendung der Metapher „Knoten“ unterstreicht den Vernetzungsgedanken und die Position, die Höfler im Kommunikationsnetz einnehmen möchte. Er stellt als passionierter Netzwerker für andere sehr gerne seine eigenen Erfahrungen zur Verfügung, jedoch ausschließlich auf Anfrage. Dabei bewegt sich Höfler als Ansprechpartner auf zwei Kanälen: analog, persönlich kommunizierend, und digital, über die Website und per E-Mail. Er und einige aus seinem Team unterstützen mit ihren Erfahrungen den Aufbau weiterer Repaircafés durch Starthilfe vor Ort und tragen zu einer sich regional beständig erweiternden Reparatur-*Community* bei.[99] Unterstützung bekommen alle Repaircafés der Steiermark auch durch die Möglichkeit, ihre Termine auf der Website des Repaircafé Graz anzukündigen (Repair Café Graz o.J.a). Höfler erzählt von seinen regelmäßigen Besuchen verschiedener Repaircafés. Er genießt es, dort „nur“ Reparateur ohne leitende Verantwortung zu sein und sich weitere Reparaturkenntnisse anzueignen und soziale Kontakte zu pflegen.

[99] Gab es zum Zeitpunkt des Interviews 2016 nur ein Repaircafé in der Steiermark, existieren 2019 bereits 22 regelmäßig stattfindende Repaircafés, von welchen zwei Drittel nach Höflers Auskunft von ihm und seinem Repaircafé-Team beim Aufbau unterstützt wurden (G10).

Höfler und sein Team überschreiten mit diesen Aktivitäten die Grenzen vom eigenen Repaircafé hin zu anderen Reparaturinitiativen. Gilchrist ortet diese auf lokaler und regionaler Ebene wichtige Wissens-, Unterstützungs- und Verbreitungsquelle als eine tendenziell (noch) im Verborgenen wirkende Kraft.

> „Networking, or using relationships and connections, is a common, though often hidden, way of accessing skills and support provided by other community members or helpful agencies" (Gilchrist 2009, 02.5).

Repaircafés schaffen, so Nagel und Paech, „soziales Kapital" (2018, S. 52). Darunter subsumieren sie Netzwerkaktivitäten, Wissenstransfers und Selbermachen, die einen schonenden Umgang mit den Gegenständen und die Wertschätzung von Reparatur fördern. Sich Zeit zur Reparatur zu nehmen und handwerkliches, kreatives und technisches Know-how sichtbar und lebendig zu halten und zu erweitern, sehen sie als eine Form, alltägliche Obsoleszenz-Praktiken mittels der Verlängerung der Lebensdauer von Gegenständen zumindest exemplarisch auszuhebeln. Reparaturinitiativen wie Repaircafés führen, so gesehen, Soziales und Materielles zusammen, etablieren einen werte- und normbasierten Rahmen für den ökologisch-nachhaltigeren Umgang mit defekten Gegenständen.

Eine weitere Form, diese Lernerfahrungen nach außen zu vermitteln, ist die **Abhaltung externer Repaircafés**. Bereits kurz nach dem Start der ersten Repaircafés laden die Stadt Graz, Einkaufszentren und andere Einrichtungen zu solchen ein (z.B. I2 §378, 382, 384). Für jeden außertourlichen Termin finden sich auf Nachfrage Höflers stets Helfende. In Summe dürfte es jedes Jahr gleich viele „mobile" Repaircafés wie „normale" geben. Die Initiative gewinnt das Vertrauen von politischen Entscheidungsträger*innen und Einrichtungen der Stadt und unterstützt in den nächsten Jahren die Sichtbarmachung und Förderung von Reparaturmaßnahmen aktiv mit.

> „Also des wenn wir des Repaircafé in Graz net gmacht hätten, glaub i, wär die Förderung auf halbem Wege untergangen, also die wäre nie zustande gekommen, weil wir eben mit dem Umweltamt zusammen a paar Aktionen zusammen gmacht habn. Hat s dann eben übers Umweltamt no amal weiter Schubser gegeben, dass des fertig gestellt und veröffentlicht wird." (I2: §916)

Durch das Zusammenwirken von Reparaturbetrieben und -intitiativen wie dem Repaircafé und städtischen Ämtern entsteht beispielsweise „Graz repariert. Das Reparaturnetzwerk Graz"[100] (ARGE Abfallvermeidung, Ressourcenschonung und nachhaltige Entwicklung GmbH o.J.). Die bewusstseinsbildende Wirkung von Initiativen wie Repaircafés wird gleichwertig mit der Müllvermeidung und Ressourceneinsparung genannt (Stadt Graz 2020).

[100] Die Studie des Instituts für Wirtschaftsforschung erfasst mögliche Auswirkungen fiskalischer Maßnahmen zur Förderung des Reparatursektors in Österreich. Sie nennt in diesem Zusammenhang „Graz repariert" als Fallbeispiel. (Köppl et al. 2019, 29ff)

> „Die Reparaturinitiative dient neben dem Reparieren von defekten Gegenständen und damit der Erhöhung der Lebensdauer dieser Gegenstände auch der Bewusstseinsbildung. So findet nicht nur ein wertvoller und praktischer Informations- und Wissensaustausch statt, sondern Gegenstände und die Tätigkeit der Reparatur werden neu wertgeschätzt. Die BesucherInnen erfahren, dass es eine Alternative zum Wegwerfen gibt.“ (Stadt Graz 2021)

Höfler will zwar von sich aus nicht aktiv politisch tätig werden, bringt sein Knowhow und das der Initiative auf Einladung aber gerne in politische Zusammenhänge ein:

> „Also, wenn sie an mit herantreten und fragen, wegen Knowhow, wegen Ablauf und Organisation (…) unterstütz ich sie gern, ahh, aber i geh, i persönlich geh jetzt net an die Politik heran und sag, ja, es, ihr müsst jetzt für die Repaircafés des oder des schaffen, damit s leicht ist und hin und her. (…)“ (I2: §928)

Höfler und sein Team bewegen sich mit netzwerkbasierten On- und Offline-Aktivitäten und mit der Teilnahme an verschiedenste Veranstaltungen im intermediären Bereich zwischen persönlichem, zivilgesellschaftlichem und politischem Engagement.

7.2.6 Reflexion und Diskussion

Feedback stellt sich auf unterschiedlichen Ebenen als Motor im Sinne einer treibenden Kraft des Grazer Repaircafés heraus. Die Bedeutung des Feedbacks als Lernoption für die Gruppe als Ganzes aus Sicht des organisationalen Lernens, wurde bereits diskutiert. Als Prämisse rücken folgend die Historie und der pädagogische Zugang des Feedbacks mit Blick auf Unterstützung des individuellen Lernens in den Vordergrund. Dazu stellen sich die Fragen: Wie hat sich Feedback etabliert? Wie baut sich ein wirkungsvolles Feedback für die Lernenden auf? Um dessen Bausteine zu explizieren, wird ein Modell zur Begleitung von Feedback-Prozessen in pädagogischen Kontexten präsentiert.

Feedback wird als Rückmeldung und Rückkoppelung definiert (Fengler 2017, S. 16; Dudenredaktion o.J.a). Übersetzt heißt es „zurück füttern“. Feedback ist also eine Reaktion auf etwas Vorangegangenes. Die Ursprünge liegen im Bereich der Steuerungstechnik (Hattie und Yates 2014, S. 45). In sozialpsychologischen Forschungen um die Mitte des 20. Jahrhunderts entdeckte man das Potential der zwischenmenschlichen Rückmeldungen als zentrales Steuerungsinstrument. Federführend und gleichzeitig von gegenseitigen Prämissen ausgehend waren beispielsweise der Sozialwissenschaftler Lewin (2012) im Zusammenhang mit der Entwicklung gruppendynamischer Methoden (soziales Verhalten ist Menschen immanent) und Skinner (1953) mit seinen Laborversuchen mit Tieren und Menschen (soziales Verhalten wird durch äußerliche Einflüsse hervorgerufen). Im Behavorismus wird Feedback, schematisiert betrachtet, als eine auf die Auswirkung einer Handlung rückgemeldete positive oder negative Information (Belohnung/Bestrafung) verstanden, die eine Änderung im weiteren Vorgehen nach sich ziehen soll. Rückmeldungen haben somit einen kontrollierenden, evaluativen und korrektiven Charakter. Das

aktuelle ausdifferenzierte Verständnis sieht Feedback als Instrument, um persönliche Entwicklung und Lernen durch selbstmotiviertes Lernen zu unterstützen.

> „Irrespective of diverse theories and terminology, Feedback has come to be regarded as a vital part in every individual's development and learning progress. (…) Within educational programs, any Feedback, so afforded, informs and guides an individual as to the next step to be undertaken. At least, that is the ideal." (Hattie und Yates 2014, S. 46) [101]

Um Lernende auf ihrem Weg positiv zu begleiten, ist die sorgsame Anwendung von Feedback notwendig. Hattie und Kolleg*innen entwickelten ein **Modell des Feedback-Lernens** („*A model of feedback to enhance learning*"), das drei Fragen ins Zentrum rückt, um Feedback-Prozesse perspektivisch umfassend zu begleiten (Hattie und Timperley 2007, S. 87).

Phase 1: Feed-Up

Die erste Frage *„Where am I going?"* (Feed-Up) stellt eine klare Zielsetzung als unbedingte Voraussetzung für einen erfolgreichen Feedback-Prozess an dessen Anfang. Die Ziele sollen hoch genug angesetzt sein, damit ambitioniert gehandelt wird (Hattie und Yates 2014, 48f). Dies referiert auf die Zielsetzungstheorie, „goal-setting-theorie" (Locke und Latham 2002). Winters und Latham kritisieren die ausschließliche Zielorientierung, da dies in der Praxis eingeschränkt anwendbar sei (1996, S. 237). Bei einfachen Aufgabenstellungen gehe die Theorie auf, bei komplexeren dagegen sei der Fokus weg vom Ziel hin auf den Prozess zu richten. Mit der Leistungsfokussierung auf ein Endergebnis werden viele Prozesserfahrungen vernachlässigt. Für Hattie und Yates (2014) ist eine eindeutige Zielsetzung die Voraussetzung für sinnvolles Feedback. Denn nur so könne die Distanz, die zum Ziel fehle, eingeschätzt werden. Die Form der Ziele und des Feedbacks unterscheiden sie je nach Stand der Lernenden.

> „(…) corrective feedback is suited for novices, process feedback is needed as the learner develops proficiency, and elaborated conceptual feedback becomes appropriate with highly competent students." (Hattie und Yates 2014, S. 51)

***Phase 2:* Feedback**

Die leitende Frage für diese Phase ist *„How am I going?"* (Feedback). Sie bezieht sich auf das Alltagsverständnis von Feedback als Rückmeldung zu Stärken und Schwächen im Prozess und zum aktuellen Stand. Der Fokus rückt weg von der Dichotomie richtig/falsch oder notenorientierten Beurteilung hin zu dem, was bereits tatsächlich erreicht wurde. Bei Anfänger*innen wird Feedback für einen kleinen klar definierten Lernschritt gegeben (z.B. Vokabellernen). Für leicht Fortgeschrittene braucht es die Bildung von Zusammenhängen zwischen den einzelnen Elementen,

[101] Maßgebliche Forschungen zu Feedback (vorwiegend auf den schulischen Kontext bezogen) wurden von Hattie mit verschiedenen Co-Autor*innen publiziert (Hattie und Clarke 2019; Hattie und Timperley 2007).

die bereits gelernt wurden, um einen erweiterten Blick auf die Materie zu gewinnen. Fortgeschrittene als selbstständige und motivierte Lernende sollen in ihrem Streben nach Exzellenz unterstützt werden. Hattie und Yates weisen darauf hin, wie lernfördernd es sein kann, wenn Feedback in einem Umfeld gegeben wird, in dem Fehler dem Lernprozess inhärent behandelt werden. Die positive Wirkung von fehlerfreundlichem Umfeld zeigt sich in der Erwachsenenbildung, beispielsweise bei Forschungen im Bereich des *Error Managment Training*. Dabei wird anhand experimentellen Lernens, einem Lernen möglichst frei von Vorgaben, vermittelt, dass Fehler beim Lösen der Aufgaben zu erwarten sind. Sie dienen als Anlass, weiterzumachen und darüber hinaus Neues auszuprobieren. (Hattie und Yates 2014, 54f)

Phase 3: Feed-Forward

Die dritte Frage *„Where to next?“* (Feed-Forward) schließt direkt an die zweite Phase an. Statt beim bisher Unerreichten zu verweilen, sollen hier, vorwärtsgerichtet vom Status quo, nächste Teilziele auf das Gesamtziel hin abgestimmt und verfolgt werden. (Hattie und Yates 2014, S. 49)

Individuell abgestimmtes Feedback kann Lernprozesse anregen, wobei viele weitere fördernde und hemmende Faktoren auf das Lernen Einfluss nehmen. Förderlich ist, wenn für alle Beteiligten ihre Rolle und damit verbundenen Aufgaben im Feedback-Szenario klar ist. Hinderlich ist, wenn sich in der pädagogischen Praxis Lehrende in ihrer Feedback gebenden Rolle viel aktiver und positiver wahrnehmen, als sie tatsächlich sind. Das beschränkt das Weiterkommen der Lernenden und wirkt sogar kontraproduktiv. Wie Forschungen zeigen, gelingt hier die qualitätsvolle Umsetzung des Modells nicht. (Hattie und Yates 2014)

Die vorgestellte modellhafte Zeichnung eines vollständigen reichhaltigen Feedback-Prozesses macht deutlich, dass, auch wenn das Repaircafé keinem pädagogischen Modell folgt, Höfler und sein Team einen entsprechenden Rahmen und Kontext für wirkungsvolles Feedback zur Verfügung stellen. Sie verfügen über die entsprechenden individuellen und kollektiven Dispositionen. Feedback ist in ihrem Repaircafé kein punktuelles Phänomen, sondern es begleitet den gesamten Prozess und entfaltet dadurch seine Wirkung. Es kommt weniger auf das Vorhandensein eines spezifischen Modells und dessen bewusste Anwendung an, sondern ein auf die Agierenden und ihr Umfeld abgestimmtes praktikables Konzept.

7.3 Repaircafés im Bundesland Tirol

Durch das Engagement der Initiatorinnen Brötz und Ringler gelingt es in Tirol zum ersten Mal ein flächendeckendes Repaircafé-Netzwerk im ländlichen Bereich zu etablieren. Zu der Initiative in Tirol wurden insgesamt drei Interviews mit Expert*innen geführt. Es wurden die Hauptinitiatorin Brötz

und ergänzend die Geschäftsführerin der Erwachsenenbildungseinrichtung „Tiroler Bildungsforum“, die mit ihr gemeinsam das Netzwerk aufgebaut hat, und ein Helfender interviewt.

7.3.1 Entwicklung der Initiative

Brötz organisiert das erste Repaircafé als Bildungsangebot in der von ihr geleiteten Erwachsenenschule im ländlichen Bereich, für die sie beständig nach neuen und attraktiven Bildungsangeboten sucht. Rückhalt geben ihr die bereits andernorts zahlreichen gut funktionierenden Repaircafés. Sie ist davon überzeugt, dass auch im ländlichen Raum die Bedeutung von Reparatur (wieder) gestärkt werden muss und das Repaircafé-Konzept dafür sehr gut geeignet ist. (I3: §748) Brötz passt das Konzept auf die regionalen Bedürfnisse an. Den Slogan der deutschen Repaircafés „Wegwerfen? Denkste!“ wandelt sie in einen positiv aktivierenden um: „Repaircafés Tirol. Mach mit!“ (I3: §57). Bei Repaircafé International kündigt Brötz ihr Vorhaben wie von dort gewünscht an und bestellt das Handbuch. Die Repaircafé Stichting zeigt sich vorsichtig optimistisch, ob Repaircafés auch im ländlichen Bereich angenommen werden.

> „(…) und der hat gsagt, da, i hab jetzt den Link gsetzt da auf Pill. Da ist nix. Da ist nix. Da hab i gsagt, was heißt, da is nix. Ja, da sind ein paar Häuser. Hab i gsagt, ha, ja des wars, net. Ja, in einer so einer kleinen Gemeinde haben sie es jetzt n nie probiert, net. Hab i gsagt, lass des mei Sorg sein. Des werd scho funktionieren. (…)“ (I3: §32)

Brötz stellt ihr Vorhaben bei einer Veranstaltung des Bildungsforums im Oktober 2013 vor und es findet sich eine weitere Erwachsenenschulleiterin, die in ihrem Ort ein Repaircafé abhalten will. Die ersten beiden Repaircafés in Tirol finden im März 2014 statt. Brötz spricht aufgrund des großen Andrangs von einer überraschenden „Großveranstaltung“ (I3: §32). Dieser Erfolg bestätigt ihre Einschätzung, dass sich das Konzept für ländliche Gebiete eignet. Anders als der Initiator Höfler, der zunächst nur ein einzelnes Repaircafé plante, das dann Nachfolgeprojekte anregte, war in Tirol von Beginn an geplant, das Angebot auf das ganze Bundesland auszuweiten. Dies gelingt durch die ideelle, strukturelle und materielle Unterstützung der Leiterin des Bildungsforums, des den Erwachsenenschulen übergeordnete Vereins.

> „(…) Unter dem Stichwort ah community learning und das passt einfach. Also, des is umsetzar. Und da haben wir dann schon parallel a bissl angefangen. Ah, dass ma sagt, wir bereiten des auf, dass des andere nachmachen können. (…)“ (I3: §32)

Brötz nimmt selbst die Multiplikatorinnenrolle ein. Richtungsweisend ist für sie das Engagement der Erfinderin der Repaircafés, Martine Postma. Sie setzt auf „Lebensvorbilder für Engagement“ und will mit ihrer „beispielhaft vorgelebten Praxis engagierten Lebens“ (Hollstein 2015, S. 184) ihre Erfahrungen anwendungsorientiert weitergeben. Sie sieht darin einen wesentlichen Grund für die rasche Verbreitung:

„(…) Weil beim ersten Mal musst des Radl neu erfinden. Und des Radl haben wir dann erfunden und haben wir weitergeben. Und deswegen hat des so Kreise geschlagen. (…)“ (I3: §61)

Ein Helfender bestätigt mehrmals die tragende Rolle von Brötz bei der Verbreitung Tiroler Repaircafés, die oft im Hintergrund läuft (z.B.: I5: §229; §643–645).

„Also ohne die Michaela (…) würde des net so laufen in Tirol, wie s lauft. Weil die wirklich ahm diese Start-Kits. Net, dass die Veranstalter da eben (.) da ausgerüstet werden, dass. Und sie sich auch um die Termine kümmert. Also i i kann nur ahnen eigentlich, was da noch an Arbeit dahintersteckt.“ (H3: 621-625)

Über das persönliche Engagement hinaus sind für den weiteren Aufbau des Repaircafé-Netzwerkes zwei externe Faktoren wichtig: erstens die gewährten Förderungen, die unter anderem die Koordination, Materialien und die intensiven Marketingaktivitäten finanzieren, und zweitens die Unterstützung von politischer Seite.

7.3.1.1 Wirkung von Förderungen

Im Rahmen der Förderung durch das Land Tirol verpflichten sich Brötz und Ringler als Koordinatorinnen, in eineinhalb Jahren 24 Repaircafés verteilt über das ganze Bundesland zu organisieren. Tatsächlich finden im Förderzeitraum von eineinhalb Jahren über 70 Repaircafés statt. Nach Brötz tragen diese Fördermittel maßgeblich zur raschen Ausbreitung der Repaircafés bei. Mit dieser Finanzierung kann ein Teil des hohen ehrenamtlichen Einsatzes von Brötz im Rahmen einer geringfügigen Beschäftigung abgegolten werden (I3: §32). Die restlichen Fördermittel fließen in Marketingaktivitäten und die Erstellung von Startpaketen. Diese enthalten umfangreiche Materialien[102] zur Vorbereitung und Durchführung von Repaircafés und stehen Initiierenden kostenlos zur Verfügung.

„(…) sie (die Initiator*innen, Anm. CG) kriegen von uns a Startpaket. Da ist ah die Vollausstattung. Sie brauchen gerade hingehen, alles aufstellen. Fertig. Also sie brauchen de sich nimmer kümmern. Sie haben an Koordinator, der ihnen hilft, der schaut. (…)“ (I3: §34)

Das Startpaket enthält zudem ein adaptiertes Handbuch.

„(…) Wir haben dann ah einen Leitfaden gemacht. Der wirklich hintrimmt ist, scho. Ah, mehr oder weniger den holländischen hab i gnommen und hab alles, was wir net brauchen, aussagstampft. (…)“ (I3: §61)

In dieser umfassenden Unterstützung, die unter anderem auch die Versicherung der Mitwirkenden beinhaltet, sieht Brötz einen enscheidenden Grund für den Erfolg. Es erleichtert, selbst aktiv zu

[102] Darin sind ausgedruckte Anmeldeformulare, *Roll-ups* mit Informationen rund um Reparatur(prävention), Postkarten für Postwurfsendungen, Plakate und Schilder zum Kennzeichnen der Reparaturbereiche, darauf farblich abgestimmte Nummern für die Besuchenden, eine Werkzeug-Grundausstattung und Weiteres.

werden. Ohne diese würde der Aufwand zur Abhaltung für die Interessierten um ein Vielfaches steigen.

> „(…) warum bei uns des so Kreise schlagt, is einfach. Wir haben Hürden abbaut. Wir übernehmen die ahmm Versicherung. Ah, jeder kann mi anrufen, wenn er a Frag hat. Ahm, des Startpaket braucht ma sich. Also du brauchst lei Raum. Leut, dann wird die Werbung gstellt. Sie kriegen vorformulierte. Es ist alles schon vorformuliert im Prinzip. Is a in dem Leitfaden drin, genau des und des und des musst machen. Und nachher lauft des ab. (…)“ (I3: § 61)

Brötz betreibt intensive Medienarbeit und hält Pressekonferenzen ab. In Publikationen und bei Veranstaltungen des Bildungsforums stellt sie im gesamten Bundesland das Repaircafé-Konzept vor und lädt persönlich zum Mitmachen ein. Zahlreiche Leiter*innen von Erwachsenenschulen melden sich. Die meisten Repaircafés werden nicht von Einzelpersonen, sondern von bereits bestehenden oder sich formierenden Gruppen organisiert. (I3: §56; 243–245)

Politische Unterstützung

Eine unerwartete Form der Unterstützung erfährt das kleine Team durch eine Aussendung des Landeshauptmanns, in der die Bürgermeister*innen aufgefordert werden, die Umsetzung von Repaircafés in Gemeinden zu unterstützen, beispielsweise mit der kostenlosen Bereitstellung eines Raumes. [103] Diese spontane Aktion funktioniert und verleiht den Repaircafés umgehend eine höhere Wertigkeit. (I3: §40; 46; 50–52)

7.3.1.2 Strategieentwicklung nach der „Invisible Path-Theorie“

Nach eineinhalb Jahren gibt es 40 Veranstaltungsleiter*innen. Jede achte Gemeinde hält mindestens einmal im Jahr ein Repaircafé ab; in größeren Orten oder Städten finden diese mehrmals im Jahr statt. Was Postma in den Niederlanden landesweit ermöglicht, erreichen Brötz und Ringler in ihrem Bundesland.

> „(…) Also, und die Leut’ wissen jetzt scho. Irgendwo in Tirol is am Samstag sicher irgendwo a Repaircafé (…)” (I3: §83).

Damit werden die im Förderrahmen gesteckten Ziele weit übertroffen. Brötz sieht sich in der ersten Wachstumsphase und erwartet im Verlauf der folgenden Jahre eine Konsolidierung (I3: §139). Mit ihrer Adaption der Repaircafés für den ländlichen Raum hat sie ein bestehendes Erfolgskonzept erweitert und als Pionierin der Repaircafés am Land fungiert (I3: §700). Sie stärkt eine Bewegung,

[103] Der Landeshauptmann ist im gesamten Bundesland anerkannt und daher folgen Bürgermeister*innen weitgehend seinen Empfehlungen.

möchte eine „Eigendynamik“ anregen, die sie entsprechend der *„Invisible Path-Theory“*[104] (I3: §666) beschreibt.

> „Also, man waß zwar net, wo es hingeht. Es gibt kein Ziel. Ah. Aber eina geht amal und der nächste geht nach und irgendwann ist a Weg. Und irgendwann is einmal a erkennbarer ausgetretener Weg.(…)“ (I3: §670)

Brötz geht davon aus, je mehr Repaircafés stattfänden, desto einfacher, bequemer und einladender werde es, sich initiierend, helfend und teilnehmend zu beteiligen. Dafür gilt es, die Umgebung zu aktivieren und zu überzeugen und auch Hindernisse aus dem Weg zu räumen, wie die Passivität der Leute. Dass sich ihre Initiative als „Erfolgsmodell“ (I3: §696) für Repaircafés im ländlichen Raum erwiesen habe, führt Brötz auch darauf zurück, dass es einer langen Tradition in Tirol entspricht: dem Schutz und der Pflege des eigenen Lebensraums und der Müllvermeidung (I3: §524-526). Auch sie selbst sieht ihr Handlungsfeld als ortsbezogen und räumlich begrenzt:

> „(…) Also wenn i meine Hebel ansetzen kann, is des lokal und vielleicht regional, aber dann is Schluss. (…)“ (I3: §824).

7.3.2 Grenzen

Zentralisierte Struktur und begrenzte Fördermittel

Ihre geringfügige Anstellung beim Tiroler Bildungsforum deckt ihren hohen persönlichen Einsatz und Zeitaufwand nicht ab. Auch daher ist ihre berufliche Wunschvorstellung die Leitung einer Koordinationsstelle, um wie in ihrem Bundesland österreichweit den Aufbau von Repaircafés in ganz Österreich zu unterstützen, und dafür angemessen bezahlt zu werden. Dies scheitert zu ihrer Frustration daran, dass der Bedarf für die Einrichtung einer solchen Stelle seitens der öffentlichen Hand nicht erkannt wird und Fördermittel fehlen.

> „(…) Also bis des in Österreich dann einmal vorgedrungen ist, dass da eine größere Bewegung is. Es is ja a zum Beispiel ah in Österreich der politische Wille net da, dass sie a Repaircafé-Zentralstelle einrichten, dass sie des fördern. ah is kein Wille da, gell.“ (I3: § 824)[105]

Zentralisierte Struktur und begrenzte Fördermittel

Die als umfassende Hilfe gedachten strukturellen und materiellen Unterstützungsleistungen weisen Anzeichen einer „verschulten“ Struktur auf, ein möglicher Verweis auf den institutionellen Abhaltungsrahmen, die Erwachsenenschulen: beispielsweise detaillierte Ablaufpläne, vorgedruckte

[104] Brötz hat diese Theorie und Metapher während ihres Sprachstudiums kennengelernt (G11). Sie könnte auf den Sprachhistoriker Rudi Keller (2014) zurückzuführen sein, der von „Trampelpfaden“ spricht, wenn er die Motive und Wege präferierter Wortwahl und Etablierung sprachlichen Strukturen erklärt.

[105] Inzwischen hat diese zentrale Funktion das RepaNet – Re-Use und Reparaturnetzwerk Österreich (2018) übernommen.

Beschilderungen etc. Einerseits erleichtert dies das Abhalten eines Repaircafés, andererseits weist dieses Übernehmen wesentlicher organisatorischer Erfordernisse auf eine Enthebung der Verantwortung hin. Es braucht von den Initiierenden keine tiefergehende Identifikation mit der Repaircafé-Idee, um diese abzuhalten (VR2; R2). Sollte es in Zukunft weniger oder keine Fördermittel mehr geben, könnte es dieses Mehr an Verantwortungsübernahme, Zeit und Engagement von Seiten derjenigen, die die Repaircafés abhalten brauchen. Brötz vermutet, dass die eine Reduzierung des Aktionsradius und der Verbreitung zur Folge hätte. (I3: §872; 874)

„Couch Potatoes" versus „Prosument*innen"[106]

Das größte Hindernis für ein Engagement im Repaircafé am Land sieht Brötz in der Passivität der Leute und ihrem Rückzug ins eigene Heim.

> „I mein grad da. Is ja ka Stadt, dass i sag, i kann irgendwohin hingehen. Wir haben teilweise Leut, die hocken wirklich lei daham." (I3: §482)

Zudem äußert Brötz ihren Ärger über den geringschätzigen Umgang mit Personen, die nicht dem *Mainstream*-Konsumismus folgen wollen, sondern diesem kreatives eigenes Handeln entgegensetzen.

> „Oder des ah des ganze Wirtschaften wie wir haben. Des fördert völlig passive deppate Konsumenten. ha. Wenn ma s so sagen derf. ha. also der Optimalfall von einem Konsumenten ist dumme Brot (?), der jeden Tag was Neues kauft. des ist der Optimalfall von Ko von einem Konsumenten. Ein Bastler, des is ja scho fast a a Schädling." (I3: 442)

Widerstände von außen

Eine kritische Haltung gegenüber Repaircafés nehmen unter anderem einige reparierende Betriebe ein, die an kostenaufwändige Vorschriften gebunden sind, die so für Repaircafés nicht gelten.

> „(…) Der schaut sich s Repaircafé net an, schanzt aber ordentlich dagegen. Und des is einfach, sie selber haben sich mit so vielen Vorschriften mittlerweile gelähmt, dass die Reparatur einfach net möglich is." (I3: §802)

Brötz zeigt Verständnis und sucht das Gespräch mit den betreffenden Stellen und Personen und bemüht sich den Befürchtungen aufklärend entgegenzutreten.

[106] Prosument*innen werden definiert als „(…) Konsumenten, die zugleich Produzenten sind, oder auch Produzenten, die zugleich als Konsumenten auftreten. Der Begriff ist eine Zusammensetzung aus ‚producer' und ‚consumer'. Im Deutschen hat sich der Begriff ‚Prosument' (aus ‚Produzent' und ‚Konsument') herausgebildet" (Springer Gabler Verlag o.J.b).

7.3.3 Besonderheiten der Repaircafés in Tirol

7.3.3.1 Bezeichnungen

Brötz und Ringler bezeichnen sich als „Koordinatorinnen“. Personen, die ein Repaircafé initiieren, heißen in Tirol „Gastgeber*innen“, Reparierende „Expert*innen“ und diejenigen, die den Café-Bereich betreuen, „Helfende“ oder „die guten Geister“ (I3: §208–224). Eine informell von Aktiven verwendete Beschreibung für ihr eigenes Tun ist das „Heldenhafte“. Die heldenhafte Person beschreibt Brötz als „(…) die, was vorm Scheitern ka Angst hat. Und der was a amal was Neues probiert“ (I3: §710). Das „Heldenhafte“ oder „Held“ ist im Forschungskontext in Tirol wiederholt anzutreffen [107] (z.B. E1, Tiroler Bildungsforum (o.J.b) und H3: §89, 153, 209). Dies weist auf ein historisch motiviertes Selbstverständnis hin. Darin liegt auch ein Moment der Widerständigkeit, der sich auch in Bezug zu einem historisch motivierten Selbstverständnis setzen lässt. Andreas Hofer als Freiheitskämpfer und „unsterblicher Mythos“ nimmt in der Geschichte Tirols einen besonderen Stellenwert ein und wird im Alltag und medial häufig als Beispiel von Heldenhaftigkeit verstanden, die allen Widerständen trotzt und Gutes für die Gemeinschaft tut. Brötz weist auf diese Qualitäten bei den Helfenden hin.

> „Und ah also aber die Experten haben teilweise a bissl was Revolutionäres. Da können sie a bissl demonstrieren.“ (I3: §680)

Grewe beforscht Repaircafés aus kulturanthropologischer Sicht unter Bezugnahme auf die Akteur-Netzwerk-Theorie und untersucht die „Verschränkung von Menschen und Dingen“ (2018, S. 108). Sie konstatiert, dass Menschen Infrastrukturen wie Repaircafés konstruieren, um sich sinnhaft, aktiv protestierend und mächtig einbringen zu können. Die Infrastrukturen bestehen aus verschiedenen Elementen und deren Zusammenwirken. Sie

> „(…) stellen dann die Beziehung zwischen den verschiedenen menschlichen und nicht menschlichen Akteuren her, zwischen den Dingen, Räumen, Menschen, Diskursen und Bedeutungen. Die Infrastruktur ist dabei von diesen Akteuren, deren Wissen, Deutungen, normativen Vorstellungen und durch Machtaushandlungen geformt.“ (Grewe 2018, 109f)

Konsumkritisches Agieren wie heldenhaftes Reparieren wird zum Ausdruck dieses Ärgers. Es impliziert die Macht, Dinge nützlich und länger in Gebrauch zu halten, indem im Kollektiv produktions- und designbedingte Hindernisse für Reparatur kreativ überwunden werden. In die Reparaturtätigkeiten können eigene Normen und Werte eingebracht werden, die emanzipatorisch-bildenden Charakter haben.

[107] Neue Helfende werden auf der Website mittels des Slogans „Helden gesucht!“ aufgerufen mitzumachen (Tiroler Bildungsforum o.J.b).

> „Sie (die Repaircafés, Anm. CG) verknüpfen politische und soziale Bedeutungen, sind Orte des Protests gegen spezifische Wirtschaftsstrategien, die zu wachsenden Müllbergen und kurzen Nutzungszyklen führen, und gleichzeitig bürgerschaftlich getragene soziale Orte, in denen Wissen und Deutungen zirkulieren. Dieses Wissen und diese Deutungen sind für die Repair-Bewegungen auch mit einem Bildungsauftrag verbunden und sollen emanzipatorisch wirken." (Grewe 2018, S. 114)

Zur Formung der Repaircafés und zum Selbstverständnis der Beteiligten tragen folglich auch die gewählten Bezeichnungen der Akteur*innen maßgeblich bei. Initiierende werden zu Gastgebenden, die ihre Gäste, die Besuchenden, gut betreuen (sollen), damit sie sich wohl fühlen. Expert*innen verfügen über Expertise und geben Sicherheit. Die „guten Geister" im Café-Bereich sorgen für das leibliche Wohl und den sozialen Austausch.

7.3.3.2 Unterstützungsleistungen

Im Unterschied zu den anderen österreichischen Bundesländern wird die Gründung der Repaircafés zentral von einer Koordinatorin (Brötz) und einer Koordinationsstelle (Bildungsforum) unterstützt. Der im Startpaket enthaltene detaillierte Ablaufplan mit Punkt-für-Punkt-Anleitung begleitet die erfolgreiche Durchführung von Initiierenden. Damit kann jede*r Interessierte nach kurzer Einweisung sofort loslegen. Tatsächlich hat sich diese Vorgehensweise bewährt (VR2, R2, NR2). Zur Absicherung für alle Beteiligten ist jedes Repaircafé durch eine Vereinshaftung vor möglichen Schadenersatzforderungen geschützt[108], was das persönliche Risiko der Ehrenamtlichen minimiert (I3: §61, 298). Möglichkeiten zur individuellen Anpassung sind gegeben. In der Art, wie Brötz diese Handlungsmöglichkeiten beschreibt, zeigt sich auch ihr teilweise direktives Vorgehen. So beschreibt sie im Interview die Freiräume der anderen als etwas, was diese tun dürfen: „(…) Na, es darf jeder aussuchen, wie er will. Es darf a jeder sich die Länge aussuchen (…)" (I3: §81) oder „Die dürfen sie selber verwenden" (I3: §362). Tatsächlich gibt es zahlreiche eigenständige Aktivitäten: So werden Vorträge und Filmvorführungen zu verwandten Nachhaltigkeits-Themen organisiert, oder parallel nachhaltigkeitsorientierte Veranstaltungen wie Flohmärkte durchgeführt (I3:§ 149-151). Dies wird von der koordinierenden Stelle teils unterstützt, teils kritisch bewertet.

7.3.3.3 Ehrenamt „light"

Für die Helfenden bietet das Repaircafé in Tirol eine sinnvolle ehrenamtliche Tätigkeit mit einem begrenzten zeitlichen Einsatz. Brötz beschreibt die Situation einer Initiatorin.

> „(…) Sie hat einfach gsagt, sie braucht was in der Pension. Was sie was sie net dauernd in Beschlag nimmt. Wir machen es ja net jedes Monat oder alle zwei Monate. Sondern es reicht, wenn sie es zwei Mal im Jahr macht. (…)" (I3: §243)

[108] Dies ist ein von Vertreter*innen der Repaircafés in andereren Bundesländern ungelöster, als belastend empfundener und häufig diskutierter Aspekt (z.B. N1, N2).

Nicht nur die Häufigkeit des eigenen Engagements, sondern auch der Zeiteinsatz kann flexibel selbst bestimmt werden. Für weiteres Engagement stehen aufgrund der vorhandenen Dichte viele weitere Repaircafés offen.

7.3.3.4 Unterschiede zwischen städtischem und ländlichem Raum

In Tirol finden Repaircafés nicht nur in ländlichen Regionen statt, sondern auch in Städten. Der Gesamtablauf ist überall gleich, in einigen Punkten sind Differenzen erkennbar.

Beginnzeiten

Die Repaircafés passen sich mit ihren Durchführungszeiten an die Gegebenheiten vor Ort an. So beginnen sie am Land bereits am frühen Vormittag. Aufgrund der Aktivitätszeiten der Studierenden, die als Helfende und Besuchende am Repaircafé in der Hauptstadt teilnehmen, beginnt es dort erst nachmittags (I3: §79–81).

Bekanntheitsgrade

Der gegenseitige Bekanntheitsgrad ist im ländlichen Bereich größer.

> „Es wird untereinander, miteinander rege geplaudert. (…) Technische Helfer sprechen immer wieder miteinander, geben Geräte weiter, wenn sie sich nicht auskennen. Viele kennen sich, unterhalten sich miteinander, bleiben sehr lange, den ganzen Nachmittag.“ (R2)

Der Status und persönliche Beziehungen der Initiierenden in den Gemeinden helfen bereits im Vorfeld dabei, verschiedenste Leute zu aktivieren, da die persönliche Ansprache leichtfällt. Dies veranschaulicht Brötz am Beispiel einer Initiatorin, einer pensionierten Volksschuldirektorin.

> „(…) Die hat gsagt, sie will etwas Nützliches machen und das ist es. Die macht des super. Die hat des so was im Griff. Weil es kennt sie ja ah a jeder. Haha. Net, wenn die (Name) sagt, heut is des Repaircafé, dann traut sich schon des halbe Dorf schon eh nit kemman. hahaha (lacht laut). (…)“ (I3: §243)

Strukturveränderungen

Die hohe Akzeptanz der Repaircafés am Land widerspricht der Annahme, dass es am Land aufgrund guter nachbarschaftlicher Beziehungen, hohem Zusammenhalt und damit einhergehender gegenseitiger Unterstützung keinen Bedarf für Repaircafés gäbe.

Die hohe Akzeptanz der Repaircafés am Land widerspricht der Annahme, dass Repaircafés am Land aufgrund guter nachbarschaftlicher Beziehungen, hohem Zusammenhalt und damit einhergehender gegenseitiger Unterstützung nicht notwendig seien. Die nachbarschaftlichen Beziehungen haben sich, so Brötz, durch strukturellen Wandel wie Zuzug, Abwanderung und Auspendeln zur Arbeit maßgeblich verändert.

„(…) Also die Nachbarschaftshilfe, teilweise, wenn die Ortschaften größer werden. Des is völlig dahin.“ (I3: §438)

Da sich die Menschen häufig nicht mehr kennen, beziehungsweise weniger Zeit am Wohnort verbringen, fallen die Hilfestellungen füreinander großteils weg. Die Beobachtungen beim Repaircafé in Tirol bestätigen diese Veränderungen des sozialen Gefüges (R2).

7.3.4 Lernerfahrungen bei der Umsetzung

7.3.4.1 Persönliche Lernerfahrungen

Aktualität

Zeitgleich zum Aufbau einer bundeslandweiten Struktur zur Verbreitung von Repaircafés leitet Brötz weiterhin selbst Repaircafés. Denn wie Postma sieht sie ihren diesbezüglichen Einsatz als lehrreich und als Voraussetzung für sinnvolle Koordinationstätigkeiten.

„Ja genau, aber des is ma wichtig, dass I einfach am Ball bleib. Weil so viele Projekte sind von oben aufgesetzt, aber so lange ma hart am Mann bleibt, sieht ma ah no, wo die Probleme sind. Weil wenn i jetzt in an Büro hock und des koordiniere, dann weiß i net, wo die Schwierigkeiten sind. Deswegen is es wichtig, dass d selber eines (machst, Ergänzung CG) (…).“ (I3: §145)

Das ermöglicht, umgehend auf neue Herausforderungen, aktuelle Themen einzugehen, mit den Betroffenen Lösungsvorschläge zu erarbeiten. Ihre eigenen Lernerfahrungen setzt sie umgehend um. Beispielsweise wechselt sie aufgrund von Differenzen einmal den Standort „ihres“ Repaircafés (G10), oder sie überlegt sich Möglichkeiten, um auch junge Menschen zu begeistern. Sie stellt das Konzept an Schulen vor. Dies führt zu Repaircafés, die von Schulen oder/und von Schüler*innen andernorts veranstaltet werden. Auch unterstützt sie Matura-Abschlussarbeiten an Schulen zum Thema Repaircafé und Reparatur (I3: §195; s. Kap. 2.2.1).

Einteilung der Helfenden

Brötz beschreibt die organisatorischen Anforderungen an die Leitung eines Repaircafés. Diese beschränken sich nicht auf die Vorbereitung. So ist beispielsweise für die Durchführung der circa 100 Reparaturen in drei Stunden eine gute Einteilung der Helfenden mit ihren spezifischen Fähigkeiten vonnöten.

„(…) I weiß, da sind jetzt meine Haushaltselektriker, da sind meine Elektroniker, und dann wie i zu. I sag, du wartest jetzt bitte da. Und i weiß jetzt a mittlerweile, wer jetzt was ganz gut kann. (…)“ (I3: §284)

Öffentlichkeitsarbeit

Als besonders wirksam und gleichzeitig herausfordernd beschreibt Brötz ihre Marketingaktivitäten, die sie erstmals in diesem Umfang durchführt. Um ihren Umgang mit den Medien erfolgreich zu gestalten, holt sie sich Unterstützung durch eine vom fördernden Amt finanzierte Trainerin.

> „Also marketingmäßig kann i sagen, hab i sicher einiges dazu gelernt. Also da, so die Vernetzung, zu den Medien und. Dass ma a Fact-Sheet braucht und wie a Foto auszuschauen hat. Und und und dass ma a Woche vorher am besten a a Pressekonferenz macht. Und Und ahm ja und und wie ma a bissl mit den Medien redet. (…) Und und die hat einfach gesagt. Einfach, du bist eh natürlich, du machst des scho richtig.“ (I3: §366, 370)

Brötz muss sich, im Unterschied zum Initiator Höfler, proaktiv um mediale Berichterstattungen in ihrem Bundesland kümmern und es gelingt ihr erst nach langem Bemühen, einen Beitrag im regionalen Fernsehen und einen längeren Artikel in der Tageszeitung zu bekommen. (I3: §306-326) Mittlerweile wurden zahlreiche Artikel veröffentlicht und Brötz absolvierte etliche Radio- und Fernsehauftritte.

7.3.4.2 Aktivierung als pädagogischer Auftrag

Wie die Schilderungen ihrer Lebensweise und ihres Engagements vor Gründung der Repaircafés zeigen, ist es für Brötz selbstverständlich, möglichst nach solidarischen Prinzipien zu handeln und einfach, kostengünstig und gleichzeitig gut zu leben. Brötz verfügt über ein hohes pädagogisches Sendungsbewusstsein. Sie erkennt die Herausforderungen der Zeit und handelt ihren konsumkritischen Werten und Normen entsprechend, indem sie diese in die Tätigkeit der Reparatur und deren öffentlichkeitswirksame Ermöglichung überführt (Grewe 2018). Für Brötz steht der Bildungsauftrag zum ökologisch-nachhaltigen Handeln im Vordergrund. Als ein in Vermittlung geübter und interessierter Mensch definiert sie Repaircafés als einen Ort der Bildung. Daher ist es für sie naheliegend, die Veranstaltung in den Bildungskontext zu überführen.

> „(…) die Sache ging net übers Reparieren, sondern die Sache geht über die Bildung (…)“ (I3: §22).

Brötz akzentuiert auf eine solidarische Bildung, die kritische ökonomische und gesellschaftspolitische Aspekte einschließt und gegen Individualisierungstendenzen antritt. Dies ist kein abgeschlossener Lernprozess. Die Situationen fordern eine permanente Aufmerksamkeit und Reflexion der eigenen Haltung diesen Aspekten gegenüber.

> „Ahm, I I hab da am Anfang a a bissl a Problem ghabt, dass i denen ka Geld geben kann. Und beim ersten Mal hab ich mir gedenkt: Geld wäre hier fehl am Platz (hochdeutsch). Des war peinlich, wenn ich jetzt die a Geld gabat. Weil es einfach um was anderes geht. Weil s einfach um um des ah gemeinsame um des solidarische und einfach um ganz was anderes geht als wie einfach wieder einen Gewinn machen und was verdienen und a Geld machen. (…)“ (I3: 672)

Reparatur ist für Brötz eine **solidarische Aktivität**, die sich auf der Mikroebene im Repaircafé durch das gemeinsame Reparieren ausdrückt, auf der Mesoebene in der Region durch den Beitrag zur Müllvermeidung und auf globaler Metaebene durch den Schutz der Ressourcen und Menschenrechte. Seit ihrer Kindheit ist es Brötz wichtig, in einem größeren Netzwerk zu agieren, um andere zu unterstützen und selbst Rückhalt und Hilfe zu erhalten, und sie baut auf dem großen Erfahrungsschatz auf, den sie sich dadurch erworben hat (G10). Diese eigene Überzeugung trägt sie mit großer Leidenschaft an andere heran. Mit der ihr eigenen Bestimmtheit versucht sie daher, verschiedenste Menschen in ihrer räumlichen Umgebung und in ihrem digitalen Netzwerk zum Mitmachen zu bewegen. Ihre größte Herausforderung im Zusammenhang mit den Repaircafés sieht sie, die fast alle Leute in ihrem Ort persönlich kennt, daher darin, ansprechende Anreize zum Mitwirken für möglichst viele zu geben. Beispielsweise bittet sie Bekannte, die sich für Reparatur weniger interessieren, einen selbstgebackenen Kuchen zum Repaircafé zu bringen, oder spricht diejenigen, von deren Reparaturkenntnissen sie weiß, an, als Helfende mitzumachen. (I3: §488). Die direkte Ansprache erweist sich als sehr wirkungsvoll, braucht jedoch Kommunikationsfähigkeiten und einen hohen persönlichen Einsatz.

Prainsack definiert aus politikwissenschaftlicher Perspektive Solidarität als

> „(…) das Erkennen relevanter Gemeinsamkeiten zwischen Menschen und sozialen Gruppen trotz bestehenden Unterschieden, ebenso wie die Bereitschaft zu gegenseitigem Beistand und dass dieser Beistand uns irgendetwas ‚kosten' muss (…) was wir nicht primär aus Eigennutz und Eigeninteresse tun." (Ö1 2019)

Solidarisches Handeln kann dadurch begünstigt werden, dass keine finanziellen Interessen der Beteiligten bestehen. Die Dienste des Repaircafés, die gegenseitige Hilfe und die Inanspruchnahme von Know-how und Zeit sind kostenlos. Geben und Nehmen sind in diesem Sinne selbstverständlich und positiv konnotiert, da es den Leuten selbst und anderen Freude bereitet. Diese Reziprozität deutet auf gabenökonomische Qualitäten hin.

> „Die Gabenökonomie ist wesentlich älter als die Profitökonomie und stellt so gesehen ein Außen des Konsumdispositivs dar, das Distanz zu ihm und Reflexion über es ermöglicht. In gabenökonomischen Zusammenhängen ist nichts verkäuflich und Profit kann nur immateriell in Form von tragenden Beziehungen angestrebt werden." (Sorgo 2011, S. 119)

Ideelle Nutzenaspekte zeigen sich, wenn Repaircafés, als Bildungsveranstaltung deklariert, das Programm der Erwachsenenschulen attraktiv ergänzen und zur Erfüllung des Leitbildes der übergeordneten Institution, des Bildungsforums, instrumentalisiert werden (s. Kap. 7.4.1.3). Es stellt sich als eine Win-win-Situation dar, denn durch diesen Rahmen ergibt sich die Chance zur flächendeckenden Verbreitung der Repaircafés als zivilgesellschaftlicher Initiative.

Vorbild im Zusammenhang mit nachhaltigem und solidarischem Handeln zu sein und mit ihren Ideen möglichst viele Menschen anzusprechen, ist Brötz ein großes Anliegen. Aussagen anderer, dass das eigene Tun nichts bewirken könne, weist sie zurück.

> „Was i immer ganz gern sag, weil die Leut ja. da kimmt jetzt wieder diese Passivität eini. Dass i sag. Ahm weil sie i einfach sagen, ja was soll i denn allein machen, net. I ganz alloan, i kann ja nix machen. Und des is etwas, was i, net gern hör. Also, i glaub in Tirol hat dieses Repaircafé. Des is zu einer ganz a großen Bewegung mittlerweile gewachsen is, die unmöglichste Person gestartet. A Hausfrau mit zwei Kindern ohne Geld. Also, wenn i es kann, kann es jeder. Also ah und die Entschuldigung. ah weil ah dass I allein kann nix ändern, die gilt einfach net. Weil ändern kann nur i mi selber, und dann kann i a als Vorbild dienen.“ (I3: §954)

Auch möchte sie eine konsumkritische Haltung vorleben.

> „(…) Mein eigenes Konsumverhalten muss stimmig sein. Und und des muss i a hinterfragen. I man am ehesten, was i am meisten kauf, sind Lebensmittel und da hinterfrag i des schon. Es gibt einfach aus Ländern, da kauf ich es net. (…)“ (I3: §556)

Dass Brötz auch als Vorbild mit ihren Ideen zur inhaltlichen Ausgestaltung der Repaircafés österreichweit fungiert, bestätigt das Aufgreifen unter anderem folgend dargestellter Idee.

Einen wichtigen Schritt, um die **Zielgruppen** der Repaircafés zu **erweitern**, sieht Börtz darin, **Jugendliche zu nachhaltigerem Handeln anzuregen**.

> „Sie haben nämlich selber eigentlich net so viel Besitz, des zu reparieren is. Und des was sie haben is einfach die versauteste Ecken, net. (.} die Smartphones und Kleidung“. (I3: § 159–161).

Das Erhalten von Gegenständen als sinnvoll und machbar zu vermitteln, werde in Familie und Schule verabsäumt.

> „Während die Reparatur seit Menschengedenken und bis vor wenigen Jahrzehnten noch ein bildungsrelevanter Bereich und die Sorge für eine maximale Nutzungsdauer selbstverständlich waren, sind sie heute weder im Bewusstsein von Kindern und Jugendlichen und selten in dem von Erwachsen(en sic!) präsent.“ (Dutz 2018, S. 97)

Um Jugendliche zur Teilnahme an Repaircafés zu bewegen, spricht sie sie nicht als Besuchende, sondern als Helfende an.

> „Weil unsere Jugend man kann ihr zwar einiges vorwerfen, dass sie verweichlicht und alles mögliche is, ha, aber sie is a sehr sozial. (…) Aber wenn ma wenn ma erna sagt. Du schau, i kann die da als Experte haben. Des gf gfallt ihnen schon. (…) sie sind sehr hilfsbereit, sehr geduldig, sehr hilfsbereit, also.“ (I3: §187-191)

Brötz Vorschlag ist daher, dass Jugendliche ihre **generationsspezifische Expertise** wie den Umgang mit digitalen Geräten weitergeben sollen. Diese braucht vor allem die ältere Generation und die ist

im Repaircafé anzutreffen. Als erste kann sie dafür ihren Sohn und dessen Freunde begeistern. Sie gestalten im Repaircafé die „Erklär-bar“. Dort erklären Jugendliche Interessierten die Handhabung beispielsweise von Handy und Laptops, zeigen ihnen die Vielfalt der Anwendungsmöglichkeiten und beantworten Fragen. (z.B. I3: §165)

7.3.5 Lernraum Repaircafé

Repaircafés als Bildungsort bieten über den Erwerb handwerklich-technischer Kenntnisse hinaus weitergehende Lernmöglichkeiten. Dies betrifft soziale Aspekte wie kooperativ vorzugehen oder füreinander etwas zu tun.

> „Erstens ist es ein Bildungsthema. I moa des, des Solidarische, des Gemeinsame, des is scho das. I lern von dir (…). Oder i mach für di was. (…)“ (I3: §374)

7.3.5.1 Lernpotentiale und Rahmenbedingungen für Helfende

Zuständigkeitsbereich

Alle Helfenden und insbesondere die Reparierenden werden zu Beginn ihres Engagements darüber informiert, dass sie gefordert sind, „Hilfe zur Selbsthilfe“ zu leisten.

> „(…) also da sind Experten bei uns scho teilweise angehalten, dass sie ihnen des erklären, (…), was sie jetzt so machen. Und wo s Problem is, net.“ (I3: 406-408)

Diese Vermittlungstätigkeit sieht Brötz als eine der Reparatur gleichwertige Aufgabe. Die meisten Helfenden machen das gerne und sehen dies ausdrücklich als integralen Bestandteil ihres Engagements (z.B. E1, R2, NR2). Brötz ist selbst überrascht, dass sich die Helfenden die Mithilfe der Besuchenden sogar explizit wünschen.

> „(…) Es ist der dezidierte Wunsch der Experten, dass des passiert. Das ist ihre Hauptmotivation. Die fühlen sich schon a bissl berufen als Lehrer. (…), die haben a gewisses Sendungsbewusstsein.“ (I3: §412–416)

Nicht nur das programmatische Postulat der „Hilfe zur Selbsthilfe“ könnte hier maßgeblich sein, sondern auch die explizite Wertschätzung dieser Wissensweitergabe durch die Besuchenden, die diese „belohnen“ (R2). Diese Aspekte fanden in den Interviews mit Postma und Höfler kaum Erwähnung. Bei der teilnehmenden Beobachtung in Graz war die Bereitschaft, andere einzubinden, nicht so ausgeprägt wahrzunehmen (R1). Dieser Unterschied könnte auf das Selbstverständnis der Repaircafés in Tirol als Bildungsangebote zurückzuführen sein, welches bereits im Vorfeld zur Selektion von Helfenden mit Vermittlungsbereitschaft beiträgt.

Wertschätzung

Repaircafés als Konzept geben Reparatur und Reparierenden einen wertschätzenden Rahmen. Initiierende wie Brötz und Höfler gestalten diesen maßgeblich mit. Sie schaffen die Voraussetzungen, damit sich die Helfenden mit ihren Kenntnissen gerne einbringen, sie erweitern, weitergeben und sich mit ihren diversen Fähigkeiten untereinander austauschen und gegenseitig bei der Lösungssuche anregen. Brötz beschreibt ihre Freude über einen wertschätzenden Umgang unterschiedlichster Menschen miteinander.

> „Ja, aber Wertschätzung aber Wertschätzung passiert da. Also, dass ah diese Handwerksberufe wieder einmal a Wertschätzung erleben. (.) A eben, wenn der der (schnippt mit dem Finger), der der Elektriker ah der Elektriker dem Rechtsanwalt was richtet. Und dann kimmt die Wertschätzung zurück. De is des siehst wahrscheinlich net so oft, net. Gell. Gell des is einfach. Des is scho einfach was, was passiert. Also, dass zwischen Leut was passiert. Des findet da ah sei Zeit.“ (I3: 780-782)

Zeitbudget

Gemeinsam zu reparieren ist besonders erfolgreich. Doch aufgrund des häufig hohen Andrangs stehen dafür nicht immer ausreichend Zeitkapazitäten zur Verfügung.

> „Na, na na also wenn a bissl Zeit ist, nachher arbeiten scho drei an einem Gerät. (…) Es hängt a bissl, wenn a Mordsandrang ist, dann geht s net. (…) Ja, aber wenn s a bissl weniger wird, nachher geht des. Oder des Team größer is.“ (I3: §464–470)

Egalität und Offenheit

Konzeptuell unterstützt das Repaircafé Brötz egalitäre Bestrebungen. Es soll eine Begegnung auf gleicher Ebene unabhängig vom jeweiligen Geschlecht, Lebens-, Bildung- und Finanzhintergrund stattfinden. Diese Prinzipien unterstützt Brötz offensichtlich. Sie betont allen und insbesondere den Helfenden gegenüber, dass ökologisch-nachhaltiges Handeln alle betreffe. Brötz beschreibt Ressentiments, die es neben einer Offenheit gegenüber den Besuchenden ebenso gibt. Sie illustriert dies am Beispiel der Kritik des Besuchs der Eigentümerin eines Großbetriebs der Region durch die Helfenden. Sie verstünden nicht, weshalb jemand mit einem gehobenen finanziellen Hintergrund zu einem Repaircafé kommt. Daraus schließt Brötz, dass manche Helfende ihre Hilfe Personen zukommen lassen möchten, die das Repaircafé aus finanziellen Gründen brauchen. (I3: §448–456)

7.3.5.2 Lernpotentiale und Rahmenbedingungen für Besuchende

Vor dem Repaircafé-Besuch[109]

Für Brötz beginnt Lernen bei den Besuchenden bereits mit der Entscheidung, ein Repaircafé tatsächlich zu besuchen. „Sie lernen schon einmal wieder ihre eigenen Sachen zu wertschätzen.

> „(…) i hab mir die daham hingestellt und jetzt geh i dorthin.“ (I3: §381)

Während der Veranstaltung

Eine wichtige Lernerfahrung sieht Brötz in der selbstverständlichen Hinwendung zu den Gegenständen, die die Leute tagtäglich umgeben. Die Zuwendung, die den Einsatz von zeitlichem Aufwand für die Reparatur einschließt, erhöhen die Wertigkeit der mitgebrachten Gegenstände und der Reparaturthematik insgesamt. Der kommunikative Austausch im Repaircafé insgesamt und während der Reparaturen führt zu einem wichtigen Informationstransfer. Wie Postma möchte Brötz die Besuchenden ermutigen, selbst zu reparieren, indem sie es ihnen verständlich und leicht macht.

> „(…) Des war a so, des is mei Ziel, dass i sag, i bau die Hemmschwellen hin zur Technik soweit ab, dass i des wirklich tu.“ (I3: §430)

Bei der Reparatur mit dabeizusein, muss den Besuchenden häufig erst nahegebracht werden. Die Raumgestaltung samt Informationsträgern (Plakate, *Flyer*, *Roll-Up*) und der gesamte Ablauf sind darauf abgestimmt. Die organisatorisch Helfenden weisen bei der Anmeldung darauf hin. Die Reparierenden wiederum erklären ihr Vorgehen und die Fehlerquellen und laden aktiv zum Mitmachen ein. (R2) Brötz zufolge hänge es jedoch stark von den Erwartungen und der Persönlichkeit der Besuchenden ab, ob sie sich darauf einlassen. Trotz der vielen Hinweise wurde das Angebot unterschiedlich wahrgenommen. Brötz sieht die konkrete Erfahrung des Reparierens der eigenen defekten Geräte als praktische Lernsituation mit der Chance, Einblicke in die Produktionsbedingungen zu erhalten und das eigene Konsumverhalten zu verändern.

> „Diese Schulung am Produkt, Produktkenntnis erhöhen, ah ah Kaufverhalten damit zu ändern. dass i sag, aha, den, a muss i aufpassen, wenn i in Zukunft was kauf. Dass i a amal dieses Verknüpfen erlebe. (…) an ihrem eigenen Produkt. Wenn i jetzt sag, du schau, i möcht jetzt bitte meinen Fön reparieren. Dann sag i, tut ma leid, den muss i zerbrechen, um ihn zu reparieren. Weil der is verklebt. Sag i, du, wenn du den nächsten kaufst, ha, schaust halt, dass er verschraubt ist. [.] Da is Bildung passiert.“ (I3: §764–768)

Dafür bietet Brötz zusätzlich zum Motto „Hilfe zur Selbsthilfe“ prägnante und übersichtlich aufbereitete Informationen für reparaturfreundliches Verhalten als Präventivmaßnahme. Die

[109] Diese Einteilung in *vor, während und nach dem Repaircafé-Besuch* wird zur Darstellung der Interviewergebnisse der Besuchenden übernommen (s. Kap. 4.5 und 9).

Initiierenden finden dazu im Starterpaket Materialien wie Plakate und *Roll-ups* mit konkreten Tipps und Hintergrundinformationen zur Prävention und Bedeutung von Reparatur. Das Material soll Besuchenden vermitteln, dass es über das Reparieren hinaus viele Möglichkeiten gibt, selbst zur Langlebigkeit ihrer Sachen beizutragen. Brötz nimmt ein hohes Eigeninteresse der Besuchenden wahr, Sachen nicht wegwerfen zu wollen. Sie möchten Geld sparen und einen Neukauf damit vermeiden, sich vor allem nicht zwingen lassen, Dinge bereits nach kurzer Verwendung wieder wegzuwerfen (z.B. I3: §382, 388, 390, 460). Sie hofft, dass durch das Repaircafé erfahrbar wird, wie wichtig es ist, dass Herstellende mit hochwertigen Materialien langfristig nutzbare Produkte produzieren (I3: §750). Die Besuchenden äußern ihre Gedanken zu den Produktionsstandorten.

> „Was dann ah no Thema ist. Alles kommt aus China. Net. Des ärgert sie. Bei uns wird gar nix mehr produziert, bei uns wird nicht mehr repariert. Was wird denn aus unsere Handwerksbetriebe. Also um des machen sie sich ah Sorgen. Ja, also. (.) Also, man kann sie dadurch am besten knacken, wenn i diesen lokalen Bezug hernehm. Net?“ (I3: §542–544)

Nach der Veranstaltung

Die zahlreichen Inputs beim Repaircafé geben viele nachhaltige und reparaturfreundliche Tipps für die Zeit danach, insbesondere „Kaufempfehlungen“ (I3: §408) für reparaturfreundliche Produkte und der Hinweis lokale und regionale Reparaturbetriebe aufzusuchen, um die regionale Wertschöpfung zu fördern. Dazu fordert sie auch von politischer Seite, diese Betriebe speziell zu fördern, da Reparatur meist (noch) kein einträgliches Geschäft böte. Regionale Fachhändler hätten oft selbst genuines Interesse an hochwertigeren Produkten, da sie von ihren Kunden für die rasch und häufig auftretenden Defekte mit verantwortlich gemacht werden würden. (I3: §806–810)

7.3.5.3 Netzwerkarbeit

Brötz ist es ein großes Anliegen, die Initiative im Bundesland und österreichweit zu vernetzen. Dabei kann sie an bereits bestehende internetbasierte und persönliche Netzwerke anknüpfen, ihre eigenen und die des Bildungsforums. Durch diese Kontakte werden vor allem anfangs im gesamten Bundesland viele zukünftige Initiator*innen, Helfende und Besuchende gewonnen, beispielsweise durch Vortragstätigkeiten von Brötz in Erwachsenenschulen im gesamten Bundesland (I3: §56).

Das Bildungsforum veranstaltet regelmäßig jeweils für Initiator*innen und Helfende Treffen als Austauschplattform für die ehrenamtlich Mitwirkenden. Die Moderatorinnen Brötz und Ringler kennen die Zielgruppe gut und regen durch ihr methodisches Vorgehen Reflexionen in der Gruppe an. (E1) Die Koordinatorinnen sammeln dabei wichtige Anliegen, Erfahrungen werden besprochen und Ideen weitergegeben, ein sich stetig wachsender Wissenspool baut sich auf. Konkrete Vorschläge daraus werden aufgegriffen und zur Umsetzung gebracht. Ebenso finden Vernetzungstreffen zum Austausch mit anderen Initiativen statt. Bei Informationsabenden wird

neuen Interessierten die Thematik nähergebracht. Brötz engagiert sich zusätzlich über Tirols Grenzen hinaus. Sie präsentiert beispielsweise beim 6. Netzwerktreffen österreichischer Reparaturinitiativen ihre Erfahrungen und lädt zum Austausch ein (Brötz 2019). Aktuelle Entwicklungen in Tirol werden auf der stetig aktualisierten Repaircafé-Website und dem interaktiven Blog im Internet dargestellt (Tiroler Bildungsforum o.J.a). Das Handbuch wird *up-to-date* gehalten. Brötz und Ringler sind die zentralen Stellen im Netzwerk der Tiroler Repaircafés, von ihnen gehen sternförmig die meisten Informationen hinaus und sie fungieren als maßgebliche Multiplikatorinnen.

7.3.6 Reflexion und Diskussion

In der Reflexion werden zwei pädagogisch-theoretische Ansätze diskutiert, die besonders geeignet sind, um den pädagogischen Charakter der Tiroler Initiative und die Zugänge der beiden Initiierenden zu beschreiben. Im Fall von Brötz wird das Konzept der solidarischen Erwachsenenbildung herangezogen, im Fall der zweiten Protagonistin, der Leiterin des Bildungsforums, wird auf die *Community Education* Bezug genommen (siehe Kap. 7.4.4).

7.3.6.1 Solidarisches Handeln als Lernerfahrung

Solidarität soll Menschen verbinden und nicht an „arme“ Länder delegiert werden, dafür ist in den Industriestaaten ein aktualisiertes Verständnis nötig, das über die Sicherung des Materiellen hinausgeht.

> „Wir sollten uns nicht damit begnügen, materielle Not zu lindern, sondern im anderen uns selbst als Mensch wiedererkennen. Erst durch diese freie Entscheidung zur Mitmenschlichkeit findet eine Gesellschaft wieder zusammen.“ (Bude 2019, Klappentext)

In ihrem Entwurf einer Erwachsenenbildung, die dabei unterstützt Solidarität zu leben und zu lernen, nennen Frei und Kulmer (2018) Merkmale wie das Format, die Inhalte, Methoden, aber auch planende und didaktische Aspekte. „Solidarität kann Inhalt, Struktur und didaktisches Prinzip von Bildungsangeboten sein, (…)“ (Kulmer 2018, S. 1). Sie zwinge solidarisches Handeln nicht auf. Gerade in Repaircafés lassen das Format und das Reparaturthema den Raum, sich selbst zu positionieren. Mögen für die einen die eigenen Vorteile wichtig sein, sich sinnvoll zu betätigen und dafür zudem Dankbarkeit zu ernten, ist es für die anderen die gute Tat, inakzeptable Arbeitsbedingungen nicht unterstützen zu wollen. Brötz stuft wie auch Frei und Kulmer die ehrenamtliche Tätigkeit per se als solidarische Handlung ein, ein kostenloser Dienst, der anderen in mehrfacher Bedeutung zugutekommt (2018, S. 4). Im Repaircafé-Kontext dürfte dies nicht die primäre Intention der meisten sein, doch sind solidarische Aspekte vorhanden wie das gemeinsame Tun und das Vermeiden von Wegwerfen, die anderen Menschen direkt und indirekt zugutekommen.

Das Repaircafé kann nur gelingen, wenn gemeinsam unter Einhaltung der von allen akzeptierten Prämissen gehandelt wird. Die solidarische ehrenamtliche Basis dürfte sich auf eine an sich vorausgesetzte und als einigend empfundene Grundhaltung der Repaircafés als Bildungsort stützen. Solche Angebote stellen einen Gegenentwurf zu den dominierenden Leistungsorientierung in vielen Bereichen des gesellschaftlichen und persönlichen Lebens dar.

> „Jedenfalls sind die Aufrufe in Richtung der Wettbewerbsorientierung im medialen und politischen Wettstreit deutlicher zu hören, als jene nach einer Bildung, die den Gemeinschaftssinn fördert, die Menschen verbindet und die Visionen einer lebenswerten Welt in den Vordergrund stellt.“ (Frei und Kulmer 2018, S. 3)

Auch Brötz Anliegen, andere zu aktivieren, ist im Zusammenhang mit ihrem solidarischen Zugang bedeutsam. „Solidarität zu zeigen ist auch ein Kampf gegen die eigene Gemütlichkeit“ (Kulmer 2018, S. 1). Dinge länger in Gebrauch zu halten, gut instandzuhalten und zu reparieren kann durchaus „ungemütlich“ werden, beispielsweise wenn die eigenen Kenntnisse bei der Reparatur nicht ausreichen, wenn Ersatzteile schwierig auffindbar und teuer sind, oder niemand zu finden ist, der repariert. Lichtblau konstatiert im Zusammenhang mit gewerkschaftlicher Bildungsarbeit, dass solidarisch zu handeln nicht einfach von selbst passiere, sondern auf gesellschaftlicher und persönlicher Ebene (wieder) gelernt werden müsse. Voraussetzung dafür sei

> „(…) die Einsicht: Nur gemeinsam sind wir stark. In einer Zeit, in der es als Schwäche angesehen wird, etwas nicht alleine erreichen zu können, ist schon das keine Selbstverständlichkeit. (…) Für das konkrete solidarische Tun bedarf es darüber hinaus vielfältiger Kompetenzen: Einfühlungsvermögen, um sich in die Situation anderer versetzen zu können; Toleranz, um andere Interessen und Zugänge als gleichwertig akzeptieren zu können; Kommunikationsfähigkeit, um sich auf gemeinsame Ziele und Strategien einigen zu können; Organisierungskompetenz, um Zusammenhalt herzustellen.“ (Lichtblau 2018, S. 27)

Lernen, solidarisch zu handeln, ist keine einmalig zu absolvierende Lerneinheit, sondern vollzieht sich in Interdependenz der Individuen mit anderen und der Gemeinschaft und bedarf einer kontinuierlichen Abstimmung. Die Erfahrungen von Brötz im Zusammenhang mit der Entwicklung der Repaircafés in Tirol zeigen diese dynamischen Aspekte deutlich.

7.3.6.2 Gesellschaftsentwürfe – solidarisches Leben und Lernen

Über die individuelle Perspektive hinausgehend weist der Kulturwissenschaftler Kramer darauf hin, dass die Suche nach einem gesellschaftlichen Neuentwurf notwendig sei (2015, S. 82). Dabei sollten soziokulturelle Faktoren berücksichtigt und das persönliche Wachstums dem materiellen vorgezogen werden. Es brauche regelnde Vorgaben, um mäßigend „Selbstbegrenzung, Genug, Suffizienz“ (Kramer 2015, S. 89) zu fördern und „Weisheit, Einsicht, Erfahrung, Erkenntnis“ (Kramer 2015, S. 93) zu erreichen. Dieses Lernen bedeutet positives Wachstum für alle Generationen. Zivilgesellschaftliche

Initiativen (z. B. *Urban Gardening*) sieht Kramer als Übungsräume der Ressourcenschonung, in denen „selbsttätig, staatsfern, sozial ohne Wachstumszwang eigenaktiv neues solidarisches Engagement“ geübt werden kann und „mit Lust, Spaß und Vergnügen soziales Kapital generiert wird“ (Kramer 2015, S. 96), das Impulse für eine mutige Politik geben soll.

Acosta (2015) stellt in südamerikanischer linkspolitischer Tradition die demokratiepolitisch relevante Frage:

> „Wie können, von der derzeitigen Kapitalismuskrise ausgehend, demokratisch Veränderungen erzielt werden, die eine Potenzierung des Lokalen und des Eigenen sowie erneuerte regionale und lokale Räume und eine andere Art von Staat mit sich bringen?“ (2015, S. 14).

Seine Antwort ist „Buen Vivir“. Sie kommt aus den „Peripherien“[110] der globalen Gesellschaften, impliziert solidarisches Handeln und beruht auf dem jahrhundertelang bewährten Zusammenleben von Mensch und Natur unter dem Primat der Bewahrung ökologischer Ressourcen. Acosta weist auf die gänzlich unterschiedlichen Möglichkeiten von Lebensformen hin. Der von ihm präsentierte Ansatz hebelt den eindimensional interpretierten Begriff der Entwicklung als unbedingte Lösung für (fast) alle Probleme aus:

> „Der Begriff der Entwicklung ist eng mit der Vorstellung verknüpft, dass sich alle Völker der Erde auf dem gleichen Weg befinden: als Ziel gilt eine Art Reife, deren jeweils höchster Grad bei den ‚führenden Nationen‘ verwirklicht ist. Aus dieser Sicht sind die Tuareg, die Zapoteken oder die Radschastanis nicht die lebenden Beispiele für die Vielfalt und Unvergleichbarkeit der Formen menschlichen Zusammenlebens, sondern es scheint ihnen, angesichts der Errungenschaften hochentwickelter Länder etwas zu fehlen.“ (Acosta 2015, S. 89).

Die humangesellschaftlich orientierte „*Care Revolution*“ (Winker 2015) fokussiert auf die empathische Sorge füreinander als Gegenentwurf zur aktuellen Ökonomie und Gesellschaftspolitik. Sie soll das Individuum entlasten und weg vom Profitstreben samt Leistungscredo hin zu einer solidarischen Gesellschaft führen. Auch die Postwachstumsökonomie nach Paech (2018) reserviert in ihrem Modell die Hälfte der Arbeitszeit von 40 Stunden für Subsistenzarbeit. Diese sieht explizit Reparaturtätigkeiten und Ehrenamt vor.

Die Vorschläge zur Überwindung der diagnostizierten Gesellschaftskrise unterscheiden sich je nach wissenschaftlicher Disziplin und Werteorientierung der Autor*innen. Gemeinsam ist ihnen die Feststellung, dass es einer raschen und unbedingten gesamtgesellschaftlichen Transformation

[110] „Es sind dies Gemeinschaften, die nicht vollkommen von der kapitalistischen Moderne absorbiert wurden und die es geschafft haben, an deren Rand weiterzubestehen. Ihr kommunales Wissen bildet die Grundlage für Vorstellungen einer anderen Welt und für die Veränderung, die nötig ist, um diese zu erreichen. Andererseits können wir aber auch nicht erwarten, gleich alle Antworten parat zu haben. Wir müssen den Weg in die Zukunft selbst immer wieder neu beschreiten.“ (Acosta 2015, 15f)

bedarf.[111] Gefordert wird eine Rückbesinnung auf die Bedeutung der Subsistenzarbeit und Zeit für Muße zum Denken und Handeln und damit auch Raum für Pluralismus, zwischenmenschliche Kontakte und Freude zu schaffen.

Wie die Darstellung der Gesellschaftsentwürfe zeigt, können das Repaircafé und die Reparaturbewegung insgesamt nur einen sehr begrenzten Bereich zum Lernen für eine ressourcenschonendere Lebensform anbieten. Wie schließen die Repaircafés dennoch eine Brücke zu diesen Ansätzen? Die Sichtweisen von Brötz offenbaren zahlreiche solidarische Aspekte. Ausgehend von der Sorge um die defekten Geräte erfolgt im Repaircafé ein gemeinschaftliches Vorgehen mit vielfältigen sozialen Kontaktmöglichkeiten. Dieses neben- und miteinander Tätigsein wirkt Individualisierungstendenzen entgegen. Es impliziert kontinuierliche Lernchancen für alle Beteiligten, die aus den hohen Anforderungen des sich dynamisch präsentierenden Felds der Reparatur und dem Pluralismus der agierenden Charaktere resultieren.

> „Das Erleben sozialer Eingebundenheit bildet eine Klammer für den Transfer von Erfahrungen, die eine Gemeinschaft in die Lage versetzt, aus Erfahrungen neue Erkenntnisse zu generieren. Das Erleben von Autonomie und Kompetenz in einer sozialen Gemeinschaft ist überdies die beste Voraussetzung für die Bereitschaft, Verantwortung für die Gemeinschaft zu übernehmen und diese Praktiken in die Gesellschaft zu tragen." (Dutz 2018, S. 99)

So gesehen beteiligen sich Repaircafés, auch wenn nicht von allen Beteiligten so intendiert, auf der Suche nach einem gerechteren und ökologischeren Gesellschaftsentwurf. Sie heben Qualitäten und Formen des Umgangs mit anderen Menschen und der gegenständlichen Welt hervor und deuten Haltungsänderungen an, die in gelingende Lebensformen münden könnten. Ohne moralisierend zu sein, sendet die Inititaive die Botschaft aus, mit dem, was man hat, verantwortungsbewusst umzugehen. Das eigene Gut intakt zu halten, erfordert Hinwendung und diese kann freudvoll gelingen. Leistungsorientierung gibt es, nämlich in Hinblick auf das gemeinsame Ziel der erfolgreichen Reparatur, doch es gibt keine Sanktionen, wenn dies nicht gelingt.

Im folgenden Abschnitt steht die unterstützende Rolle des Tiroler Bildungsforums und von dessen Geschäftsführerin bei der Ausbreitung der Repaircafés im Mittelpunkt, begleitet von der Frage: „Wie gestaltet sich diese Unterstützung und wie beeinflusst sie die rasche Verbreitung der Tiroler Repaircafés?“. Damit sollen die förderlichen Rahmenbedingungen für Repaircafés umfassender in den Blick genommen und Lernerfahrungen aus institutioneller Sicht aufgezeigt werden.

[111] Bei der Darstellung des BNE-Verständnisses der Degrowth-Bewegung (s. Kap.7.1.5.2) wurde bereits über transformative Bildungsansätze gesprochen. Hier liegt der Schwerpunkt auf solidarischem Lernen und Handeln ohne konzeptuellen BNE-Hintergrund.

7.4 Tiroler Bildungsforum als Trägerinstitution

Der Verein „Tiroler Bildungsforum“ fungiert unter anderem als Dachorganisation für circa 100 Tiroler Erwachsenenschulen, die am Gemeinwesen orientierte Orte der Bildungs- und Kulturarbeit leisten und von Personen aus der Region, wie der Repaircafé-Initiatorin Brötz ehrenamtlich geführt werden. Dies soll gewährleisten, dass das Bildungsangebot die lokalen Bedürfnisse abdeckt.

> „(…) bei uns ah sind ganz viele Erwachsenenschulen so tätig, dass sie ganz genau hinhören, was mhm aus der Bevölkerung kommt und wo die Ressource in der Gemeinde ist. (…) Was ist das Potential vor Ort? Was kann man vor Ort aufgrund unserer Bevölkerungsstruktur (…) anbieten?“ (I4:§35)

Noch während Brötz erst überlegt, im Rahmen der Erwachsenenschulen Repaircafés durchzuführen, kontaktiert sie Ringler[112], die Leiterin der übergeordneten Stelle, des Tiroler Bildungsforums.

> „(…) und hat dann bei uns angefragt. Wie das ausschaut? Sie würde ein Repaircafé in der Erwachsenenschule organisieren. Und dann haben wir gesagt. Ist eine super Idee, passt total in unser Konzept grundsätzlich, da im Bildungsforum ein Angebot zu gestalten, das sehr nahe an den Bedürfnissen der Bevölkerung ist. Das zum Selbertun so zum Selbertätigwerden anregt. Also, all diese Dinge haben einfach gut gepasst. (…)“ (I4:§47)

Das Bildungsforum unterstützt die Repaircafés von Anfang an, um

> „(…) einen Impuls zu geben. Etwas zu starten, eine gute Struktur zu verankern und dann zu schauen, dass es so stabil ist, dass es allein weiter gehen kann. Und das ist auch die Idee mit dem Repaircafé.“ (I4:§106)

Die folgenden Ausführungen der Geschäftsführerin des Tiroler Bildungsforums zum Leitbild, den Aufgaben, dem Verständnis von Ehrenamt und dem Lehr- und Lernverständnis machen deutlich, wie diese Bildungsinstitution die Ausgestaltung und Ausbreitung von Repaircafés fördert und welchen Einfluss dies auf das Lehr- und Lernverständnis der Beteiligten ausübt.

7.4.1 Leitende Prinzipien

Die Arbeit des Bildungsforums basiert auf den Prinzipien und Schwerpunkten des Rings Österreichischer Bildungswerke, dem das Bildungsforum angehört. Ziel dieses Zusammenschlusses von Bildungsinitiativen ist „die Stärkung von Demokratie und Solidarität in den Gemeinden“ (Ring Österreichischer Bildungswerke 2013, 1,3). Lernen

> „(…) verstehen sie (die Mitglieder, Anm. CG) dabei <u>als Lernen durch Beteiligung an der Gestaltung des kommunalen Lebens</u>. (…) Folgende Lernformen stehen dabei im Mittelpunkt:
> - Lernen durch gemeinsames Handeln von BürgerInnen (informelles Lernen)

[112] Das Tiroler Bildungsforum ist ein Verein, der verschiedene nachhaltigkeitsorientierte Projekte aufbaut und/oder unterstützt. Ringler repräsentiert als Geschäftsführerin „den historisch gewachsenen Bildungs- und Beratungsauftrag durch das Land Tirol“ (Ring Österreichischer Bildungswerke o.J., S. 1).

- Lernen durch an kommunalen Bedarfen ausgerichtete Bildungsangebote (non-formales Lernen)
- Lernen durch die Vernetzung lokaler und regionaler Gruppen und Organisationen“ (Ring Österreichischer Bildungswerke 2013, S. 1, Unterstr. i. O.)

Im Leitbild des Bildungsforums werden Kriterien für gelungene Lernprozesse genannt. Diese zu erfüllen, ist ein großes Anliegen des Bildungsforums. So soll beispielsweise das Ehrenamt als wertvoller gesellschaftlicher Beitrag sichtbar werden, Lernen in einer förderlichen Umgebung stattfinden oder das Gelernte aufbauend auf bisherigem Wissen im eigenen Leben nutzbar sein. Diese Zielsetzungen sind ergebnisorientiert und referieren auf den Verein als Ganzes, auf die Rahmenbedingungen der Handlungskontexte oder auf die Ehrenamtlichen selbst. [113]

7.4.1.1 Grundsatz Wertschätzung

Ringler misst einem wertschätzenden Umgang bei allen persönlichen Kontakten mit Engagierten und Interessierten eine hohe Bedeutung bei. Sie kann dabei, ob moderierend, beratend oder diskutierend, Interessierten den Wert und die Sinnhaftigkeit ihres ehrenamtlichen Einsatzes näherbringen. Es dürfte ihr über den professionellen Aspekt hinaus zudem persönlich sehr wichtig sein, dies auch tatsächlich im Alltag umzusetzen, beispielsweise im Rahmen der Unterstützung der Repaircafés bei Telefonkontakten und durch kleine Dankesgesten.

> „(…) i leg dann a Karte eini (in das Starterpaket, Anm. CG). So ‚Danke für euer Engagement‘. (…) es gibt jemanden, der sich da ah um sie ah bemüht(…) Also des is so a Arbeitsweise, wie wir mit Ehrenamtlichen umgehen, dass ma so agieren.“ (I4: §340–344)

Anerkennung als Türöffner

Über einen wertschätzenden Umgang hinaus spielen im Rahmen der Repaircafés Anerkennungsverhältnisse als Basis für deren Funktionieren generell eine wichtige Rolle. Auch die Besuchenden seien oft sehr dankbar, dass ihnen jemand zuhört und sich ihrem Reparaturproblem zuwendet.

> „(…) Also des d da i glaub der Besucher oder die Besucherin. Des is jetz mei Interpretation, (…) erlebt auch eine persönliche Wertschätzung indem dass es ah dass dass sich jemand um meine Sache bemüht.“(I4: §220)

Nach Ringler nehmen viele Besuchende diese Zeit und Wertschätzung, die den defekten Dingen entgegengebracht wird, so wahr, als würde sie ihnen selbst entgegengebracht werden. Diese hohe Dankbarkeit resultiert auch aus der ergebnislosen Suche nach Reparierenden.

[113] Den konstruktivistischen lerntheoretischen Zugang, der auf die Optimierung der Lernumgebung ausgerichtet ist und weniger auf das Lernen selbst, kritisiert Lassnigg bei der Strategie zum lebenslangen Lernen (2009, 08.12-08.13).

„(…) Die dann immer sagen, wenn i sag. Na, da müssen Sie zu einem Fachhändler hingehen. Weil des können wir, also die Waschmaschine können wir Ihnen nit reparieren. Oder a Ihr Radio also i kann Ihnen nit garantieren, dass des danach funktioniert. Ja. Na, sagt sie. aber in einem Elektrogeschäft macht es mir niemand. Also da gibt s schon a von einem ah ah von a aus wirtschaft aus der wirtschaftlichen von der wirtschaftlichen Seite her offensichtlich ein Signal an Kunden, Kundinnen, des, net amal we, des Anschauen wert ist.“ (I4: §222)

Die Qualitäten der Repaircafés, beispielsweise diese Wertschätzung gegenüber Dingen und Menschen weisen darauf hin, dass sie eine Lücke schließen. Sie fungieren als Anzeiger gesellschaftlicher Herausforderungen und „blinder Flecken“.

7.4.1.2 Ehrenamt als Auftrag

Der repräsentativen Umfrage durch IFES (2016) in Österreich folgend ist fast die Hälfte (46 %) aller Österreicher*innen ab 15 Jahren (mit steigender Tendenz) ehrenamtlich tätig. Neue Zielgruppen für eine ehrenamtliche Tätigkeit zu gewinnen, ist ein Auftrag des Tiroler Bildungsforums.

Gewinnen von Mitwirkenden

Es braucht meist nur eine persönlich ausgesprochene Einladung.

„Und beim Repaircafé hab i die Notwendigkeit als Gastgeberin oder Gastgeber, mir ganz bewusst zu überlegen: Wer im Dorf könnte das? Und wen kann i da jetzt fragen. Und da frag i a also da jetzt nimmi bei meinem Repaircafé ah hab i einen Hausmeister ghabt, 80 Jahre. Den hätt i sonst nie für irgendwas gefragt. Aber den weiß i, der is haus ah handwerklich super und den frag i dafür. (…)“ (I4: §479)

Ein Phänomen, das Ringler im Zusammenhang mit der Akquise Ehrenamtlicher allgemein und im speziellen im Zusammenhang mit den Repaircafés vielfach beobachtet hat. Diejenigen, die zusagen, beteiligen sich spontan, gerne und meist auch dauerhaft. Die direkte Ansprache gelingt anscheinend außerhalb der Städte leichter. Folglich ist dort die allgemeine Bekanntheit spezifischer Interessen und Fähigkeiten noch gegeben[114].

Die Bedeutung dieser individuellen Ansprache zeigen verschiedene Studien zum Ehrenamt (z.B. Freeman 1997). Darin drückt sich die „*Eigenlogik des ehrenamtlichen Handelns*“ (Hollstein 2015, S. 294, Herv. i. O.) aus. Interessant ist, dass der Inhalt der Tätigkeit für die Angesprochenen zweitrangig ist. Denn die der persönlichen Aufforderung folgende rasche Zusage erfolge, so Hollstein, meist unreflektiert, ohne konkretes Ziel. Erst durch die Tätigkeit gewinnen die Engagierten Aufschluss über

[114] Vordergründig widerspricht dies den Darstellungen bei Brötz, die die zunehmende Isolierung am Land beschreibt (s. Kap.7.3.3.4). Doch erwähnt Brötz auch verbindende kommunikative Elemente, wie das jemanden „Ausrichten“ beim Café Plausch, oder das Erkennen gestalterischer und verhaltensspezifischer Vorlieben über die Garten- und Hausgestaltung. (I3: §484)

ihren Aufgabenbereich. (Hollstein 2015, S. 294) Bereits darin, in diesem ersten Handlungsschritt hin zur Entscheidung mitzumachen, spiegelt sich demzufolge der soziale Aspekt des Ehrenamts.

Häufig findet Ehrenamt dort statt, wo Lücken in der Gesellschaft bestehen, sonst wäre es obsolet. Auch Repaircafés bräuchte es nicht, wenn es einfach wäre und entsprechende Kenntnisse vorhanden wären, um zu reparieren bzw. reparieren zu lassen, oder die Produkte dauerhaft haltbar wären. Repaircafés wirken durch ihre mediale und lokale Präsenz bewusstseinsbildend. Dass es Freude und Sinn machen kann, sich gemeinnützig zu engagieren, können sich manche nicht vorstellen (s. auch Kap. 8.1.5).

Nachdem die Frage „Wie gelingt es im ländlichen Raum genügend Ehrenamtliche zu finden?“ Beantwortung fand, wird nun die Frage „Wie wird die hohe Akzeptanz und Besuchszahl erreicht?“ mit Blick auf die Geschichte der Bildungseinrichtung beantwortet.

7.4.1.3 Repaircafés als Auftrag

Repaircafés stellen mit ihrem Beitrag zur Müllvermeidung, so Ringler, eine modernisierte Form der Flurreinigungsprogramme dar, die ab den 1960er Jahren stattfanden. Zudem erfüllt es den Auftrag des Bildungsforums, das soziale Gefüge in Dorfgemeinschaften und Gemeinden zu unterstützen, indem möglichst viele Menschen fürs Ehrenamt gewonnen und dabei unterstützt werden. (I4: §533) Die sozialen und ökologisch-nachhaltigen Aspekte und die Werteorientierung wie „Ganzheitlichkeit und Offenheit“ und „Freude und Idealismus“ entsprechen dem Leitbild (Tiroler Bildungsforum - Verein für Kultur und Bildung o.J., S. 3). In diesem Sinne dient das Repaircafé als „Mittel zum Zweck“ zur Erfüllung des Bildungsauftrags und des historischen Auftrags aus der Gründungszeit[115], der besagt, dass eine moderne Form der Volksbildung angeboten und eine möglichst breite Zielgruppe erreicht werden soll. Das Repaircafé als innovatives Angebot ist zeitgemäß und erschließt gänzlich neue Zielgruppen. (I7: §439)

Konsumkritisches Bewusstsein entwickeln

Das Repaircafé sieht Ringler als ein unkonventionelles Bildungsformat, das den aktuellen Bedürfnissen der Leute entspricht und inhaltlich soziale und ökologische Nachhaltigkeit unterstützt. Die Sensibilisierung für die Konsumthematik ist Ringler im Zusammenhang mit den Repaircafés ein besonderes Anliegen.

> „Ah dann glaub i ah dass oder hoff i dass die, dass es die Erkenntnis gibt. Wobei da bin i mir am wenigsten sicher, dass ah Personen anders, a grundsätzlich a anderes Konsumverhalten ah an den Tag legen. Längerfristig gesehen. Also dass sie wirklich sich drüber Gedanken machen, ob sie

[115] Im Jahr 2003 fusionierten das Tiroler Kultur- und Volksbildungswerk zum Tiroler Bildungsforum.

> jetzt a Gerät kaufen, des wirklich zerlegbar, oder ah, auseinanderschraubbar is, oder ob alles verschweißt is (…).“ (I4: 368)

7.4.1.4 Aufgaben des Tiroler Bildungsforums

Die Aufgaben des Bildungsforums orientieren sich am Gemeinwohl unter möglichst hoher Beteiligung der Menschen vor Ort, beispielsweise sind Referent*innen bei Veranstaltungen fast ausschließlich in der jeweiligen Gemeinde wohnhaft. Dadurch werden soziale Verbindungen gestärkt. Bildungsprozesse, die Ringler aufgrund der Aktualität des Begriffs synonym als *„Community Education“* (I4: 419-421) bezeichnet, sollen bei möglichst vielen Beteiligten angeregt werden. Ursprünglich war das Ziel, den Zusammenhalt in den Gemeinden nach 1945, der kriegsbedingt geschwächt war, wieder zu stärken. Von Beginn an wurde versucht, mit den Ressourcen aus den Ortschaften die Bildungsprozesse anzuregen und deren Entfaltung zu unterstützen.

> „(…) Also es ist nit die Idee herzugehen und aus ganz Tirol Referenten und Referentinnen in eine Gemeinde zu bringen. Ah sondern zu schauen, was is des Potenzial vor Ort, was kann ma vor Ort aufgrund unserer Bevölkerungsstruktur, unserer vielleicht ah oft Zugezogenen ah anbieten. Net, also des is also ah so a Art Aspekt, dass eigentlich Dazugezogene ganz oft als Referent oder als Referentin tätig wird und damit a Integration in die Gemeine erfährt.“ (I4: §35)

Aufbau eines stabilen Aktionsrahmens

Wie gestaltet sich die Anpassung an den Bedarf vor Ort in den Gemeinden im Fall der Repaircafés? Die Verbreitung von Repaircafés in Tirol erfolgt über eine etablierte Bildungseinrichtung im ländlichen Raum, die Erwachsenenschulen. Über die Netzwerke der Initiator*innen und Medien finden sich in den jeweiligen Ortschaften Personen, die ein Repaircafé initiieren wollen. Diese organisieren Helfende aus der Gegend und gestalten die jeweiligen Repaircafés nach ihren Ideen.

Für Ringler selbst kristallisiert sich rasch ein vielfältiger und zeitintensiver Aufgabenbereich heraus: beispielsweise die telefonische Beratung, die Gestaltung und Vervielfältigung der Drucksachen, die Zusammenstellung, Verteilung und Überprüfung der bereits erwähnten Starterpakete. Das Bildungsforum unterstützt die Ehrenamtlichen durch Beratungen und organisiert die Austauschtreffen in den eigenen Räumlichkeiten. Der gute Start und die positive Entwicklung des Repaircafé-Netzwerkes in Tirol ist nach Ringler aufgrund dieser funktionierenden „Hintergrundstruktur“ durch das Bildungsforum und der finanziellen Förderung durch das Land (I4: §665) gelungen.

7.4.2 Lernerfahrungen

Im Vergleich mit anderen ehrenamtlichen Initiativen des Bildungsforums werden Besonderheiten des Repaircafés deutlich. Während beispielsweise die intergenerative Ausrichtung bei vielen Projekten

selbstverständlich ist, lokalisiert Ringler beim Repaircafé ein neues Verständnis von Ehrenamt, das für sie selbst und das Bildungsforum als Verein interessant und auch herausfordernd ist.

7.4.2.1 Neues Ehrenamt

Die Ausführungen zeigen, dass das Repaircafé eine hohe Anpassungsfähigkeit der Tätigkeiten des Ehrenamts an die individuellen Gegebenheiten ermöglicht. Sowohl für die Ehrenamtlichen als auch für das Bildungsforum als Institution eröffnen Repaircafés neue Formen und neue Zielgruppen des Ehrenamts und schaffen neue Tätigkeitsfelder und damit neue Lernmöglichkeiten für Ehrenamtliche.

Variable Zeitinvestition

Ein Spezifikum des Ehrenamts im Repaircafé stellt die Möglichkeit dar, den Umfang der Tätigkeit selbst zu bestimmen und variabel zu gestalten. Familiäre, gesundheitliche und/oder berufliche Anforderungen lassen häufig nur ein zeitlich eingeschränktes Engagement zu.

> „(..) a Dame, die sagt, ja, sie ist einfach gesundheitlich so schlecht und ahm ah möchte sich aber engagieren. Ah für sie sand ist das Cafékochen beim Repaircafé super, weil da muss sie sich nicht dauerhaft binden. Sondern da kann sie sagen, heut geht's und nächsten Samstag geht's net. Also so, es hat einfach viele Facetten an Betätigungsmöglichkeiten, die auf unterschiedliche persönliche ah ah Gegebenheiten ah ah ja Rücksicht nehmen, oder oder ah umgekehrt eigentlich wo wo des Platz hat sozusagen." (I4: §194)

Variable Intervalle und Bindungsdauer

Wie im Zitat angedeutet beteiligen sich manche Ehrenamtliche ein bis zwei Mal im Jahr an Repaircafés, andere wöchentlich. Traditionelle Ehrenämter erfordern im Gegensatz dazu meist eine höhere Verbindlichkeit, um ihr Angebot realisieren zu können. Jede*r kann für sich, den eigenen Wünschen und Voraussetzungen entsprechend entscheiden, sich mehr oder weniger intensiv einzubringen.

Das Repaircafé spricht bisher unerreichbare **„Randgruppen" des Ehrenamts** an und übernimmt damit integrierende Funktionen.

> „Da haben die Repair Cafès glaub i, a a Möglichkeit Personen einfach mit mit dem, was sie können, einfach a wahrzunehmen" (I4: § 192).

Für viele Ehrenämter ist Kommunikationsfähigkeit Voraussetzung. Dies führt zum Ausschluss von Menschen, die sich dies nicht zutrauen. Häufig liege dieser Vertrauensverlust in negativen Erfahrungen in Schule und Ausbildung, wie Schön et al. (2019) feststellen. Sie zählen insbesondere ältere Männer zu dieser Gruppe, die daher für Erwachsenenbildungsangebote schwer erreichbar seien. Auffällig sei ihrer Ansicht nach, dass sich genau diese Personengruppe in Makerspaces sehr wohl einbrächte. (Schön et al. 2019, 13.8) Dort findet ein offener Austausch über alle

(hierarchischen) Grenzen hinweg statt. Dies macht deutlich, was die „neuen“ Engagierten daran schätzen. Denn trotz skeptischer Haltung gegenüber neuen Handlungs- und Lernumgebungen finden diese bildungsfernen Personen in solchen Kontexten ihren Platz. Zudem schätzen sie handwerklich/technischen Tätigkeiten mit einem hohen Grad an Selbstbestimmtheit. Im sofort wahrnehmbaren Ergebnis des eigenen Einsatzes unterscheidet sich dieses von den meisten anderen Ehrenämtern.

> „Und i kann davon ausgehen, dass, wenn i jetzt den Reparaturschnitt anschau bei den Repaircafés, dass i auf jeden Fall am Abend dasitz und mir denken kann: ‚Ha, heut ist wieder was gangen. Des is gelungen. A die Rückmeldungen der Personen vor Ort, die Freude, wenn irgendetwas funktioniert. Also i krieg unmittelbar a Feedback auf des, was i mach. Und des hab i in vielen Funktionen net.“ (I4: §205).

Nach Ringler trägt dieser Aspekt zudem maßgeblich zur allgemeinen positiven Atmosphäre der Repaircafés bei (I4: §204), wie auch Schön et al. hervorheben, die Tätigkeiten wie sie in Repaircafés stattfinden als praktisch fassbar in Tat und Ergebnis charakterisieren (2019, 13.3).

Neues Ehrenamt?

Ringlers Sicht von der gesellschaftlich bedingten Konstituierung eines veränderten Ehrenamts wird vielfach geteilt. Die Frage danach, ob tatsächlich die neue Ära des Ehrenamts angebrochen ist, hat Hollstein (2015) bewogen, verschiedene gesellschaftlich relevante Konzepte und deren Prämissen im Zusammenhang mit dem Ehrenamt vergleichend zu diskutieren und zu analysieren. Sie bezieht sich auf empirische qualitative und quantitative Studien zum Ehrenamt. So werden beispielsweise erhöhte Eigennutzinteressen konstatiert oder es wird dem Ehrenamt als „Form des Konsumierens oder als Investitionsentscheidung“ (Hollstein 2015, S. 135) eine allgemeine Ökonomisierungstendenz bescheinigt. Hollstein kann zwar eine erweiterte Differenzierung der Handlungsmotive Ehrenamtlicher, jedoch keine explizierte Etablierung einer neuen Form des Ehrenamts feststellen. Stattdessen spricht sie sich dezidiert gegen die häufig postulierte Wandlung des Ehrenamts aus und plädiert für die Wahrnehmung der großen Varietät der Beteiligten und ihrer Motive. Deren individuelle Biographie sei nicht unbedingt anhängig von Veränderungen der Gesellschaft, sondern wichtig sei, was das Leben der einzelnen Ehrenamtlichen mit Sinn erfülle. Die Feinheiten der Motive und Entwicklungen, die Ringler durch jahrelange Praxis und Kommunikation mit den Ehrenamtlichen selbst wahrnimmt, finden sich in Hollsteins Darstellungen nicht. Dies dürfte auf die zwar mit empirischen Ergebnissen anderer unterlegten, jedoch grundsätzlich theoretischen Darstellungen zurückzuführen sein. Interessant ist, dass Hollstein im Fazit ihrer handlungstheoretischen Auseinandersetzungen die „Verabschiedung der Vorstellung einer linearen Ziel-Mittel-Relation im Handeln sowie die Berücksichtigung der Körperlichkeit und der Sozialität allen Handelns“ (Hollstein

2015, S. 406) gut begründet einfordert. Im Hinblick auf die Veränderungen ehrenamtlicher Arbeit argumentiert sie wieder sehr individuell differenzierend. Wenn der Sinn vor allem im Individuellen liegen soll, geht der gemeinschaftliche Aspekt verloren und damit auch die übergeordnete gesellschaftlich relevante Sinndimension des Ehrenamts. Kritisch anzumerken ist die vermutlich ungewollte Abwertung des Ehrenamts in den abschließenden Ausführungen Hollsteins. Darin meint sie, dass das Ehrenamt zwar wertvolle Inputs für die Gesellschaft und Wirtschaft geben könne, sich aber an die Erfordernisse der Leistungsökonomie anzupassen habe, um den Wohlstand nicht zu gefährden (Hollstein 2015, S. 408). Gerade im Bereich der ökologischen Nachhaltigkeit zeigt sich jedoch ein Potential ehrenamtlicher Tätigkeiten, das Hollstein hier nicht berücksichtigt. Ehrenamtliche können beispielhaft nachhaltiges Handeln verwirklichen, das unter den gegebenen ökonomischen Rahmen sonst nur mittels staatlicher Förderungen bestehen könnte. Solange Nachhaltigkeit nicht durch allgemeine politische Regulierung stärker in das Wirtschaftssystem einfließt, ist ehrenamtliches Engagement gerade dort wichtig, wo sich ökologische und kurzfristige ökonomische Rationalität widersprechen. Die Repaircafés können keinesfalls die globale Wegwerfproblematik lösen. In Bezug auf die Ehrenamtlichen wird durch sie jedoch eine sinnvolle, integrative Tätigkeit möglich, die mehrdimensional ist und über ökologisch-nachhaltiges Handeln hinausgeht. Dies veranschaulicht einerseits die Chancen, aber auch die Grenzen zivilgesellschaftlicher Initiativen wie Repaircafés, transformativ auf Alltagspraktiken und die allgemeine Ressourcennutzung einzuwirken. Diese gesamtgesellschaftlichen Zusammenhänge werden in den nächsten Kapiteln weiterverfolgt.

7.4.2.2 Lernpotentiale des Ehrenamts im Repaircafé

Ringler charakterisiert (wie Brötz) das Repaircafé als Bildungsveranstaltung. Die prominente Bezugnahme auf die ehrenamtliche Tätigkeit und deren Bildungschancen resultiert aus dem Verständnis jedweder ehrenamtlichen Tätigkeit als Lernprozess, denn „Ehrenamt ist Lernen“ [116] (I4:§130), unabhängig vom Status-Quo des Wissensstandes.

> „I versteh es so, dass jedes freiwillige Engagement einen Lernprozess ah impliziert. Also i le. Also i lern durch mein, durch meine Aktivität lern i Sozialkompetenz, (…) Die (eine ehrenamtliche Mitarbeiterin einer Erwachsenenschule, Anm. CG) formuliert wie ah welche Kompetenzen sie aufgrund ihrer ah Tätigkeit in der Erwachsenenschule ausgebildet oder sie hat sie schon ghabt und sie sand halt dann verstärkt worden. Ah entwickelt hat. Und da sind wir genau auf den ah auf den Kompetenzebenen, die ma halt sonst bei den Schlüsselkompetenzen drinnen haben. (…)“ (I4: §132)

[116] Ringler schreibt zum Zeitpunkt des Interviews an ihrer Masterarbeit zum Thema Ehrenamt. Ihre auch theoretisch basierten Überlegungen zu diesem zentralen Aufgabenbereich des Bildungsforums finden Eingang in das Interview.

Ringler referiert hier auf das Programm des Lebenslangen Lernens (LLL), das im Kapitel 7.4.4.2 erörtert wird. Im Folgenden werden Lernmöglichkeiten im Ehrenamt genauer dargestellt. Anschließend wird der im Zusammenhang des LLL prominent verwendete Begriff Kompetenz expliziert.

Lernräume für Erwachsene

In den meisten Repaircafés agieren vorwiegend Erwachsene und lernen mit- und voneinander. Ringler skizziert den Auftrag des Bildungsforums dazu wie folgt:

> „(…) Menschen (…) ganzheitlich zu erfassen und die Bedürfnisse a dementsprechend in in einer Weise eben zu bedienen und ahm. Einen Rahmen zu gestalten wo des für die Person möglich wird. Und die Repaircafés passen genau da eini. (…)“ (I4: §110)

Professionelle pädagogische Unterstützung[117] für Erwachsene gibt das Bildungsforum in drei Unterstützungsphasen.

1. **Auswählen:** Was möchte ich ehrenamtlich tun, was passt zu mir und welche Aufgaben gibt es, die im eigenen lokalen und regionalen Umfeld leicht zugänglich sind?
2. ***Ausgleichen:*** Welche Fähigkeiten bringe ich mit und welche brauche ich für das anvisierte Ehrenamt? Dafür wird ein Kompetenz-Portfolio angelegt, das persönlich besprochen und laufend ergänzt wird. Im Rahmen des Bildungsforums können Seminare besucht werden, um die fehlenden Kompetenzen zu erlangen.
3. ***Austauschen:*** Wie geht es mir und was brauche ich noch? Laufende Reflexion über den Stand des Befindens und der Kompetenzen mit anderen sowie individuelle Beratung im Bildungsforum mit dem Ziel, die eigene ehrenamtliche Arbeit zu verbessern und angenehmer zu gestalten.

Wie für Ringler tragen für Erler und Kloyber (2013) das Ehrenamt zur Bildung Erwachsener bei. Sie skizzieren diese Erwachsenenbildung als partizipativ, aktiv und selbstbestimmt. Diese Qualitäten treten der „offiziellen Wende zur Wissens- und Kompetenzgesellschaft, in deren Vordergrund der globalisierte Wettbewerb steht“ (Erler und Kloyber 2013, 01.2) entgegen. Die erstarkende Unterstützung für zivilgesellschaftliches Engagement resultiere daraus, dass das dominierende utilitaristische arbeitsmarktorientierte Paradigma der Erwachsenenbildung für aktuelle Herausforderungen keine praktikablen Lösungen böte. Initiativen der *Community Education* eröffnen Landschaften zivilen Engagements und Lernens und erweitern Bildungs- und Lernverständnisse.

[117] Der Unterschied zwischen dem Tiroler Bildungsforum und den engagierten Unterstützungsangeboten der Ehrenamtlichen im Grazer Repaircafé liegt im Grad der Professionalisierung und der jahrelangen Erfahrung mit Ehrenamtlichen. So gibt es z.B. strukturierte Aufnahmegespräche, welche die Erstellung eines Kompetenz-Portfolios beinhaltet. (I7: §132)

Schön et al. (2019) nennen fünf „Aspekte von Makerspaces aus Perspektive der Erwachsenenbildung“, wovon drei für Bildung und Lernen in Repaircafés relevant sind:

> „Makerspaces als Raum der selbstorganisierten LernerInnen und des informellen Lernens, (.) als alternative Bildungseinrichtung und Raum für soziale Innovation, (.) als erweiterte Lernwelt in einem weltweiten Netzwerk“ (Schön et al. 2019, 13.4).[118]

Diesem Lernverständnis nach orten sie souveräne Dynamiken der Zivilgesellschaft. Sie betonen darüber hinaus kooperative Eigenschaften wie Interdisziplinarität, gegenseitige Unterstützung und globale Vernetzung. Vorbildhaft zeigen zivilgesellschaftliche Do-It-Yourself-Initiativen, dass sich diese Qualitäten ergänzen und bereichern können und nicht widersprechen müssen.

Lernen für die Gemeinschaft

In Repaircafés entsteht ein Gefühl der Einigkeit, geschaffen durch die Räumlichkeiten und die gemeinsamen Ziele, auch wenn sich die Leute oft nicht gut kennen.

> „Das Gefühl der Zusammengehörigkeit in Gemeinschaften muss nicht durch persönliche Bekanntschaft konstituiert sein, auch situative Momente können ursächlich sein, etwa räumliche oder soziale Nähe, gleiche Herkunft oder ein gemeinsames Schicksal.“ (Hollstein 2015, S. 189)

Auf einer übergeordneten Ebene hofft Ringler auf den positiven Einfluss des Gemeinschaftserlebnisses der ehrenamtlichen Tätigkeit auf die Gemeinde als Ganzes und im Kleinen auf die sozialen Beziehungen in der Nachbarschaft. Dies ist ihr auch in ihrem privaten Umfeld wichtig.

> „(…) Ah dass es so diese ganz einfachen Unterstützungen a untereinander gibt, die es halt ah in einem so einen ah in so einem nachbarschaftlichen Verhältnis geben kann. Wo jeder seine Kompetenzen hat ma dann miteinander so was daschafft irgendwie so. (…)“ (I4: §639)

Um tatsächlich Einfluss auf nachbarschaftliche und soziale Gegebenheiten zu nehmen, bräuchte es kürzere Intervalle, denn am Land finden Repaircafés meist nur ein- bis zweimal jährlich statt.

Lernen durch Kommunikation

Beim Repaircafé treffen Personen aufeinander, die sich sonst nicht begegnen würden. Anknüpfungspunkte zur Kommunikation bieten sich für alle Anwesenden, für die Besuchenden beispielsweise beim Warten, im Café-Bereich oder bei der Reparatur. Bei ersteren beiden können sich jene, die Kommunikation vermeiden möchten, entziehen, bei letzterer weniger.

[118] In der sonst prägnanten Zusammenfassung von Schön et al. werden einige Aspekte etwas unscharf dargestellt. Beispielsweise sind Bildungsangebote wie Workshops u. ä., bei allen der Autorin bekannten Repaircafés kostenlos zugänglich und nicht wie bei Schön et al. als Quelle für Geldeinnahmen bestimmt (2019, 13.6). Auch gegenüber Aussagen wie jener, dass Repaircafés nur besucht werden, um Kosten zu sparen (2019, 13.4), zeigt sich in dieser Studie ein differenziertes Bild.

„Die Leut lernen durch des sich Verständigen müssen. Sie lernen durch des Aufeinander zugehen müssen. Also es gibt ganz viele, ganz viele Lernebenen.“ (I4: §419)

So lernen alle miteinander kommunizierend ständig weiter. Die Helfenden untereinander und ebenso im Austausch mit den Besuchenden, die ihre Kenntnisse einbringen. Die Besuchenden wiederum können unter Anleitung Neues ausprobieren.

„(…) also der eine oder andere schweißt dann a was, oder lötet dann a was, also der kriegt, oder wei´ü jetzt dass er sein Haarfön hinten aufbla ah aufschrauben kann und a und also den Staub jetzt rausblasen (…).“ (I4: §390)

Brötz betont mit Fokus auf die Lernchancen für Besuchende mehrfach, dass reparierende Helfende dem Repaircafé-Konzept gemäß die Besuchenden in die Reparatur praktisch und kommunikativ einbeziehen sollten. Das bedeutet, sie sollen ihnen handwerkliche Aufgaben übertragen, oder zumindest beschreiben und erklären, was sie reparaturbezogen tun. Ringler thematisiert in diesem Zusammenhang auch den Lernprozess auf seiten der Helfenden. Diese seien gefordert, aufmerksam mit den Besuchenden zu kommunizieren und zu lernen, nicht alles selbst zu machen, wie sie bei einem Repaircafé selbst bemerkt hat[119].

„(…), der war dann so ah emsig im Tun, dass die, die da. Also der, der hat des Konzept net akzeptiert von mir, dass ma des eigentlich miteinander richten sollt. hahaha. Sondern hat da selber als Handwerker a ha a Hand angelegt. Ahm und dann sagt eine Teilnehmerin dort. ‚Ja, ma kimmt gar net zum Tun, weil da traut ma sich gar net hingehen, so schnell wie de da alles machen.‘ Also, i glaub schon, dass a Lernen a darin bestünde, oder der Wunsch ah darin liegt, dass Personen selber tätig werden können. (…)“ (I4: § 404)

Konsumsensibilität entwickeln

Ringler erhofft sich durch das gemeinsame Reparieren sozusagen „ganz nebenbei“, wie dies auch im Kontext des lebenslangen Lernens zunehmend Akzeptanz findet, einen sozialen und bestenfalls einen bewusstseinsbildenden und sensibilisierenden Lerneffekt in Bezug auf das Konsumverhalten und den pflegenden Umgang mit Sachen. Dies unterstützen könnten nach Ringler Zusatzangebote zur Vermittlung von Faktenwissen wie Filmvorführungen. Daran anknüpfende Diskussionen böten einen vertieften Austausch über und Reflexionsmöglichkeiten zu Reparatur-, Wegwerf- und Konsumthematiken. Das Bildungsforum organisiert beispielsweise Rechte zur Vorführung von themenspezifischen Filmen, die Interessierten zur Verfügung gestellt werden. (I4: § 368-374, 623)

[119] Das fehlende Einbinden der Besuchenden bei diesem einmalig stattfindenden Repaircafé dürfte auch darauf zurückzuführen sein, dass diese Helfenden nicht regelmäßig bei Repaircafés mithelfen.

Über alle Lernpotentiale des Repaircafés hinweg, möchte Ringler, dass die Beteiligten den Wert ihres Tuns erkennen und sich dabei wirkungsvoll erleben.[120]

> „(…) Zu erkennen ah dass dass gesellschaftliches Engagement einen einen Sinn ah stiftet oder oder einen Sinn macht. (…)“ (I4: § 404).

7.4.2.3 Kompetenzorientierung bei Helfenden

Um die hohen Anforderungen an Helfende differenziert darzustellen, rekurriert Ringler auf den Kompetenzbegriff.

> „(…) Net auf der Gastgeberebene, sondern auf der Expert*innenebene würd i behaupten, dass es Personen gibt, die von ihrer Sozialkompetenz a Defizit haben. Also, des ahm, macht es oft schwierig, mit ihnen zu verhandeln. Haha, aber sie haben a ganz a ganz hohe Fach- und Methodenkompetenz. Und fallen vielleicht aufgrund ihrer mangelnden Sozialkompetenz aus einem gesellschaftlichen System heraus. Und des is für sie a Ort, wo sie einf des eine mit dem anderen kompensieren können.“ (I4: §154)

Das Repaircafé bietet Raum, die verschiedensten Kompetenzen einzubringen. Die vorrangigen Lernfelder werden durch nicht vorhandene Kompetenzen definiert. Besonders weist Ringler auf die Bedeutung von Stressresistenz und Belastbarkeit hin. Denn durch den unterschiedlich hohen Andrang bei den Repaircafés gäbe es zeitweise zusätzlich Zeitdruck. Stressresistenz ist von Helfenden ebenso gefordert.

> „(…) Wir haben in den Anfängen Repaircafés ghabt, wo hundert Leut dagstanden sind und du weißt irgendwie, des kriegen wir jetzt net gebacken des haha geht jetzt net. Also, i muss des irgendwie handeln, dass des irgendwie gmacht wird. (…)“ (I4: §157)

Helfende brauchen Kompetenzen zur Entwicklung von Lösungsstrategien, um der Vielfalt an Defekten und Geräten gerecht zu werden, denn sie wissen nicht, welche Geräte zur Reparatur kommen (I4: § 148).

Bewusstwerdung der eigenen Kompetenzen

Das Bildungsforum bietet für Interessierte einen Kompetenz-Workshop und einen indviduellen Kompetenz-Check an. Aus den Ergebnissen wird ein Kompetenz-Portfolio erstellt, das Aufschluss über die eigenen Fähigkeiten geben kann. Über die eigenen Kompetenzen Bescheid zu wissen, ist für Ringler Voraussetzung, damit Interessierte ihre eigenen Lernerfahrungen und Entwicklungen bewusst nachvollziehen und sich für ein passendes Ehrenamt entscheiden können. (I4: §132)

Doch kann das vielfältige Wissen von Menschen in Kompetenzen gefasst werden, dadurch standardisierbar und abfragbar gemacht werden? Ringlers Definition von Kompetenzen liegen die

[120] Ringler sprach mehrmals die Herausforderungen und Bereicherungen an, die die Vermischung und Verbindung ihrer Tätigkeit als Geschäftsführerin und als Ehrenamtliche mit sich brächte. (I7: §509)

Theorien von Erpenbeck (Heyse und Erpenbeck 2010; Erpenbeck 2008) zugrunde. Dessen Begriffsverständnis von Kompetenz baut auf vier *Key competencies* auf. Erpenbeck spricht von „personaler, aktivitäts- und handlungsbezogener, fachlich-methodischer und sozial-kommunikativer Kompetenz“ (2008, S. 21). Reine Wissensvermittlung, so befindet er, führe zu keiner Aneignung von Kompetenz. Nur situative, erfahrungs- und erlebnisorientierte Lernerfahrungen könnten die Emotionen aus dem Gleichgewicht bringen und in Folge Regeln, Werte und Normen angepasst und Kompetenzen weiter entwickelt werden (Erpenbeck 2008, S. 29). Seiner Ansicht nach braucht es in der komplexen, zukunftsunsicheren Zeit „Selbstorganisationsdispositionen des Handelns“ um die „offenen, Problem- und Entscheidungssituationen, in komplexen, oft chaotischen Systemen“ zu bewältigen (2008, S. 18). Fischer widerspricht der eindeutigen Definition und Erfassungsmöglichkeit von Kompetenz aus arbeitsorganisationaler Sicht. Er bewertet den Kompetenzbegriff als „hypothetisches Konstrukt“ (Fischer 2009, III), dessen theoretische Definition noch nicht gelungen sei. Gehen Vertreter*innen des Kompetenzbegriffs wie Erpenbeck davon aus, dass Wissen über Eigenkompetenzen essentiell für sinnvolles und befriedigendes Handeln sei, ist Fischer der Ansicht, dass der Kompetenzbegriff theoretisch nicht definierbar und daher nicht geeignet sei, die Prozesse des Handelns und des dafür grundgelegten Wissens, das sich im „Können“ ausdrückt, zu beschreiben. Er verortet den Begriff im Bildungsdiskurs zunehmend als normatives Bildungsziel. Denn er sei zur einfachen Beschreibung von Lehrzielen im politischen Diskurs bestens geeignet. Fischer kritisiert die Ausblendung des umfassenden Hintergrunds dieses Begriffs, denn dessen eindimensionales Verständnis klammere die „Eigenschaften von Personen“ (2009, S. 2) aus, die für kompetentes Handeln jedoch fundamental seien. Kompetenz sei nicht unmittelbar mess- und fassbar, sondern werde aus der Qualität eines Handlungsergebnisses rückgeschlossen.

Jedes Messverfahren, so auch die Kompetenzmessung, beruht auf Parametern, an denen die Lernergebnisse festgemacht werden. Doch können umfassende Lernwege, reflexive Prozesse und implizites Wissen nicht in Form von Kompetenzen bilanziert werden und bleiben weiterhin unsichtbar und „wertlos“.

Die Instrumente der Kompetenzmessung durch das Bildungsforums bilden einen Leitfaden für die jährlich stattfindenden Gespräche mit den Ehrenamtlichen, mit dem Ziel, Wertschätzung durch individuelle Zuwendung zu zeigen, Reflexionsmöglichkeiten zu schaffen und das Gefühl zu vermitteln, am richtigen Platz zu sein (z.B. I4: §194). Die positiven Eindrücke von den Ehrenamtlichen bei den teilnehmenden Beobachtungen und informellen Gesprächen bestätigen dies. Die meisten vermitteln große Freude an ihrer Repaircafé-Tätigkeit, sind stolz darauf und von der Sinnhaftigkeit ihres Tuns nicht nur für sich selbst, sondern auch für die Besuchenden und die Gesellschaft überzeugt. (E1, R2) Eine Ökonomisierungstendenz ist dabei nicht wahrzunehmen. Die meisten dieser beim Treffen

anwesenden Helfenden sind bereits in der Pension und haben vermutlich auch daher kein Interesse an einer (monetären) Verwertung ihrer Tätigkeiten.

7.4.3 Grenzen des Tiroler Bildungsforums

Trotz großer persönlicher Begeisterung für die Repaircafé- Idee hofft Ringler auf eine baldige Reduktion ihrer zeitlich aufwändigen Tätigkeiten, die sie von Anfang an teilweise ehrenamtlich durchführt.

> „Und ma muss vielleicht wieder von dieser Beschleunigung runter. Oder ma muss sicher von der runter.“ (I4: §687)

Das Bildungsforum ist eine temporäre Stütze beim Aufbau von Projekten, die dann in Selbstverwaltung weitergeführt werden sollen. Gerade beim Repaircafé ist der Ablösungsprozess aufgrund des stetigen Wachstums bisher nicht gelungen.

> „Na, also i mein jetzt. Sowie diese Start/ diese zwei Jahre in der Startphase waren. Weil des explodiert ist. Dass da einfach. Des is einfach so wahnsinnig gewachsen, (…). Des wird länger des wird längerfristig ah so sein. I glaub, dass Projekte ah um Fuss fassen zu können. Ah an an Rahmen brauchen, oder a Struktur brauchen, (…) Und längerfristig muss es dann einfach selber laufen. (…)“ (I4: § 667-669)

Die weitgehende Selbstständigkeit der Repaircafés soll durch den Aufbau eines dezentralisierten Teams von Ehrenamtlichen erreicht werden, unterstützt von einer koordinierenden Person, die den Überblick über das ganze Bundesland hat.

> „(…) Dass ma schaut, wo kann denn wem was ah irgendwie auf Verantwortliche übertragen. Und des damit auf stabile Füße zu stellen. Aber ah des seh i eher a als Herausforderung. (…) Dass ma sagt: die Repaircafé-Organisatorinnen oder a Organisatoren a bringen einen Beitrag, keine Ahnung von EUR 50,- ein und mit dem finanziert ma sozusagen so a Koordination. Also ah des müsste ma sich anschauen, was da möglich ist. (…)“ (I4: §509)

Ohne die Unterstützung des Bildungsforums wäre es nicht gelungen, in einem Zeitraum von etwa zwei Jahren bundeslandweit 76 Repaircafés abzuhalten; zumindest hätte eine solche Ausweitung der Initiative langsamer stattgefunden. Gleichzeitig wird sichtbar, dass zu viel fremdbestimmte Hilfe die Gefahr birgt, Abhängigkeiten zu erzeugen. Beide Initiatorinnen wollen diese reduzieren. Das braucht Zeit.

Die Darstellungen im Zusammenhang mit einer institutionalisierten Bildungseinrichtung wie dem Tiroler Bildungsforum verdeutlichen, dass Repaircafés ein adaptionsfähiges Konzept nicht nur für zivilgesellschaftliche Initiierende sind. Sie weisen darüber hinaus besondere Elemente auf, die sich

kollektivieren und in Einrichtungen oder Institutionen einbinden lassen.[121] Daraus können sich spezifische Lernanforderungen ergeben, beispielsweise wie mit der Vermischung von professionellem und persönlichem (ehrenamtlichem) Engagement umzugehen ist.

Die Erwachsenenschulen des Tiroler Bildungsforums und die Repaircafé als Angebote darin werden von Ringler im Zusammenhang mit dem Auftrag des Tiroler Bildungsforums mit pädagogischen Konzepten der Gemeinwesenentwicklung wie dem *Community Learning* oder der *Community Education* und dem Lebenslangen Lernen in Verbindung gebracht. Um den Hintergrund dieser Verknüpfungen zu verdeutlichen, finden diese nun eine theoretisch unterlegte Erläuterung und Diskussion.

In Anlehnung an Grewes Charakterisierung der Repaircafés als „Infrastrukturen der Nachhaltigkeit" (Grewe 2018) kann gesagt werden, dass die Repaircafé-Initiatorinnen (und vielen weiteren Mitwirkenden) in Tirol „Infrastrukturen des neuen Ehrenamts" schaffen. Ihrem Verständnis des Ehrenamts als lebensbegleitende Lernerfahrung folgend sind dies im Zusammenhang der Repaircafés auch „Infrastrukturen des ökologisch-nachhaltigen Handelns und Lernens". Nachdem im Vorangehenden dargestellt wurde, wie diese Infrastrukturen strukturiert sind, folgt nun eine vertiefende Betrachtung und Diskussion der gemeinwohlorientierten Bildung und des lebensbegleitenden Lernens unter Bezugnahme auf theoretische und strategische Konzepte.

7.4.4 Reflexion und Diskussion

Im Folgenden werden die Konzepte des institutionell gestützen und finanziell geförderten Lernens in den Gemeinden und des lebenslangen vorgestellt und auf ihre Relevanz für die Initiative Repaircafé geprüft. Die Initiatorinnen der Repaircafés in Tirol ordnen die Repaircafés der *Community Education* beziehungsweise in synonymer Verwendung dem *Community Learning* oder gemeinwohlorientiertem Lernen zu. Die Initiatorin Ringler bezieht sich mehrmals auf die bildungspolitische Strategie lebensbegleitenden Lernens, um Lernprozesse der Ehrenamtlichen auf organisatorischer, sozialer, technisch-handwerklicher und bewusstseinsmäßiger Ebene in Repaircafés zu erklären und theoretisch zu hinterlegen. Die EU-Strategie des lebensbegleitenden Lernens führt(e) in Österreich zu Diskussionen und Fördermaßnahmen.

7.4.4.1 Community Development, Education und Learning

Die Begriffe lösen den früher verwendeten Begriff der „gemeinwesenorientierte(n) Bildungs- und Kulturarbeit" (I4: §31, 431) ab, der das gute Funktionieren des Zusammenlebens stärken und Bildungsangebote auch in ländliche Regionen bringen soll. *Community Learning* bezeichnet nach

[121] Nach mehr als zehnjähriger Existenz finden Repaircafés regelmäßig und häufiger an Orten wie Einkaufszentren oder Bibliotheken statt.

Ringler Lernen in den Ortschaften, „ohne dass es immer unmittelbar benannt werden muss“ (I4: §415). Alke beschreibt *Community Development* und *Community Learning* als ursprünglich anglophone Begriffe mit langer Tradition, die jedoch insbesondere in deutscher Übersetzung aufgrund beliebiger und beliebter Verwendung unbestimmt bleiben (2013, 03.2-03.7)[122]. Dennoch lassen sich in deren Verwendung Gemeinsamkeiten erkennen. Es sind die Antworten auf lokale Bildungsbedarfe bei effizienter Ressourcennutzung. Diese Ressourcen sollen aus den lokalen Gegebenheiten und der lokalen Bevölkerung kommen. Die Aktivierung und Hilfe zur Selbsthilfe „von allen Betroffenen und Beteiligten in dialogischen Verfahren“ (Erler und Kloyber 2013, 01.2) werden angestrebt. Bei den Beteiligten gefördert werden sollen

> „Selbstbestimmung, Selbsthilfe und die Entwicklung von Leadership in dem Sinne, dass Menschen in ihrem sozialen Umfeld und ihrem lebensweltlichen Kontext – im Gemeinwesen – gesellschaftliche Verantwortung übernehmen“ (ebda.).

Die *Bottom-Up*-Bestrebungen der Beteiligten zur wertschätzenden Gestaltung des eigenen Lebensumfeldes weisen partizipative und emanzipative Aspekte auf. Damit kann *Community Education* dem in der Erwachsenenbildung forcierten Postulat der „Wende zur Wissens-Kompetenzgesellschaft“ (Erler und Kloyber 2013, 01.3) demokratische Mündigkeit in Form von Mitsprache und Handlungsfähigkeit entgegensetzen.

Gilchrist (2013) befasst sich seit über 30 Jahren mit *Community Development* und dem eng damit verbundenen *Community Learning* und ortet diesbezüglich gegensätzliche Zielsetzungen unter den Protagonist*innen. Die eine Seite möchte *Empowerment*, das Kritik am System zulässt, will positiv ermutigen, sich emanzipatorisch zu positionieren und auf Basis der Reflexion der eigenen Erfahrungen aktiv zu werden. Die andere Seite zielt auf ein besseres Funktionieren im bestehenden System ab. Letztere folgt einem tendenziell defizitären Ansatz, der die Menschen zum Lernen anleitet, was eine möglichst friktionsfreie und größere gesellschaftliche Teilhabe vermitteln soll. (Gilchrist 2013, 02.2f) Entsprechend stellt Trumann die Frage „Emanzipation oder Affirmation?“ (2013, 05-2), um darauf umgehend ihren Standpunkt zu manifestieren: Gemeinwesenorientierung als deutsches Pendant zu *Community Development* beinhaltet „die pädagogische Aufgabe wieder auf ihren Kern – die Emanzipation des Subjekts – zurück[zu]führen“ (2013, 05-1). Beispielsweise machen gerade die von einer parteipolitischen Linie abweichenden Möglichkeiten den hohen emanzipativen Wert und das transformative Potential von Initiativen aus, die zur freien Äußerung und Gestaltung auffordern.

[122] Die ausführliche Darstellung der Historie, verschiedenster Ansätze, Ziele und des Bildungsverständnisses der *Community Education* im „Klassiker“ von Claus G. Buhren (1997) macht deutlich, dass es angesichts des vielfältigen Gebrauchs kaum möglich ist, den Begriff eindeutig zu definieren.

„ ‚Denkprozesse‘ unterliegen geringeren Zwängen als in anderen Beteiligungsformen und bieten die Chance, im kooperativen Dialog alternative Perspektiven auf Gesellschaft zu denken und damit Handlungsmöglichkeiten statt -beschränkungen in den Blick zu nehmen.“ (Trumann 2013, 05.6)

Auch bei der Analyse der Repair Manifestos und der Aussagen aller vier Initiierenden kristallisieren sich emanzipatorische Aspekte im Denken, Gestalten, Lernen und allgemeinem Handeln als immanent sinngebende, aktivierende und in der Folge handlungsrelevante Grundprinzipien der Repaircafés heraus. Die moderne Reparaturbewegung räumt dem Reparieren Priorität ein und stößt damit eine Umdeutung des gemeinhin als handwerklich oder traditionell verstandenen Reparierens zu „nachhaltig und (.) emanzipatorisch“ (Grewe 2018, S. 106) an.

Die Initiatorin Ringler bezieht sich mehrmals auf die bildungspolitische Strategie lebensbegleitenden Lernens, um Lernprozesse auf organisatorischer, sozialer, technisch-handwerklicher und bewusstseinsmäßiger Ebene in Repaircafés zu erklären und theoretisch zu hinterlegen. Achtsam mit Dingen des Alltags umzugehen, ist ein beständig aufs Neue zu vollziehender Akt, der stetiges Lernen erfordert, um ihn im Alltag andauernd fortzusetzen. Die ehrenamtlich Tätigen im Repaircafé, so meint Ringler, lernen in diesem Sinne und verfügen damit über die Voraussetzungen, ihre Erfahrungen und Erkenntnisse im eigenen Lebenskontext weiter anzuwenden. Diese Studie geht auch im Hinblick auf die Besuchenden, die nur sporadisch ein Repaircafé besuchen, der Überführung dieser Lernprozesse in den Alltag nach (s. Kap. 9). Im Folgenden werden Lebensbegleitendes Lernen als Bildungsstrategie auf nationaler und EU-Ebene sowie das diesem zugrundegelegte Verständnis und die Rolle der *Community Education* diskutiert.

7.4.4.2 Strategie „Lebenslanges Lernen“

Lebensbegleitendes Lernen wurde als demokratiepolitische Aufgabe Europas verstanden und daher wiederholt im europäischen Parlament und Rat verhandelt. Dies führte zur Verankerung als Strategie zum Lebenslangen Lernen, folgend als „LLL: 2020“ bezeichnet (BMBWF 2006/2008/2012, 2011). Dieses Lernen soll auf zunehmend dynamische Zeiten vorbereiten. Es ist resilienzorientiert, um den Erfordernissen der sich rasch verändernden Lebens- und Arbeitsbedingungen besser gerecht zu werden. Um das Jahr 2020 wurde lebenslanges Lernen in den strategischen Rahmen der „Allgemeine(n) und berufliche(n) Bildung 2020 (ET 2020)“ (BMBWF o.J.) integriert und verliert damit, zumindest auf EU-Ebene, als Begrifflichkeit an Bedeutung, da andere bildungsrelevante Aspekte in den Vordergrund treten. Doch werden in Österreich und auf internationaler Ebene nach wie vor Maßnahmen im Sinne des lebensbegleitenden Lernens durchgeführt und diese Thematik wird in Studien berücksichtigt (BMBWF o.J.; Statistik Austria 2018).

Die Strategie enthält 8 Schlüsselkompetenzen als konkrete Lernbereiche (BMBWF 2011, S. 12), auf welche die Initiatorin Ringler im Zusammenhang mit dem Lernpotential des Ehrenamts und insbesondere der Repaircafés wiederholt Bezug genommen hat.[123] Primär sollen innovative Impulse aufgegriffen werden und sich „neue(n) Lernorte(n) mit einer hohen Selbstlernkomponente" etablieren, an denen „die Förderung informellen Lernens sowohl im Sinne von intentionalem Lernen außerhalb organisierter Bildungsprozesse als auch im Sinne der Reflexion von nicht-intentionalem Lernen" (Erler und Kloyber 2013, 01.6) stattfindet. Lebenslanges Lernen, wie es im Bereich der Zivilgesellschaft bereits selbstverständlich gelebt wird, soll bewusst gemacht und gezielt gefördert und damit verstärkt für die Gesamtgesellschaft nutzbar gemacht werden.

Lassnigg setzt sich mit lebenslangem Lernen als theoretischem Begriff und politischem Konzept („*Evidence based Policy/Practice*") im EU-Kontext auseinander (2009, 08.02). Die Strategie, so Lassnig, sei insofern bemerkenswert, als sie einen **Paradigmenwechsel im Bildungs- und Lernverständnis** markiere, weg von der Konzentration auf die Ausweitung von Bildungsangeboten hin zu informellem non-formalem Lernen, das den Wünschen der Lernenden entspringt und dessen Lernergebnisse anerkennt. Es sei eine „umfassende konzeptionelle Neuordnung der Sicht auf die gesellschaftliche Organisation des Lernens" (Lassnigg 2009, 08.05), da nun informelles und non-formales Lernen gleichwertig neben formales gestellt werde. Dies fordere insbesondere diejenigen heraus, die sich am traditionellen formalen Lernverständnis orientieren, und sei eine Voraussetzung für eine umfassende Einbindung aller in Bildungsaktivitäten, auch bildungsferner Gruppen. Ziel ist es, „die Perspektive der Lernenden" und deren „Bedürfnisse ins Zentrum aller Überlegungen" zu rücken (BMBWF 2011, S. 5). Im *Adult Education Survey* findet diese umfassende Zugangsweise zu lebenslangem Lernen, zumindest teilweise, Berücksichtigung. Diese Studie untersucht seit 2007 im 5-Jahres-Rhythmus die Lernaktivitäten der österreichischen Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren.

> „Bildung und Lernen können in vier große Kategorien eingeordnet werden: formale Bildung, nicht-formale Bildung, informelles Lernen und zufälliges/beiläufiges Lernen. Die Erhebung zur Erwachsenenbildung befasst sich mit den ersten drei Kategorien (..), also mit allen Formen absichtlichen (intentionalen) Lernens. Zusammenfassend wird für diese intentionalen Lernformen auch der Begriff ‚Lebenslanges Lernen' verwendet." (Statistik Austria 2009, S. 19)

Interessant ist, dass die Verfassenden des *Surveys* mehrfach die Notwendigkeit betonen, das intentionale vom absichtslosen Lernen abzugrenzen (z.B. Statistik Austria 2018, S. 19), da dies zu erfassen nicht das Ziel dieser Studie sei und die Klarheit der Ergebnisse und internationale

[123] Die Strategie baut auf 4 Grundprinzipien, 5 Leit- und 10 Aktionslinien auf. Für etliche der in der Strategie benannten Schlüsselkompetenzen bietet das Repaircafé Lernerfahrungen; z.B. für Punkt 3. Mathematische Kompetenz und grundlegende naturwissenschaftlich-technische Kompetenz, für Punkt 4. Computerkompetenz, Punkt 5. Lernkompetenz, Punkt 6. Soziale Kompetenz und Bürgerkompetenz, Punkt 7. Eigeninitiative und unternehmerische Kompetenz, Punkt 8. Kulturbewusstsein und kulturelle Ausdrucksfähigkeit.

Vergleichbarkeit verfälsche. Auf das Lernen in zivilgesellschaftlichen Initiativen wie Repaircafés bezogen, bedeutet dies, dass diese Studie einen Teil der wertvollen Lernerfahrungen vor Ort, beispielsweise Lernerfahrungen, die durch umherschweifende Beobachtungen vor Ort passieren, ausklammert. Dass es nicht möglich ist, tatsächlich eine klare Grenzlinie zwischen intentionalem und nicht-intentionalem zu ziehen, zeigen die Veränderungen der Beschreibungen der in den jeweiligen Studien klassifizierten Bereiche des informellen Lernens. Auch bringen die standardisierten Fragen aufgrund der individuellen Interpretation der Begrifflichkeiten wie „bewusst und gezielt" oder „nebenbei" Antworten, die einer gewissen Beliebigkeit unterworfen sind. Dies wird zudem durch kulturspezifische Unterschiede verstärkt und bleibt daher auf internationaler Ebene bedingt vergleichbar.

Diese Erweiterung der Sichtweise auf Lernen ist gleichzeitig die offizielle **Anerkennung und Wertschätzung** jahrzehntelanger **Bemühungen auf Gemeindeebene**, beispielsweise jener des Tiroler Bildungsforums, aber auch vieler „kleiner" Initiativen der Zivilgesellschaft. Es wird, metaphorisch gesprochen, Licht auf das bisherige Schattendasein von non-formal und informell erworbenen Lernerfahrungen geworfen. Damit einhergehende steigende Chancen zur gesellschaftlichen Partizipation sollen die umfassende Gleichstellung aller fördern (BMBWF 2011, S. 44). Das in der Strategie ausgedrückte wertschätzende Grundverständnis spiegelt sich im Leitbild des Bildungsforums wider. Die erfolgreiche praktische Umsetzung eines wertschätzenden Umgangs lässt sich aus vielen Aussagen von Ringler erkennen.

Die Strategie betont die Ermutigung insbesondere bildungsferner Gruppen, sich sozial, kulturell und beruflich selbstbestimmt einzubringen. Damit dieses Engagement für sie beruflich verwertbar ist, soll es in Form von Zertifikaten dokumentiert werden und weist damit **utilisierende und fremdbestimmte Aspekte** auf. Zudem brauchen die Menschen, der Strategie folgend, für lebensbegleitendes Lernen Unterstützung von außen. Daher sind Maßnahmen mit kompetenten Berater*innen vorgesehen, die Bedarfe aus dem Leben der Lernenden erkennen. Es sollen „neue Lehr- und Lernformen, Flexibilisierung von Lernen, Weiterentwicklung der Rolle der Lehrenden" (BMBWF 2011, S. 9) forciert werden. Die damit einhergehende Einflussnahme von außen muss empathisch und richtig dosiert vor sich gehen, um nicht den selbstbestimmenden Qualitäten, für die gerade diese Zielgruppe ausreichend Freiraum und Zeit braucht, entgegenzuwirken. Dies führt zur ***Community Education***, die bereits im Expert*innenpapier (2007) zur Vorbereitung für die österreichische Strategie zum lebenslangen Lernen erwähnt wird und schließlich im Konzept des lebenslangen Lernens als eine der zehn Aktionslinien Eingang (BMBWF 2011)[124] findet. In der Vision

[124] Wurden im Expert*innenpapier, das vor der LLL-Strategie, formuliert wurde, die Entwicklung von Lernkompetenzen unter Berücksichtigung politischer, interkultureller und intergenerative Aspekte,

der Aktionslinie 6 „Community Education“ (BMBWF 2011, S. 32–35) [125] wird das non-formale und informelle Lernverständnis auf den Gemeindekontext übertragen und betrifft damit auch zivilgesellschaftliche Aktivitäten.

> „Lernen ist integraler Bestandteil des zivilgesellschaftlichen Engagements, und jede Form der Partizipation wird auch als wertvolle Lernerfahrung wahrgenommen. Damit tragen partizipative Lernprozesse wesentlich zum individuellen Empowerment und zur Sicherung der Teilhabechancen durch Selbstorganisation unter Berücksichtigung der lokalen und regionalen Bedürfnisse bei. Kinder, Jugendliche und Erwachsene aller Alters- und Lebensphasen werden deshalb gezielt dabei unterstützt, ihr Leben und das der Community (Nachbarschaft, Gemeinde, Region, Dorf, Stadt, Stadtteil) kompetent und aktiv zu gestalten.“ (BMBWF 2011, S. 32)

In LLL:2020 wird von Wissen, Fähigkeiten und Kompetenzen gesprochen, wobei die ersten beiden nicht näher definiert werden. Der Kompetenzbegriff wird vor allem im Zusammenhang mit Instrumenten der Evaluierung von Maßnahmen zum LLL verwendet. Denn die gesetzten Ziele sollen, wie bereits erwähnt, individuell, wie im Instrument des Kompetenzchecks, der von Ringler erwähnt wurde, im jeweiligen Land und im europäischen Vergleich überprüfbar sein[126]. Um informales und informelles mit formalem Lernen vergleichen zu können, sind „Standardisierungsprozesse“ notwendig. So können „formale, non-formale und informelle Bildungsprozesse (.) auf ihre Lernprozesse hin“ bewertet werden. (BMBWF 2011, 44f) [127] Die konsequente Lernergebnisorientierung kann auch als utilitaristischer Zugang zu den letzten Bastionen in denen tatsächlich selbstbestimmt unzensiert und ergebnisoffen gehandelt und gelernt wird, gelesen werden. Lassnigg ortet ein „quantitatives fundiertes Forschungsparadigma“ (2009, 08.3-08.5) mit einer Konzentration auf den Lernertrag unter ökonomischen Prämissen der Nutzbarmachung vor allem für den Arbeitsmarkt. Bestätigung findet dies durch eine Konzentration auf formale und non-formale Bildungsaktivitäten und deren Verwertbarkeit in der neueren Studie (und der Vernachlässigung informeller Bildungsaktivitäten) (Statistik Austria 2018). Lassnigg bezweifelt, dass auf dieser Basis grundlegende individuelle und gesellschaftlich notwendige Transformationen tatsächlich erwirkt werden können. Die Auswirkung dieser Ökonomisierung auf das Bildungs- und Lernverständnis schränke es, so schlussfolgert Lassnigg, per se jedoch nicht nur ein, wie zu vermuten

---

systematische konstruktive Unterstützung der Lerngelegenheiten im Alltag, die auch Randgruppen und bildungsferne Personen aktiv einbinden, verlangt, fand dies in der Strategie zum LLL nicht mehr in dem Ausmaß Eingang, wie Erler und Kloyber (2013) kritisch anmerken.

[125] Das Bildungsforum wird vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung gefördert (Tiroler Bildungsforum o.J.c).

[126] So hat sich die Lücke im informellen non-formalen Bereich von bildungsfernen Personen im ländlichen Bereich laut dem zweiten *Adult Education Survey* 2011/12 bereits fast geschlossen. (Statistik Austria 2013)

[127] Lassnigg (2009) weist in seinen Ausführungen auf die Bezugnahme auf Evidenzen aus der Ökonomietheorie und -forschung im Kontext der Erstellung und Überprüfung der Maßnahmen rund um lebensbegleitendes Lernen hin. Anhand von Beispielen (z.B.: Chancengleichheit) macht er auf die problematischen Bezugspunkte der Ergebnisdarstellungen im Kontext lebenslangen Lernens aufmerksam. Sie seien zwar theoretisch fundiert und nachvollziehbar, jedoch praktisch nicht geeignet, die Realsituation zu erfassen (Lassnigg 2009, 08.13).

wäre, sondern erweitere es auch, denn es konstatiere gesellschaftliche Transformationsbedarfe und enthalte Aspekte der Ermutigung und Befähigung jeder Person (2009, 08.3, 08.17). Er geht nicht darauf ein, wie lebenslanges Lernen ohne diesen wirtschaftlichen Impetus funktionieren könnte. Diesen Beitrag können Initiativen wie die Repaircafés leisten, denn sie entziehen sich einer Wertung und damit einer Ökonomisierung der Lernerfahrungen. Damit folgen sie der globalen Tradition des Vertrauens in das Potential der Zivilgesellschaft (z.B. Acosta 2015, 2017). Diese baut auf einem Wissen über die eigenen Bedarfe auf und vertraut auf das Potential innerhalb von Gemeinschaften, diesen lösungsorientiert gerecht zu werden. Damit verbunden ist ein Bildungsauftrag, durch Bewusstseinsbildung die Selbstbefähigung zu stärken, ganz in der Tradition der „befreienden Pädagogik“ (Illich 1980, 1983; Freire 1973; Boal et al. 2009). Diesen Auftrag übernimmt im Zusammenhang der Tiroler Repaircafés das Tiroler Bildungsforum durch die programmatische Förderung der Ehrenamtlichen.

7.4.4.3 Non-formales und informelles Lernen im institutionellen Rahmen

Die Tiroler Repaircafés stehen zwischen einem non-formalen Angebot im Rahmen einer Bildungsinstitution mit einem tendenziellen *Top-Down*-Charakter und informeller zivilgesellschaftlicher *Bottom-up*-Aktivität. Die Repaircafés befinden sich damit in dem von Lassnigg, Erler und Kloyber angesprochenen **Spannungsfeld** der offenen Entwicklung der *Community Education* und der möglichen Einflussnahme der Strategie LLL:20 darauf.

> „Eine wesentliche Frage zur Klärung besteht darin, wie die Aktionslinie zu „Community Education“ auf die Beziehung zwischen dem informellen Lernen in der sozialen Gemeinschaft und den nonformalen Angeboten der Bildungsinstitutionen zugreift. Diese Beziehung kann auch in Begriffen von bottom-up/Inklusion und top-down/Outreach dargestellt werden. Sie kann den Fokus eher auf die Entwicklung und Förderung des informellen Lernens und somit auch von AkteurInnen außerhalb der Bildungsinstitutionen (zivilgesellschaftliche und kommunale Institutionen) legen oder eher in Richtung Formalisierung und Ausweitung des non-formalen Bereiches der Erwachsenenbildung gehen.“ (Erler und Kloyber 2013, 01.7)

Die Repaircafés schaffen Verbindungen zwischen non-formalem institutionsbezogenem und informellem Lernen, im Verständnis eines selbstorganisierten privaten Lernens. Den bisherigen Darstellungen folgend bieten Repaircafés *Community Education*. Sie ermöglichen durch verschiedenste personenbezogene Konstellationen bewusstes Lernen mit bestimmter Zielsetzung, beiläufiges Lernen nebenher und unbewusstes Lernen. Es gibt ebenso informelle Lernaktivitäten wie Vorträge und Workshops. Auch nehmen manche ausschließlich die Dienstleistung konsumatorisch in Anspruch und die intendierten Lernprozesse finden so nicht oder kaum statt.

Vielfältige Lernprozesse finden statt. Sie ermöglichen informelles, non-formales, beiläufiges, stets lebensbegleitendes Lernen jenseits der Ökonomisierung, stehen damit außerhalb des Marktes und

Staates, da die Leistungen vorwiegend ehrenamtlich erbracht werden. Sie folgen als soziale Innovation eigenen Gesetzmäßigkeiten, die durch Kooperation und Ermöglichen von Reparaturen in positiver Atmosphäre bestimmt sind. Wie würde eine wenn auch noch so sensibel differenzierte Kompetenzmessung in diesen Kontext hineinwirken? So könnte, mit Illich (1983) gesprochen, „reparieren“ als „Verb“ verdrängt, beispielsweise als Reparaturkompetenz substantiviert und in Kompetenzen zerlegt, klassifiziert und so bewertbar gemacht werden. In Folge drohen die Ursprünglichkeit und Essenz der Tätigkeiten und die damit verbundenen Bezüge ausgehöhlt zu werden.

> „Verben, die einstmals befriedigende Tätigkeiten bezeichneten, werden zunehmend durch Substantive verdrängt, die nur noch zu passivem Konsum bestimmte Leistungspakete benennen, «lernen» wird zur Akkumulation von Wissenskapital. Dieser Vorgang reflektiert einen tiefgreifenden Wandel im Selbstbild des einzelnen wie der Gesellschaft. (...) Das moderne Phänomen der Unfähigkeit, von den persönlichen Gaben des Menschen, den Gütern der Gemeinschaft und den Ressourcen der Umwelt autonomen Gebrauch zu machen, infiziert alle Bereiche des Lebens, wo eine von Experten geplante Ware einen kulturell geformten Gebrauchswert verdrängt. Die Möglichkeit, außerhalb des Marktes persönliche und soziale Befriedigung zu erfahren, wird dadurch vernichtet.“ (Illich 1983, 7f)

Insgesamt betrachtet ist der Kontext der Strategie zum lebensbegleitenden Lernen in der Repaircafé-Praxis vor allem im theoretischen Selbstverständnis und Werkzeugen der Erfassung wie des Kompetenz-Portfolios des Tiroler Bildungsforums wirksam. Jedenfalls können Repaircafés zu einem erweiterten Lehr- und Lernverständnis beitragen. Dies klingt in der Strategie LLL:2020 unter Bezugnahme auf gemeinwesenorientierte Aktivitäten an, wo es heißt, dass „innovative Modelle (…) an neuen Lernorten entwickelt und durchgeführt (…) werden sollen“ (BMBWF 2011, S. 33).

Das Verständnis sollte sich nicht nur auf Aktivitäten beziehen, die in der Gemeindeentwicklung angeleitet implementiert werden, sondern vor allem auf Aktivitäten, die *aus* der Zivilgesellschaft *kommen*. Lernformen, die mit quantitativen Studien nicht „dingfest“ gemacht werden können oder bei welchen die begriffliche Zuordnung des Lernens nicht leicht möglich ist, wie das sogenannte „nebenbei Lernen“, sollten ebenfalls Anerkennung finden. Sie sollten als individuell sinnvoll und Türöffner für weitere Lernerfahrungen gleichwertig zu anderen Lernformen bewertet werden. Dahinter steht die Erkenntnis, dass Lernen vielfältig und nicht immer kategorisierbar ist, nicht bewusst als Lernen erlebt wird und daher nicht verbalisiert werden kann. Es geht hierbei nicht um die utilisierenden Aspekte. Dieses reichhaltige Lernen kann insbesondere bei der Zielgruppe von bildungsfernen Personen einen Zugang zu weiteren Lernerfahrungen eröffnen, die sie selbst stärken und unterstützen können. Die Repaircafés bieten die Möglichkeit zu selbstbestimmtem, freudigem und leichtem Lernen in Gemeinschaft. Dieser positive Zugang zeitigt vor Ort ein unmittelbar sichtbares Ergebnis und stellt einen Beitrag zu einem erweitertem Lernverständnis dar.

Im Anschluss an die Präsentation der österreichischen Repaircafé-Initiativen in Graz und Tirol und ihrer Initiierenden erfolgt nun ein Vergleich zwischen den beiden. Die Ergebnisdarstellung in Zusammenführung mit theoretischen Zugängen schließt unter Bezugnahme auf Dynamiken im Zusammenhang mit Wissen, Handeln und Lernen das siebte Kapitel ab.

7.5 Zwei Repaircafé Standorte – Gemeinsamkeiten und Unterschiede

Im Folgenden werden in einem kurzen Überblick Parallelen und Differenzen der beiden österreichischen Repaircafé-Initiativen herausgearbeitet. Dies veranschaulicht zudem, wie die jeweiligen Initiierenden Einfluss auf die Ausgestaltung und Durchführung der Repaircafés, auf das Selbstverständnis der Beteiligten, deren Handlungsspielräume und Lernerfahrungen nehmen. Dabei spielt auch der jeweilige geografische und strukturelle Kontext eine Rolle. In Graz geht es um ein einzelnes Repaircafé in der Stadt, in Tirol handelt es sich um ein Netzwerk in einem ganzen Bundesland, das viele Repaircafés sowohl im städtischen als auch im ländlichen Bereich umfasst.

7.5.1 Parallelen

Da beiden Initiativen das gleiche Konzept zugrunde liegt und dessen Ausgestaltung bereits detailliert vorgestellt wurde, werden hier nur zwei Parallelen herausgehoben, die auch im Zusammenhang mit Lernprozessen eine fördernde Rolle spielen.

Wertschätzung

Generell wird hoher Wert darauf gelegt, allen Beteiligten wertschätzend zu begegnen. Die Hochschätzung von Reparatur wertet das jeweilige Engagement und das vorhandene und noch zu lernende Wissen im Repaircafé-Zusammenhang auf. Das ist auch eine gute Voraussetzung dafür, dass Reparaturwissen gerne und engagiert weitergegeben wird. Beide Initiativen sind integrativ (sofern jemand mobil ist), intergenerativ, vielfältig, flexibel und fördern gemeinsames Vorgehen. Es wird Vertrauen in die Potentiale der Beteiligten gesetzt, ihre eigenen Bedarfe zu kennen, sich Unterstützung zu holen und durch Einfallsreichtum und Know-how in Zusammenarbeit die bestehenden Bedarfe abzudecken, Herausforderungen zu meistern, Wissen weiterzugeben und voneinander zu lernen.

Organisierte Austauschmöglichkeiten und Workshops

Sowohl in Graz als auch in Tirol gibt es für die Beteiligten an den Repaircafés Möglichkeiten, sich untereinander auszutauschen. In Tirol gibt es, zusätzlich zu den lokal durchgeführten Nachbesprechungen nach den jeweiligen Repaircafés, Angebote von den beiden Koordinatorinnen Brötz und Ringler wie Treffen/Workshops, die sich vor allem dem überregionalen Austausch zu Herausforderungen, Best-Practice-Beispielen und der Ideenfindung zu anstehenden Themen

widmen. In Graz gibt es regelmäßige Besprechungen nach jedem Repaircafé und reparaturspezifisch fortbildende Workshops für die Helfenden.

7.5.2 Differenzen

Standortreichweite

In Graz erfolgt die Durchführung der Repaircafés vorwiegend am gleichen Standort. In Tirol erfolgt ein flächendeckender Aufbau eines Repaircafé-Netzwerkes im ganzen Bundesland, das viele einzelne Repaircafés im städtischen und ländlichen Bereich umfasst.

Bildungsauftrag

Alle Akteur*innen agieren selbst- und sendungsbewusst. In Graz und Tirol sehen die meisten Helfenden ihre Aufgabe nicht nur im Reparieren, sondern auch im Vermitteln von Wissen. Der dezidierte Bildungskontext in Tirol verstärkt dieses Selbstbild und rückt in den Vordergrund, dass es gewünscht und gefordert ist, zu lehren und zu lernen. Darüber hinaus möchte die Tiroler Initiative innovative Impulse für ein anderes Verständnis von Bildung, Lernen und Ehrenamt, auch bedingt durch eine neue Zielgruppenzusammensetzung, geben.

Inhaltliche Orientierung

In Graz stehen technisch-handwerkliche Anliegen relativ gleichwertig neben ökologisch-nachhaltigen. Ökologisch-nachhaltige, solidarische und lernspezifische Anliegen werden in Tirol hervorgehoben.

Tempo der Verbreitung

In Graz besteht ein passiver Zugang zur Unterstützung des weiteren Aufbaus von Repaircafés oder Reparaturinitiativen, zu Marketing- und Medienaktivitäten und weiterem Engagement im Reparaturzusammenhang. Dezentralisierung, Eigenverantwortung, Selbststeuerung und -gestaltung ist charakteristisch für diesen Zugang. Qualität steht vor Quantität. Dafür braucht es Personen, die sich mit höherem Zeit- und Arbeitsaufwand einem Aufbau widmen. Leichter ist dies in einer Gruppe zu bewerkstelligen. Die Ausbreitung der Repaircafés in diesem Bundesland erfolgt zwar kontinuierlich, jedoch wesentlich langsamer als in Tirol.

In Tirol ist es dezidiertes Ziel, so rasch wie möglich ein möglichst großes Netzwerk an Repaircafés aufzubauen. Interessierte sollen umfassende Unterstützung erhalten, um mit möglichst wenig Aufwand ein Repaircafé starten zu können. Dies gelingt aufgrund des stimmigen Zusammentreffens von Brötz und der Repaircafé-Idee, ihrem Wissen und hohem Engagement mit Ringler als Vertreterin des Bildungsforums mit seiner Historie, seinem Leitbild und den sich daraus ergebenden Aufträgen. Das Bildungsforum fungiert als zentrale Koordinationsstelle. Ringler baut eine funktionierende und

effiziente Struktur mit auf, formalisiert das Prozedere, unterstützt Medien- und Marketing-Aktivitäten und die Materialenbereitstellung. Bestehende Ressourcen des Bildungsforums für Ehrenamtliche, beispielsweise Seminarangebote oder der Kompetenz-Check, nützen auch den Repaircafés. Zudem erleichtert die Intervention von politischer Seite den Aufbau des Netzwerks, indem allen Interessierten von Seiten der Gemeinden ein geeigneter Veranstaltungsort kostenlos zur Verfügung gestellt wird.

7.6 Dynamiken des Wissen und Handelns in Repaircafé

Der folgende Teil dieses Kapitels widmet sich den Prozessen, die zur Initiierung und andauernden Durchführung der beiden Repaircafés geführt haben. Es baut auf der Darstellung in den vorangehenden Kapiteln 5 und 7 zu den Anfängen, Gründungs- und Umsetzungsszenarien der Inititiierenden auf. Zuerst werden Formen des Wissens und Handelns unter Bezugnahme auf die vorliegende Empirie und sozialwissenschaftliche Theorien vorgestellt. Damit ist der dieser Arbeit grundgelegte interdisziplinäre und multiperspektivische Zugang zu Wissen und Handeln dargelegt. Im nächsten Schritt werden die Wege, welche die Initiator*innen bei der Gründung und Umsetzung ihrer jeweiligen Repaircafé-Initiative genommen haben in Hinblick auf das Verhältnis von Wissen und Handeln nachgezeichnet. Dafür werden für die Gründung, Umsetzung und Durchführung von Repaircafés (und Reparaturen) wesentliche Faktoren wie Aufmerksamkeit, Fokussierung und Zusammenarbeit spezifiziert. Sie stehen mit handlungsrelevantem Wissen beziehungsweise wissensrelevantem Handeln in Zusammenhang. Daran schließt die Präsentation des Modells an, das die Dynamiken rund um die Initiierung und Umsetzung von Repaircafés abbildet. Die Initiierenden stehen hier im Mittelpunkt, da sie durch ihre Vorgehensweisen und Lernprozesse in besonderem Maße die Wissensbestände und Handlungsoptionen der Initiative beeinflussen. Ihr Wissen und Handeln und deren Wechselwirkung bestimmt den erfolgreichen Aufbau, die Durchführung und Weiterentwicklung beider Repaircafés über den ganzen Verlauf wesentlich mit.[128] Vor diesem Hintergrund stellen sich die Fragen „Welches Wissen und welches Handeln zeigt sich im Repaircafé-Kontext?“, „Wie stehen Wissen und Handeln in Verbindung?“ und schließlich „Wie gestalten sich die Verläufe vom Wissen zum Handeln?“. Durch die Beantwortung der Fragen stellen sich weitere kontextuelle und personenspezifische Gemeinsamkeiten, Besonderheiten und Unterschiede heraus. Ein Fazit schließt diese Ausführungen und das gesamte Kapitel ab.

7.6.1 Bedeutungen von Wissen und Handeln

Mit Wissen und Handeln und ihren Zusammenhängen beschäftigen sich Autor*innen verschiedener wissenschaftlichen Disziplinen, beispielsweise vorrangig theoretisch (Neuweg 2015, 2020; Polanyi 1985) oder mit Praxisbezügen wie die anwendungsorientierte Bildungsforschung der Wirtschafts-

[128] Die folgenden Kapitel 8 und 9 widmen sich den Helfenden und Besuchenden.

und Berufspädagogik (Hacker 1992; Fischer 2009; Haushalt in Bildung & Forschung 3 2013). In all diesen Auseinandersetzungen finden die unterschiedlichen Verständnismöglichkeiten der Begriffe und die damit einhergehenden Interdependenzen zwischen Wissen und Handeln eingehende Erörterung. Hier werden verschiedene Herangehensweisen vorgestellt, da dies der Heterogenität von verschiedenen Formen des Wissens und den vielfältigen Handlungskontexten im Bereich der Repaircafés angemessener ist, als die Festlegung auf eine zu enge Definition der beiden Begriffe.

7.6.1.1 Komponenten des Wissens

Das Wissen der Initiierenden, Helfenden und Besuchenden ist ein Konglomerat, das im Lebens-, Ausbildungs- und Berufsverlauf erworben wird. Rieß (2010, 2016), der aus pädagogisch-psychologischer Sicht zur Rolle von Wissen im Zusammenhang mit adäquatem Umweltverhalten forscht, schlägt eine Unterscheidung zwischen „faktischem Umweltwissen“, „Handlungswissen“, „Wirksamkeitswissen“ und „sozialem Wissen“ vor (Rieß 2016, S. 10). Diese Differenzierung von Wissensformen wird im Folgenden auf den Repaircafé-Kontext angewandt.[129]

Faktisches Umweltwissen

Dies entspricht dem allgemein zugänglichen Expert*innenwissen. Es umfasst beispielsweise das Wissen um Herkunft und Umweltbelastungen bei der Gewinnung von (endlichen) Ressourcen, Energieaufwand für Transport, Produktion und Entsorgung von Produkten und Einsparpotentiale durch die Vermeidung von Neukäufen.

Handlungswissen

Dies ist auf Ebene der Initiierenden das Wissen um den Aufbau und die Durchführung der Repaircafé-Initiative, auf Ebene der Helfenden zu wissen, wie Dinge repariert werden oder wie diverses Werkzeug einzusetzen ist, und auf Ebene der Besuchenden das Wissen, wohin sie sich mit Reparatur- oder Ersatzteilbedarfen wenden oder wie sie selbst reparieren können.

Wirksamkeitswissen

Dies ist das Wissen um die Folgen des eigenen Handelns, wie die wiederhergestellte Funktion nach einer Reparatur, die Einsparung von Ressourcen und Geld bei Weiter- und Wiederverwendung von Dingen, die Reduzierung der Müllmenge, oder auch wenn dieses Wissen abstrakt bleibt, dass bei entsprechenden Kaufentscheidungen Menschen-, Arbeits- und Umweltrechte eingehalten werden.

[129] Rieß wandelt hierfür die vier verschiedenen Wissensarten ab, die Kaiser im Zusammenhang mit Methodenkompetenz unterscheidet: „faktisches Wissen“, das auf Theorie beruht, „Handlungswissen“, das sich auf praktisches Tun bezieht, „Wirksamkeitswissen“, das den Effekt betrifft und „soziales Wissen“, das die Beziehungen einschließt (2014, S. 21–49)

Soziales Wissen

Die ist das Wissen um globale Zusammenhänge wie die Lebens- und Arbeitsbedingungen von Menschen, die die Produkte herstellen, die hier gekauft werden. In Bezug auf die Repaircafés ist dies das Wissen darum, dass sich die Chance auf Reparaturerfolge erhöht, wenn mehrere (Generationen) zusammenarbeiten. Es ist auch das Wissen um die Eingebundenheit in eine globale Repair-Community. Bemühungen, Reparatur sichtbar zu machen und als sozio-kulturelle Praxis wieder stärker zu verankern, zielen auf soziales Wissen ab.

7.6.1.2 Chancen und Risiken

Auch wenn für die erfolgreiche Durchführung der Repaircafés und der Reparaturen das Handlungswissen und soziale Wissen auf den ersten Blick „ausreicht", sind das Umweltwissen und Wirksamkeitswissen für die Motivation und Bewusstseinsbildung über die unmittelbare Tätigkeit hinaus essentiell. Den Forschungen folgend braucht es daher die unbedingte Vernetzung aller vier genannten Arten des Wissens, damit sich die „umweltpositiven Handlungen" (Rieß 2010, S. 80) tatsächlich entfalten können. Rieß relativiert die Bedeutung der Wissensformen, wenn er ihnen eine moderierende Variablenqualität im Zusammenhang mit dem Umweltverhalten zuschreibt.[130] Sie sind zwar ein wesentlicher Baustein, der ökologisch-nachhaltiges Verhalten unterstützt, doch eben nur einer in einem größeren Gebilde. Insbesondere das faktische Umweltwissen hat nach Rieß' Analysen weniger Einfluss als häufig angenommen wird. Dies erklärt, weshalb sich vorwiegend wissensbasierte Schulungen als nicht zielführend erwiesen haben.

Eine andere Perspektive auf die Beschaffenheit von Wissen nehmen Bogner et al. (2014) ein. Sie unterscheiden „technisches Wissen", das im Zusammenhang der Reparatur das konkrete Wissen um Zusammensetzung, Funktionen, Dysfunktionen und Reparatur von Dingen sein kann, „Prozesswissen", das zielführende Vorgehensweisen und Reihenfolgen im Zusammenhang mit Reparatur umfasst, und „Deutungswissen", das beispielsweise die subjektive Sichtweise auf Fehlerquellen und Eingriffe und deren Auswirkungen auf jeweilige Vorgänge im Gerät auf Basis der Kenntnis um Zusammenhänge sein kann (Bogner et al. 2014, 17ff). Diese Differenzierung von Wissensformen ist sehr gut auf die Vorgänge der Reparatur, die im nächsten Kapitel thematisiert werden, zu übertragen, lässt jedoch den größeren Bezugsrahmen außer Acht.

7.6.1.3 Verfügbarkeiten von Wissen

Das klar verständliche Ziel der Initiative und die kompakte Form mit einem übersichtlich gegliederten Ablauf sind ein Schlüssel zum Erfolg der raschen Verbreitung. Von Seiten der Initiator*innen lässt sich

[130] Beispielsweise nennt Rieß „Verantwortungsattribution", „Kontrollüberzeugungen", „Handlungs-Ergebnis-Erwartungen" als weitere Einflussfaktoren (Rieß 2016, S. 10).

das dafür erforderliche Wissen durch das Handbuch, über das Internet und in persönlichen Gesprächen sehr gut kommunizieren. Bei der Initiierung und Durchführung der Repaircafés sind die Aktivitäten und Entscheidungen nicht immer auf explizierbares Wissen zurückführbar, sondern weisen auf die Existenz und die Relevanz eines darüber hinausgehenden Wissens mit individuellem kontextualisiertem Charaker hin, auf das implizite Wissens (Polanyi 1985).

Im Gegensatz zum expliziten ist implizites Wissen nur indirekt erfassbar. Es ist vorhanden, doch ohne sich dessen bewusst zu sein. Damit ist es im Gegensatz zu explizitem Wissen in geringerem Maße steuerbar und ad hoc verfügbar. Dies kann das Fortschreiten des Handelns hemmen. Fischer nennt daher ein „Gegenmittel“: die Reflexion. Sie relativiert die Bedeutung des impliziten Wissens, da „erfolgreiches oder fehlerhaftes Handeln reflektiert und damit handlungsrelevantes Wissen aufgebaut werden“ kann (Fischer 2009, S. 7). Die dargestellten Lernprozesse der Initiierenden bestätigen dies. Beispielsweise korrigieren Feedback und Reflexion die Aktivitäten des Initiators Höfler, was zu einem sukzessiven Aufbau von explizitem Wissen beiträgt (s. Kap. 7.2.6). Implizites Wissen ist dem jeweiligen Lebensverlauf entsprechend individuell und spezifisch auch sehr wichtig. Ein bedeutender Teil des Wissens ist implizit. Dieses Wissen zu explizieren ist aufgrund seiner Komplexität sowie Eingewobenheit in die individuelle Vorgehensweise und die Strukturen des alltäglichen Handelns häufig nicht möglich. Es kann reibungslose Abläufe stören, wenn jemand versiert Auto fährt und darüber nachzudenken anfängt, wie genau dies vor sich geht. Implizites Wissen kann im sozialen Gefüge mit anderen Beteiligten indirekt sichtbar werden, beispielsweise, wenn durch *„Learning-by-doing“* ein Gerät zerlegt wird. Dies bestätigt die substantielle Bedeutung der sozialen Komponenten in Repaircafés. Denn ihr Zusammenspiel macht das notwendige Wissen für erfolgreiches Reparieren unterschiedlichster Dinge zugänglich und vermittelbar, trotzdem viel davon verbal nicht verfügbar ist.

Implizites Wissen geht über eine einfache Information, die im Wissensmanagement[131] als „*Know-what*“ bezeichnet wird, hinaus und ist als „*Know-why*“ verfügbar, da es mit dem explizierbarem Wissen verschränkt ist (Springer Gabler Verlag o.J.c). Im *Know-why* ist folglich **explizites und implizites Wissen** enthalten. Das SECI-Modell (***S**ocialization, **E**xternalization, **C**ombination, **I**nternalization*) stellt die spiralförmige Bewegung der Übertragung von impliziten Wissensbeständen in explizite dar (Nonaka und Takeuchi 1995). Das Modell beschreibt organisationale Lernprozesse, die zum Ziel haben, möglichst alle Wissensbestände aller Organisationsmitglieder einem Unternehmen personenunabhängig zugänglich zu machen. Bei den Repaircafés wird im Gegensatz zu dieser

[131] Die Ausführungen zum Wissensmanagement erfolgen hier im Hinblick auf dessen Beitrag zur Systematisierung des Wissens. Die Nutzen- und Gewinnorientierung des Wissensmanagements in Unternehmen im Sinne der Verfügbarmachung des Wissens in personeller Unabhängigkeit unterscheidet sich vom Repaircafé-Kontext. (Springer Gabler Verlag o.J.c; North 2011; Nonaka und Takeuchi 1995)

profitorientierten, die Mitarbeitenden entpersonalisierenden Zielrichtung des Wissensmanagements die Zugänglichkeit zu unterschiedlich bewusstem Wissen mittels der oben genannten Qualitäten transformiert. Wissen soll unterstützen, Reparaturen zu bewältigen und Reparatur sozio-kulturell zu verankern.[132] Eine wesentliche Rolle dabei nimmt die Vermittlung von Erfahrungswissen ein, das die Voraussetzung dafür bildet, zugängliches Fachwissen auch konkret anzuwenden.

7.6.1.4 Erfahrungswissen

Mit dem impliziten Wissen in Verbindung steht das Wissen, das durch Erfahrung gewonnen wird, ein für die Repaircafés wichtiges Werkzeug. Obwohl es laufend in der Lebenspraxis erworben wird, findet Erfahrungswissen in wissenschaftlicher Literatur wenig Erwähnung. Einer der Gründe dafür dürfte sein, dass es schwer quantifizierbar und daher schwer zu erfassen und in seinem Nutzen nachzuweisen ist. Böhle beschreibt das traditionelle Verständnis von Erfahrungswissen als gewohnheitsmäßig erworbenes und ohne nachzudenken eingesetztes Wissen, also als Wissen mit vordergründig implizitem Charakter (2013, S. 7). Er kritisiert diese Interpretation als althergebracht und blockierend, denn sie weise „automatisierte Handlungsschemata“ (ebda) auf. Sie böte keinen Erkenntnisgewinn, keine Lernchancen und blockiere neuartige Zugänge, da sie von der Annahme geprägt sei, das Erfahrungswissen unbewusst angewandt werde. Im Hinblick auf die aktuellen und zukünftigen Arbeitsszenarien rücke Erfahrungswissen wieder in den Vordergrund, denn die Anforderungen an Handlungskompetenzen verändern sich, weg von analogen und hin zu digitalen oder mechatronischen Prozessen. In Arbeitszusammenhängen sei aufgrund rascher Veränderungen und neuer Anforderungen für viele Szenarien noch kein Wissen vorhanden. Wissen müsse folglich erst durch Handeln erworben werden. Böhle betont die Notwendigkeit eines Paradigmenwechsels, der das übliche Verständnis des Erfahrungswissens als eine Art Selbstläufer erweitert. Böhle fordert eine „Pluralisierung“, die „körperlich-leiblich fundiertes Wissen“ (2013, S. 32), also Wissensgenerierung durch sinnliche Wahrnehmungen, berücksichtigt. Nur die Verbindung von Lernen und praktischem Handeln führe zu einem dem Zeitgeist entsprechenden Verständnis, das Selbstbestimmung und Flexibilität zulässt.[133] Dies birgt die Gefahr, vermutlich ohne dies zu intendieren, einer noch umfassenderen Anforderung im Arbeitsumfeld, nämlich eine mit „ganzheitlichem“ Zugriff auf die Leistungsfähigkeit der menschlichen Arbeitsleistung. Im Zusammenhang mit Reparaturen ist Wissen über die Sinne zu erfahren und ernstzunehmen nichts Neues. Bei Reparaturen ist es unumgänglich, neben Hören, Tasten und Sehen auch den Geruchssinn zur Fehlererkennung und -vermeidung miteinzubeziehen (Kraus et al. 2018, 28,30).

---

[132] Dies wäre ein interessanter nachhaltiger Managementansatz und Paradigmenwechsel, der nicht nur die Utilisierung des Wissens zugunsten der Unternehmen, sondern vor allem zugunsten der Beschäftigten favorisiert.

[133] Darauf wies Dybowski (1999) bereits vor Jahrzehnten hin.

Dennoch oder gerade weil das Repaircafé außerhalb von Markt und Staat steht, ist das, was Böhle in Bezug auf die aktuellen Anforderungen der Arbeitswelt beschreibt, zum Verständnis des Entstehens und Funktionierens der Repaircafés erhellend. Die von Böhle genannten Aspekte stützen die Erkenntnis, dass sowohl beim Aufbau einer neuen Initiative wie auch bei deren Weiterführung und bei den helfenden Tätigkeiten in der Organisation und bei Reparaturen Wissen durch Handeln erworben werden *muss*. Ansonsten wäre die Existenz der Initiative gefährdet. Die im ersten Teil des Kapitels herausgearbeiteten Reflexionsprozesse machen Wissen explizit und an andere vermittelbar und weisen über das von Böhle kritisierte traditionelle, statische Verständnis von Erfahrungswissen hinaus. Mit dem kontinuierlichen Nachdenken, miteinander Vorgehen und dem Austausch darüber werden starre Handlungsschemata transformiert und in ein lebendiges „Kontext- und Handlungswissen" (Böhle 2013, S. 11) transformiert. Im Repaircafé zeigt sich die hohe Wertigkeit des Erfahrungswissens, dessen Entwicklung oft durch Erfahrungen in der Kindheit und in Form nicht-kommerzialisierter Praxen des Reparierens und Nichtkonsumierens befördert wurde. Im vorliegenden Verständnis kann dieses Wissen positiven Einfluss auf aktuelles Handeln haben. Wie in den folgenden Kapiteln deutlich wird, sind für fast alle der befragten Helfenden und Besuchenden traditionell ausgeführte Praktiken der Reparatur in ihrer Familie der Anlass, beim Repaircafé mitzumachen. Es sind dieses anschlussfähige Wissen und erfolgreiche Handlungen in der Vergangenheit, die das Zutrauen, neue Ideen im Jetzt umzusetzen stärken. Alle Mitwirkenden bauen auf Basis von bisherigen Erfahrungen neues Kontext- und Handlungswissen auf. Beispielsweise starten Helfende in Repaircafés meist mit ihnen bereits bekannten Aufgaben und wagen sich mit der Zeit und kollegialen Vorbildern und Unterstützung an diffizilere unbekannte Situationen heran. Voraussetzung dafür ist die Eigenständigkeit des Erkennens und Lernens, deren Fehlen Böhle im Zusammenhang mit dem herkömmlichen Verständnis von Erfahrungswissen beklagt. Durch das Aufeinandertreffen von Tradition und Innovation, beispielsweise beim Austausch zwischen Personen unterschiedlichen Alters, kann das intergenerative Zusammensein transformatives Potential für beide Seiten entfalten[134].

Dutz betont den emanzipierenden Aspekt des Reparierens in Repaircafés und weist Erfahrungswissen dabei einen hohen Stellenwert zu. Sie ortet wissenstransformierendes und zusammenführendes Potential, da

> „(…) aus Herrschaftswissen Gemeinschaftskönnen generiert wird. Erfahrungswissen spielt hier eine besondere Rolle, denn als hochentwickelte Form des Handlungswissens integriert diese Form des Wissens sowohl explizite und implizite Aspekte. (…) Es setzt sich zusammen aus

[134] Betreffend die Fortsetzung traditioneller Rollenmuster trifft Böhles Schematakonzept zu. Denn in Repaircafés (bis auf ausschließlich für Frauen zugängliche) spiegeln sich traditionelle Geschlechterrollenbilder. Frauen betreuen den Café-Bereich, reparieren und kreieren vorwiegend im Textilbereich, während vor allem Männer die (mikro-)elektr(on)ischen Geräte reparieren (R1, R2, E1).

> Sinneseindrücken und Erfahrungen, aber auch aus emotionalen und/oder rationalen Bewertungen, die sich aus moralischen und ethischen Implikationen speisen." (Dutz 2018, S. 97)

Erfahrungswissen stellt folgend die Grundlage für qualitatives, zielführendes und erfolgreiches Handeln in Repaircafés dar. Ein Anlass, bei den Repaircafés mitzuwirken, ist eben genau die Anerkennung des ansonsten wenig beachteten Erfahrungswissen und die Chance, dieses zu vertiefen und zu erweitern. Diese positive Wertschätzung ist eine der Schienen, die zur konsequenten Weiterführung der in Repaircafés beobachteten und ausgeführten Handlungen in den individuellen Lebenskontexte führt, wie die nächsten beiden Kapiteln zeigen, die sich mit den Helfenden und mit den Besuchenden beschäftigen.

7.6.2 Qualitäten des Handelns

Aus den detaillierten Darstellungen der Initiierenden werden Charakteristika des Handelns im Repaircafé deutlich.

Sinnhaftes Handeln

Was von den Initiator*innen am eigenen Handeln als sinnhaft erlebt wird, unterscheidet sich abhängig von der jeweiligen Biographie und beruflichen Laufbahn. Für die Gründerin der Initiative Postma geht es um die Möglichkeit, Orte für kompetentes ökologisch-nachhaltiges Handeln zu schaffen, mit dem Ziel der Müllreduktion. Der Initiator Höfler möchte mit anderen seine Freude an der Tätigkeit der Reparatur teilen. Für die Initiatorin Brötz sind die Repaircafés ein interessantes Bildungsfeld, in dem solidarisches Handeln und einfaches Leben im Vordergrund stehen, während für die Vertreterin der Bildungsinstitution Ringler die Erfüllung des Leitbildes und der Aufgaben ihres Vereins wichtig ist.

Alle diese Motive haben Anteile der vier idealtypischen Handlungsmotive nach Max Weber (1985, S. 12). Die Funktionalität durch Reparatur wieder herzustellen oder erfolgreich Müll zu reduzieren kann *dem zweckrationalen Handeln* zugeordnet werden. *Wertrationales Handeln* liegt vor, wenn unabhängig vom Ergebnis den eigenen Werten folgend nachhaltige Handlungsweisen gewählt werden. Positive Emotionen oder Ärger beim Gelingen oder Nichtgelingen von Reparaturen bilden den Ausgangspunkt für *affektuell/emotionales Handeln*. *Traditionales Handeln* lässt sich darin erkennen, dass das reparaturaffine Engagement vor dem Hintergrund biographischer Erfahrungen erfolgt.

Aktivierendes Handeln

Ein Repaircafé funktioniert nur, wenn viele zusammenwirken. Daher richtet sich das beständige Bemühen der Initiierenden darauf, alle Beteiligten in ihrer Aktivität bestmöglich zu unterstützen und neue Interessierte zu gewinnen. Besonders fällt dies bei der Initiatorin Brötz auf, die gemeinsam mit Ringler ein umfassendes Netzwerk möglichst vieler Repaircafés aufbaut.

Gemeinsames Handeln

Die Freude, gemeinsam tätig zu sein, verleiht dem Handeln Esprit, Durchschlagskraft und Kontinuität. Forschungen zu Repaircafés stellen soziale Aspekte im Sinne des Schaffens eines Begegnungsraums als wichtigen Nebeneffekt der Repaircafés dar (Dutz 2018; Kannengießer 2018b). Postma vernachlässigte die Bedeutung des sozialen Aspekts anfangs. Reparaturen oder organisatorische Herausforderungen stellen immer wieder neue und teilweise sehr hohe Anforderungen an Wissen, Improvisation und Kreativität. Eine Person könnte diese in dieser Vielfalt und in diesem Umfang nicht bewältigen. Fischer (2009, S. 9) weist darauf hin, dass wissenschaftliche Kompetenzdiskurse in ihrer Fokussierung auf einzelne Individuen das essentiell wichtige gemeinschaftliche Tun, das häufig erst ein erfolgreiches Ergebnis bringt, außer Acht lassen. Das Repaircafé stellt für diese Notwendigkeit ein übersichtliches und praktikables Beispiel kooperativen Handelns dar.

Könnendes Handeln

Auf der Mikroebene leistet das Handeln der Initiierenden, Helfenden und Besuchenden einen Beitrag, Dinge tatsächlich vor dem Wegwerfen zu bewahren. Es kommt zur Gründung und Durchführung der Repaircafés in positiver kommunikationsfördernder Atmosphäre und zur erfolgreichen Durchführung von Reparaturen und gleichzeitiger Vermittlung von Reparaturwissen. Auf der Makroebene werden die weltweite Verbreitung und die zunehmende politische Einflussnahme als ernstzunehmende Reparatur-Lobby erreicht. Das Handeln gründet in bestehendem und durch Austausch und Recherche laufend erweitertem Wissen in verschiedensten Facetten. Dies entspricht „könnerhaftem“ Handeln“[135], von dem Fischer in Bezug auf die Bewältigung von Herausforderungen im Arbeitsalltag spricht. Er beschreibt dieses als Springen zwischen verschiedenen Wegen der Problemlösung und als eine „Verschränkung von deduktivem und induktivem Vorgehen“ (2009, S. 7), wobei die Orientierung unterschiedlich, sowohl vom Faktenwissen als auch von der praktischen Situation und darauf aufbauenden Deutung, ausgehe. Auf

[135] Wissen versteht Fischer als Bestandteil von Kompetenz und Handeln als Können in der Praxis. Er bezieht sich dabei auf Hacker (1992), der sich theoretisch und empirisch mit „Expertenkönnen“ auseinandersetzt. Hacker betont die leitende und begleitende Rolle von Wissen für das Handeln und stellt die vorrangige Bedeutung von theoretischem Wissen dabei in Frage. Siehe dazu Fischer (2009) sowie Hacker (1992, 1996).

die Repaircafés bezogen ist dieses Können sowohl bei Start, Aufbau und Verbreitung der Initiative als auch beim reparaturtechnischen Vorgehen feststellbar.

Das Besondere an den Qualitäten sinnhaft, aktivierend, gemeinsam und könnend, ist, dass diese synergetisch wirken und vermögen, implizites Wissen in explizites zu transformieren und es anderen zugänglich zu machen. Dadurch entfaltet sich die, beispielsweise von Postma und Ringler immer wieder postulierte, positive Kraft des Handelns in den Repaircafés und nach außen. Diese Qualitäten werden auch transkulturell gewürdigt, wie die Rezeption des Repaircafé-Konzepts über sämtliche Kontinente hinweg bestätigt.

7.6.3 Verbindungen zwischen Wissen und Handeln

Den bisherigen Ausführungen nach beruht das könnende Handeln im Repaircafé auf handlungsrelevantem Wissen. Im Folgenden wird der Frage nachgegangen, welche Rolle theoretisches Wissen für das Handeln spielt.

Handlungsrelevanz von theoretischem Wissen

Die Überlegungen von Fischer (2009) zu den Verschränkungen von Wissen und Handeln sind durch seinen zugleich theoriebezogenen *und* praxisorientierten Zugang für das vorliegende Forschungsfeld als Orientierungspunkte gut geeignet. Fischer veranschaulicht auf Basis seiner Beobachtung von Facharbeiter*innen, die auf Fehlersuche im technischen Kontext sind, dass währenddessen kontinuierlich theoretisches Wissen in Handlungen einfließt und die Fehlersuche qualitativ bereichert. Voraussetzung dafür sei jedoch, dass der Mensch aus den Kenntnissen der Theorie heraus eine eigene Lösung entwickelt. Ihn interessiert insbesondere, wie Wissen als „psycho-motorisches Element der Kompetenz“ (Fischer 2009, S. 2) Handeln evoziert und nimmt den Kompetenzbegriff im Sinne einer Handlungskompetenz als zentralen Referenzpunkt, da ihm „das Verhältnis von Wissen zum Handeln“ (Fischer 2009, III) zugrundeliege. Fischer baut auf das Konstrukt von Neuweg (2015, 2020) auf, nach dem Handeln nur im Zusammenwirken des Hintergrundbewusstseins und Fokalbewusstseins gelinge. Ersteres enthält einen Pool an Wissen, der im Moment der Handlung nicht abrufbar gewusst wird, also implizit ist, lenkt jedoch gemeinsam mit Zweiterem, dem kontrolliert verfügbaren Wissen, die konkrete Tätigkeit. Er kommt zum Schluss, dass es eine reziproke „handlungsrelevante(n) Beziehung zwischen Wissen und Können“ (Fischer 2009, S. 5) gäbe.

Zwischen Wissen und Handeln stehen dem folgend verbindende Elemente und Wissen generierende und Handeln induzierende Prozesse. Der Weg vom Wissen zum Handeln ist vom Umfeld und der eigenen Position im Gefüge beeinflusst. Differenzierte Prozesse stehen damit in Zusammenhang. Gerade in Bezug auf ökologisch-nachhaltige Themen zeigt sich, dass theoretisches Wissen über konkrete Möglichkeiten zu handeln nicht deterministisch zu entsprechendem Handeln führt (z.B.

Rieß 2010). Renkl (1996) hat den Begriff „träges Wissen“ geprägt. Er extrahiert drei Gründe, weshalb (theoretisches) Wissen träge, also folgenlos in der Handlung, bleibt: die „Metaprozesserklärung“, die meint, dass kognitive Prozesse den Transfer ins Handeln verhindern, die „Strukturdefiziterklärung“, die auf eine Wissensstruktur referiert, die fürs Handeln ungeeignet ist, und die „Situiertheitserklärung“, die Wissen an eine bestimmte Situation knüpft und nicht auf andere Situationen übertragbar ist (1996, S. 79). Neben diesen Faktoren weist Renkl auch auf die Bedeutung von motivationalen Gründen hin, vor allem was die Anwendung von Schulwissen betrifft. Dieses ist häufig mit negativen Emotionen belastet und demzufolge wird später nicht mehr darauf zurückgegriffen.

Die genannten Autoren liefern nachvollziehbar Gründe, weshalb durch Expert*innen vermitteltes ökologisches Faktenwissen samt empfohlenen Handlungsoptionen per definitionem nicht alleingenommen zur gewünschten Umsetzung führen kann. Es müssen **bestimmte individuelle und rahmengebende Voraussetzungen** und eine bestimmte **Qualität der Kommunikationsform** und deren Inhalte gegeben sein, damit Wissen in das eigene Handeln überführt werden kann. Hinzuzufügen ist die Desorientierung und Paralyse aufgrund der Überforderung ob der Fülle an Informationen und Ratschlägen, wie (besser) zu handeln sei.

Im folgend dargestellten Modell stellen die Faktoren Aufmerksamkeit, Fokussierung und Zusammenarbeit Verbindungen zwischen Wissen und Handlen her (s. auch Kap. 5.3). Sie bilden die Bausteine der Brücke, ohne die es nicht zum Handeln der Initiierenden (und anderen Beteiligten) gekommen wäre.

Faktor Aufmerksamkeit

Alle drei Initiierenden finden ihre Handlungsaufgabe durch eine suchende umherschweifende Aufmerksamkeit nach möglichen interessanten Handlungsfeldern, gleich dem Einpendeln einer Kompassnadel. Diese richtungsbestimmende Qualität ist kaum Bestandteil der Wissen-Handeln-Diskurse. Fischer (2009) erwähnt Aufmerksamkeit in seiner Hypothese zum Kompetenzverständnis. Das Fokalbewusstsein könne seine Wirkung in Form von kompetentem Handeln nur entfalten, wenn „Aufmerksamkeit“, „Neugier“ und „Sensibilität“ (Fischer 2009, S. 7) zusammen mit dem Wissensfundament vorhanden seien und von Urteilskraft geleitet werden. Die Fähigkeit sich ein eigenes Urteil zu bilden, indem geprüft und abgewogen wird, spielt als vermittelndes Element zwischen Wissen, Handeln und den zwischengelagerten Faktoren eine wesentliche Rolle bei der Entscheidungsfindung. Situativ abhängig werden eigene Schlüsse gezogen, die bestehendes Wissen mit der gestellten Herausforderung in Verbindung setzen und Entscheidungen für Lösungen erst

ermöglichen. „Urteilsvermögen“ (Fischer 2009, S. 7) stellt ein konstituierendes Element im Zusammenhang mit Wissen und Handeln dar.

> „Dies bedeutet, dass selbst wissensbasiertes Können (…) nicht lediglich eine Anwendung von Wissen ist, sondern der Vermittlung von Besonderem und Allgemeinem im Prozess der Urteilsbildung bedarf.“ (Fischer 2009, 6f)

Das „Allgemeine“ meint hier das theoretische beziehungsweise faktische Wissen, unter dem „Besonderen“ ist die konkrete praktische Aufgabe zu verstehen, die es zu bewältigen gilt. Lernen nimmt, wie die bisherigen Ausführungen zeigen, eine programmatisch vorgesehene, zentrale und selbstverständliche Stellung in Repaircafés ein. Es ermöglicht selbstorganisiertes, selbstbestimmtes Handeln und damit die Erfüllung der Aufgaben in Repaircafés und weiterführend eine möglichst lange Nutzung in der Alltagspraxis.[136] Die Prozesse, die mit Urteilsbildung und Lernerfahrungen verbunden sind, finden als Querschnittselemente „**Urteilsbildung und Lernerfahrung“** im Modell ihren Platz.

Der aus den vorangegangenen Ausführungen zu ziehende interessante Umkehrschluss gibt eine logische und einfache Begründung für die Lücke zwischen Wissen und Handeln (*knowledge-action gap)*. Die Lücke beschreibt, dass etwas fehlt und dies wäre in diesem Fall fehlende Aufmerksamkeit, Urteilskraft (und praktikables Wissen), die für (könnendes) Handeln immanent wichtig sind. Daher nimmt Aufmerksamkeit im Modell einen zu den anderen Faktoren gleichwertigen Stellenwert ein und Urteilsbildung und Lernen gewährleisten als **Transmitter** („Übertragungssubstanz“) die Bewältigung der Übergänge.

Faktor Fokussierung

Mit ihrer determinierenden Wirkung für das Handeln aller Protagonist*innen findet Fokussierung als Faktor Eingang in das folgende Prozessmodell. Sie steuert die Aufmerksamkeit zur Erfüllung der jeweiligen Anforderungen. Für gelungenes Handeln ist „die Integration von Wissen auf das Handlungsziel hin“ wesentlich (Fischer 2009, III). Die gemeinsamen Kräfte zielgerichtet zu bündeln erweist sich als konstituierende Bedingung bei den Umsetzungen der Aktivitäten der Initiierenden und, wie sich in den folgenden Kapiteln zeigen wird, auch der Helfenden und Besuchenden.

[136] Die Zusammenhänge von Lernprozessen und nachhaltigem Handeln explizieren und bestätigen Vare und Scott (2007: 191, 195, s. auch Kap.7.1.5.4).

Faktor Wissensaustausch im Team/Netzwerkarbeit

Die Zusammenarbeit auf der Mikroebene Repaircafé und die Netzwerkarbeit auf der Makroebene nach außen sind essentiell für die Etablierung der Repaircafés. Beide helfen, Hürden und Grenzen zu überwinden. Sie bringen neue Impulse und sprechen weitere Menschen an. Wie die Ergebnisse zeigen, würde der Initiative ohne gemeinsames Tun und ohne Netzwerke die Grundlage entzogen. Denn sie öffnen die Kommunikations- und Vermittlungsräume. Daher sind sie auch für die Lernprozesse und Wissensgenerierung fundamental. Seit dem Start der ersten Repaircafés wird kontinuierlich ein Wissenspool (beispielsweise analog, digital, individuell, kollektiv) mit globalen Bezügen aufgebaut.

7.6.4 Gelingen und Scheitern des Handelns

Die kognitiven Lerntheorien gehen davon aus, dass, je mehr und hochwertigeres Wissen gelernt, desto qualitätsvoller handle ein Individuum. Träfe diese Proportionalität zu, wäre nicht nur die umweltspezifische Situation eine gänzlich andere, da wissenschaftlich fundiertes Wissen beispielsweise zu ressourcenschonendem Handeln zur Verfügung steht. Weshalb wird trotzdem nicht gehandelt? Wie führt Wissen zum Handeln oder spielt Wissen keine so große Rolle, wie gemeinhin angenommen, und es ist dies in der Umkehrung zu denken, in der Handeln zum Wissen führt?

7.6.4.1 Handlungsübergänge – Die Theorie des Rubikon-Modells

Dieses Modell versucht in einfacher Form die erfolgreiche oder weniger erfolgreiche Realisierung von Handlungen prozesshaft nachzuzeichnen (Heckhausen und Heckhausen 2018; Heckhausen und Gollwitzer 1987). Namensgebend für den intentionalen handlungsentscheidenden Zeitpunkt ist die Überschreitung des Grenzflusses Rubikon durch Caesar[137]. Das Modell wird im pädagogischen Kontext zur deskriptiven Erklärung von Ergebnissen der Grundlagenforschung herangezogen, und dient hier dazu, einen Überblicks über das Vorgehen der Initiierenden zu gewinnen, wobei die Übergänge zwischen den Phasen als fließend anzusehen sind. Daher werden in jeder Phase Hinweise auf die sich mit diesem Prozessteil befassenden Kapitel gegeben.

Als dynamisches motivations-psychologisches Prädiktionsmodell gliedert es sich in zwei Teile und vier Phasen: den motivationalen Teil (Phase 1 und 4) und den volitionalen Teil (Phase 2 und 3).[138] Es verdeutlicht, dass bei Unterbrechung der Abfolge **trotz bestehender Motivation** bestehende **Handlungen abgebrochen** werden oder überhaupt **keine Handlungen** stattfinden.

[137] Julius Caesars bewusste Entscheidung zur Überschreitung des Grenzflusses Rubikon, der zwischen Rom und Gallia cisalpina liegt, führt unausweichlich zum Bürgerkrieg und in der Folge zur Etablierung der Alleinherrschaft im römischen Reich.

[138] Während Motivation auf ein bestimmtes Ziel gerichtet ist, welches anvisiert wird, beschreibt Volition die dazwischenliegenden Prozesse, wobei die Bewertung des Ziels unwesentlich dafür ist.

Phase 1: prä-dezisional – Auswahl des Aktionsrahmens

Hier entsteht der Wunsch nach Aktivität. Es beginnt die Suche nach einem geeigneten Handlungsfeld. Schließlich kommt es zur Entscheidung, aktiv zu werden, was als Überschreiten des Rubikons bezeichnet wird. Diese Phase wurde im fünften Kapitel dargestellt, das dem Zeitraum vor der definitven Entscheidung der Durchführung eines Repaircafés widmet.

Phase 2-4: post-dezisional (prä-aktional), aktional und post-aktional

Mit dem konkreten Ziel im Blick verengt sich der Aufmerksamkeitsradius und alle Energien richten sich auf die Vorbereitungen zur erfolgreichen Umsetzung (Phase 2). Die Umsetzung ist vorrangig, nicht mehr die Frage nach dem Sinn des Tuns (Phase 3). Nach der erfolgten Umsetzung werden die Handlungen sortiert, reflektiert und bewertet. Daraus werden Adaptionen fürs weitere Handeln abgeleitet oder es wird gestoppt (Phase 4). Diese Phasen wurden im Rahmen der Umsetzungsszenarien im siebten Kapitel dargestellt.

Das Überschreiten des Rubikons ist dem Modell zufolge handlungsdeterminierend. Nicht abgebildet wird, dass es auch danach noch zahlreiche Momente gibt, die zur Verzögerung, Abkürzung, Veränderung der Ziele oder zum Abbruch von Handlungen führen können. Das Modell ist stark vereinfachend, individualistisch und linear ausgerichtet. Es lässt, mit dem Schwerpunkt auf motivationale Aspekte, die zuvor besprochenen wesentlichen Faktoren und den Weg vom Wissen zum Handeln begleitende Lernerfahrungen außer Acht und wird daher der Komplexität im vorliegenden Zusammenhang nicht gerecht. Doch es gibt trotz komplexer Dynamiken wertvolle Anregungen für die Modellerstellung. So spielen die im Rubikon-Modell ersichtlichen Parameter wie die Aufmerksamkeit, die zum Auffinden eines Ziels führt, und die Entschlossenheit und Konsequenz, die zur Durchführung der Handlungen verhilft, im Modell eine bedeutende Rolle.

7.6.4.2 Wissen und Handeln – Reziprozität und Schnittmengen

Zur Entstehung, Durchführung und Verbreitung der Repaircafés ist bestehendes und noch zu erwerbendes Wissen notwendig, das reger Veränderung unterworfen ist. Wissen im Repair-Kontext ist „bewegliches Wissen“, denn es weitet sich über die individuelle und kollektive Ebene hinaus nach innen und außen aus. Nach innen erfolgt dies durch den Austausch unter den Beteiligten im Repaircafé-Kontext, und nach außen zu Besuchenden, zu Interessierten, die beispielsweise ein eigenes Repaircafé aufbauen, zu anderen digitalen und analogen Netzwerken wie *zur Repair-Community,* aber auch zu Designenden und Herstellenden, die ihre Produkte reparaturfreundlicher gestalten oder effektiver produzieren möchten. Es gibt Überschneidungspunkte im Verlauf, beispielsweise bei den Besuchenden, die ihr Wissen einbringen, oder gänzlich auf die Seite der Helfenden wechseln.

Die **Reziprozität** bezeichnet die zwischen allen Elementen in Interdependenz stattfindenden Dynamiken. Sie führt zu wechselseitigen Bewegungsrichtungen zwischen allen Elementen. Polanyi (1985) argumentiert gegen die einseitige Vorstellung, dass nur Wissen zum Handeln führe und nicht umgekehrt. Das implizite Wissen sei maßgeblich beispielsweise für sportliche oder alltägliche Aktivitäten. Gleichzeitig wird durch das Handeln aber auch weiteres Wissen generiert. Die empirischen Daten der vorliegenden Untersuchung legen nahe, dass qualitätsvolles Handeln durch ein Zusammenspiel verschiedenster Faktoren zustande kommt. Im untenstehenden Modell sollen die reziproken Verbindungen zwischen Wissen und Handeln abgebildet und ihre Einflussnahme aufeinander dargestellt werden.

Fischer postuliert, dass Wissen und Handeln in einer dialektischen Beziehung zueinander stünden. Trotz ihrer Verschränkung und gegenseitigen Bereicherung würden diese beiden je eigene Bereiche bilden. Denn Wissen führe nicht automatisch zum Handeln und werde häufig erst durch Handeln erworben. Fischer weist gestaltpsychologisch argumentierend darauf hin, dass „von einem Wechselverhältnis auszugehen (ist), in welchem Wissen als Handlungsfolie fungiert, nicht aber sämtlich Elemente des Handelns determiniert“ (2009, S. 5). Diese reziproken Qualitäten werden bei allen Initiierenden sichtbar. Beispielsweise folgen (fast) alle Repaircafés schematisch dem Konzept von Postma, weisen jedoch in ihrer konkreten Umsetzung individuelle Formen und Abläufe auf.

In Repaircafés **überschreiten Wissen und Handeln Grenzen.** Denn das dem konkreten Handeln grundgelegte Wissen im Zusammenhang der Repaircafés sprengt und überwindet mit seiner spezifischen Dynamik die im Bildungskontext üblichen Dichotomien zwischen handwerklichem und digitalem, formellem und informellem, nebenbei erworbenem, individuellem und kollektivem Wissen. Eindimensionierte Festlegungen wären im Repaircafé zur Zielerreichung kontraproduktiv, ebenso wie die strikte Trennung zwischen altersspezifischem Wissen der Älteren und Jüngeren. Wissen wird im Repaircafé intergenerativ vermittelt, geteilt, generiert und genutzt. Genau diese Qualitäten weisen Initiativen wie Repaircafés als soziale Innovation aus (z.B. Hochgerner 2015).

7.6.5 Handlungsverläufe Initiierender im Modell

Bisher wurden die zentralen Begrifflichkeiten im Zusammenhang mit Wissen und Handeln, deren Relationen zueinander, konstituierende Parameter des Prozesses, das handlungstheoretische Rubikon-Modell, das handlungsrelevante Schritte erklärt und richtungsgebende Qualitäten wie Handlungsverläufe, vorgestellt und diskutiert. Nun wird ein für diesen Kontext generiertes Modell präsentiert, dessen Grundlage die Erkenntnisse im Zusammenhang mit den drei Initiierenden Postma, Höfler und Brötz, sind. Es werden Dynamiken und Elemente dargestellt, die zum Aufbau und zur dauerhaften Durchführung von Repaircafés geführt haben, und die Fragen „Wie gestalten sich die

Verläufe vom Wissen zum Handeln?“ und „Welche Komponenten und Qualitäten zeigen sich?“ beantwortet.

Abbildung 3: Verläufe des Wissens und Handelns (Modell)

7.6.5.1 Handeln zur langen Nutzung von Gegenständen (I1)

Postma möchte ihr Arbeitsfeld verändern und eine selbstbestimmte und nachhaltigkeitsorientierte berufliche Tätigkeit finden. Sie konzipiert schließlich Repaircafés, eine Initiative, die zur Müllreduktion beiträgt und dafür einen Raum zum gemeinsamen Reparieren vorsieht. Das Ziel ist, Gegenstände länger zu nutzen, Müll zu verringern und Ressourcen zu sparen. Dazu bringt sie Personen aus der Nachbarschaft mit Reparatur-Know-how und Personen, die Unterstützung bei der Reparatur ihrer kaputten Dinge suchen, zueinander. Eine positive Atmosphäre soll den fachlichen und kommunikativen Austausch über Reparatur und angrenzende Themen fördern. Dieser Ort soll handwerklich-technische und soziale Lernmöglichkeiten für alle Beteiligten schaffen. Zentral ist die anwendungsorientierte Wissensvermittlung unter dem Motto „Hilfe zur Selbsthilfe“.

Wissen

Postma verfügt über Erfahrungen in Marketing- und Projektmanagement. Sie hat sich als Journalistin über viele Jahre mit den Themen Ökologie und Nachhaltigkeit beschäftigt. Dadurch ist sie über neueste Entwicklungen und Angebote in diesen Bereichen informiert und erfährt so von der Kunst-Reparatur-Veranstaltung der Platform21.

Aufmerksamkeit

Postma sieht sich im Rahmen ihrer journalistischen Tätigkeit mit der zunehmenden Müllproblematik und der damit verbundenen unnötigen Verschwendung von Ressourcen konfrontiert. Sie bemerkt, dass es in ihrer Nachbarschaft einerseits Reparatur-Know-how und andererseits den Bedarf gibt, defekte Geräte weiter und länger in Verwendung zu halten. Postma besucht ein

nachhaltigkeitsorientiertes Kunstprojekt der Platform21 mit praktischem Reparaturschwerpunkt. Dort werden gemeinsam kaputte Dinge repariert. Vor Ort lernt sie das Repair Manifesto (M1) kennen. Die positive, informative und handlungsanregende Atmosphäre beeindruckt sie.

Fokussierung

Aus ihren detaillierten Beobachtungen und Wahrnehmungen heraus entwickelt sie ein Konzept, wie sie die Menschen, die reparieren, und die anderen, die ihnen helfen können, miteinander in Kontakt bringt. Daraus entstehen Ideen für Strukturen, Abläufe und Inhalte einer Initiative, die modifiziertes Handeln im Zusammenhang mit defekten Dingen landesweit ermöglicht. Lust, Spaß und Freude beim Reparieren als Hilfe zur Selbsthilfe sollen leitend für alle Beteiligten sein, um viele Menschen anzusprechen.

Wissensaustausch im Team/Netzwerkarbeit

Ihre Idee realisiert sie Schritt für Schritt mit Unterstützung durch Bekannte, Medien und hochmotivierte Multiplikator*innen. Alle, die sich beteiligen bringen ihr jeweiliges Wissen ein sowie Zeit, die es zur Bewältigung der unterschiedlichen Aufgaben und Herausforderungen braucht. Umgekehrt treten viele, die selbst initiativ werden wollen, mit der Bitte an Postma heran, ihre Erfahrungen und ihr Know-how zu teilen. Bestehende Kontakte zu Medien und Netzwerken werden genutzt und ausgebaut. Postma lukriert finanzielle Unterstützung in Form von Förderungen und gewinnt laufend weitere Multiplikator*innen.

Aktiv handeln und üben

Die Lukrierung von Fördermitteln ermöglicht es Postma, ihre Idee flächendeckend zu realisieren. Durch die Leitung eines eigenen Repaircafés sammelt Postma laufend organisatorische und praktische Erfahrungen als Initiatorin. Dieses Wissen gibt sie an Multiplikator*innen vor allem in Form des online verfügbaren Handbuchs weiter. Die große nationale und internationale Resonanz fordert Anpassungen und gibt neue Impulse. Mittels der „Hilfe zur Selbsthilfe“ auf der Mikroebene und organisationalem Double-Loop-Lernen auf der Makroebene der Stichting International entsteht ein weltweites Lern- und Handlungsfeld im Zusammenhang mit Reparatur. Postma realisiert ihre Zielvorstellung, die sie wiederholt adaptieren und ergänzen muss. Postmas Handeln bietet als Antwort auf die ökologischen Herausforderungen ein konkretes Angebot, das es ermöglicht, überall und sofort ökologisch-nachhaltig und konsumkritisch aktiv zu werden.

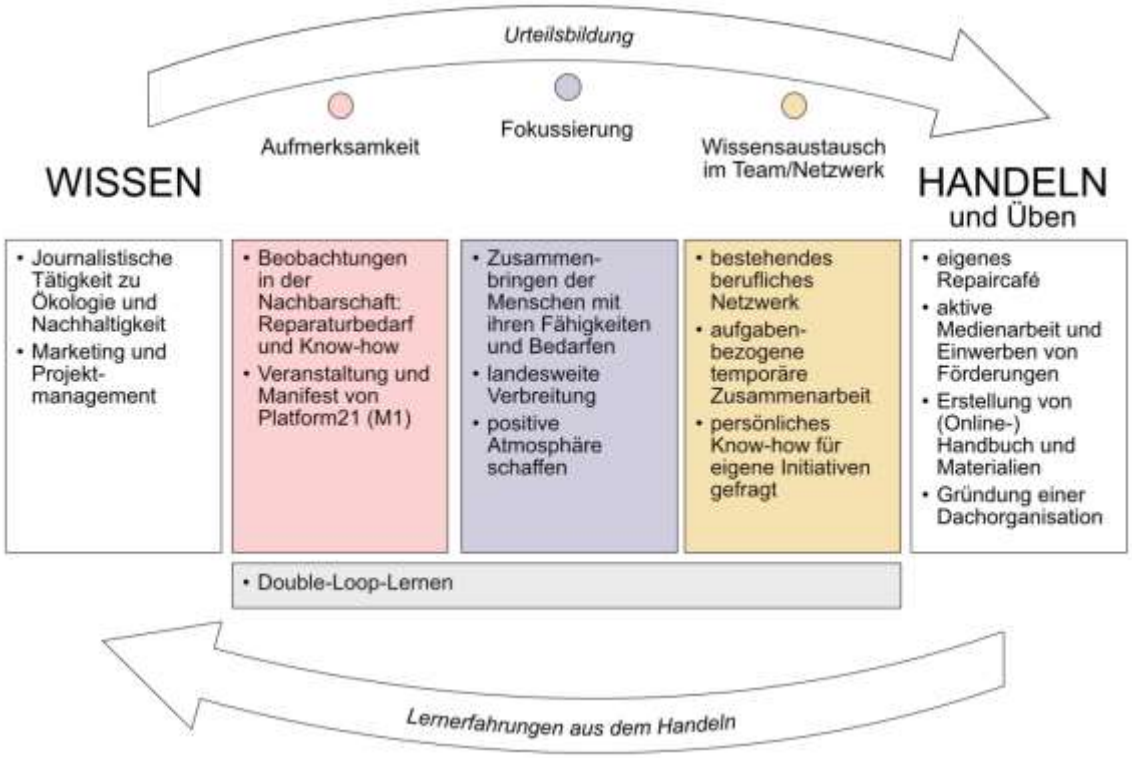

Abbildung 4: Verläufe des Wissens und Handelns (Gründerin-Initiierende 1)

7.6.5.2 Handeln basierend auf Reflexion und Feedback (I2)

Höfler startet mit seinem Wunsch, in seiner Freizeit etwas in Gemeinschaft zu tun, das ihm Spaß macht und einen Ausgleich zum Beruf bietet. Er wird nach längerer Suche fündig und startet in enger Abstimmung mit Freund*innenn sein erstes Repaircafé. Parallel dazu entsteht ein analoges und internetbasiertes Netzwerk, das durch die Mitwirkenden erweitert wird. Zentral für Höfler ist das freudvolle Tätigsein mit anderen, bei dem sich alle Beteiligten wohl fühlen und die Aufgaben gut erledigen können. Er möchte dabei unterstützen, einander beim Reparieren zu helfen, selbstbestimmter und bewusster mit Gegenständen des Alltags umzugehen und sie länger in Gebrauch zu halten. Höfler und sein Team fungieren zunehmend als wichtige Multiplikator*innen.

Wissen

Er verfügt über fundiertes technisches Wissen, das er sich in seiner Jugendzeit, in der Ausbildung und im Beruf erworben hat. Um Netzwerkpotentiale auszuschöpfen, etabliert er sich als Anlauf- und Schnittstelle und wird zu einem Wissens-*„Hot-Spot“*, der gerne auf Anfrage Wissen weitergibt, beispielsweise zum Aufbau neuer Repaircafés oder zur gesellschaftlichen und politischen Verankerung von reparaturstützenden Maßnahmen.

Aufmerksamkeit

Höfler sucht für sich eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung, die ihm Freude bereitet und Spaß macht. Über einen längeren Zeitraum rezipiert er Medienberichte zu verschiedenen Initiativen und liest schließlich vom Repaircafé. Das Konzept überzeugt ihn durch den Tätigkeitsschwerpunkt des gemeinsamen Reparierens und den offenen, spielerischen Zugang. Gleichzeitig bietet es ausreichend Optionen für Adaptionen.

Wissensaustausch im Team/Netzwerkarbeit

Am Anfang steht der Austausch über sein Vorhaben mit einem Freund und auf einem Barcamp. Kontinuierlich erfolgt der Aufbau eines Netzwerks von Helfenden und Interessierten. Der Internet-Auftritt hilft der Informationsverbreitung und Vernetzung und ermöglicht, neue Helfende und Besuchende zu akquirieren. Höfler erweitert sein organisatorisches Wissen. Er und sein Team amplifizieren ständig das technisch-handwerkliche Wissen, das sie auch vielfach weitergeben. Bald finden zusätzliche Repaircafés extern statt und es werden andere Initiierende beim Aufbau weiterer Repaircafés in der Region unterstützt.

Fokussierung

Das Vorgehen erfolgt schrittweise mit jeweils klaren Zielen. Zu Beginn soll in einer kurzen Testphase abgeklärt werden, ob Bedarf an einem solchen Angebot besteht. Da die Repaircafés gut ankommen, werden sie in Folge regelmäßig abgehalten und entsprechend das Team erweitert. Höfler fokussiert sein Vorgehen auf einen Standort.

Aktiv handeln und üben

Höfler gewinnt im Laufe seines Engagements Klarheit über seine unterschiedlichen Rollen als Reparateur, Organisator und Netzwerker. Schrittweise verfolgt er seine Ziele. Auf Anfragen von Interessierten und Medien reagiert er positiv und unterstützend. Er wird zunehmend zum zentralen Ansprechpartner betreffend der lokalen und regionalen Förderung von Reparatur. Die kontinuierliche Erweiterung des Wissens führt zu einer stetigen Ausweitung des Handlungsspielraums nach innen und außen. So entstehen in Graz und in der Steiermark laufend weitere Reparaturinitiativen. Höfler durchläuft einen bewegten Prozess vom Wissen zum Handeln. Organisatorisch wie reparaturtechnisch steht die Handlung im Vordergrund und die Haltung, Wissen auf Anfrage nach außen zu weiterzugeben. Die Einbindung von Feedback trägt wesentlich zur hohen Qualität der Zusammenarbeit und des Angebots bei. So werden Lösungen für jeweils aktuelle Herausforderungen im reparaturtechnischen und organisatorischen Bereich gesucht und gefunden.

Abbildung 5: Verläufe des Wissens und Handelns (Initiierender 2)

7.6.5.3 Handeln für ein solidarisches einfaches Leben (I3)

Brötz startet mit dem Wunsch, das Konzept der Repaircafés auf den ländlichen Raum zu übertragen, indem sie ein flächendeckendes Repaircafé-Netzwerk aufbaut. Sie kann auf ihr fundiertes organisatorisches und nachhaltigkeitsbezogenesWissen und bestehende umfangreiche Netzwerke aufbauen. Die bereits erfolgreiche Durchführung von Repaircafés in Städten und die Unterstützung des Tiroler Bildungsforums, einer Erwachsenenbildungseinrichtung, gibt ihr Rückhalt.

Wissen

Brötz kennt als Leiterin einer Erwachsenenschule die Interessen und Bedarfe der Bevölkerung und ist mit der Arbeit mit Ehrenamtlichen vertraut. Sie verfügt über ökologisch-nachhaltiges Wissen aus der eigenen Praxis und führt einen Blog zum Einfachen Leben. In Bereichen ohne eigene Vorerfahrung holt sie sich professionelle Unterstützung. Wie Postma leitet Brötz weiterhin selbst Repaircafés und sammelt dabei laufend Erfahrungen.

Aufmerksamkeit

Zufällig erfährt Brötz von den Repaircafés und deren erfolgreiche Verbreitung in Deutschland. Sie erkennt, dass dieses Konzept in den Erwachsenenschulen umgesetzt werden kann. Es stimmt inhaltlich und in den Zielsetzungen mit ihren Interessen und der aktuellen Lebens- und Berufssituation überein. Zudem nimmt Brötz einerseits eine wachsende Passivität der Menschen

wahr und andererseits den großen Wunsch, die eigene Umwelt sauber zu halten und Dinge nicht gezwungenermaßen wegwerfen zu müssen.

Wissensaustausch im Team/Netzwerkarbeit

Brötz stellt ihre Idee, ein Repaircafé zu gründen, in ihrer *Online-Community* vor und erfährt positive Resonanz. In Hinblick auf die Umsetzung wendet sie sich an die Leiterin des Tiroler Bildungsforums. Die Zusammenarbeit bringt ideellen, finanziellen und infrastrukturellen Rückhalt. Ein regelmäßiger Austausch unter den Beteiligten, persönlich oder über die Website, und gezielte Medienarbeit, auch mithilfe professioneller Beratung, begleiten den erfolgreichen Aufbau. Mittels eines umfangreichen Starterpakets und einem Handbuch wird das Wissen allen Interessierten zugänglich und leicht praktisch umsetzbar gemacht. Brötz nützt wie Postma auch alle sich ihr bietenden Möglichkeiten, die Idee zu verbreiten und ein möglichst umfassendes Multiplikator*innen-Netzwerk aufzubauen. Brötz tauscht sich stetig mit anderen aus und setzt neue Ideen um, um das Interesse an den Repaircafés und das Engagement darin aufrecht zu erhalten.

Fokussierung

Ihr hohes von einem pädagogischen Auftrag gekennzeichnetes Engagement will zum solidarischen Handeln anregen. Sie möchte es anderen möglichst leicht machen, tätig zu werden. Jede Person soll mit ihren jeweiligen Fähigkeiten im selbstbestimmten Betätigungsfeld und Umfang nachhaltigkeitsorientiert tätig werden. Im Rahmen des Bildungsforums möchte sie von Beginn an die Initiative an möglichsten vielen Standorten im ganzen Bundesland etablieren.

Aktiv handeln und üben

Brötz übernimmt den organisatorischen und pädagogischen Auftrag zum Aufbau von Repaircafés im gesamten Bundesland. Ihre Vorträge, von ihr moderierte Austauschtreffen und eigene Erfahrungen mit Repaircafés informieren neue Interessierte und bringen neue Impulse für die Initiative. Der Erfolg zweier Auftaktveranstaltungen bestätigt die Tauglichkeit als neues ansprechendes Bildungsangebot im ländlichen Raum. Es folgt eine aktive Medienarbeit, die zur weiteren Verbreitung der Idee führt. Brötz selbst ist mitten im Geschehen des strategischen Aufbaus, der medialen Präsenz, der persönlichen organisatorischen und inhaltlichen Unterstützung anderer, stets unter der Prämisse der Vermittlung solidarischer Aspekte. Brötz orientiert sich an Postmas Vorgehen. Tatsächlich zeitigt das Verfolgen ihrer Strategie einen raschen und anhaltenden Erfolg, unterstützt durch die Erwachsenenbildungseinrichtung „Tiroler Bildungsforum“ und finanzielle Förderungen.

Abbildung 6: Verläufe des Wissens und Handelns (Initiierende 3)

Im Anschluss an die modellbasierten Darstellungen der Komponenten und Dynamiken rund um Wissen und nachhaltiges Handeln folgt die Zusammenfassung der in letztem Teil dieses Kapitels erfolgten Auseinandersetzung mit den dynamischen und komplexen Wechselbeziehungen zwischen Wissen und Handeln anhand der Repaircafé-Aktivitäten von Initiierenden.

7.6.6 Fazit – Vom Wissen zum Handeln und zurück

Das siebte Kapitel veranschaulicht anhand von vier Initiierenden, wie erfolgreich das Konzept „Repaircafé“ umgesetzt und rezipiert wird und würdigt den engagierten persönlichen Einsatz der Protagonist*innen. Die Beispiele der Initiierenden zeigen, dass sie mit den Repaircafés beständige Räume für Reparaturinteressierte schaffen, in welchen möglichst viel (selbst) repariert wird, und diese Freude und Spaß dabei haben, sich informieren, austauschen und voneinander lernen können. Geografisch, demografisch und sozio-kulturell unterschiedliche Voraussetzungen und Rahmenbedingungn resultieren in einer facettenreicheren Umsetzung des Formats Repaircafé. Somit erreicht es mehr Menschen und gewinnt an gesellschaftlicher Relevanz. Deutlich zeigen sich der hohe Zeitaufwand und die engagierte Zuwendung, die nötig sind, damit sich eine Idee konkretisiert, bewährt und sich verstetigt. Eine sprunghafte Veränderung der gesellschaftlichen, politischen, sozio-kulturellen, individuellen oder sozialen Praxis im Hinblick auf die Anpassung an ökologische Erfordernisse mutet daher illusorisch an.

Die hohe Resonanz von Reparaturinitiativen zeigt, dass die Zeit „reif“ für diese Angebote ist. Es besteht ein zivilgesellschaftliches Interesse an Initiativen wie Repaircafés. Viele nehmen dieses niederschwellige Angebot, konkret tätig zu werden, gerne an. Sie sprechen Menschen an, die (wieder) Subsistenzaktivitäten wie Reparieren ausführen oder nutzen möchten. Sie bewerten diese Aktivität aus unterschiedlichen Gründen als sinnvoll und nützlich für sie selbst und die Umwelt. Ganz im Sinne Illichs werden sie nicht mit einem „verordneten“ (Bildungs-)Programm konfrontiert, beziehungsweise befolgen sie keinen wohlgemeinten Rat der Expert*innen, sondern es wird ihnen selbst überlassen, ob und wie sie sich einbringen möchten (z.B. s. Kap. 7.1.4.1.).

Die bisherigen Analysen deuten darauf hin, dass Aktivitäten in Repaircafés zu konsumkritischem und ökologisch-nachhaltigem Handeln führen können, unabhängig von den primären Intentionen der sie jeweils Initiierenden oder den Rahmenbedingungen der Durchführung. Voraussetzung dafür ist jedoch, dass es Menschen gibt, die ihren Wünschen engagiert nachgehen und sie konkretisieren, wie dies Postma und die anderen vorgestellten Initiierenden gemacht haben. Es braucht zudem Menschen, die das Konzept in ihren eigenen Kontext zu überführen vermögen. Mit wenig finanziellen Ressourcen kommt es zu einer verhältnismäßig hohen Aktivität und Reichweite. Förderliche und hinderliche Aspekte bei der Bewältigung der komplexen Herausforderungen wurden sichtbar.

Aus den Diskussionen rund um die **Modelldarstellungen** wird ersichtlich, dass die Interdependenzen der aus dem empirischen Material extrahierten Parameter *Wissen*, *Aufmerksamkeit*, *Team- und Netzwerkarbeit*, *Fokussierung* und *Aktiv handeln und üben* für das gelungene Handeln und zur Aufrechterhaltung eines dynamischen Wissens und Handelns eine tragende Rolle spielen. Würde ein Element dauerhaft fehlen, bräche der Aufbau des Repaircafés ab und die Weiterführung der gesamten Initiative wäre bedroht. Wissen, Lernen und Wissensvermittlung spielen eine tragende Rolle, ohne die sich Repaircafés nicht entwickeln können. Das Zusammenspiel verschiedener Faktoren (und Menschen) ist entscheidend und gewährleistet den Aufbau einer geeigneten Wissensbasis, die nicht von einem Individuum abhängt. Damit ist die Modellsituation, wenn auch in variierender Gewichtung der einzelnen Komponenten, auf die Initiative als Ganzes und auf die Situation der einzelnen Mitwirkenden übertragbar.

Im Repaircafé gibt es keine Einbahnstraße, die vom Wissen zum Handeln führt. Im Gegenteil, es herrscht eine **permanente Dynamik**, die weitere Lernerfahrungen evoziert und laufend Wissen generiert. Dies bedeutet zudem, dass es im Rahmen einer solchen Initiative wichtig ist, sowohl die **Vielfalt** der **individuellen** als auch die synergetisch **gemeinschaftlichen Fähigkeiten anzuerkennen**. Das Gemeinsame fällt als wirkungsvolle und vielfach „heilsame“ Qualität auf. Das Handeln im Repaircafé verbindet das Wissen von Vielen und daraus entsteht verbindliches Handeln, basierend auf bereitwilliger Hilfeleistung und dankbarer Entgegennahme, und wird so zur gegenseitigen Gabe.

Die Akzeptanz des Bedarfs an neuem/anderen Wissen und dessen permanent zu adaptierende respektive erweiternde Anwendung im Sinne des lebenslangen Lernens sind für die Protagonist*innen selbstverständlich, auch wenn sie nicht als solche wahrgenommen und expliziert werden. Unterstützende Instrumente zum (organisationalen) Lernen, die sich an alle Mitwirkenden richten, wie Double-Loup-Lernprozesse, Feedback und Reflexion, Workshops und andere Gelegenheiten zum Austausch, gewähren die Kontinuität der Lernprozesse.

Entscheidend für das Handeln sind Menschen, die bereit sind, ihre Zeit und ihr Wissen zur Verfügung zu stellen. Unbezahlt und freiwillig bieten sie Dienstleistungen an, die in der Gesellschaft sonst nur wenige übernehmen beziehungsweise die noch nicht ausreichend nachgefragt und in Anspruch genommen werden.[139] Repaircafés schaffen damit Raum, um Bedarfen gerecht zu werden, die im Mainstream ignoriert werden, da sie (noch) nicht den aktuellen wirtschaftlichen und konsumorientierten Prämissen entsprechen.

> „Vielmehr wird gesellschaftliche Aufklärungsarbeit im Sinne der Bewusstseinsbildung für Probleme und Lobby-Arbeit für nachhaltige Lösungen durch Vorleben eines anderen Verhaltens, durch Praxis, geleistet. Der gewünschte gesellschaftliche Wandel soll so erreicht werden, dass dadurch Bürgerinnen und Bürger beeinflusst werden.“ (Stein 2015, S. 115)

Die dargestellten Dynamiken machen deutlich, dass es zur Aktualisierung und Anpassung an die jeweiligen Herausforderungen eine stetige Pendelbewegung vom Handeln zum Wissen und zurück braucht. Denn niemand weiß, welche Handlungsoptionen in Zukunft für ein gutes Leben notwendig sein werden (Haan und Jucker 2015, S. 160). Dabei spielen Aufmerksamkeit, bewusste Fokussierung und gemeinsame Herangehensweise eine bedeutende Rolle. Verschiedenstes, Neues und vielfältig zu lernen ist dabei unvermeidlich und kann viel Freude und Spaß bereiten. Dass die Repaircafés dies beispielhaft vorführen, weist sie als soziale Innovation aus.

Wie weit dies über die Repaircafé-Aktivitäten hinaus bei den Beteiligten zu einem ressourcenschonenden Handeln im Alltag führt und, im Sinne von Brötz gesprochen, die ausgetretenen Pfade genutzt, ausgebaut und dauerhafter beschritten werden, wird im weiteren Verlauf thematisiert. Jedenfalls bemühen sich die Repaircafé-Aktiven, einen positiven Zugang zum Umgang mit fremd- und selbstbestimmten Begrenzungen des (nachhaltigkeitsorientierten) Handelns zu vermitteln. Kopatz (2013) legt diesen Zugang als essentiellen Bestandteil eines Bildungswesens dar, das eine kulturelle Transformation für ökologisches Handeln unterstützt:

[139] Die Studie von Köppl et al. führt unterschiedliche Gründe für das Unterlassen von Reparatur an, wie den hohen zeitlichen Aufwand, Reparierende zu finden, oder die im Vergleich zum Neukauf hohen Kosten. Maschinen und Kraftfahrzeuge nehmen den „Löwenanteil“ bei durchgeführten Reparaturdienstleistungen ein (2019, 11f).

> „Es wirbt für freudvolle Limits und verdeutlicht, dass ein genussvolles Leben gerade innerhalb definierten Grenzen möglich ist. Limits befreien von der Schizophrenie zwischen Wissen und Handeln und ermöglichen ein Leben im Einklang mit der persönlichen Verantwortung gegenüber Kindern und zukünftigen Enkeln.“ (Kopatz 2013, S. 185)

Der Ausgangsthese dieser Arbeit folgend, ist nachhaltigkeitsbezogenes Wissen zwar vorhanden, aber wird aus unterschiedlichsten Gründen nicht konsequent in die gesellschaftliche Alltagspraxis überführt. Es konnte dargestellt werden, dass die individuelle Disposition, die Form der Vermittlung, das „richtige“ Wissen und der passende Handlungskontext eine Rolle dafür spielen, ob gehandelt wird. Zudem haben die Ausführungen gezeigt, dass trotzdem dies alles zutrifft, in zirkulierender Dynamik, permanent Wissen lebensbegleitend zu erwerben/erweitern ist, um weitere gelingende Handlungen hervorzubringen, und Handlungen selbst handlungsrelevantes Wissen generieren. Die Auseinandersetzung mit der Initiative und Reparatur beschäftigt sich im kleinen Rahmen mit gesamtgesellschaftlich relevanten Fragestellungen, wie und was zukunftsfähig zu tun sei, und enthält Lösungsansätze für gelungene Lebensformen, da sie sozio-kulturelle lebensbegleitende Praktiken berührt.

8 Zentrale Kräfte der Repaircafés

Das folgende Kapitel befasst sich im ersten Teil mit den ehrenamtlich tätigen Helfenden als zentrale Figuren in den für alle Interessierten kostenlos zugänglichen Repaircafés. Der zweite Teil ist der Reparatur als zentraler Aktivität in Repaircafés gewidmet. Das Kapitel basiert auf drei Interviews mit organisatorisch und reparierend Helfenden. Die individuellen Interessen und persönlichen Lernerfahrungen der Helfenden werden offenkundig.

Die Diskussion von Reparatur und reparaturnahen Aktivitäten verbindet einen theoretischen Zugang mit den Schilderungen aus den Interviews mit den Helfenden, um einen objektiveren Blick auf deren subjektive Sichtweisen zu gewinnen. Eindrücke aus den teilnehmenden Beobachtungen, Interviewpassagen der Initiierenden und spontan geführten Kurzgespräche mit Mitwirkenden ergänzen die Darstellungen.

8.1 Organisatorische und technische Helfende

Die Initiierenden sehen es als ihre Aufgabe, einen geeigneten Raum mit entsprechender materieller Infrastruktur bereitzustellen, Helfende zu finden und diese bestmöglich zu unterstützen. Die Helfenden wiederum sind die Protagonist*innen bei der eigentlichen Durchführung der Repaircafés. Die Mehrheit ist reparierend tätig. Andere unterstützen organisatorisch und im Café-Bereich. Die positive Atmosphäre in den Repaircafés entsteht durch das kompetente Engagement und das Zusammenspiel der Helfenden. Die folgende Darstellung gibt einen Einblick in Biographie, Aufgaben, Selbstverständnis, Motivation und die spezifischen Beobachtungen von drei Helfenden. Zentrale Fragen, die in diesem Teil beantwortet werden, sind:

- Wie kommen die Helfenden mit Reparatur im Rahmen ihrer Lebensgeschichte in Kontakt?
- Wie interpretieren sie ihre Rolle? Wie gehen sie in ihrem Tätigkeitsfeld vor?
- Was ist ihnen besonders wichtig?
- Wie schätzen sie die Besuchenden und ihre Anliegen ein?

Da sie in ihrer Tätigkeit in intensiven Kontakt zu den Besuchenden kommen, interessiert ihre Sicht auf diese besonders. Zuerst wird die organisatorische Helferin, dann der technische Helfer und anschließend der Helfer, der sowohl organisatorisch als auch technisch aktiv ist, vorgestellt.

8.1.1 Organisatorische Helferin (H1)

8.1.1.1 Biographische Eckpunkte

Ökologisch-nachhaltiges Handeln ist der organisatorischen Helferin bereits als Kind durch ihr Elternhaus vertraut und wichtig (H1: §70).

„(…) Obwohl es da nie um Geld ging. Da ging es um um ich weiß nicht. Um die Einstellung dieser schönen Sache gegenüber, oder diesem. Selbst wenn s das war meine Eltern haben vom Sperrmüll Sachen genommen, einfach, weil sie schön waren, und dann haben sie sie so aufgearbeitet, dass sie einfach toll waren. Und natürlich hat man die dann repariert. (…)“ (H1: 534)

Sie erlebt einen bewussten, wertschätzenden und sparsamen Umgang mit den Dingen. Die Zuständigkeiten sind klar aufgeteilt: der Vater ist für die technischen und die Mutter für die nähspezifischen Reparaturen zuständig. Im Alter von acht Jahren gründet sie mit zwei Freundinnen einen Reparaturclub mit dem Ziel, für andere Spielzeug zu reparieren.

„(…) Und es ist dann aber nie so weit gekommen, weil ich mir dann gedacht habe. Ja, wie soll ich das reparieren? Ich kann das ja gar nicht. (…)“ (H1: § 44)

Die Selbstzweifel fußen in der fehlenden Reparaturerfahrung. Obwohl sie gegenüber ihrem Vater ihr Interesse bekundet, bindet er sie aufgrund seiner hohen Ansprüche nie in seine Reparaturarbeit ein. Zum Interviewzeitpunkt arbeitet die Helferin in einem sozial-ökonomischen nachhaltigkeitsorientierten Betrieb. Zusätzlich absolviert sie aus Eigeninitiative eine Ausbildung zur Klimaschutzbeauftragten. Sie verfügt über ein hohes gesellschaftspolitisches Interesse mit sozial-ökologischem Schwerpunkt. Sie engagiert sich sowohl professionell als auch mehrfach ehrenamtlich in diesen Bereichen. (z.B. H1: §411) Vom Repaircafé liest sie mehrmals in Zeitungen. Sie bekommt von ihrem Bruder ein Buch über Reparatur geschenkt.[140] Daraufhin überlegt sie, selbst ein Repaircafé zu veranstalten, lässt diese Idee jedoch fallen, da weder sie noch ihr Mann reparieren können (H1: §58). Auf einer Messe spricht sie mit dem Initiator des Repaircafés in Graz.

„(…) Und da war das einfach gleich so etwas Konkretes, dass ich mir gedacht hab. Ja, da schau ich jetzt hin. Und da hat es so einen Einführungsworkshop gegeben. Und seitdem war ich dann dabei. Also eher, dass ich das toll fand, in diesem Team dabei zu sein, oder bei dieser Sache dabei zu sein, wo gleich mal irgendwie ein Output ist, ne? Wo wo man gleich mal sieht. An diesem Tag ist so und so viel repariert worden. Und so und so viel musste nicht neu gekauft werden. (…)“ (H1: §48)

Überzeugt mitzumachen hat sie der eigenverantwortliche Aufgabenbereich in einem gerade im Aufbau befindlichen Team, der überschaubare Zeitaufwand und das sofort sichtbare Ergebnis ihres Engagements.[141] Sie ist seit circa zwei Jahren regelmäßig mit dabei. (H1: §32, 42)

8.1.1.2 Aufgaben

Die Helferin sieht ihre Aufgabe im Repair-Café Team vor allem darin, die Reparierenden zu entlasten.

[140] Es handelt sich um das Buch „Die Kultur der Reparatur“ von Heckl (2013).

[141] Sie bestätigt damit die Einschätzung der Initiatorin Ringler in Bezug auf die wesentlichen Anreize eines ehrenamtlichen Engagements in Repaircafés (s. Kap.7.4.2.1).

„Jeder ist zum dem nächsten Reparierer hingestürzt und ah hat den eigentlich so beschlagnahmt (…) durch dieses Organisationsteam hat man einfach gemerkt, dass wir da ganz viel, dass da vorne schon einmal ganz viel abgepuffert werden kann. Dass da einfach gut die Reihenfolge eingehalten werden kann. (…)“ (H1: §42)

Die Tätigkeit dieser Helfenden geht von einem Help-Desk im Empfangsbereich aus. Aufgrund der unterschiedlichen Anzahl an Helfenden und Besuchenden besteht eine flexible Aufgabenhandhabung. (H1: §28) Es gilt, den Ablauf, die Hausordnung und Anmeldeformulare zu erklären. Es sind vor allem organisatorisch-kommunikative Aufgaben, die sicherstellen, dass niemand zu lange warten muss. Ihr Schnittpunkt zu den reparierenden Helfenden ist die Übergabe der Reparaturfälle an die Helfenden, die die Übernahme von Geräten sehr unterschiedlich handhaben.

„(…) es gibt sicher welche, die immer nur Geräte nehmen, wo sie einfach genau wissen, das kann ich, das hab ich schon hundert Mal gemacht, so, da kann nichts schiefgehen. Einen Jungen hab ich jetzt im Kopf, der ist der Wahnsinn, der nimmt oft mit Absicht Sachen, die er noch nicht kennt. Weil er sagt: Das hab ich noch nie auseinandergeschraubt, das probier ich mal. Der hat aber auch so n Wahnsinnsselbstvertrauen, dass er das schon irgendwie hinkriegt. (…)“ (H1: §275)

8.1.1.3 Selbstverständnis und Ziele

Die Helferin möchte die Besuchenden in ihrem Tun durch positive Gesten bestätigen. Beispielsweise bedankt sie sich bei allen Besuchenden bereits am Anfang für deren Besuch. (H1: §132). Sie informiert über die Vielfalt der Gegenstände, die repariert werden können, oder weitere Repaircafé-Standorte. Damit möchte sie zu einer positiven Bewertung von Reparatur beitragen. (H1: §491)

„Sondern einfach nicht mehr, dass man als erstes im Kopf hat: ‚Na ja super, wenn ich zum Händler gehe, der sagt mir eh, dass er s nicht reparieren kann. Kann ich gleich vergessen, kann ich mir sparen, den Weg. ‘ Sondern: ‚Ok, hab ich (.) was fürs nächste Repaircafé. Und das macht sogar Spaß dahin zu gehen, weil es gibt umsonst etwas zu essen, zu trinken und es sind irgendwie nette Leute da.‘“ (H1: §148–150)

Sie erhofft sich, die Besuchenden zu bestärken, über das Repaircafé hinaus Dinge zu reparieren, reparieren zu lassen oder sich selbst im Reparaturbereich zu engagieren. Tatsächlich hat sie eine veränderte Wahrnehmung feststellen können.

„Ja, also bei vielen merkt man auch dieses Aha-Erlebnis. (…) Ah, das macht ihr auch. Ja, da nehm ich beim nächsten Mal das und das mit. (…) Also, viele haben zum Beispiel schon gesagt: ‚Ja, das is doch so super, das müsstet ihr ein Mal im Monat anbieten.‘ (…) ‚Aber wir können s nicht. Weil einfach der Aufwand zu groß ist, aber wie wär s wenn Sie das selber bei sich mal anregen würden in der Gemeinde?‘ (…)) Dass man sieht, aha, das ist nicht, das ist kein Wunderwerk, sondern das ist auch irgendwas, was man da und da aufschrauben kann, (…) bei einigen Dingen schon, nicht bei Laptop. Computer und Handykram das ist einfach so eine eigene Wissenschaft, das glaub ich nicht. Aber bei einigen Dingen glaub ich schon. Ja.“ (H1: §267–269)

Sie selbst würde sich gerne zu den Reparierenden gesellen, um mehr über Reparaturen zu lernen. Während des Repaircafés ist sie dafür aber mit ihren eigenen Aufgaben zu beschäftigt. Der Helfenden ist es wichtig, bewusstseinsbildende Anstöße in Richtung Nachhaltigkeit zu geben.

> „(…) es geht ja auch darum, wirklich immer wieder ganz bewusst die Besucher auch in Gespräche zu verwickeln und schon ein bisschen mit ihnen auch zu besprechen, warum sie eigentlich da sind. (…) Ja für viele ist es einfach nett, wenn ma mit ihnen plaudert. (…) Den meisten ist es vielleicht eh bewusst, warum sie da sind. Aber ahm diesen Ressourcenschonungsgedanken wirklich nochmal so zu betonen (..).“ (H1: §78–82)

Wie die anderen Helfenden die Besuchenden mittels „Hilfe zur Selbsthilfe“ zur Eigenreparatur befähigen, beobachtet sie im Reparierbereich der Näherinnen, der in der Nähe des Empfangsbereichs stationiert ist.

> „(…) Und die teilen ihre Leute wirklich immer ein. Also die zeigen denen erstmal, wie der Knopf anzunähen ist, und wenn da noch drei andere Knöpfe zum Annähen sind, dann müssen das die Leute wirklich selber machen und sie können halt dann fragen, wenn sie einen Ratschlag brauchen, aber generell sollen die das selber machen. (…). Dass da schon die Leute, die da weggehen, sagen: Na super, jetzt kann ich mit der Nähmaschine nähen. Oder jetzt kann ich nen Knopf annhähen. (…) “ (H1: §275)

Die Helfende zeigt ein hohes gesellschaftspolitisches Interesse und verfügt über Sendungsbewusstsein im Zusammenhang mit problematischen ökologischen und sozialen globalen Brennpunkten.

> „(…) zum Beispiel könnte die Politik ah sagen, es darf kein Kunde mehr ahm mit einem Gerät, was was noch reparierfähig ist, abgespeist werden (…) und die Reparatur darf so und so viel Prozent vom Kaufwert nicht übersteigen. (…) Wenn es vorgegeben ist, und wenn es dann Jeder auf einmal so machen muss, wird es auch gar nicht mehr hinterfragt. (…) Ah, könnte bewirken bei den Menschen, dass sie sagen: (…) die bringen dem Wertschätzung entgegen, also bringe ich meinem Gerät auch Wertschätzung entgegen und beim nächsten Mal hab ich auch Lust, dass ich mir gleich ein gutes Gerät kaufe, weil ich weiß, wenn was damit ist, kann ich das vertrauensvoll trotzdem bei meinem Fachhändler gehen. (…)“ (H1: §479–491)

> Um tatsächlich etwas zu verändern, müssten, ihrer Meinung nach, Güter hoher Qualität fair produziert werden, die wertvoll für die Menschen sind und für deren langen Verwendung und Haltbarkeit sowohl die Herstellenden als auch die Käufer*innen bereit sind, etwas zu tun. Zur Verankerung solcher Werte, die Vertrauen ermöglichen, braucht es ihrer Ansicht nach über das zivilgesellschaftliche Engagement hinaus politische Einflussnahme mittels gesetzlicher Rahmenbedingungen.

8.1.1.4 Motivation

Diese Helfende möchte in ihrer freien Zeit in einer Gemeinschaft von ähnlich Denkenden sinnhaft tätig sein. Sie beschreibt dies als großen Nutzen für sich selbst, da sie sich nach jedem Repaircafé in ihrer eigenen konsum- und globalisierungskritischen Haltung bestätigt und gestärkt fühlt (H1: §248,

255). Die permanent vermittelten Informationen über die ökologische Krise rufen bei ihr Ohnmachtsgefühle hervor. Diese Tätigkeit bestärkt sie darin, diesen konkret und selbstbestimmt zu begegnen.

> „(…) Also was für mich toll ist, is, dass das ein Gegenpol ist zu dem den ganzen Wahnsinnsmeldungen, sag ich mal, die man sonst so, die ich sonst so im Alltag wahrnehme. (…) Wo du nicht erst deinen Chef fragen musst, dar darf ich das und das machen. (…) und man hat gleich einmal irgendwie Output. Und und ich hab immer so das Gefühl, geh ich immer ganz beflügelt von diesem Tag weg. Denk ich mir, super, da waren jetzt wieder viele Gleichgesinnte und es gibt so einen Hoffnungsschimmer, dass es vielleicht doch genügend Leute gibt, um zumindest ne Gegenfront oder ein Gegengewicht zu bilden gegen diesen Konsumwahnsinn auf der anderen Seite. Zu dem Ressourcenverbrauchwahnsinn. Und ich für mich brauch diese Tage total um, ahmm, ja, eigentlich um nicht zu verzweifeln an den anderen Sachen, an den anderen Meldungen an den anderen Klimbim, den man so sieht, hört.“ (H1: §198)

Die Helfende sieht sich durch das Interview angeregt, die Motivlagen der anderen verstehen zu wollen.

> „(…) aha, da da könnt ich eigentlich mal mehr nachfragen, warum die anderen eigentlich dabei sind. Für mich ist das so klar, weil ich weiß, warum ich dabei bin. Dass das vielleicht eher auf die anderen übertrage, natürlich sind die da, die wollen ja was für n Umweltschutz tun. Aber vielleicht wollen sie s gar nicht sind ganz andere Gedanken dahinter? Das weiß ich nicht (haha). (.)“ (H1: §220)

8.1.2 Technischer Helfer (H2)

8.1.2.1 Biographische Eckpunkte

Seit seiner Kindheit eignet sich dieser Helfer vielfältigste Kenntnisse im technischen Bereich an. Mit neun Jahren baut er sein erstes Fahrrad zusammen und beginnt Radios zu reparieren. (H2: §6) Er hat zwei Lehren abgeschlossen und ist Karosserietechniker und Gas-/Wasserinstallateur. Während seiner langjährigen Tätigkeit im mobilen Kundendienst schätzt er besonders den Kontakt zu den verschiedensten Menschen und dass er ihnen helfen kann. Anschließend arbeitet er mehr als 25 Jahre als Haustechniker in einem großen Krankenhaus. Die Anforderungen sind aufgrund der großen Menge an Reparaturen und vielfältigen Defekte meist sehr hoch. Er kann sich dabei ein umfassendes technisches und Reparaturwissen aneignen. (H2: §12, 34) Seine wesentlichen Eigenschaften in Bezug auf berufliche und private Reparaturerfahrungen benennt er selbst mehrmals mit „neugierig“ und „mutig“. Neugier und Mut sind seiner Ansicht nach zum Reparieren notwendig.

> „Na ja, ma muass neugierig sein, muss Mut haben. Des muss ma haben, des. Man muss sie trauen. Und haha i war sowieso immer neugierig. Net. Und i bin, muass sagn, durch meine Neugier hab i unheimlich viel glernt.“ (H2: §248)

Während seiner langjährigen Reparaturtätigkeit hat er viel gelernt und Komplikationen erlebt:

„(…) I hab hie und a scho amal na ja, kann ma schon sagn an Schlag kriegt, oder kann ma sagn, oder dass amal was daneben gangen is, dass is a was kaputt gmacht hab. Ohne wei, weil es geht ohne dem net. Aber, die Erfahrung macht an dann schlauer, ne, ja.“ (H2: §129)

Seit der Helfende in Pension ist, geht er privat weiter seinen technischen Interessen nach. Er stellt sich immer wieder neuen Herausforderungen und bildet sich weiter fort. Dabei trifft er im Internet zufällig auf die Repaircafés.

„(…), da hat s halt ghassn mit diese diese Sachen was ah. Was die Firma sagt, wegschmeißen, wird wieder repariert, zu versuchen repariert. Sag n ma so, net. Ja, und und so hab i ma gedacht, des des möcht i gern machen, net. (…) und seitdem bin i dabei.“ (H2: §12)

Daraufhin beschließt er, sich sein Bild vor Ort zu machen, und beginnt sofort, selber mit zu reparieren. Detailliert und anhaltend begeistert erzählt er im Nachhinein davon.

„Na, i bin dann hinkomman und hab ah mhm hab ma des amal angschaut. Ja und dann is glei losgangen, mit Reparaturen, (…) mein Werkzeugkoffer hab i ja immer mit, net? haha ja und dann hab i halt angfangn. Ja, als erstes war a Tacker für für Buchstaben drücken (…) Und hab ma halt zu zweit hamma halt den Tucker zerlegt. Weil des a altes Modell war, sehr kompliziert zum Zambauen und alles, net? Ha Aber wir haben s hinkriegt. haha na.“ (H2: §28)

8.1.2.2 Aufgaben

Der Reparaturbereich des Helfenden umfasst Haushalts- und Gartengeräte.

„(…) Und i hab dann dort gsagt, ich reparier i kennat ma Handys reparieren ah, aber i des is ma zu zu heikel, da, des tua i net. Also i hab gsagt. I mach eigentlich nur die groben Sachen. Bohrmaschinen reparieren. Und Staubsauger und und und ja, Elektro ah ah Heizkörper, und, des mach i schon, na. Aber so, Tablet oder Handy reparieren Des lass i die anderen über. (…).“ (H2: § 122)

Bei diesen Gegenständen kann er auf seinen Kenntnissen aufbauen. Durch einen Zufall ist er auf für ihn zuvor unbekanntes Reparaturterrain, die Reparatur von Kaffeeautomaten gekommen. Davon ausgehend hat er sich in diesen Bereich, auch aufgrund der zunehmenden hohen Nachfrage nach diesen Reparaturen, eingearbeitet und sich ein neues Spezialgebiet im Repaircafé erschlossen. Mittlerweile hält er Workshops für die anderen Helfenden zur Einschulung in diese Reparaturen ab. Über seinen ersten Workshop berichtet er:

„(…) 15–20 Leut waren. Die wirklich ahm mit vollem Interesse zuugschaut haben. Wirkli, es war. I hab eh haha a mulmiges Gfühl ghabt. net, ja, und hab unter anderem wieder was gelernt. Da war a a a Kaffeemaschin. Des hab i no nie gsegn. Da wird der Kaffee ah des Wasser gschleudert und zwar fangt d ss sss. (…) Aber mi hat des interessiert. Wie funktioniert des? (…) haha wie des geht, ne(…) Und dann hamma angfangen vom Klansten bis zum größten ja, ja es is aber guat ankomman. (…)“ (H2: §195–201)

Workshops abzuhalten, ist neu für ihn und eine Herausforderung, die ihm zugleich viel Spaß bereitet, da er dabei auch selbst viel dazulernt.

8.1.2.3 Selbstverständnis und Ziele

Dieser Helfende beschreibt sein Vorgehen bei den Reparaturen minutiös. Die genauen Schilderungen lassen auf jahrzehntelange Erfahrung und fundiertes Sachwissen schließen. Es ist ihm ein großes Anliegen, die Besuchenden reparaturtechnisch bestmöglich zu unterstützen, bis der Defekt behoben ist. Daher engagiert er sich auch zwischen den offiziellen Repaircafé-Terminen, beispielsweise durch die Beschaffung von Ersatzteilen.

> „(…) dann vertröst i s halt wieder bis zum nächsten Repaircafé und sag, I besorg des euch, wenn s wen s wollts. des wird wahrschienlich so und so vü kosten. Da ruf i dann an und sag, des, ja und die sagn, des war a Geburtstagsgschenk. den will i wieder haben, net. Und und so mach i des dann, na. Und beim nächsten Repaircafé hab i des Teil scho kriegt und bau s dann ein und die Leute gehen dann freudestrahlend nach Hause. (…) (H2: §161)

Er nimmt keine mikroelektronischen Reparaturen und digitale Geräte wie Handys oder Laptops an. Seine Kenntnisse sieht er in diesem Bereich als wenig anschlussfähig. (H2: §123) Der Helfer konzentriert sich auf die Reparatur und weniger auf dem Wunsch, gesellschaftliche Veränderungen zu bewirken, auch wenn er sie notwendig findet. Für das Repaircafé tätig zu sein, schärft seine Wahrnehmung für Gesamtzusammenhänge. Doch er bezweifelt, dass Engagement wie in Repaircafés, grundlegend an den politischen Rahmen- und allgemeinen Produktionsbedingungen etwas zu verändern vermag.

> „(…) Des des aber ma hat glaub i, eh im Internet eh scho etliches glesn. Eben, wegen dieser Sache, dass Firmen, ahh schon ahh oi vorher schon was einbauen, was schneller hin wird und so, net. Ja, ob die Politik da einsteigen wird, glaub i net. Die verdient ja mit, ne, das is es.“ (H2: §333)

Seine eigene Tätigkeit sieht er unpolitisch. Sein Vertrauen in reparaturfreundliche politische Maßnahmen zur Erhöhung der Lebensdauer der Dinge ist begrenzt. Er setzt auf kompetente Ansprechstellen, zivilgesellschaftliches und reparaturunternehmerisches Engagement, dessen Ausbreitung er wahrnimmt.

> „(…) Na, na, es sand scho vü Firmen, die eh da mtitun. (…) ja, zu fairen Preisen, richtig. (…) des hat sie scho herumgesprochen. Umweltberatung, mhm u, Repanet Wien, also da gibt s so viele Sachen schon. Bei uns wahrscheinlich no net so. Aber es wird halt a. s Interesse hoffentlich immer größer. (…)“ (H2: § 339–345)

8.1.2.4 Motivation

Anderen zu helfen, indem er die Reparaturen erfolgreich zu Ende bringt, ist diesem Helfer besonders wichtig.

„Ja, i tua was guats dafür. I kann Menschen helfen. Des kann ich. Ne. Uuund mir macht s Spaß. Und neugierig bin i sowieso, mutig bin i Ah. Also hahaha, na. (…) Dass die dann, ja, wirkli, wenn s wenn s repariert is, wenn s funktioniert, siecht ma regelrecht, mei Gott, Danke und mit Freuden gehn s dann fort.“ (H2: §229–231)

Er entspricht damit nach Charter und Keller (2014; 2016b) dem Haupttypus eines Helfendem.

„As one might expect therefore, the most common reasons for participation at Repaircafés are altruistic, *to encourage others to live more sustainably, to provide a valuable service to their community, to be a part of the movement to improve product repairability and longevity and to help others to learn how to fix their own products*.“ (Charter und Keller 2014, S. 13, Herv. i. O.)[142]

Auch der Ärger darüber, dass Produkte offenkundig kurzlebig gestaltet werden und zudem Reparaturanliegen von den Herstellenden oder im Handel häufig nicht adäquat begegnet wird, spornt den Helfenden an, sich dauerhaft im Repaircafé zu engagieren.

„(…) es is eigentlich Betrug an d am Kunden. Für was machen sie dann zwei Jahre Garantie, wenn s nach zwa Monat dann ah kaputt is. Wenn s dann nimma geht, net? (…) ja, haha I muss immer wieder erstaunt sein, wenn i, wenn i a Gerät krieg und i hör dann. ja, i war eh bei der Firma. Und und und die sagen. Ja, die Reparatur kostet so und so vü, und sagen aber net, was kaputt is. Die sagen einfach, Ja, is a teuerer Spass. Zahlt s sies überhaupt aus? Ah geh, kaufen s Ihnen a neichs. So is es, ne. Und wenn wir dann so a Gerät kriegn. Und nur a Kleinigkeit is, a Verstopfung oder a Ventil, a Kugel hängt. Die Firmen schau n ja net, net, und I schau natürli genau nach. (…)“ (H2: §219–221)

8.1.3 Technisch-organisatorischer Helfer (H3)

8.1.3.1 Biographische Eckpunkte

Der Helfer beschäftigt sich seit seiner Kindheit mit Technik und speziell mit Reparatur: „(…) des Thema Reparieren zieht sich ja durch mei Leben“ (H3: §199), wobei er mit dem Zerlegen von „wertlosen“ Dingen begonnen und bis heute daran besondere Freude hat.

„(…) Ja, also, wenn du des wirklich von Kindheit an einfach tun derfst, etwas zerlegen. I hab von an Nachbarn a Schreibmaschine kriegt. Die hat a doppelte Umschaltung ghabt. (…) Des hab i einfach zerlegt. Aber i hab s nie mehr zsammbauen müssen. Also, i tu heut no gern zerlegen. (…)“ (H3: §143)

Dieses Zerlegen beschreibt auch Höfler als seinen Einstieg in die Technik. Dieser erkundende Prozess wird von der Neugier, wie sich die Geräte zusammensetzen, wie die einzelnen Teile zusammenwirken, um ihre Funktion zu erfüllen, angeleitet. Etwas „kaputt zu reparieren“ entspricht

[142] Den Forschungsergebnissen dieser Arbeit zufolge sind Hintergründe und Motivlagen individuell und differenziert. Die Klassifizierungen von Charter und Keller weisen einen hohen Grad an Schematisierung auf (2014, 2015, 2016a, 2016b, 2018).

hier dem Sinne des Vorhegens, denn es ermöglicht, viel auszuprobieren und auch zu riskieren. Dabei wird Wissen durch entdeckendes Vorgehen erworben.

Nach dem Abschluss einer HTL für Elektrotechnik ist der Helfer bei der Post im Telegrafenbauwesen tätig. Aufgrund einer Erkrankung wird er berufsunfähig. Über Facebook lernt er die Repaircafés bereits in ihrer Entstehungsphase kennen und arbeitet von Beginn an im Netzwerk der Tiroler Repaircafés mit. Das Konzept sagt ihm wegen dem Reparaturschwerpunkt und aufgrund des entspannten Rahmens zu. (H3: §81, 99, 135, 281).

> „(…), dass es von irgendwo von oben herunter, von Skandinavien. (hustet) und von Frauen eigentlich einer Frau angedacht ist. Ich find des a, a typisch weibliche Herangehensweise. Ma macht anem gmütlichen Rahmen eigentlich und streßt net, ma legt den Fokus a bissl aufs aufs Kaffee und Kuchen und man trommelt eventmäßig ah solche Helden zusammen.“ (H3: §89)

8.1.3.2 Aufgaben

Zu Beginn ist der Helfer ausschließlich als reparierender Helfer tätig. Mittlerweile ist er vorwiegend organisatorisch aktiv und teilt die Reparaturen den entsprechenden Helfenden zu, gibt Empfehlungen, wie Ersatzteile besorgt werden können, oder gibt auf Basis seiner mehrjährigen Reparaturerfahrung in Repaircafés und außerhalb Tipps für den Kauf reparaturfreundlicher Geräte (H3: §431). Seinen technischen Hintergrund setzt er vor allem dann ein, wenn er noch eine Chance auf eine erfolgreiche Reparatur sieht.

> „Und jetzt jetzt schau i eher mach i eher so a bissl den Überblick, oder so. So dass ich, dass ich eher die Arbeit verteilen anfang (…). Es geht ja eigentlich um den Erfolg, net. Wenn i merk, da kimmt aner net weiter, (…). Net. Da frag i nach. Du, was war s denn oder warum, net. Und (…) holen s wir uns noch amal ran und dann krieg ma s echt hin. So mit Intuition, dass ma draufkommen, was könnt es sein. (…)“ (H3: § 297)

Für H3 ist es ein zentrales Anliegen auf gesamtgesellschaftlicher Ebene, dass möglichst viel repariert wird. Doch dafür brauche es entsprechende Anlaufstellen.

> „(…) Also es geht oft darum, so an Anspr an Impuls zu geben, a Anregung. (…) Also, wenn i net des Vertrauen hab, I kenn jemanden und danach passt s wieder. Da bleibt ma nix anders übrig, als des defekte Gerät wegzuschmeißen. (…)“. (H3: §317)

Dieser Helfende hat selbst Ideen zur weiteren Verbreitung des Reparierens, beispielweise dazu, wie Repaircafés noch flexibler abgehalten werden könnten.

> „(…) Da gibt s so an Wintergarten auf Rädern. Unverkäuflich. Der steht irgendwo. Ich hab mir gedacht. Des anmieten, und dann schon amal so als Basis. Dann kannst mit dem durch die Lande tingeln. Und immer wenn des da ist, wissen die Leute, ah, des Repaircafé ist da. Des is so a a Vorführteil von einem Wintergarten, hinten auf einem Hänger oben.“ (H3: § 419)

Er schlägt auch ein Reparaturservice-Leasingpaket vor. Damit sollen alle Reparaturleistungen von einer Stelle abgedeckt sein.

8.1.3.3 Selbstverständnis und Ziele

Im Unterschied zu dem anderen Helfer, der ganz in seinen Reparaturen aufgeht, äußert sich dieser Helfer seinem eigenen Engagement gegenüber ambivalent. So konstatiert er einerseits:

> „Eigentlich reparier ich gar nicht gern. I tat a ganz gern amal in Ruhe a Buch lesen. Ma muss. Also i mach net mehr, als wie dass de Ding, i versuch. Also, es geht darum, die Dinge am Laufen zu halten.“ (H3: §919)

und auf der anderen Seite

> „(…) Also, Mut zur Lücke. Also mir sind ah net vollkommen, aber wir tuans gern. Und wir tuans halt scho länger gern. Und und wir haben da einen Vorsprung vielleicht. Ja. Und und ja, man wird souveräner dadurch. (…)“. (H3: §392)

Der Helfer schätzt das Netzwerk der Tiroler Repaircafés, das auf gegenseitiger Unterstützung aufbaut. Das geografische weit gestreute Angebot an Repaircafés ermögliche es, viele Menschen an unterschiedlichen Orten zu erreichen.

> „(…) Na na, i find gut, dass es immer dezentral ah, dass die Leut in in den Bezirken lernen, eigentlich sich gegenseitig zu helfen. (…) Und i integrier a auch den Kunden. Wollen wir ihn mal Kunden nennen in die Lösung. Als erstes darf er amal selber. Manche, manche haben s ja schon halberts versucht, net. (…)“ (H3: §135) [143]

Repaircafés sind für ihn unterhaltsame Events, die um der reparaturtechnischen und/oder sozialen Qualität wegen besucht werden. Die defekten Geräte sind die Eintrittskarte.

> „(…), des Repaircafé an sich is einfach als sozialer Event. Wo Leut kommen und n Toaster als als legitimen Eintritt. So wie jemand nur kemman derf, wenn ma a Kind mitbringt. net. Kinder an Kinderfilm. Den derfst ja net ohne Kind anschauen. Und und der er Toaster is halt so wie die Dame, die immer mit m gleichen Radio kommt. Net. Die will einfach dabei sein, offensichtlich, net. Der geht s gar net darum, ob der jetzt repariert werd, oder net. Also. Es ist einfach ah. I kann auf n Bauernmarkt gehen oder i kann am Samstag zum Repaircafé gehen. Hahaha.“ (H3 §739)

Diese Definition als Event entlastet H3 auch selbst. Er fühlt sich frei, für jeden Termin neu zu entscheiden, ob er teilnehmen will oder nicht.

> „Des is a Event. Man woaß dann hat ma wieder a Ruah und ma muss ja net jedes Mal (.) dabei sein (…).“ (H3: §367)

[143] Die Repaircafés in Tirol werden als Bildungsveranstaltung abgehalten. Dies hat Konsequenzen für das Selbstverständnis aller Beteiligten. Es ist eine Betonung des Lehrens und Lernens festzustellen. (s. Kap.7.3.5.1 und 7.5) Verbunden damit wird Besuchenden eine hohe Selbstständigkeit zugemutet (z.B. E1, R2).

Auch Betz (2018) und Heckl (2013, S. 113) beschreiben gemeinsames Reparieren als Event mit Erlebnischarakter, der für alle Beteiligten bereichernd sein kann.[144]

Der Helfende sieht die Notwendigkeit einer reparaturfreundlichen Anpassung der politischen und gesetzlichen Rahmenbedingungen. Es sei bereits viel erreicht worden wie beispielsweise die Garantieverlängerung der Herstellenden von einem halben auf zwei Jahre (H3: §757). Reparatur kann mithelfen, vom Modell des kontinuierlichen Wachstums zu anderen Wirtschaftsmodellen zu gelangen.

> „(…) wenn wir anfangen zu reparieren und die Dinge länger am Laufen las, halten, dann kippt des ganze System weil, billig produzieren kannst du nur mit hohen Stückzahlen. Wenn aber immer weniger gekauft wird, dann wird s viel uninteressanter. Das heißt, wenn i wenn i weniger, dafür aber langlebiger produziere, Wirtschaftsgüter generieren. Oder nimmer des Gerät verkauf, sondern die Dienstleistung. (…)“ (H3: § 589)

Sinnvoll fände er im Falle von Defekten eine „Beweislastumkehr“ (H3. § 765). Die Erklärung zu den Ursachen sollte von den Herstellenden zu erbringen sein und nicht von den Kund*innen. Rasch würden dann die Produkte höhere Qualität aufweisen. Die Lösung liegt seiner Ansicht nach in der Entbündelung der Macht.

> „Also i find s gut, wenn wir Endverbraucher uns die Macht zurückerobern. Also wenn etwas zentral ist, so wie Energieversorgung., is es auch mit Macht verknüpft. Wenn s dezentraler wird, spüren die sogenannten Mächtigen, dass sie ka Macht mehr haben. Und es nimmer steuern können. Also, ahm. Es geht in die Richtung, dass ma eigentlich mündiger werden, immer mehr artikulieren, was ma wollen. Und Verantwortung übernehmen a für die Schöpfung. Und (..Pause) Ja. Hm.“ (H3: §929)

8.1.3.4 Motivation

Das Interesse der Besuchenden an ihrer eigenen Reparatur und ihre Mithilfe sind für diesen Helfenden elementar. Er ist darin sehr konsequent und führt die Reparaturen nur unter dieser Voraussetzung durch.

> „(…) Und i i, i brauch natürlich, der Kunde, der mir gegenüberhockt, der muass des Zeitfenster offenhalten. Wenn da nur Gerede ist und niemand Interesse hat, das, des des des bleibt bis zum Schluss übrig.“ (H3: §233)

Dies hat persönliche, reparaturtechnische und programmatische Gründe („Hilfe zur Selbsthilfe“).

> „(.) die Frau, bleibt da und schaut gern zu. (…) Ah, du brauchst ja immer ah ah dritte und vierte Hand. (…) für mi ist des mental a a Unterstützung.“ (H3: §211–221)

[144] Zur kritischen und differenzierten Diskussion des Eventcharakters mit nachhaltigen Handlungsprämissen siehe Kap. 5.1.1.2 und Betz (2018).

Der Umgang mit manchen „unwissenden“ Kund*innen ist für dem Helfer eine Herausforderung. Ihnen versucht er die für ihn selbstverständlichen technischen Grundlagen zu erklären.

> „(..) Also ane ah is kemman mit ihrem Kofferradio ohne Antenne. Ja, soll mir jetztat wissen, dass die kommt und genau die und die Antenne. Es gibt nämlich gscheite Kunden, die haben die Ersatzantenne schon mit. Da brauch i nur des Schrauberl aufmachen und tauschen. Was sag i der Dame? UKW, Landa ist 1 durch f, als Wellenlänge indirekt proportional zur Frequenz, wenn du dei Antenne auszieht, vollständig, und ausmisst, ist sie 75 cm lang. Hab i ihr gesagt, da nimmst an Draht mit der Länge und des is es. Na schaust no, wo der Sender ist und dann stellst es quer zum Sender. (…)“ (H3: §431)

Nach der persönlichen Vorstellung der drei Helfenden wird mit wesentlichen Charakteristika der Repaircafés fortgesetzt, die die Tätigkeit von Helfenden formen und umgekehrt: Kooperation, Bezahlung und Umgang mit Herausforderungen.

8.1.4 Kooperation

Kooperation ist ein essentieller Erfolgsfaktor der Repaircafés. Die Zusammenarbeit zwischen Helfenden und Besuchenden ermöglicht es, die hohen organisatorische, reparaturtechnische Anforderungen und Verantwortung im Repaircafé zu bewältigen. Das Kollektiv im Hintergrund wirkt beruhigend.

> „(…) Beim Repaircafé, weiß i net, was erwartet mich. (.) und und da hab i manchmal scho a bissl schlaflose Nächte ghabt davor und und und so richtig an an Streß. (…) aber net un unanguat, weil i (…) den Ehrgeiz hab, dass dass, es lauft, ja. Und da hilftst eigentlich, dass ma, dass i net allan bin, sondern dass ma mehrere sind. (…) Und wenn i waß, der der macht des, dann brauch i s net machen. Also des is so des Ergänzen, des Ergänzen. (…).“ (H3: §347–353)

Durch das Bündeln des Sachwissens und der Erfahrung von mehreren finden sich neue Herangehensweisen.

> „(…) Was wir aber brauchen ist Teams, die lernen zu kooperieren, und und eine Lösung im Team ist geistreicher, als wie ein einzelner sie zuwege bringen kann, und kommen auf Lösungen, auf die ein einzelner gar net kommen täte. (…)“ (H3: §585)

Die interdisziplinäre Zusammensetzung der Helfenden versammelt weitgefächertes Wissen.

> „(…) Also im Grunde, wenn jeder a Experte is auf seinem Gebiet. Dann ist es das Natürlichste, dass ma sich ah ergänzt und kooperiert (…).“ (H3: §477)

Die intergenerative Zusammenarbeit beeindruckt diesen Helfenden.

> „(…) Also, die die eigentliche Spezialität ist des Team. Dass a Vater mit seinem Sohn kommt zum Beispiel als Team. Der eine lötet, der eine macht des. So, also, Familienteams. (…)“ (H3: §471)

Ein anderer Helfender beschreibt wie unterschiedlichste Bildungshintergründe aufeinander treffen und sich gesellschaftlicher Status nivelliert.

> „(…) a Diplomingenieur is dabei. Dann a Doktor is a dabei, bei dem Repaircafé, der immer mithülft ah. (…) Und des war ah a Doktor, (…).“ (H2: §213)

Zwei Hände reichen nicht immer aus, um die vielen Teile zu halten und gleichzeitig die Reparatur durchzuführen.

> „Na, na wir haben s zu zweit, weil einige Feder a a zum Festhalten haben müssen, aber immer wieder aussagsprungen sand. Jetzt ha ha hat er (der andere Helfer, Anm. CG) mir dann gholfn. A Feder halten und i hab die zweite ghalten haha und so. Da haben ma halt zsammmgwurschtelt und so. Na, i muss ehrlich sagn. Mi hat des Basteln sowieso immer interessiert.“ (H2: §34)

Diese fruchtbare Zusammenarbeit zu erleben, bereitet dem Helfenden Freude. Die organisatorisch Helfende nimmt bei der Zusammenarbeit unter den Reparierenden eine hohe Selbstverständlichkeit wahr. Sie expliziert, was von den reparierend Agierenden wenig bemerkt wird, nämlich dass während dieser Zusammenarbeit vielfach Wissen erworben und weitergegeben wird.

> „(…), ist ja auch immer das Tolle, dass die Reparierer sich untereinander auch super helfen. (…) Letzthin da hab ich auch mal so ein Gespräch mitbekommen, wo der gesagt hat, hey, genau den Wasserkocher hab ich nämlich vorhin schon mal aufgemacht, (…) da musst aufpassen, der ist nicht verschraubt, wie ich erst gedacht hatte, der ist einfach nur verklebt und so. Also, und da hat man gemerkt, okay das war wirklich für ihn eine neue Erkenntnis und diese neue Erkenntnis konnte er gleich seinem Kollegen dann weitergeben. (…)“ (H1: §279)

Wenn Helfende zudem in anderen Repaircafés mitarbeiten und Besuchende dieses Wissen in ihrem eigenen Umfeld anwenden, dabei andere direkt in Reparaturen miteinbeziehen oder anderen Tipps weitergeben, wird eine Multiplikation dieses Wissens in Gang gesetzt. Der Initiator des Grazer Repaircafés ist zudem als Helfender in verschiedenen anderen Repaircafés in seiner Umgebung tätig.

> „(…) Ah Plattenspieler zerlegen (…) hab i zum Beispiel draußen in W. glernt, wie ma den Plattenspieler aufmacht ah und justament beim nächsten Repaircafé bei uns am nächsten Repaircafé is dann so ana kommen, da hab i dann ebn a m (unv.) sagen können, ja, er hat a des Problem ghabt mitm aufheben, hat des net auseinanderkriegt (…) zu uns weitergetragen und genau der Austausch und des ständige nn neue Sachen lernen und au erkennen, des find i supa.“ (I2: §226–230)

Nicht alle Helfenden wollen die programmatisch vorgegebene Kooperation mit den Besuchenden, die „Hilfe zur Selbsthilfe“, in vollem Umfang umsetzen. Insbesondere wenn die Situation hohe Konzentration und Expertise erfordert, kann dies als störende Unterbrechung empfunden werden.

> „Ja, die helfen mit, die sollen mithelfen, ja, jaaa, m des Gerät festhalten, oder, ja, zerlegen, ja, des mach i lieber, da lass i mir lieber nix dreinreden. Haha.“ (H2: §127)

Die gemeinsame Arbeit in der werkstattähnlichen Atmosphäre der Repaircafés bietet einzigartige Möglichkeiten zum sozialen Austausch und alle Seiten bereichernden Wissensaustausch und lässt damit altbewährte Manufakturtraditionen lebendig werden.

> „This is why we should not give up on the workshop as a social space. Workshops present and past have glued people together through work rituals, (…)" (Sennett 2009, S. 73)

Die positive Stimmung, die die Beispiele vermitteln, soll nicht über die Hintergründe hinwegtäuschen, die diese Kooperation erforderlich machen. Sie resultiert aus den Spezialisierungen der Technik. In diesem Sinne stellt Kooperation auch eine Reaktion auf die gegebenen Erfordernisse dar.

> „Und und früher waren die Technologien einfacher. Und derjenige, der die Technologien verwendet hat, war vielleicht sogar im Ideal der, der sie sich selber gebaut hat. Und jetzt ah, differenziert sich die Gesellschaft immer mehr. (hustet) Der Bäcker backt zwar Brötchen, aber er hat den Ofen net selber gemauert. Aber es macht ja nix. Wir kooperieren halt. (…) Bevor er abhängig is, sagt er, na i geh zum anderen (…)." (H3: §577)

Damit spricht der Helfer die Konsequenzen technischen Fortschritts auf die Reparaturfähigkeit der Erzeugnisse an. Zumbrägel (2018) veranschaulicht dies in seinen Forschungen über die Entwicklung von Kleinkraftwerken im deutschen Raum aus historischer Perspektive. Er stellt eine Korrelation zwischen der Invention neuer Technologien und der zunehmenden Schwierigkeit fest, Reparaturen zu bewältigen. Seine Forschungen zeigen die vom Helfer genannten Vorteile des selbst Konstruierten und gut Gekannten in Hinblick auf die eigene Unabhängigkeit und als Voraussetzung für selbstbestimmtes Vorgehen. Alte Wasserräder zur lokalen Stromerzeugung wurden über lange Jahre häufig trotz der Verfügbarkeit neuer Turbinentechnik nicht ausgetauscht, um deren Funktion weiter zu erhalten. Die neuen Technologien erzeugten Abhängigkeiten von Servicekräften, die in entlegenen Gebieten schwer verfügbar waren, und von Ersatzteilen, die eingeschränkt oder nicht erhältlich waren.

> „Dort wo der Betreiber einer Kleinanlage die Pflege der Wasserturbine ökonomisch, technisch und logistisch nicht mehr in Eigenregie durchführen konnte, war die Wahl der geeigneten Antriebsmaschine auch nach 1900 noch lange nicht alternativlos zugunsten der moderneren Technik zu entscheiden. Im Gegenteil konnte der hohe Wartungs- und Reparaturaufwand, den der Einsatz einer Wasserturbine am entlegenen Wasserlauf mit sich brachte, sogar der Grund dafür sein, dass der Anlagenbetreiber seine an die lokalen Einsatzbedingungen bereits angepasste Technik weiternutzte." (Zumbrägel 2018, S. 187)

Zudem wurden mit dem Austausch der letzten Wasserräder mit der Wartung und Reparatur befasste Berufe obsolet und damit auch kulturtechnisches handwerkliches Können. Darin drückt sich die existentielle sozio-kulturelle Bedeutung der Reparatur auf zwei Ebenen aus: einerseits als menschliche Fähigkeit reparieren zu können und andererseits als Fähigkeit der Dinge, reparierbar zu

sein. Technikkritische Stimmen sehen insbesondere seit Mitte des letzten Jahrhunderts eine Technik im Einsatz, die statt zu befreien, entfremdet und einschränkt, „(…) das Schwergewicht eher auf die Mittel der Handlung als auf ihre Zwecke verlegt (…)“ (Lyotard und Pfersmann 1986, S. 112)[145]. Komplexe Techniklösungen versprechen eine höhere Effizienz und Ressourcenersparnis, die, wie empirisch nachgewiesen, (un)erwünschte *Rebound*-Effekte nach sich ziehen können. Statt zu Einsparungen kommt es zu stark erhöhten Verbrauchen, Abhängigkeiten und Neukäufen (Santarius 2015; Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie GmbH et al 2014). Illich (1983) erkennt diesen Fremdbestimmung erzeugenden technischen Neuerungen den Charakter eines Fortschritts konsequent ab. Im Sinne seines konvivialen Paradigmas[146] findet technischer Fortschritt nur statt, wenn er der Selbstbestimmung der Gemeinschaft zuträglich ist.

> „Die Bezeichnung ‚technischer Fortschritt‘ sollten wir daher für solche Fälle reservieren, wo neue Werkzeuge die Möglichkeiten und die Leistungsfähigkeit einer größeren Menschengruppe erweitern, besonders wenn diese neuen Werkzeuge die autonome Produktion von Gebrauchswerten fördern.“ (Illich 1983, S. 58)

Wiens (2016) Position als Technikfreak, Reparateur und Verfasser des Repair Manifestos stellt einen Kontrapunkt zu technikkritischen Stimmen dar. Sein absoluter positiver Glaube an innovative Technologien liegt in seiner Überzeugung begründet, dass nur sie Menschen existentiell schützen können (Wiens 2016, S. 111, s. auch Kap. 6.2.3). Die Frage ist, wovor sie schützt, geht die größte Bedrohung doch von den Menschen selbst aus, insofern sie ihre Lebensressourcen zerstören und dafür ihre technologischen Entwicklungen konsequent und wissend einsetzen oder dies zulassen. Die weitreichende Änderung der Herstellungs- und Konsumgewohnheiten, wie sie Wiens fordert, wird zerstörerischen technischen Inputs, so denn sie als solche erkannt werden, wenig entgegensetzen können. Die kontroverse Bewertung der Technik in Bezug auf Reparierbarkeit (und in weiterer Folge zur Verbesserung und Erleichterung des Lebens) ist in jedem Repaircafé bei vielen Reparaturversuchen und Gesprächen präsent und aufgrund des Tempos der Veränderungen im Bereich der Mikroelektronik und Digitalisierung virulenter denn je. Das spiegelt sich wider im zunehmenden Bedarf an reparaturtechnischer Unterstützung und in den steigenden Herausforderungen für Reparierende.

8.1.5 Bezahlung

Ein Lohn für ihren Einsatz im Repaircafé liegt für die Helfenden im emotionalen Bereich.

> „(…) Also die Experten kriegen de facto nix. A guats Essen danach. Und da bist a wieder aufgetankt, is a wieder ausgeglichen. Na, es hat Spaß gmacht, schon. (.)“ (H3: §367)

[145] Vgl. dazu auch Acosta (2015), Lyotard (1985), Lyotard und Pfersmann (1986).
[146] Sein Konzept des Konvivialismus stößt aktuell vermehrt auf positive Resonanz, z.B. unterstützt durch das Konvivialistische Manifest von Adloff und Heins (2015).

Die Helfenden sind auch deshalb gerne dabei, weil sie unmittelbar die positiven Emotionen miterleben, die ihr Einsatz für die anderen auslöst.

> „(…) Und die Leut gfreuen sie, wenn sie weggengan, na. Des is es. Na, i i hab festgestellt. Seit wir da des machen, dass ma immer wieder ah zufriedene Gsichter siecht. Wirkli! Daann was halt no lustig is. Die Leute kommen, setzen sie hin Kaffeeee und und is is dabei, net. Und dann wird ah fachgsimpelt, voller Interesse eigentlich ah zugschaut, ah mitgetan, dass die Leute die w ah Gerät bringen. (…)“. (H2: § 123)

Dem Einsatz der Helfenden wird meist mit Wertschätzung begegnet und die Besuchenden bestätigen ihre Fähigkeiten und die Sinnhaftigkeit ihres Tuns. Die Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft wird spürbar und die Dankbarkeit der Besuchenden. Die positiven Rückmeldungen zeigen eine bestehende Win-win-Situation für beide Seiten. Dieses emotionale positive Wohlgefühl stellt für die Beständigkeit der Repaircafés einen existentiellen Faktor dar. Aus einer ethischen Haltung heraus ohne eigenen finanziellen Nutzen zu handeln, stößt auch auf Unverständnis. Die Helfende beschreibt dies.

> „(…) Also einer hat mir mal gesagt, so ein älterer Herr. Ja aber das gibt s ja nicht, wie wie wie lohnt sich das denn für euch? (…) Ja, ich mein das gibt s ja nicht, ihr macht das umsonst. Es gibt hier Essen, es gibt hier Getränke, ihr arbeitet hier alle. da geht sich ja irgendetwas nicht aus. Das kann sich ja finanziell gar nicht ausgehen. Da hab ich halt gesagt. Ja, darum geht es ja auch nicht da bei uns. Es geht ebene nicht darum, dass wir aus irgendwas Gewinn schlagen wollen, oder. (…).“ (H1: §134)

Damit drückt dieser Besuchende eine moralische Vereinnahmung durch Profitdenken aus, wie sie Schneidewind und Zahrnt (2013) beschreiben.

> „Denn ökonomische Handlungslogik mit ihrem Kosten-Nutzen-Kalkül und Effizienzdenken hat sich weit in unsere Privatsphäre ausgedehnt und spontanes, absichtsloses, kreatives, altruistisches Verhalten erschwert. Ökonomen haben in Experimenten gezeigt, wie der Markt unsere Moral in vielen Lebensbereichen verdrängt.“ (Schneidewind und Zahrnt 2013)

Das Repaircafé stellt einen „entkommerzialisierten“ (Sachs 1993)[147] Ort dar. Die Reparatur(hilfe) ist kostenlos. Zumindest für einen bestimmten Zeitausschnitt wird gemeinsam etwas zu schaffen dem Konsumieren vorgezogen.

8.1.6 Herausforderungen durch Besuchende

Neben den Herausforderungen durch die Reparaturanforderungen gibt es von den Helfenden noch weitere zu bewältigen. Dazu gehört ein (zu) hoher Zustrom an Besuchenden.

[147] Darüber hinaus ist es auch ein entschleunigter Ort, da sich hier Menschen für Reparatur und Gespräche Zeit nehmen und ein entflechteter Ort, da regional/lokal agiert wird. Nur die vierte von Sachs für eine „Suffizienzrevolution“ geforderte Voraussetzung erfüllt sich nicht. Es ist kein „entrümpelter“ Ort. Die defekten Sachen möchten in Funktion gehalten und damit meist auch behalten werden. (Sachs 1993, S. 69–72)

„(…) Es wird immer mehr, puh, des werden ma sehen, wie s weiter geht. (…)“ (H2: §181)

Ein hoher Andrang führt zu längeren Wartezeiten. Dies stellt auch eine Belastung für die organisatorisch Helfenden dar. Es braucht gegebenenfalls eine klare Abgrenzung gegenüber ungeduldigen Besuchenden. Manche wollen eine längere Wartezeit nicht akzeptieren.

„(…) Also ich seh das da jetzt nicht nicht als meine Aufgabe, dann jeden behalten zu wollen (.) oder beruhigen zu wollen, sondern denk mir, das ist ne kostenloses tolles Angebot und da gibt es doch bestimmte Dinge, die man in Kauf nehmen muss. Genauso wie man, wenn man beim Arzt nen Termin hat, auch oft ne Stunde warten muss, trotzdem. (…)“ (H1: §160-162)

Bei hohen Besuchszahlen fallen zudem die oftmals interessanten persönlichen Gespräche mit Besuchenden und anderen Helfenden aus Zeitmangel weg. Die Besuchenden kommen mit sehr unterschiedlichen Erwartungshaltungen, die von den Helfenden auf organisatorischer und reparaturtechnischer Ebene relativiert werden müssen. Die organisatorisch Helfenden sind gefordert darauf zu achten, dass das Prinzip der „Hilfe zur Selbsthilfe“ mit seinen Konsequenzen verständlich und eingehalten wird. Nicht alle können dies akzeptieren und gehen unverrichteter Dinge. Denn manche Besuchenden suchen eine kostengünstige Werkstätte. Einige Stunden vor Ort zu verbringen kommt für sie nicht in Frage, stattdessen möchten sie eine Dienstleistung in Anspruch nehmen und haben kein Interesse am Reparaturvorgang an sich. Sie möchten beispielsweise Einkäufe erledigen oder sich mit anderen im Cafébereich unterhalten. Der Umgang mit solchen Beschwerden kann unangenehm und anstrengend sein. (H1: §106-110, 168, 192) Auch die Hoffnungen der Besuchenden auf eine erfolgreiche Reparatur müssen manches Mal enttäuscht werden.

„(…) Manche waren ganz, die haben nimma glauben können, dass des Gerät nimmer geht. Aber, wenn die Wicklung so schön, schon so anglaufen is, des Kupfer, also so so lila, dann weißt eigentlich, des is zu haß gworden. Oda, musst eben denen des irgendwie schonend beibringen. Hahaha.“ (H3: §173)

Diese Erlebnisse trüben die Freude am Einsatz anscheinend nicht. Denn die meisten Helfenden sind bereits viele Jahre mit Freude und Engagement dabei, da für sie die positiven Erlebnisse überwiegen. Sie verfügen über ihre eigenen Strategien im Umgang mit den jeweiligen Herausforderungen. Mittels der Rückmeldungen der Helfenden werden strukturelle Anpassungen in den jeweiligen Repaircafés durchgeführt.

8.1.7 Zusammenfassung

Die hier vorgestellten Helfenden verfügen über ein hohes Engagement, begründet in einer Tätigkeit, die ihnen über weite Strecken trotz zeitweise hoher Anforderungen Freude bereitet.[148] Sie schätzen die Flexiblität, die ihnen dieses Ehrenamt bietet. Dies entspricht der Beschreibung des „neuen Ehrenamts“, das sich, wie im Kap. 7.4.2.1 beschrieben, zeit- und bindungsdynamischer darstellt und den Ehrenamtlichen Freiraum in der Taktung ihres Einsatzes lässt. Repaircafés verfügen über ein von der Biographie und Persönlichkeit geprägtes Selbstverständnis. Sie verfolgen ihre sehr individuellen Ziele auf Basis ihrer persönlichen Motive, die, unter Vorgriff auf die Darstellungen im 10 Kapitel, den jeweiligen Vorstellung eines guten Lebens entsprechen. Sie treten selbstbewusst auf und kooperieren im Repaircafé gerne mit den Kolleg*innen. Ihre Kompetenz basiert auf langjähriger Erfahrung und fundierter Ausbildung in ihren jeweiligen Einsatzbereichen. Alle verfügen über spezifische Fähigkeiten und Interessen, die sie zum Repaircafé geführt haben. Die Helfenden haben einen Veränderungswunsch, der sich auf der Mikroebene des Repaircafés bewegen kann und die jeweils vorliegenden Reparaturen erfolgreich zu meistern zum Ziel hat, oder darüber hinausgeht, in die über den Kontext hinausgehende Auseinandersetzung mit gesellschaftlich relevanten Themen. Weniger altruistisch, vielmehr hilfsbereit und selbstbestimmt dem eigenen Selbstverständnis und Idealen entsprechend, wird den jeweiligen Zielen mit größter Überzeugung gefolgt. Beispielsweise sucht die Helferin den kommunikativen Austausch, um die Besuchenden über den Besuch im Repaircafé hinaus zum Nachdenken und nachhaltigem Handeln anzuregen. Für den einen Helfer ist die Aufmerksamkeit und Zusammenarbeit mit den Besuchenden für sein Engagement essentiell, während der andere Helfer in Ruhe seine Reparaturen durchführen möchte und über die Veranstaltung hinaus über herausfordernde Reparaturen nachdenkt und weiterrecherchiert, die Erkenntnisse daraus dann auch in Workshops weitergibt. Die Selbsterzählungen der Helfenden erweisen sich zum großen Teil in einer konsistenten Form. Bei einem Helfenden zeigen sich Inkonsistenzen.

Um dem Unerwarteten und Vielfältigen begegnen zu können, braucht es eine gute Ausbildung und/oder jahrelange Erfahrung, die bestenfalls bereits in der Jugendzeit beginnt. Dies betrifft insbesondere den Reparaturbereich. Ist für die Helfenden im organisatorischen Bereich Kommunikationsfähigkeit Voraussetzung, ist dies für den Reparaturbereich nicht unbedingt notwendig und wird von den Besuchenden auch nicht erwartet. Die Kommunikationsbereitschaft trifft auf viele Beziehungslinien in Repaircafés zu, doch nicht auf alle.

[148] Die vielen informellen Gesprächen mit anderen Helfenden und bei den teilnehmenden Beobachtungen haben dies trotz großer Unterschiede der Persönlichkeiten und Erwartungen weitgehend bestätigt. (Z.B. N1-3; N5-7; R1, R2, E1)

„(…) die Wartenden sitzen eher ahh zwar zusammen, aber trotzdem alleine da. Also, so das offene Gespräch ergibt sich eben nicht. Deswegen ist es immer ganz gut, wenn s dann so ein paar Helfer gibt, die einfach so Zeit haben zum Plaudern. (…) Könnte man denken, aber na ja, es ist eher so wie beim Arzt vielleicht.“ (H1: §152-156)[149]

Diese Ausführungen unterstreichen dennoch die hohe Bedeutung der sozialen Komponente für alle Beteiligten. In der Forschungsliteratur werden Repaircafés beispielsweise als „sozialökologische Praxisform“ (Waitz und Meyer-Soylu 2016, S. 23) bezeichnet. Damit wird der soziale dem ökologischen Aspekt gleichgesetzt.

Mut, Neugier und Entschlossenheit als Voraussetzungen erfolgreich reparierend tätig zu sein, werden explizit und implizit erwähnt. Sie sind die Voraussetzung die permanent wandelnden Herausforderungen zu bewältigen und sich immer wieder voller Einsatz lerntechnisch einzuarbeiten.

„Die meisten Menschen lernen dann am meisten, wenn sie tun, was ihnen Freude macht; die meisten Menschen sind neugierig und bestrebt, in allen ihren Erfahrungen einen Sinn zu erkennen, (…) Die Tatsache, daß der Mensch in den reichen Ländern aus eigener Initiative nichts lernt, (…) ist (.) eine Folge des Lebens in einer Umwelt, von der er - paradoxerweise - nicht viel lernen kann, gerade weil sie so stark programmiert ist.“ (Illich 1983, S. 131)

Sie leben Möglichkeiten, um dieser hier angesprochenen Verarmung und Entfremdung entgegenzutreten. Die zahlreichen Beispiele der Reparaturpraxis, die im folgenden Kapitelteil vertieft besprochen werden, zeigen die konsequente praktische Umsetzung dieser Eigenschaften. Kopatz‘ (2013) Analyse des gesellschaftlichen Transformationsbedarfs folgend werden hier im kleinen Rahmen die gesellschaftlichen Veränderungen geübt, die es gesamtgesellschaftlich zur kulturellen Reifung braucht, um den aktuellen Krisen, beispielsweise der Klimakrise gerecht zu werden.

„Diese kulturelle Transformation wird uns ungleich schwerer fallen als der technische Wandel. Dafür braucht es mutige und entschlossene Entscheidungsträger, die es wagen, den Menschen etwas zuzumuten. Und es braucht Menschen, die sich etwas zumuten lassen.“ (Kopatz 2013, S. 188)

Die Helfenden wirken reparaturtechnisch und/oder gesinnungsmäßig in ihren jeweiligen Umfeldern weiter. Sie beginnen über angrenzende Thematiken mit Nachhaltigkeitsbezug nachzudenken oder setzen ihre Überlegungen dazu angeregt durch die Erlebnisse beim Repaircafé fort.

Die weitere Verbreitung der Repaircafés ist aus Sicht der Helfenden wünschenswert und zu erwarten.

„Ich würd sagn, ah, die Zukunft wird immer mehr. Des hast es gibt immer mehr Repaircafé. Wirklich (…) Ne, Na, i sag, die Zukunft ist sicher gewaltig. Mächt ma net glaub n.“ (H2: §255)

[149] Den Reparaturvorgang mit einer medizinischen Behandlung zu vergleichen findet in Repaircafés mehrfach Verwendung, wie beispielsweise in der Zusammenfassung der Reparaturfälle in Graz. Daraus ein Auszug:
„* Taschenrechner, repariert - Symptom: Batterie ausgelaufen - Behandlung: Kontakte gereinigt
* Pullover, repariert - Symptom: zerrissen - Behandlung: kunstgestopft (…)“ (Repair Café Graz o.J.b).

Diese Einschätzung bestätigt sich durch die fortlaufend hohe Anzahl an Neugründungen und Bestehen vieler Repaircafés über viele Jahre. Etliche der Trends, die in der „Megatrend-Map“ (Zukunftsinstitut GmbH) genannt werden, weisen auf die zukunftsfähigen Qualitäten dessen hin was in Repaircafés gelebt und gelernt wird.[150] Der nächste Kapitelteil widmet sich der Kernaktivität der Repaircafés, den Reparaturaktivitäten.

8.2 Reparieren aus theoretischer Sicht und als Praxis im Repaircafé

Dieses Kapitel wendet sich folgenden Fragen zu: „Wie wird Reparatur definiert?“, „Wie und welche Hilfsmittel werden eingesetzt?“, „Wie entscheidet sich, ob repariert wird?“, „Wem nützt Reparatur und wie?“ und schließlich „Wie hängt Wissen mit diesen Vorgängen zusammen?“. Die Erläuterungen und Diskussionen finden im Kontext aller fünf Dimensionen der Nachhaltigkeit statt (s. Kap. 5.2.1).

8.2.1 Alltagsverständnis im Wandel der Zeit

Das Online-Wörterbuch von DUDEN definiert „reparieren“ als

> „etwas, was nicht mehr funktioniert, entzweigegangen ist, schadhaft geworden ist, wieder in den früheren intakten, gebrauchsfähigen Zustand bringen (…) lateinisch reparare = wiederherstellen, ausbessern, (…)“ (Dudenredaktion o.J.e).

Auch Beispiele aus dem historischen Kontext bedienen dieses Alltagsverständnis, bei dem mechanische Defekte und sie behebende Vorgänge zentral sind. Wissenschaftlich diskutiert werden in diesem Zusammenhang beispielsweise Ausbesserungsarbeiten an Textilien (Derwanz 2018) oder Wasserkraftanlagen (Zumbrägel 2018). Derwanz verdeutlicht in ihrer historisch fundierten Abhandlung, dass im Zusammenhang mit Textilien und Kleidung von Ausbesserungsarbeiten und nicht von Reparatur gesprochen wird (2018, S. 197). Sie untersucht, inwiefern gesellschaftliche Hintergründe und Schichtzugehörigkeiten den Umgang mit Kleidung bestimmen. Während in Kriegszeiten die Herstellung und Reparatur von Kleidung aus Ressourcen- und Kostengründen notwendig war, verschieben sich diese Arbeiten im 21. Jahrhundert in eine wohlsituierte Mittelschicht, die keine Kosten und Mühen scheut, sich Kleidung selbst herzustellen und auszubessern. Im 18. Jahrhundert fand sich diese Beschäftigung ebenso im bürgerlichen Milieu, wenn auch häufig mit Hilfe der Hausangestellten (Derwanz 2018, S. 205–208).

Auch aktuell weist die Schichtzugehörigkeit den handarbeitenden und reparierenden Tätigkeiten unterschiedliche Wertigkeiten und materielle Qualitäten und Verarbeitungen zu. Diese, und nicht ausschließlich mangelnde finanzielle oder zeitliche Ressourcen, bestimmen ebenso, ob beispielsweise Stoffe, Handarbeitsutensilien oder digitale Medien konsumiert werden. Derwanz geht

[150] Beispiele dieser Qualitäten sind in den Bereichen„Neo-Ökologie“ („Zero Waste, Achtsamkeit, Slow Culuture, Gutbürger“) und „Wissenskultur“ („Open Knowledge, Kollaboration, Lifefelong Learning, Edutainment“) zu finden. (Zukunftsinstitut GmbH).

aus historischer Perspektive auf die aktiven Personen, den Umfang und die Ausführung der Reparaturen sowie gesellschaftsrelevante Aspekte ein. Das Verständnis von Reparatur ist, wie Derwanz zeigt, durch den jeweiligen geschichtlichen und kulturellen Kontext geprägt. Im Kontext der Repaircafés zeigt sich, dass das Verständnis von Reparatur zudem von Person zu Person variieren kann. Folgende drei Beispiele aus dem Repaircafé veranschaulichen dies.

Beispiel 1

Der Defekt als auslösendes Moment von Reparaturbedarfen ist in Repaircafés nicht immer eindeutig. Beim folgenden Beispiel liegt er im fehlenden Wissen um die Inbetriebnahme eines Elektrogeräts.

> „(…) letztes Mal kam da eine Frau zu mir, die sagt. Ach sie schämt sich ja fast dafür, dass sie da war. Sie hat einfach den Knopf nicht gesehen, wo man, das an- oder ausschaltet, weil da irgend so ein Pickerl drüber geklebt war, oder so. (…)“ (H1: §267)

Dies wirft die Frage auf, ob dies überhaupt ein Defekt und damit eine Reparatur ist. Jedenfalls hat die Vermutung eines Defekts zum Besuch des Repaircafés geführt. Die Reparatur besteht im Auffinden der Ursache dieses (fiktiven) Defekts, das es braucht, damit das Gerät wieder funktioniert. Auch andere Reparaturbedarfe im erweiterten Sinne, wie beispielsweise die Bedienung oder Wartung eines Geräts, sind ein häufiger Grund für Repaircafé-Besuche. Ob ein Reparaturbedarf vorliegt, liegt demgemäß bei den Personen, die zum Repaircafé kommen und dort tätig sind.

Beispiel 2

Die Definition von Reparatur ist permanent zu modifizieren. Beispielsweise stellt die Disfunktionalität bei digitalen Geräten das herkömmliche Defekt- und Reparaturverständnis in Frage. Die Ursache kann beispielsweise an der fehlenden Netzversorgung oder an mangelnder Kompatibilität eines Programms liegen. Schröter diskutiert dies am Beispiel einer Sperrfunktion an einem Router, die eine Einschränkung in der Benutzung seines iPhones hervorruft. Er kann sich den Zugang zur vollständigen Funktion seines Geräts über Informationen aus dem Internet wieder verschaffen. Er kommt zu dem Schluss, dass der Reparaturbegriff aufgrund dieser digitalen Herausforderungen eine Erweiterung erfahren muss. (Schröter 2018, S. 225–232)

Beispiel 3

Auch die Anforderungen an die Agierenden in Reparaturzusammenhängen verändern sich ständig. Wenn Reparaturen beispielsweise über digitalisierte Reparaturprogramme durchgeführt werden, muss zwar das Programm dafür gestartet werden können, doch erfolgt die Reparatur darüber hinaus ohne eigene Einflussnahme und das Prozedere und die Fehlerursache bleiben den Reparierenden großteils unbekannt.

8.2.2 Definition im Hinblick auf den Produktlebenszyklus

Die erweiterte Definition von Reparatur durch Jackson (2014) bezieht sich auf den Lebenszyklus eines Produkts, den gesellschaftlichen Rahmen und Stellenwert. Er verfolgt mit dem *Broken world thinking* einen konsequenten Ansatz, Reparatur als zentralen Bezugspunkt zu verorten.

> „This chapter is an exercise in broken world thinking. It asks what happens when we take erosion, breakdown, and decay rather than novelty, growth, and progress, as our starting points in thinking through the nature, use, the effects of information technology and new media." (Jackson 2014, S. 221)

Er vertritt eine reparaturzentrierte Ethik, die eine moralische Verantwortung für die Dinge, die uns umgeben, impliziert.[151] Reparatur ist für ihn humanzentriertes Handlungsprinzip und gleichzeitig eingebettet in die globale Verantwortung aller. Gebrochenes stellt den zentralen Referenzpunkt für das Denken und Handeln dar. Damit wird Reparatur zur inhärenten Lebensaufgabe. Reparaturen sind

> *„(…)* the subtle acts of care by which order and meaning in complex sociotechnical systems are maintained and transformed, human value is preserved and extended, and the complicated work of fitting to varied circumstances of organizations, systems, and lives is accomplished". (Jackson 2014, S. 222)

Gekennzeichnet ist sein Zugang durch eine positive Grundhaltung. Sie richtet den Blick vom Anfang des Lebenszyklus eines Produkts auf dessen gesamten Verlauf und schließt das Bewusstsein um die Endlichkeit der Dinge ein.

> „(…) attention to maintenance and repair may help to redirect our gaze from moments of production to moments of sustainability and the myriad dorms of activity by which the shape, standing, and meaning of objects in the world is produced and sustained." (Jackson 2014, S. 233)

Jacksons Technikverständnis umfasst gleichwertig sowohl die von Innovation geprägte Erfindung und Herstellung als auch im Weiteren die Reparatur und Instandhaltung. Die Technikgeschichte bestätigt die von Jackson favorisierte hohe Bedeutung der erhaltenden Tätigkeiten im Leben der Menschen, die einen viel längeren Zeitraum an Zuwendung einnehmen als die Invention, Herstellung und Einführung der Innovation (z.B. Edgerton 2011)[152]. Nach dem Ende der innovativen Phase, in welcher vor allem die Erfindenden und Erzeugenden über den Umgang mit dem Produkt entscheiden, gestaltet sich der Produktlebenszyklus vielfältiger, lebendiger und egalitärer. Die Produkte erfahren

[151] Es brauchte Jahrzehnte, bis das universalistische Prinzip der Sorge füreinander in den wissenschaftlichen *Mainstream* Eingang gefunden hat. Fundierte Forschungen und Diskurse gibt es aus feministischer (Gilligan 2003) oder philosophischer (Rawls 2005) Perspektive bereits lange zuvor.

[152] Edgerton stellt fest, dass der Fokus weg von spektakulären Neu-Erfindungen auf Techniken zu legen sei, die einen Anwendungssinn für die Mehrheit der Menschen haben und hatten. Die technikhistorische Aufmerksamkeit werde zu sehr auf kurzfristig eingesetzte, jedoch spektakuläre technische Innovationen gelenkt, wie beispielsweise die Concorde-Flugtechnik. (z.B. Edgerton 2011, S. 60)

durch die jeweiligen Besitzenden eine Veränderung in Aussehen und Nutzung, bei der Veränderungen durch Reparaturen eine große Rolle, spielen.

> „(…) da war a Kochtopfdeckel wo eben oben der Griff abgebröselt ist, weil der Kunststoff porös worden is, runtergebrochen, und (..) habens dann einfach durch die Plattn a Loch durchgebohrt, ah mitm Bohrer und a lange Schraube und a glaub i a Holzstück drauftan einfach.“ (I2: §242).

Damit formt sich die Historie eines Gegenstandes und die „(.) Spuren der Reparatur schreiben sich in das Gerät ein, welches so zum Archiv seiner eigenen Reparaturen wird“ (Schröter 2018, S. 237). Durch Bearbeitungen entstehen Unikate.[153] Jede reparierende Person schafft damit permanent Innovatives. Damit liegt die innovative Kraft, die meist im Außen, in der Herstellung eines neuen Produkts verortet wird, ebenso im Naheliegenden, dem Reparieren von alltäglich Bestehendem.

8.2.3 Handlungsorientiert-qualitative Definition

Reparieren ist die Basis-Handlung in Repaircafés, die wortwörtlich mit den Händen zu tun hat. Gerade im Repaircafé weisen die reparierenden und damit in Zusammenhang stehenden Handlungen eine körperlich-taktile und im übertragenen Sinn jedenfalls eine aktivierende Qualität auf.[154]

Helfende im Reparaturbereich versuchen, jeden Gegenstand, der am Empfang angenommen wird, zu reparieren. Deren Position der Praxis eröffnet weitere Aspekte des Verständnisses von Reparatur. So stellt sich für Helfende und Besuchende immer wieder die Frage „Wie viel Reparatur braucht ein Gegenstand?“, womit der Umfang des reparaturbezogenen Eingriffs thematisiert wird.

> „(…) Also reparieren heißt, nur des Teil, des nicht mehr funktioniert, ersetzen und den Rest (…) weiter nützen mit dem neuen Teil. (…)“ (H3: §373)

Die Reparatur im Repaircafé ist im Vergleich zum professionellen Reparaturbetrieb auch aus diesem Grund wesentlich *hand*-werklicher und zeitaufwändiger. Während im professionellen Betrieb zur Zeitersparnis trotz eines kleinräumigen Defekts häufig größere Einheiten ausgetauscht werden, arbeiten sich Helfende meist exakt zu der defekten Stelle durch und versuchen genau dort zu reparieren. Sennett differenziert qualitativ zwischen statischer und dynamischer Reparatur (2009, 200f). Die statische Reparatur zielt darauf ab, den Fehler des Defekts zu finden und zu reparieren, um den Gegenstand wieder in Funktion zu bringen. Die dynamische Form tritt meist dann ein, wenn sich dem eine Hürde in den Weg stellt und der Gegenstand durch die Reparatur eine Veränderung in Aussehen und Funktion erfährt. Improda spricht in diesem Zusammenhang von dem Erreichen eines neuen technischen Niveaus (2018, S. 86). Die folgenden Reparaturbeispielen aus den Repaircafés

[153] Wie im Kapitel 6 ausführlich aufbereitet, wird dieser Prozess insbesondere im Repair Manifesto der Platform21 als wichtiger Aneignungsprozess und anzustrebende Aufwertung eines Gegenstandes verstanden.
[154] Hörisch (2021) legt die Bedeutung der Hand kulturgeschichtlich-phänomenologisch anhand verschiedenster Redewendungen und Begrifflichkeiten dar.

zeigen, dass diese Zuordnung in der Praxis nicht eindeutig möglich ist, es vermischen sich statische mit den dynamischen Elementen, da bei fast jedem Reparaturversuch Hürden zu überwinden sind. Einige besondere Reparaturpraxen und deren Auswirkungen auf das Aussehen und/oder den Umgang mit den jeweiligen Gegenständen werden nun vorgestellt.

Trade-Off – Überbrücken

Trade-off oder zu überbrücken bedeutet gewisse Funktionen eines Geräts zugunsten anderer außer Gang zu setzen. Meist muss dafür die Bedienungsform angepasst werden. Folgend erklärt dies ein Helfer anhand einer Waschmaschinenreparatur.

> „(…), die 5 % sind Schuld, dass des Ganze net geht. Net und wenn i des überbrücken derf, net. Kindersicherung muss ja net für den Erwachsenen sein. Wenn er weiß, ja, i hab a Waschmaschine, die hat a rotes Licht und wenn des leuchtet, weiß ich, die Tür geht net auf. Und warum geht die Tür net auf? Weil der Wasserstand zu hoch ist. (…) Und die ist aber intelligent genug, dass sie sagt, du, wenn du jetzt die Tür aufmachst, hast a Überschwemmung (hahaha). Also, was tuast, du stellst auf Abpumpen, schleudern, net und dann geht s wieder auf die Tür.“ (H3: §307)

Die Überbrückung ist eine Option für die weitere Verwendung eines Geräts. Diese Eingriffe können jedoch sicherheitstechnisch bedenklich sein.

> „(…) Ja, also, ah, der Hersteller muss natürli über übersensibel sein. Weil wehe, dem Kunden passiert was. Dann ist der Hersteller fällig. Net? Na, wenn i den Käufer, wenn i weiß genau, wer des is, wer die Maschine betreibt. Dann kann i mit dem entscheiden. Willst a hienige Maschine oder willst, dass sie, so eingeschränkt, no funktioniert.“ (H3: §313)

Re-Assembling – Zusammenführen

Es gibt Besuchende, die mit mehreren gleichen oder ähnlichen kaputten Dingen ins Repaircafé kommen. Davon soll ein Gerät wieder funktionsfähig werden, während die anderen als Ersatzteillager zum „Ausschlachten“ dienen. Ein Helfer erklärt, was *Re-Assembling* ist.

> „(…) Des hast, wenn i zwei gleiche hab, kann i versuchen, aus zweien einen zu machen, net? I kann a, wenn wenn a Gerät zwei idente Elemente drin hat, amal vertauschen und schauen, was macht des Gerät. Also i kann auskreuzen. Ah des is aber jetzt eher die Art, wie geh i an Fehler heran.“ (H3: §315)

So können sehr alte Geräte funktionsfähig gehalten werden, auch wenn für sie keine Ersatzteile mehr erhältlich sind.

> „Ja, letztes Mal is aner kommen, der is mit drei große uralte Radio, die waren über 50 Jahre alt. (..) Na, na, hat er gsagt, n net reparieren, i wü nur an Radio haben, der wieder geht. Na ja, und hab i aber gsehen, dass ziemlich alles für den an passt, na. Dann hab i halt angfangn austauschen, die Röhren austauschen na. Und dann hab i entdeckt, dass a Röhren, ah des Glas a a Loch drinnen

> ghabt hat. Aha, des war die Ursache. So dann hamma gschaut. Ja, da hab i ane gfunden, a passende Röhre einigsteckt. Ah, die hat scho zum Leuchten angfangn. Passt ah.“ (H2: §131)

Der *Re-Assembling*-Prozess kann Potentiale, Aussehen und Funktion erheblich verändern.

> „(…) Also i kann auch Geräte neu rekombinieren. I kann, i kann. I hab s net gmacht selber, aber angeblich kann ma aus einer Waschmaschine a Windradl bauen. A Waschmaschin hat sämtliche Zutaten für ein Windrad. Ma muss es nur umbauen. Haha.(…)“ (H3: §545)

Visible Mending

Die Beständigkeit und das Erkennen der Fülle an Chancen, die alltägliche Gegenstände und Techniken bereit halten, sind für Rosner und Turner ein kennzeichnendes Merkmal von Reparatur:

> „Wir verstehen Reparatur als einen Prozess des Aufrechterhaltens, Verwaltens und Umnutzens von Technik, um Verschleiß und Zerfall zu bewältigen.“ (Rosner und Turner 2018, S. 265)

Reparieren ist hier ein dynamischer Aneignungsprozess, der sich ständig fortsetzt und einer nachhaltigen Lebensform zugrundeliegt. Dass Reparatur selbstverständlicher Teil des alltäglichen Lebens ist, visualisieren Künstlerinnen wie Miriam Dym (Dym o.J.) und Celia Pym (Pym o.J.). Ihre Kunst regt durch *Visible-mending*-Reparaturpraktiken – verstanden beispielsweise als an Kleidung *sichtbar* gemachte/gebliebene Flickarbeiten – zur Reflexion über die verschwenderische Konsumtion von und den Umgang mit Kleidung an. In künstlerisch überzeichneter Form stellen sie Reparatur als Lebenskonzept dar, das sich angesichts globaler Krisen als realitätsnah erweist. Selbstverständlich sind Praktiken der sichtbaren Reparatur in Ländern des Südens. In Tansania beispielsweise ist *visible mending* allgegenwärtig und erwünscht. Malefakis Forschungserkenntnisse weisen die Wertsteigerung und Qualität von reparierten Schuhen nach.

> „Gebrauchs- und Reparaturspuren an gebrauchten Schuhen gelten im Straßenhandel in Daressalam nicht als Mängel. Als sichtbare Zeichen ihres Vorlebens belegen sie die Langlebigkeit und Beständigkeit und damit die Qualität der angebotenen Waren.“ (Malefakis 2018, S. 322)

Diese drei Beispiele für reparaturbezogene Vorgehensweisen zeigen, wie das Verständnis von Reparatur in einen gesellschaftlichen *Common Sense* einfließen könnte bzw. wie es in Tansania noch immer in diesem verankert ist. Darüber hinaus eröffnen sich viele offene Felder, die Diskussionen evozieren (sollen). Die vorangegange Diskussion zeigt verschiedenste Verständnisse, Verortungen und Qualitäten im Zusammenhang mit der Begrifflichkeit Reparatur. So ist das Verständnis von Reparatur kontextspezifisch und wird von der durchführenden Person mitgeprägt. Kannengießer findet in den drei von ihr beforschten Repaircafés ein jeweils unterschiedliches Verständnis von Reparatur vor: dies bewegt sich zwischen einem enger gefassten Verständnis im Sinne des technischen Behebens von Defekten und einem erweiterten, das beispielsweise den künstlerischen Umgang mit Defekten einbezieht (2018b, S. 289).

Alle angeführten Beispiele zeigen klar auf, dass vielfältiges Wissen eine Conditio sine qua non für das Reparieren darstellt. Um den Reparaturbedarfen in Repaircafés gerecht zu werden, ist das Reparaturverständnis praktisch und allgemein auszurichten. Denn das Spektrum zu reparierender Gegenstände reicht von Alltagsgegenständen, die es bereits in der vorindustriellen Zeit gab, bis zu digitalen Geräten. Der vorliegenden Arbeit liegt ein erweitertes und qualitatives Reparaturverständnis zugrunde. Dies schließt die klassische, materiell konnotierte Reparatur ebenso wie die Neuzusammensetzung, Erfindung und Neukonfiguration ein. Darüber hinaus enthält dieses Verständnis geistige und moralische Reparaturprozesse wie Lernen und die Offenheit gegenüber gesellschaftlichen Entwicklungen und Erkenntnissen, denen zufolge das Reparaturverständnis sich bis auf Lebensformen ausdehnen kann.

8.2.4 Veränderungspotentiale des Reparierens

Repaircafés als soziale Innovation und Reparieren als sinnhafte Innovation zu interpretieren, trägt zu deren gesellschaftlicher Aufwertung bei und zeigt die Möglichkeit, einer anderen Beziehung zu den Dingen auf. Reparatur, ob erfolgreich oder nicht, verändert die Gegenstände und ebenso die Reparierenden. Illich ist davon überzeugt, dass Innovation durch solche Interaktionen für einen Gesellschaftswandel unerlässlich ist, doch nur, wenn sie systemunabhängig durch Werkzeuge und deren Gebrauch von den Menschen selbst geschaffen wird.

> „Im gegenwärtigen System des großangelegten programmierten Verschleißes nötigen einige Entscheidungszentren der gesamten Gesellschaft Neuerung auf und entziehen den Gemeinschaften die Grundlage der Entscheidung über ihre Zukunft. Tatsächlich diktiert das Werkzeug die Richtung und den Rhythmus der Innovation. Demgegenüber ist auch ein ununterbrochener Prozeß der konvivialen Rekonstruktion möglich, vorausgesetzt, daß der Sozialkörper die Fähigkeiten der Personen und der Gemeinschaften schützt, ihren Lebensstil, ihre Werkzeuge, ihre Umwelt zu erneuern, anders gesagt, ihre Fähigkeit, das Neue wirklich werden zu lassen.“ (Illich 1980, S. 134)

Es braucht eine Möglichkeit und Bereitschaft zur Kontaktaufnahme mit den (defekten) Dingen in räumlicher Nähe. Reparieren kann zur „Durchdringung“ (H3: §841) der Dinge führen.

> „(…) Beziehung kriegst erst, wenn wenn du ah weißt, wie des innen ausschaut. Wenn des net a Blackbox is, so a heilige Kuh (…).“ (H3: §376)

Bei einem Eingriff, wie es die Reparatur ist, gibt der Gegenstand „Antworten“. Der Gegenstand sieht beispielsweise anders aus oder verfügt über eine wiederhergestellte Funktion. Ähnlich einer sozialen Beziehung werden emotionale Wertbindungserfahrungen gemacht. Sennett (2009, 2008) konstatiert anhand historischer Einblicke in die Werkstätten der Handwerkskunst über Jahrhunderte, dass der Verlust des Handwerks mit dem Verlust einer tieferen Beziehung zu den Dingen und zur Arbeit einhergeht. Handwerk erfordert eine temporäre, intensive Hinwendung zum Gegenstand, dem Werk.

Bei vielen seiner historischen Beispiele wird dadurch eine Nähe zu den Dingen des Alltags deutlich, da, wenn sie nicht selbst hergestellt wurden, deren Entstehung aufgrund deren Regionalität nachvollziehbar war. Improda (2018) erstellt originäre Fallstudien. Sie berücksichtigen ästhetische und emotionale Aspekte. Er nimmt Rekurs auf Sennetts Beobachtungen und überführt sie in die Gegenwart. Anhand der Beobachtung der Reparatur eines Mobiltelefons und einer Tischplatte stellt er alltagskulturelle Implikationen für den Konsum durch einen qualitativ unterschiedlichen Zugang zu Reparatur fest. Steht die technische Behebung des Defekts zur Rückgewinnung der Funktionalität im Vordergrund oder ein prozessorientiertes schöpferisches Vorgehen mit offenem Ausgang, das weitergehenden Lernerfahrungen und Emotionen Raum lässt? Zweiteres evoziert, seiner Analyse zufolge, einen vertieften Grad an Beziehung zu den Objekten.

> „Somit erlangen die Dinge als komplementäre Gegenstände zur körperlichen Geste in der Praxis des Reparierens einen besonderen, im Wechselspiel mit ihrer Behandlung nicht zu unterschätzenden Stellenwert, der ihren bloßen Objektstatus gleichermaßen unterläuft wie übertrifft.“ (Improda 2018, S. 80)

Anhand funktionaler und ästhetischer Veränderungen an den Produkten zeigt er auf, wie nicht nur der Mensch auf Dinge einwirkt, mit ihnen in Beziehung tritt, sondern auch umgekehrt, wie das Verändern von Dingen den Menschen im Umgang mit ihnen verändern und Wertschätzung für den Gegenstand entwickelt wird (z.B. Improda 2018, 84, 88).

Die Herstellung einer Beziehung zu den defekten Dingen wird von den meisten der Initiierenden und Helfenden als zentrales Element in den Repaircafés gesehen. Sie erhoffen sich eine tatsächliche Veränderung des Kaufverhaltens.

> „Dass der Konsument ein Bewusstsein entwickelt, welches Gerät leichter reparierbar ist. Oder so a Güte hat, dass dass es net so anfällig ist, dass es ka Fake is. Grad fürs Aug, (unv.) kann ma so sagen.“ (H3: §735)

Der Beziehungsaufbau basiert auf einer sinnlich basierten Wahrnehmung und einem Lernen beim praktischen Tun. Es ist nicht nur ein *Learning by doing*, sondern auch ein *Learning by watching* und *Learning with all senses*.

> „Diese Schulung am Produkt, Produktkenntnis erhöhen, ah ah Kaufverhalten damit zu ändern, dass i sag, aha, den, da muss i aufpassen, wenn i in Zukunft was kauf. Dass i amal dieses Verknüpfen erlebe. (…) , an ihrem <u>eigenen</u> Produkt. Wenn i jetzt sag, du schau, i möchte jetzt bitte meinen Fön reparieren. Dann sag i, tut ma leid, den muss i zerbrechen, um ihn zu reparieren. Weil der is verklebt. Sag i, du, wenn du den nächsten kaufst, ha, schaust halt, dass er verschraubt ist.“ (I3: §764–766)

Einsichten in die zahlreichen Schlüsselmomente, die über den Erfolg oder Misserfolg einer Reparatur entscheiden, werden gewonnen. Über handwerkliches und/oder technisches Verständnis hinaus

können diese Erfahrungen der reparierenden Person erhellende Einblicke in sie selbst gewähren (Sennett 2009, S. 106). Aufmerksames gemeinsames Werken kann über den achtsameren Umgang mit den Dingen hinaus positive Auswirkungen auf soziale Kontakte allgemein haben. Das bedeutet eine Schulung der Zuwendung und Achtsamkeit miteinander. Sennett beschreibt dies als

> „(…) making physical things provides insight into the techniques of experience that can shape our dealings with others. (…) the capacities our bodies have to shape physical things are the same capacities we draw on in social relations." (Sennett 2009, 289f)

Der entspannte Rahmen im Repaircafé bietet dafür gute Voraussetzungen, ganz im Sinne der Gründungsidee.

> „I denk es ist a gemütliche Herangehensweise, sich mit den Geräten, Produkten, die ma hat, einfach a Beziehung herzustellen und und sie, und zu lernen, sie in Schuss zu halten. Und am Laufenden zu halten." (H3: § 543)

Zur sozio-kulturellen Veränderung braucht es den Beziehungsaufbau zu den Dingen, die Einsicht in Gesamtzusammenhänge und kluges selbstbegrenzendes Handeln. In diesem Zusammenhang ortet Improda (2018) bei den Repaircafés Potential für einen dynamischeren Umgang mit Reparaturen im Sinne eines Potentials für größere Ergebnisoffenheit. Dies vertiefe die Beziehung zu den Dingen erheblich und führe zu veränderten Alltagspraktiken. (Improda 2018, S. 93) Dieser Eindruck findet in den vorliegenden Forschungen Bestätigung. Fast jedes Repaircafé favorisiert eine hohe Quote erfolgreicher Reparaturen.[155] Dies entspricht dem dezidierten Ziel, Dinge länger in Gebrauch zu halten. Ausgebaut werden könnte der Blickwinkel auf den Erfolg durch die explizite Nennung anderer Aspekte wie beispielsweise Erfindungsgeist, Erfahrungszuwachs oder Aspekte bereichernder Zusammenarbeit, die Spaß machen.

Reparieren ermöglicht demzufolge eine ganzheitliche Einbindung und bringt konkrete Lerneffekte. Wie weit das punktuelle „Aufholen" von Verlusten der Beziehung zu Dingen (und sich selbst) durch Reparatur über die Repaircafés hinaus in das Leben der Besuchenden hineinreicht, findet im nächsten Kapitel 9 weitere Erörterung. Die Auseinandersetzung mit den Auswirkungen gesellschaftlich und ökonomisch relevanter Einflussfaktoren auf das Reparieren und der Umgang in Repaircafés damit wird nun anhand dispositivtheoretischer Zugänge fortgesetzt.

8.2.5 Herrschaft des Neuen?

Reparieren vollzieht sich nicht nur als individueller Umgang mit den Dingen oder als Lernerfahrung. Es erfolgt im Rahmen von Besitz- und Produktionsverhältnissen, Kaufgewohnheiten, ungleichem Zugang zu Reparaturwissen und Ersatzteilen. Zugleich unterliegt es aber auch Diskursen, die der

[155] Dies zeigen zum Beispiel die Zusammenfassungen der Reparaturversuche auf der Website des Grazer Repaircafés (z.B. Repair Café Graz o.J.b)

Tätigkeit selbst Bedeutungen und Bewertungen beimessen. Um diesen (Un-)Möglichkeitsrahmen besser zu beschreiben, in dem die Aktivitäten der Repaircafés und der Mitwirkenden stattfinden, wird im Folgenden der Begriff des Dispositivs nach Michel Foucault skizziert. Er bezeichnet damit Mechanismen der Strukturierung des Denkens und Handelns, die sich zugunsten der Etablierung und Aufrechterhaltung von hegemonialen Machtverhältnissen entfalten. Er beschreibt sie als

> „(…) erstens ein entschieden heterogenes Ensemble, das Diskurse, Institutionen, architekturale Einrichtungen, reglementierende Entscheidungen, Gesetze, administrative Maßnahmen, wissenschaftliche Aussagen, philosophische, moralische oder philantrophische Lehrsätze, kurz: Gesagtes ebensowohl wie Ungesagtes umfaßt. (…) Das Dispositiv selbst ist das Netz, das zwischen diesen Elementen geknüpft werden kann. Zweitens möchte ich in dem Dispositiv gerade die Natur der Verbindung deutlich machen, die zwischen diesen heterogenen Elementen sich herstellen kann. (…) Strategien von Kräfteverhältnissen, die Typen von Wissen stützen und von diesen gestützt werden.“ (Foucault 1978, S. 119–123)

Dispositive prägen Wissensordnungen, die sich auf Basis strategisch funktionaler Beziehungsnetze konstituieren. Sie zielen darauf ab, das menschliche Tun zu steuern und zu verwalten (Agamben 2008, S. 24). Ihnen zu entkommen, ist per se kaum möglich, denn selbst Widerstand als Antwort auf Machtverhältnisse ist innerhalb des jeweiligen Dispositivs platziert (Foucault 2017, S. 116). Das bereits mehrmals erwähnte Konsumdispositiv (Sorgo 2011) beschreibt in diesem Sinne die Unausweichlichkeit, mit der jeder Mensch in die (ressourcen)verschwenderischen ökonomischen Gegebenheiten eingebunden ist. Die Abhängigkeitsverhältnisse der Verbrauchenden von den Herstellenden werden im vorliegenden Zusammenhang deutlich, wenn Wissen und Ersatzteile für Reparaturen unzugänglich sind. Die Herstellenden orientieren sich nicht an der Einhaltung von Menschen- und Umweltrechten und Ressourceneffizienz durch nachhaltiges, zukunftsfähiges Wirtschaften, sondern an der Optimierung ihrer finanziellen Gewinne. Zudem wird Neukauf nach wie vor als statussichernd oder -erhöhend interpretiert und suggeriert Zufriedenheit. Zur Verdeutlichung der Auswirkungen von Dispositiven werden nun die zuvor herausgearbeiteten Qualitäten der innovativen und sinnvollen Betätigung im Hinblick auf deren Positionierung im Rahmen des „Kreativitätsdispositivs“ reflektiert, das nach Reckwitz zunehmend gesellschaftliche und ökonomische Strukturen formt.

> „Das Besondere des Kreativitätsdispositivs besteht darin, dass es eine Ästhetisierung forciert, die auf die Produktion und Rezeption von neuen ästhetischen Ereignissen ausgerichtet ist. Die moderne Gesellschaft hat seit ihren Anfängen das Neue strukturell vorangetrieben, auch auf politischer und technischer Ebene. Das Kreativitätsdispositiv richtet nun das Ästhetische am Neuen und das Regime des Neuen am Ästhetischen aus.“ (Reckwitz 2011, S. 20)

Das Kreativitätsdispositiv manipuliert in unkontrollierbarer Weise und nimmt Einfluss auf sämtliche gesellschaftsrelevante Bereiche und Individuen, unabhängig davon, ob dessen Einflussnahme

bewusst ist oder unbewusst bleibt. Während Foucault von der Implementierung und Verselbstständigung neuer machtsichernder disziplinärer Regeln spricht, zielt Reckwitz auf das Verstetigen des dauernden Verlangens nach Neuem und danach, Neues zu kreieren, das überraschend und emotional-sinnlich wirken soll. Dem Kreativitätsdispositiv immanent ist die Forderung nach einem permanenten Nachschub an kreativen Ideen, die reizvoll für das Publikum sein müssen, um dessen Aufmerksamkeit zu sichern. Gleichzeitig besteht aufgrund des ansprechend vollkommen designten Neuen eine Armut an Möglichkeiten, sich selbst auszudrücken, die bei vielen den Wunsch, selbst kreativ zu sein, hervorruft. Diese interdependenten Prozesse der Kreativität und Innovation missbrauchen und gefährden menschliche und materielle Ressourcen.

Reckwitz zeigt einen Ausweg aus der fremdbestimmten Dispositivsphäre. Er nennt in diesem Zusammenhang die Notwendigkeit einer Entdichtung und Reduzierung des Tempos bei der Durchführung von Handlungen und gleichzeitig erhöhter Aufmerksamkeit für das aktuelle Tun und gemeinschaftliche Vorgehen (Reckwitz 2011, S. 368). Alle drei Punkte sind unabdinglich für erfolgreiche Repaircafé-Tätigkeiten. Reckwitz ordnet außerdispositiver Kreativität unterschiedliche Eigenschaften zu, dazu gehört die „profane Kreativität“ (2011, S. 362). Sie wird unprätentiös ohne Erwartungen an das Außen aus sich heraus ausgeübt. Hier bewegen sich die Repaircafé-Aktivitäten in einem Zwischenbereich. Einerseits sind die öffentliche Darstellung des Tuns und die gegenseitige fachliche und soziale Anerkennung durchaus wichtige Elemente. Andererseits wird Kreativität und Innovation nicht um ihrer selbst willen oder zur Distinktion eingesetzt, wie es dem Dispositiv entspräche, sondern ihr Einsatz entspricht der Reparatur im speziellen und der Initiative als Ganzes.

Wie stehen Repaircafés jedoch zum „Regime des Neuen“ (Reckwitz 2011, S. 20) und zum „ästhetischen Kapitalismus“ (ebd. 10f)? Obwohl sie stetig neue innovative Prozedere und Objekte erschaffen, ist bemerkenswert, dass dennoch weitgehend außerdispositive Qualitäten zum Tragen kommen. Denn es steht nicht die kreative Selbstverwirklichung per se im Vordergrund, sondern situationsspezifisch wird entweder mit Fokus auf die Bewältigung der konkreten Situation/Reparatur ohne innovativ-aktivistische Intention Neues ausprobiert oder es erfolgt der Einsatz von bewährtem erfolgsversprechendem Vorgehen (ebd. S. 362). Zudem umgeht der in Repaircafés praktizierte Zugang zum Gebrauch und der Adaption/Herstellung von Werkzeugen die Innovations- und Kreativitätsimperative, da er selbstverständlich und unspektakulär gelebt wird. Darüberhinaus zeigen sich aber durchaus auch der ästhetischen Ökonomie entsprechende Aktionen. Auf organisatorischer Ebene suchen beispielsweise manche Repaircafés stetig neue Ideen, um für die Medien und die Beteiligten interessant zu bleiben (z.B. G10). Ebenso ist ein neues Instrument zur globalen Datenerfassung von Vorgängen in Repaircafés unter der Ägide der Repaircafé-Stichting entwickelt worden. Über dieses *Monitoring-Tool* sollen global die Anzahl an Reparaturvorgängen, Defekte und

erfolgreich realisierte innovative Lösungsstrategien erfasst werden (Postma 2020). Diese zentralisierte und quantifizierende Auswertung erscheint vor allem auf die Lobbyarbeit ausgerichtet. Die Reparaturvorgänge dieserart vor allem auf Zahlen zu reduzieren, ohne dass dabei auch inhaltlich Wissen für die Tätigkeit in den Repaircafés generiert wird, birgt die Gefahr, dass sich die Lobbyingtätigkeit gegenüber der Praxis in den Repaircafés verselbständigt, und die Reparaturbewegung, innerhalb derer dies auch kritisch gesehen wird, zunehmend diffundiert.

Folgend wird den für die Weiterverwendung von Gegenständen essentiellen Prozessen weiter nachgegangen. Sie weisen Reparatur als immer wieder anspruchsvolle, innovative und stets lösungsorientierte Tätigkeit aus.

8.2.6 Reparieren in der Praxis der Repaircafés

Wie gehen die Reparierenden bei den Reparaturen konkret vor? Im Folgenden werden Beispiele für Reparaturvorgänge dargestellt, um einen differenzierten Einblick zu geben, wie eine Reparatur vor sich geht und welche Elemente es braucht, um sie bewältigen zu können. Das breite Spektrum an Gegenständen, das zu den Repaircafés gebracht wird, kann meist generationenspezifisch zugeordnet werden.

> „(…) zum Beispiel mit an Kopfhörer, kommen s her oder ah mit Verstärkeranlagen mit Lautsprecher und und und solche Sachen. Des is mehr die jüngere Generation. Ne. De ältere Generation, die bringt mit, ja was n? Staubsauger, Mixer, na Küchengeräte halt, die kleinen Küchengeräte, des bringen s mit. (…) (H2: §203)

Auch für deren Reparatur braucht es jeweils entsprechendes generationsspezifisches Wissen und Hilfsmittel wie Werkzeuge. Andere Reparaturen in Repaircafés, beispielsweise die Behebung eines Kabelbruchs oder das Schließen einer Naht sind nicht so aufwändig, komplex und zeitintensiv und auf einen solch hohen Grad an Fachwissen angewiesen. Sie können im Repaircafé erklärt, ausprobiert und mit etwas Übung völlig eigenständig ausgeführt werden.

8.2.6.1 Lösungsorientiertes Vorgehen

Ist eine Reparatur einer helfenden Person zugeteilt, startet der Reparaturversuch mit dem Gespräch mit den Besuchenden und einer ersten allgemeinen Inspektion des mitgebrachten Gegenstands. Wie systematisch vorgegangen wird, um den Fehler zu finden, beschreibt ein erfahrener Helfer im folgenden Beispiel. In diesem Fall hat er das Gerät bereits geöffnet.

> „(…) Aber, wenn i zum Beispiel an Kaffeeautomat rausnimm, also ah zerleg. Is des erste, i mess amal alles durch. I tu irgendwo, zum Beispiel beim Heizkörper tu i die Kabeln wegnehmen und mess mit an Messgerät den Durchgang. Des mach i alles. Des is zum Beispiel so, ne. Da is a Pumpe (zeigt auf Explosionszeichnung). Da wird abgesteckt und dann schau i aufs Typenschild mit wie viel Volt die geht, weil manche die gehn nur mit 12 V. Da muss ma a aufpassn. Manche,

> die gehen wieder mit 220 Volt Gleichspannung. Muss ma a aufpassen, ne. Uund ja, dann, probier i des, und schau, ja, die funktioniert. Da sand meistens Kugelventile drinnen. da hört ma eh glei, wenn er ddrrrrrrrd macht, dann is s in Ordnung. Wenn er des net macht, dann kann sein, dass da drinnen die Kugeln festkleben. Des kann ah sein. Die san federbelastet. Des kann sein. Uuuund da, ah dann Pumpe, blas i alles durch und schau, ob da net irgendwo eine Verstopfung is, weil da is meistens a Filter drinnen, des a meistens zu is, oder beim Heizkörper, den tu i abklemmen, mess ab, ob der in Ordnung is, ob dann de de Sicherheitsthermostaten, die sand nämlich überall drauf, ob de in Ordnung san und und so. Tu i mi halt. Tu i alles einkreisen und net, und dann, wenn i merk, ja, es is überall a Durchgang da, die Ventile funktionieren alle, ja, dann kann es nur mehr die Elektronik sein, ne. Und des is in dem Fall der diese s Teil, dieses Netzteil. Und, die Elektronik is halt dann des letzte dann. (…). (H2: §80)

Es fällt auf, dass auch der Hörsinn bei der Fehlersuche eine große Rolle spielt. Erst wenn der Defekt genau verortet ist, kann das entsprechende Teil repariert oder durch ein neues ersetzt werden. Bei folgender Reparatur steht die Fehlerfindung im elektronischen Bereich im Vordergrund.

> „(…) Explosionszeichnungen werden immer komplizierter, weil die die Elektronik fast nicht mehr zum Reparieren is, ne. (…) Ma braucht im Internet nur einigeben (…) ja, na, und da, da gibt s dann leider wieder kan Schaltplan dazu. (räuspert sich) (…) Ja, hab dann alles durchcheckt und hab festgestellt. Dass dieser Teil (zeigt auf seine Unterlagen) von der Steuerung defekt is. Net? (räuspert sich) Des san die a ah die Restoren (Transistoren, Anm. CG). Die die warn kaputt. Aber. jetzt hab i ma denkt, i könnte sie ja reparieren, aber dann wäre ah ah des is alles so vernietet gwesn, dass ma s net auseinandnehmen kann, ne. Jetzt hab i a neue Platine besorgt. uund hab aber dann festgestellt. Laut Plan, also, gottseidank steht da überall auf bei den Steckkontakten immer a klans Zeichen, wo der Draht hinghört. na ah und dann hab i festgestellt, dass der überhaupt scho falsch an, dass der deswegen hin worden is. Ne? Und dann hab i mi wirklich no schlau gmacht. Hab i ma Zeichnungen, glaub i a, gmacht.“ (CG:) „Der war, glauben Sie, von Anfang an, falsch gesteckt?“ (H2:) „Ja, da waren a paar Drähte verkehrt angsteckt und deswegen is er a hin gwordn. Is ja klar. Weil mit mit 220 V wenn ma reinfahrt und verkehrt reinfahrt, dann passiert was, na? Und des (blättert) da zum Beispiel, des is die Steuerung gwesn. Und da hab i ma des aussazeichent und hab dann festgestellt, wie s angschlossn ghört, ne? und da sieht ma dann, steht dann immer a bissl was drauf. Mit Vergrößerungsglas hab i des dann gsegn, dass, wo der Draht hinghört. für die Pumpe, für die Heizung und so, ne? is a hagliche Sache.“ (H2: §58–64)

Die Zugangsweise ist schrittweise, geduldig und improvisiert anmutend. Das selbstverständliche, gezielte und trotzdem offene Vorgehen, der suchende Charakter, weist auf die hohe Kompetenz des Helfenden hin. Er findet in jeder Situation Möglichkeiten, die ihm zur weiteren Lösungsfindung zur Verfügung stehen. Es ist ein phänomenologisch orientiertes Vorgehen, das meist nicht linear, sondern zyklisch verläuft.

> „(…) Also, i hab den Ehrgeiz, unter drei Anläufen, kriag ma s hin. Weil, oft entwickelt sich erst im Tun, kommst genau drauf, wo s happert und was d no brauchst. (…)“ (H3: §263)

8.2.6.2 Könnendes Vorgehen[156]

Die arbeits- und bildungswissenschaftliche Forschung widmet sich der Erklärung, wie Menschen mit hoher Kompetenz verfahren. Ein wichtiges Konzept dafür ist das *Könnende Vorgehen*.

> „Damit ist ausgedrückt, dass Experten dieses oder jenes probieren, was ihnen für die Lösung eines praktischen Problems nützlich erscheint. Gerade bei Könnern erfolgt dieses Probieren nicht nur deduktiv – im Sinne einer Ableitung aus fachsystematischem Vorgehen – und nicht nur induktiv aus der Erkundung und Interpretation der besonderen Situation. Vielmehr lässt sich oft eine Verschränkung von deduktivem und induktivem Vorgehen feststellen, die für den Außenstehenden als ein ‚Springen' zwischen verschiedenen Wegen der Problemlösung erscheint." (Fischer 2009, S. 7)

Böhle (2009) spricht von der Wissensgenerierung durch „objektivierendes und subjektivierendes Handeln". Kraus et al. beschreiben dieses Handeln, das Können ausdrückt, anschaulich anhand ihrer Beobachtungen in einem Schul-Repaircafé (2018, S. 27–30). Viele Elemente müssen zusammenwirken, um einen Fehler aufzuspüren. Dabei spielt das sachorientierte rational-analytische Vorgehen mit dem sinnlichen und gefühlsmäßig orientierten zusammen. Es braucht **Sachwissen** über den Aufbau, die Funktion und mögliche Ursachen von Defekten. Dies ermöglicht, zielführend vorzugehen und nach und nach potentielle Fehlerquellen abzusuchen. Zudem braucht es **technische Hilfsmittel** wie zum Beispiel das Multimeter zur Spannungs-, Widerstands- und Strommessung, den Druckluftkompressor zum Reinigen oder Zangen zum Abklemmen. Beim Zerlegen und Zusammenbauen bieten die sogenannte Explosionszeichnung und der Schaltplan[157] als „**Landkarten**" **Orientierung**. Der Einsatz der **Sinne** ist essentiell; nicht nur der Seh- und Tastsinn, sondern ebenso das Gehör und der Geruchssinn, wie viele Beispiele der Helfenden in diesem Kapitel verdeutlichen.

> „(…) Ma sieht ja den Fehler. Manche Sachen natürlich, wenn ah ah ah Printplatte, sangma, wo wo s abbrennt is, sieht ma an, weil man riecht s ja a dann, dass es stinkt, (…)." (H2: §141)

Eine nicht unerhebliche Rolle spielt die **Intuition**, das „Bauchgefühl", gespeist unter anderem von Erfahrung und implizitem Wissen (Polanyi 1985, s. Kap.7.6.1.3). Das Zusammentreffen und Zusammenspiel dieser verschiedenen Parameter ermöglicht erst ein erfolgreiches Vorgehen. Wissen ist in all seinen Facetten die Grundlage dafür. Dutz fasst die Überführung dieser unterschiedlichen Parameter in die Reparaturhandlung treffend zusammen.

> „Erfahrungswissen spielt hier eine besondere Rolle, denn als hochentwickelte Form des Handlungswissens integriert diese Form des Wissens sowohl explizite und implizite Aspekte. Es entsteht aus der praktischen Tätigkeit selbst, auch aus der Reflexion über Erfolg und Fehler, die aus dem Prozess einer Handlung erwachsen. Es setzt sich zusammen aus Sinneseindrücken und

[156] Theoriebezogene Hintergründe und Zusammenhänge zwischen Wissen, Können und Handeln s. Kap. 7.3.
[157] Auf der Explosionszeichnung sind alle Bestandteile des Geräts einzeln nummeriert und in ihrer akkuraten Positionierung dargestellt. Auf dem Schaltplan sind alle Bauelemente und Verschaltungen grafisch verzeichnet.

> Erfahrungen, aber auch aus emotionalen und/oder rationalen Bewertungen, die sich aus moralischen und ethischen Implikationen speisen. " (Dutz 2018, 97f)

Neben den von den Helfenden in den Interviews genannten Eigenschaften wie **Mut** und **Neugier**, braucht es ein hohes Maß an **Konzentrationsfähigkeit**, **Geduld** und **Ausdauer**. Eine Erklärung, weshalb die Reparierenden trotzdem nicht aufgeben, bietet Sennett in seiner Charakterisierung der „slowness of craft time“ (2009, S. 295). Während dieser Zeitspanne komme es zu Reflexion und guten Ideen fürs weitere Vorgehen. Die eingesetzte Zeit lohne sich, denn sie sei die Quelle der Befriedigung und Stolz auf das Geschaffte. Zudem braucht es eine hohe Frustrationstoleranz. Wenn beispielsweise nach aufwändiger Suche ein Fehler gefunden wird, ist der Erfolg der Reparatur trotzdem noch nicht sicher. Meist sind viele weitere Schritte zu absolvieren. So müssen u.a. auch die nötigen Ersatzteile erhältlich sein. Zusätzlich zu Wissen und bestenfalls jahrelanger Erfahrung braucht es passendes Werkzeug, technische Informationen, Anleitungen und Ersatzteile, um (vielleicht) erfolgreich zu reparieren.

8.2.7 Hilfsmittel

Bestehendes Wissen und die Fähigkeit kognitiv, emotional und über die Sinne zu lernen sind elementare immaterielle Werkzeuge nicht nur im Reparaturzusammenhang. Dieses Wissen ermöglicht im Zusammenspiel mit gegenständigen Werkzeugen Gelingen (Sennett 2009, S. 213). In den genannten Beispielen unterstützt adäquates materiales und digitales Werkzeug. Die reparierenden Helfenden arbeiten bevorzugt mit ihrem eigenen Werkzeug, das in einem gut sortierten Werkzeugkoffer aufbewahrt und bei jedem Termin mitgebracht wird.[158] Sich bei Bedarf etwas zu borgen, ist dennoch selbstverständlich.[159]

> „Überhaupt ka Problem. Da helf ma uns gegenseitig ah wenn a wenn a Werkzeug zum Beispiel bei irgendwem fehlt. Da sagt er ma borgst ma des derweil, du hast des, ja und u na, da gibt s überhaupt nix. net. (…).“ (H2: §161)

Nur mit passendem Werkzeug, das gegebenenfalls adaptiert oder auch erst selbst hergestellt werden muss, ist es möglich, ein Gerät zu öffnen, die unbedingte Voraussetzung für Reparaturen.

> „(…) Und zwar dieses Teil, der da, ja. Des muss ma natürlich alles zerlegn, dass ma den überhaupt aussakriegt. ne. Weil der is total verbaut, na. (…) Überhaupt ka Problem. Ma brauch des richtige Werkzeug dazu, des is klar. (…) i hab Werkzeug überall in in dreifacher Ausführung, na. Und fürs Repaircafé hab i ma hat jetzt immer wieder so Kleinigkeiten kauft. Was Spezielles. Für Geräte is. Warum? Weil die Firmen ja hergehen und Spezialschrauben verwenden, die ma ahm nicht aufmachen kann. Also, dass eben kane Reparaturen ah von Fremde gmacht werden, na. Aber es gibt Werkzeuge, die kann ma sie zulegen. Und dann ja, manche hab i ma selba gmacht, damit i a

[158] Ein Helfer (H3: z.B.: §390), der kein eigenes Werkzeug mitnimmt und es sich je nach Bedarf ausleiht, dürfte diesbezüglich eine Ausnahme darstellen.
[159] Zudem gibt es in den Repaircafés Werkzeug, das allen zur Verfügung steht.

> wirklich aufmachen kann. Weil ahh ah beim beim (unv.) waren wir amal ah, haben wir ah a RC gmacht. Uuund da war ah ah Kaffeeautomat zum Reparieren. Aber der hat Schrauben ghabnt, ttt hehehe die ma ja mit am Schraubenzieher net aufbringt, net. Und des war n Schrauben, die so an ovalen Ansatz haben. Ja, was mach i? haha bin i hergangen hab i von meinem Werkzeug hab i so an ah ah des hat ma a Locheisen entdeckt. Des hab i dann zsammklopft. Des hat dann genau gepasst. Und seitdem bring i wirklich jeden (ha) Kaffeeautomaten auf. Net.“ (H2: 112-116)

Der Zugang zu Werkzeugen eröffnet Handlungsmöglichkeiten. In der Möglichkeit, etwas zu Reparieren liegt auch eine Ermächtigung, ein Wiedergewinnen von Kontrolle über den kaputten Gegenstand und die Möglichkeit dessen weiterer Verwendung. In dem Gegenstand, der seine Funktionalität verloren hat und sich nicht reparieren lässt, zeigt sich die Abhängigkeit von industriellen Herstellungsprozessen und fremdem Wissen. Die gelungene Reparatur überwindet diese. Illich verdeutlicht dies, wenn er den Werkzeug-Begriff auf gesellschaftlicher Ebene diskutiert:

> „Jeder Gegenstand, der als *Mittel zu einem Zweck eingesetzt* wird, ist in meinem Sinne Werkzeug. (…) Das konviviale Werkzeug ist jenes, das mir den größten Spielraum und die größte Macht verleiht, die Welt nach meiner Absicht zu verändern. Das industrielle Werkzeug verweigert mir diese Macht; mehr noch, durch dieses bestimmt ein anderer als ich meinen Bedarf, engt er meine Kontrollmöglichkeiten ein und lenkt sogar meinen Verstand.“ (Illich 1980, 51f, Herv. i. O.)

Illich weist vehement auf die entmündigenden Konsequenzen von ingenieurstechnisch konzipierten Spezialisierungen hin und beklagt, dass sich die Technik von den Bedürfnissen der Menschen entfernt (z.B. 1980, 54f). Seine kritische Wahrnehmung der Entfremdungsmechanismen, die in ökonomischen Entwicklungen und der Vereinnahmung durch diese gründen, bestimmt seinen handlungsorientierten Werkzeugbegriff, der auf Selbstbestimmung und egalitären Zugang fokussiert. Die Verfügbarkeit in Nachbarschaften auch in gemeinsamer Nutzung ist für ihn von essentieller Bedeutung. Die zeitgenössische *Repair-Community* setzt Illichs Vorschläge mit den zeitgenössisch gegebenen Mitteln wie Internet konsequent um.[160]

Werkzeug ist nicht nur die Voraussetzung für die Reparatur auf handwerklicher Ebene, sondern eröffnet gleichzeitig die Chance, sich durch und während der Anwendung Know-how für die jeweilige Reparatur und darüber hinaus für andere Einsatzzwecke zu erwerben. Sennett unterscheidet in diesem Zusammenhang zwei Qualitäten von Werkzeug: „the fixed and the all-purpose tool“ (2009, S. 200). Ersteres erfüllt eine einzelne ihm zugeordnete Aufgabe zur direkten Behebung des Fehlers im Sinne der statischen Reparatur (beispielsweise das Öffnen einer Schraube). Das Allzweckwerkzeug hingegen entspricht mehr dem dynamischen Reparaturverständnis. Es gibt der Neugier Raum, durch Probieren und Experimentieren weitergehende Prozesse in Gang zu setzen. Abläufe werden tiefgehend verstanden und andere unbekannte Reparaturwege entdeckt. Das Zerlegen, vielfach von den Helfenden als spannend, freudvoll und lehrreich beschrieben, entspricht diesem Vorgehen.

[160] Vermutlich wäre er von den Repaircafés auch besonders aufgrund des *gemeinsamen* Reparierens begeistert.

Helfende greifen in ihrem Repertoire auf analoge und auf **digitale Werkzeuge** zurück:

Foto-Dokumentation

Für etliche Helfende ist die Dokumentation des eigenen Vorgehens mittels Handyfotos eine wichtige Reparaturhilfe (R1). Dies sichert die passende Zuordnung der Einzelteile und Einhaltung der Abfolge beim Zusammenbauen der Gegenstände.

> „(…) Ma des, uhmm, was da Drähte drin sand. (…) haha, ja, na i tua immer vorher alles fotografieren, wenn i wirklich ah Gerät hab, wo i mi net auskenn, dann fotografier i des alles. net. Damit i, vor allem wo vü Kabel sand is des natürlich sehr wichtig, (…)“ (H2: §201)

Internet-Plattformen und Foren

Fast alle Helfenden suchen sich über das Internet verschiedenste Informationen zur Unterstützung.

> „(…) Und da hol i ma. Gott sei Dank gibt s des Internet. Kann ma sie wirklich sehr viel rausholen, ne? Wie a Kaffeeautomat zsammenbaut is. Aber es gibt natürlich Hunderte verschiedene Automaten so Arten. Ne? (räuspert sich) Und da mach i mi halt im Internet immer schlau.“ (H2: §42)

Fehlerlisten, Explosionszeichnungen und Schaltpläne waren früher in der Gebrauchsanleitung enthalten. Diese Materialien sind eine wichtige Hilfe zum Auffinden der Ursachen der Defekte und möglicher Vorgehensweise zu deren Reparatur. Die Firmen stellen diese Informationen kaum mehr zur Verfügung. Im Internet sind die gewünschten oder ähnlichen Informationen häufig dennoch verfügbar.

> „(…) Ja und dann kriagt ma ausm Internet kriegt ma ja sämtliche wie sagt ma, Explosionszeichnungen, wie man a Kaffeeautomat auseinandernimmt, damit ma wirklich kan Fehler macht, net. (…) da tu i ma ja a leichter, wie er a dann zsammenbaut ghört. (…)“ (H2: §70)

Die engagierte *Repair-Community* stellt diesen umfassenden Wissenspool auf verschiedensten meist interaktiven Plattformen (z.B. ifixit 2021a) kostenlos zur Verfügung. Bestehende Materialien in Papierform wie Explosionszeichnungen und Fehlerlisten sind eingescannt vorhanden. In Text- und/oder Videoformaten werden auch komplizierte Sachverhalte und Prozesse schrittweise vermittelt. Damit dies auch verständlich ist, wird mit visuellen Mitteln wie Screenshots gearbeitet. Über diese Abbildungen hinaus können weitere Markierungen unterstützend eingefügt werden. (Schröter 2018, 234f) Jede Person kann sich hier austauschen, informieren oder selbst mit einem Beitrag einbringen. Die oft langwierige Suche nach Unterstützung im Internet zahlt sich meistens in mehrfacher Hinsicht aus. Erstens kann der Reparaturversuch fortgesetzt werden und zweitens bietet das Internet ein unendliches Lernfeld.

„(…) Und durch des Internet bin i immer schlauer wordn. Und hab ma des dann halt angeeignet. (…)“ (H2: §56)

8.2.8 Förderliche und verhindernde Faktoren

Nach einem allgemeinen Überblick über die gesellschaftlichen Konstellationen, die zu Reparaturen führen (oder nicht), werden im Folgenden Beispiele für die zunehmende Erschwerung von Reparaturen und abhängigkeitserzeugende Mechanismen der Herstellenden dargestellt.

Um etwas reparieren zu lassen, müssen unter anderen folgende zwei Voraussetzungen erfüllt sein: Einerseits, dass jemand die Reparatur durchführen will, und andererseits, dass die entsprechende Expertise verfügbar ist. Als Beweggrund, etwas reparieren zu lassen, nennen die Helfenden den funktionsbezogenen Anlass, der Fokus liegt auf der Wiederherstellung der Funktion, und den emotionsbezogene Anlass, wenn der Gegenstand eine höhere Bedeutung für jemanden hat. Eine Helfende beschreibt dies beispielsweise als „(…) die Liebe zu irgendeinem besonderen Stück (…)“ (H1: §98). Diese Zuneigung führt etliche Besuchende ins Repaircafé.

Der Umgang mit Reparatur hat große Veränderungen erfahren. Kompetentes freundliches Kundenservice und leistbare Reparaturmöglichkeiten waren im Fachhandel selbstverständlich. Im aktuellen Reklamationsmanagement (online und vor Ort) verliert das Service an Stellenwert. Ein Helfer bedauert dies, da diese ungenutzten Marketingchancen den regionalen Fachhandel beleben könnten.

„Die Ethik lasst nach, natürlich. Früher hat der der Ding an Ehrgeiz ghabt, weil der wollte zufriedene Kunden. Weil es gibt immer noch Firmen, die die machen an gratis Service. (…) Also, i im Grunde tuats einer Firma net weh, wenn sie a Reklamation haben und die zufr zufrieden Kunden haben. (…) I kann a sagen, a jede Reklamation is a Geschenk für die Firma. Und wenn i an Kunden umdraht hab, dann macht er Werbung für mi.“ (H3: § 449)

Es wird von politischer Seite begonnen, die Rentabilität der Reparaturleistung durch verschiedene Maßnahmen finanziell und ideell zu fördern. [161] Denn auch wenn grundsätzlich eine

„(…) Reparatur zwar möglich is, aber wenn sie (die Kund*innen, Anm. CG) es zahlen müssten, würden sie es nicht machen, weil es einfach zu viel kostet. Und des, genau der Zeitfaktor, der Geld-für-die-Zeit-Faktor fallt bei uns ja komplett weg.“ (I2: § 640)

Im Repaircafé fallen für die Besuchenden Kosten für Ersatzteile und Spenden an und es muss von den Helfenden und Besuchenden entsprechende Zeit aufgewandt werden.

[161] In der Forschung wird die Möglichkeit fiskalpolitischer Maßnahmen erwogen, um Reparaturtätigkeiten mit dem Ziel der Nachhaltigkeit und die Reparaturbranche zu stärken, so wird u.a. der Nutzen einer Mehrwertsteuerreduzierung für Reparaturen im Vergleich zur Direktförderung von Reparaturen diskutiert. (Köppl et al. 2019)

8.2.8.1 Sollbruchstellen

Mit dem absichtlichen oder unabsichtlichen Einbau von sensiblen oder minderwertigen Bauteilen mit begrenzter Funktionsfähigkeit ist eine frühzeitige Disfunktionalität wahrscheinlich. Die Vermutung oder das Faktum, dass Firmen absichtlich vorzeitige Schäden „einbauen", löst starke Emotionen aus.

> „Na, weil, aber es gehörat nur, also wirklich, publik gemacht, dass diese Sollbruchstellen, des sand ja eigentlich nix anderes als Sollbruchstellen in diesen Geräten. ah ah mit dem Aufhörn soll. Aber des wird ah net, des wird net so werden. Na, die Firmen selber. Da die Großkonzerne werden ma da sicher net beeinflussen können, ne. Des is es. Aber es is halt schad drum. Ne. Wenn ma wirklich die Geräte wegschmeißen muss, nur weil a a Kleinigkeit hin is. Des des seh i net ein." (H2: §363)

Der Protest dieses Helfers bezieht sich auf die geplante Obsoleszenz (Schridde und Kreiß 2013; Weber 2018; Brönneke und Wechsler 2015). Obsoleszenzstrategien beschäftigen viele der Helfenden, da sich zahlreiche Defekte darauf zurückführen lassen. Der Ärger der Helfenden liegt darin begründet, dass sie wissen, dass es für viele frühzeitig schadhafte Einbauteile eine Alternative mit besserer Qualität und längerer Haltbarkeit gäbe, die meist nur minimal höhere Kosten verursacht (R1), und sich durch kleine Änderungen am Produkt viele spätere Reparaturen erübrigen würden.

Der ursprüngliche technische Zweck einer Sollbruchstelle ist der geplanten Obsoleszenz entgegengesetzt, denn sie dient der Minimierung von Schäden und der Erhöhung der Lebensdauer.

> „(…) Aber es gibt überall Schwachstellen. Es gibt sogar sogenannte Sollbruchstellen. Wenn etwas zu sehr strapaziert wird. (…) Also die sogenannte Sollbruchstelle, die is wirklich gewollt. (…) Ich schütze das ganze Gerät, indem ich etwas opfere. Es gibt an Boiler, der hat eine eine Opfer-Anode drinnen. Also +. Anode wie +-Kathode wie minus. Dh durch die Korrosion is ja net der ganze Boiler dann hin oder i muss nach 4-5 Jahren die Anode tauschen. Also, die opfert sich, die verbraucht sich, irgendwann is von der nix mehr da. Aber dafür haltet der Boiler länger. Gut." (H3: §431)

Ob strategisch gewollt oder nicht, Geräte gehen (frühzeitig) kaputt. In Kombination mit konstruktions- oder materialtechnischen Hürden sind Reparaturen daher oft sehr schwierig und zeitaufwändig oder überhaupt nicht durchzuführen. Zur Veranschaulichung werden folgend einige Beispiele von gewollten oder ungewollten Sollbruchstellen vorgestellt.

8.2.8.2 Bau- und Funktionsfehler

Helfende treffen immer wieder auf Fehler, die aus **Unachtsamkeit** bei der Herstellung resultieren.

> „Ja, da waren a paar Drähte verkehrt angsteckt und deswegen is er a hin gwordn. Is ja klar. Weil mit mit 220 V wenn ma reinfahrt und verkehrt reinfahrt, dann passiert was, na? (…) is a hagliche Sache." (H2: §64)

Häufig werden Akkus verklebt eingebaut und häufig verliert das gesamte Gerät frühzeitig seine Funktionsfähigkeit. Die verklebten Stellen können nicht oder nur durch aufwändige Prozedere getrennt werden. Die Gefahr, dass das Gerät dabei irreversibel zerstört wird, ist groß. (I2: §594) Es gibt die in Fachkreisen bekannte **unverträgliche Kombinationen von Materialien**, die einen Defekt provozieren. Im folgenden Fall wurden chemisch-physikalische Unverträglichkeiten bei der Zusammensetzung des Produkts ignoriert.

> „(…) Weil Aluminium und rostfreier Stahl, ahh des verreib t sie mit der Zeit. Und des war a Blechschrauben, die ma net aussabracht haben. Wir haben wirkli, zu dritt habenma scho probiert ajeda sss nicht gegangen. I habs net aussabracht. Jetzt is natürlich deer Thermostat net aussagangn. (…)“ (H2: §193)

Ergänzend zu den Material, Einbau- und Konstruktionsfehlern als Ursachen für Defekte, kann der Einsatz von neuen Technologien Reparatur verhindern.

> „(…) Weil die haben scho alle des Dünnschichtverfahren. Des hast, ah da sind die Teile so so klein, dass ma scho mit an Mikroskop arbeiten muss und die werden, mhmm I was net, wie ma s sagen soll, des kann ma händisch fast gar nicht mehr löten. Ne.“ (H2: §80)

Robotertechnologien ermöglichen den Einbau von kleinsten elektronischen Einheiten. Die Miniatur-Lötkomponenten sind von Erwachsenen nicht bearbeitbar und stellen ein unüberwindbares Hindernis für deren Reparatur dar. Im Reparaturfall müssen größere Einheiten ausgetauscht werden.

8.2.8.3 Ersatzteile

Reparatur ist nur möglich, wenn entsprechende Ersatzteile zur Verfügung stehen. Ein Helfender betrachtet diese technikimmanente Abhängigkeit in Analogie zum Umgang von Pflanzen mit fehlenden Teilen.

> „(…) Wehe, in der Technik fehlt was. Dann geht s ganze nimmer. In der Natur ist des net so. Wenn st a Blattl abreißt, funktioniert die Pflanze trotzdem weiter. Hahaha (…)“ (H3: §376)

Im professionellen Bereich werden im Reparaturfall tendenziell größere Einheiten ausgetauscht, da deren Einbau meist wesentlich schneller vonstattengeht. Im Repaircafé wird versucht, nur die kleinste notwendige Einheit zu ersetzen. Das ist kostengünstiger, aber zeitaufwändiger. Häufig sind Ersatzteile nur in größeren und folglich teureren Einheiten erhältlich.

> „(…) Da hab i zum Beispiel z (zeigt entsprechendes Blatt aus Mappe) bei dem war der Lift kaputt. Hat a 150 Euro kostet, weil ma den Motor ah a ohne Motor kriegt ma den Teil net. Da war da da is so a Spindel, de is wie a Aufzug wo dann ah a des Brüh die Brüheinheit in den Kolben ah also mit dem Kolben da hineingepresst wird, na. Und da war diese Büchse, die da einbaut is, da war des Gewinde kaputt. Jetzt is natürlich der nie in die Ausgangsstellung reinkommen. dass ma des alles rausnehmen kann oder so, na. (…) Jaaa, mir macht des Spass, ja.“ (H2: §70)

Die gesetzlichen Bestimmungen in den letzten Jahren haben sich zugunsten einer längeren Bereithaltung von Ersatzteilen verändert. Doch die Ersatzteilbeschaffung bleibt aus mehreren Gründen ein kritischer Moment. Benötigte Teile sind nicht immer auffindbar. Sind sie zwar erhältlich, aber teuer, gilt es abzuwägen, ob die Reparatur durchgeführt wird oder nicht. Sofern erforderliche Ersatzteile nicht bei einem Fachhändler in Reichweite des Veranstaltungsorts lagernd sind, beginnt meist bereits im Repaircafé die Suche im Internet. Dieser Helfer ist mit seinen Ergebnissen dabei sehr zufrieden.

> „Weil i hol ma alles aus m Internet raus, net. (…). Da gibt s Firmen, die des a Nachbau habn. Oder auch direkt von der Firma. Manchmal muss i von da Firma mir des bestellen. Und da hab i in (unv.) a guate Firma entdeckt, (…) Die haben wirklich alle, alle Ersatzteile. Und wenn, dann bestellen sie es. Und ma kriegts dann innerhalb 2, 3 Tage, kriegt ma s. (…).“ (H2: 50–56)

Die diffizile Thematik trifft bei Helfenden auch auf Verständnis.

> „(…) Firmen müssen vier bis fünf Jahre des Ersatzteillager aufrechterhalten. Deswegen sind die Ersatzteile viel viel teurer, wenn du an Mercedes nur aus Ersatzteilen zammenbauen würdest. Na, dann zahlst des vier- fünffache. (…)." (H3: §374)

Manche Repaircafés verfügen über eigene 3D-Drucker oder arbeiten mit Maker-Spaces zusammen, die über hohes Know-how zu deren Anwendbarkeit verfügen. Die eigene Herstellung der Ersatzteile mittels solcher Werkzeuge ermöglicht es, die Lücke der Erhältlichkeit zumindest teilweise selbstbestimmt in Eigenregie zu schließen (z.B. Kraus et al. 2018, S. 19).

8.2.9 Ermöglichendes Wissen[162]

Reparaturfreundliches Agieren ist für alle potentiell durchführbar. Dies betrifft bereits vor dem Kauf Wissen um Herstellungsbedingungen, Reparaturfähigkeit und Ersatzteilbeschaffung. Mit der Kaufentscheidung sind die wesentlichsten Reparaturmöglichkeiten eines Gegenstandes festgelegt.

> „(…) Aber die Leut kaufen natürlich was, weil sie möchten was. Aber dann haben sie net des Know-how und sind unglücklich, wenn es dann nimmer geht. Und oft sind so oft sind sie sogar selber schuld. Weis hin is. (…).“ (H3: § 431)

Präventiver Umgang setzt sich mit der sachgerechten Inbetriebnahme und Verwendung und regelmäßiger Wartung fort. Dies ermöglicht ein gewisses Maß an Steuerung der Lebensdauer der Produkte.

> „(…) Es is natürlich so a Appell an die an die an die Besitzer von den Geräten. Vor allem Kaffeeautomaten, dass sie ah immer regelmäßig entkalkt werden, dass sie praktisch gewartet werden. Des is ganz (.) wichtig, na. Dass ma a von der Brüheinheit, ev. amal a Fett auffigibt auf

[162] Lerntheoretische Hintergründe der Lernprozesse in Repaircafés werden in Kapitel 7 erörtert.

> den O-Ring, damit er wieder leichter rutscht. Des sand manchmal nur Kleinigkeiten, na.“ (H2: §379-381)

Die Reparatur selbst ist nur ein Teil in diesem Gesamtgefüge, im besten Fall wird diese nicht benötigt oder kann selbst ausgeführt werden. Ist der Defekt tatsächlich eingetreten, gilt es nach Schröter (2018) sukzessiv Wissen einzusetzen und aufzubauen, damit es zur erfolgreichen Reparatur kommt.

> „Der erste Schritt in der Bildung des Reparaturwissens ist es, zwei fundamentale Unterscheidungen zu treffen. Erstens jene zwischen Störung und Fehlbedienung und zweitens jene zwischen Reparaturen, die man selbst ausführen kann und solchen, die man delegieren muss.“ (Schröter 2018)

Erst nach der Einordnung des Defekts kann mit dessen Behebung begonnen werden. Eigenreparatur kommt dann in Frage, wenn entsprechendes Wissen und Erfahrung, passende Rahmenbedingungen wie Zeit, Werkzeug und die bereits genannten Eigenschaften wie Wille, Mut, Neugier, Konzentrationsfähigkeit und Geduld vorhanden sind. Die Aussagen der Gründerin der Repaircafés suggerieren, dass Reparatur meist sehr einfach zu bewerkstelligen sei.

> „And you see that in many cases that it’s not so difficult. People (.) believe or think that repair is difficult and ah ah in in many cases it turns out to be really really easy. If you know WHAT TO DO. It’s just, in many cases it’s just <u>reattaching</u> a wire – or (.) <u>cleaning</u> the lense or <u>removing</u> a orange juice from the system well.” (I1: §576–580)

Dies trifft durchaus zu, doch meist braucht es bereits einiges an Wissen allein dafür, um zu wissen, was zu tun ist. Selbst wenn Reparaturen an und für sich relativ leicht durchzuführen wären, besteht bei jemanden ohne Fachkenntnisse häufig große Unsicherheit, wie vorzugehen ist, und der Wunsch nichts endgültig kaputt machen zu wollen. Versierte Reparierende sehen dies naturgemäß anders.

> „(…) Aber, ma stellt immer wieder fest, dass es nur Kleinigkeiten sind. Wirklich nur Kleinigkeiten. Net. oder a a pfff san nur Klanigkeiten. (…), jetzt hab i ja alle Schläuche durchputzt, is ja alles frei, was könnt s sein, elektrisch ah wieder alles abgschlossn und wieder durchgmessnna, na, ja, is alles in Ordnung. Es kommt ka Wasser, geht net. (…), dann hab i ma dacht. Na, des gibt s net, is unmöglich. Dann hab i ma a Nadel gnommen. Und hab amal unterhalb, wo der Kaffee rauskommt. Amal stochern angfangn. Da is scho der Mist aussakommen. Dann hab i no amal probiert und siehe da. Es war nix anders. Es war nur oben genau wo der Kaffeeauslass war. Da is a Sieb drinnen und des war verstopft, na. Und des san so Klanigkeiten. (…) (H2: §139).

Die für diesen Helfer mit wenig Aufwand durchführbare Reparatur samt ungewöhnlicher Lösung kann jemand ohne Erfahrung und Fachkenntnisse kaum allein durchführen.

8.2.10 Zusammenfassung

Das Verständnis von Reparatur und Werkzeug weist über einen technisch-mechanistischen Zugang hinaus. Die Diskussion vermittelt die hohe Bandbreite an Qualitäten, die mit diesen Begriffen in

Verbindung stehen, ihre sozialen und gesellschaftspolitischen Implikationen. Es wird sichtbar, dass die Durchführung einer Reparatur von einem breiten Spektrum an Wissen abhängt. Der Wissensbegriff ist weit zu fassen und schließt sinnlich-körperlich-intuitive Dimensionen ein, um diesen Tätigkeiten gerecht zu werden. Reparierende in Repaircafés gelangen zu Wissen, das nicht öffentlich ist, sprechen über das, worüber nicht gesprochen wird, machen sichtbar, was nicht sichtbar ist. Damit bestätigt sich die von Jackson aufgeworfene Frage:

> „(…) can repair sites and repair actors claim special insight or knowledge vis-à-vis the worlds of technology they engage?" (Jackson 2014, S. 229)

Die von Jackson in Anlehnung an feministische Theorien postulierte „epistemology of repair" (2014, S. 229) zielt auf das Wissen ab, das erkundend durch die Erhaltungs- und Reparaturtätigkeit generiert wird. Sie ist desillusioniert, insofern sie sich weigert, dem Neuen die propagierte scheinbare innewohnende Perfektion und Tauglichkeit für alle zuzusprechen. Dieser Position ist Macht und Kontrolle eigen, denn sie enthüllt den Aufbau der Dinge, Herstellung(sbedingungen), Fehlerquellen, weitere Nutzungs- und Adaptionsmöglichkeiten, zukünftige Entwicklungen, nicht nur auf Produktebene, sondern auch auf gesellschaftspolitischer Ebene. Sie geht über das Erlangen von Selbstbestimmung und Eigenermächtigung hinaus. So können Defekte völlig neue und spannende Einsichten in Gebrauchsmöglichkeiten und Funktion geben, die sonst unentdeckt geblieben wären. Reparatur, als Aneignungsprozess verstanden, stößt Ausdifferenzierung und sinngebende Anpassung für die je eigenen Bedarfe an. Damit ist dieses in permanenter Erweiterung und globaler Verbreitung befindliche Wissen brisant. Es enthält „konstruktive Sprengkraft" und bereits ökonomisch vielfach genutzte Rückkoppelungskraft zur Anpassung und Herstellung neuer Produkte. Auf gesellschaftspolitischer Ebene ist in der *Repair-Community* über die Deklaration in Form von Repair Manifestos und expressiver künstlerischer Projekte hinaus weiteres Veränderungspotential verfügbar, in Form sinngebender und innovationstreibender Kräfte.

Auch wenn die Helfenden ihr konkretes Vorgehen weitgehend frei gestalten, ist nicht die einzelne Person zentral, sondern die Hinwendung zum Werk,- der gute Ablauf, die positive Stimmung und der erfolgreiche Reparaturversuch. Genau darin und in der Heterogenität der Engagierten, ihren unterschiedlichen Anliegen, Erfahrungen und ihrem Sachwissen liegt die Stärke dieser Initiative.

Die Beispiele aus dem Reparaturalltag der beforschten Repaircafés zeigen hohe technische Anforderungen an Reparierende. Die Reparaturtechniken müssen sich den Gegenständen und deren Konstruktion, Design und Herstellungspraktiken anpassen. Neben diesen fremdbestimmten reaktiven Aspekten sind immer auch innovative Aspekte vorhanden, um aktuellen Herausforderungen, wie beispielsweise dem Umgang mit kurzlebigen oder mikroelektronischen Elementen, adäquat zu begegnen. Repaircafés gehen dabei mit einem Spektrum reparaturbedürftiger Gegenstände um, das

von vorindustriell gefertigten Handwerksprodukten bis hin zu Endgeräten neuer digitaler Technologie reicht. Manche Defekte können sehr leicht behoben werden, andere sind diffiziler und von einzelnen Personen kaum behebbar. Die Reparatur der vielen unterschiedlichen Produkte und ihre Variationen erfordert ein enormes Wissen. Dies relativiert die Erwartungshaltung an eine Mehrheitsgesellschaft, selbst in hohem Ausmaß reparierend tätig zu sein. Gleichzeitig wird deutlich, wie viel dennoch für Besuchende ohne spezifische Fachkenntnisse möglich und zumutbar ist, auch über den Repaircafé-Besuch hinaus. Das online verfügbare Reparaturwissen reicht hinsichtlich Fehlerquellen und Reparaturtechniken häufig über das Wissen der Produkthersteller selbst hinaus. Während die technische Komplexität also einerseits zunimmt, werden andererseits vor allem durch den leichteren Zugang zu Reparaturwissen die Rollengrenzen zwischen Konsumierenden und Herstellenden bzw. professionellen Reparaturkräften zugleich durchlässiger.

> „Die Differenz des Reparaturwissens zwischen professionellen und nicht-professionellen Reparateur/-innen‹ wird unter den Bedingungen digitaler Technologien zumindest unschärfer." (Schröter 2018, S. 236)

Gerade im digitalen Bereich greifen Firmen zunehmend auf das kostenlose Sach- und Erfahrungswissen der zivilgesellschaftlichen *Repair-Community* im Internet zurück. Dies führt nicht nur zu einer substanziellen qualitativen Verbesserung im Produktdesign. Der Einsatz hochqualifizierter und engagierter ehrenamtlicher Kräfte leistet, neben der Senkung des Ressourcenverbrauchs, auch einen Beitrag zur Kostensenkung bei der Abfallentsorgung, der von öffentlicher Seite kaum honoriert wird.[163]

Es liegt zu einem guten Teil in der Hand der Helfenden, in mehrfachem Sinne, wie und was vermittelt und selbst gelernt wird. Eine breite Palette von ökologischen, sozialen, ökonomischen, politischen und kulturellen Aspekten steht den Beteiligten jedenfalls zur Verfügung. Die Helfenden verwirklichen darüber hinaus eine positive, ressourcenschonende Lebenshaltung, auch wenn ihnen dies nicht immer bewusst ist. Dies impliziert weniger, dies aber konzentrierter zu tun, sich mit Aufmerksamkeit den Dingen, die da sind, und den Menschen, denen sie gehören, zuzuwenden, ergebnisoffen zu agieren und den Prozess zu genießen. Ein anderer, bewussterer Umgang mit Gegenständen ist eine Voraussetzung für „eine Kultur der Reparatur und Achtsamkeit gegenüber materiellen Güterbeständen (..)" (Nagel und Paech 2018, S. 52). Über die Anerkennung des Werts der Dinge hinaus vermittelt dies den Menschen Aufmerksamkeit und Anerkennung. Dies gilt neben den Helfenden auch für die Besuchenden, und ist einer der Gründe, weshalb diese zum Repaircafé kommen. Durch das Verstehen der defekten Gegenstände, ihrer Bestandteile und deren

[163] Der Profit für andere durch die sozial-ökologisch gerechtfertigte (Be-)Nutzung dieser Initiative wurde im Forschungsverlauf von den Befragten nicht thematisiert.

Zusammenspiels werden gesellschaftliche und globale Zusammenhänge klarer. Durch die dargestellten Beziehungen untereinander und mit den Gegenständen entstehen Verbindlichkeiten. Wenn Aebli (1997) in der psychologischen Didaktik davon spricht, dass sich Begriffe erst durch Begriffenes bilden, lässt sich dies metaphorisch vom Denken auf das haptische Tun übertragen. Rein normatives Vorgehen zu üben, wird nicht reichen, um das erworbene Wissen auch in der eigenen Umgebung anzuwenden. Es gilt zu erkennen, dass Reparieren alltäglich ist und daraus Konsequenzen zu ziehen. Das Neue währt immer nur kurz. Es zu erstreben, ist nicht nur ökonomisch und in Hinblick auf begrenzte Ressourcen, sondern prinzipiell einem unendlichen Steigerungsimperativ unterworfen, der Abhängigkeiten alle Nachhaltigkeitsebenen betreffend impliziert. Jacksons Reparaturethik thematisiert einen Zugang, den weder auf funktionale Technologie fokussierte Bereiche noch die humanistische Ethik bisher berücksichtigen.

> „Thus, the ethics of repair admits of a possibility denied or forgotten by both the crude functionalism of the technology field and a more traditionally humanist ethics (which has mostly ignored technology anyway) “ (Jackson 2014, S. 232).

Damit bekommt das reparaturbezogene Handeln eine moralische Grundlage und erweiterte Denk- und Handlungsräume. Die aktuellen gesellschaftlichen Umbrüche sprechen für Jacksons Positionierung im *Broken world thinking*. Es fordert persönlich und gesellschaftlich die Konfrontation mit fremdbestimmt vorgegebener Nutzung, mit sichtbaren Schäden oder Disfunktionalität zu wagen und einen dynamischen und vielfältigen Umgang damit zu finden. Die daraus resultierende innovative Kraft dient den Menschen und bereichert sie, statt sie mit vorgesetzten Innovationen zu benutzen und zu steuern. Die bisher dargestellten Beispiele aus dem Alltag der Repaircafés weisen nach Illich (1980, 1983) in ihrer Form des Gebrauchs, der Adaption und Herstellung von Werkzeugen vorbildhaft in seinem Sinne in Richtung einer Gesellschaft, die ressourcenschonend sein möchte.

Das nächste Kapitel beschäftigt sich anhand der Interviewaussagen der Besuchenden damit, ob und wie Repaircafé-Aktivitäten und darin erworbenes Wissen ihre mobilisierende Funktion für die Besuchenden über die Aktivitäten vor Ort hinaus entfalten.

9 Besuchende der Repaircafés

Die bisherigen Ergebnisse zeigen, dass Repaircafés nicht nur besucht werden, um etwas erfolgreich zu reparieren und/oder etwas dazu zu lernen, sondern auch, um sich mit anderen auszutauschen oder die Initiative kennen zu lernen. Zur differenzierteren Betrachtung der Zielgruppe kommen im folgenden Teil Besuchende selbst zu Wort. Neben den zuvor genannten Themen fokussiert das Kapitel auf der Beantwortung der Fragen: „Wie bewerten Besuchende Defekte und Reparatur?“, „Wie gelangen Besuchende zu Repaircafés und was erwarten sie?“, „Wie erleben sie ihren Besuch und was lernen sie?“. Abschließend wird die Frage „Wie nehmen die Repaircafé-Besuche Einfluss auf das Leben und Umfeld der Besuchenden?“ diskutiert. Die Darstellungen sind unterteilt in personenspezifische Hintergrundinformationen (Biografie, Selbstverständnis, aktuelle Lebenssituation) und in Repaircafé-spezifische Aspekte[164] (Vorbereitung, Besuch im Repair-Café, Zeit danach) auf. Den Ausführungen liegt das mittels der kontextadaptierten Methode des pädagogisch-reflexiven Interviews erhobene und ausgewertete Forschungsmaterial zugrunde (Christof 2009a, 2009b).[165]

9.1 Besucherin 1 (B1)

Die Besucherin ist 33 Jahre alt und lebt in einer Wohnung. Sie ist ausgebildete Gärtnerin und befindet sich aktuell in der Lehre zur Betriebselektrikerin. Bereits als Kind wird sie in verschiedenste Reparaturaktivitäten in ihrem reparaturaffinen Elternhaus mit einbezogen. Dort wurde und wird, auch aus Kostengründen, regelmäßig repariert. Sie sieht sich von ihrer Kindheit geprägt als gesellschaftskritisch, distanziert und reflektiert der Außenwelt gegenüber.

> „(…) So mit die, so mit der Masse mitlaufen des (…) des war nie meins. (…) in der Schule war i immer so die Außenseiterin, weil wir weiter weg gwohnt haben vom Dorf. Wir waren net katholisch, sondern evangelisch. (…) Und so hat des alles zsammengspielt, dass ma da. Dass es eigen es eigentlich von außen alles betrachten hat können. I war net so involviert in des Ganze. Darum haben mi so Themen beschäftigt und.“ (B1: §317–319)

Sie versucht alle Dinge, die in ihrem Zuhause defekt werden, selbst zu reparieren. Sie verfügt über eine breite Palette von Reparaturkenntnissen, die von Textilien bis zu elektr(on)ischen Geräten reicht. Ihre Freund*innen und Bekannte wenden sich diesbezüglich an sie und sie übernimmt für sie regelmäßig verschiedenste Reparatur- und Handwerksarbeiten. B1 nimmt reparaturtechnische Herausforderungen gerne und umsichtig an.

[164] Diese Einteilung wird übernommen von der schriftlichen Zusammenfassung des Interviews, die an alle befragten Besuchenden als zur Reflexion anregender methodischer Baustein zurückgespielt wurde (s. Kap. 4.5).
[165] Für eine genauere Darstellung der Methoden siehe Kapitel 4.

„(…) i woaß die fünf Sicherheitsregeln, also einmal also Strom Abschalten ist des wichtigste. Und , i hab jetzt eigentlich so koa koa Angst irgendwie. I trau mi schon, also Learning by doing. I trau mi scho hin. (…)“ (B1: §63)

Reparieren bedeutet für sie, sich Zeit zum konzentrierten Tüfteln zu nehmen und Wege zur Lösung zu erforschen. Sie repariert, um Ressourcen zu sparen und um abzuschalten und sich zu entspannen.

„(…) Natürlich ist der ist der der ah der Gedanke ah, dass i einfach was net wegschmeißen möcht, eben des Ressourcenschonende, des ghört ah damit zam. Aber eher is, dass i dass i da irgendeine Lösung find. Problem, des Problem find, warum is des jetzt so und wie hängt des jetzt zam. Und des ganze System, dass i da einfach einen Durchblick hab und der ganze Prozess ist da irgendwie ein Flow. Also, mein Flow ist des. Also i kann da, I denk da an nix anderes mehr. I schau, dass i da umeinandertua und umeinanderschraub. Des is so irgendwie so der Ausgleich, der geistige. Weil is sonst so verkopft bin. Ja. Ha.“ (B1: § 69)

Sie greift bei ihren Reparaturversuchen auf Internet-Ressourcen wie Reparaturanleitungen, Fehlerlisten und andere Materialien zurück. Wenn sie nicht weiterweiß, fragt sie in einem Repaircafé oder bei ihren Arbeitskollegen um Rat. B1 sammelt reparaturbedürftige Sachen in einer speziellen Schublade. Etwa alle zwei Wochen nimmt sie sich Zeit, um diese Reparaturen zu erledigen. Plötzlich auftretende Defekte bei Geräten ärgern sie sehr, da dies nicht ihren Vorstellungen einer „geordneten Reparatur“ (B1R), das heißt einer Reparatur zum von ihr selbst bestimmten Zeitpunkt, entspricht. Früher versuchte B1, andere von der Sinnhaftigkeit von Reparatur zu überzeugen, stieß dabei aber auf wenig Interesse. Daher spricht sie mittlerweile Themen der Nachhaltigkeit kaum mehr an. Im Alltagsleben konsumiert B1 sehr bewusst. Bevorzugt kauft sie gebrauchte Sachen. Als kritische Konsumentin informiert sie sich bei Neukäufen im Vorhinein im Internet über Herkunft, Herstellungsbedingungen und Reparaturmöglichkeiten. B1 möchte möglichst viele Repaircafés kennenlernen.[166] Sie besucht sie aus sozialen und fachlichen Gründen, bevorzugt mit Freund*innen.

„Also, es ist es ist eine sehr lockere Atmosphäre, des hab i jetzt überall gemerkt. Und es ist sehr, also es ist, haha, es macht Spaß. Also es sind manchmal so witzige Sachen. Na, ma kimmt gleich ins Gespräch irgenwie und es ist irgendwie nit, es ist nicht so wie in einem anderen Café, sondern es ist alles i weiß net, wie ma sagt, ma ist so unter Gleichgesinnten und (.) es es taugt ma einfach und i fühl mi da daheim.“ (B1: §526)

Ihr Wohlbefinden, Interesse und ihre Freude zeigt die Aussage, dass B1 Repaircafés auch besucht, wenn sie nichts zu reparieren hat.

„Ja, einfach nur wegen die Leut und schauen, also mir macht des, die Atmosphäre a total Spaß und dass ma sie austauscht und sich so zuhört, wie machen die des, wie gengan die des an.“ (B1: §103)

[166] Die in Tirol bestehende Netzwerkstruktur ermöglicht dies. Fast jedes Wochenende finden Repaircafés an verschiedenen Orten statt.

Vorbereitungen – Vor dem Repaircafé-Besuch

Ihre Freundin weiß vom Interesse an Repaircafés und frägt B1, ob sie mit für die Reparatur eines Toasters zum nächsten Repaircafé mitgehen möchte. Sie informiert sich über die Repaircafé-Website über anstehende Termine und Veranstaltungsorte und verabredet sich mit ihrer Freundin für einen Repaircafé-Besuch in einer kleinen Tiroler Ortschaft.

Während des Repaircafé-Besuchs

Der Zugang zu diesem Repaircafé liegt im Kellerbereich eines zentral gelegenen Veranstaltungshauses. Die Eingangstüre ist erst auf Nachfrage zu finden. In einem großen Raum sind die verschiedenen Bereiche dieses Repaircafés untergebracht. Tische sind zusammengestellt und mit Themenschildern versehen. Im Empfangsbereich in Eingangsnähe füllen B1 und ihre Freundin das Anmeldeformular aus und unterzeichnen die Hausordnung. Bei der Textilienreparatur sitzen Näherinnen an ihren Nähmaschinen. Der Elektro(nik)bereich, den B1 und ihre Freundin brauchen, ist stark frequentiert. Daher gehen sie in den Cafébereich für Café und Kuchen und unterhalten sich dort mit der Helferin und mit anderen Besuchenden. Danach kehren B1 und ihre Freundin zum Elektr(onik)bereich zurück, nehmen dort Platz und beobachten, was vor sich geht. B1 fängt daraufhin selber an, das defekte Gerät ihrer Freundin näher zu begutachten. Ihre Freundin schaut zu. Der Helfer wird auf sie aufmerksam, kommt zu den beiden und sie besprechen den Defekt.

> „(…) Er hat gsagt, i soll des glei machen, wenn i eh schon des lern und er hat mir dann einen Schraubenzieher gegeben und Werkzeug und. I hab es dann aufgschraubt und er hat mir dann zeigt, wie da der Durchgang ist, weil i hab des da so ah so net gwusst.“ (B1: § 491)

Der Helfer geht auf die Bedürfnisse der Besucherin ein. Er bemerkt, dass sie über reparaturtechnische Erfahrungen verfügt, unterstützt sie beim selbsttätigen Öffnen des Geräts und versorgt sie ihren Bedürfnissen und seinem Zeitbudget entsprechend schrittweise mit weiteren Tipps bei der Fehlersuche. Dies ermöglicht B1, den Fehler selbst zu entdecken.

> „Na, ich hab die Erdung erst einmal abgeschlossen. Und dann hat er gsagt, des darf ma net, des ist des letzte, was ma tuat haha des weiß i jetzt ah, des waß i no. (…) dann hat er gsagt. Okay, da ist es. Es war nämlich die Temperatur, die Wärmesicherung, die Temperatursicherung war es nämlich, was kaputt war. Ja, eben durch des Multimeter, eben der Durchgang ist net gangen, hat er des FESTgestellt. (.) eben und dann haben wir es wieder zsammengschraubt soweit. Weil er gsagt hat, des müssten wir bestellen. Und des kannt i eigentlich ah machen. Ich könnt des ah bestellen, über Conrad geht des und ah könnt i dann einituan. Eben und i hab dann gsagt, i mach des. (…)“ (B1: §497)

Da sie das Gerät aufgrund des Bedarfs an Ersatzteilen vor Ort nicht weiter reparieren kann, frägt sie den Helfer, wie sie zu Hause weiter vorgehen soll.

Nach dem Repaircafé-Besuch

B1 besorgt die Ersatzteile und schließt die Reparatur zu Hause erfolgreich ab. B1 vergleicht diesen Repaircafé-Besuch mit ihren Erfahrungen in anderen Repaircafés. Sie findet die Räumlichkeiten kleiner und beengter. Sie beschreibt die Atmosphäre gleichzeitig als familiär und angenehm. Die Besuchenden und Helfenden findet sie im Durchschnitt älter als bei den anderen Repaircafés. (B1: §586) In Summe ist B1 mit ihrem Besuch sehr zufrieden. Sie hat einen neuen Repaircafé-Standort kennengelernt, reparaturinteressierte Leute getroffen und Neues gelernt. B1 findet den Ablauf der Repaircafés im Allgemeinen sehr gut organisiert. Sie äußert im Interview weitere Überlegungen zum Kontext. Sie würde beispielsweise gerne wissen, wofür die Spendengelder verwendet werden. (B1: §690) Auch wünscht sie sich mehr Öffentlichkeitsarbeit der Repaircafés im Zusammenhang mit Reparatur und bewusstem Konsumieren über die regionalen Zeitungen hinaus, beispielsweise auf verschiedensten Internet-Kanälen. (B1: §261) B1 ist interessiert, bei Repaircafés im Bereich der Elektro(nik)reparaturen als Helferin mitzumachen, schätzt ihre Kompetenzen dafür noch zu gering ein.

> „Ja, i hab ma da, also wie i da mit der Ausbildung angefangen hab, hab i mir gedacht, des wär super. Selber ah DAHINTER sitzen und hahah doch des möcht ich auf alle Fälle dann toan, wenn i die Ausbildung abgeschlossen habe und wenn i mi auskenn.“ (B1: § 514)

B1 geht davon aus, dass die Leute aus denselben Gründen zum Repaircafé gehen wie sie, zum Beispiel, weil sie Ressourcen sparen wollen, Wegwerfen reduzieren, bewusst konsumieren, insgesamt nachhaltiger leben möchten.

> „Dass is des annimm, weil i des so denk. dass i des auf die anderen Leut projizier. Ja, des is des jetzt des des Interessante.“(B1: §676)

Sie ist überrascht, als ihr während des Interviews bewusst wird, dass die Personen aus unterschiedlichsten Gründen ins Repaircafé kommen können und nachhaltig zu leben nur einer davon ist. Für B1 ist ihr eigenes Reparaturengagement sehr wichtig. Sie möchte für andere ein Vorbild sein. Sie wird im privaten Rahmen zunehmend von anderen in Bezug auf ihr technik- und reparaturspezifisches Wissen angesprochen.

> „Eben von der A. die Eltern haben schon öfters ah. Da hams, sind umgezogen, vor ein paar Jahren war des. Und da haben sie mich gefragt, ob ich ihnen den Fernseher anschließen kann. Also net reparieren, sondern so, anschließen, weil des haben. Ja, des hat gut funktioniert also. Oder ah von meinem ehemaligen Freund der Kolleg, weil dem hab i mei Stirnlampen repariert, der hat ihm dann ah die Stirmlampen mitgeben. Also so a Radl a Radl Mountainbike-Lampe war des.” (B1: §871)

Sie selbst hätte gerne mehr Einfluss auf ressourcensparendes Verhalten der Menschen in ihrer Umgebung. Sie äußert ihre Enttäuschung über vorwiegend ablehnende Reaktionen auf ihre Überzeugungsversuche.

> „Na, i red überall drüber, aber (…) Aber viele haben da kein Interesse ha. (…) Ja, die wenigsten. Es ist eigentlich (.) so da Gleichgültigkeit. (.) oder, nach mir die Sintflut.“ (CG: Ja, und was machst du da?) B1: „Dann muss i des so stehen lassen. Früher hab i da (.) Hat mi des ziemlich gärgert, aber i kann. Des ist jedem seine eigene Verantwortung.“ (B1: §975–989)

Diese Besucherin ist stolz auf ihre technischen Fähigkeiten, die sie laufend erweitert. Zu reparieren ist für sie ein Mittel zur sozialen Distinktion. Das Repaircafé bietet die kontrollierte und punktuelle Möglichkeit, sich mit Gleichgesinnten zu treffen, andere zu beobachten und weiter zu lernen. Über ihr eigenes Engagement hinaus wünscht sie sich für die Reparatur- und Nachhaltigkeits-*Community* mehr Einfluss und gesellschaftliches Veränderungspotential. Dafür brauche es einen Schulterschluss der unterschiedlichen Nachhaltigkeitsinitiativen.

> „Ja, so eine ah irgend so eine Organisation, die des alle beinhaltet, wo die Leut aufgeklärt werden, man könnte des und des machen – so wie die fünf Säulen der Gesundheit. Des ist des ist auch nicht nur eine Säule, (.) sondern es gehört viel mehr dazu. Und so gehört eben des Foodsharing, Lebensmittel, dann des Zeug reparieren, nachhaltig einkaufen ah, und Kleiderindustrie, dass ma da was tut und haha.“ (B1: §915–917)

B1 spricht damit einen aktuellen und brisanten Sachverhalt an, den Inselcharakter der einzelnen nachhaltigen Initiativen und das Vergeben eines transformierenden Potentials, das ein aggregiertes Vorgehen durch deren Vernetzung mit sich bringen würde.

> „Ihre Schnittmengen sind häufig nur punktuell, ein umfassendes Netzwerk zwischen den Initiativen oder Akteur_innen ist (noch) nicht auszumachen. Inwiefern sich also durch konsumkritisch Projekte und Praktiken eine konsumkritische Bewegung etabliert und eine Postwachstumsökonomie oder nachhaltigere Gesellschaft realisieren lässt, muss daher weiter beobachtet und untersucht werden.“ (Kannengießer und Weller 2018b, S. 15)

9.2 Besucherin 2 (B2)

Die Besucherin ist 64 Jahre alt und lebt alleine in einem Haus mit großem Garten. Vor ihrer Pensionierung war sie Einrichtungsplanerin für Arztpraxen. Sie wächst in einem handwerklich orientierten Umfeld auf. Als Jugendliche wünscht sie sich einen Werkzeugkoffer zum Geburtstag.

> „(…) Meine Mutter war entsetzt. Mein Vater hat ihn mir geschenkt. Das war für ihn völlig klar. Und bei (unv.) er hat selber auch das gmacht, also, ich hab das sicher von ihm. (…)“ (B2: §94)

Als junge Erwachsene repariert sie, um Geld zu sparen. Danach aus Interesse an der Sache und als Ausgleich zu ihrer Arbeit am Bildschirm. Jetzt repariert sie, weil es sie interessiert und aus Kostengründen (B2K: §75-77). Reparatur bereitet ihr Spaß und macht sie zufrieden (B2: §118).

„(…) Garten, montieren, reparieren und diese Sachen. Es macht mich selbstbewusst, hahaha.“ (B2: §46)

B2 ist ein selbstbestimmter, sorgsamer Umgang mit sich selbst und mit den sie umgebenden Menschen und Dingen sehr wichtig. Sie hat sich das Rauchen abgewöhnt, achtet auf ihre Ernährung und ist bestrebt, möglichst nachhaltig zu handeln. Reparatur ist ein wesentlicher Bestandteil davon.

„Was mache ich nicht, wenn was kaputt wird? (..) Sofort was Neues kaufen. Das mach ich sicher nicht. haha. Ahm.“ (B2: §100)

B2 reist immer wieder im In- und europäischen Ausland. Wenn sie zu Hause ist, kümmert sie sich fast ausschließlich um Haus und Garten. Ihr Vater hat ihr viele verschiedene Geräte vererbt und es gibt ständig etwas zu reparieren.

„Ich mein, ich bin kein Typ, der alles wegschmeißt. Des ist, des kann ich nicht. Ich hab defekte Geräte unten, die ich einfach nicht weggeben kann, weil ich einfach die Hoffnung hab, irgendwie schaff ich es noch. Und ich hab, ja, dadurch dass ich mich überwinde, krieg ich auch viele Informationen. (…)“ (B2: §48)

Sie spricht regelmäßig mit anderen über ihre Reparaturfälle und Werkzeug. Sie legt großen Wert auf gegenseitige Unterstützung in ihrer Nachbarschaft. Es werden Gartengeräte und Werkzeuge gemeinsam angeschafft und verwendet. Die Besuchende bedauert es, wenn Sachen kaputt werden, braucht sie etwas dringend, ärgert sie sich auch. Bei der Reparatur geht sie dennoch sachlich und zielstrebig vor, um zuerst selbst die Ursache herauszufinden.

„(…) Also i bin net verzweifelt, oder so. Gut, des funktioniert nicht, wie weiter? Dann ah hab ich eben diese Sachen gmacht. Angschaut, ausputzt, ob irgendwas steckt, ob der Schalter ah irgendwie herausgeht. (…)“ (B2: §170)

Wie bereits mehrfach beschrieben geht sie beim Reparieren strukturiert vor, dokumentiert ihre Reparaturversuche mit Fotos und nützt sämtlich auffindbare Internetquellen. Geräte, die sich nicht mehr reparieren lassen, zerlegt sie und ergänzt das von ihrem Vater im Keller angelegte Ersatzteillager. Wenn B2 nicht weiterweiß, fragt sie bei Bekannten oder Fachleuten nach.

„JA, fragen, Nachbarn, ah, die sogenannten Häuslbauer rundherum, die haben alle ihre Beziehungen. Ein ganz kompetenter Ansprechpartner ist der Rauchfangkehrer. Der kennt viele Leute. Und wenn ich nur ah einen Tipp krieg, wie ich es machen könnte, ja, oder, mhm.“ (B2: §68)

In ihrer Schilderung der hilfreichen Unterstützung durch eine Fachwerkstätte wird die Vielfältigkeit der Wirkungen deutlich. Sie gewinnt Reparaturwissen und Selbstvertrauen. Die positiven Erfahrungen regen sie zum Weitermachen an.

„(…) Und der war so nett, dass er mir gsagt hat, des kann nur das sein. Dieser eine Ring, der ersetzt werden musste. Hat mir einen Schaltplan. Also so eine Explosionszeichnung gegeben, hat

> mir gezeigt, in welcher Reihenfolge ich des machen muss. Typisch Mann-Frau haha und hat mir das Ding verkauft und hat gmeint, ich kann es zurückbringen, wenn es das nicht war. Ich hab das geschafft. Und es war echt toll. Also, runtergschraubt hinten, das ausgetauscht und dann hab i festgestellt, was was so schwer an einer Waschmaschine ist. so dieser Bleiring für die Trommel. Das war ein tolles Erlebnis auch. Und ich mein: Ah hahaha." (B2: §138)

Sorgen bereitet B2 ihre mit zunehmendem Alter eingeschränkte Motorik, die sie am Reparieren hindern könnte. Reparatur spornt B2 an, andererseits kommt eine Ruhelosigkeit hervor, da sie nie nachkommt, alle Defekte zu beheben. Reparatur bereitet B2 Freude, macht ihr Spaß und spart zudem Geld. Andererseits ist es sehr arbeitsintensiv und zeitaufwändig.

Vorbereitungen – vor dem Repaircafé-Besuch

Als ihr Staubsauger unerwartet kaputt wird, versucht B2, ihn selbst zu reparieren, kann jedoch den Fehler nicht finden.

> „(…) Ich habe ihn ah durchgeputzt, hab gschaut, ob des Kabel in Ordnung ist. Und hab gschaut, ob er verstopft ist, hab ihn an eine andere Steckdose angeschlossen. Falls die Steckdose kaputt is, ich hab ihn ja in der Garage verwenden wollen. War nicht der Fall, also ah hab ich ihn einmal stehen lassen. Der ist einfach gut, also ich geb ihn sicher nicht weg. (…)." (B2: §148)

Sie spricht mit einer Freundin darüber, die ihr vom Repaircafé erzählt. Daraufhin recherchiert sie darüber im Internet. Sie gibt diese Informationen noch vor ihrem ersten Besuch in ihrem Netzwerk weiter.

> „Ja, wie gesagt, ich hab des jetzt schon so oft geteilt und allen, Leuten, die jammern, kriegen von mir diese Information, dass das gibt. Es könnte öfters sein." (B2K: §49)

Sie erwartet sich eine Einschätzung des Defekts von fachkundigen Menschen, konkrete Tipps für die Reparatur und Empfehlungen zu Reparaturwerkstätten zu bekommen.

> „Ja, (seufzt und atmet hörbar aus) (..) ich hab mir zumindest erwartet, dass die mir (…) sagen da geht gar nichts mehr. Oder, ja das können wir vielleicht machen. Oder: Es könnte repariert werden, wer's macht. Es werden so viele Interessen da abgedeckt werden, ah, da sind mir die Informationen eigentlich von der Wertigkeit her höher. Als von Nachbarn (…)." (B2: §194)

Sie erfährt, dass aufgrund des hohen Andrangs jede Person nur ein Stück pro Person mitbringen darf.

> „Ah, über den Link von der Bekannten hab ich mir das Repaircafé im Internet angeschaut, hab dann ah geschrieben, ob ich da, ah, einen Kärcher, ist ja eher ein außergewöhnliches Gerät für ein RC mitnehmen kann und wollte auch eine Kaffeemaschine bzw. einen Staubsauger mitnehmen. Haben sie gmeint, ein Gerät bei der großen Anfrage (.) ist genug. Da hab ich mich für den Kärcher entschieden. Ah die haben auch geantwortet und haben gesagt, ich kann mich voranmelden. Und ich kann dann schon um neun Uhr kommen und das war super. (…)" (B2K: §13–15)

Während des Repaircafé-Besuchs

Beim ersten Repaircafé-Besuch lernt B2 den Ablauf kennen. Beim ersten Besuch beteiligt sich B2 nur wenig bei der Reparatur.[167]

> B2K: „Des hat alles er gmacht. Ich hab inzwischen gefrühstückt. Hahaha.“ CG: „Und hat er Sie eingeladen, mitzumachen?“ B2K: „Ah hat er eigentlich nicht. Aber i hätt wahrscheinlich können. (…) I hab beim Zusammenbauen a bissl mitgholfen, aber.“ (B2K: §23–25)

Sie beobachtet die anderen, spricht jedoch niemanden an. Sie freut sich dennoch unter Gleichgesinnten zu sein, lernt die Reparaturbereiche kennen und sieht bei anderen Reparaturen zu. Dies regt sie an, zu überlegen, was sie selbst noch mitbringen könnte. Sie wird nach dem Repaircafé kontaktiert, dass ein kleiner Bestandteil ihres Geräts beim Helfer liegen geblieben ist und holt sich dieses beim nächsten Besuch ab.

Nach dem Repaircafé-Besuch

B2 schätzt das Repaircafé als neutrales Angebot, um zu klären, ob der Defekt behebbar ist.

> „Alles. Ah dass ich die Möglichkeit hab, mit einem Gerät herzukommen. Ah bevor bevor ich es wegwerfe. Um festzustellen, ob es jetzt hoffnungslos ist, oder ob ich s reparieren lassen kann. Ich ah brauch nicht in eine Firma gehen, die des dann lang einschicken und dann feststellen, okay Anschauen alleine schon 35,- Euro. Es kostet nix. Ich find des auch toll, wenn Leute sich damit beschäftigen und wenn es irgendwas gäbe, würde ich selber mitmachen.“ (B2K: §33)

Nach ihrem ersten Besuch hat sie einen Wasserkocher erfolgreich repariert. Auch eine Kaffeemaschine hat sie nun vor, selbst zu reparieren.

> „Bei der ah Kaffeemaschine, die nimm i selber auseinander (.) weil da ist nur übern Wasserzulauf was. Da hoffe ich, dass da nur so ein Kontakt ist. Irgendwo ein Schläuchlein runtergegangen ist. (…) Das trau ich mir zu. (B2K: §65–71)

Sie repariert bevorzugt alleine und holt sich aus dem Repaircafé fachliche Tipps, die sie dann umgehend umsetzt. Aus eigener Kraft etwas zu tun, ist für sie sehr wichtig. Obwohl sie im privaten Bereich häufig reparierend tätig ist, fühlt sich B2 (noch) zu wenig kompetent, um als Helferin in einem Repaircafé mitzuwirken (B2R).

9.3 Besucherin 3 (B3)

B3 ist 44 Jahre alt, alleinerziehende Mutter eines chronisch kranken Kindes und als selbstständige Sozialberaterin tätig. In ihrem Elternhaus erlebt sie Reparatur als Selbstverständlichkeit. Zwischen den Eltern besteht eine traditionell-geschlechtsspezifische Aufteilung der Reparaturtätigkeiten.

[167] Seitdem ist B2 bereits mehrere Mal im Repaircafé gewesen. Im Unterschied zum ersten Besuch, hilft sie, auch angeregt durch dieses Interview, bei ihrer eigenen Reparatur aktiver mit und spricht mit anderen Besuchenden.

„(…) mein Vater hat repariert. Der war Schmied. der hat sowieso ein technisches Verständnis (…) und ah was er net repariert hat, hat vielleicht ein Freund reparieren können von ihm. ja? (…) Und die Mutter hat ihres gmacht. Das heißt, wenn ein Loch im Socken war, hat man ihn nicht weggehaut, früher, sondern gestopft. Also von dem her ist da, einfach so ein gewisses, wie soll ich sagen. Grundverständnis wie man mit Ressourcen umgeht. (…)“ (B3: §79)

Wenn etwas kaputt wird, versucht sie es zu reparieren. Bevorzugt erledigt sie rasch Erfolg zeigende Reparaturen. Sie geht mit einer ihr eigenen Logik vor.

„Des klingt vielleicht blöd. Haha. Logischer Hausverstand. (.) Aalso des eine ist, was hab i grad gmacht. (.) Was hab i vielleicht am PC verändert. (.) des heißt, ich geh die Schritte durch. Ahmm dann schau ich in der Betriebsanleitung durch. Oder in der Beschreibung ahm, was zeigt mir dieser Fehler auf. Oder i gib s in Google ein, weil Google hilft OFT. (..) aber net immer. (…)“ (B3: §13–21)

Sie vermeidet, etwas zu tun, das ihr schaden könnte. So überlässt sie die Reparatur strombetriebener Gegenstände und den Umgang mit giftigen Substanzen anderen.

„Ah so was, da tu (.) i nix herum, da kenn i mi nix aus. (.) Das wil i a net aufschrauben. (…) Also da tu i nix. Und da bin i schon froh, dass es es dieses, dass es andere Möglichkeiten noch gibt“. (B3: §65–73)

Braucht sie Hilfe, verfügt sie über ein reichhaltiges, vor allem digitales, Netzwerk. Sie ist aktives Mitglied in einem Tauschkreis. Für sie ist ausgeglichenes Geben und Nehmen im „Dienst der „Nächstenliebe“ (B3: §819) sehr wichtig. Ihre Form etwas zurückzugeben sieht sie beispielsweise in ihrem täglichen ehrenamtlichen Engagement für die *Share&Care*-Internet-Plattform[168].

„(…) Wo i einfach dann die Informationen weitergib dort wo s gewünscht ist, andere Denkansätze gebe, eben wo a anderer sagt, des könnt ma vielleicht so reparieren. Sag i, du versuch s amal die Lösung auf dem Bereich (.) so zu machen. (…) Also eben da ah die Wege zu schaffen, dass ma sagt. Krieg i an anderen Denkansatz. (..) Was ja a mit Reparieren im weitesten Sinne zu tun hat.“ (B3: §1067–1073)

Ihr Reparaturverständnis geht damit über das Mechanistische hinaus in eine Erweiterung der Grenzen des eigenen Denkens und Handelns. Ihre Haltung folgt der außerdispositiven Gabenökonomie, die persönliche Beziehungen in den Vordergrund stellt und weniger den monetären Gewinn.

[168] Die Aufgabe dieser Plattform beschreibt sie wie folgt: „Also, weil einfach die Gruppe von *Share&Care* (…) vom Grundgedanken her ja wirklich was Soziales ist. Und auch ah dort im Hintergrund steht, dass ma sagt, wie kann ma einen Menschen unterstützen, oder mir Menschen unter uns gegen ohne praktische Gegenleistung. Oder auch nehmen, <u>was</u> man braucht. Dass jeder das kriegt, was er braucht. Und drum ist da net nur des Schenken von von Dienstleistungen, was eben in der Gruppe ah ah nicht Dienstleistungen sondern <u>Gaben</u>, was in der Gruppe ist. (…)“ (B3: §333)

> „Nachhaltiges Handeln kann im kulturellen Prozess nicht nur als Pflicht (im Konsumdispositiv), sondern auch als freudiges Geben (außerhalb des Konsumdispositivs) erfahren werden, welches aus der Erkenntnis der Fülle an Handlungs- und Vernetzungsmöglichkeiten erwächst.“ (Sorgo 2011, S. 124)

Ihre prekäre finanzielle Situation und ihre Skepsis gegenüber professionellen Reparaturstellen führen dazu, mehr selber zu reparieren oder andere Möglichkeiten zu suchen.

> „Aber mei Erfahrung ist einfach, dass viele Profis, unter Anführungszeichen, sagen, da kann ma nix mehr machen, des is kaputt. Und wenn i mi. I waß mittlerweile einfach, wenn i mi selber hinsetz, dass i von vier Gschichten drei reparieren kann. (…)“ (B3: §103)

B3 schätzt den sozialen Kontakt, den finanziellen und nachhaltigen Nutzen, den sie durch ihre Tausch-, Teil- und Reparatur-Aktivitäten hat.

> (CG: „Is da was, was dir da Freude macht?“) B3: „Hahaha, des ist toll, gute Frage oder a schöne Frag. Für mich ist es des, dass i sag Ressourcen eigentlich in dem Sinn, sorg mit Ressourcen sorgfältig umzugehen. Des is des eigentlich dahinter. Dass is sag, super. (…) Ja, des freut mich. JA, wenn i sag, super, net wegghaut. Ah, super, es haltet no amal a Zeit und a natürlich der SPAReffekt ist auch mit dabei. (B3: §84–87)

Etwas wegzuwerfen, ist für sie die letzte Option. Das hat nicht nur Kostengründe, sondern weil Gegenstände oft einen emotionalen Wert für sie haben.

> „(…) I hab zum Beispiel ah so a Teddyplüschjacken, ja? Die is wie alt ist die. Die ist sicher schon 30 Jahre alt. hahaha Und die liebe ich. (…) Und da ist halt einfach, dass der Ärmel, der löst sich so quasi ab. Des ghört gnäht. Und wie ich des letzte Mal in dem Repaircafé war, (…). Ah. Dort ist mir dann eingefall, ach ja, genau, ah i hab doch die Jacken. (…) Nur ich liebe sie und i mhm will sie net hergeben ha. Und des is halt so, net? Und die. Des ist für mich klar zum Beispiel, die werd ich mitnehmen.“ (B3: §897)

Hierfür bietet ihr das Repaircafé eine kostengünstige Anlaufstelle. Denn die Grenzen ihres Reparaturengagements liegen bei einem zu hohen Kosten- und Zeitaufwand.

> „(…) Nur waren dann die Kosten so hoch, dass i gsagt hab. Na, danke, nein. Da hätt i können einen neuen Drucker kaufen. Oder aber, i sag, okay, ich muss des Teil wirklich weggeben. weil, es is, wenn i jetzt sag, der Zeitaufwand zu groß. Des geht dann auch net.“ (B3: §79)

Intakte Sachen gibt die Besuchende an karitative Einrichtungen weiter, stellt sie auf die Share&Care-Plattform oder verschenkt sie im Privatkreis. Auch sie selbst schafft sich vorwiegend gebrauchte Sachen an. Dabei achtet sie auf gute Qualität und hohe Funktionalität.

Vor dem Repaircafé-Besuch

Über die Share&Care-Plattform wird B3 auf das Repaircafé aufmerksam. Sie informiert sich über das Angebot und meldet sich vorab per Mail an. B3 erwartet sich eine realistische repariertechnische Einschätzung und den Austausch mit Gleichgesinnten.

> „Ah i geh neutral hin. Entweder ist es zu es. Entweder kann ma s reparieren oder nicht. Ja? des ist für mich, is des eher wo i sag, ah (.) i bin interessiert, zuzuschauen wie es repariert wird. Des find i ah toll, dass des möglich ist, dass ma zuschauen kann. Na man könnte ja was lernen. haha Und ha ah. I i geh da SEHR neutral hin. (…) Ja natürlich denk ich mir grundsätzlich, vielleicht oder a hoffentlich (.) kann's repariert werden. (.) Aber es kann genauso danach kaputt sein." (B3: §359–367)

Während des Repaircafé-Besuchs

Die folgende Sequenz gibt aus der Perspektive dieser Besuchenden einen Einblick in den Ablauf und die räumliche Situation vor Ort.

> „Ja, unten rechts ist nachher so eine Art kleine Theke, eine, ich glaube Dame gestanden ist. Und hat ma einen Zettel in die Hand gedrückt zum Ausfüllen, ja? (…) Und eben so quasi eine Einverständnisverklärung, dass i eben, ah net irgendwelche Schadenersatzsprüche ansprüche oder was auch immer, wenn das Gerät hin wäre. (…) Und dann hat sie gsagt, i soll mi da eini setzen. Also eben ah einen Raum weiter, geradeaus eben is, sand mehrere Stühle gewesen. Auf der linken Seite. Nach vorne, wenn i gschaut hab waren ein Haufen Tische mit Sesseln, wo die ganzen also eben die einen, die Reparierer und auf der anderen Seite eben die Braucher gsessen sand mit irgendwelchen ka kaputten Dingen. Ja? (…), also wenn ma runterkommt, links, ist auch ein Raum. Dort bin i dann später, vü später erst draufkommen, dass sogar genäht wird und repariert. Bitte des ist ganz a tolle Sache ah. Na ja, genau, bleiben wir bei dem großen Raum gerade hinein, rechter Hand, war nachher eben so bissl ein Frühstücksbereich aufgebaut. Des hat ma auch gut gefallen und ja, i hab ma halt, i hab ma einen Sessel gschnappt und hab mi dorthin gsetzt. Ja? (…)" (B3: §571)

B3 nimmt die Situation vor Ort aufmerksam wahr und verfügt zudem über eine hohe räumliche Perzeptionsfähigkeit. Aufgrund der hohen Frequenz der Besuchenden wartet B3 über eine Stunde. Sie überlegt, was sie noch anderes zu reparieren hätte. Keine(r) der anderen Besuchenden geht auf Ihre Bemühungen um Kontaktaufnahme ein.

> „(…) Es ist ah so ein Bereich natürlich der Begegnung, na? Es Repaircafé ist ist in dem Sinn net nur ein stures Reparieren, sondern ein Bereich der Begegnung. Und manche Leut tun sich da schon schwer natürlich, weil sie es net gwohnt sind, miteinander zu kommunizieren, mit fremden Menschen zu reden. Des ist mir dort schon a aufgfallen. (…)" (B3: §571)

Sie sucht weiterhin Kontakt und tauscht sich daher mit einer organisatorisch Helfenden aus. Sie wartet in deren Nähe und ist sofort zur Stelle, als ihre Reparatur an einen Helfenden vergeben wird. Am Reparaturtisch schildert sie ihr bisheriges Vorgehen.

> „Na ja, dass i nachgschaut hab im Internet, aber i bin da net so richtig fündig worden, hab ich ihm gsagt. ha Weil angeblich ist was abgebrochen. Des ist des, was ich ihm sagen hab können. Aber i hab ihm net zeigen können, wo des Teil abgebrochen ist, des hat er mir gezeigt. Und des gfallt mir einfach so dabei. Weil dadurch kann i verstehen, wo ist der Fehler? Ja? (räuspert sich) Und dort, wo i no net so weit hingschaut hab, hat er mir zeigt, schau, da ist es. DA ist der Fehler! Und des ist toll, ja? (…)“ (B3: §666–667)

Sie zeigt sich beeindruckt von der raschen Auffindung des Fehlers und der Lösung, die der Helfer für dessen Behebung anwendet.

> (…) Er hat eigentlich sofort begonnen eben zu überlegen, wo ist des Problem. Er hat sich des angschaut und wie kann ma es lösen, ja? Also lösungsorientiertes Vorgehen und des gfallt mir sehr gut. (…)“ (B3: §655)

Der Helfer erklärt ihr, wie er vorgehen will, und muss dafür ein Spezialwerkzeug aus seinem Auto holen. Er druckt der Besuchenden zur Veranschaulichung die Explosionszeichnung aus dem Internet aus.

> „(…) Wenn ich mich jetzt erinnere, hat er gsagt, da is ein Teil der is kaputt. Und des da müssat ma, a Loch durch durchbohren und dort nachher a Schrauben einigeben um des nachher wieder herzustellen. Also eben ein einen Stift durchstecken. Und des Ganze ist eben natürlich a bissl a ungute Gschicht, was ma einfach so a net hat machen können. (…)“ (B3: §639)

Die Besuchende schätzt das zielorientierte praktische Vorgehen des Helfers. Mangels passenden Werkzeugs kann die Reparatur nicht vor Ort abgeschlossen werden. Der Helfer bietet ihr an, ihre Reparatur zu Hause kostenlos fertigzustellen. B3 wägt ab, ob sie darauf vertrauen könne. Sie nimmt das Angebot schließlich gerne an. Adloff und Heins weisen auf dieses Vertrauen als unerlässliches Element im Geben und Nehmen zwischen den Agierenden hin (2015, S. 21).

Nach dem Repaircafé-Besuch

Tatsächlich bringt ihr der Helfer das funktionierende Gerät nach zwei Wochen bis vor die Haustüre. Angeregt durch ihre Erlebnisse vor Ort bringt B3 bei ihren nächsten Besuchen Sachen zum Nähen und einen Fotoapparat mit.

> „Die Vielfalt, was alles repariert wird. Die Unterschiedlichkeit von teilweise uralten Dingen, die ich mir nie gedacht hätte, dass sich jemand die Zeit nimmt, um mit dem Teil überhaupt auch dort hinzugehen. Ja?“ (B3: § 775)

B3 findet es wichtig, konkrete Aktionsmöglichkeiten im respektvollen Umgang mit Dingen auch den jungen Menschen zu vermitteln. Sie selbst ist mit ihrem Sohn und dessen defekter Stereoanlage zum Repaircafé gegangen.

„Und ich will des a meinen mhm. I sag einmal meinen Nachkommen so weitergeben. Die sollen des ah lernen, dass ma Dinge net sofort weghaut. Weil da hat ma net nur die Verschwendung, jetzt in diesem Reparatursinn, von der Technik, sondern des geht ja nachher über in viele Lebensbereiche. Was kann i selber tun, um etwas zu verbessern. Ja.(.)“ (B3: §123)

Hier spricht sie die Übernahme von Eigenverantwortung und Reparieren als sinnvollen Beitrag für das gute zukunftsfähige Leben an. I3 erwähnt mehrmals die intergenerative Zusammenarbeit, die sie im Repaircafé beobachtet und die sie als zielführend erlebt (z.B. B3: §321). Anhand eines konkreten Beispiels, der Reparatur ihres Handrührgeräts, führt sie diese Zusammenarbeit näher aus.

„(…) Der eine sagt, da schweiß i einen Draht zuwie. Oder na, da mach i mit ah was weiß ich, einen Silberdraht löt ich hin. (…) Und dann kommt, des war a junger Mensch, ja? Vom Verstand her, optimal, klar, drah, dreh ma des Teil so, dass es trotzdem no funktioniert, nix abreißen kann, und ah weil mit ah irgendwelchen einfachen Lötmethoden geht s net, weil sich die diese Materiaien net vertragen, des hat er herausgefunden. Und da kommt da der Ältere zuwie. Also in dem Sinn (…), der war sicher i sag jetzt einmal, 25 Jahre älter im Schnitt. Ah der hat gsagt, das wird sich aufgrund der Drehkraft, weil des so schnell sich bewegt, ah da entsteht ein Druck, also wird des so nicht halten, wenn man es nur zusammendreht, ah wenn ma des mit mit Zangen macht. Sondern des muss ma versuchen zu schweißen. Und des ist nacher, der hat des dann nachher auch versucht zu schweißen. (…) Also des ist des wo alt und jung sich einen Tipp geben.“ (B3: §859)

Die Besucherin verortet die Helfenden in einer vermittelnden Rolle von Wissen und sinnvollem Tun. Gleichzeitig können sie selbst auf einer großen „Spielwiese“ vieles ausprobieren.

„Da ah sie können das, was sie können weitergeben, des ist doch wunderbar. (…) ich gib mei Wissen eben ah gerne weiter. Ah Ich kann auch aus dem Vollen schöpfen. (…) Und des glaub ich schon, dass diese Reparierer haben. Sie wissen, sie tun was Sinnvolles. Das glaub ich, dass dahintersteht. Ja? Wei entweder haben sie eben in ihrem Leben schon Vieles durch, weil sie ah ein gewisses Alter haben. Und ah haben nimmer wirklich jetzt irgendeinen Job, den sie machen. Die anderen sand jung, können sich üben aber auch auf der anderen Seiten, des ist ja a a Aspekt dabei. Weil sie s ah wenn sie sich bemühen, es ist wurscht haha im Endeffekt ob s Gerät hin ist, oder net, ja? (…)“ (B3: §867–869)

Tasächlich haben die (reparierenden) Initiierenden und Helfenden diese Motive des spielerischen und doch sinnvollen Tuns geäußert. Auf die Erkenntnisse aus dem Reparaturzusammenhang greift sie immer wieder zurück. Durch die Erklärungen, Beobachtungen, die konkrete Mithilfe und die Selbstreparatur gewinnt sie Einsichten in die Reparaturvorgänge.

„(…) des sand Dinge, die i a nachher für mei Leben weiter verwend. Und des ist toll. Also dann hab i a weniger in Zukunft weniger Reparaturen. Außer ich kann es net. Weil es ein technisches Teil ist, des verbraucht wird.“ (B3: §215)

Dies führt zu einem präventiv-schonenden und die Nutzungsdauer verlängernden Umgang mit Gegenständen, ganz im Sinne der Repaircafé-Idee. Für sie sind der Austausch mit den Helfenden und

die Reparaturen selbst gleichermaßen wichtig. Sie schätzt an der Initiative, dass nicht im Vordergrund steht, wie möglichst rasch viel erwirtschaftet werden kann, sondern wie Sachen wieder genutzt werden können. Dennoch werden Ambivalenzen im Zusammenhang mit der Freiwilligkeit des Reparierens deutlich. Reparieren ist für B3 aufgrund ihrer prekären finanziellen Situation letztlich mehr Notwendigkeit denn Spaß.

> „(…) Also von dem her, wirklich mögen (räuspert sich). Lieber ist es mir da auch, wenn i meine Füße ausstrecken kann und ahm was weiß i, a Buch in die Hand nimm. I mag Reparaturen, wenn sie klein sind, wenn sie schnell werden, ja. Also was ist klein und schnell? Des is, wo i sag. wenn sich irgendwo a Spangen löst von einem Kübel, ja, haha, diese wieder reinzuschieben, dass es wieder funktioniert. Ja, des ist kein Ding. Aber jetzt wirklich lange Gschichten, brauch i immer a Überwindung. I mag es so oder so net. I tus, ja, i tus einfach.“ (B3: §105)

Bei B3 wird das unauflöslich Widersprüchliche sichtbar: Sie handelt „obligatorisch und frei, eigennützig und uneigennützig“ (Adloff und Heins 2015, S. 21). Diese Spannung ist nicht nur individuell, sondern für die Initiative Repaircafé und die Reparaturbewegung als Kollektiv kennzeichnend. Sie ist essentiell funktional für kollektives nicht geld-, sondern gabenorientiertes Handeln.

9.4 Besucher 4 (B4)

Der Besucher ist 34 Jahre alt und wohnt alleine in einer Wohnung. Er hat als Kind und Jugendlicher nicht repariert. In seiner Familie war das Ausbessern von Textilien üblich. Er hat Stahlbauschlosser gelernt. Im zweiten Bildungsweg absolviert er die HTL, anschließend ein Bachelor-Studium in Umwelttechnik und zum Interviewzeitpunkt ein Fachhochschul-Master-Studium der Bahntechnologie. Ihm ist eine lange Nutzungsdauer seiner Gegenstände wichtig, um Kosten und natürliche Ressourcen zu sparen. Wird etwas defekt, repariert er.

> „Ja, nachdem ich ja eine technische Ausbildung hab, versuch ich schon, da der Sache auf den Grund zu gehen. Ahm warum s Repara ahm kaputt geworden ist und ah eben natürlich zu zu zum um zu Reparieren. (…) Weil i eigentlich normalerweise Sachen eher lange habe. Also auch Kleidung oder oder oder halt eben technische Geräte versuch i halt, dass ich es eher lang verwende. (…)“ (B4: §7)

Über den Reparaturkontext hinaus beschäftigt sich B4 im Rahmen seines Studiums mit Nachhaltigkeitsthemen. Besonders der hohe oft für Endverbraucher*innen unsichtbare Energieeinsatz über den gesamten Produktverlauf hinweg stört ihn. Er äußert diesbezüglich konkrete Lösungsvorschläge, beispielsweise die Einführung einer Pflicht zur Kennzeichnung des gesamten Energieverbrauchs bis zum Verkauf, inklusive des Aufwands zur Ressourcengewinnung und des Vertriebs. Seine erste Reaktion auf einen Defekt ist Ärger über die minderwertige Qualität (B4: §306). Ihm ist wichtig zu wissen, weshalb ein Defekt aufgetreten ist. Dafür nimmt er sich Zeit. Er

recherchiert ausführlich, repariert und tauscht sich mit anderen darüber aus. Weiß er nicht weiter, sucht er Hilfe. Reparieren sieht der Besucher als Chance, etwas dazuzulernen, indem er lernt, Fehler zu erkennen und zu beheben. Erfolgreiche Reparaturen erfordern, seiner Erfahrung nach, die Bereitschaft, konzentriert und geduldig zu sein. Reparatur ist nur möglich, wenn das Gerät zu öffnen ist, ausreichendes Wissen vorhanden ist und erschwingliche Ersatzteile erhältlich sind. Den Besucher ärgern Defekte, die auf den Einsatz minderwertiger Materialien oder Konstruktionen zurückzuführen sind. Er findet es unverhältnismäßig, viel Zeit für deren Behebung aufwenden zu müssen.

> „(…) Die Fehlersuche oder irgendwie auch auch a Gerät zu zerlegen. Ah des is extrem aufwändig oft. Also so irgendwelche, so Schnappverbindungen. Also, wenn des nicht einfach verschraubt ist, oder so. Ph So das is, da hat ma gleich immer einmal die Befürchtung, dass ma irgendwas abreißt. So des Gehäuse irgendwie beschädigt. Und und des kann ma dann eigentlich quasi gar nimmer reparieren. Weil Gehäuse irgendwie nachhol, oder irgendwo ah bestellen oder irgendwo zu kriegen, des ist auch sehr schwer. (…)“ (B4: §51)

Bei einem Neukauf möchte er ein kostengünstiges, funktionales Markenprodukt erwerben, von dem er sich eine lange Haltbarkeit aufgrund guter Qualität erwartet. Dafür recherchiert B4 im Internet und liest Testberichte. Er vermisst Reparaturfreundlichkeit als Kriterium in diesen Berichten (B4: §441).

Vor dem Repaircafé-Besuch

Vom Repaircafé erfährt B4 erstmals über Facebook und über einen Freund, der sich positiv über seinen Besuch dort äußert. Es dauert ein Jahr, bis B4 zwecks Reparatur eines defekten Kopfhörers sein Vorhaben in die Tat umsetzt. Er möchte dort Unterstützung für feine Lötarbeiten bekommen.

> „Mhm nja, der primäre Gedanke war natürlich, dass eben des Gerät, dass i des wieder verwenden kann. (.) ahm, aber auch eben, dort’n mit den Leuten dort zu reden. Ahm (..) ja, was SIE davon halten, warum, warum des eben doch relativ schnell kaputt geworden ist, mit also mit nur einer Abnu mit einer normalen Abnutzung, sag i jetzt einmal.“ (B4: §161–163)

Er erwartet sich, die Reparatur erfolgreich beenden zu können. Darüber hinaus möchte er seine Erkenntnisse mit anderen teilen, andere Meinungen zu den Ursachen des Defekts und neue Zugänge zur Reparatur erfahren. Er beginnt zu Hause mit der Reparatur und besorgt ein Ersatzteil, von dem er glaubt, dass es gebraucht wird.

Während des Repaircafé-Besuchs

Der Besucher findet den Eingang zum Repaircafé nicht sofort. Der Ablauf und die Anmeldung sind für ihn gut verständlich. Die Räume empfindet der Besucher als eng. Selbst in einem Ehrenamt im historischen Bahnwesen tätig, überlegt er sich sofort andere räumliche Möglichkeiten für diese Initiative und bespricht seine Ideen diesbezüglich mit dem Repaircafé-Initiator.

„(…) aber ich denk schon, dass ah wenn ich ihm eine eine andere Örtlichkeit angeboten hätte, die, ah besser wäre, ja. Würd er wahrscheinlich dann schon dort hingehen. Aber das ist halt eher die Kostenfrage ein bisschen als vor Ort die Gegebenheiten dort.“ (B4: §208)

Während der Besucher auf seinen Aufruf wartet, beobachtet er die Vielfalt und Menge an defekten Geräten und hört bei Erklärungen der Helfenden zu. Er holt sich etwas vom reichhaltigen Buffet. Nach Zuteilung zu einem Helfenden kann er der Reparatur gut folgen. Der Helfer bezieht ihn in das Vorgehen ein und bespricht mit ihm anstehende Entscheidungen.

„(…) Dann hat er mir no gsagt. Ja, wenn er das jetzt durchzieht, dann ist es eben wirklich hin. ha Und er kann eben auch nicht garantieren, dass er des ahm wieder zum Laufen bringt. Aber i hab gsagt. Ja, so ist es eh quasi nicht mehr verwendbar.“ (B4: §236)

Er beobachtet hauptsächlich und tauscht sich über allgemeine Themen, beispielsweise über den Zugang zu verbauten Teilen bei Geräten aus. Er bringt eigene Erfahrungen und Vermutungen über Ursachen des Defekts ein. Sie werden vom Helfer bestätigt und erweitert.

„Ja. ha Und dass ma dann zur Masse hinkommt, die ma extra anlöten muss, des war pff SEHR tüftelig. Also des. Ja, hab da hab i mir noch gedacht. JA, des hätt ich erstens mal nicht gewusst. Ganz sicher net und ahh und (unv.) ah zerlegt, des des hätt ich selber nicht zusammen gebracht. Mhm [...].“ (B4: §240)

B4 unterstützt die Reparatur mit kleinen Handgriffen. Das mitgebrachte Ersatzteil passt nicht.

„Er hat dann auch immer erklärt, wie es funktioniert (.) in dem Fall weiß ich jetzt (.) wie es beim nächsten Mal gehen könnte (.) ja, auch des Ersatzteil, was jetzt des Richtige ist.“ (B4K: 59–65)

Ein passendes Ersatzteil ist im Repaircafé-Lager vor Ort und die Reparatur gelingt. Der Helfer gibt ihm abschließend noch konkrete Tipps zur Prävention von weiteren Schäden.

„(…) Er hat mir dann noch den Tipp gegeben. Weil eben des vom Stecker, das Anschlussstück, das erste Kabelstück, er hat nur gmeint. Also ich soll also es war schon eine Art Hülle darüber. Er hat da aber gmeint, die ist da eben bei dem Stecker recht schwach ausgeführt. I sollt dann am besten mit einem Stück Isolierkabel, ah Isolier [.] (.) ha ah Bandel, ha, drüber no picken, weil langfristig wird es so gscheiter sein. (…)“ (B4: §278-280)

Der Helfer recherchiert im Internet, wo er fehlende Ersatzteile besorgen kann. Dem Besucher fallen nun weitere defekte Sachen ein, die er zu Hause hat. Er tauscht sich noch mit einem anderen Helfer darüber aus, wie seine defekten Computermäuse am besten zu öffnen sein könnten. Vom Austausch ermutigt, versucht er dies umgehend zu Hause. Er schafft es, die Mäuse zu reparieren und und geht am gleichen Tag zurück zum Repaircafé, um dem Helfer über seine positiven Erfahrungen zu berichten. Dass der Helfer seine Erfahrungen ernst nimmt, freut ihn sehr.

„(…) Er hat dann auch gesagt. Ah ja, ss gut zu wissen, also. das nächste Mal, ahm, ja wird er wahrscheinlich net ka net kategorisch gleich nein sagen, oder so ah, dass ma so was net reparieren könnte, oder so. Weil das eben zu kompliziert sein könnte des zu zu öffnen. [..]“ (B4: § 312)

Nach dem Repaircafé-Besuch

Über seinen Repaircafé-Besuch bekommt der Besuchende Bestätigung im Zusammenhang mit seinen Erfahrungen und Überlegungen. Es erfährt mehr über die Ursachen der Defekte und unterschiedliche Herangehensweisen sie zu reparieren.

Der Besuchende tauscht sich mit einem reparaturaffinen Freund über seinen Besuch aus und möchte gerne mit ihm gemeinsam das Repaircafé besuchen. Er teilt seine Erfahrungen auch Lehrenden und Studienkolleg*innen mit, die sich dafür zu seinem Bedauern nicht interessieren, obwohl es ein Studium ist, das mit Nachhaltigkeit zu tun hat. Er möchte wieder zum Repaircafé gehen, denn er legt wert darauf, andere Zugänge zu Reparatur kennenzulernen, um seine eigene Herangehensweise zu verbessern. Er schätzt es, dass er seine Erfahrungen und seinen Ärger über die Kurzlebigkeit der Sachen mit anderen teilen kann, und wünscht sich kürzere Intervalle zwischen den Terminen.

9.5 Besucher 5 (B5)

Der Besucher ist 72 Jahre alt und lebt mit seiner Frau in einer Wohnung. Er ist seit seiner Jugend handwerklich und reparaturtechnisch aktiv.

„I kann mi erinnern. I hab mei Taschengeld net in Zuckerl gsteckt, sondern in Nägel. haha Und solche Sachen halt.“ (B5: §144)

Vor seiner Pensionierung war er Gymnasiallehrer für Biologie und Physik. B5 möchte die Sachen möglichst lange in Verwendung halten, daher ist Reparieren stets die erste Option. Er ärgert sich im ersten Augenblick, wenn etwas kaputt wird, nimmt dies gleichzeitig als Arbeitsauftrag und persönliche Herausforderung wahr.

„Es freut mich, wenn ich des übergneis. Ah so funktioniert das, jetzt kenn ich dich, jetzt. Es is a gewisses Machtgefühl. Ah im Sinne von ah I werde dirs schon zeigen. (.) Du wirst mir da jetzt net an Hund machen. (..) Es wird zwar eine Zeitlang dauern mit dem Dahinterkommen. Aber des wäre doch gelacht.“ (B5: §146–150)

Reparieren ist für ihn ein Wettkampf. Dabei überlegen zu sein, bereitet ihm Freude, „zu verlieren“ ärgert ihn sehr.

„Ah Wenn i des Werkzeug net hab (.) dazu, das ich bräuchte. [.] Und ah [..] ja und wenn i mi net auskenn. (.) Also, wenn i den Eindruck hab da schau i net durch. Also, des passt ma überhaupt net. Da bin i wieder der Verlierer der Maschine gegenüber ahm in den meisten Fällen hab i a positives Gefühl dabei (.) ma kommt so in einen Flow hinein. (.)“ (B5: §156–163)

B5 ist adäquates Werkzeug sehr wichtig und er schafft sich für verschiedenste Anwendungen Spezialwerkzeuge an – seine wenigen Neukäufe. Tritt ein Reparaturfall ein, geht er, nachdem er seinen Ärger über die Häufigkeit solcher Fälle überwunden hat, strukturiert vor.

> „(…) In welche Richtung muss ma suchen? Und dann so nach dem Ausschlussverfahren. Na, des is es net. Muss anders irgendwie gehen. Also es lauft dann letztlich ah ah nach einem gewissen Suchstammbaum ab. Dass ma systematisch vorgeht.“ (B5: §535)

In seiner Wohnsiedlung wurde ein Sammelraum für defekte Geräte eingerichtet. Dort holt er sich regelmäßig kaputte Geräte und Ersatzteile (B5: §58). Einer moralischen Verpflichtung folgend, Ressourcen nicht zu vergeuden, trägt dazu bei, defekte Dinge, die er sieht, wieder ihrer Funktion zuzuführen. Aufgrund dieser Passion und beschränkter Lagermöglichkeiten sorgt sich B5, ein „Messie“ (B5: §507) zu werden. Aus einer Außenperspektive ist zu vermuten, dass er aus generationsbezogenen biographischen Erfahrungen heraus Weggeworfene retten möchte. Er hat viele offene Reparaturarbeiten, die er lange aufschiebt, wenn keine Dringlichkeit da ist. Unkonventionelles und kostensparendes Reparieren machen ihm besonders Spaß. Er bezeichnet dieses Vorgehen als „russische Lösung“. Er beschreibt damit das Beschreiten außergewöhnlicher Reparaturwege.

> „Ah, darunter versteh i ah irgendeine ganz eine einfache, watscheneinfache Lösung. Ah, die genauso zum Ziel führt. Sich etwas einfallen lassen, dass ma net den Weg, der vom Techniker vorgegeben ist, nimmt. Sondern irgendwo von einer anderen Seite kommt. (…) Die machen Spaß. (…) Also so irgendwie des Paradebeispiel von der ah ah Weltraumfahrerei. Die Amerikaner haben einen kompliziertes ah irgendeine eine Legierung entwickelt ah für den Hitzeschild. Und die Russen haben ah ah Eichenbrettl vorne hingegeben. Des is verbrennt, verdampft und sie sind ah unten angekommen. Hat nix kostet und hat den gleichen Effekt gehabt. So in die Richtung etwa.“ (B5: §189)

Neue Lösungen zu finden und die Technik damit zu „überlisten“ sind bei ihm wie bei vielen der bereits zu Wort gekommenen Reparierenden zentral. B5 versucht die Geräte zuerst allein zu reparieren, unterstützt durch das Internet, das er beim Besuch von Verwandten kennen und schätzen gelernt hat. Erst wenn die Reparatur nicht gelingt, holt er sich Rat im Fachgeschäft oder bei Bekannten. Reparaturen an elektronischen Geräten meidet B5, da sie für ihn logisch nicht nachvollziehbar sind.

Vor dem Repaircafé-Besuch

Im Radio erfährt B5 vom Repaircafé namens „Schraube 14“ des Reparatur- und Service-Zentrums (Reparatur- und Service-Zentrum R.U.S.Z o.J.b).

„(…) Haben wir wa ah Sendung gehört und von da her war ich natürlich hellhörig. Des wär schön, dass es in G. auch wenn's was gäbe. Und irgendwann ist sie (seine Frau, Anm. CG) daher gekommen und hat gsagt: ‚Du, da gibt's was.' (…)" (B5: §215)

Da er selbst langjähriger leidenschaftlicher Reparateur ist, sprechen ihn verschiedene Aspekte der Repaircafé-Idee sofort an.

„Aah. Zunächst einmal, dass es andere Leute auch gibt, die ähnlich gestrickt san wie i. Also die am Repariern Freude haben. Und des anscheinend dann auch ihr ah ihr Wissen weitergeben. (…) Und des hat mi ah fasziniert irgendwie. Des muss i ausnützen unter Anführungszeichen." (I5: §253–255)

Obwohl sich B5 vornimmt, so bald wie möglich zum Repaircafé hinzugehen, braucht es dafür mehrere Anläufe. Er wählt zwei defekte Bohrmaschinen zum Mitnehmen aus.

Während des Repaircafé-Besuchs

Er bezeichnete den Ort als „Alibabas Räuberhöhle" (B5: §325) und beschreibt den steilen Einstieg ins Repaircafé als körperlich herausfordernd.

„(…) Ja und unten waren ein Haufen Leut, die rumgestanden sind. Da hab ich mir gedacht, so jetzt muss ich mir einen suchen, den i anred. (…) Und der hat dann gemeint: ‚Aha, Sie wollen was, was darf es sein? Da haben Sie einen Zettel', hat mir einen Zettel gegeben. Den hab ich ausgefüllt. Und ah er hat gsagt: ‚A bissl wird's dauern, bis einer von den Spezialisten frei is', und hab i so rumgeschaut und hab i gesehen. Ah, da wird geschneidert. Hab i mir gedacht: ‚HALT! Des interessiert mich auch'. (…)" (B5: §325)

Er beschließt beim nächsten Besuch das Einnähen von Reißverschlüssen zu lernen. Die Anmeldung mit dem Formular ist für ihn verständlich. Die Einrichtung findet er praktisch und knapp bemessen. Er beobachtet die Helfenden und versucht, den Ablauf herauszufinden, um seinen Aufruf nicht zu verpassen.

„(…) Also, ich werd nicht namentlich aufgerufen, sondern über die Maschine. Dass ich entsprechend ah ah mich drauf einstell. Und ah ja dann hab i eben zum Schmökern angefangen. Im Sinne von: ‚Was tun die, was tun die?'(.)" (B5: §327)

Während der Wartezeit schaut er sich um. Er fühlt sich wohl unter Gleichgesinnten und sieht anderen beim Reparieren zu.

„Ja, i hab mi gewundert, mit wie wenig Werkzeug die auskommen. Weil, de facto ah, hat, der Mann, dem i zugeschaut hab, der hat a Multimessgerät ghabt und einen Schraubenzieher. Und komischerweise hat der Schraubenzieher überall passt. Und i wär mit zehn Schraubenziehern aufmarschiert. (…)" (B5: §341)

Nach der Zuweisung zu einem Reparateur erklärt B5 sein Anliegen. Er verfolgt den Ablauf der Reparatur sehr genau. Er findet den Helfer sehr kompetent. Erklärungen gibt der Helfer keine ab, was

ihn nicht stört, da er alles nachvollziehen kann. Da der Helfer bei der einen Bohrmaschine keinen Defekt feststellen kann, bemerkt der Besuchende, dass er unabsichtlich eine funktionierende Bohrmaschine eingepackt hat. Als der Helfer den Fehler beim zweiten Gerät findet, ärgert es den Besuchenden, dass er selbst so einen leicht auffindbaren Fehler nicht gefunden hat. Er versichert dem Helfenden, dass er die Maschine nun selbst zu Hause fertig reparieren könne.

Nach dem Repaircafé-Besuch

Zu Hause repariert B5 umgehend beide defekten Bohrmaschinen. Er erzählt seiner Frau und später seinen Kindern vom Repaircafé. Das umfassende Angebot überrascht B5.

> „(…) i hab ma gedacht, des ist so ähnlich wie im Internet, wenn da die Spezialisten irgendwelche gute Ratschläge geben. Oder was herzeigen. Ah so in der Art, hab ich es mir vorgestellt. (.) Dass die natürlich auch gleich was tun und des in Ordnung bringen, des war a Draufgabe.“ (B5: §239–241)

Die anfängliche Skepsis gegenüber der Kompetenz der Helfenden wandelt sich durch die gewonnenen Eindrücke.

> „Zunächst einmal hab i mitgenommen. ah I schau zerst selber, bevor du an anderen fragst. I sag jetzt immer blamieren. Blamieren ist da nicht das richtige. Aber blamieren vor mir selber, mein ich da, des hätt ich da zsammenbringen müssen. Ah Das hab ich mitgenommen. Dann Nummero zwei. die Burschen haben mehr los, als ich mir gedacht habe. Da kann ich mit viel mit viel komplizierteren Sachen kommen. Ahm, wann die sich da in die Elektronik hineintrauen, die für mich verschlossen ist. Ahm. Dann eben auch ah a Näherei, des ist net nur technisch, sondern auch ahm des andere Thema, des eher a weibliches Thema ist. ah Textilien und so. Ah. Da hätt ich auch einen Anschluss, wann ich etwas brauch. Ahm ahh ja dann auch ah so dieses. Ah Da gibt s nette Leut, die ah die ich für mich ausnutzen kann, so unter Anführungszeichen, die mir da irgendwie helfen können, wenn ich ahm anstehe. Ja, i glaub, des wäre es so in etwa.“ (B5: §415)

B5 sieht sich als „Spinner, der sich da reinsteigert in irgendwelche Sachen“ (B5: §581), durchaus mit hohem Nutzen für andere. Er ist sehr hilfsbereit, wird oft selbst um Rat gebeten und repariert in Folge oft etwas für Bekannte und Verwandte mit großem zeitlichem und persönlichem Einsatz.

> „(…) I kenn ein poaar Leute, die teilinteressiert sind. Oder bestimmte Probleme lösen müssen immer. Da durchaus, wie könnt ma des machen, beziehungsweise, die kommen mit ihren Vorschlägen und sagen, des wird so und so gmacht. Dann überleg i mir des. Und in manchen Fällen hab i sagen müssen: ja, des is eine Möglichkeit. Da gab es etwas anderes, des is billiger, oder wie auch immer. Jetzt billiger im Sinn von weniger Aufwand oder schneller.“ (B5: §712)

Es freut ihn, diese neue Möglichkeit zur Unterstützung gefunden zu haben. Er sieht das Angebot jedoch in Hinblick auf sein Verhalten zwiespältig.

> „(…) Also alles ist angerammelt und i muss wieder schauen, dass ich was rausbringe. Von daher ahm zwei Seelen in meiner Brust. Einerseits. Ah, da hätt ich jetzt die Möglichkeit andere Sachen

> mir anzuschauen. Weil ich jetzt über das Repaircafé Rückendeckung hab. Aber auf der anderen Seite ich muss mich ahm bescheiden, im Sinne von, ich darf net zu viel heimbringen. (…) Also positiv ah vom RC ausgehend, muss ich mich selber ein bisschen einbremsen.“ (B5: §507–509)

Trotz der langjährigen hohen Kompetenz, die von seinem Umkreis anerkannt wird, sieht sich B5 als zu wenig kompetent an, um selbst im Repaircafé mitzuhelfen.

9.6 Zusammenschau und Fazit

Die Besuchenden kommen mit der Repaircafé-Idee unterschiedlich in Kontakt. B1 liest im Internet etwas über Repaircafés. B2 bekommt den Tipp in einem Gespräch mit einer Freundin und B3 über die Share&Care-Plattform. B5 hört davon erstmals im Radio. Trotz vielfacher medialer analoger und digitaler Berichterstattung und eigener Websites der Repaircafés mit ausführlichen Informationen bleiben der Ablauf und die Vielfalt an Möglichkeiten bis zum Besuch vor Ort unklar. Im Vorfeld muss der Veranstaltungsort und der Zeitpunkt in Erfahrung gebracht werden und es ist zu klären, welche Gegenstände mitgebracht werden können.

Defekte an Gegenständen kommen im Leben der Besuchenden regelmäßig vor. Alle Besuchenden haben für den Umgang mit Reparaturbedarfen eine strukturierte, in ihr Leben integrierte und über weite Strecken funktionierende Handlungsweise entwickelt. Das Repaircafé ist nun ein Teil davon. Diese Besuchenden sind für die Thematik des Reparierens sensibilisiert und schreiben der langen Lebensdauer von Dingen in ihrem Leben bereits vor dem ersten Repaircafé-Besuch eine hohe Wertigkeit zu. Sie wachsen in einem familiären Umfeld auf, in dem Dinge lange in Gebrauch gehalten und zumeist selbst repariert werden.[169] Durch ihr sozio-kulturelles Umfeld beeinflusst, häufig auch aktiv bestärkt, beginnen sie sich bereits als Kind oder Jugendliche, sich für Technik und/oder Reparatur zu interessieren. Die Besucherinnen B1 und B2 beschreiben das Geschenk eines Werkzeugkoffers als wichtiges Ereignis, B1 spricht vom „Glück, selbst tätig zu sein“ (B1R). Es markiert den Übergang von der Kindheit in die Jugendzeit und stellt damit ein Initiationsritual zur selbstbestimmten Kontaktaufnahme mit der Umgebung durch das Werkzeug dar. Der Werkzeugkoffer als Behältnis für Instrumente wirkungsvollen Handelns wird zum Symbol für den Eintritt in die Erwachsenenwelt.

Unabhängig vom Interesse an der Reparatur werden Defekte von allen als ungelegen und belastend erlebt, vor allem dann, wenn es etwas betrifft, das häufig gebraucht wird. Defekte kommen unvorhergesehen. Sie treten häufiger auf als erwartet und ihre Behebung stellt sich manchmal als leicht, häufiger als zeitaufwändig heraus. Immer ist ihr Auftreten mit Emotionen verbunden. Die Besuchenden reagieren enttäuscht, empört bis wütend oder sind bei fehlenden Kenntnissen ratlos,

[169] Über diese wertebildenden Erfahrungen im sozio-kulturellen Umfeld der Kind- und Jugendzeit berichten auch viele Helfenden (s. Kap. 8.1).

wo sie kompetente Hilfe erhalten können. Zum Handeln, im Fall der Besuchenden zur Reparatur, führt nicht vorrangig die Emotion, sondern es sind die Vorerfahrungen und das Interesse an der Wiederherstellung der Funktion und am Defekt selbst. Es stehen drei zentrale Optionen für die Reaktion auf einen Defekt offen, die eine unterschiedliche Positionierung im Konsumdispositiv aufweisen. Eine Möglichkeit ist der sofortige Neukauf, ohne zu reparieren. Der defekte Gegenstand wird entsorgt. Neu zu kaufen unterliegt dem Konsumdispositiv und gestaltet sich meist rasch und bequem. Es umgeht den ungewissen Erfolg eines Reparaturversuchs. Ist der Neukauf im *Mainstream* selbstverständlich, sehen sich nachhaltigkeitsbewusste Personen dabei immer wieder mit Schuldgefühlen konfrontiert. B2 beispielsweise argumentiert mit einer entschuldigenden Erklärung, weshalb manche Dinge nach langer Nutzungszeit einfach ausgedient haben.

> „Da hab ich einen neuen gekauft, ja. Also, der war auch schon, der DURFTE kaputt sein. Der war ich glaub, es ist 33, 27 Jahre alt, ist der.“ (B2: §106).

Die zweite Möglichkeit steht außerhalb des Konsumdispositivs: die Entscheidung für den gänzlichen Verzicht[170]. Der defekte Gegenstand wird entsorgt und kein neuer mit entsprechender Funktion angeschafft. Die dritte Option ist die von den vorgestellten Besuchenden bevorzugte. Sie versuchen, den defekten Gegenstand weiter in Gebrauch zu halten und zu reparieren. Die Reparatur kann erfolgreich, aber auch nervenaufreibend, enttäuschend und kostenintensiv sein. Im Sinne des *„Broken world thinking“* (Jackson 2014) eröffnet jeder Defekt Möglichkeiten für soziale, gestalterische und technische Innovationen. Gleichzeitg wird durch die Entscheidung für eine Reparatur (oder andere Weiterverwendungen) zu deren Reetablierung und Verankerung als sozio-kultureller Verankerung beigetragen.

Diese Besuchenden wissen um den möglichen Aufwand von Reparaturen. Nicht zuletzt deshalb verschieben sie nicht dringende Reparaturen. Ein weiterer Grund dafür ist, dass diese einer selbstbestimmten Zeiteinteilung entgegenstehen, da Defekte meist unerwartet eintreten. Wenn die Person nicht genau weiß, womit sie beginnen und wie sie vorgehen soll, verhindern solche Wissensdefizite den Beginn oder das Voranschreiten. Es können auch motorische Einschränkungen sein, wie bei B3 die eingeschränkte Handmotorik, die dazu führen, dass die Reparatur kleinteiliger Gegenstände selbst kaum mehr durchzuführen ist (B3R). Trotzdem wenden sich die Besuchenden ihren Reparaturen früher oder später zu. Die Überwindung des anfänglichen Unwillens eröffnet

[170] Dies ist ein im Nachhaltigkeitsdiskurs häufig rezipierter und gleichzeitig viel diskutierter Begriff. Illich (1980) als Vorreiter bezeichnet Verzicht als Voraussetzung für Unabhängigkeit, Freiheit und Glück. Schneidewind und Zahrnt sehen ihn als positiven selbstbestimmten befreienden Akt: „(…) bewusst auf etwas verzichten zu können, auf Dinge warten zu können, sich am Bestehenden zu erfreuen und die Beziehung zum Existierenden zu pflegen – statt immer nach Neuem zu verlangen.“ (2013, 16f); Gronemeyer widerspricht aufgrund der „Unwirksamkeit des Verzichts“ (2008, S. 137) und plädiert stattdessen für die Genügsamkeit als Bezugskategorie. Sie erspare die Wahl, worauf verzichtet werden soll: „Massen werden durch Versprechen gelockt und nicht durch Aufforderung zum Verzicht“ (Gronemeyer 2008, S. 137).

erweiterte Handlungsmöglichkeiten und Erlebnisse der Selbstbefähigung. Dies leitet einen intensiven Lernprozess auf unterschiedlichen Ebenen ein, insbesondere, wenn die Grenzen des eigenen Könnens ausgelotet und überschritten werden. Dann kommt es zu einem Spannungsaufbau, den die Besuchenden durchwegs positiv beschreiben. Das Interesse und die Neugier werden geweckt. Sie wollen die Ursache des Defekts kennen, den Fehler beheben, die Funktion verstehen und wiederherstellen.

9.6.1 Motive des Besuchs – Erwartungen an Repaircafés

Alle Besuchenden möchten ihre Sachen weiter behalten und nicht wegwerfen. Beim ersten Gespräch direkt nach dem Repaircafé-Besuch begründen die Befragten ihren Besuch zudem mit ihrem Wunsch, nachhaltig zu handeln (B1K, B3K) und Ressourcen zu schonen (B1K, B3K, B5K). Kannengießer ortet im Hinblick auf alle Involvierten in Repaircafés

> „(…), dass das konsumkritische Motiv der Nutzungsdauerverlängerung mit den Zielen der Ressourcenschonung und Müllvermeidung die dominanten Ziele der Beteiligten sind“ (2018a, S. 224).

Die vorliegende Forschung bestätigt diese ressourcenbewusste Haltung. Diese Besuchenden agieren, zumindest teilweise, konsumkritisch, auch wenn sie dies nicht explizit als solches benennen. Sie vermeiden, etwas frühzeitig wegzuwerfen. B1 und B3 erwerben vorwiegend gebrauchte Sachen. Neues kaufen alle nur, wenn es unbedingt notwendig ist. Manche, wie B1 versuchen seit langem bewusst bei ihrer Auswahl nachhaltige Kriterien zu berücksichtigen. Speziell B1, B3 und B4 erzählen, dass sie sehr viel Zeit dafür aufwenden.

Im ausführlicheren Interview einige Monate nach dem Repaircafé-Besuch stellen sich die Gründe dieser Besuchenden differenziert dar. Auch Kannengießer weist darauf hin, dass Konsumkritik häufig aber nicht immer ein Motiv sein müsse und sie eine parallele Existenz unterschiedlicher Motive bei Repaircafé-Aktiven vorfand (Kannengießer 2018b; Kannengießer und Weller 2018b). B4 repariert aus „Umweltschutzgründen“ (B4: §21), um den hohen Einsatz grauer Energien zu verringern. B4 wählt bewusst Qualitäts- und Markenprodukte und ist bereit, dafür mehr zu bezahlen. Er drückt in den Gesprächen wiederholt seinen großen Ärger darüber aus, dass seine Erwartungen an die Haltbarkeit dieser Produkte enttäuscht wurden. Es besteht bei vielen Besuchenden Unverständnis und eine geringe Akzeptanz gegenüber Defekten, vor allem wenn sie kurz nach dem Ende der Garantie auftreten und geplante Obsoleszenz von Seite der Herstellenden vermutet wird (R1, R2). Sie sehen sich in dieser Haltung bestätigt, wenn der Defekt tatsächlich aufgrund von „Kleinigkeiten“ (z.B. H2: §139; s. Kap. 8.2.8), mangelhafter Qualität wie z.B. fragilen Plastikteilen oder unterdimensionierten Kondensatoren eingetreten ist. B3 möchte durch den Besuch Kosten sparen. Gleichzeitig ist sie die

einzige, die einen emotionalen Anlass für den Besuch im Repaircafé erwähnt, wenn sie über die enge Beziehung zu ihrer alten Jacke erzählt, um deren wiederholte Reparatur zu rechtfertigen.

> „Reduziert auf reine Kauf- oder Boykottakte gilt kritischer Konsum im Vergleich zu anderen Formen der politischen Partizipation allgemein als wenig aufwendig, vom einzelnen ohne große zeitliche oder finanzielle Anstrengungen zu leisten und flexibel in den Alltag zu Integrieren. Ein genauer Blick auf die Kauf- und Medienpraxis kritischer Konsument(inn)en zeigt jedoch, wie sehr einzelne Kaufakte in zum Teil aufwendige Informations- und Wissenspraktiken eingebunden [sind] (…).“ (Baringhorst und Witterhold 2018, S. 201)

Wenn es nicht als dringend empfunden wird, kann es den Schilderungen nach oft viele Monate dauern, bis der Repaircafé-Besuch tatsächlich stattfindet. Der Aufwand dafür muss sich als lohnend erweisen, eine Gratifikation in Aussicht stehen oder der Ärger durch enttäuschende Erfahrungen stark genug sein. Bevor die Besuchenden das Repaircafé kennen, wenden sie sich auf ihrer Suche nach Unterstützung und Rückhalt zunächst an ihr privates Netzwerk oder an den Fachhandel.

> „Ahh ja I geh zum Fachgeschäft hin. Sag, ‚Sie, des und des, ah was hätten Sie für a Lösung?‘. Aah meistens sagt er: ‚Kenn i mi net aus. I kann Ihnen nur etwas Neues verkaufen.‘ (.)“ (B5: § 541)[171]

Vom Repaircafé erwarten sich diese Besuchenden die Lösung, die sie im Handel beziehungsweise im professionellen Reparaturkontext nicht erhalten haben. An erster Stelle steht für sie der Wunsch nach der erfolgreichen Reparatur ihres mitgebrachten Gegenstandes. Die Besuchenden möchten abklären, ob eine Reparatur überhaupt möglich ist und die Kosten dafür in Erfahrung bringen.[172] Sie möchten die Ursache des Defekts kennen. Sie tragen bereits im Vorfeld dazu bei, die Chance auf einen Reparaturerfolg zu erhöhen. Dafür beginnen sie die Reparatur bereits zu Hause und besorgen beispielsweise Ersatzteile zum Mitnehmen.

Es zeigen sich weitere differenziertere persönliche Anliegen der Besuchenden. B5 möchte das Angebot einfach einmal kennen lernen und die fachlichen Qualitäten der Hilfestellungen ausloten. B1 kommt aus einem allgemeinen fachlichen und sozialen Interesse heraus. B2 führt die Dringlichkeit in das Repaircafé, etwas ehestmöglich wieder verwenden zu können und nicht viel Geld dafür ausgeben zu müssen. B4 und B5 sind ratlos in Bezug auf anstehende Reparaturen und holen sich konkrete Tipps, die sie zu Hause selbst anwenden können. B4 verfügt über Reparaturkenntnisse und möchte im fachlich fundierten Austausch eigene Einschätzungen diskutieren und andere Vorgehensweisen kennenlernen und probiert diese dann selbst aus. Die Anwesenheit von Gleichgesinnten und den Austausch mit diesen schätzen alle. Sie suchen ein „Bündnis mit Gleichgesinnten“ (Jäckel 2010, S.

[171] Es gibt vereinzelt sehr engagierte Unterstützung, wie sie beispielsweise B2 bei einem Fachhändler ihres Vertrauens bekommen hat (s. Kap. 9.2).

[172] Die weiblichen Besuchenden erwähnen die Kostenersparnis durch die Reparaturen mehrfach. Die männlichen Besuchenden bekunden vorwiegend ihr allgemeines und technisches Interesse an der Reparatur.

328), um gemeinsam eine neue Kultur zu begründen, ohne damit in dieser (noch) überschaubaren *Community* ihre ebenso geschätzten Distinktionsbestrebungen vom *Mainstream* aufzugeben.

Insofern unterstützen Reparaturinitiativen nicht nur dabei, (wieder) das Vertrauen in das eigene Können zu erlangen, sondern steigern auch die Wertschätzung für professionelle Reparaturdienstleistungen. Die fragebogenbasierte Studie von Charter und Keller (2016a), durchgeführt in einem Repaircafé in Universitätsnähe (FRC)[173], gibt einige Motive von Besuchenden wieder, wenn auch in stark verallgemeinerter Form:

> „The highest ranked motivation was that *‚it seemed such a waste to dispose their broken item'. ‚Demonstrating support for FRC'* (Farnham Repaircafé, Anm. CG) and *‚wanting to meet others who care about the local community' were closely ranked together in second and third place*." (Charter und Keller 2016a, S. 8, Herv. i. O.)

Als erste Reaktion auf den Eintritt des Defekts drücken die Besuchenden häufig neben Ärger auch Bedauern aus. Beide legen sich nach Ergreifen der Schritte zur Reparatur wieder. Die zweit- und drittgereihten Motive, die den Repaircafé-Besuch als Solidaritätsbekundung ausweisen, finden im bei den Interviews mit Besuchenden für die vorliegende Forschung keine Erwähnung. Politisches Engagement wird mit einem Repaircafé nicht unmittelbar in Zusammenhang gebracht. Es sind vielmehr individualisierte Aspekte, die von diesen Besuchenden genannt werden, und sinngemäß den Punkten „I wanted to meet with others who care about repair" und „I wanted to learn the skills to repair my own stuff" (Charter und Keller 2016b) entsprechen, die in genannter Studie nachgereiht an vierter und fünfter Stelle stehen.

9.6.2 Beurteilung des Besuchs

Der Ablauf im Repaircafé wird von allen als schlüssig und sehr gut organisiert beschrieben. Die Besuchenden beschreiben einen partnerschaftlichen unterstützenden Umgang, weitgehend inklusiv und intergenerativ. Beanstandet werden beispielsweise die räumliche Zugänglichkeit, die zu niedrige Frequenz der Termine und Informationsdefizite in Bezug auf die Verwendung der Spenden. Insgesamt wird der Besuch als positiv bestärkend dargestellt und alle Besuchenden äußern ihr Vorhaben, wieder hinzugehen. Während der Forschungsphase über die Zeitspanne von einigen Monaten, realisieren die Besucherinnen B1, B2 und B3 dieses Vorhaben tatsächlich.

Alle Besuchenden berichten von der reibungslosen Organisation und der hohen Expertise der Helfenden. Das fachliche Angebot deckt die Reparaturbedarfe nicht nur ab, sondern es erweitert das Reparaturverständnis der Besuchenden. Die gute Ausstattung mit Werkzeug, die Bandbreite der Anliegen, die Herangehensweise an Reparaturen und die Reparaturmöglichkeiten und

[173] Die Studien im Repaircafé in Farnham wurden von der Forschungsstelle in Kooperation mit lokalen Partner*innen durchgeführt.

Reparaturhilfen werden detailliert beschrieben. Besonders schätzen die Besuchenden die Gespräche mit den Helfenden. Sie erleben eine freundliche respektvolle Atmosphäre, ihnen selbst und ihren Gegenständen gegenüber, die sich stark von den bis dato gemachten Erfahrungen im Zusammenhang mit Reparaturen unterscheidet. Das Zusammentreffen von Personen gleicher oder ähnliche Haltung kaputten Dingen gegenüber, das individuelle Eingehen auf ihre jeweilige Reparatur und das Annehmen der damit verbundenen Herausforderungen wird als persönlicher Rückhalt erlebt. Die Idee der Repaircafés, in einer positiven Atmosphäre die Besuchenden reparaturtechnisch zu unterstützen, kommt demzufolge bei diesen Besuchenden nahezu vorbehaltlos an. Der Besuch bringt allen unmittelbare materielle und immaterielle Gratifikationen. Bei allen gelingen die Reparaturen und sie können ihre Sachen weiter in Gebrauch halten. Sie nutzen die Möglichkeiten, sich auszutauschen, erfahren bei der Reparatur mehr über die Ursachen der Defekte und die Gegenstände selbst und bekommen darüber hinaus zahlreiche weiterführende hilfreiche Informationen.

9.6.3 Lernerfahrungen und deren Rahmenbedingungen

Vorausgesetzt das Repaircafé wird nicht aufgrund beispielsweise eines ausschließlich sozialen Anliegens oder eines spezifischen Werkzeugs wegen besucht, besteht bei den meisten Besuchenden ein Eigeninteresse, dieses Angebot zur „Hilfe zur Selbsthilfe“ aktiv anzunehmen und sich, wenn auch in graduell sehr unterschiedlichem Maß, auf den Kontext einzulassen.

Konzeptuell ist im Repaircafé-Format aufgrund des (über weite Strecken praktisch gelebten) Slogans der „Hilfe zur Selbsthilfe“ ein Auftrag des Vermittelns und ein Lernangebot vorgesehen. Es liegt hier kein „konstruiertes Bildungsszenario“ vor. Auch das Tiroler Repaircafé-Netzwerk, das als Bildungsveranstaltung abgehalten wird, verfügt über kein pädagogisch-didaktisches Konzept. Die Rollen der Beteiligten können nicht auf die Helfenden als Lehrende und die Besuchenden als Lernende fixiert werden, denn auch die Besuchenden initiieren Lernvorgänge, allein schon durch ihre Präsenz und das Mitbringen der Lerngegenstände in Form ihrer defekten Gegenstände. Darüber hinaus bringen sie sich mit Fragen, Anliegen und eigenem Wissen ein. Damit „prüfen“ sie die Helfenden in ihrer Fähigkeit, diese Herausforderungen zu bewältigen. Diese Verkehrung der vermittelnden und lernenden Position weist das Repaircafé als eine bidirektionale Lernsituation aus. Zentral dafür sind die Begegnung auf Augenhöhe, ein konstruktives gemeinsames Vorgehen und das Schaffen von Erfolgserlebnissen für alle Beteiligten. Die Aussagen der Besuchenden und Helfenden zeigen, dass manche Helfenden die Wissensvermittlung aktiv durch Erklärungen und Einladungen mitzumachen unterstützen. Andere wollen sich vor allem auf die Reparatur konzentrieren, ihr Tun auch nicht kommentieren oder jemanden stärker einbinden. Dass die Beteiligten der Besuchenden an der Reparatur immer wieder gelingt, zeigen viele der Beispiele. Letztlich bleibt es den

Besuchenden und Helfenden selbst überlassen, wie sie sich jeweils vermittlungs- und lernmäßig einbringen.

Die Besuchenden sind aufgrund der positiven Atmosphäre, der Authentizität der Helfenden und der Ernsthaftigkeit, mit der ihnen und ihren Anliegen begegnet wird, meist mit großer Aufmerksamkeit bei der Sache und nehmen das angebotene Wissen gerne an. Das wird deutlich, da sie ihr dabei erworbenes Wissen über den Ablauf, die Beschaffenheit, die Funktion, Ursache des Defekts und weiterführende Informationen detailliert wiedergeben. Die Besuchenden beobachten die Helfenden dabei, wie sie den Fehler suchen, Herausforderungen beim Öffnen des Geräts überwinden, Lösungen suchen und finden. Dadurch gewinnen sie einen tieferen Einblick in den Aufbau und die Funktion ihrer täglich benutzten Gegenstände. Den Erzählungen der befragten Besuchenden nach übernehmen sie auf manueller Ebene meist nur kleine Handgriffe. Abgesehen von B1, die so viel wie möglich selbst machen will, überlassen die Besuchenden die Reparatur durchaus gerne den Helfenden, auch begründet in der eigenen Unsicherheit oder der Überzeugung, nicht über ausreichendes Können zu verfügen. Die Bereitschaft, sich auf der kommunikativen und mitdenkenden Ebene thematisch einzubringen, ist weitaus größer. Auch findet die sehr gute Zusammenarbeit unter den Helfenden häufig Erwähnung. Die Analyse zeigt, dass die Besuchenden ihr eigenes Produkt besser kennenlernen, vor allem durch den kommunikativen Austausch und durch das Zuschauen, weniger durch das eigene Tun vor Ort. Dass auch durch Beobachtung anwendbares Wissen erworben wird, zeigt sich bei B1, B2, B4 und B5, die Reparaturen zu Hause zu Ende führen oder neues Wissen bei anderen Reparaturen erproben. Dies weist darauf hin, dass für Besuchende mit dem größeren technischen Basis-Know-how, das im Repaircafé erworbene Wissen später leichter einsetzbar ist.

Besonders wertgeschätzt wird von den Besuchenden die individuelle Zuwendung in Form von Zeit und Expertise zum Zweck eines möglichst erfolgreichen Reparaturversuchs.[174] Das Wissen wird direkt über das Gespräch und den Reparaturvorgang anwendungsorientiert vermittelt. Das Repaircafé bietet damit günstige Voraussetzungen für die Besuchenden, sich Wissen anzueignen. Dieser inklusive Ansatz ist eine große Stärke des Repaircafés, gleichzeitig sind damit die Lernmöglichkeiten einer Zufälligkeit ausgesetzt, die vom Engagement, dem Bemühen und den Fähigkeiten der Helfenden und Besuchenden abhängen. Diese sind oft sehr ergiebig und anregend, können aber auch entmutigen, wenn jemand auf einen Helfenden wie H3 trifft, der manchmal auf geringe Produkt- und Reparaturkenntnisse der Besuchenden ungeduldig reagiert (s. Kap. 8.1.3).

[174] Auf diese Qualität der Repaircafés weist insbesondere die Initiatorin Ringler hin (s. Kap. 7.4).

9.6.3.1 Kommunikationswege des Wissens

Der kommunikative Kontakt ist auf die Gespräche der Besuchenden mit den Helfenden fokussiert und meist auf die vorliegende Reparatur ausgerichtet. Die Besuchenden gewinnen Wissen daher vor allem im unmittelbaren Zusammenhang mit der Reparatur. Sie sprechen aufgrund der Fehlerursachen häufig selbst die Obsoleszenzthematik an und damit den Zusammenhang der Defekte mit ökonomischen Bedingungen (R1, R2). Über das unmittelbare Reparieren hinaus sind längere Gespräche während der Reparaturen aufgrund des hohen Andrangs meist nicht möglich. Der Cafébereich böte hier den Rahmen für einen weitergehenden Austausch, er wird als Angebot von den Besuchenden in der Stadt zwar wahrgenommen, jedoch gar nicht oder nur sehr kurz besucht (R1). In dem Repaircafé am Land wiederum ist der Cafébereich rege besucht und verschiedenste Besuchende unterhalten sich über allgemeine und nachhaltigkeitsbezogene Themen (R2). B3 erzählt von ihren erfolglosen Bemühungen, in ebendiesem Repaircafé während mehrerer Besuche in Kontakt mit anderen Besuchenden zu treten. Programmatisch ist es nicht vorgegeben, über die Reparatur hinaus aktiv bewusstseinsbildend zu wirken und beispielsweise weiterführende Diskussion über Probleme der Nachhaltigkeit zu führen. Die einzelnen Initiativen und darin Agierenden intensivieren diesen Themen mehr oder weniger, u.a. durch Zusatzangebote von manchen Repaircafés wie Filmen oder Diskussionsveranstaltungen oder das Engagement von Helfenden wie H1 (s. Kap. 8.1.1), die in Eigeninitiative das Gespräch mit Besuchenden zu Themen der Nachhaltigkeit sucht. Kommunikation hängt mit sozialen Fähigkeiten und Interessen zusammen, die augeprägt in unterschiedlichem Maße vorhanden sind. Repaircafés als sozialer Raum sind gekennzeichnet durch gemeinnützige Hilfsbereitschaft und einer hohen Affinität zur Reparatur. Während ihres Aufenthalts erhalten Besuchende temporär Zutritt zur *Repair-Community*, die hohe Expertise, Austausch- und Lernmöglichkeiten offeriert.

9.6.3.2 Quellen des gestärkten Zutrauens

Die zufällig für diese Studie ausgewählten Besuchenden verfügen alle bereits über technische Kenntnisse. Doch stehten Repaircafés als niederschwelliges Angebot allen Interessierten offen, auch Reparatur-Neulingen.

Effekte der Repetition

Besuchende ohne oder mit wenigen Vorkenntnissen bekommen zumindest einen ersten Einblick. Sie lernen die Vorgehensweise rund um Reparatur durch jemand fachlich Kompetenten und aus nächster Nähe kennen und erhalten Antworten auf ihre Fragen.[175] Sie erkennen dabei, worauf es beim Reparieren ankommt und wie der Gegenstand weiterhin zu pflegen und zu warten ist, um

[175] Es hängt auch von der kommunikativen Kompetenz der Helfenden ab, wie viel von den Erklärungen verstanden wird.

Defekten vorzubeugen und eine lange Haltbarkeit zu erreichen. „(..) They don't become repairers all at once. (…)“ (I1: §605), meint die Gründerin Postma. Sie empfiehlt, das Repaircafé öfter zu besuchen, um selbstständig reparieren zu lernen. Instandhaltungspraktiken sind leichter zu vermitteln als diffizile Reparaturprozedere, die ohne Vorkenntnisse später kaum mehr umsetzbar sind. Unabhängig vom Ausgangswissen müssen Reparaturtechniken wiederholt geübt und aufgrund der Varietät der Defekte ständig erweitert werden. Erst durch Übung werden sie in das individuelle Handlungsrepertoire integriert.[176] Dies setzt ein größeres bis sehr großes Interesse an Reparatur voraus, wie beispielsweise bei B1. Sie taucht oft und gerne in die von ihr als besonders wahrgenommene Atmosphäre der Repaircafés ein. Die jeweiligen Interessen und Erwartungen bestimmen daher den Umfang des Wissenserwerbs in hohem Maße mit.[177] Brötz weist darauf hin, dass auch Besuchende mit wenig bis keinem Interesse an den Vorgängen im Repaircafé für einen kurzen Zeitraum in ihrem Leben ihre Aufmerksamkeit auf das Defekte richten und alleine dadurch etwas gelernt werde (I3: §382).

Aktivierende Impulse

Besuchende bekommen neue Handlungs- und Lernimpulse, die über die konkrete Reparaturerfahrung vor Ort hinausreichen; einerseits durch die allgemeinen Erfahrungen im Kontext als auch durch den Austausch mit anderen vor Ort. Dies können Empfehlungen wie Internetadressen, lokale verlässliche Reparaturstellen oder Fachgeschäfte mit hoher Beratungskompetenz sein. Ein Lerneffekt, den auch der Initiator Höfler beschreibt (s. Kap. 7.2.4.2), ist zum Beispiel bei B4 festzustellen, der die Möglichkeit schätzt seine eigenen Erlebnisse und Fähigkeiten im Zusammenhang mit Reparateur zu artikulieren und so im Austausch mit den Helfenden lernt, seine eigenen Kenntnisse besser einzuschätzen. Dies motiviert ihn unmittelbar und er wagt sich noch am gleichen Tag zuhause an bereits länger anstehende Reparaturen. Er kehrt wieder ins Repaircafé zurück, um dort über seinen erfolgreichen Lösungsweg zu berichten, was er auch im Interview ausführlich tut (B4: §250–360). Die Bestärkung darin, Reparaturvorhaben in Angriff zu nehmen, bezeichnen Charter und Keller als Schlüsselerkenntnis ihrer Forschungen.

> „Over 60% of visitors and volunteers state that attending FRC (Farnham Repaircafé, Anm. CG) has made them more or much more likely to attempt to repair their own products. This is a key finding for FRC and demonstrates that FRC and its volunteers are increasing people’s confidence in attempting to mend and maintain their own possessions. The growth of on-line ‘how to repair’ videos and repair guides through services like IFixit and the availability on-line of spare parts for electrical and electronics products is making repair by product owners a real and affordable

[176] Die Besuchenden unterschätzen ihr fundiertes Wissen und sehen sich nicht ausreichend kompetent, um im Repaircafé selbst als Helfende mitzureparieren, obwohl sie daran explizit Interesse bekundet haben.
[177] Im Gegensatz zu den vorgestellten Besuchenden zeigen sich andere Besuchende distanziert und ohne Interesse an den Vorgängen (z.B. R1, R2).

possibility. However, many product repairs are technically demanding and require skills and equipment that most amateurs do not possess.“ (Charter und Keller 2016a, 12f)

Das Fehlen von Werkzeug zu Hause als Grund dafür, defekte Dinge nicht zu reparieren und stattdessen wegzuwerfen, wird auch von der Gründerin Postma genannt (I1: §9). Dies stellt bei den Besuchenden in dieser Studie keine Einschränkung dar. Entweder verfügen sie selbst darüber, kaufen es, oder sie finden kreative Wege, es sich auszuborgen. Bei Bedarf an Spezialwerkzeugen würden beispielsweise B3 und B5 jedenfalls das Repaircafé aufsuchen. So hat sich B3 über das Vorhandensein von Schweißgeräten vor Ort sehr erfreut gezeigt (B3: §599).

9.6.4 Überführung in den Lebenskontext

Alle Besuchenden sehen sich durch ihren Besuch in ihren reparaturbezogenen Vorhaben und in der Bedeutung, die sie ihnen zuschreiben, gestärkt. Sie berichten über Geschehnisse und Veränderungen, die mit ihrem Repaircafé-Besuch in Zusammenhang stehen. Sie beschreiben, dass sich während und nach dem Repaircafé-Besuch ihr Reparaturverständnis verändert und ihr Handlungsspektrum erweitert hat. Sie schärfen ihre reparaturbezogene Haltung und Positonierung und vertreten diese mit gestärktem Selbstvertrauen auch gegenüber anderen (Welzer 2013), wie beispielsweise B4, der nach seinem Besuch zum Repaircafé zurückkehrt und seine Reparaturlösung präsentiert, oder B5, der sich entscheidet, aus Selbstschutz und Abgrenzung nicht mehr zum Repaircafé zu gehen.

9.6.4.1 Konkrete Auswirkungen

B1 besucht Repaircafés in ihrer Umgebung in Tirol so oft wie möglich, um sich weiteres technisches Wissen anzueignen. Für sie ist das Repaircafé ein interaktiver Bildungsort[178]. Sie repariert zu Hause regelmäßig und ist weiterhin mit großem Interesse mit ihrer Ausbildung zur Betriebselektrikerin beschäftigt. Das Interview über ihren Repaircafé-Besuch bestärkt sie darin, sich wieder wie früher außerhalb der Reparatur-Community mit verschiedensten Menschen über Reparatur auszutauschen. (B1R)

Für B2 ist das Repaircafé ein Teil ihres persönlichen Netzwerks geworden. B2 fühlt sich durch das Repaircafé sehr gut unterstützt und hat das Repaircafé inzwischen mehrmals besucht. Sie erwähnt viele nützliche Informationen, die sie dort erhalten hat, beispielsweise einen Facebook-Link zu anderen Personen, um sich über Reparatur auszutauschen. Als aktive Kommunikatorin fügt sie zu ihrem bestehenden Netzwerk kontinuierlich Kontakte hinzu. Für sie ist es, abseits ihrer nachbarschaftlichen Hilfen, ein neutraler Ort, um kompetente Unterstützung in Reparaturbelange zu erhalten. Sie führt ihre Reparaturen zu Hause weiter. (B2R)

[178] Dies entspricht der programmatischen Intention der Initiierenden im Bundesland Tirol (s. Kap. 7.3).

B3 besucht das Repaircafé weiterhin regelmäßig, meist mit geschenkten Sachen von Share&Care, die häufig Mängel und Defekte aufweisen. Für sie ist es ein Ort, an dem sie in angenehmer Atmosphäre eine kostenlose Reparatur, an der sie selbst beteiligt wird, erhält. Der Besuch ist eine Auszeit ohne Hektik und Stress. Sie erlebt die Atmosphäre als wertschätzend und entschleunigend, denn die „Uhren ticken anders“. Sie repariert weiterhin zu Hause. (B3R)

B4 hat das Repaircafé in der Zwischenzeit aus Zeitmangel nicht mehr besucht. Nach dem Besuch fühlt er sich in seiner Haltung, so viel wie möglich zu reparieren, bestärkt, und wagt sich an schwierigere Reparaturen heran. So gelingt ihm die für ihn herausfordernde Reparatur von Kofferrädern. Er hat nun häufiger Reparaturerfolge, da er die Internet-Tipps für Reparaturanleitungen, die er im Repaircafé bekommen hat, zur Unterstützung heranzieht. Besonders hilfreich sind die Tipps zur Erhältlichkeit von Ersatzteilen. Aufgrund des Besuchs und des Interviews achtet der Besuchende bei Neukäufen nun auch auf die Erhältlichkeit von Ersatzteilen und auf die allgemeine Reparierbarkeit der Produkte. Er bedauert das Fehlen von reparaturbezogenen Kategorien in den gängigen Testberichten. (B4R)

B5 könnte mit der Unterstützung des Repaircafés seine Reparaturvorhaben ausweiten. Er hat Sorge, dass er infolgedessen noch mehr Geräte mit nach Hause bringen würde. Er ist der einzige Besuchende, der sich dezidiert gegen weitere Besuche des Repaircafés entscheidet, um seiner Sammlerleidenschaft Einhalt zu gebieten. (B5R)

Der Besuch bestärkt diese Besuchenden im Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten und ermutigt zum weiteren Reparieren sowie dazu, auch schwierigere Reparaturen in Angriff zu nehmen; oder sie sind erleichtert, eine kompetente Ansprechstelle gefunden zu haben. Der selbstverständliche Umgang mit Reparatur vermittelt Rückhalt für eigene Aktivitäten über diesen Rahmen hinaus. Das gemeinsame Wirken unterschiedlicher Menschen, von den Besuchenden selbst einheitlich unter dem Begriff „Gleichgesinnte“ subsumiert, regt sie selbst an, sich mit Reparatur und/oder nachhaltigen Aktivitäten zu beschäftigen. Dies äußert sich beispielsweise darin, dass sie auf handwerklich-technischer Ebene die neuen Informationen und Erkenntnissen aktiv weiter anwenden und beispielsweise Reparaturen selbst zuhause abschließen. Sie führen in den Tagen, Wochen und Monaten danach weitere Reparaturen durch, binden andere dabei ein und/oder besuchen wieder das Repaircafé. Auf der Informationsebene empfehlen sie Repaircafés umgehend im persönlichen Netzwerk weiter, unterhalten sich mit Freunden und Bekannten begeistert über ihren Besuch. Das konsistente, sozial orientierte Gefüge des Gebens und Nehmens betrifft demzufolge nicht nur Initiierende und Helfende, sondern ebenso Besuchende, wie die folgenden Beispiele veranschaulichen:

- Besucherin B1 absolviert im zweiten Bildungsweg eine technische Ausbildung, die ihr große Freude bereitet und besucht regelmäßig Repaircafés, um reparaturpraktische Erfahrungen zu sammeln. Sie gibt mit ihren wachsenden (reparatur)technischen Kenntnissen anderen gerne Rat und tatkräftige Unterstützung.
- Besucherin B2 versorgt sich so weit wie möglich aus ihrem eigenen Garten. Sie ist aktiv in einem nachbarschaftlich organisierten Netzwerk zum Teilen und Verleihen von Werkzeugen.
- Besucherin B3 engagiert sich in ihrer Freizeit täglich ehrenamtlich für die Internet-Plattform Share&Care, verknüpft damit Angebot und Nachfrage kostenloser gebrauchter Sachen und hält verschiedenste Gegenstände im Gebrauchskreislauf.
- Besucher B4 hat im zweiten Bildungsweg seinen Studienschwerpunkt auf nachhaltige Mobilität gelegt und will beruflich im Bahnwesen ressourcenschonende Mobilität voranbringen. Er steht privat in regelmäßig reparaturbezogenem Austausch mit einem Freund.
- Besucher B5 übernimmt ehrenamtlich in einer kleinen Schule allfällige Reparaturarbeiten.

Der Besuch verändert nichts Grundlegendes im Leben dieser Menschen. Doch gibt er konkrete Impulse und Unterstützung für das eigene Handeln und das im persönlichen Umfeld. Im Vergleich zu den Helfenden und Initiierenden stellen sich die Sichtweisen der Besuchunden auf das Reparieren als weniger einheitlich und zum Teil differenzierter heraus. Die Aussagen der Besuchenden machen die fremdbestimmte Seite der Reparatur sichtbarer. Wenn beispielsweise B3 aus ihrer persönlichen Situation heraus kostenschonend reparieren (lassen) muss, ist dies ein erzwungener sorgsamer, nachhaltiger Umgang mit den Dingen.[179] Dies ist steht nicht im Widerspruch dazu, dass sie Interesse zu reparieren hat und ihr dies ein gewisses Maß an Freude bereitet. Auch sie, wie alle anderen Befragten (Initiierende, Helfende und Besuchende), unterstützt andere über ihr Repaircafé-Engagement hinaus mit tatkräftiger Hilfe und/oder Informationen im Reparatur- und Nachhaltigkeitszusammenhang.

Im Bereich Reparatur aktiv zu sein, ist nicht ausschließlich von (technischem) Wissen oder nachhaltigem Bewusstsein abhängig. Die Ergebnisse im vorliegenden Kontext weisen die Bedeutung des Erlebens des Repaircafé-Kontextes als Gesamtes und die Beobachtungen, die dabei gemacht werden, als wesentliche Elemente aus, um im eigenen Lebenskontext reparatur- und/oder nachhaltigkeitsbezogen aktiv zu sein oder zu werden. Dafür stellen sich die Wartezeiten während ihres Besuchs maßgeblich heraus. Sie werden von allen Besuchenden als Gelegenheit genutzt, um sich über das eigene Anliegen hinaus umzusehen und bieten Zeit für Gespräche. Beobachtungen

[179] Kannengießer nennt Student*innen, Arbeitslose und Pensionist*innen als Besuchende, die aus finanziellen Gründen ein Repaircafé besuchen (2018a, S. 224). Darüber hinaus gibt es weitere Personengruppen in prekären finanziellen Verhältnissen, beispielsweise Alleinerziehende, Geflüchtete etc.

spielen während des gesamten Ablaufs im Repaircafé eine erhebliche Rolle. Einerseits wird das Angebot vor Ort oft erst dadurch in seiner Breite wahrgenommen, andererseits birgt es selbstermächtigendes Potential, nicht nur die eigene, sondern auch die Reparaturen anderer zu beobachten, wie auch Kannengießer konstatiert (2018b, S. 294). Die multiplen sinnlichen Eindrücke des gesamten Besuchs mobilisieren über das Mitreparieren hinaus. Sie können beispielsweise präventiv wirken, wenn die Besuchenden durch ein besseres Verständnis von Aufbau und Funktionsweise der Geräte, durch eigenes Mittun und/oder Erklärungen der Helfenden verstehen, wie sie durch ihren Umgang mit dem Gerät zu einem Defekt beigetragen haben oder sorgsamer mit den Geräten umgehen können.[180] Die Gründerin der Repaircafé-Initiative und einige der Initiierenden heben die Selbswirksamkeitsefahrung beim Mitwirken an der Reparatur als einen zentralen Aspekt von Repaircafés hervor. Es fällt auf, dass dies für die befragten Besuchenden, außer für B1, eine geringe Rolle spielt. Sie bevorzugen es, den Reparaturvorgang zu beobachten und erst zu Hause selbst tätig zu werden.

9.6.4.2 Erweiterung der Handlungsoptionen

Unabhängig davon, ob der Besuch im Repaircafé den erwünschten Reparaturerfolg bringt oder nicht, ob Vorwissen da ist oder nicht, eröffnet der Besuch eine breite Palette von Handlungsmöglichkeiten im Instandhaltungs- und Reparaturzusammenhang.

> „I think for visitors they see that repair is possible, because in many cases they are not aware that it's possible.(…)" (I1: §574)

Postma bezieht sich hier auf Reparaturungeübte. Ist jemand selbst reparaturmäßig versiert, entsteht nicht nur durch den Besuch beim Repaircafé ein Rückhalt, sondern bereits das bloße Wissen um die Existenz einer solchen Initiative ermutigt. Es vermittelt die hohe Wertigkeit der Pflege und Reparatur und des damit verbundenen Wissens. Es bestärkt den bestehenden alltagskulturellen sorgsamen Umgang mit bereits Vorhandenem, unabhängig davon, wie alt es ist. Die Repaircafé-Aktiven transportieren durch ihr Engagement und ihr wertschätzendes Bemühen um die Dinge und die Besuchenden implizit ein Selbstverständnis der Sinnhaftigkeit dessen, was sie tun.

9.6.4.3 Begünstigungen und Limitationen des Handelns

Die vorgestellten Besuchenden agieren nicht erst durch den Repaircafé-Kontext plötzlich reparaturaffin, nachhaltig und konsumkritisch. Sie weisen alle eine Kontinuität in ihren Aktivitäten auf, an welche die Repaircafé-Besuche anschließen beziehungsweise in die sie sich einfügen. Zum Zeitpunkt des Repaircafé-Besuchs sind sie bereits über viele Jahre bemüht, ihre Besitztümer

[180] Beispielsweise, wie ein Kabelbruch zu verhindern ist, indem ein Gerät nicht durch Ziehen am Kabel selbst, sondern am Stecker vom Stromnetz getrennt wird, oder wie umfassendes Entkalken mit etwas Kenntnis über den Aufbau des Geräts selbst zu bewerkstelligen ist.

möglichst lange in Gebrauch zu halten. Sie reparieren selbst und vorwiegend im eigenen Zuhause oder für jemanden aus ihrem privaten Umfeld oder haben ein Netzwerk aufgebaut, das ihnen bei Reparaturen kostengünstig weiterhilft. Sie verfügen über variierende Reparaturfähigkeiten, die gering bis exzellent sein können.

Biografische Einflussfaktoren

In einem reparaturaffinen Umfeld aufgewachsen zu sein, stellt sich als vorteilhafter Parameter dafür heraus, selbst nachhaltig, erhaltend und reparaturmäßig aktiv zu sein. Ein direkter Umkehrschluss ist nicht zulässig. Doch ist es weniger wahrscheinlich, dass jemand ohne biographische Ankerpunkte, bisherige Praxis oder Bewusstsein, aufgrund eines oder auch mehrerer Beuche in Repaircafés Sachen länger in Gebrauch hält oder regelmäßig zu reparieren beginnt. Außerfamiliäre Erlebnisse mit erhaltenden Tätigkeiten wie Reparatur erwähnen die vorgestellten Besuchenden nicht. Die große Begeisterung, mit der sie von ihren ersten Ideen und Erfahrungen berichten, lässt ein brachliegendes Potential im unmittelbaren Lebensumfeld von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen vermuten, das durch entsprechende Angebote beispielsweise in Bildungseinrichtungen adressiert werden könnte. Die hohe Rezeption von Angeboten an diese Zielgruppe zeigen beispielsweise ein Schulprojekt (Kraus et al. 2018) oder ein universitäres Ausbildungsprojekt, das Lehramtstudierende und Schulen einbindet (Universität Oldenburg 2019). Der Erfolg rührt insbesondere bei ersterem, neben einem durchdachten adaptierten und ambitionierten Konzept, wie im herkömmlichen Repaircafé von den mitwirkenden Erwachsenen selbst her, die die Kinder und Jugendlichen durch ihre eigene Begeisterung und Konsequenz von der Sinnhaftigkeit dieses Tuns überzeugen.

H1 schätzt die unmittelbare Veränderungskraft eines Repaircafé-Besuchs gering ein. Anhand eines Beispiels zu der weitgehenden Veränderung ihrer Ernährungsgewohnheiten, mittlerweile ist sie überzeugte Veganerin, erläutert sie, weshalb:

> „Es (der Besuch des Repaircafés, Anm. CG) kann ein kleines Steinchen vielleicht sein. (…) ob man s wirklich tatsächlich immer schon so denkt und danach handelt. (…) Aber von einem Gespräch. Das kennt man eh selber, wie oft man mit Sachen in (…) wenn du den Fokus darauf hast, dann schon. (…) Ich hab mein Leben lang ganz normal gegessen. (…) weit entfernte Bekannte, die Veganerin war. Und sie hat sicher auch mal darüber erzählt, warum sie das macht. Ich hab das aber überhaupt nicht mit mir in Verbindung gebracht. Und überhaupt nicht mit meiner Ernährungsweise. Null, gar nicht. Ich war so davon überzeugt, dass das so, wie ich das mache, völlig passt. (…) mir denke. Wie gibt s das, dass ich danach nicht mal, dass ich das überhaupt nicht auf mich bezogen habe und überhaupt nicht meins überdacht habe irgendwie. Und so glaube ich, wird s einfach, bedarf es schon vieler Sensibilisierungspunkte, bevor man dann wirklich im tagtäglichen Leben, was ändert. Das glaub ich schon.“ (H1: §493–499)

H1 führt wesentliche Voraussetzungen ins Treffen, wobei mehrere gegeben sein müssten, damit eine eigene Betroffenheit wahrgenommen werde, die wiederum erst zu einer Änderung der

Gewohnheiten führen könne. Förderlich seien, so H1, möglichst viele Kontakte mit der Thematik, Grundwissen, an das angeknüpft wird, sowie der richtige Zeitpunkt, das hieße, die Bereitschaft und Offenheit, sich näher einzulassen und daraus handlungsleitende Konsequenzen für sich selbst abzuleiten. Ihre Einschätzung bestätigt Kannengießer, wenn sie den Repaircafés zwar eine impulsgebende und bildende Rolle zugesteht, deren größeren gesellschaftlichen Impetus jedoch bezweifelt. (2018b, S. 299)

Singuläre Besuche im Repaircafé

Das Format des Repaircafés ist ein niederschwellig zugänglicher Freiraum, in welchem nicht nur Lernen mit einer gewissen Beliebigkeit verbunden ist. Die Besuche finden unregelmäßig statt und sind mit jeweils einigen Stunden vor Ort von kurzer Dauer. Dies sind zwei der Gründe für ein begrenztes Maß an Wirkkraft auf Besuchende. Wie weit Repaircafé-Besuche die Lebensformen der Besuchenden berühren oder dauerhaft verändern, hängt von dem weiterführenden Engagement jeder einzelnen Person ab (s. Kap.7.6). Dafür sind, wie bei den befragten Besuchenden, häufig biographische Hintergründe wesentlich. Die Überführung in den Alltag unterliegt zudem den Gesetzmäßigkeiten der alltäglichen Lebenssituationen, den damit verbundenen persönlichen Herausforderungen und gesamtgesellschaftlichen Bedingungen,- Möglichkeiten, Förderungen, Begrenzungen und Verhinderungen, die bereits mehrfach in den vorigen Kapiteln diskutiert wurden. Um über den Repaircafé-Besuch hinaus tatsächlich handlungsverändernd zu wirken, braucht es weitergehende Reflexionsprozesse. Es obliegt jeder Person selbst, wie weit sie sich auf diese einlässt, da sie Wertvorstellungen und Handlungsroutinen betreffen.

> „Für eine kritische Reflexion der Ursachen, Bedingungen und Folgen von Ereignissen und Veränderungen müssen jedoch nicht nur Zeit und Aufmerksamkeit investiert werden, sondern auch die Bereitschaft zur Überprüfung eigener, lieb gewordener Überzeugungen vorhanden sein, denn die Entwicklung eines moralischen Urteilsvermögens sowie entsprechender Normen und Werte lässt sich nicht delegieren.“ (Dutz 2018, S. 96)

Die ethische Komponente, die dieses Handelns begleitet, wird beispielsweise bei B5 durch seinen persönlichen Kampf gegen das Übermaß an defekten Gegenständen deutlich. Der hohen Anzahl an Defekten steht eine noch größere Anzahl an Besitztümern gegenüber. Alle, auch diejenige Besucherin, die in prekären Verhältnissen lebt, haben Gegenstände mit gleicher Funktion in Mehrfachausführung. Folglich besitzen alle mehrere defekte Gegenstände. Sie müssen priorisieren, welchen sie zur Reparatur auswählen. Die zunehmende Nachfrage nach Reparaturmöglichkeiten und die Existenz der Repaircafés resultieren nicht nur aus einem erhöhten nachhaltigen Bewusstsein, aus fachlichem Interesse oder aus einer finanziellen Notwendigkeit, sondern ergeben sich aus dem zunehmenden und übermäßigen Besitz von verschiedensten Gegenständen. Ein Helfer beschreibt,

dass es schon lange nicht darum geht, etwas für das eigene Leben Sinnvolles und Nützliches zu besitzen.

> „Also Repaircafé heißt für mich. Die Leute, die scho in der Sättigung sind, ah, dass des, dass ma die Produkte am Laufen halten, net? Wir brauchen nicht mehr von etwas, sondern wir sind schon satt. Aber des, was ma haben, des sollt laufen. I kann sagen, ok des rangiere ich aus und i nimm a an Kühlschrank mit der A-Klasse, des des usw. Entschuldige.“ (H3: §459)

Aus diesem bürgerlichen Wohlstand heraus, ist es ein Luxus und keine Notwendigkeit, selbst zu reparieren oder reparieren zu lassen. Damit verortet dieser Helfer die Repaircafés gemäß Grewe als Orte des „Überflussmanagements“ (2017, S. 190). Es bedient die Erhaltung des Übermaßes. Die Mängel liegen nunmehr in der endlichen Verfügbarkeit von natürlichen Ressourcen und in der Fähigkeit, sich gegenüber manipulierenden konsumanregenden Praktiken abzugrenzen. Auch mangelt es an immateriellen Werten wie Interesse, Zeit und Energie, um die Dinge zu nutzen, zu pflegen und zu erhalten. Kramer postuliert die notwendige Einsicht, dass der Wachstum der „Weisheit, Einsicht, Erfahrung, Erkenntnis“ (2015, S. 93) dem materiellen Wachstum Grenzen setze oder es obsolet macht. Illich spricht bereits vor etlichen Jahrzehnten von einer neuartigen Ausformung der Armut:

> „Modernisierte Armut tritt dann in Erscheinung, wenn die Intensität der Abhängigkeit vom Markt eine gewisse Schwelle erreicht. Subjektiv ist dies die Erfahrung eines frustrierenden Überflusses, wie sie bei Leuten eintritt, die durch ihr Angewiesensein auf den industriell produzierten Reichtum verstümmelt sind. Sie beraubt die von ihr Betroffenen ihrer Freiheit und Fähigkeit, autonom zu handeln, schöpferisch zu leben, sie beschränkt sie aufs Überleben im Kreislauf der Marktbeziehungen.“ (Illich 1983, S. 7)

Dieser Lauf im Hamsterrad könnte das Unbehagen sein, das viele nicht nur im Reparaturkontext Agierenden angesichts der Menge an Defekten und des Zwangs wegzuwerfen häufig und sehr unmittelbar verspüren. Sie führen dies meist auf Obsoleszenzstrategien der Herstellenden zurück und ordnen damit den Auslöser anderen zu. Schwieriger ist es, sich mit der Gefährdung der eigenen Freiheit aufgrund der Anhäufung von Sachen zu konfrontieren und daraus Konsequenzen zu ziehen. Alle sind dieser eigen- und fremdverschuldeten Manipulation ausgesetzt. Im Reparaturkontext Tätige bemühen sich, sich aus dieser bewusst oder unbewusst wahrgenommenen Abhängigkeit zunehmend zu befreien. Wie die vorangehenden Kapitel über die Repaircafé-Aktiven wiederholt zeigen, stellt Reparatur in ihrem Lebensgefüge einen Teil ihres Bemühens dar ressourcenschonend zu leben, wobei den meisten bewusst ist, dass dies nicht ausreicht, um der aktuellen Krise zu begegnen. Viele erwägen daher den Verzicht als ergänzendes und probateres Mittel, wie im nächsten Kapitel zu lesen sein wird.

An einem Repaircafé teilzunehmen ist per se kein politisches Statement. Es findet von allen Repaircafé-Aktiven kein andauernd lauter Protest gegen aufoktroyierte Reparaturbedingungen statt. Denn zu reparieren hat Vorrang und damit steht die Erfüllung eines systemimmanenten strukturell vernachlässigten, endlosen und der Zivilgesellschaft zugemuteten Parts in den Vordergrund. Andererseits werden reparaturbezogene Erlebnisse möglich und nach außen sichtbar gemacht, Informationen und Reflexionen diskutiert und verbreitet, differierende Standpunkte ausgetauscht und Meinungen revidiert und angepasst. Diese Auseinandersetzungen und sich selbst und andere zum Tun zu ermächtigen, haben durchaus einen politischen Impetus. [181]

Damit stützen die Repaircafés keine gegenkulturelle Bewegung, sondern weisen sich als **politische und kulturelle Stätte der Wiederbelebung** aus, als Schauplatz, an dem Wertschätzung für Reparatur sichtbar wird. Die Besuchenden holen sich Kraft für ihren „stillen Protest", den sie in Form reparaturbezogener Handlungen ausüben. Ihr Tun weist auf eine (noch) unsichtbare sozio-kulturelle Dimension der Praxis des Reparierens hin und auf eine gut verankerte Basis dieser Kulturtechnik, nicht nur bei reparaturbegeisterten Menschen. Dies erklärt sich daraus, dass diese Tätigkeiten je nach Lebenskontext der Besuchenden (in variierendem Ausmaß) ihre Existenz sichern, stabilisieren oder verbessern und damit Reproduktionsarbeit sind. Viele der Beteiligten an Repaircafés begrenzen sich selbst und regen andere dazu an, ihren Vorstellungen von Lebensqualität und ihren Ressourcenverbrauch zu überdenken und zu ändern, damit auch in Zukunft ein gutes Leben für möglichst alle gegeben ist (Kramer 2015, S. 99). Repaircafés stärken reparatur- und ressourcenschonende Anliegen. Sie gewinnen zunehmend alltägliche und mediale Präsenz, was ihre Anerkennung und Akzeptanz fördern.[182] Es fällt auf, dass es zu anfangs vor allem Medien und nicht die Politik sind, die dieses Handeln durch vielseitige Berichterstattungen anerkennen und fördern. Sachs thematisiert diese Ignoranz und weist gleichzeitig darauf hin, dass genau die außerhalb des Marktes erbrachten Leistungen das Fundament der Gesellschaft seien und ihr Funktionieren erst ermöglichten:

> „(…) Fixiert auf das Bruttosozialprodukt wie sie sind, können sie in den zahlreichen Leistungen, die ausserhalb (sic!) des Marktes erbracht werden, wie Haushalt und Kindererziehung, Eigenarbeit und Freundschaftsdienst, Gemeindekultur und Bürgertätigkeit, keine Wertschöpfung erkennen. (…) Daher ist es kaum übertrieben zu sagen, dass die Gemeinkultur nicht

[181] Die Politikwissenschafterin Stein schreibt zivilgesellschaftlichen Initiativen eine politische Kraft zu, da sie eine „gesamtgesellschaftliche[r] Leitbildfunktion" übernehmen und meint, es komme zu einer sich komplementär ergänzenden Co-Existenz von Staat und Initiativen, da der Staat hier versage (2015, 119f).

[182] Medien und Werbung (z.B. Ö1 2020a) greifen dieses Thema auf. Noch wirkt es aufmerksamkeitsökonoisch originär und offeriert positiv reizvoll mögliche Handlungsoptionen (Reckwitz 2011, S. 40). Dies birgt die Gefahr des Gehaltverlusts und Utilisierung. Gleichzeitig trägt es zur Verbreitung des Begriffs und der damit verbundenen Tätigkeiten bei und gibt vielerorts Anstösse, Reparatur mitzudenken und mehr zu reparieren.

kommerzieller Tätigkeiten das eigentliche Fundament der ‚Wertschöpfung' darstellt, auf das Büro und Fabrik erst aufbauen." (Sachs 1993, 71f)

Es besteht nach wie vor sehr hohes Aufklärungspotential, wie die Erfahrungen von B4 zeigt, der selbst in nachhaltigkeitsorientierten Bildungszusammenhängen auf wenig Interesse an seinen reparaturbezogenen Erlebnissen gestoßen ist.

9.6.5 Bezüge zur Lerntheorie

Die Besuchenden geben in ihren Erklärungen Antworten auf alltägliche Herausforderungen wie den Umgang mit reparaturbedürftigen Gegenständen. Sie beschreiben ihre Versuche, diesen Umständen, die regelmäßig eintreten, konstruktiv zu begegnen. Sie sprechen über **offene, dynamische und von Kontinuität getragene Prozesse der Selbstorganisation und des handwerklich-technischen und nachhaltigkeitsbezogenen Lernens**.

Diese Prozesse sind einem Paradoxon unterworfen. Sie werden nicht freiwillig eingeleitet, denn der Defekt wird nicht bewusst herbeigeführt, sondern sie zielen darauf ab, die fremdbestimmte Materialität und zeitlich begrenzte Funktion des nun im eigenen Besitz (oder dem anderer) Befindlichen zu erhalten. Dies findet nicht angeleitet in einem pädagogischen Setting statt, sondern in einer positiven wertschätzenden Werkstatt-Atmosphäre unter Anspruchnahme fremder Expertise unter eigener Beteiligung. Das befähigt die Besuchenden nicht nur, im Alltag selbstbestimmter und unabhängiger im Umgang mit Gegenständen verschiedenster Art zu sein, sondern auch bewusstseinsmäßig und handlungsbezogen reflektierter, flexibler und aktiver zu werden. Die Besuchenden lernen begleitend zu diesen Prozessen auf informelle non-formale Weise. Es kann intentionales Lernen oder „absichtsloses" „Lernen nebenbei" sein. Die Prozesse zeigen damit verschiedene Facetten lebensbegleitenden Lernens. (s. Kap. 7.4.4.2)

Die Besuchenden verschaffen sich im Vorfeld Informationen über Termine und Veranstaltungsorte, informieren und planen ihren Besuch. Vor Ort verschaffen sie sich einen konkreteren Überblick über die Angebote und wenden sich, in die Reparaturversuche eingebunden, ihren defekten Alltagsgegenständen zu. Dies erfolgt als sinnvolles, am Praktischen orientiertes und selbstbestimmtes „***Learning by doing***" mit dem Ziel, gemeinsam, schrittweise, entdeckend, erfahrungsgeleitet und -erweiternd das Problem des Defekts zu lösen. Dabei werden lernproduktive Umwege und stetig neue Erfahrungen gemacht. (Moust et al. 1999; Edelmann 2005; Bruner 1974; Neber 2009; Neber et al. 1978) Durch den Kontakt mit den Gegenständen in alltäglicher Verwendung, wird ein vertieftes Verständnis der Funktion und Pflege gewonnen.

Der Prozess ist weitgehend **selbstbestimmt**. Dies unterstützt, wenn auch in einem sehr kleinen Lebensausschnitt, dabei, etwas selbst zu steuern, sinnhaft zu handeln, und birgt das Potential

positiver, freudvoller Momente, insbesondere, wenn das Erlebte mit anderen geteilt wird (Illich 1983, 130f). Denn die Prozesse finden eingebettet in ein **soziales Gefüge** einer Initiative statt, die sich **lokal** und **global** verortet. Nach dem Besuch wenden die Besuchenden die vor Ort gewonnenen Informationen und Erfahrungen zumindest teilweise weiter an und geben sie, bestärkt durch ihren Besuch, an andere weiter. In allen drei im Zusammenhang mit dem Repaircafé-Besuch stehenden Phasen erleben die Besuchenden die **Wirksamkeit** ihrer organisatorischen und technisch – handwerklichen Bemühungen.

Dies weist durchaus demokratisch relevante, nämlich emanzipatorische Aspekte auf, die auch in *Community Learning* und *Community Development* (s. Kap. 7.4.4.1) und in der Bildung für/als Nachhaltige Entwicklung (s. Kap. 7.1.5.3) verortet sind. Doch die Besuchenden drücken nicht nur dort ihren Wunsch und ihr Bemühen aus, als Verbrauchende ernst genommen zu werden. Sie verleihen ihrem Anspruch auf Information und eigenständiges reparaturaffines Handeln Nachdruck, indem sie sich als nicht versierte Reparierende den Hindernissen mittels reparaturaffiner Handlungen dennoch protestierend entgegenstellen. Dies gelingt auch durch die im Repaircafé gebotene Unterstützung. Mit ihrem Handeln gestalten sie einen Teil ihres Lebens selbstbestimmter und nehmen durch ihre Kommunikation darüber und ihren Beitrag zur Ressourcenschonung Einfluss auf das Leben anderer, auf lokaler und globaler Ebene.

Abhängig vom jeweiligen Repaircafé und den jeweiligen Helfenden wird auch vermittelt, wie gehandelt werden soll, um Defekte zu vermeiden oder falls ein Defekt auftritt. Dies veweist auf **traditionelle nachhaltigkeitsorientierte Bildungszugänge** der „Umwelterziehung“. Aspekte des „Ökologischen Lernens“ zeigen sich, wenn Möglichkeiten, ressourcenschonend zu handeln, nämlich nicht wegzuwerfen, indivuell auf den mitgebrachten Gegenstand und die Person ausgerichtet vermittelt werden. Qualitäten der „Ökopädagogik“ finden sich durch das eventorientierte Format, das interessante und positive Erlebnisse in Gemeinschaft vermitteln möchte und verschiedenste Sinne während des Reparierens anzusprechen vermag (s. Kap.7.1.5.2). Sich mit den Helfenden auszutauschen, dabei das Erlebte und eigene Handeln generell und kritisch zu reflektieren und zu relativieren, fördert das Bewusstsein für das eigene Tun und das anderer und weist **transformierende Lern- und Handlungsqualitäten** auf. Dieser selbstermächtigende Zugang zum Lernen und Handeln liegt dem im Kapitel 7.1.5.4 behandelte Verständnis der „Bildung als nachhaltige Entwicklung“ im *degrowth*-Kontext zugrunde, wie auch der vielfach geäußerte Wunsch und Bedarf, materiell reduzierter leben zu lernen.

Dieses Kapitel schließt die Darstellungen und Analysen zu den drei untersuchten Gruppen (Initiierende, Helfende, Besuchende) ab. Die Absicht, nachhaltig zu handeln, liegt, wie die Ausführungen aufzeigen, den Vorgängen im Forschungskontext implizit zugrunde, da durch

handwerklich-technische Eingriffe eine Weiterverwendung der Gegenstände angestrebt wird. Die Annahme, dabei werde ein guter, achtsamerer Umgang mit den Dingen gelernt, geübt und vertieft, hat in dieser Studie in partiellem Umfang Bestätigung gefunden. Die Auseinandersetzungen mit den Besuchenden deuten die Ernsthaftigkeit ihres Bemühens über den Repaircafé-Besuch hinaus und die Dimension der Überführung in den jeweiligen Lebenskontext an.

10 Das gute, achtsame, nachhaltige Leben

Am Ende des Interviews wurde allen Befragten die Frage nach ihrem subjektiven Verständnis eines guten, achtsamen, nachhaltigen Lebens gestellt. Diese Frage zielt unter anderem darauf ab, welche Wirkungen die Erfahrungen im Repaircafé in anderen Lebensbereichen entfalten. Indem nach einer allgemeinen Wertehaltung und alltagspraktischen individuellen Sichtweisen auf das Leben gefragt wird, ergeben sich dabei Einblicke in das, was für die Befragten bedeutungsvoll und potentiell handlungsleitend ist, welcher Stellenwert in diesen Überzeugungen dem Reparieren zukommt und ob und wie die Besuche im Repaircafé sich hierauf ausgewirkt haben.

In der nun folgenden Darstellung interessiert, welche Bereiche Erörterung finden und ob und in welcher Form ein nachhaltiger, achtsamer, guter Umgang mit sich selbst, anderen und Gütern im Allgemeinen erkennbar wird. Es wird auch ein Blick darauf geworfen, was im Leben der Engagierten als Wunsch und Realität im Lebenszusammenhang vorhanden ist. Diese Frage ist aus philosophischer Sicht „eine individual- oder strebensethische Fragestellung, da es um das Selbstverhältnis und die Lebensführung des Einzelnen geht“ (Fenner 2007, S. 174). Die Analyse erschließt darüber hinaus, ob und wie in den Antworten über das eigene hinaus gedacht wird und Potential für das Gelingen einer kollektiven Praxis von Lebensformen gegeben ist.

Tatsächlich beantworten alle Befragten, außer einem Helfenden[183], die Frage facettenreich und thematisieren dabei allgemein gesellschaftliche, soziale und nachhaltige Anliegen mit lokalen und globalen Bezügen. Eine Helferin beispielsweise betont die Bedeutung einer ökologisch-fairen Geldanlage, einer nachhaltigkeitsorientierten Selbstbildung und eines achtsamen Umgangs miteinander (H1: §503).

10.1 Spektren konkreten Tuns

Die Antworten der Befragten berühren sämtliche Bereiche, die im „ERGO-Rahmen der Suffizienzpolitik“[184] im Segment „Gestalten“ als aktiver Beitrag für ein gutes Leben genannt werden: „Ernährung, Konsum, Mobilität, Wohnen“ (Schneidewind und Zahrnt 2013, S. 165). Ausreichend und in der gewünschten Menge und Qualität Materielles zu besitzen, ist für alle wichtig. Doch ebenso finden im Zusammenhang mit einem guten Leben immaterielle Grundbedürfnisse Erwähnung wie

[183] Er bleibt auf das Hauptthema des Interviews fokussiert, das Reparieren: „Na ja, na freili, so lang i kann, mach i das (reparieren, Anm. CG). Das is auf jeden Fall nachhaltig“ (H2: §351). Zur detaillierten Darstellung des Selbstverständnisses und der Vorgehensweisen der Helfenden siehe Kapitel 8, „Zentrale Kräfte im Repaircafé“.

[184] Schneidewind und Zahrnt zielen mit ihrem Konzept auf politische Veränderungen für ein gutes Leben für alle ab und stellen dafür Nachhaltigkeitsparameter auf. Der „ERGO-Rahmen der Suffizienzpolitik“ besteht aus den Segmenten „Ermöglichen“ (Arbeitspolitik, Bildungspolitik, Gesundheitspolitik, Verbraucherpolitik), „Rahmen“ (Wohlstandsmaße, Wettbewerbsordnung, Infrastrukturen, Verteilungspolitik), „Gestalten“ (Mobilität, Bauen/Wohnen/Stadt, Ernährung) und „Orientieren“ (Entschleunigung, Entrümpelung, Entflechtung, Entkommerzialisierung) (2013, S. 165).

Sicherheit, soziale Einbindung in der Familie und in Netzwerken, wobei hier auch die Online-Kommunikation genannt wird. Der Wunsch nach vielfältiger aktiver Betätigung hat ebenso Platz wie jener nach der Entspannung und Ausruhen. Es werden auch lebensbegleitend stattfindende reflektive Prozesse und ihr Zeitbedarf angesprochen, die nötig sind, um sukzessive nachhaltigkeitsbezogen bewusster zu handeln.

10.1.1 Referenzsphäre Konsum

Die Konsumthematik nimmt eine dominierende Stellung bei den meisten der Antworten ein. Die Befragten beschäftigen sich damit, ob, was, in welcher Qualität und wann zu kaufen sei. Ein Initiator plädiert dafür, von Statussymbolen Abstand zu nehmen und eine möglichst lange und vollständige Nutzung des vorhandenen Potentials der gekauften Dinge anzustreben (I2: §1109).

> „Ja, i glaub, was heutzutage notwendig is, is dass ma die Hintergründe a bissl kennt und dass ma dann fähig is, und des a macht, bei allem was ma si anschafft und bei allem, was ma macht, kurz vorher zu reflektieren, was für Auswirkungen hat des für mi, für meine, die Leute in meiner Umgebung und vielleicht ah ökologisch global gsehn. (…) des Ökologische leben is anfach amal nur, den Gedanken überhaupt amal regelmäßig zu haben.“ (I2: §1113)

Hervorzuheben ist hier der Hinweis auf soziale und ökologische Folgen des eigenen Handelns unter Bezugnahme auf die lokale *und* die globale Situation.

Neu zu kaufen ist für einen anderen Besucher (B4) nicht die erste Option. Wenn er kauft, dann qualitätsorientiert zugunsten einer langen Haltbarkeit. Für eine Initiatorin (I3) ist die Maxime möglichst reduziert zu konsumieren. Sie spricht sich dafür aus, einfach, sparsam und nachhaltig zu leben, um Geld und Ressourcen zu sparen.

> „(…) bevor wir überhaupt über Nachhaltigkeit ah nachdenken, müssen wir den Konsum eindämmen. (…) a nachhaltiges Leben is a a Leben, des bescheiden ist. Des sich mit etwas bescheidet. Net immer mehr, mehr, mehr und mehr und haben, haben, haben, haben. Also eher a Leben, des sich a bissl mehr auf des Sein konzentriert. (…) Und i tat sagen, wenn i wenn i zu einem gesunden Maß schrumpf von der Wirtschaft. Nachher kimmt diese Achtsamkeit wieder wiederher.“ (I3: § 936–940)

Sie fordert eine erhöhte Aufmerksamkeit auf den aktuellen Zeitpunkt zu legen, damit bekomme auch die Achtsamkeit mehr Platz. Eine Besuchende (B2) konsumiert nicht mehr als notwendig, kauft saisonal und regional. Sie geht transmaterialistisch vor, indem sie ältere Sachen weitergibt, sie anders nutzt und vor allem gebraucht auf Flohmärkten oder auf der Internetplattform Willhaben einkauft. Ebenso agiert die Besuchende B1, die meistens gebrauchte Kleidung kauft oder tauscht. Wenn sie neu kauft, dann bevorzugt in Europa beziehungsweise regional erzeugte und fair gehandelte Produkte. Um sich zu informieren, nimmt sie lange Internet-Recherchen in Kauf.

Die Fülle an Materiellem offenbart sich im stetigen Bemühen der meisten der Befragten, darauf zu achten, welche Anschaffungen sinnvoll und notwendig sind, Bestehendes zu erhalten und Defektes zu reparieren. Sie tun dies vor allem im Bewusstsein, dass viele Dinge unter hohem Ressourcenaufwand produziert werden, aber auch aus Gründen der Sparsamkeit.[185] Das bedeutet, sie wissen um die Konsequenzen ihres Handelns über den je eigenen Kontext hinaus, für die Umwelt und für andere Menschen. Die Antworten zeigen qualitativ nachhaltige Aspekte auf, die bei dem im Nachhaltigkeitskontext vielrezipierten Wolfgang Sachs benannt werden: „Entschleunigung", „Entkommerzialisierung", „Entflechtung" und „Entrümpelung" (1993, S. 69–72). Er gibt damit Anstöße, wie das Übermaß an Materiellem zu bändigen wäre. ***Entschleunigung*** meint, „sich aufmerksamer und großzügiger den Situationen des Alltags zu stellen" (ebda.). Alle Befragten machen dies bereits durch ihre Reparaturtätigkeiten, so konstatiert auch König (2013), dass Reparieren an sich bereits entschleunigend sei, da es sich häufig langwierig und zeitintensiv gestalte und stets neues Wissen und entsprechendes Durchhaltevermögen erfordere (2013, S. 579). Doch auch die Recherchen zu Produkten vor dem Kauf und das Bemühen, die Produkte dann auch im vollen Ausmaß zu nutzen, wirken entschleunigend. ***Entflechtung*** bedeutet, lokale Ressourcen zu nutzen und ökonomisch global Entfernungen zu reduzieren. Die Befragten schildern ihr Bemühen, diesem Aspekt gerecht zu werden, das sich je nach ihren Möglichkeiten unterschiedlich gestaltet. Auch hier spielen Wissen und Recherche über die Angebote im eigenen Umfeld eine wichtige Rolle, denn regionale, dezentrale Herstellung ermöglicht eine höhere Kenntnis der Produkte und deren Qualität, die wiederum in die Kaufentscheidungen einfließt.[186] ***Entkommerzialisierung*** meint, Räume ohne Konsum zu haben, freie Zeit konsumfrei zu nutzen und insgesamt weniger zu konsumieren. ***Entrümpelung*** meint, nur das Notwendige und Sinnvolle um sich zu haben. Beides ist ein Aufruf mit weniger auszukommen. Die Orientierung auf den Wert jenseits von Konsum ist Teil eines sparsamen, einfachen Lebens, das von einigen Befragten indirekt und vor allem von der Initiierenden Brötz direkt angesprochen wird.

10.1.2 Materiell versus immateriell

Dient das Materielle dem guten Leben oder das Leben dem Materiellen? Der ständige Kampf, der in den Erzählungen sichtbar wird, das Materielle in seine Schranken zu weisen, zeigt, wie sich viele der Befragten bemühen, den aristotelischen Satz des Maßhaltens tatsächlich zu leben. Gut, achtsam und nachhaltig zu leben, wird von den Befragten durchwegs nicht primär mit einem Mehr an materiellem Besitz assoziiert. Daraus lässt sich erkennen, dass sie mit ihrem bürgerlichen Güterwohlstand gut

[185] Genannt werden viele verschiedene Aspekte, beispielsweise „graue Energien" (I2: §604; B4: §499) oder problematische Arbeitsbedingungen (H1: §120).

[186] Acosta schlägt hierzu einen „Schulterschluss" ländlicher und städtischer Bereiche vor, der große Teile des globalen Marktgeschehens unnötig machen und ermöglichen sollet, einen Ein- und Überblick über Geschehnisse zu gewinnen und sich gemeinsam über die jeweiligen Bedarfe abzustimmen. (2015, S. 149)

ausgestattet und zufrieden sind und darauf aufbauend statt materiellem Wachstum eine Vermehrung immaterieller Werte anstreben, wie die eigene Gesundheit oder gute soziale Beziehungen. Dies bestätigen zahlreiche Studien der Glücks- und Wohlstandsforschung, auf die sich beispielsweise Storch et al. (2018), Kopatz (2013) oder Jackson (2011) beziehen. Für eine Helferin ist beispielsweise eine vegane Ernährung sehr wichtig sowie sozial sinnvoll tätig zu sein und das Jetzt zu genießen (H1: §503). Eine Initiierende weiß um die Bedeutung dessen, sowohl auf sich selbst als auch auf das Miteinander zu achten, auch wenn ihr dies nicht immer im gewünschten Umfang möglich ist.

> „Ja also einen bewussteren Umgang mit mir als Person, also mit meinem Körper und a mit meinem familiären Umfeld. (…) wo bei mir sehr oft im Vordergrund steht, a gesellschaftlich etwas bewirken zu wollen. Und des dann im eigenen eigentlich net hinzukriegen, weil i ka Zeit mehr für des hab. (…)“ (I4: §639–653)

Für sie ist ein positives soziales Umfeld an ihrem Wohnort sehr wichtig.

> (…) a wo ein Miteinander in dem Ortsteil möglich ist, wo man sich, dass ma sich wohlfühlt. Ah dass es so diese ganz einfachen Unterstützungen a untereinander gibt, die es halt ah in einem so einen ah in so einem nachbarschaftlichen Verhältnis geben kann. Wo jeder seine Kompetenzen hat und ma dann miteinander so was daschafft, (…).“ (I3: §639–651)

Für eine Besucherin (B1) ist ein gutes Leben selbstbestimmt und gesellschaftskritisch. Ihr ist es sehr wichtig, bewusst zu handeln und eigenes Verhalten kontinuierlich zu reflektieren. Sie fährt wenig Auto, nutzt vorwiegend öffentliche Verkehrsmittel, fährt Rad und fliegt aus Prinzip nicht. Im eigenen Umfeld für andere tätig zu sein, ist ihr wichtig. Ihr Motto dabei ist „Tu was du kannst, mit dem was du hast, dort wo du bist“ (B1: §887). Für einen Helfer ist es in seinem Alter von 60 Jahren wichtig, die eigene Lebensaufgabe zu erkennen und demgemäß anderen etwas zu geben.

> „Also mir geht s vor allem um Dienen. (…) Also, es derf ruhig honoriert werden. Aber diese, diese innere Haltung des Dienens. (…) Also, dass ma an Mitmenschen, dass ma von ihnen auch die Würde sieht. Und dass ma dass ma mit unseren Talenten eigentlich dienen.“ (H3: §917)

Er versucht kostensparend zu leben, ausreichend zu schlafen und probiert „im Sinne von dem Markt entzogen und selbstgemacht“ (Schneidewind und Zahrnt 2013, S. 52) verschiedenste neue Sachen in Do-it-yourself-Weise aus.

> „I i bin kurz vor der Schwelle, selber zu imkern anzufangen. Also, so. Nachhaltig heißt für mi, dass i den Docht kauf, dass i s Rohwachs kauf, dass i dann ah dran experimentier, wie mach i meine Kerzen selber. (…) Also, achtsam heißt eben auch ressourcenschonend. In meinem Alter mit 60 ahm mehr so des Know How weiterzugeben. Weg vom selber tun wollen, sondern andere anleiten, die wollen, die was tun wollen.“ (H3: §907-911).

Einer älteren Besucherin (B2) sind Gespräche und gemeinsame Unternehmungen wichtig. Sie versucht gesundheitsbezogen zunehmend mehr auf sich selbst zu achten, versucht möglichst ohne

Medikamente auszukommen und hat sich kürzlich das Rauchen abgewöhnt. Sie bildet sich regelmäßig weiter und besuchte zuletzt einen vegetarischen Kochworkshop. Sie pflegt ihr soziales Umfeld an ihrem Wohnort und hat viel Kontakt mit ihren erwachsenen Kindern, die weggezogen sind. Einer anderen Besucherin (B3) sind die Grundfunktionen des Lebens wie Sicherheit und in Frieden ohne Angst leben zu können sehr wichtig. Sie schätzt existentiell wichtige Ressourcen wie eine funktionierende Wasserleitung, Müllabfuhr, Abwasserentsorgung. Sie weiß über die Repaircafé-Besuche zunehmend mehr über Reparaturen und setzt dies für sich selbst ein und gibt das, was sie weiß in ihren Netzwerken an andere weiter. Ein älterer Besucher (B5) findet es wichtig, vielseitig zu leben, indem die vorhandenen Strukturen genutzt und gleichzeitig respektiert werden, um dem Vorbild der Natur folgend möglichst wenig an Ressourcen zu verbrauchen.

> „(…) ja, dass ma a mit anderen gut auskommt, zusammenarbeitet, um eben dieses Ziel, möglichst wenig zu verbrauchen. Ah ah erreichen kann. I glaub des wär so die oberste Stufe. (…) Von der Biologie her ah ist es wie soll ma sagen ah das Hauptproblem ah wie kann ma sich einordnen in die vorhandenen Strukturen, und ah ja und die ausnutzen auf der einen Seite. aber doch so, ah dass möglichst Vielseitigkeit und Vielschichtigkeit ah als Möglichkeit bleibt. (…).“ (B5: §764–772)

Die Gründerin der Repaircafés (I1) favorisiert ein einfaches ressourcenschonendes Leben, auf die eigene Gesundheit zu achten und gute soziale Kontakte zu haben. Jede Person sollte etwas Sinnvolles für die Gesellschaft beitragen. Das bringt Zufriedenheit und begrenzt das Bedürfnis nach Materiellem und ständig Neuem. Die vielen positiven Beispiele und Rückmeldungen im Zusammenhang mit Repaircafés bestätigen diese Sinnhaftigkeit. Es sind die kleinen Schritte in die richtige Richtung und solche böten die Repaircafés. (I1: §802–806)

> „(…) I think a good life can be can be simple really. So ah I would encourage people to to see ah value in the small small things. Because that’s really what it is about.” (I1: §764)

10.1.3 Maßhalten braucht Verzicht

Wie viele der zuvor genannten Beispiele zeigen, richtet sich das Bemühen etlicher Befragten darauf, ein gutes Maß zu finden und sich beispielsweise nicht unüberlegt und in großer Menge Neues anzuschaffen. Die beispielsweise von Illich geforderte Einsicht, dass angesichts der Überfülle Reduktion geboten sei (1980, S. 121), findet in den Handlungen der Befragten ihren realen Niederschlag. Eine Helferin beschreibt, dass Verzicht nicht Entbehrung sein müsse.

> „(…). Mhhmm und eigentlich versuch ich offen zu bleiben für immer wieder kleine Änderungen, die dazu kommen und die sich dann so in den Alltag einfach einschleichen, ohne, dass ich das Gefühl hab. Da muss ich jetzt auf irgendwas großartig verzichten. (.) weil s nämlich nie ein Verzicht war oder ist, weil es ist immer dann letztendlich eine Bereicherung gewesen. (…)“ (H1: §516)

Wie unterschiedlich das Maß interpretiert wird, ob und wann zu verzichten sei, verdeutlicht folgendes Beispiel des technikbegeisterten Initiators.

> „(…) wenn ma si da drüber amal Gedanken macht, brauch ma wirklich jedes Jahr a neichs Handy, wirkli, was kann des neie Handy jetzt wirkli so viel, oder is die Funktionalität die Zukunft des wirkli wert, dass du net vielleicht a halbes Jahr ah, no a Jahr warten kannst, wüst da des wirkli antuan, die Daten übertragn, und alles wiedea herrichten (…)“. (I2: §1109)

Das Zitat zeigt, dass das Verständnis von ressourcenschonendem Handeln variiert. Wer sich weniger für diese Technik interessiert, wird ein Handy über mehrere Jahre behalten und nicht anstreben, ständig ein *„High-end“-Produkt*“ zu haben. Die Häufigkeit von Neukäufen beeinflusst das Ausmaß des Ressourcenverbrauchs. Das Beispiel verdeutlicht, wie schwierig es ist, allgemein gültige Kriterien zu definieren, die Lebensformen als gelungen ausweisen, da Menschen und Gesellschaften sehr unterschiedliche Wertvorstellungen haben (z.B. Fenner 2007, S. 115) und singuläre Handlungsbeispiele zu kritisieren anmaßend ist. Aufgrund der dringlichen Notwendigkeit Ressourcen zu schonen, wird es regulatorische Maßnahmen brauchen, die je nach eigenen Lebensprämissen an unterschiedlicher Stelle „schmerzen“. Expert*innen liefern umfangreiches Wissen und geben Handlungsempfehlungen im Zusammenhang mit Maßnahmen gegen die Ressourcenverschwendung. Sie rufen zur Selbstbesinnung auf (z.B. Schneidewind und Zahrnt 2013, S. 16). Nach ihnen sei es im post-industriellen Kontext, in dem die existentielle Grundversorgung meist gesichert ist, nicht nur möglich, sondern geboten, nachhaltig und reduziert zu leben.

10.2 Imperativ des Besseren

Auch wenn der auf materiellen Wohlstand und Besitz gerichtete Leistungsimperativ in nachhaltigkeitsorientierten Lebensentwürfen in den Hintergrund tritt, kann auch das Bemühen um ein nachhaltiges Leben belastend sein, wenn es im Sinne eines Imperativs der (Selbst-)Optimierung gelebt wird. Im Streben nach einem stetig besseren guten, achtsamen, nachhaltigen Leben liegt auch die Gefahr einer Getriebenheit, bleibt doch das Handeln stets hinter dem umfangreichen und stetig wachsenden Wissen um weitere Möglichkeiten zurück. Gerade wenn individuelles Bemühen an Herausforderungen scheitert, die nur kollektiv bewältigt werden können, ergibt sich ein Steigerungsimperativ, der nicht zu erfüllen ist. Er übt jenseits des wachstumsökonomischen Selbstverständnisses auf andere Art Druck aus, wie bei einer Besucherin (B3), wenn angesichts ihrer prekären finanziellen Situation zusätzlich das Anliegen besteht, materiell „mithalten“ zu wollen.

Es ist mehrfach erwiesen, dass die meisten Menschen ihre Zufriedenheit und Ihr Glück am materiellen Besitz in Relation zum gesellschaftlichen Durchschnitt in ihrer Lebensumgebung bemessen und nicht an ihren eigenen Bedürfnissen (z. B. Schneidewind und Zahrnt 2013, 47f). Pluralen Lebensformen entsprechend kann „(…) ein ganz unterschiedlicher Aufwand an äußeren

Gütern zu derselben subjektiven Lebenszufriedenheit führen“ (Fenner 2007, S. 110). Die Attraktivität materiellen Besitzes liegt zudem darin, gesellschaftliche Anerkennung zu bekommen.[187] Besuche in Repaircafés, in welchen Menschen mit heterogenen finanziellen und beruflichen Hintergründen zusammenfinden und sich austauschen, können hier zu positiven egalitären Erfahrungen beitragen.

Alle Studienteilnehmenden drücken ihr Bemühen aus, es trotz vieler Widrigkeiten richtig zu machen, wobei sich das Bemessen von „richtig“ unterschiedlich darstellt. Ein Besucher beschreibt beispielsweise die Grenzen der Verwirklichung seiner nachhaltigkeitsorientierten Lebenseinstellung,

> „I mein als Ziel ah des ma net ganz erreichen kann. Ah dass ma möglichst wenig verbraucht. I sag einmal an Ressourcen. (…)“ (B5: §764)

Eine Helferin (H1) beschreibt den stetigen Prozess, möglichst gut und nachhaltig zu leben.

> „(…) Und ich versuch mich da so ein bisschen voranzutasten (…) also, Kleidung, sämtliche Geräte, dass ich einfach immer zuerst im Kopf habe, krieg ich das gebraucht? Und, wenn ich mir sage na, krieg ich nicht gebraucht, brauch ich das wirklich oder will ich das wirklich und wenn ich das dann immer noch unbedingt wirklich haben will, dass ich mir dann erst das Neue kaufe. (…) Mobilität finde ich auch irgendwie sehr schwierig. (…) also mein Mann und ich wir haben zusammen ein Auto und wir haben zusammen eine Jahreskarte für (…) für n Bus und Zug. (…)“ (H1: §503–505)

Sie weiß um die Ambivalenzen in ihrem Bemühen um Ressourcenschonung. Zeiteffizienz und Bequemlichkeit haben eben manchmal Vorrang. Zudem verhindern Gesellschaftsstruktur und Lebenspraxis konsequentes nachhaltiges Handeln.

> „(…) ich mein, man darf uns ja so und so nicht mit mit den letzten paar Naturvölkern vergleichen, weil die werden einfach so viel mehr im Einklang leben, wie wie wie wir das gar nicht können. (…)“. (H1: §503)

Folgende Beispiele schließen an diese Herausforderungen in Bezug auf das Mobilitätsverhalten an. Sie zeigen ein „Eingeständnis“ von Unvollkommenheit.

> „(…) zur Arbeit pendeln fahr i ah jeden Tag 60 km, ahm, ja, is net undbedingt des nachhaltigste (I2: § 1109).

> „(…)Ah in Bezug auf ah Mobilität ah entsprich i leider net meinem ah Ansatz haha ah also i i fahr mit dem Auto daher und nit mit dem Zug. Aber ah des hat was mit meiner Lebensqualität zu tun. (…)“ (I4: §659)

Die Antworten der Befragten spiegeln eine bewusste und reflektive Haltung den eigenen Handlungen gegenüber wieder. Sie entspringen ihren Wunsch- oder Zielvorstellungen und zeigen ihre subjektive Orientierung, was sinnvoll und gut für ihr Leben ist. Fenner legt großen Wert auf die Unterscheidung

[187] Die Forschungen von Bourdieu (1987) zeigen auf, wie ökonomisches und soziales Kapital zusammenhängen und sich inderdependent anreichern.

von Zielen und Wünschen, weil das Erlangen ersterer, so sie entsprechend gesetzt und sinnvoll sind, zu hoher Zufriedenheit führt, während das unerfüllbare Streben nach Wunscherfüllung das Gegenteil bewirken könne (2007, 60, 71). Die realistische Einschätzung des Machbaren zeigt das Beispiel einer Helferin, die klar ihre Ziele von ihren unerfüllbaren Wünschen abgrenzt:

> „(…) Also, am allermeisten würde ich mir natürlich wünschen, dass ganz viele Menschen immer mehr so empfinden würden, dass es aus einem inneren Gefühl heraus so handeln und sich so umwelt- und ressourcenschonend, weil sie die Zusammenhänge verstehen und weil sie da nicht mehr mitmachen wollen und so weiter. Es ist aber utopisch. Deswegen, wär's super, wenn es eben aufgrund von bestimmten gesetzlichen Regelungen und aufgrund von bestimmten Angeboten einfach so normal werden würde, dass man gebrauchte Sachen wieder braucht, bis es wirklich nicht mehr geht. Und wenn sie gebraucht dann kaputt gehen auch noch dann noch reparieren. Also, wirklich alles, was es jetzt schon gibt, so lange zu verwerten, wieder zu verwenden, weiter zu vererben, zu verschenken, zu tauschen, wie des des dieses Ding ermöglicht. Und dann dass es nicht immer nur die paar Sonderlinge machen würden, sondern dass das einfach ganz normal wäre." (H1: §542)

Ihrem emotionsgetragenen Wunsch stellt sie handlungsorientiert sogleich eine nüchterne sachorientierte Umsetzungsidee als ökonomisch-regulative Forderung bei. Dass sich viele Menschen so einschätzen, dass sie sich ihrer eigenen Verantwortung bewusst sind, selbst etwas beitragen zu müssen, zeigt sich auch in den Ergebnissen der Befragung von Charter und Keller (2016a). Sie fragten Repaircafé-Aktive und Besuchende nach ihrem Lebensstil. Dass alle Befragten diesen als umweltfreundlich bezeichnen, könnte dem Faktor der sozialen Erwünschtheit geschuldet sein. Mehr als die Hälfte ist sogar der Ansicht, dass sie in den meisten Dingen umweltfreundlich agieren.[188] Fast zwei Drittel würden gerne (viel) mehr für den Umweltschutz machen. (Charter und Keller 2016a, 4, 12) Auch wenn die eigene Einschätzung aufgrund des unterschiedlichen Verständnisses von „umweltfreundlich" oder „nachhaltig" einer gewissen Beliebigkeit unterliegt, drücken diese Antworten (wie auch die vorliegenden Studienergebnisse) aus, wie präsent und wie schwierig für viele Befragte das Bemühen ist, den aktuellen nachhaltigkeitsbezogenen Anforderungen individuell „handlungsgerecht" zu begegnen. In der Ausrichtung am Ziel der Nachhaltigkeit, der Suche nach neuen besseren Handlungsmöglichkeiten und dem Bewusstsein dafür, wie herausfordernd es ist, diesem selbst gewählten Ziel besser gerecht zu werden, gleicht dies durchaus dem aristotelischen Ideal eines tugendhaften Lebens, das klug und lebendig nach dem Guten strebt, das stetig offen für die Gegebenheiten ist und die Ziele daran ausrichtet. Bei den Ansprüchen an sich selbst und andere gilt es dennoch maßvoll zu sein, um das eigene Wohlergehen und die angestrebten Ziele nicht in einer endlosen Selbstoptimierungsschleife aus dem Blick zu verlieren.

[188] Frage 5: "Which of these statements best describes your lifestyle and behaviours and helping to protect the environment?"; Frage 6: „Which of these statements best describes your lifestyle and behaviours and helping to protect the environment?". Zur Beantwortung stehen jeweils vier Optionen zur Verfügung. (Charter und Keller 2016a, S. 15)

10.3 Resumée

Die Antworten der Befragten auf die Frage nach dem guten, achtsamen und nachhaltigen Leben zeigen, das bei allen (teilweise sehr differenzierte) Kenntnisse über Ressourcen- und Klimaschutz-Problematiken und damit in Zusammenhang stehende Handlungsoptionen gegeben sind. Auch wenn transmaterialistisches Vorgehen wie Tausch und Teilen vielfach genannt wird, sind für die meisten Konsumzusammenhänge zentral. **Die Suche nach einem guten Maß will selbst gestaltet werden und soll freiwillig sein.** Sie führt zu einem autonomen Handeln in Form von nachhaltigkeitsorientiertem Engagement und Selbstlimitation, z.B. durch Konsumeinschränkungen und Verzicht. Die Aussagen drücken das Bemühen und den „guten Willen" aus, zukünftig zunehmend ressourcenschonend zu handeln, wobei die Umsetzung in der aktuellen Lebensituation unterschiedlich weit geht. Es ist recherche- und zeitintensiv, sich konkretes nachhaltigkeitsrelevantes Detailwissen anzueignen. Doch erst dieses produkt(ions)- und bedarfsabhängige Wissen ist handlunginduzierend. Sehr viel zu wissen, kann überfordern, weil es aufwändig und kompliziert sein kann, dieses Wissen auch im Handeln zu berücksichtigen. Die in den Aussagen eingenommene Perspektive geht meist über den individuellen Bezugsrahmen hinaus, insofern ist die global verwobene Situation samt Problematiken bewusst. Ist Wissen verfügbar, verständlich und anwendungsorientiert, führt es, wenn auch meist zeitverzögert aufgrund zwischengeschalteter Reflexionen, auch zu konkreten Handlungen. Indirekt und direkt zeigt sich das Ringen um die moralische und faktische Bewertung und Berücksichtigung des Wissens und eine gut abgestimmte Verschränkung und Gewichtung objektiver und subjektiver Wissenskriterien, die schließlich die Entscheidungen zu handeln beeinflussen. Ein großer Unterschied bei den Befragten besteht im Bewusstsein der Dringlichkeit konkreter Handlungen. So werden entsprechende Handlungen nicht nur aufgrund fehlenden spezifischen Wissens unterlassen, sondern auch, weil sie im jeweiligen Moment als unbedeutend, zu anstrengend oder zu zeitaufwändig bewertet werden. Negative soziale und ökologische Konsequenzen werden zum eigenen Schutz (vor Überforderung) ausgeblendet. Dies betrifft alle Befragten, auch die stark nachhaltigkeitsorientierten.

Das Materielle nimmt sowohl in den Antworten der Befragten als auch in der aktuellen theoretischen Rezeption und Diskussionen zum guten Leben, wie in Kapitel 3 ausgeführt, extensiv Raum ein. Es geht vielfach um die Menge des Materiellen, dessen sinnvolle Verwendung sowie Reduktions- und Verzichtspotentiale in einer post-industriellen Welt, in der eine Mehrheit der Menschen anscheinend in Überfülle *besitzen*. Über die materiellen Komponenten hinaus nennen die Befragten Optionen und Qualitäten, die für sie selbst, für andere und/oder für die Gesellschaft als ganze Relevanz haben.

Das Verständnis eines guten, achtsamen, nachhaltigen Lebens ist durchwegs eines, das dadurch bestimmt ist, es täglich gut und besser zu machen. Bei manchen zeigt sich das als ausgeprägtes permanentes Streben nach nachhaltigkeitsorientierter Optimierung des eigenen Lebens im

Bewusstsein, den eigenen Idealen nie gänzlich gerecht werden zu können. Die Aussagen, die durch viele konkrete Beispielen unterlegt sind, zeugen von einem hohen Maß an Authentizität und Offenheit. Es zeigt sich eine konsistente Selbsterzählung, die kritische Überlegungen zur eigenen Lebensweise und auch unterlassene Handlungen zu erwähnen nicht scheut und für verschiedenste Lernprozesse offen ist. Dem Attribut „nachhaltig“ kommt meiste Aufmerksamkeit zu, während „gut“ und vor allem „achtsam“ als Intention oder Folge des nachhaltigen Handelns vorwiegend implizit Erwähnung findet. Die im Verlauf dieser Arbeit mehrfach erwähnten Konflikte und Ambivalenzen in Bezug auf konsequent nachhaltiges Handeln[189] unterstreichen die anhaltende Aktualität der beispielsweise von Rieß (2010, 54f) und Gräsel (2000) erforschten Ursachen für (fehlende) Handlungen im umweltschutzrelevanten Sinn trotz vorhandenem Wissen.

Trotz der großteils ausgedrückten hohen Aufmerksamkeit und Bewusstheit dafür, gut, achtsam und nachhaltig handeln zu wollen, vermitteln die Aussagen eine Desorientierung ob der faktischen Unmöglichkeit, als Individuum den Herausforderungen gerecht zu werden. Die kognitive und handlungsbezogene Diffundierung, die damit einhergeht, und das hohe Engagement im eigenen Umfeld binden Zeit und Energie. Dies und die geringe Anerkennung sind mögliche Gründe dafür, warum solche an Nachhaltigkeit orientierte Leben die Lebensformen der Gesamtgesellschaft nicht bereits weiter beeinflusst haben. Unter Gleichgesinnten im Repaircafé wandelt sich diese Verlorenheit zumindest zeitweise in hoffnungsvolle Aktivität, die durch Bildung entsprechender positiver Strukturen und Netzwerke zunehmend an gesellschaftlichem „Boden“ zu gewinnen vermag, wie zu hoffen ist, ohne dabei in die „dispositiven“ Fallen zu treten.

[189] In den jeweiligen Kapiteln (Repair Manifestos: Kap. 6; Initiierende: Kap. 0,7; Helfende: Kap. 8; Besuchende: Kap. 9) sind diese detailliert ausgeführt.

11 Conclusio

Das Erkenntnisinteresse dieser Arbeit richtet sich darauf, inwiefern die Dynamiken von Wissen und Handeln im Repaircafé-Kontext und damit in Zusammenhang stehende Lernerfahrungen Lösungen für gelingende Lebensformen bereithalten. Zur Entschärfung der ökologischen Krisen ist eine Veränderung der ressourcenintensiven Lebensformen in konsum- und dienstleistungsorientierten Gesellschaften unbedingt erforderlich. In dieser Studie zu Repaircafé-Initiativen wurde deutlich, wie diese frei zugänglichen Aktivitäten im öffentlichen Raum dabei unterstützen, defekte Dinge in Funktion zu bringen und damit eine längere Nutzung zu ermöglichen. Der Repaircafé-Kontext ist ein individueller und teilkollektiver Erfahrungsort für alltägliche Lebenspraktiken des Erhaltens, Reparierens und Organisierens, der die Entfaltung von gelingenden Lebensformen unterstützen kann. Von der Zivilgesellschaft getragen, zeigen nachhaltigkeitsorientierte Initiativen wie Repaircafés vernachlässigte Aktionsbereiche an und fungieren als prototypische Übungsorte dessen, was auch auf gesamtgesellschaftlicher Ebene notwendigerweise zu tun wäre.

11.1 Evidenzbasierte Charakteristika der Repaircafés

Repaircafés sind ein Teil einer globalen Reparatur-*Community* und stellen sich als ein **vielfältiges und dynamisches zivilgesellschaftlich getragenes Aktionsfeld** dar. Die Anforderungen an das Wissen und an handwerklich-technische Fertigkeiten (beispielsweise Feinmotorik) wachsen, sodass es zunehmend schwieriger bis unmöglich wird, (selbst) zu reparieren. Nicht nur deshalb stellen Repaircafés in lokaler/regionaler Reichweite Expertise für die kostenlose Reparatur von Alltagsgegenständen zur Verfügung. Die Interessierten kommen vorwiegend **aus technischen**, **sozialen und/oder nachhaltigkeitsorientierten Gründen** und suchen eine lose **„Beheimatung“ unter Gleichgesinnten**, die **Rückhalt** dafür gibt, anders als der *Mainstream* zu handeln und zu leben. Als Dreh- und Angelpunkt der Aktivitäten der Helfenden und Initiierenden im Repaircafé stellt sich der Wunsch heraus, einer **sinnvollen Tätigkeit** unter (vermutlich) Gleichgesinnten nachzugehen. Dies bedeutet im Umkehrschluss, dass das Bedürfnis, Gegenstände des Alltags lange zu nutzen und für sie durch achtsamen Umgang, Pflege und Reparatur zu sorgen, auf gesellschaftlicher Ebene gegenwärtig kein Akt der Selbstverständlichkeit ist. Der Studie folgend ermöglichen Repaircafés **freudvolles, ressourcenschonendes nachhaltiges Handeln in inspirierender positiver Atmosphäre**. Sie bieten nicht nur eine **kostengünstige Unterstützung** bei der Reparatur, sondern geben zudem abseits von Leistungswettbewerb, Überforderungen im Alltag und Beruf und dem allseits Vorgefertigten **Raum für Selbstgestaltung**.

Im Falle der Repaircafés sollen möglichst viele Menschen befähigt werden, **reparaturfreundlich** zu agieren, um das **Wegwerfen alltäglicher Gegenstände zu verringern** und Ressourcen im Kreislauf zu halten. Bislang „private“ **Reparaturkenntnisse werden öffentlich** und für die Allgemeinheit

zugänglich. Diese Sichtbarkeit wird durch die mediale Zuwendung verstärkt. Sie macht die positive **Neubewertung des Reparierens und des Erhalts der Dinge** über den Veranstaltungsort hinaus wahrnehmbar.

Ursprünglich von der Gründerin Postma und ihrem anfänglichen Mitstreiter van Vliet als nationale Initiative konzipiert, verbreitet sich die Repaircafé-Idee weltweit rasch und beständig. Tatsächlich erweist sich die Programmatik als **flexibles transkulturelles Basis-Konzept**, das einen selbstbestimmteren Umgang mit (defekten) Dingen ermöglicht. In der Anfangsphase scheitert die Gründerin mit ihrem Vorhaben, den Aufbau von Repaircafés als Dienstleistung gegen Bezahlung anzubieten. Bemerkenswert ist, dass trotz der Wurzeln in einer unternehmerischen Idee, wenn auch mit ökologischem Hintergrund, keine Einverleibung der Repaircafés in den Marktmechanismus stattfindet. Tatsächlich besteht bislang bei den meisten der Initiierenden und weiteren Engagierten im Repaircafé-Kontext das Bemühen um **finanzielle und reparaturtechnische Unabhängigkeit**. Die an der Initiierung von Repaircafés Interessierten streben indes nach **freier Umsetzung,** ihnen reicht ein Handbuch. Zudem vernetzen sich Interessierte zunehmend untereinander und **unterstützen andere beim Aufbau eigener Repaircafés**. Es zeigen sich bei allen Gruppierungen im Kontext **emanzipatorische Anliegen**. Dies äußert sich auch in einer dezenten, beharrlichen und auf Reparaturaktivitäten bezogenen **Protestkultur gegen die Bevormundung** der Verbraucher*innen durch ökonomische Bedingungen wie **Design- und Herstellungspraktiken**.

Die Prozesse im Zusammenhang mit **Wissen und Handeln** basieren auf einer Bereitschaft, sich **auszutauschen**, etwas **vermitteln und lernen** zu wollen. Sie gestalten sich **dynamisch** in einem sich kontinuierlich erweiternden analogen und digitalen Netzwerk. Wissen und Erfahrung wird innerhalb der jeweiligen Initiativen, in lokalen, regionalen, nationalen und internationalen Reparatur-Netzwerken und im global zugänglichen internetbasierten Wissens-Pool generiert, ausgetauscht und verbreitet. Diese **Online- und Offline-Netzwerke** sind für die *Repair-Community* elementar.

Die **assoziativen Bestrebungen** bei den jeweiligen Beteiligten bleiben **ambivalent**. Es ist eine zeitlich limitierte, sachbezogene gegenseitige Bezugnahme und Unterstützung feststellbar. Dass die Repaircafés trotz dieser **Unverbindlichkeit** dauerhaft gut funktionieren, liegt an den höchst **engagierten Initiierenden** (Leitenden) und einigen Helfenden, an der **Attraktivität des Angebots** und an dem verbindlichen gemeinsamen Wunsch, möglichst **erfolgreich zu reparieren**. Die einzelnen Reparatur-Initiativen weisen untereinander eine lose unverbindliche Vernetzung auf, die auf die breite geografische Streuung, die **Diversität der Motive und der Entstehungsgeschichten** zurückzuführen sind. Persönlicher Austausch hat wenig Bedeutung. So kennen die meisten der befragten Helfenden die Motive für das Engagement der anderen nicht. Die **vereinigenden Momente**

liegen vorwiegend in der bestmöglichen gemeinsamen **Erfüllung der organisatorischen und technischen Anforderungen**.

Die Protagonist*innen der globalen zeitgenössischen Reparaturbewegung vermitteln durch ihr selbstbewusstes Auftreten die Haltung, dass eine **Transformation zur Reparaturgesellschaft** trotz vieler Hindernisse bewältigbar sei. Tatsächlich gelingt eine hohe Bandbreite an Reparaturen und zunehmend fließt die erworbene Expertise der Reparaturbewegung und reparaturfreundlicher Herstellender und Betriebe beispielsweise in ordnungsgebende Maßnahmen zur Verpflichtung zu Reparaturfreundlichkeit auf EU-Ebene mit ein. Die sozio-kulturelle Praxis des Erhaltens und Reparierens erfährt durch diese zivilgesellschaftlich initiierten Aktivitäten einen **stetig wachsenden Zuspruch**. In den Erzählungen der Befragten über ihre reparaturpraktischen Erfahrungen zeigen sich gleichzeitig viele (und zunehmende) **Limitierungen**. Design, Verklebungstechniken oder verfeinerte Mikroelektronik verunmöglichen nicht nur selbstständige Reparaturen, sondern zeigen auf, wie die Dinge von vornherein fürs Wegwerfen konzipiert und produziert werden.

Durch das qualitative Studiendesign kommen die **Hintergründe, Erwartungen und Ziele** derjenigen zur Geltung, die in Repaircafés aktiv sind. Alle **Befragten** verfügen über spezifische gemeinsame Merkmale: ihre Sensibilisierung in Bezug auf Reparatur und/oder Erhaltungspraktiken in ihrer Kindheit oder Jugendzeit, die eine **sozialisationsbedingte Anschlussfähigkeit** gewähren. Selbst wenn die Personen aus Kostengründen ein Repaircafé besuchen, verfügen sie über solche Erfahrungen. Die in der Einleitung geäußerte Hoffnung, durch diese Initiative auch Personen mit geringem Interesse am Thema Nachhaltigkeit oder Reparatur zu erreichen, macht einer empirisch basierten Ernüchterung Platz, insofern sich Wirkung und Reichweite der Initiative als stark begrenzt erweisen. Diese Initiative vermag dennoch **unterschiedlichste Personen** zu **mobilisieren**.

Die beiden beforschten Repaircafé-Kontexte weisen **unterschiedliche Rahmenbedingungen und Herangehensweisen** von Initiierenden auf. Ein Repaircafé ist völlig **selbstorganisiert**, das andere findet unterstützt durch eine Bildungsinstitution und finanziell teilweise von öffentlicher Hand gefördert statt. Es stellen sich vorrangige Anliegen der Beteiligten heraus (ohne die jeweils andere auszuschließen): erstens die Intention, durch die Tätigkeit im Repaircafé Nachhaltigkeit aktiv zu unterstützen, und zweitens die Freude daran, technisch-handwerklich tätig zu sein. Für beide bietet der Kontext des Repaircafés Entfaltungsmöglichkeiten und zudem Gelegenheiten zum **sozialen und fachlichen Austausch**.

Sich im Reparaturkontext zu engagieren, bietet für beide Positionen eine Entfaltungsmöglichkeit und Möglichkeiten zum sozialen Austausch. Insbesondere die unmittelbar erlebbaren konstruktiven Konsequenzen des gemeinsamen Handelns im Repaircafé mobilisieren diese Personen.

Trotz personen- und gegenstandsbezogener Heterogenität durchzieht den Forschungskontext ein **konsistentes Narrativ**. Es erweist sich als verbindende Grundlage für beständiges und kooperatives Handeln und ist mehr auf **gemeinsame Aktivität und Kontinuität** und harmonischen Konsens denn auf Konfrontation und politischen Aktivismus ausgerichtet. Dieses Narrativ überdauert auch **Widersprüche, Inkonsistenzen und Ambivalenzen**, die sich aus den unterschiedlichen Voraussetzungen und Interessen der Beteiligten ergeben. Diese Beständigkeit fußt in **hoher Toleranz, Offenheit** und auch der meist unhinterfragten Annahme, dass andere die eigene Haltung und Motive teilen. Diese von allen Befragten vermutete ähnliche Gesinnung stellt sich im Laufe der Forschung als konstruierte Annahme dar, denn das Engagement in Repaircafés gründet in stark differierenden Anliegen. Ist beispielsweise für eine Initiatorin die Förderung von **Reparatur als nachhaltiges solidarisches Handeln** in gemeinschaftlicher Aktion sehr wichtig, stehen für einen reparierenden Helfenden die sinnvolle und erfolgreiche **Anwendung seines technischen Wissens** und der Austausch darüber im Vordergrund. Eine Besuchende führen wiederum die **Kostenersparnis**, der **Ärger** über wiederholtes Auftreten von Defekten und ihr Wunsch nach **sozialer Anbindung** zum Repaircafé. Es existieren verschiedenste Anliegen und nicht immer steht die Müllvermeidung, Ressourcenschonung oder lange Nutzung als ökologisch-nachhaltiges Motiv an erster Stelle. Die von den Befragten geäußerte auffallend hohe Zufriedenheit im Repaircafé-Kontext ist auf die **Gratifikationen** zurückzuführen, die jede Person dort erhält, unabhängig davon in welcher Rolle sie vor Ort ist. Etwas Defektes zu reparieren, ist nur eine davon. Die Helfenden beispielsweise erhalten **Dankbarkeit** und **Aufmerksamkeit** für ihre Fähigkeiten, die Besuchenden **Zuwendung** und **Tipps** und die Initiierenden freuen sich über eine gute **Erfolgsquote** bei den Reparaturen, zufriedene Helfende und Besuchende. Das **einfach kommunizierbare Konzept** verfügt programmatisch über unterschiedliche Anknüpfungspunkte und vermag, Erwartungen in Hinblick auf einen sozialen, nachhaltigkeitsorientierten oder fachlichen Austausch zu erfüllen. Dies legt die Vermutung nahe, dass Personen, die an Handwerk, Technik, Ressourcenschutz oder Müllvermeidung wenig bis kein Interesse haben, eher nicht in das Repaircafé kommen.

Medien, Werkzeuge und Innovation stellen sich im Forschungsverlauf als relevante erfolgsinduzierende Größen heraus. Sie stellen die Schnittstelle der kontextspezifischen Tätigkeit zur Gesamtgesellschaft dar. Sie wirken gleichzeitig in die Initiative und nach außen in die Gesellschaft, denn sie tragen maßgeblich zum Gelingen von Reparaturen, der Initiative insgesamt und der Re-Etablierung der Reparatur in der Gesellschaft bei. Die **Medien** nehmen eine bedeutsame Rolle als Sprachrohr bei der erfolgreichen Verbreitung der Repaircafés in den ersten Jahren ihrer Entstehung ein. Die Initiative stellt ein medial sehr gut abbildbares konkretes Beispiel nachhaltigkeitsorientierter sozialer Innovation dar. Nachdem die Initiative bereits mehrere Jahre besteht, ist ihre mediale Attraktivität inzwischen zurückgegangen und die Repaircafés verbreiten sich vor allem über soziale

Medien, digitale und private Netzwerke. Die wissenschaftliche Beschäftigung mit der *Repair Community* macht deutlich, dass ein erweitertes Verständnis der Begrifflichkeiten Werkzeug und Innovation nötig ist. **Werkzeuge** stellen die Eintrittskarte in die Welt der Erhaltung und Reparatur heraus. Sie evozieren Lernerfahrungen und sind entscheidend im Ringen um Erfolge im Kontext der Reparatur. Ein breites Verständnis des Werkzeugbegriffs, die Verfügbarkeit von Werkzeug, gegebenenfalls dessen Erfindung oder angemessene Adaption und der Erwerb des Wissens, um es adäquat zu verwenden, sind essenzielle Parameter für erfolgreiches Reparieren. Sie enthalten egalitäre demokratisierende Elemente, da sie Kontrolle und Eigentätigkeit ermöglichen. Im Repaircafé werden Werkzeuge zur Verfügung gestellt oder deren Herstellung und der Umgang damit gelernt und geübt. Dies ermöglicht den Besuchenden, der Unterwerfung unter die Logik vorgegebener Werkzeuge entgegengesetzt, mutig und versiert damit umzugehen. Dies ist die Voraussetzung für die selbstbestimmte reparaturbezogene Betätigung außerhalb der Repaircafés. **Innovation** als analytische Kategorie hat sich im Zusammenhang mit der Sorge um die Erhaltung und Reparatur als treibende Kraft erwiesen. Es sind alltägliche lebenspraktische Innovationen, deren Invention sich kontextspezifisch und spontan, oft in gemeinsamer Aktion, ergibt. Das Besondere ist, dass sich diese innovativen Kräfte ob ihrer Vielfalt und immanenten Dynamik jeglicher Vermarktlichung der Initiative (nicht des Begriffs oder der Tätigkeit Reparatur) entziehen, denn sie sind unvorhersehbar und in ihrem monetären Wert schwierig einzuschätzen.

11.2 Wissen, Lernen und Handeln

Die Studie hat sich den verschiedenen Aufgaben und Tätigkeitsfeldern im Repaircafé-Kontext zugewandt, um **Lernprozesse** nachzuvollziehen. Die Lernsituationen konstituieren sich aus den jeweiligen organisatorischen und reparaturtechnischen Aufgaben und den persönlichen Interessen und Anliegen der Beteiligten. Wissen anzuwenden, zu generieren, auszutauschen und zu vermitteln ist keine zufällige Begleiterscheinung, sondern konstituierend für den Handlungskontext. Nur so kann die Kernaufgabe der Repaircafés, Gegenstände zu reparieren, erfüllt werden, denn Reparieren erfordert aufgrund der technologischen Entwicklungen und des Verlusts kulturtechnischer Fähigkeiten die permanente Bereitschaft, Neues zu lernen. Es ist ein **dynamisches Wissen**, da es permanent erweitert, ausgetauscht und weitergegeben wird. Wie viel die Beteiligten bei ihren Aktivitäten in den Repaircafés erfahren und lernen, ist ihnen selbst meist nicht bewusst. Doch erhöht dieses Wissen die Chancen auf das weitere Bestehen der Initiative und auf Reparaturerfolge. Handwerklich-technische Details, erweiterte Anwendungsmöglichkeiten, Pflegebedarfe und auch größere, beispielsweise ökonomische Zusammenhänge erschließen sich durch die intensive Auseinandersetzung mit den Gegenständen, unabhängig davon, ob die Reparatur gelingt oder scheitert. Die **anwendungsorientierte** Qualität und **unmittelbare Wirksamkeit des Wissens** trägt

maßgeblich zur hohen Akzeptanz der Repaircafés bei. Alle Befragten heben als Hauptmotiv für ihre Aktivitäten die damit verbundene Freude, Spaß und Zufriedenheit hervor. Sobald sie die Tätigkeit anspricht, ist Lernen selbstverständlich und fachlich und menschlich „produktiv“.

Wie schwerpunktmäßig im siebten Kapitel aufgezeigt, gibt es eine hohe **Diversität der Lernchancen und Lernformen** im Zusammenhang mit den Repaircafés. Die **Bildung *als* nachhaltige Entwicklung** (ESD2), die **kritisch-emanzipatorische Aspekte** zentral positioniert, insbesondere ökonomischen Wachstum betreffend, hat sich in diesem Zusammenhang als ein schlüssiger Ansatz eines globalen Bildungskonzeptes gezeigt (s. Kap. 7.1.5.4). Zusätzlich zu den **fachlichen Aneignungsprozessen** findet ausgehend von der Beschäftigung mit dem Defekten auch **Bewusstseinsbildung** statt. Technikaffine Personen werden mit nachhaltigkeitsbezogenen Aspekten wie gesamtgesellschaftlich relevanten Bezügen des Wegwerfens und Reparierens konfrontiert, während Nachhaltigkeitsinteressierte Fehlerquellen und Reparaturlösungen kennenlernen und dabei Reparatur erschwerende oder verhindernde Elemente erkennen, die wiederum mit ökonomischen Bedingungen zu tun haben. Lernen im Reparaturkontext ist auch Lernen über **sinnliche Erfahrung** und **Aneignung motorischer Fertigkeiten**. Es lässt die **Wirkkraft eigener Inventionen** erfahren und ist daher immer potentiell innovativ. Es ist die interdependente Qualität vorbildhaften Handelns im Kontext, die den dynamischen **freudvollen Umgang mit Wissen** kennzeichnet. Jede Person kann potentiell dadurch von jeder anderen etwas erfahren. Dieses soziale und technische, kontextspezifisch erweitert zu verstehende „Lernen am Modell“ (Bandura und Kober 1976) erfolgt großteils **nebenbei und unbemerkt**. Es ist **lebensbegleitend**, da es in den jeweiligen Lebenskontext angewandt, weitergegeben und erweitert wird.

11.2.1 Das Wissen der Helfenden

In ihrer Programmatik ermöglichen Repaircafés den ehrenamtlich Helfenden im Reparatur- und Organisationsbereich im Unterschied zu anderen Ehrenämtern eine **selbstbestimmte Verpflichtungskultur**. Sie suchen dort einen **Freiraum mit Gleichgesinnten**, um sich mit dem eigenen Können sinnvoll zu betätigen und sind offen, wenn es die Aufgabe fordert, auch Neues dazuzulernen. Das Engagement reicht von sporadischer loser Anbindung bis zu regelmäßiger über Jahre dauernder Teilnahme mit hoher solidarischer Anteilnahme. Das zeitlich eingegrenzte Ehrenamt und der Schwerpunkt auf fachliche Expertise holen zudem Menschen aus ihrer sozialen Isolierung, die sonst für das Ehrenamt und Weiterbildung nicht erreichbar wären. Die Zusammenarbeit ist unverbindlich und wird den eigenen Bedürfnissen entsprechend gestaltet. Dies zeigen die Schilderungen der Helfenden, die von abgegrenztem solitärem Handeln bis hin zu stetiger enger Zusammenarbeit mit anderen Helfenden reichen. Die Helfenden genießen es, das reparaturfeindliche System zu überlisten und zu „bezwingen“. Ihre Berichte zeigen, wie schwer es sein kann, Reparaturversuche zu meistern.

In der Auseinandersetzung mit den Aussagen der Helfenden werden die Faktoren evident, die Reparaturerfolge begünstigen, erschweren oder verhindern. Die Helfenden sprechen vielfach von **Mut, Neugier und Zusammenarbeit** als **Voraussetzungen,** um **Reparaturlösungen** zu finden. Denn bereits die Suche nach der Ursache des Fehlers gleicht einer detektivischen spannungsreichen Tätigkeit, die **sukzessive und entdeckend** vor sich geht. Der Prozess unterliegt der stetigen Prämisse eines ungewissen Ausgangs. Manche der defekten Dinge, die zum Repaircafé gebracht werden, können durch und mit Hilfe der Helfenden rasch und einfach repariert werden, andere sind zeitaufwändig, da beispielsweise der Fehler oder reparaturunterstützende Informationen nicht aufzufinden sind. Dabei wird stetig **Neues ausprobiert** und **dazugelernt**. Dieses Wissen steht in Folge bei weiteren Versuchen zur Verfügung, stärkt das Selbstvertrauen bei allen Beteiligten und macht ihnen, wie viele berichten, zudem Spaß. Die **intergenerative Zusammenarbeit** der Helfenden trägt zu mehr Reparaturerfolgen bei. Denn es braucht die diversen Fähigkeiten von Personen unterschiedlichen Alters, um den vielfältigen handwerklich-technischen Anforderungen gerecht zu werden. **Wissen zirkuliert**. Es wird nicht nur zwischen den Helfenden und an die Besuchenden Wissen vermittelt, sondern die Helfenden lernen auch im Austausch mit den Besuchenden. Generationenspezifisches Wissen begünstigt Reparaturerfolge. Die mittlere und ältere Generation verfügt beispielsweise über Expertise bei der Reparatur von konventionellen Haushaltsgeräten (Mixer, Staubsauger) und die jüngere Generation bei mikroelektronischen Geräten wie Handys oder Laptops. Die meisten Helfenden bleiben in ihrem bewährten Kompetenzbereich tätig, auch aufgrund des Zeitdrucks. Auffallend sind der hohe Aktivitätsgrad älterer bereits pensionierter Helfender und ihre Begeisterung am Tun im Repaircafé-Kontext. Sie schätzen es, andere mit dem eigenen Können sinnvoll zu unterstützen und erhalten die Gelegenheit öffentlich sichtbar aktiv zu sein.

Basiswerkzeuge bringen die Helfenden selbst mit. Wenn erforderlich, borgen sie sich etwas von anderen oder stellen Werkzeug durch kreative Anpassungen selbst her. Essentiell ist neben dem **analogen** auch **digitales Werkzeug** in Form der Zugriffsmöglichkeit auf fach- und markenspezifische Informationen und Reparaturanleitungen aus dem Internet.

11.2.2 Das Wissen der Besuchenden

Etwas zu reparieren, heißt, die Aufmerksamkeit auf das Defekte zu richten. Wie es einige der Besuchenden ausdrücken, wird ein Defekt oft als lästig und die Lebensgewohnheiten störend wahrgenommen. Denn meist tritt er unvorhersehbar ein. Die Besuchenden beschreiben, wie sie schließlich die **Dysfunktion akzeptieren** und in eine dem aufgezwungenen Wegwerfen widerstehende Handlung, in eine Reparatur transformieren. Vor allem, wenn diese erfolgreich ist, bereitet sie Spaß und Freude und wird als lohnend empfunden. Um erfolgreich zu reparieren, suchen sie im Repaircafé fachliche Unterstützung. Sie bereiten sich auf ihren Repaircafé-Besuch aktiv vor,

indem sie Informationen über den Ort, Termin und Ablauf einholen. Die Besuchenden sollen nach dem Motto der „Hilfe zur Selbsthilfe“ bei ihrer eigenen Reparatur mithelfen. Auch wenn dies nicht alle können oder wollen, **beobachten** sie während ihrer Anwesenheit das Geschehen, sehen bei ihrer eigenen oder anderen Reparaturen zu oder tauschen sich mit anderen über verschiedenste Themen aus. Sie lernen die **Bandbreite** an mitgebrachten **Gegenständen** und nützliche **Werkzeuge** kennen. Sie bekommen Einblick in den **technischen Aufbau** und lernen qualitative **Kriterien** kennen, die **Reparaturfreundlichkeit** oder eine lange Nutzung gewährleisten. Sie erfahren, welche **Anforderungen** in Bezug auf Wissen, Erfahrungen und Motorik für die Reparatur gebraucht werden. Sie lernen mehr über ihren mitgebrachten Gegenstand, wie sie ihn handhaben und sachgerecht pflegen müssen und erhalten Kenntnisse über noch **unbekannte Funktionen** und **weitere Nutzungsmöglichkeiten** des Produkts. Interessant ist, dass sich auch Besuchende, die sich selbst wenig aktiv einbringen, sehr viel merken und das Beobachtete nach ihrem Besuch aktiv anwenden. Ihre detaillierten Erzählungen bestätigen die Studien der neuronalen und sozial-kognitiven Forschung, die der Beobachtung in positivem Umfeld eine ähnliche Lernleistung wie dem Selbertun zuschreiben. Alle befragten Besuchenden schildern, dass sich ihre Erwartungen an die Repaircafés übererfüllen. Sie können nicht nur ihre Gegenstände reparieren (lassen), sondern bekommen durch den fachlichen Austausch auch wichtige **Tipps und Informationen**, die sie, wie die Forschungen zeigen, **im eigenen Lebenskontext später einsetzen**. Sie berücksichtigen beispielsweise bei Neukäufen reparaturfreundliche Kriterien. Ihre Erfahrungen führen dazu, dass sie sich im privaten Bereich an schwierigere oder neue Reparaturfelder heranwagen. Durch den Austausch vor Ort und die Suche und Behebung der Fehler, die die Defekte auslösen, werden die Folgen von Design und Produktion, beispielsweise Obsoleszenzstrategien konkret erfahrbar. Alle Besuchenden in dieser Studie kommunizieren ihre **Erfahrungen** in ihrem **persönlichen Umfeld** weiter. Beispielsweise lädt ein Besuchender Freunde ein, um das Erfahrene auch praktisch weiterzugeben, eine andere empfiehlt die Repaircafés in ihrem umfassenden Internet-Netzwerk weiter.

11.2.3 Das Wissen der Initiierenden

Die Initiierenden sind für die **Existenz** und **Beständigkeit** jeder **Repaircafé-Initiative** von entscheidender Bedeutung. Sie bringen von allen Befragten den höchsten Zeit- und Energieaufwand für die Initiative auf und sind in ihrer umfassenden Verantwortung vielfältig gefordert. Sie lernen beim Aufbau ihrer Repaircafés, je nach ihrem persönlichen Ausgangspunkt, vorwiegend im Sozialen, im Nachhaltigkeits- oder im fachlichen Reparaturbereich, bei der Organisation oder Medienkommunikation dazu. Sie sind in ihrer Rolle der Vertretung der Initiative nach außen am sichtbarsten. Im Zuge ihres Engagements bauen sie weitreichende **Netzwerke** auf. Als **Multiplikator*innen** unterstützen sie die Entstehung weiterer Repaircafés und treten medial auf. So

stehen sie in Kontakt mit lokalen Politiker*innen oder Herstellenden und engagieren sich mit den sukzessive erworbenen Erfahrungen reparaturpolitisch. Je nach Spezifika des jeweiligen Repaircafés und der Initiierenden sind unterschiedliche Akzentuierungen der Lernprozesse evident geworden. Diese Prozesse leiten die laufend notwenigen Anpassungen im Kontext ein und an. Ein Initiator eines Repaircafés in der Stadt favorisiert **spielerische Zugänge** und folgt weitgehend dem **Double-Loop-Lernen**, indem er hohen Wert auf **Reflexionsprozesse** mit allen Beteiligten legt, die zu dauerhaft bewährten Adaptionen führen. Er agiert partnerschaftlich und legt in Abstimmung mit interessierten Helfenden beispielsweise die Inhalte von Workshops zur **gegenseitigen Weiterbildung** fest. Eine Initiatorin, die den Aufbau eines Repaircafé-Netzwerks im ländlichen Raum im Rahmen einer **Bildungsinstitution** zum Ziel hat, verfolgt einen **direktiveren Ansatz**, den sie unter der Prämisse des **solidarischen Handelns** umsetzt. Alle drei österreichischen Initiierenden verfolgen **assoziative Bestrebungen** und stärken damit den Zusammenhalt der Initiative auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene.

11.2.4 Handlungen und Wissen evozierende Parameter

Die Forschungsergebnisse machen explizit, wie das erweiterte oder gänzlich neu gewonnene Wissen zu modifiziertem Handeln führt. Es ist ein **zukunftsfähiges Wissen**, da es durch seine Verständlichkeit und Anwendbarkeit in hohem Maße kontextspezifische **Handlungen** zu **generieren** vermag. Auf Ebene der Helfenden und Besuchenden bedeutet dies zu reparieren oder reparieren zu lassen, mit den Dingen des Alltags achtsamer umzugehen und ein Verständnis über Gesamtzusammenhänge zu gewinnen.

Exemplarisch wurde der dynamische Prozess vom Wissen zum modifizierten Handeln und vice versa am Beispiel der Lernprozesse der Initiierenden detailliert nachgezeichnet, der zur Gründung, zur Umsetzung und dem Fortbestand der Repaircafés führt (s. Kap.7). Das Modell zeigt, dass es **reziproke Dynamiken** rund um Wissen und Handeln sind, die bei allen Initiierenden ähnlich ablaufen. So stellen sich **Aufmerksamkeit, Fokussierung und Team- und Netzwerkarbeit** als **essentielle Faktoren** zur Gründung, Aufrechterhaltung und Verbreitung der Initiative heraus. Lernerfahrungen begleiten den Prozess.

Im Verlauf der Studie wird explizit, dass die Vertretenden der drei beforschten Gruppierungen, Initiierende, Helfende und Besuchende, aus ihrer **jeweiligen Lebenssituation** und **Biografie** heraus aktiv geworden sind. Das Interesse an Reparatur und/oder Nachhaltigkeit fängt nicht mit den Repaircafé-Aktivitäten an, sondern besteht bereits zuvor und begünstigt das Interesse und Engagement für reparaturbezogenes Tun. Alle Befragten haben die Wertschätzung für Gebrauchsgegenstände und das Bemühen um deren langen Nutzen im Elternhaus oder in der Ausbildung erlebt. Dies bedeutet, dass es Referenzerlebnisse im Lebensverlauf braucht, um sich

kontextspezifisch für Reparatur und/oder Nachhaltigkeitsthemen zu interessieren. Additiv können dem jeweiligen aktuellen Lebenskontext entsprechend weitere entscheidende Indikatoren mit Mobilisierungspotential festgestellt werden. Es braucht ein **„offenes Zeitfenster“**, die Suche nach einer adäquaten Betätigung, das **Einlassen** auf den damit einhergehenden Prozess, konkrete **Unterstützung** von außen zum richtigen Zeitpunkt und persönliche Eigenschaften wie **Tatkraft, Neugier, Ausdauer, Mut, Bereitschaft**, etwas zu geben, und **Entschlossenheit**. Das bedeutet auch, dass nicht alle mit entsprechenden Vorerfahrungen im späteren Leben tatsächlich tätig werden.

Die **Interessenlage** aller Befragten richtet sich entweder **vorrangig auf Technik oder auf Nachhaltigkeit,** während **soziale Anliegen** wiederum bei allen feststellbar sind. Bezüglich ihres Konsum- und Nutzungsverhaltens kaufen und nutzen erstere mit Begeisterung technisch innovative Geräte, zweitere agieren zurückhaltend reduziert, vielfach transmaterialistisch im Sinne der Bevorzugung des beweglichen Umgangs mit Gütern und Besitz in Form des Tauschens, Teilens oder *Leasens* von Dingen, und orientieren sich bei Neukäufen an nachhaltigen Kriterien.

Als die zentrale Stärke der Initiative stellt sich die **Konkretheit des Angebots** unter der Prämisse der **Freiwilligkeit** und des **selbstbestimmten** Vorgehens dar. Die besondere Wirkkraft der Initiative ist die wertschätzende, engagiert unterstützende und offene Atmosphäre. Die Ursachen für dieses **positive Ambiente** wurden unter Rekurs auf das Repaircafé-Konzept und die Aussagen der Erfinderin der Repaircafés, der Initiierenden und der Besuchenden im Detail diskutiert. Jede Person ist unabhängig von Alter und persönlichem Hintergrund mit ihren zu reparierenden Gegenständen ohne Vorbehalte willkommen. Es besteht eine hohe gegenseitige persönliche und fachliche **Wertschätzung** unter den Helfenden, die trotz ihrer unterschiedlichen Persönlichkeiten von einer kooperativen bis solidarischen Gesinnung geprägt ist. Die **intergenerative Zusammenarbeit** in der Initiative steigert die Reparaturerfolge und die Freude und den Spaß bei den manchmal sehr herausfordernden Reparaturen erheblich. Junge Erwachsene, Kinder und Jugendliche sind in den Repaircafés weniger vertreten. Etwas höher ist der Anteil unter den Helfenden. Wie es gelungen ist, jüngere Menschen in die Repaircafés einzubinden, zeigen beispielsweise Angebote des Repaircafé-Netzwerks in Tirol (s. Kap. 7.3.4.2).

Die Ergebnisse im Zusammenhang mit Wissen lassen sich wie folgt zusammenfassen: Um zu handeln, braucht es **anwendungsorientiertes, handlungspraktisches und dynamisches Wissen**. Die Repaircafés stellen eine **lernförderliche Umgebung** dar, die die Aneignung dieses Wissens für Menschen mit unterschiedlichsten Bildungshintergründen ermöglicht, vorausgesetzt sie verfügen über (meist sozialisationsbedingtes) Interesse. Dieses Wissen führt zu **Reflexionsprozessen**, zu einer Bewusstwerdung und Perspektivenerweiterung und hat **handlungsadaptive Folgen** im Lebenskontext der Befragten.

11.3 Transfer in (gelungene) Lebensformen

Die Studie ging anfangs davon aus, dass es am fehlenden oder überfordernden Wissen im Zusammenhang mit der Klimakrise liege, dass keine Übernahme von Verantwortung und folglich entsprechende Handlungen erfolgen. Daher wendet sich die Forschung dem vermuteten Potential der Repaircafés zu, die Lücke vom Wissen zum Handeln zu schließen und fokussiert darauf, ob und wie Lernprozesse zum Gelingen dieser Mobilisierung beitragen. Den Ergebnissen der Studie über einen Zeitraum von mehreren Jahren folgend, verfügen Repaircafés tatsächlich über ein zumindest **kurz- bis mittelfristig anhaltendes aktivierendes Potential**. Der jeweiligen persönlichen Situation zum Zeitpunkt des Kontakts mit den Repaircafés entsprechend, wird aufgrund des Besuchs, der ehrenamtlichen Aktivitäten und der (medial gestützten) Sichtbarkeit des Reparierens reparaturfreundliches Handeln **auf individueller und gesamtgesellschaftlicher Ebene** unterstützt.

11.3.1 Forschungsfokus Besuchende

Die Untersuchungen zu der Gruppe der Besuchenden zeigen Beispiele für die **unmittelbare und andauernde Anwendung** des im Repaircafé Erfahrenen. Wie die Analyse zeigt, trägt die multisensorische Trias der **Anwesenheit, Tätigkeit/Beobachtung und Kommunikation** vor Ort dazu maßgeblich bei. Verfolgen Besuchende, wie es bei den Befragten der Fall war, das Geschehen offen und interessiert, nehmen sie besonders viele Erfahrungen mit. Wenn diese Aktivitäten zunehmend online stattfinden, hat dies Vorteile, da neue Zielgruppen gewonnen werden. Doch gehen dadurch gerade die Qualitäten einer Personalisierung und Körperlichkeit verloren, die sich in der Studie als wesentlich für weiterführende Handlungen gezeigt haben.

Die Besuchenden geben ihr Wissen und ihre Erfahrungen aus dem Repaircafé umfassend und gerne im **persönlichen Umfeld und in On- und Offline-Netzwerken** weiter. Zudem **ermutigt** sie der Besuch zu **eigenständigen Reparaturversuchen**. Dazu trägt auch die Gewissheit bei, einen Ort zu kennen, wo bei Bedarf Unterstützung zu bekommen wäre. Die Ergebnisse weisen darauf hin, dass auch punktuelle Besuche eines Repaircafés aktivieren, insbesondere in den Tagen und Wochen danach. Die Besuchenden verfolgen mit ihrem Repaircafé-Besuch nicht nur die Reparatur ihres defekten Gegenstandes. Sie möchten ebenso ausloten, was Ihnen die Initiative darüber hinaus Nützliches bietet, und sich mit anderen **vor Ort austauschen**. Die Besuchenden schätzen es sehr, dass sie in ihrer lokalen Umgebung **Unterstützung für ihre Reparaturvorhaben** finden und sich mit ihrem teilweise sehr umfangreichen Wissen und Erfahrungen bezüglich Reparaturen und/oder Nachhaltigkeit auch **selbst einbringen** können. Im Rahmen der Repaircafés wird das Defekte als beachtenswert und interessant befunden. Sie werden mit ihren Reparaturanliegen **ernst genommen**. Dies bestärkt sie in ihren Vorhaben zu reparieren (bzw. reparieren zu lassen). In diesem Sinne hat der Besuch einen **ermächtigenden aktivierenden Charakter**, er erweitert den Handlungsspielraum und

macht sie **selbstbestimmter** im Umgang mit ihren (defekten) Besitztümern. Auffallend ist, dass Reparatur und Pflege von Dingen für diese Besuchenden keine singuläre Aktion darstellt, sondern eine unter mehreren **auf Nachhaltigkeit ausgerichteten Aktivitäten** in ihrem Lebenszusammenhang ist, die im Zusammenspiel miteinander **ihre Wirkkraft steigern**, zumal sie häufig auch im Austausch mit anderen stattfindet. Dies dürfte die Voraussetzung dafür sein, dass sich die im Repaircafé gemachten Erfahrungen gut einfügen und weiter entfalten. Die meisten Besuchenden führen ihr Interesse an Reparatur auf ihre **biographischen Erfahrungen** zurück. Einige der weiblichen Befragten berichten zudem von ihrer angespannten **finanziellen Situation**, die dies zusätzlich erfordere. Sie verfügen durchwegs über eine **intensiv-konsumkritische Einstellung**. Die Erfahrungen in den Repaircafés erweisen sich daher als **unmittelbar anschlussfähig** und in ihre Lebenszusammenhänge übertragbar. Gleichzeitig wird bei allen Schilderungen der starke Impetus erkennbar, den es zur **Selbstüberwindung** hin zum Reparieren (lassen) braucht. Denn Erhaltung und Reparatur erfordert viel Zeit, Aufmerksamkeit und Lernbereitschaft. Wie die Arbeit aufzeigt, wird es **strukturell bedingt** weitgehend noch immer erschwert zu reparieren und **erleichtert, neu zu kaufen**.

11.3.2 Gutes, achtsames und nachhaltiges Leben

Die Forschungen zeigen bei allen Befragten ein je nach dem aktuellen Lebenskontext sehr **unterschiedliches Verständnis** von dem, was es für sie bedeutet, nachhaltig, gut und achtsam zu leben. Für diejenigen, die einige oder alle diese Qualitäten in ihrem Leben verankern wollen, ist es ein Prozess, der mit dem permanenten **Ausloten eines richtigen Maßes** verbunden ist. Dieses andauernde Bemühen, sich von der Aufmerksamkeitsökonomie nicht ablenken zu lassen, wird den Aussagen der Befragten nach von Gefühlen der **Unsicherheit und Unzulänglichkeit** begleitet, ob das eigene Tun richtig und ausreichend ist. Ein hoher Aktivitätsgrad ist den Leben der meisten Befragten (und der Programmatik der Initiative) immanent. Umso mehr ist es wichtig, ebenso dem Nutzen einer Nutzenlosigkeit Raum zu geben.[190] Der Versuch, nachhaltig, gut und achtsam zu leben zu versuchen, ist demgemäß noch immer außergewöhnlich und anstrengend. Dies zeigt, dass die Orientierung an Status und Wachstum und die Wertschätzung Neuem mit zeitgenössischen Lebensformen eher konform geht. Noch ist es nicht die Normalität, für die eigenen Dinge zu sorgen und sie zu reparieren (lassen). Auch daraus lässt sich die **Suche nach Gleichgesinnten** erklären, die im Repaircafé vermutet werden.

Ohne die Orientierungsmöglichkeit an allgemein gültigen **objektiven Leitlinien** und weitgehend abgesicherten **Handlungsmaximen** bleibt die Ungewissheit bestehen, was denn eigentlich gutes nachhaltigkeitsorientiertes Handeln ausmache. Dieser **Konflikt ist themenimmanent** und hält individuell und kollektiv an. Denn trotz wissenschaftlich fundierter Daten und davon abgeleiteter

[190] Nicht nur für Menschen mit hoher Aktivität kann Nichtstun elementar und konstruktiv sein (Odell 2019).

Handlungsempfehlungen ist es nicht möglich zu antizipieren, wie sich aus heutiger Sicht objektiv „gut“ zu handeln künftig auswirken wird (Haan und Jucker 2015, S. 160).

Die Repaircafés machen anhand überschaubarer Vorgänge **ressourcenschonendes Handeln konkret** erfahrbar. Dabei kommen **Abenteuer, Spiel und Spaß** nicht zu kurz. Wenn die Dispositionen der Person dies erlauben, werden Nachhaltigkeitsbezüge bewusst. Einige der Befragten und viele Protagonist*innen der *Repair Community* wünschen sich, dass die Initiative einen wertschätzenden Umgang verwirklicht, der über das rein Materielle hinaus auch Auswirkungen auf den Umgang mit sich selbst, andere und die Umwelt haben sollte. Darauf aufbauend lässt sich die Idee der Reparatur konsequent weiterdenken, wie Lebensformen unter der Prämisse einer kreislauforientierten Wirtschaft aktuell und für zukünftige Generationen konkret und sinnhaft gestaltbar wären. Dafür braucht es eine Wertschätzung ermöglichende soziale, kulturelle, ökonomische, politische und strukturelle Ordnung. Damit ist ein Bildungsauftrag verbunden, der niederschwellig und verständlich die Konsequenzen einer wachstumsorientierten Wirtschaft offenlegt, die gutes Leben verspricht, obwohl sie es durch Ressourcenverschwendung verunmöglicht (Illich 1980, S. 179). Zum verantwortungsvollen Umgang mit der globalen Erwärmung und deren Auswirkungen braucht es als Gegenpol zu einem „quantitativ-monetär“ (Adloff und Heins 2015, S. 26) fixierten Verständnis eines guten Lebens qualitative, immaterielle, vielfältige und dynamische Lebensformen für alle. Zivilgesellschaftliche nachhaltigkeitsorientierte Initiativen wie Repaircafés können auf individueller Ebene **Impulse für eine solche Veränderung** geben, indem sie durch das Lernen und den Austausch in der Gruppe die Einzelnen in ihren alltäglichen Entscheidungsprozessen und der Abwägung ihres Handelns in Hinblick auf Nachhaltigkeit bestärken.

11.4 Gesamtgesellschaftliche Transferpotentiale

Die wiederbelebte Praxis des Reparierens bewirkt, wie viele Beispiele in dieser Arbeit veranschaulichen, nicht zwingend eine Veränderung des Konsumverhaltens. Die Befragten nehmen jedoch häufig auf ihr Verhalten als Verbrauchende Bezug. Wenn sie ihre **Kaufentscheidungen** beschreiben, stehen entweder die **Taktung der Käufe** und die **Qualitätskriterien** oder ein konsequent reduziertes, nachhaltige Aspekte berücksichtigendes Handeln im Vordergrund. Der **selbstbestimmte** kontrollierte **Verzicht** ist positiv konnotiert. In einer Bedeutungsumkehr ins Positive wird Verzicht und Reduktion als reichhaltig und entlastend interpretiert. Auf gesamtgesellschaftlicher Ebene reagieren Herstellende mit einer Strategie der **Vermarktlichung der Reparatur**, die auf Basis der Meinungs- und Marktforschung von singulären Reparaturlockangeboten bis zum Angebot hochpreisiger reparaturgeeigneter Produkte reichen, ohne damit notwendigerweise das neokapitalistische wachstumsorientierte Paradigma zu verlassen (z.B. Jäckel 2010, 142f).

11.4.1 Möglichkeiten und Grenzen der gesellschaftlichen Wirkung

Kramer (2015) ortet in Repaircafés und anderen nachhaltigkeitsorientierten Initiativen zwar innovative Zugänge, misst ihnen jedoch bezüglich ihrer gesamtgesellschaftlichen Wirkungen nur eine sehr begrenzte Transformationskraft bei. Er begründet dies mit den herrschenden strukturellen Gegebenheiten, die es verhindern, andere Maßstäbe für eine allgemeine Lebensweise zu etablieren (2015, 94, 96, 99). Kannengießer und Weller (2018b) bescheiden Reparaturinitiativen keinen größeren sozio-kulturellen Effekt und sehen sie auf die impulsgebende Rolle begrenzt. Diese Positionen drücken eine **enttäuschte Erwartungshaltung gegenüber Initiativen der Zivilgesellschaft** aus und sehen bei diesen kein Potential, auf die Mehrheitsgesellschaft paradigmatisch einzuwirken. Diese Zweifel an gesamtgesellschaftlicher Durchsetzungskraft finden trotz der aufgezeigten ambitionierten Bestrebungen der *Repair-Community* auch in den Forschungsergebnissen dieser Arbeit Bestätigung. Die **gläsernen Grenzen** der Reparatursphäre existieren. Dies hat viele Ursachen. So haben viele Menschen weder Freude und Spaß an der Reparatur noch interessieren sie sich für einen achtsamen Umgang mit Dingen. Die Thematik ist unbequem und unpopulär und verspricht keinen akkuraten monetär verwertbaren Profit. Es braucht die **Übernahme von Verantwortung** durch alle und insbesondere durch Entscheidungsträger*innen in Politik und Wirtschaft. Sie könnten von den zivilgesellschaftlichen Initiativen und ihren Protagonist*innen lernen. Leitend für ihr Handeln könnten die im Rahmen dieser Arbeit ermittelten Parameter sein, die vom Wissen zum Handeln führen: Mut, Neugier, Entschlossenheit, Ausdauer, Geduld und Agieren in Gemeinschaft.

Bei genauerem Blick auf das von vielen Entscheidungsträger*innen als Nebensächlichkeit eingeordnete Engagement zeigt sich ein differenzierteres Bild möglicher gesellschaftsrelevanter Einflussnahmen. Repaircafés und die globale *Repair-Community* generieren mit Begeisterung **kostenlos hochwertiges Wissen**, das in einem internetbasierten Wissenspool jederzeit für alle verfügbar ist. Es ist ein wertvolles Werkzeug, das vielen Reparaturversuchen zum Erfolg verhilft. Über das Reparaturwissen hinaus generiert die *Community* umfangreiches **Wissen über die Gestaltung von reparaturfreundlichen Produkten**, da sie Mängel in Design, Konstruktion und Produktion erkennt. Die *Community* verfügt damit über essentielle Kriterien für Reparaturfreundlichkeit. Gleichzeitig bleibt sie von den Herstellenden abhängig, beispielsweise wegen der Ersatzteilverfügbarkeit**,** und in ihren **Reparaturerfolgen limitiert**.

Das Ziel der Repaircafé-Aktivitäten, Wegwerfen zu minimieren und Ressourcen zu schonen, erfordert es, Einfluss auf **reparaturfreundliche Herstellung** und **ordnungsgebende Rahmenbedingungen** zu nehmen. Im Kontext der Repaircafés sind es vor allem Initiierende, nationale Reparaturnetzwerke und die in den Niederlanden ansässige Repaircafé Stichting, die sich mit ihren jeweiligen finanziellen und zeitlichen Ressourcen gemeinsam mit engagierten reparaturaffinen Unternehmen für

Veränderungen auf gesamtgesellschaftlicher Ebene und auf EU-Ebene einsetzen (Stichting Repair Café 2020b). Der Tenor der Forderungen ist dezent und geduldig. Der Schwerpunkt liegt auf Bottom-up-Aktivitäten, die durch das gewonnene und verbreitete Wissen sozio-kulturelle Praktiken und ökonomische Strukturen mittels Bewusstseinsarbeit und der konkreten Reparaturtätigkeit transformieren sollen. Die Reparatur-Community in den USA setzt die Macht des durch Reparatur generierten Wissens expliziter ein. Sie führt Herstellenden vor, wie weit sie ihnen mit ihrem Wissen um Produktfunktion, Qualität oder Fehlerquellen überlegen ist, indem sie gezielt Schwachstellen veröffentlicht und rechtliche Schritte setzt, um Firmen in Handlungszwang zu bringen. So hat beispielsweise Wiens, der Verfasser eines Repair Manifestos und CEO der Internet-Plattform iFixit (ifixit 2021a), durch das Aufzeigen eklatanter reparaturverhindernder Schwachstellen, wie die Verklebung von Akkus, bereits mehrmals mittels gerichtlich durchgesetzter Maßnahmen erfolgreiche Produktanpassungen erwirkt (Cory Doctorow 2015). [191]

Das **Wissen der *Repair-Community*** steht im Sinne des „kognitiven Kapitalismus“ (z. B. Kaufmann 2012; Beverungen 2018; Fenske 2015) auch Herstellenden zur Verfügung. Von ihnen absorbiert und instrumentalisiert, führt dieses hochwertige meist reproduktiv generierte Wissen zwar teilweise tatsächlich zur Verbesserung der Produktqualität, gleichzeitig wird daraus das für das Firmenwachstum förderliche Wissen extrahiert und die neokapitalistische Wachstumsspirale weiter angetrieben. Die *Repair-Community* nimmt diese Gefahren in Kauf und erweitert diesen Pool ungeachtet dessen laufend.

Die Repaircafés tragen auf nationaler Ebene als unbezahlte reproduktive Arbeitsleistung im Bereich der Abfallvermeidung zur Etablierung einer **Kreislaufwirtschaft** bei. Sie führen **Bewusstseinsarbeit** durch und **ersparen** der Allgemeinheit Kosten, da weniger Dinge entsorgt werden. Diese Initiative **gleicht**, wenn auch in kleinem Rahmen, nicht nur in diesem Zusammenhang **gesellschaftliche Defizite aus**, sie **entlastet** auch den systemrelevanten zweiten Sektor, indem sie durch die kostenlose Reparaturmöglichkeit sozial Benachteiligte unterstützt. Für Systeminvolvierte sind sie ein Ort zum Ausgleich der Folgen des Leistungsimperativs und sinnentleerter (beruflicher) Tätigkeiten. Die kostenlosen Reparaturdienstleistungen der Repaircafés übernehmen im aktuellen ökonomischen Getriebe gezwungenermaßen eine **systemstützende Funktion**. Diese Widersprüche und Ambivalenzen offensiv konstruktiv zu reflektieren und die vorhandenen Aktivitätsinseln auf europäischer und internationaler Ebene zusammenzuschließen, könnte die Anliegen unter Bezugnahme auf die vorhandene Vielfalt synergetisch gestärkt voranbringen.

[191] iFixit setzt sich in den USA politisch erfolgreich für das Recht auf Reparatur ein: „(…) iFixit has (…) won a small victory earlier this month when the Librarian of Congress granted several exceptions to the law that protect ‚the right to repair‘ “ (Cory Doctorow 2015).

11.4.2 Paradigmenwechsel im Umgang mit Gebrauchsgütern

Zu reparieren ist im **Lebenszyklus der Dinge** und der jeweiligen Beschaffenheit entsprechend nichts Außergewöhnliches, sondern die Regel. Denn es ist der gebrauchte, abgenutzte Zustand, der den neuen bei weitem überdauert. Davon ausgehend sollte die Erhaltung, Pflege und Reparatur **zentrales handlungsleitendes wertgeschätztes gefördertes Faktum** sein und dessen Unterlassung der Erklärung bedürfen. Noch bringt vor allem das Attribut „neu" Aufmerksamkeit, Status und Anerkennung. Die Positionierung im B*roken world thinking* (Jackson 2014) akzeptiert das Unperfekte und favorisiert den gebrauchten Zustand der Dinge als Lebens- und Handlungsmaxime. Diese **Perspektivenverschiebung** bringt dem gesamten Lebenszyklus der Dinge Wertschätzung entgegen, im Bewusstsein ihrer **Endlichkeit**. Sie entthront das Neue, indem sie es seines durch Marketing künstlich aufrechterhaltenen hohen Ansehens enthebt. Sie entzieht der Fokussierung auf den kurzen vergänglichen Augenblick des Neuen Macht und Attraktivität. Ein Umstand, der unter anderem in Auseinandersetzung mit dem „Kreativitätsdispositiv" (Reckwitz 2011) diskutiert wurde. Illich (1983) plädiert daher dafür, dem Neuen die Attribute *besser* und *komfortabler* zu entziehen und sich stattdessen den täglich sinnvollen und den Menschen und der Umwelt dienlichen Innovationen zuzuwenden (Illich 1983, S. 27). Dies stellt einen spektakulären Bruch dar, der, wie die Studie zeigt, Menschen entlastet und erleichtert, wenn damit aus einer künstlichen Status-Blase der gesellschaftliche und ökonomische Druck entweicht. Es steht die **Errichtung einer Komfortzone für Pflege, Erhaltung und Reparaturmaßnahmen** an, statt eines durch Marketing geschaffenen Kults des Neuen. Neue Technologien sind daher sehr eingehend, *ständig* („lebensbegleitend") und unter Beteiligung der Zivilgesellschaft *inter-, transdisziplinär und intergenerativ* auf ihre Zuträglichkeit für gelungene Lebensformen zu (über)prüfen. Die wissenschaftsbasierte Faktenlage ist bis auf wenige Ausnahmen unumstritten: Zur Stabilisierung der ökologischen Lage und zur Entschärfung der Klimakrise sind strikte regulatorische Maßnahmen zur Ressourcenreduzierung global akkordiert unumgänglich (Steffen et al. 2015; Pörksen und Brand 2020; Kromp-Kolb und Formayer 2018). Jedenfalls wird es weiterhin die aggregierten zivilgesellschaftlichen intergenerativen Kräfte als Wegbereiterinnen, Lern- und Übungsorte brauchen, um zu erproben und zu lernen, wie ein gutes, achtsames und nachhaltiges Leben möglich wird und Lebensfomren gelingen können.

11.5 Positionierung der Reparaturbewegung

Die globale zeitgenössische Reparaturbewegung befindet sich in fortwährender **Ausbreitung**. Sie konstituiert sich aus analogen und digitalen Aktivitäten, die auf individueller und kollektiver Basis, wie in den Repaircafés, stattfinden. Ihren Beginn markiert die Veröffentlichung zweier unabhängig voneinander entstandener **Reparaturmanifeste** in den Niederlanden und den USA im Jahr 2009 (Platform21 2018b; ifixit 2021b). Indem sie weltweit **Aufmerksamkeit** für das Thema Reparatur

generieren und Menschen aktivieren, werden sie zu leitenden Grundlagentexten. Sie **ermutigen** mit ihrem dichten und selbstbewussten Duktus dazu, die Gefühle des Ärgers, der Wut und der Ratlosigkeit in eine Aktivität zu überführen. Sie üben **Kritik** an den Verhältnissen hinsichtlich Herstellung und Design. Nicht der Verzicht auf etwas steht im Vordergrund, sondern der Gewinn durch sinnvolles, überschaubares und für alle mögliches Handeln mit mannigfachen individuellen, sozialen und ökologischen Vorteilen. Die Manifeste nennen **konkrete Möglichkeiten zu handeln**. Sie vermitteln ein Teil einer **(Welt-)Reparaturgemeinschaft** zu sein, die nicht nur persönliche Reparaturerfolge möglich macht, sondern ein assoziatives Vorgehen zur Verbesserung des Umgangs mit existentiell notwendigen Ressourcen weltweit vermittelt. Sie eröffnen ein erweitertes und aufwertendes Begriffsverständnis von Reparatur und Werkzeugen mit dem Ziel, Ressourcen zu sparen und im Kreislauf zu halten, und bilden prägnant Handlungsoptionen für ressourcenschonendes Handeln und dessen Bezugspunkte ab. Insbesondere das Manifest von iFixit (ifixit 2021b) möchte, mit politischem Anspruch, die Praxis des Reparierens als ressourcenschonende Praxis global etablieren. Mit **großem Selbstbewusstsein** wird hier auf menschliche Grundrechte und Grundwerte wie Gleichheit, Freiheit, Gestaltungsfreiheit, Besitz rekurriert und ein gemeinsames Ziel proklamiert: die Rettung der Welt durch die Rettung der Ressourcen mittels Reparatur und innovativer Technik. In der tiefenhermeneutischen Interpretation stellen sich beide Manifeste als bedingt konsum- und wachstumskritisch heraus. Die Analyse der Manifeste zeigt zwar durchaus provokative Aussagen, sie vermitteln jedoch nicht den Eindruck höchster Dringlichkeit. Dies liegt unter anderem am Wunsch, möglichst viele Menschen für das Reparieren zu begeistern. Diese Zugeständnisse an die Mehrheitsgesellschaft zeigen sich in mangelnder Konsequenz in der Überführung der globalen Zielsetzung des Ressourcensparens in dafür erforderliche konsumkritische und verzichtsorientierte Handlungen. Daher werden dem Konsumdispositiv (Sorgo 2011) als Teil der Wachstumsprogrammatik in diesen Texten zwar insulare Lösungen, jedoch keine konsequente nachhaltige Lebensform entgegengestellt. Diese **konsumaffine Haltung** ist auch während der vorliegenden Feldforschung und in den Interviews feststellbar. Zu reparieren bedeutet nicht unbedingt Ressourcen- und Klimaschutz oder politische Aktion. Jäckel spricht in diesem Zusammenhang von einem konsumpolitischen „Programm gegen den Verzicht“ (2010, S. 328). Es propagiert moralisch einwandfreien Konsum, der konsumkritisch zu sein vorgibt, trotzdem er ressourcenintensiv ist. Angesichts der möglichen Vereinnahmung durch neoliberal kapitalistisch geprägte Interessen bleiben die Bemühungen der Reparatur-*Community* und darin Engagierten ambivalent. Marketingtaugliche Anleihen an Leitsprüche der Reparaturbewegung deuten darauf hin, dass Reparatur als profitables Schlagwort funktioniert und dem Wachstumsparadigma einverleibt werden soll. Dies führt sich mit der Illusion der endlosen Ressourcenverfügbarkeit selbst ad absurdum.

Auch im deutschsprachigen Raum stilisieren Protagonist*innen und Gruppierungen der Reparaturbewegung die von ihnen ambitiös erschaffene Welt der Reparatur zur **Reparatur der Welt** hoch – nachhaltigkeitsorientiert (Baier et al. 2016; ORF 2019; Ö1 2020a) und verbunden mit Geschäftsmodellen (ifixit Deutschland 2021a; ifixit 2021a; Reparatur- und Service-Zentrum R.U.S.Z o.J.a), die die Markttauglichkeit von Reparatur erweitern. Im Unterschied zu oben genannten hegemoniellen Mechanismen soll damit Aufmerksamkeit auf die mannigfaltigen Aktivitäten in diesem Bereich gelenkt werden. Die Medien greifen dies gerne auf, um ihrem – durch die hochkomplexen aktuellen Herausforderungen im Zusammenhang mit der Klimakrise ratlosen, resignierten oder überforderten – Publikum anschauliche konkrete Wege präsentieren zu können (Ö1 2020a; Nutz 2016). Sie wollen den „hyperobjects" – die von Morton (2013) gewählte Bezeichnung für unspezifische überfordernde Begriffe wie die „globale Erwärmung" – alltäglich umsetzbare Handlungen entgegensetzen. Über die erhöhte mediale Präsenz hinaus finden Begrifflichkeit und Symbolik der Reparatur (wieder) Eingang in den Alltag. So wird einerseits eine ressourcenerhaltende Praxis re-etabliert, indem handwerklich- technisch-kreatives Wissen und Handeln öffentlich sichtbar werden; dies steigert die Attraktivität der Tätigkeiten des Erhaltens und der Reparatur. Andererseits findet eine Verwendung der Begrifflichkeit Reparatur in völlig neuen Zusammenhängen statt. Dies führt zu einer **Erweiterung des Begriffs- und Kontextverständnisses**. Dadurch können **gegenkulturelle Umdeutungen** stattfinden. Abzuwarten ist, ob und wie weitgehend der sozio-kulturelle *Shift* seitens der Verbraucher*innen tatsächlich stattfinden wird. Denn es bleibt offen, ob Reparatur als das „neue Normal" über die reparaturaffine Interessensgemeinschaft hinaus ausreichend Akzeptanz und Unterstützung finden wird. Zudem braucht es neben der Reduzierung von Müll weitere Maßnahmen, um der Ressourcenverschwendung zu begegnen.

In Konfrontation mit ökonomisch dominanten *Global Players* und sich Nachhaltigkeitsbestrebungen widersetzenden Regierungen und/oder politischen Lippenbekenntnissen braucht es die **synergetische Kraft** nicht nur der Reparatur-Community, sondern auch anderer zivilgesellschaftlicher **Commons-Aktivitäten**. Gegenentwürfe zum aktuellen ökonomischen Paradigma unter Einbindung von Aktivitäten wie Reparatur liefern beispielsweise Modelle der **Kreislaufwirtschaft** (Europäisches Parlament 2015) oder der **Postwachstumsökonomie** (Paech 2016). Paech (2016) weist einschränkend darauf hin, dass Reparatur als singuläre Aktivität nicht per se ressourcenschonend wirke, sondern nur in einer Postwachstumsökonomie ihre ressourcenschützenden Qualitäten entfalten könne, da in dieser die nachhaltigkeitsorientierten Prämissen allen relevanten Bezugsgrößen eines Gesellschafts- und Wirtschaftssystem auferlegt werden (2016, 287, 293). Nach vielen Jahren der Bewusstseinsarbeit gibt es auf europäischer Ebene Erfolge wie die Einbindung der Reparatur-Lobby in die Erstellung einer Reparatur begünstigenden europäischen Norm EN 45554:2020 (CENELEC - European

Committee for Electrotechnical Standardization 2020)[192]. Die verschiedenen Initiativen mit ihren Aktions- und Interessensschwerpunkten innerhalb der Nachhaltigkeits-Community sollten sich als gegenseitige Korrektive anerkennen, die sich permanent einer Prüfung nach umfassenden Nachhaltigkeitskriterien unterziehen. Um sich in den ehrgeizigen Bemühungen zu reparieren (bzw. reparieren zulassen), Neues zu lernen und nachhaltigkeitsorientiert zu handeln, nicht zu diffundieren und bedeutungslos zu werden, ist es nötig, die globale und gesellschaftliche Wirkkraft zu halten und zu stärken.

11.6 Lernen *von* den Repaircafés

Im Rahmen der Repaircafés konnten konkrete Parameter festgestellt werden, die zur **Überwindung** der am Beginn dieser Arbeit identifizierten **Lernblockade in Bezug auf den ressourcenschonenden Umgang mit defekten Gegenständen** beitragen. Sie leisten einen gesamtgesellschaftlich betrachtet zwar stark eingegrenzten, jedoch öffentlichkeitswirksamen und bewusstseinsbildenden Beitrag zu zeitgemäßen Lebensformen. In diesem limitierten Rahmen erweisen sie sich als **Übungsorte** eines ressourcenschonenden Umgangs in einer **positiven, inspirierenden, lernförderlichen Umgebung,** die für alle darin Engagierten Dankbarkeit und Wertschätzung bereithält. Die erfolgreiche Verbreitung der Repaircafés zeigt, dass viele Menschen bereit sind, tätig zu werden und Verantwrtung zu übernehmen, wenn sie eine ansprechende und zeitlich eingegrenzte Möglichkeit dazu haben.

Repaircafés zeigen auf, wie es möglich ist, verschiedenste Menschen lokal zu versammeln und sie zum konkreten Handeln zu befähigen. Sie führen dazu, dass Personen ihr Wissen und ihre Erfahrungen freiwillig zur Verfügung stellen, das dadurch anderen, ihnen selbst und der Umwelt zugutekommt. Gesamtgesellschaftliche Bezüge sowie Möglichkeiten und Grenzen des reparaturbezogenen Handelns werden bewusst. Kooperativ vorzugehen und das eigene innovative Potential auszuleben, wird möglich und bereitet Spaß und Freude. Die dem eigenen Können entsprechenden Herausforderungen zu bewältigen, vermittelt Zuversicht und Ansporn. Durch die gemeinsamen Tätigkeiten finden **Erweiterungen im Handlungs- und Denkspektrum** statt. Sie betreffen die Reparatur selbst, regen aber auch dazu an, ethisch-moralische Haltungen zu überdenken. Dieses Erleben einer analogen körperbezogenen Handlungswirksamkeit, begleitet von sozialem Austausch vor Ort, bildet einen Gegenpol zu zunehmend virtuellen, digitalisierten und fremdbestimmten beruflichen Aktivitäten und hält die analogen menschlichen Fähigkeiten in deren unterschiedlichen Dimensionen lebendig.

[192] Diese EU-Norm wird von Reparaturaktivist*innen als großer Schritt zur Verpflichtung zu Reparaturfreundlichkeit gefeiert. Sie wurde unter dem Vorsitz des langjährigen österreichischen Reparaturaktivisten Eisenriegler verabschiedet (Reparatur- und Service-Zentrum R.U.S.Z 2020)

Die Aktivitäten basieren auf einer Qualität des Wissens, die sich auf eine klar umrissene Aufgabe bezieht sowie unmittelbar wirkungsvoll und körperbezogen erlebbar ist. Essentiell für diese Aktivierung erweist sich das konkrete und **multisensorische Erleben** und Sichtbarmachen der **Konsequenzen des eigenen Tuns**. Im Gegensatz dazu würden reine Faktenvermittlung und eine unspezifische Aufforderung, etwas zu tun, zu Überforderung und Untätigkeit führen. Die Protagonist*innen machen deutlich, dass es möglich ist, trotz komplexem und umfangreichem Wissen über die aktuelle Ressourcen- und Klimalage konkret zu handeln und dabei selbstverständlich und oft auch freudvoll dazuzulernen. Daraus lässt sich schließen, dass es als **Voraussetzung für das Handeln** eindeutige und erfassbare Handlungsbereiche zu bestimmen gilt. Zudem braucht es Interesse, ein Minimum an anschlussfähigem Ausgangswissen und ein klares und eingegrenztes Ziel. Schließlich bedarf es eines spezifischen Wissens für den jeweiligen Handlungsbereich, beispielsweise objektbezogenes Erhaltungswissen und handwerklich-technisches Wissen, das in einer **positiven, unterstützenden, gemeinschaftlichen bis solidarischen Atmosphäre** erfahren, erweitert und angewandt wird. In dieser Dynamik folgen die Handlungen von selbst, die wiederum eine Wissens- und Handlungsgrundlage für weitere schaffen. Die Bildungsforschung ist gefordert, sichtbar zu machen, dass der sozial-ökologische Bereich des **informellen, non-formalen, lebensbegleitenden Lernens** einen wesentlichen Beitrag zu einer demokratischen Gesellschaft und Gerechtigkeit leistet. Eine Transformation der Gesellschaft braucht eine **Bildung, die sich transformiert**. Sie sollte auch Lernkontexten und -erfahrungen Aufmerksamkeit widmen, die nicht spektakulär, sondern selbstverständlich lebensbegleitend, niederschwellig zivilgesellschaftlich sowie mit großem Engagement und Freude vor sich gehen.

11.7 Ausblick und Forschungsdesiderate

Den Herausforderungen der Klimakrise entsprechend müssen global und kontinuierlich Lebensformen im Sinne der zeitgemäßen Erfordernisse adaptiert oder neu gestaltet werden. Es gilt, auf Fakten und Empirie gestützt Wege und Lösungen zu suchen, zu finden und auszuprobieren. Lokal, regional, national und international sollten wirkungsvoll ressourcenerhaltende Maßnahmen lanciert werden, die solidarisch und dem guten Leben zukünftiger Generationen dienlich sind. Dabei ist Lernen ein unerlässlicher begleitender Prozess, bestenfalls freiwillig und mit Freude. Um die Überführung der dargestellten Praktiken in eine allgemeine sozio-kulturelle Praxis zu unterstützen, ist die gesellschaftspolitische **Höherbewertung der reproduktiven nachhaltigkeitsorientierten Tätigkeiten** Voraussetzung. Sie dürfen nicht allein in das Ehrenamt und in sozio-ökonomische Projekte ausgelagert werden. Die **Verantwortung zu übernehmen, liegt an allen**. Wesentlich ist, Informationen zu Reparatur, Reparaturangeboten und Präventionsmöglichkeiten für alle leicht zugänglich zur Verfügung zu stellen. Eine **finanzielle Förderung** der Reparaturkosten wird in

Österreich bereits regional praktiziert und soll ausgeweitet werden. Die aufgezeigten handlungsbefähigenden und -anregenden Qualitäten der Repaircafés könnten in weitere **aktivierende Anreize** umgesetzt werden. Dafür könnte als Belohnung beispielsweise Reparatur mit einer Gutschrift für weitere Reparaturen belohnt werden oder durch Anreize wie eine den eingesparten Ressourcen entsprechende symbolische Übertragung von Anteilen an Biodiversitätsflächen oder erneuerbaren Energieträgern.

Die zahlreichen im Nachhaltigkeitszusammenhang tätigen Initiativen eröffnen unzählige in interdisziplinärer (geistes-, natur-, technik- und wirtschaftswissenschaftlicher) empirischer Annäherung zu bearbeitende Themenfelder. Dies kann nicht nur zu einer Auseinandersetzung mit deren Potentialen, zu gelungenen Lebensformen beizutragen, führen, sondern auch den Austausch der Disziplinen untereinander über ihre jeweiligen Verantwortlichkeiten fördern. Da sich nicht nur in dieser Studie der biografische Hintergrund als essentiell für im weiteren Lebensverlauf nachhaltigkeitsorientiertes Handeln erwiesen hat, wäre es spannend, sich niederschwelligen Vermittlungsangeboten für alle Familienmitglieder, Schulen und andere relevante Vorbilder zuzuwenden. Die durch die Pandemie forcierte Verlagerung der Aktivitäten der Repaircafés ins Internet wirft die Frage auf, wie sich diese zunehmende Digitalisierung auf die Beteiligten, das Konzept, die Zielerreichung und das kollektive Vorgehen auswirkt. Die in dieser Untersuchung vernachlässigte genderspezifische Perspektive auf das Forschungsfeld böte ergiebiges Material für weitere Studien. Näher zu untersuchen wäre der Umgang mit Reparaturen von Minderheiten und ob und wie es Repaircafés gelingt, sie anzusprechen. Die authentische Überführung von nachhaltigem Engagement aus dem privaten in den beruflichen Kontext und diese unterstützende Bildungsmaßnahmen auf allen Hierarchieebenen in Unternehmen wären eine weitere interessante Thematik. Angesichts der Erfahrungen mit der Pandemie wäre es interessant, der Frage nachzugehen, wie ein umfassendes nachhaltiges Handeln, das auch Einschränkungen für die Einzelnen mit sich bringen kann, global, akkurat und demokratiepolitisch gestützt für alle zumutbar um- und durchsetzbar ist. In Hinblick auf Machtstrukturen und deren Wirkungen im Nachhaltigkeitszusammenhang und den Möglichkeiten, ihnen zukunftsfähig zu begegnen, wäre eine vertiefte theoretische Auseinandersetzung interessant, die die beiden Konzepte der „Lebensformen“ und der „Dispositive“ miteinander in Beziehung setzt.

12 Literaturverzeichnis

Acosta, Alberto (2015): Buen vivir. Vom Recht auf ein gutes Leben. München: oekom verlag.

Acosta, Alberto (2017): Die Welt aus der Perspektive des Buen Vivir überdenken. In: degrowth in Bewegung(en).

Adams, W. Paul (1994): Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten von Amerika. 4.Juli 1776. Hg. v. Deutsches Historisches Museum DHM (Magazin, H. 10, 4.Jg.). Online verfügbar unter https://www.dhm.de/archiv/magazine/unabhaengig/impr_d.htm, zuletzt geprüft am 06.10.2021.

Adloff, Frank; Heins, Volker M. (Hg.) (2015): Konvivialismus. Eine Debatte. Bielefeld: transcript Verlag (X-Texte).

Aebli, Hans (1997): Grundlagen des Lehrens. Eine Allgemeine Didaktik auf psychologischer Grundlage. 4. Aufl. Stuttgart: Klett-Cotta.

Agamben, Giorgio (2008): Was ist ein Dispositiv? 1. Aufl. Zürich, Berlin: Diaphanes (Transpositionen).

Albrecht S.; Boza M.; Thanh Cao T.; Giner J. (2015/16): Ein Zeichen gegen die Wegwerfgesellschaft - Repair Café. Hg. v. BHAK Innsbruck. Innsbruck.

Alke, Matthias (2013): Zur Bestimmungsproblematik von Community Education. Befunde aus einer Fallstudie zum irischen Community Education Network. In: Ingolf Erler und Christian Kloyber (Hg.): Community Education. Konzepte und Beispiele der Gemeinwesenarbeit. MAGAZIN erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs. Wien, 03.1-03.8.

Amini, Bijan (2018): Johann Heinrich Pestalozzi. Einführung in Leben und Werk. Vollständig überarbeitete, bibliografisch aktualisierte und mit einer neuen Einführung versehene Neuausgabe. Pinneberg: Heseberg Verlag.

anstiftung, gemeinnützige Stiftung bürgerlichen Rechts (o.J.): Reparieren. Online verfügbar unter https://anstiftung.de/praxis/reparieren, zuletzt geprüft am 06.10.2021.

Arbeitsgruppe Technische Bildung (2021): RETIBNE. Reparaturwissen und -können als Element einer technischen und informatischen Bildung für nachhaltige Entwicklung. Hg. v. Carl von Ossietzky Universität Oldenburg. Online verfügbar unter https://www.retibne.de/, zuletzt geprüft am 15.05.2021.

ARGE Abfallvermeidung, Ressourcenschonung und nachhaltige Entwicklung GmbH (o.J.): Über Graz repariert. Hg. v. ARGE Abfallvermeidung, Ressourcenschonung und nachhaltige Entwicklung GmbH. Graz. Online verfügbar unter https://grazrepariert.at/ueber-graz-repariert/, zuletzt geprüft am 06.10.2021.

Argyris, Chris; Schön, Donald A. (2018): Die lernende Organisation. Grundlagen, Methode, Praxis. Sonderausg. Stuttgart: Schäffer-Poeschel (Management Klassiker).

Aristoteles (1972): Nikomachische Ethik. auf der Grundlage der Übersetzung von Eugen Rolfes, herausgeg. v. Günther Bien. Hamburg: Meiner (Philosophische Bibliothek, 5).

Aristoteles (2015): Nikomachische Ethik. übers. und herausgeg. von Ursula Wolf. 5. Aufl., Originalausg. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt-Taschenbuch-Verl. (Rororo, 55651 : Rowohlts Enzyklopädie).

Baier, A.; Hansing, T.; Müller Ch.; Werner, K. (Hg.) (2016): Die Welt reparieren. Open Source und Selbermachen als postkapitalistische Praxis.

Bandura, Albert (1979): Sozial-kognitive Lerntheorie. 1. Aufl. Stuttgart: Klett-Cotta (Konzepte der Humanwissenschaften).

Bandura, Albert (1997): Self-efficacy. The exercise of control. 12th print. New York: W.H. Freeman.

Bandura, Albert; Kober, Hainer (1976): Lernen am Modell. Ansätze zu einer sozial-kognitiven Lerntheorie. Stuttgart: Ernst Klett Verlag.

Baringhorst, Sigrid; Witterhold, Katharina (2018): Konsumkritische Projekte im Netz im Spannungsfeld von Individualisierung und Intermediarisierung. In: Sigrid Kannengießer und Ines Weller (Hg.): Konsumkritische Projekte und Praktiken. München: oekom verlag, S. 195–215.

Betz, Gregor J. (2018): Missionierungsevents. Zeitdiagnostisch-religionssoziologische Überlegungen zur Diffusion alternativer Konsum- und Handlungsmuster. In: Sigrid Kannengießer und Ines Weller (Hg.): Konsumkritische Projekte und Praktiken. München: oekom verlag, S. 161–177.

Beverungen, Armin (2018): ‹Kognitiver Kapitalismus›? Nichtbewusste Kognition und Massenintellektualität. In: *Zeitschrift für Medienwissenschaft* 10, 2018 (Heft 18 (1/2018): Medienökonomien), S. 37–49. Online verfügbar unter DOI: http://dx.doi.org/10.25969/mediarep/2362, zuletzt geprüft am 05.01.2021.

Blake, James (2007): Overcoming the ‘value-action gap’ in environmental policy. Tensions between national policy and local experience. In: *Local Environment* 4 (3), S. 257–278. DOI: 10.1080/13549839908725599.

Bliesner-Steckmann, Anna (2018): Handlungstheoretisch fundierte Didaktik nachhaltiger Berufsbildung. Die Kluft zwischen Wissen und Handeln. 1. Auflage 2018. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.

BMBF (2014): UN-Dekade zur Bildung für nachhaltige Entwicklung. Initiativen des BMBF. Unter Mitarbeit von Alexandra Löffler. Stand 2014. Wien: Bundesministerium für Bildung und Frauen Ref. I/6c Umweltbildung.

BMBWF (o.J.): Aktuelle Europäische Strategien. Online verfügbar unter https://erwachsenenbildung.at/themen/lebenslanges_lernen/europaeische_bildungspolitik/aktuell.php#programm_lll, zuletzt geprüft am 06.07.2021.

BMBWF (2006/2008/2012): Lebenslanges Lernen. Formen und Möglichkeiten des Lernens. Unter Mitarbeit von Daniela Holzer, Jasmin Ahmed, Gerald Pichler und Christoph Strake. Hg. v. Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung. Online verfügbar unter https://erwachsenenbildung.at/themen/lebenslanges_lernen/was_ist_lll/definitionen.php#vielfalt, zuletzt geprüft am 06.03.2021.

BMBWF (2011): Strategie zum lebensbegleitenden Lernen in Österreich. LLL 2020. Hg. v. Republik Österreich. Wien: AV+Astoria UZ24. Online verfügbar unter https://www.qualifikationsregister.at/wp-content/uploads/2018/11/Strategie1.pdf, zuletzt geprüft am 13.03.2021.

Boal, Augusto; Spinu, Marina; Thorau, Henry (Hg.) (2009): Theater der Unterdrückten. Übungen und Spiele für Schauspieler und Nicht-Schauspieler. Erstausg., [Nachdr.]. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Edition Suhrkamp, 1361 = N.F., Bd. 361).

Bogner, Alexander; Littig, Beate; Menz, Wolfgang (2014): Interviews mit Experten. Eine praxisorientierte Einführung: Springer (Qualitative Sozialforschung).

Böhle, Fritz (2009): Erfahrungswissen - Wissen durch objektivierendes und subjektivierendes Handeln. In: Axel Bolder (Hg.): Eigen-Sinn und Widerstand. Kritische Beiträge zum Kompetenzentwicklungsdiskurs. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 70–88.

Böhle, Fritz (2013): Erfahrungswissen jenseits von Erfahrungsschatz und Routine. "Welches Wissen ist was wert?". Universität Augsburg. Bundesinstitut für Berufsbildung. Bonn, 17.10.2013. Online verfügbar unter https://webcache.googleusercontent.com/search?q=cache:HsXiob0xWeYJ:https://www.bibb.de/dokumente/pdf/stabpr_veranstaltung_2013_10_17_welches_wissen_ist_was_wert_boehle.pdf+&cd=1&hl=de&ct=clnk&gl=at&client=firefox-b-d, zuletzt geprüft am 25.11.2019.

Bourdieu, Pierre (1987): Pierre Bourdieu Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, 658).

Brandl, Werner (2013): Wissen und Handeln: Diesseits und jenseits des 'Rubikon'. In: Haushalt in Bildung und Forschung (Hg.): Schwerpunktthema: Wissen - Handeln - Konsumieren (2), S. 3–20.

Brönneke, Tobias; Wechsler, Andrea (2015): Obsoleszenz Interdisziplinär. Vorzeitiger Verschleiß aus Sicht von Wissenschaft und Praxis. Baden-Baden: Nomos (Schriftenreihe des Instituts für Europäisches Wirtschafts- und Verbraucherrecht e. V, Band 37).

Brötz, Michaela (2019): Tiroler Repair Cafés. RepaNet - Re-use- und Reparaturnetzwerk Österreich. 6. Netzwerktreffen der Reparaturinitiativen in Salzburg, 27.09.2019.

Brötz, Michaela (2021): Der Knauserer. weniger ist mehr. Online verfügbar unter https://www.derknauserer.at/, zuletzt geprüft am 06.10.2021.

Brüllmann, Philipp (2011): Die Theorie des Guten in Aristoteles' "Nikomachischer Ethik". Berlin, New York: De Gruyter (Quellen und Studien zur Philosophie, Bd. 100).

Brundtland, Gro Harlem (1987): Our Common Future. Chairman's Foreword. In: United Nations (Hg.): Our Common Future. Report of the World Commission on Environment and Development, S. 6–9.

Bruner, Jerome S. (1974): Entwurf einer Unterrichtstheorie. Ins Dt. übertr. von Arnold Harttung. Düsseldorf: Schwann (Sprache u. Lernen, Bd. 5).

Bude, Heinz (2019): Solidarität. Die Zukunft einer großen Idee. 1. Auflage. München: Carl Hanser Verlag.

Buhren, Claus G. (1997): Community Education. Münster: Waxmann (Lernen für Europa, Bd. 4).

Caney, Simon (2020): Climate Justice. In: Edward N. Zalta und Metaphysics Research Lab (Hg.): Stanford Encyclopedia of Philosophy. Online verfügbar unter https://plato.stanford.edu/entries/justice-climate/, zuletzt geprüft am 06.10.2021.

Carlowitz, Hannss Carl von; Hamberger, Joachim (2013): Sylvicultura oeconomica oder Haußwirthliche Nachricht und Naturmäßige Anweisung zur Wilden Baum-Zucht. München: oekom.

CENELEC - European Committee for Electrotechnical Standardization (2020): CEN/CLC/JTC 10. Energy-related products - Material Efficiency Aspects for Ecodesign. Online verfügbar unter https://www.cenelec.eu/dyn/www/f?p=104:110:734507890551001::::FSP_ORG_ID,FSP_LANG_ID,FSP_PROJECT:2240017,25,65685, zuletzt geprüft am 22.02.2021.

Charter, Martin; Keller, Scott (2014): A Global Survey of Repair Cafés and Hackerspaces: Grassroots Innovation and the Circular Economy. University for the Creative Arts. Farnham, Surrey. Online verfügbar unter www.cfsd.org.uk/research, zuletzt geprüft am 06.10.2021.

Charter, Martin; Keller, Scott (2015): Grassroots Innovation & Circular Economy. Ecopro-Seminar 2015: Sustainable Community-Sustainable-Jobs-Developing the Circular Economy. Green Foundation Ireland/Green European Foundation. University for Creative Arts. Green Foundation Europe. Dublin, 18.10.2015. Online verfügbar unter https://www.youtube.com/watch?v=TrvDKNgdtMI, zuletzt geprüft am 06.10.2021.

Charter, Martin; Keller, Scott (2016a): Farnham Repair Café. Survey of Visitors & Volunteers. Hg. v. The Centre for Sustainable Design. Online verfügbar unter https://cfsd.org.uk/site-pdfs/Farnham%20Repair%20Cafe%20Survey%202016.pdf, zuletzt geprüft am 06.10.2021.

Charter, Martin; Keller, Scott (2016b): The Second Global Survey of Repair Cafés: A Summary of Findings. Hg. v. The Centre for Sustainable Design. University for the Creative Arts. Farnham, Surrey. Online verfügbar unter https://cfsd.org.uk/site-pdfs/The%20Second%20Global%20Survey%20of%20Repair%20Cafes%20-%20A%20Summary%20of%20Findings.pdf, zuletzt geprüft am 06.10.2021.

Charter, Martin; Keller, Scott (2018): Repair cafes: Circular and social innovation. In: Martin Charter (Hg.): Designing for the circular economy. London, New York, NY: Routledge, S. 307–315.

Charter, Martin; Malte, Rödl; Spekking, Wouter (2020): The Third Global Survey of Repair Cafés: A Summary of Findings. University for the Creative Arts; University of Manchester; Erasmus University Rotterdam. Online verfügbar unter https://cfsd.org.uk/wp-content/uploads/2020/03/RC_Report_Final_2020-03-05.pdf, zuletzt geprüft am 06.10.2021.

Charter, Martin; Whitehead, Paul (2020): Farnham Repair Café. Survey of Customers: Motivations, Experiences & Behaviour. Hg. v. The Centre for Sustainable Design. Online verfügbar unter https://cfsd.org.uk/wp-content/uploads/2020/11/Farnham-Repair-Cafe-Customers-Report-November-2020-FINAL.pdf, zuletzt geprüft am 06.10.2021.

Cheal, David J. (1988): The gift economy. London, New York: Routledge.

Christof, Eveline (2009a): Bildungsprozessen auf der Spur. Das pädagogisch reflexive Interview. Wien: Löcker.

Christof, Eveline (2009b): Das pädagogisch reflexive Interview. Bildungsprozessen auf der Spur. Hg. v. MAGAZIN erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs. Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur. Wien (7/8). Online verfügbar unter http://erwachsenenbildung.at/magazin/archiv_artikel.php?mid=1519&aid=1896, zuletzt geprüft am 06.10.2021.

Cory Doctorow (2015): Ifixit is the new Justice League of America and Kyle Wiens is its Superman. boingboing. Online verfügbar unter http://boingboing.net/2015/11/24/ifixit-is-the-new-justice-leag.html, zuletzt geprüft am 06.10.2021.

Craftistas Wien (2021): Reparatur- & Recycling-Café. Online verfügbar unter https://www.craftistas.at/ueber-uns/, zuletzt geprüft am 06.10.2021.

Deci, Edward L.; Ryan, Richard M. (1993): Die Selbstbestimmungstheorie der Motivation und ihre Bedeutung für die Pädagogik. In: *Zeitschrift für Pädagogik* 39 (2), S. 223–238. Online verfügbar unter URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-111739.

Derwanz, Heike (2018): Zwischen Kunst, Low-Budget und Nachhaltigkeit. Kleidungsreparatur in Zeiten von Fast-Fashion. In: Stefan Krebs, Gabriele Schabacher und Heike Weber (Hg.): Kulturen des Reparierens. Dinge - Wissen - Praktiken. Bielefeld: transcript-Verlag (Edition Kulturwissenschaft, 133), S. 197–224.

Deutsche UNESCO-Kommission e.V. (2013): Das deut sche Nationalkomitee für die UN-Dekade "Bildung für nachhaltige Entwicklung": Positionspapier "Zukunftsstrategie BNE 2015+. 500. Aufl. Bonn. Online verfügbar unter https://www.unesco.de/sites/default/files/2020-04/zukunftsstrategie_2015%2B_2013.pdf, zuletzt geprüft am 06.10.2021.

Deutsche UNESCO-Kommission e.V. (DUK) (Hg.) (2014): Roadmap zur Umsetzung des Weltaktionsprogramms "Bildung für nachhaltige Entwicklung". 4. Auflage. UNESCO. Bonn.

Dewey, John (1993): Demokratie und Erziehung. Eine Einleitung in die philosophische Pädagogik. übersetzt von Erich Hylla, herausgeg. v. Jürgen Oelkers. Nachdr. der 3. Aufl. Braunschweig, Westermann, 1964. Weinheim: Beltz (Pädagogische Bibliothek Beltz, 8).

Dewey, John (2008): Logik. Die Theorie der Forschung. 1. Aufl. Frankfurt, M.: Suhrkamp (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft, 1902).

Dietrich, Ingrid (1995): Handbuch Freinet-Pädagogik. Eine praxisbezogene Einführung. Weinheim: Beltz (Beltz grüne Reihe).

Dresing, Thorsten; Pehl, Thorsten (2016): Praxisbuch Interview, Transkription & Analyse - Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende. Marburg: dr. dresing & pehl GmbH.

Dudenredaktion (o.J.a): "Feedback, Feed-Back, das". Online verfügbar unter https://www.duden.de/rechtschreibung/Feedback, zuletzt geprüft am 06.10.2021.

Dudenredaktion (o.J.b): "Hype". Online verfügbar unter https://www.duden.de/node/690637/revisions/1939477/view, zuletzt geprüft am 06.10.2021.

Dudenredaktion (o.J.c): "manifest". Online verfügbar unter https://www.duden.de/rechtschreibung/manifest, zuletzt geprüft am 06.10.2021.

Dudenredaktion (o.J.d): "Manifest, das". Online verfügbar unter https://www.duden.de/rechtschreibung/Manifest, zuletzt geprüft am 06.10.2021.

Dudenredaktion (o.J.e): "reparieren". Online verfügbar unter https://www.duden.de/rechtschreibung/reparieren, zuletzt geprüft am 06.10.2021.

Dudenredaktion (o.J.f): "Spiel, das". Online verfügbar unter https://www.duden.de/node/170024/revision/170060, zuletzt geprüft am 06.10.2021.

Dudenredaktion (o.J.g): "Zufall, der". Online verfügbar unter https://www.duden.de/rechtschreibung/Zufall, zuletzt geprüft am 06.10.2021.

Duttweiler, Stefanie; Gugutzer, Robert; Passoth, Jan-Hendrik; Strübing, Jörg (Hg.) (2016): Leben nach Zahlen. Self-Tracking als Optimierungsprojekt? 1., Aufl. Bielefeld: transcript (Digitale Gesellschaft, 10).

Dutz, Katharina (2018): Reparatur als soziale Praxis der Resilienz und Integration. In: Sigrid Kannengießer und Ines Weller (Hg.): Konsumkritische Projekte und Praktiken. München: oekom verlag, S. 95–103.

Dutz, Katharina (2019): Netzwerke für ein nachhaltiges Leben. Die Reimplementierung der Reparatur in die gesellschaftliche Norm. In: Peter Röben, Katharina Dutz und Helmer Wegner (Hg.): Reparatur in der Bildung für nachhaltige Entwicklung. Tagungsband der RETIBNE-Abschlusstagung. Oldenburg, S. 12–22.

Dutz, Katharina; Paech, Niko (2021): Industrie 4.0 versus Postwachstumsökonomie. In: Anne Röhl, André Schütte und Philipp Knobloch (Hg.): Bauhaus-Paradigmen. Künste, Design und Pädagogik, S. 297–410.

Dutz, Katharina; Paech, Niko; Nagel, Manuel (2020): Obsoleszenz, Nutzungsdauerverlängerung und neue Bildungskonzepte. In: Sepp Eisenriegler (Hg.): Kreislaufwirtschaft in der EU. Eine Zwischenbilanz, S. 159–193.

Dybowski, Gisela (1999): Betriebliche Innovations- und Lernstrategien. Implikationen für berufliche Bildungs- und betriebliche Personalentwicklungsprozesse ; BILSTRAT. Bielefeld: Bertelsmann (Berichte zur beruflichen Bildung, H. 228).

Dym, Miriam (o.J.): Systems + other sprawling projects. Online verfügbar unter https://www.miriamdym.com/, zuletzt geprüft am 06.10.2021.

Edelmann, Walter (2005): Lernpsychologie. [Lehrbuch]. 6., vollst. überarb. Aufl., [Nachdr.]. Weinheim: Beltz, PVU.

Edgerton, David (2011): The shock of the old. Technology and global history since 1900. 1. issued as an Oxford Univ. Press paperback.

Ekardt, Felix (2012): Klimagerechtigkeit. Ethische, rechtliche, ökonomische und transdisziplinäre Zugänge. Marburg: Metropolis-Verl. (Beiträge zur sozialwissenschaftlichen Nachhaltigkeitsforschung, 2).

Erler, Ingolf; Kloyber, Christian (2013): Editorial. In: Ingolf Erler und Christian Kloyber (Hg.): Community Education. Konzepte und Beispiele der Gemeinwesenarbeit. MAGAZIN erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs. Wien, 01.1 - 01.8.

Erpenbeck, John (2007): Handbuch Kompetenzmessung. Erkennen, verstehen und bewerten von Kompetenzen in der betrieblichen, pädagogischen und psychologischen Praxis. 2., überarb. und erweit. Aufl. Stuttgart: Schäffer-Poeschel.

Erpenbeck, John (2008): Was "sind" Kompetenzen? Steinbeis Universität. School of International Business and Entrepreneurship. Berlin, 25.11.2008.

Europäisches Parlament (2015): Kreislaufwirtschaft: Definition und Vorteile. Online verfügbar unter https://www.europarl.europa.eu/news/de/headlines/economy/20151201STO05603/kreislaufwirtschaft-definition-und-vorteile, zuletzt aktualisiert am 07.01.2021, zuletzt geprüft am 06.10.2021.

Expert*innenpapier (2007): Leitlinien einer kohärenten LLL-Strategie für Österreich bis 2010. in einer ersten Konsultation abgestimmte Vorschläge einer facheinschlägigen ExpertInnengruppe. Endfassung Krems. Hg. v. Donau-Universität Krems. Online verfügbar unter http://erwachsenenbildung.at/downloads/themen/leitlinien_lll-strategie_endversion_2007.PDF, zuletzt geprüft am 06.10.2021.

Fatheuer, Thomas (2019): Amazonien heute. Eine Region zwischen Entwicklung, Zerstörung und Klimaschutz. Berlin: Heinrich-Böll-Stiftung (Keine Angabe). Online verfügbar unter https://www.boell.de/sites/default/files/amazonien_heute_kommentierbar.pdf?dimension1=division_la, zuletzt geprüft am 15.03.2021.

Felber, Christian (2011): Die Gemeinwohl-Ökonomie. Das Wirtschaftsmodell der Zukunft. [Nachdr.]. Wien: Deuticke.

Fengler, Jörg (2017): Feedback geben. Strategien und Übungen. 5., überarbeitete und erweiterte Aufl. Weinheim: Beltz, J (Beltz Weiterbildung).

Fenner, Dagmar (2007): Das Gute Leben. Berlin, New York: Walter de Gruyter (Grundthemen Philosophie).

Fenske, Michaela (2015): Was mensch zum Leben braucht - Ressourcen unter kultur- und sozialwissenschaftlicher Perspektive. In: Maria Grewe und Markus Taschek (Hg.): Knappheit, Mangel, Überfluss. Kulturwissenschaftliche Positionen zum Umgang mit begrenzten Ressourcen. Frankfurt: Campus Verlag, S. 351–363.

Fink, Eugen; Sepp, Hans Rainer (2008): Nähe und Distanz. Studien zur Phänomenologie. 1. Aufl.

Fischer, Martin (1995): Technikverständnis von Facharbeitern im Spannungsfeld von beruflicher Bildung und Arbeitserfahrung. Untersucht anhand einer Erprobung von rechnergestützten Arbeitsplanungs- und Steuerungssystemen. Bremen: Donat (Schriftenreihe berufliche Bildung).

Fischer, Martin (2000): Von der Arbeitserfahrung zum Arbeitsprozeßwissen. Rechnergestützte Facharbeit im Kontext beruflichen Lernens. Wiesbaden, Erscheinungsort nicht ermittelbar: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Fischer, Martin (2009): Über das Verhältnis von Wissen und Handeln in der beruflichen Arbeit und Ausbildung. Forschungsnetzwerk Arbeit und Bildung, A+B Forschungsberichte Bremen, Karlsruhe, Heidelberg.

Foucault, Michel (1978): Dispositive der Macht. Über Sexualität, Wissen u. Wahrheit. Berlin: Merve-Verlag (Internationale marxistische Diskussion, 77).

Foucault, Michel (2017): Sexualität und Wahrheit. Unter Mitarbeit von Ulrich Raulff und Walter Seitter. 21. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, 716).

Freeman, Richard (1997): Working for Nothing: The Supply of Volunteer Labor (15 (1)), S. 140–166.

Frei, Winfried; Kulmer, Karin (2018): Serie: Solidarität, Teilhabe und Ermächtigung in der Erwachsenenbildung. In: CONEDU – Verein für Bildungsforschung und -medien (Hg.): Solidarität, Teilhabe und Ermächtigung in der Erwachsenenbildung. Dokumentation der Serie von Artikeln aus dem Jahr 2017, S. 3–5.

Freire, Paulo (1973): Pädagogik der Unterdrückten. 3., Aufl. Stuttgart: Kreuz.

FRIDAYS FOR FUTURE (2021). Online verfügbar unter https://fridaysforfuture.org/; https://fridaysforfuture.at/, zuletzt aktualisiert am 15.03.2021.

Friebe, Jens; Hülsmann, Katrin (2011): Bildungsaktivität und Bildungsbarrieren älterer Menschen im sozialen Raum. Erwachsenenbildung als Faktor aktiven Alterns. Hg. v. MAGAZIN erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs. (13). Online verfügbar

unter http://erwachsenenbildung.at/magazin/11-13/meb11-13_07_friebe_huelsmann.pdf, zuletzt geprüft am 02.04.2021.

Getzin, Sophia; Singer-Brodowski, Mandy (2016): Transformatives Lernen in einer Degrowth-Gesellschaft (1). Online verfügbar unter https://openjournals.wu-wien.ac.at/ojs/index.php/socience/article/view/181, zuletzt geprüft am 06.10.2021.

Gilchrist, Alison (2009): The Well-Connected Community. A Networking Approach to Community Development. 2nd ed. Bristol: The Policy Press.

Gilchrist, Alison (2013): Community development as a learning process. Insights from the UK. In: Ingolf Erler und Christian Kloyber (Hg.): Community Education. Konzepte und Beispiele der Gemeinwesenarbeit. MAGAZIN erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs. Wien, 02.1-02.7.

Gilligan, Carol (2003): In a different voice. Psychological theory and women's development. 38. print. Cambridge, Mass.: Harvard Univ. Press.

Girtler, Roland (1984): Methoden der qualitativen Sozialforschung. Anleitung zur Feldarbeit. Wien: Böhlau (Studien zur qualitativen Sozialforschung, Bd. 1).

Girtler, Roland (2015): Methoden der Feldforschung. 1. Aufl. Wien, Wien: UTB.

Gläser, Jochen; Laudel, Grit (2010): Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse. 4., durchges. Aufl. Wiesbaden: VS, Verl. für Sozialwiss. (Lehrbuch).

Göhlich, Michael (Hg.) (2018): Handbuch Organisationspädagogik: Springer Fachmedien Wiesbaden.

Göhlich, Michael; Schröer, Andreas; Weber, Susanne Maria (Hg.) (2018): Handbuch Organisationspädagogik. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden (Organisation und Pädagogik, 17).

Gräsel, Cornelia (2000): Ökologische Kompetenz: Analyse und Förderung. Unveröffentlichte Habilitation. München.

Gratis in Berlin (o.J.): Repair Café von Frauen* für Frauen*. Hg. v. Andrea Schrade. Online verfügbar unter https://www.gratis-in-berlin.de/schatztruhe/item/2045166-repair-cafe-von-frauen-fuer-frauen, zuletzt geprüft am 06.10.2021.

Grewe, Maria (2015): Reparieren als nachhaltige Praxis im Umgang mit begrenzten Ressourcen? Kulturwissenschaftliche Notizen zum "Repair Café". In: Maria Grewe und Markus Taschek (Hg.): Knappheit, Mangel, Überfluss. Kulturwissenschaftliche Positionen zum Umgang mit begrenzten Ressourcen. Frankfurt: Campus Verlag, S. 267–289.

Grewe, Maria (2017): Teilen, Reparieren, Mülltauchen. Kulturelle Strategien im Umgang mit Knappheit und Überfluss. Bielefeld: transcript (Kultur und soziale Praxis).

Grewe, Maria (2018): Reparaturcafés als Infrastrukturen der Nachhaltigkeit. Gemeinschaftliches Reparieren zwischen sozialer Praxis und Protest. In: Sigrid Kannengießer und Ines Weller (Hg.): Konsumkritische Projekte und Praktiken. München: oekom verlag, S. 105–117.

Grewe, Maria; Taschek, Markus (Hg.) (2015): Knappheit, Mangel, Überfluss. Kulturwissenschaftliche Positionen zum Umgang mit begrenzten Ressourcen. Frankfurt: Campus Verlag.

Grober, Ulrich (2010): Die Entdeckung der Nachhaltigkeit. Kulturgeschichte eines Begriffs. München: Verlag Antje Kunstmann.

Gronemeyer, Marianne (2008): Genug ist genug. Über die Kunst des Aufhörens. Darmstadt: Primus.

Grunwald, Armin (2012): Ende einer Illusion. Warum ökologisch korrekter Konsum die Umwelt nicht retten kann. München: oekom verlag.

Gudjons, Herbert (2008): Pädagogisches Grundwissen. Überblick - Kompendium - Studienbuch. 10., aktualisierte Auflage. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhartd.

Haan, Gerhard de (2003): Bildung für nachhaltige Entwicklung. In: Günter Altner und Udo Ernst Simonis (Hg.): Öko-Lexikon. Orig.-Ausg. München: Beck (Beck'sche Reihe, 1548), S. 34–35.

Haan, Gerhard de (2008): Gestaltungskompetenz als Kompetenzkonzept der Bildung für nachhaltige Entwicklung. In: Inka Bormann und Gerhard de Haan (Hg.): Kompetenzen der Bildung für nachhaltige Entwicklung. Operationalisierung, Messung, Rahmenbedingungen, Befunde. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften | GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden, S. 23–43.

Haan, Gerhard de; Jucker, Rolf (2015): "Bildung kann Handlungsmöglichkeiten eröffnen.". In: Umweltdachverband (Hg.): BNE reloaded. Jahrbuch Bildung für nachhaltige Entwicklung. Wien.

Habermann, Friederike (2016): Ecommony. UmCARE zum Miteinander. Sulzbach: Ulrike Helmer Verlag (Konzepte, Materialien, Band 9).

Hacker, Winfried (1992): Expertenkönnen. Erkennen und Vermitteln. Göttingen, Stuttgart: Verl. für Angewandte Psychologie (Arbeit und Technik, Bd. 2).

Hacker, Winfried (1996): Diagnose von Expertenwissen. Von Abzapf- (broaching-) zu Aufbau- ([re-]construction-) Konzepten. Berlin: Akademie Verlag (Sitzungsberichte der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Philologische-historische Klasse, Bd. 134, Heft 6).

Hasse, Jürgen (2007): In und aus Räumen lernen. In: Kristin Westphal (Hg.): Orte des Lernens. Beiträge zu einer Pädagogik des Raumes. Weinheim, München: Juventa-Verl. (Koblenzer Schriften zur Pädagogik), S. 15–41.

Hattie, John; Clarke, Shirley (2019): Visible learning. Feedback. London: Routledge, Taylor & Francis Group.

Hattie, John; Timperley, Helen (2007): The Power of Feedback 77 (1), S. 81–112. DOI: 10.3102/003465430298487.

Hattie, John A. C.; Yates, Gregory C. R. (2014): Using Feed-back to Promote Learning. In: Sarah A. Ambrose, Marsha Lovett, Courtney M. Clark, Robert A. Bjork, Chee Ha Lee, Slava Kalyuga et al.: Applying science of learning in education. Infusing psychological science into the curriculum. Hg. v. Victor Benassi, Catherine E. Overson und Chris Hakala. [Washington, D.C.]: Society for the Teaching of Psychology, S. 45–58.

Hauff, Volker (1987): Unsere gemeinsame Zukunft. Der Brundtland-Bericht der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung,. Greven [Federal Republic of Germany]: Eggenkamp Verlag.

Haushalt in Bildung & Forschung 3 (2013): Schwerpunktthema: Wissen - Handeln - Konsumieren. Hg. v. Haushalt in Bildung und Forschung (2).

Heckhausen, Heinz; Gollwitzer, Peter M. (1987): Thought contents and cognitive functioning in motivational versus volitional states of mind. In: *Motiv Emot* 11 (2), S. 101–120. DOI: 10.1007/BF00992338.

Heckhausen, Jutta; Heckhausen, Heinz (Hg.) (2018): Motivation und Handeln. 5., überarbeitete und erweiterte Auflage. Berlin, Heidelberg: Springer (Springer-Lehrbuch). Online verfügbar unter http://dx.doi.org/10.1007/978-3-662-53927-9.

Heckl, Wolfgang M. (2013): Die Kultur der Reparatur. München: Hanser.

HEi – Haus der Eigenarbeit: Das Haus der Eigenarbeit (HEi). Offene Werkstätten, Kurse, Kultur, Treffpunkt, Werkzeugverleih. Hg. v. Haus der Eigenarbeit. Online verfügbar unter https://www.hei-muenchen.de/, zuletzt geprüft am 30.06.2021.

Heim, Notburga (2016): Nachhaltigkeit am Beispiel "Repair Café". Hg. v. BRG / BORG Schwaz. Schwaz.

Helfrich, Silke (2015): Muster gemeinsamen Handelns. Wie wir zu einer Sprache des Commoning kommen. In: Silke Helfrich (Hg.): Die Welt der Commons. Muster gemeinsamen Handelns. 1. Aufl. Bielefeld: transcript Verlag, S. 36–54.

Heyse, Volker; Erpenbeck, John (2010): Kompetenztraining. Informations- und Trainingsprogramme. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage. Stuttgart: Schäffer-Poeschel Verlag.

Hochgerner, Josef (2013): Das Konzept "Soziale Innovation". Projekt SInn-Soziale Innovation Unternehmen. ZSI-Zentrum für Soziale Innovation. FH Joanneum. Kapfenberg, 26.10.2013. Online verfügbar unter https://www.zsi.at/object/publication/3524/attach/Hochgerner_Kapfenberg_13-2-2015.pdf, zuletzt geprüft am 06.10.2021.

Hochgerner, Josef (2015): “Soziale Innovationen – Wenn der Einzelne die Gesellschaft verändert” (THEMA). ORF, 02.03.2015. Online verfügbar unter https://www.zsi.at/de/object/news/3543, zuletzt geprüft am 06.10.2021.

Höffe, Otfried (2008): Lexikon der Ethik. 7., neubearbeitete und erw. Aufl.; Originalausgabe. München: C.H. Beck (Beck'sche Reihe, 152).

Hollstein, Bettina (2015): Ehrenamt verstehen. Frankfurt, M.: Campus-Verlag.

Holzer, Daniela (2009): Kritisch-emanzipatorische Erwachsenenbildung: totgesagt und doch lebendig? In: *Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs* 2015 (24), S. 18. Online verfügbar unter http://www.erwachsenenbildung.at/magazin/09-7u8/meb09-7u8_06_holzer.pdf, zuletzt geprüft am 20.06.2021.

Hopkins, Rob (2016): Einfach. Jetzt. Machen! Wie wir unsere Zukunft selbst in die Hand nehmen. Unter Mitarbeit von Gerd Wessling, Martin Elborg und Iris Sprenger. Deutsche Erstausgabe, 3. Auflage. München: oekom verlag.

Hörisch, Jochen (2021): Hände. Eine Kulturgeschichte. 1. Auflage.

Huizinga, Johan (2017): Homo ludens. Vom Ursprung der Kultur im Spiel. 25. Auflage. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt (Rowohlts Enzyklopädie, 55435).

Hüther, Gerald; Quarch, Christoph (2016): Rettet das Spiel! Weil Leben mehr als Funktionieren ist. 5. Auflage. München: Carl Hanser Verlag.

IFES (2016): Freiwilligenengagement. Bevölkerungsbefragung 2016. Studienbericht. Hg. v. IFES. Wien.

ifixit (Hg.) (2021a): iFixit: The Free Repair Manual. Online verfügbar unter www.ifixit.com, zuletzt geprüft am 03.07.2021.

ifixit (Hg.) (2021b): Repair Manifesto. Online verfügbar unter https://assets.cdn.ifixit.com/static/images/manifesto/manifesto_en_final.pdf, zuletzt geprüft am 06.10.2021.

ifixit Deutschland (Hg.) (2021a): iFixit: Das kostenlose Reparaturhandbuch. Online verfügbar unter https://de.ifixit.com/, zuletzt geprüft am 01.07.2021.

ifixit Deutschland (Hg.) (2021b): Reparaturmanifest. Online verfügbar unter https://de.ifixit.com/Manifesto, zuletzt geprüft am 06.10.2021.

Illich, Ivan (1973): Die Entschulung der Gesellschaft. Deschooling society. (Deutsch). Entwurf eines demokratischen Bildungssystems. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

Illich, Ivan (1980): Selbstbegrenzung. Eine politische Kritik der Technik. "Tools for Conviviality". Reinbek bei Hamburg: Rowohlt (Rororo aktuell).

Illich, Ivan (1983): Fortschrittsmythen. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt (Rororo, 5131).

Improda, Dennis (2018): Konsumkritische Episoden? Ein Mobiltelefon wird zum Sprechen gebracht und eine Tischplatte zeigt sich ver/kehrt konserviert in einem Tischobjekt, das Einbick gewährt. In: Sigrid Kannengießer und Ines Weller (Hg.): Konsumkritische Projekte und Praktiken. München: oekom verlag, S. 77–94.

Industrie- und Handelskammer Nürnberg für Mittelfranken Aachener Stiftung Kathy Beys (bis 2015) (Hg.) (2019): Lexikon der Nachhaltigkeit. Definition Nachhaltigkeit. Online verfügbar unter https://www.nachhaltigkeit.info/artikel/modelle_und_konzepte_zur_nachhaltigkeit_2018.htm, zuletzt geprüft am 06.10.2021.

IPCC - Intergovernmental Panel on Climate Change (Hg.) (2021): AR6 Climate Change 2021: The Physical Science Basis. Online verfügbar unter https://www.ipcc.ch/report/ar6/wg1/#SPM, zuletzt geprüft am 06.10.2021.

Jäckel, Michael (2010): Einführung in die Konsumsoziologie. Fragestellungen - Kontroversen - Beispieltexte. 3., überarb. und erw. Aufl. Wiesbaden: VS, Verl. für Sozialwiss. (Lehrbuch).

Jackson, Steven J. (2014): Rethinking Repair. In: Gillespie, T./Boczkowki, P. J./Foot, K. A. (Hg.): Media technologies, S. 221–239.

Jackson, Steven J. (2019): Material Care. In: Matthew K. Gold und Lauren F. Klein (Hg.): Debates in the digital humanities 2019, Part V Chapter 38. Online verfügbar unter https://dhdebates.gc.cuny.edu/read/untitled-f2acf72c-a469-49d8-be35-67f9ac1e3a60/section/5fe68025-709b-4e26-b251-90783f5244e1, zuletzt geprüft am 20.05.2021.

Jackson, Tim (2011): Prosperity without growth. Economics for a finite planet. London: Earthscan from Routledge.

Jaeggi, Rahel (2014): Kritik von Lebensformen. 2., Auflage. Berlin: Suhrkamp (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, 1987).

Jonas, Michael (Hg.) (2019): 4. Symposium KONSUM NEU DENKEN. Reparieren, Selbermachen und Länger Nutzen als zukunftsweisende Konsumpraktiken und das Ideal der Kreislaufwirtschaft. Institut für Höhere Studien.

Kaiser, Robert (2014): Qualitative Experteninterviews. Konzeptionelle Grundlagen und praktische Durchführung. Wiesbaden: Springer VS (Elemente der Politik).

Kannengießer, Sigrid (2018a): Konsumkritische Medienpraktiken: informieren, reparieren und fair produzieren. In: Sigrid Kannengießer und Ines Weller (Hg.): Konsumkritische Projekte und Praktiken. München: oekom verlag, S. 217–231.

Kannengießer, Sigrid (2018b): Repair Cafés. Orte gemeinschaftlich-konsumkritischen Handelns. In: Stefan Krebs, Gabriele Schabacher und Heike Weber (Hg.): Kulturen des Reparierens. Dinge - Wissen - Praktiken. Bielefeld: transcript-Verlag (Edition Kulturwissenschaft, 133), S. 283–301.

Kannengießer, Sigrid (2018c): Repair Cafés - Orte urbaner Transformation und Vergemeinschaftung der Reparaturbewegung. In: Andreas Hepp, Sebastian Kubitschko und Inge Marszolek (Hg.): Die mediatisierte Stadt. Kommunikative Figurationen des urbanen Zusammenlebens. Wiesbaden: Springer VS (Medien • Kultur • Kommunikation), S. 211–230.

Kannengießer, Sigrid (2019): Digitale Medien und Nachhaltigkeit. Medienpraktiken für ein gutes Leben. Habilitationsschrift, angenommen vom Fachbereichsrat des Fachbereichs Kulturwissenschaften der Universität Bremen. Publikation in Vorbereitung für die Reihe Medien – Kultur –Kommunikation, Springer VS.

Kannengießer, Sigrid (2020): Nachhaltigkeit und das „gute Leben“. *(Author's personal copy)*. In: *Publizistik* 65 (1), o.S. (7-20). DOI: 10.1007/s11616-019-00536-9.

Kannengießer, Sigrid; Weller, Ines (Hg.) (2018a): Konsumkritische Projekte und Praktiken. München: oekom verlag.

Kannengießer, Sigrid; Weller, Ines (2018b): Konsumkritische Projekte und Praktiken. Eine Einführung. In: Sigrid Kannengießer und Ines Weller (Hg.): Konsumkritische Projekte und Praktiken. München: oekom verlag, S. 7–17.

Kaufmann, Therese (2012): Kognitiver Kapitalismus. Hg. v. Isabell Lorey und Klaus Neundlinger. Wien, Berlin: Verlag Turia + Kant (Es kommt darauf an, 13).

Keller, Rudi (2014): Sprachwandel. Von der unsichtbaren Hand in der Sprache. 4., unveränd. Aufl. Tübingen: Francke (UTB Linguistik, 1567). Online verfügbar unter http://www.utb-studi-e-book.de/9783838542539, zuletzt geprüft am 06.10.2021.

Klatt, Johanna; Lorenz, Robert (Hg.) (2014): Manifeste. Geschichte und Gegenwart des politischen Appells. s.l.: transcript Verlag (Studien des Göttinger Instituts für Demokratieforschung zur Geschichte politischer und gesellschaftlicher Kontroversen, v.1).

Kluge, Annette; Schilling, Jan (2000): Organisationales Lernen und Lernende Organisation - ein Überblick zum Stand von Theorie und Empirie. In: Zeitschrift für Arbeits- und Organisationspsychologie, Vol. 44, No. 4. Göttingen: Hogrefe-Verlag (Vol. 44, No. 4), S. 179–191.

Kollmuss, Anja; Agyeman, Julian (2010): Mind the Gap. Why do people act environmentally and what are the barriers to pro-environmental behavior? In: *Environmental Education Research* 8 (3), S. 239–260. DOI: 10.1080/13504620220145401.

König, Anna (2013): A Stitch in Time. Changing Cultural Constructions of Craft and Mending. In: *Cult. Unbound* 5 (4), S. 569–585. DOI: 10.3384/cu.2000.1525.135569.

Kopatz, Michael (2013): Die soziale-kulturelle Transformation. In: Wolfram Huncke, Jürgen Kerwer und Angelika Röming (Hg.): Wege in die Nachhaltigkeit. Die Rolle von Medien, Politik und Wirtschaft bei der Gestaltung unserer Zukunft. Wiesbaden: Hessische Landeszentrale für Politische Bildung (Forum hlz), S. 155–191.

Köppl, Angela; Loretz, Simon; Meyer, INa; Schratzenstaller, Margit (2019): Effekte eines ermäßigten Mehrwertsteuersatzes für Reparaturdienstleistungen. Hg. v. Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung (WIFO). Bundesministerium für Nachhaltigkeit und Tourismus. Wien. Online verfügbar unter https://www.wifo.ac.at/jart/prj3/wifo/resources/person_dokument/person_dokument.jart?publikationsid=61957&mime_type=application/pdf, zuletzt geprüft am 08.07.2021.

Korff, Gottfried (1983): Flick-Werk. Reparieren und Umnutzen in der Alltagskultur ; Begleitheft zur Ausstellung im Württembergischen Landesmuseum Stuttgart vom 15.10.-15.12.1983. Unter Mitarbeit von Gottfried Korff, Württembergisches Landesmuseum Stuttgart und Ludwig-Uhland-Institut für Empirische Kulturwissenschaft. Stuttgart: Württembergisches Landesmuseum.

Kramer, Dieter (2015): Kulturelle Faktoren und der Übergang zu einer nachhaltigen Lebensweise. In: Maria Grewe und Markus Taschek (Hg.): Knappheit, Mangel, Überfluss. Kulturwissenschaftliche Positionen zum Umgang mit begrenzten Ressourcen. Frankfurt: Campus Verlag, S. 81–102.

Kraus, Walter; Munz, Claudia; Escales, Eberhard; Ueblacker, Mathias (2018): Reparieren macht Schule. Entdeckendes Arbeiten und Lernen an realen Kundenaufträgen : die Schüler-Reparaturwerkstatt der Rudolf-Steiner-Schule München-Schwabing : ein Praxisleitfaden. 1. Auflage. München: Rudolf-Steiner-Schulverein.

Krebs, Stefan; Schabacher, Gabriele; Weber, Heike (Hg.) (2018a): Kulturen des Reparierens. Dinge - Wissen - Praktiken. Bielefeld: transcript-Verlag (Edition Kulturwissenschaft, 133).

Krebs, Stefan; Schabacher, Gabriele; Weber, Heike (2018b): Kulturen des Reparierens und die Lebensdauer der Dinge. In: Stefan Krebs, Gabriele Schabacher und Heike Weber (Hg.): Kulturen des Reparierens. Dinge - Wissen - Praktiken. Bielefeld: transcript-Verlag (Edition Kulturwissenschaft, 133), S. 9–46.

Kromp-Kolb, Helga (2017): Abschiedsvorlesung. Innerhalb der ökologischen Grenzen gemeinsam gut leben. Eine Reflexion. Universität für Bodenkultur Wien - Zentrum für globalen Wandel und Nachhaltigkeit, 24.11.2017. Online verfügbar unter https://www.youtube.com/watch?v=wcocbG4SjaQ, zuletzt geprüft am 26.04.2021.

Kromp-Kolb, Helga; Formayer, Herbert (2018): + 2 Grad. Warum wir uns für die Rettung der Welt erwärmen sollten. Wien - Graz: Molden Verlag in Verlagsgruppe Styria GmbH & Co. KG.

Kuckartz, Udo (2012): Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung. 1. Aufl. Weinheim, Bergstr: Juventa.

Kuckartz, Udo (2018): Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung. 4. Auflage. Weinheim, Basel: Beltz Juventa (Grundlagentexte Methoden). Online verfügbar unter http://ebooks.ciando.com/book/index.cfm?bok_id/2513416.

Kullmann, Wolfgang (2006): Theoretische und politische Lebensform bei Aristoteles. In: Otfried Höffe (Hg.): Aristoteles, Nikomachische Ethik. 2., bearbeitete Aufl. Berlin: Akademie Verlag (Klassiker Auslegen, Bd. 2), S. 253–276.

Kulmer, Karin (2018): Editorial. In: CONEDU – Verein für Bildungsforschung und -medien (Hg.): Solidarität, Teilhabe und Ermächtigung in der Erwachsenenbildung. Dokumentation der Serie von Artikeln aus dem Jahr 2017, S. 1–2.

Lange, Hellmuth (2008): Nachhaltigkeit als radikaler Wandel. Die Quadratur des Kreises? 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / GWV Fachverlage, Wiesbaden.

Lassnigg, Lorenz (2009): Ökonomisierung des Lernens und Vertreibung der Bildung. "Lifelong-Learning" und "evidence based Policy/Practice". In: Elke Gruber (Hg.): Theorie und Forschung. MAGAZIN erwachsenenbildung.at 7/8, 2009. Norderstedt: Books on Demand, 08.1-08.23.

Lave, Jean; Wenger, Etienne (2011): Situated learning. Legitimate peripheral participation. 24. print. Cambridge: Cambridge Univ. Press (Learning in doing).

Leggewie, Claus; Welzer, Harald (2010): Das Ende der Welt, wie wir sie kannten. Klima, Zukunft und die Chancen der Demokratie. 4. Aufl. Frankfurt am Main: Fischer.

Lehmann, Albrecht (2007): Reden über Erfahrung. Kulturwissenschaftliche Bewusstseinsanalyse des Erzählens. Berlin: Dietrich Reimer (Reimer Kulturwissenschaften).

Lenz, Werner (2004): Kritische Bildung? Zugänge und Vorgänge. Münster: LIT-Verl. (Arbeit - Bildung - Weiterbildung, 1).

Lenz, Werner (2011): Wertvolle Bildung. Kritisch - Skeptisch - Sozial. Wien: Löcker.

Lewin, Kurt (2012): Feldtheorie in den Sozialwissenschaften. Ausgewählte theoretische Schriften. 1. Aufl. Bern: Huber (Psychologie Klassiker).

Lichtblau, Pia (2018): Solidarität als Lernziel der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit. In: CONEDU – Verein für Bildungsforschung und -medien (Hg.): Solidarität, Teilhabe und Ermächtigung in der Erwachsenenbildung. Dokumentation der Serie von Artikeln aus dem Jahr 2017, S. 25–27.

Liebsch, Beate (2011): Phänomen Organisationales Lernen. Kompendium der Theorien individuellen, sozialen und organisationalen Lernens sowie interorganisationalen Lernens in Netzwerken. 1. Auflage. Mering: Rainer Hampp Verlag.

Linz, Manfred (2004): Weder Mangel noch Übermaß. Über Suffizienz und Suffizienzforschung. Wuppertal Papers. Wuppertal (145).

Locke, Edwin A.; Latham, Gary P. (2002): Building a practically useful theory of goal setting and task motivation. A 35-year odyssey. In: *American Psychologist* 57 (9), S. 705–717. DOI: 10.1037/0003-066X.57.9.705.

Locke, John (2016-First published in 1689): The First Treatise of Government: Pantianos Classics.

Locke, John; Macpherson, Crawford B. (Hg.) (1980): Second treatise of government. 2. print. Indianapolis, In: Hackett.

Loureda Lamas, Óscar (Hg.) (2018): Manipulation. Unter Mitarbeit von Henry Keazor, Stefan Schridde, Detlef Junker, Nika Witteborg und Paul Kirchhof: Heidelberg University Publishing (Studium Generale). Online verfügbar unter http://heiup.uni-heidelberg.de/journals/index.php/generale/issue/viewFile/2375/362, zuletzt geprüft am 06.10.2021.

Lyotard, Jean-François (1985): Immaterialität und Postmoderne. Berlin: Merve Verlag (Merve Titel, 123).

Lyotard, Jean-François; Pfersmann, Otto (1986): Das postmoderne Wissen. Ein Bericht. Graz: Böhlau (Edition Passagen, 7).

MAGAZIN erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs. (2013): Community Education. Konzepte und Beispiele der Gemeinwesenarbeit. Hg. v. Ingolf Erler und Christian Kloyber. MAGAZIN erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs. Wien. Online verfügbar unter http://erwachsenenbildung.at/magazin/13-19/meb13-19.pdf, zuletzt geprüft am 06.10.2021.

Malefakis, Alexis (2018): »Tansanier mögen keine unversehrten Sachen«. Reparaturen und ihre Spuren an alten Schuhen in Daressalam, Tansania. In: Stefan Krebs, Gabriele Schabacher und Heike Weber (Hg.): Kulturen des Reparierens. Dinge - Wissen - Praktiken. Bielefeld: transcript-Verlag (Edition Kulturwissenschaft, 133), S. 303–326.

Manderson, Andrew K. (2006): A Systems Based Framework to Examine The Multi-contextural Application of the Sustainability Concept. In: *Environ Dev Sustain* 8 (1), S. 85–97. DOI: 10.1007/s10668-005-2787-6.

Mein Grundeinkommen e. V. (2021): Das gute Leben – Wie man es erreicht und warum Grundeinkommen so wichtig dafür ist. Soziologe Hartmut Rosa im Interview. Online verfügbar unter https://www.mein-grundeinkommen.de/news/das-gute-leben-wie-man-es-erreicht-und-warum-grundeinkommen-so-wichtig?newsletter_id=blog_NC_160119, zuletzt geprüft am 26.08.2021.

Meuser, Michael; Nagel, Ulrike (1991): ExpertInneninterviews - vielfach erprobt, wenig bedacht: ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion. In: Detlef Garz und Klaus Kraimer (Hg.): Qualitativ-empirische Sozialforschung. Konzepte, Methoden, Analysen. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 441–471.

Meyermann, Alexia; Porzelt, Maike (2014): Hinweise zur Anonymisierung von qualitativen Daten. Hg. v. Forschungsdatenzentrum (FDZ) Bildung am DIPF. Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung. Frankfurt am Main (forschungsdaten bildung informiert, 1). Online verfügbar unter https://www.forschungsdaten-bildung.de/files/fdb-informiert-nr-1.pdf, zuletzt geprüft am 06.10.2021.

Mezirow, Jack (1997): Transformative Erwachsenenbildung. Baltmannsweiler: Schneider-Verl. Hohengehren (Grundlagen der Berufs- und Erwachsenenbildung, Bd. 10).

Morstein, Jennifer (2018): Ist eine andere Welt pflanzbar!? Konsumkritische Praktiken in urbanen Gemeinschaftsgärten. In: Sigrid Kannengießer und Ines Weller (Hg.): Konsumkritische Projekte und Praktiken. München: oekom verlag, S. 121–136.

Morton, Timothy (2013): Hyperobjects. Philosophy and ecology after the end of the world. Minneapolis: University of Minnesota Press (Posthumanities, 27). Online verfügbar unter http://www.jstor.org/stable/10.5749/j.ctt4cggm7.

Moschkowski, Gesa; Wanner, Matthias (2014): Die Transition-Town-Bewegung. Empowerment für die große Transformation? Hg. v. Planung neu denken Online. Wuppertal Institut (2). Online verfügbar unter https://epub.wupperinst.org/frontdoor/deliver/index/docId/5626/file/5626_Maschkowski.pdf, zuletzt aktualisiert am 06.10.2021.

Moust, Jos H. C.; Bouhuijs, Peter A. J.; Schmidt, Henk G. (1999): Problemorientiertes Lernen. Wiesbaden: Ullstein Medical (Pflege-Pädagogik).

Mühlmann, Matthias; Zeiner, Alexander; Ortner, Fabian (2016/17): Organisation und Durchführung des 1 Repair Cafés Lienz im Herbst 2016. BHAK/BHAS Lienz. Lienz.

Mundt, Ingmar; Göll, Edgar (2018): Fallstudie Repair-Cafés. Fallbeispiel im Rahmen des Projekts Evolution2Green - Transformationspfade zu einer Green Economy. Hg. v. adelphi/Borderstep/IZT. Berlin.

Nagel, Manuel.; Paech, Niko (2018): Reparatur kontra Obsoleszenz. Chancen für eine Postwachstumsökonomie. In: Sigrid Kannengießer und Ines Weller (Hg.): Konsumkritische Projekte und Praktiken. München: oekom verlag, S. 39–56.

Neber, Heinz (2009): Entdeckendes Lernen. In: Karl-Heinz Arnold, Uwe Sandfuchs und Jürgen Wiechmann (Hg.): Handbuch Unterricht. 2. Aufl. Stuttgart: UTB GmbH, S. 284–288.

Neber, Heinz; Wagner, Angelika C.; Einsiedler, Wolfgang; Mischke, Wolfgang (Hg.) (1978): Selbstgesteuertes Lernen. Psychologische und pädagogische Aspekte eines handlungsorientierten Lernens. 1. Aufl. Weinheim [etc.]: Beltz (Beltz Studienbuch).

Neuweg, Georg Hans (2015): Das Schweigen der Könner. Münster: Waxmann Verlag.

Neuweg, Georg Hans (2020): Könnerschaft und implizites Wissen. Zur lehr-lerntheoretischen Bedeutung der Erkenntnis- und Wissenstheorie Michael Polanyis. 4. aktualisierte Auflage (Internationale Hochschulschriften).

Nonaka, Ikujirō; Takeuchi, Hirotaka (1995): The knowledge creating company. How Japanese companies create the dynamics of innovation. New York: Oxford Univ. Press.

North, Klaus (2011): Wissensorientierte Unternehmensführung. Wertschöpfung durch Wissen. 5., aktualisierte und erw. Aufl. Wiesbaden: Gabler Verlag / Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH Wiesbaden (Gabler Lehrbuch). Online verfügbar unter http://dx.doi.org/10.1007/978-3-8349-6427-4.

Nuissl, Ekkehard (2006): Der Omnibus muss Spur halten. Zur Aufgabe von Lernorten im lebenslangen Lernen. In: *DIE Zeitschrift für Erwachsenenbildung* 4, S. 29–31.

Nussbaum, Martha C. (1999): Gerechtigkeit oder Das gute Leben. 1. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Gender studies).

Nutz, Daniel (2016): Sepp Eisenriegler: Lobbyist mit Lötkolben. Geräte zu reparieren ist für Sepp Eisenriegler ein antikapitalistischer Akt. Er will die Welt verbessern - mit einem Businessplan. In: *ZEIT ONLINE GmbH* 2016, 25.02.2016 (10). Online verfügbar unter https://www.zeit.de/2016/10/sepp-eisenriegler-reperatur-altgeraete-lobbyist, zuletzt geprüft am 23.02.21.

Ö1 (2019): Gemeinsam, statt einsam. Ist die Idee der Solidarität noch zu retten? Gast: Prainsack, Barbara. Unter Mitarbeit von Sabrina Albrecht (Dimensionen). Ö1, 28.10.2019.

Ö1 (2020a): Reparatur der Zukunft - Das Casting neuer Ideen (gehört gehört #gemma). Ö1, 17.01.2020.

Ö1 (2020b): Der Hunger nach Rohstoffen und seine Folgen. Bergbau, Umweltschutz und Menschenrechte - wie geht das zusammen? Unter Mitarbeit von Ulla Ebner (Journal-Panorama). Ö1, 19.03.2020.

Ö1 (2021): Österreichs Müll in Malaysien - und wieder zurück. Legal ein gutes Geschäft, illegal weit verbreitet: wie mit Plastik und Schrott Milliarden gemacht werden. Unter Mitarbeit von Elisabeth Scharang (Punkt Eins). Ö1, 04.03.2021.

Ö1 Moment (09.10.19): Das "Reparaturnetzwerk Wien" wird 20. "Jetzt kommt die Generation Greta" mit den kaputten Waschmaschinen. Unter Mitarbeit von Teresa Schwind (Moment, 1.). Ö1, 09.10.19.

Odell, Jenny (2019): How to do nothing. Resisting the attention economy: Melville House.

Oevermann, Ulrich (1981): Beitrag der objektiven Hermeneutik zur soziologisch-strukturtheoretischen Analyse. Fallrekonstruktionen und Strukturgeneralisierung als. Frankfurt am Main: Goethe-Universität.

ORF (2019): Am Schauplatz. Wie man die Welt repariert (Mutter Erde). ORF, 14.06.2019. Online verfügbar unter https://www.youtube.com/watch?v=acBKn2GQBoo, zuletzt geprüft am 06.10.2021.

Paech, Niko (2014): Die Legende vom nachhaltigen Wachstum. Grüne Bildungswerkstatt/Grüne Wirtschaft. Kastell Stegersbach, 23.02.2014.

Paech, Niko (2016): Die Welt lässt sich nur in der Postwachstumsökonomie reparieren. In: A. Baier, T. Hansing, Müller Ch. und K. Werner (Hg.): Die Welt reparieren. Open Source und Selbermachen als postkapitalistische Praxis, S. 287–294.

Paech, Niko (2018): Befreiung vom Überfluss. Auf dem Weg in die Postwachstumsökonomie. 10. Auflage. München: oekom.

Pätzold, Henning (2017): Das organisationale Lerndreieck – eine lerntheoretische Perspektive auf organisationales Lernen. In: *ZfW* 40 (1), S. 41–52. DOI: 10.1007/s40955-017-0087-z.

Platform21 (2018a): Platform21 - About us. Hg. v. Platform21. Online verfügbar unter http://www.platform21.nl/page/133/en, zuletzt geprüft am 06.10.2021.

Platform21 (2018b): Platform21 - Comments on the Repair Manifesto. Hg. v. Platform21. Online verfügbar unter http://www.platform21.nl/page/4604/en, zuletzt geprüft am 06.10.2021.

Polanyi, Michael (1985): Implizites Wissen. 1. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft, 543).

Poppe, Erik (2014): Reparaturpolitik in Deutschland. Zwischen Produktverschleiß und Ersatzteilnot. Unter Mitarbeit von Anneli Heinrich, Hannah Helmke und Sarah Stöcker. Hg. v. SUSTAINUM - Institut für zukunftsfähiges Wirtschaften. Berlin. Online verfügbar unter https://vangerow.de/wp-content/uploads/2015/01/Studie_Reparaturpolitik-in-Deutschland-2014.pdf, zuletzt geprüft am 06.10.2021.

Poppe, Erik; Longmuß, Jörg (2019): Geplante Obsoleszenz. Hinter den Kulissen der Produktentwicklung (Forschung aus der Hans-Böckler-Stiftung).

Pörksen, Bernhard; Brand, Stewart (2020): "Ich bin ein Hacker der Zivilisation". Interview. In: *DIE ZEIT*, 08.10.2020 (42), S. 38–39.

Postma, Martine (2015): Weggooien? Mooi niet! Het succes van het Repair Café. Hg. v. Marion Rhoen. Oss: Uitgeverij Genoeg.

Postma, Martine (2019): Repair Café International Foundation. Vortrag und Diskussion. 6. Reparatur Netzwerktreffen. RepaNet. Salzburg, 27.09.2019.

Postma, Martine (2020): Repair is the future. Webinar data collection for the repair community on May 7th. Repair&Share. Internet, 07.05.2020. Online verfügbar unter https://repairshare.be/2020/04/09/webinar-data-collection-for-the-repair-community-on-may-7th/, zuletzt geprüft am 06.10.2021.

Przyborski, Aglaja; Wohlrab-Sahr, Monika (2014): Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch. 4. erweiterte Aufl. Oldenbourg: De Gruyter (Lehr- und Handbücher der Soziologie).

Pym, Celia (o.J.): Celia Pym. Online verfügbar unter http://celiapym.com/, zuletzt geprüft am 06.10.2021.

Rawls, John (2005): A theory of justice. Orig. ed., reprint. Cambridge, Mass.: Belknap Press.

Reckwitz, Andreas (2011): Die Erfindung der Kreativität. Zum Prozess gesellschaftlicher Ästhetisierung. 1., Auflage. Berlin: Suhrkamp (Suhrkamp Taschenbücher Wissenschaft, 1995).

Renkl, Alexander (1996): Träges Wissen. Wenn Erlerntes nicht genutzt wird. In: *Psychologische Rundschau* (47), S. 78–92.

Repair Café Graz (o.J.a): Alle Repair Café-Veranstaltungen. Online verfügbar unter https://www.repaircafe-graz.at/veranstaltungen-alle/, zuletzt geprüft am 04.07.2021.

Repair Café Graz (o.J.b): Zusammenfassung: 40. Repair Café Graz. Online verfügbar unter https://www.repaircafe-graz.at/?wysija-page=1&controller=email&action=view&email_id=270&wysijap=subscriptions, zuletzt aktualisiert am 14.07.2021.

RepaNet – Re-Use- und Reparaturnetzwerk Österreich (2018): Verein zur Förderung der Wiederverwendung, Ressourcenschonung und der Beschäftigung im Umweltbereich. Online verfügbar unter https://www.repanet.at/, zuletzt geprüft am 27.05.2021.

RepaNet – Re-Use- und Reparaturnetzwerk Österreich (2020): Unterrichtsmaterialien Let'sFIXit. REPARATURKULTUR im Unterricht. Online verfügbar unter https://www.repanet.at/letsfixit/, zuletzt geprüft am 15.05.2021.

Reparatur- und Service-Zentrum R.U.S.Z (o.J.a): Reparatur vom Profi. Vor-Ort & in der Werkstatt. Hg. v. R.U.S.Z. Franchising GmbH. Online verfügbar unter https://rusz.at/, zuletzt geprüft am 14.07.2021.

Reparatur- und Service-Zentrum R.U.S.Z (o.J.b): Reparaturcafé „Schraube 14". Hg. v. R.U.S.Z. Franchising GmbH. Online verfügbar unter https://rusz.at/reparaturcafe/, zuletzt geprüft am 05.10.2021.

Reparatur- und Service-Zentrum R.U.S.Z (2020): Keine Ausreden mehr – EU-Standardisierung sorgt für genormte Reparierbarkeit. Hg. v. R.U.S.Z. Franchising GmbH. Online verfügbar unter https://rusz.at/keine-ausreden-mehr/, zuletzt geprüft am 22.03.2021.

Rieß, Werner (2010): Bildung für nachhaltige Entwicklung. Theoretische Analysen und empirische Studien. Münster: Waxmann (Internationale Hochschulschriften, Bd. 542).

Rieß, Werner (2016): Wie die Kluft zwischen Umweltwissen und -handeln überbrücken? Vortrag für die Auftaktveranstaltung Umweltbildung unsere Basis – Umwelt.Wissen unsere Zukunft! Pädagogische Hochschule Freiburg. Amt der NÖ Landesregierung. St. Pölten, 19.04.2016. Online verfügbar unter https://www.umweltwissen.at/nachlese.asp?Seite=3, zuletzt geprüft am 06.10.2021.

Ring Österreichischer Bildungswerke (Hg.) (o.J.): Bildungs-Ehrenamt im Ring Österreichischer Bildungswerke. Freiwilliges Engagement in der Bildungs- und Kulturarbeit. Wien.

Ring Österreichischer Bildungswerke (Hg.) (2013): Community-Education in den Mitgliedseinrichtungen des Rings Österreichischer Bildungswerke - Lernen durch Beteiligung an der Gestaltung des kommunalen Lebens. Wien.

Rosa, Hartmut (2019): Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung. 1. Auflage. Berlin: Suhrkamp (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, 2272).

Rosa, Hartmut; Henning, Christoph (2018): The good life beyond growth. New perspectives. Abingdon, Oxon, New York, NY: Routledge, an imprint of the Taylor & Francis Group (Routledge studies in ecological economics).

Rosner, Daniela K. (2014): Making Citizens, Reassembling Devices. On Gender and the Development of Contemporary Public Sites of Repair in Northern California. In: *Public Culture* 26 (1), S. 51–77. DOI: 10.1215/08992363-2346250.

Rosner, Daniela K.; Ames, Morgan (2014): Designing for repair? In: Susan Fussell (Hg.): Compilation publication of CSCW'14 proceedings & CSCW'14 companion. February 15 - 19, 2014, Baltimore, Maryland, USA. Proceedings of the 17th ACM conference on Computer supported cooperative work & social computing, 2014/02/15. CSCW; Association for Computing Machinery; ACM Conference on Computer Supported Cooperative Work and Social Computing; Doctoral consortium. New York, NY: ACM.

Rosner, Daniela K.; Fox, Sarah E. (2016): Legacies of craft and the centrality of failure in a mother-operated hackerspace. In: *New Media & Society* 18 (4), S. 558–580. DOI: 10.1177/1461444816629468.

Rosner, Daniela K.; Morgan, Ames G. (2014): Designing for repair? Infrastructures and materialities of breakdown. In: Susan Fussell (Hg.): Compilation publication of CSCW'14 proceedings & CSCW'14 companion. February 15 - 19, 2014, Baltimore, Maryland, USA. Proceedings of the 17th ACM conference on Computer supported cooperative work & social computing, 2014/02/15. CSCW; Association for Computing Machinery; ACM Conference on Computer Supported Cooperative Work and Social Computing; Doctoral consortium. New York, NY: ACM, S. 319–331. Online verfügbar unter https://dl.acm.org/doi/pdf/10.1145/2531602.2531692, zuletzt geprüft am 20.05.2021.

Rosner, Daniela K.; Turner, Fred (2018): Bühnen der Alternativ-Industrie. Reparaturkollektive und das Vermächtnis der amerikanischen Gegenkultur der 1960er Jahre. In: Stefan Krebs, Gabriele Schabacher und Heike Weber (Hg.): Kulturen des Reparierens. Dinge - Wissen - Praktiken. Bielefeld: transcript-Verlag (Edition Kulturwissenschaft, 133), S. 265–279.

Roth, Dieter (2008): Empirische Wahlforschung. Ursprung, Theorien, Instrumente und Methoden. 2., aktualisierte Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH Wiesbaden. Online verfügbar unter http://dx.doi.org/10.1007/978-3-531-91975-1.

Sachs, Wolfgang (1993): Die vier E's: Merkposten für einen mass-vollen Wirtschaftsstil. In: *Politische Ökologie* 11 (33), S. 69–72. Online verfügbar unter http://dilettanti.eu/wp-content/uploads/2014/02/Die-4-Es.pdf, zuletzt geprüft am 06.10.2021.

Sachs, Wolfgang (2019): DEVELOPMENT DICTIONARY. A guide to knowledge as power: ZED Books LTD (Development essentials).

Sadler, D. Royce (1989): Formative assessment and the design of instructional systems. In: *Instr Sci* 18 (2), S. 119–144. DOI: 10.1007/BF00117714.

Santarius, Tilman (2015): Der Rebound-Effekt. Ökonomische, psychische und soziale Herausforderungen für die Entkopplung von Wirtschaftswachstum und Energieverbrauch. 1. Aufl. Weimar (Lahn): Metropolis (Wirtschaftswissenschaftliche Nachhaltigkeitsforschung, 18).

Schäffter, Ortfried (2009): Lernort Gemeinde. ein Format Werte entwickelnder Erwachsenenbildung. In: Annette Mörchen (Hg.): Lernort Gemeinde. Ein neues Format der Erwachsenenbildung. Bielefeld: Bertelsmann (EB-Buch, 29), S. 21–40.

Schneidewind, Uwe (2018): Transformative Forschung. Welche Forschung brauchen wir für eine nachhaltige Entwicklung? In: OEAD (Hg.): OEAD News. Nachhaltige Entwicklung und Bildung in Österreich. Wien (107), S. 8–9.

Schneidewind, Uwe; Wiegandt, Klaus; Welzer, Harald (Hg.) (2018): Die große Transformation. Eine Einführung in die Kunst gesellschaftlichen Wandels. Originalausgabe, [1. Auflage]. Frankfurt am Main: FISCHER Taschenbuch (Fischer Taschenbücher, 70259).

Schneidewind, Uwe; Zahrnt, Angelika (2013): Damit gutes Leben einfacher wird. Perspektiven einer Suffizienzpolitik. München: oekom.

Schön, Sandra.; Ebener, Martin; Grandl, Maria (2019): Makerspaces als Kreativ- und Lernräume. Werkstätten mit digitalen Werkzeugen aus Perspektive der Erwachsenenbildung. In: *Magazin erwachsenenbildung.at* 2019 (35/36), 13.1-13.12, zuletzt geprüft am 06.10.2021.

Schridde, Stefan (2014): Murks? Nein danke! Was wir tun können, damit die Dinge besser werden. 1. Aufl. s.l.: oekom verlag.

Schridde, Stefan; Kreiß, Christian (2013): Geplante Obsoleszenz. Entstehungsursachen, Konkrete Beispiele, Schadensfolgen, Handlungsprogramm. Gutachten im Auftrag der Bundestagsfraktion Bündnis 90 / Die Grünen. ARGE REGIO Stadt- und Regionalentwicklung GmbH. Online verfügbar unter

https://www.schridde.org/download/Studie-Obsoleszenz-aktualisiert.pdf, zuletzt geprüft am 06.10.2021.

Schröder, Christian (2018): Soziale Bewegungen als Orte organisationspädagogischer Praxis und Forschung. In: Michael Göhlich, Andreas Schröer und Susanne Maria Weber (Hg.): Handbuch Organisationspädagogik. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden (Organisation und Pädagogik, 17), S. 817–828.

Schröter, Jens (2018): Reparaturwissen und Paratextualität. In: Stefan Krebs, Gabriele Schabacher und Heike Weber (Hg.): Kulturen des Reparierens. Dinge - Wissen - Praktiken. Bielefeld: transcript-Verlag (Edition Kulturwissenschaft, 133), S. 225–238.

Schütz, Egon; Brinkmann, Malte (2017): Existenzialkritische Pädagogik. Wiesbaden: Springer VS (Phänomenologische Erziehungswissenschaft, 2). Online verfügbar unter http://dx.doi.org/10.1007/978-3-658-14509-5.

Sennett, Richard (2008): Handwerk. Berlin: Berlin-Verl.

Sennett, Richard (2009): The Craftsman. London: Penguin Books.

Singer-Brodowski, Mandy (2016): Transformative Bildung durch transformatives Lernen. Zur Notwendigkeit der erziehungswissenschaftlichen Fundierung einer neuen Idee. In: *Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspolitik* 39 (1), S. 13–17. Online verfügbar unter URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-154432, zuletzt geprüft am 06.10.2021.

Skinner, B. F. (1953): Science and Human Behavior. New York: The Free Press.

Sorgo, Gabriele (2011): Das Konsumdispositiv. Warum wir nicht anders handeln, obwohl wir es besser wissen. In: Gabriele Sorgo (Hg.): Die unsichtbare Dimension. Bildung für nachhaltige Entwicklung im kulturellen Prozess. Wien: Forum Umweltbildung (Forum Exkurse, 08), S. 107–124.

Springer Gabler Verlag (Hg.) (o.J.a): Organisationales Lernen. Unter Mitarbeit von Jean-Paul Thommen und Edeltraud Günther. Online verfügbar unter https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/organisationales-lernen-44058/version-267379, zuletzt geprüft am 26.05.2021.

Springer Gabler Verlag (Hg.) (o.J.b): Prosument. Definition: "Was ist Prosument?". Unter Mitarbeit von Oliver Bendel. Online verfügbar unter https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/prosument-54019/version-368829, zuletzt geprüft am 06.10.2021.

Springer Gabler Verlag (Hg.) (o.J.c): Wissensmanagement. Unter Mitarbeit von Jetta Frost. Online verfügbar unter https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/wissensmanagement-47468/version-270732, zuletzt geprüft am 06.10.2021.

Stadt Graz (2020): Reparaturmaßnahmen - Förderung. Hg. v. Stadt Graz. Graz. Online verfügbar unter https://www.graz.at/cms/beitrag/10224804/7882683, zuletzt geprüft am 25.02.2020.

Stadt Graz (Hg.) (2021): Förderung von Reparaturmaßnahmen. Online verfügbar unter https://www.graz.at/cms/beitrag/10320656/7765198/Foerderung_von_Reparaturmassnahmen.html, zuletzt geprüft am 06.10.2021.

Statistik Austria (Hg.) (2009): Erwachsenenbildung. Ergebnisse des Adult Education Survey (AES) 2007. Erstauflage. Wien.

Statistik Austria (Hg.) (2013): Erwachsenenbildung. Ergebnisse des Adult Education Surveys (AES) 2011/12. Online verfügbar unter https://pic.statistik.at/web_de/services/publikationen/5/index.html?includePage=detailedView&sectionName=Bildung%2C+Kultur&pubId=656, zuletzt geprüft am 06.10.2021.

Statistik Austria (Hg.) (2018): Standard-Dokumentation Metainformationen (Definitionen, Erläuterungen, Methoden, Qualität) zur Erhebung über Erwachsenenbildung (Adult Education Survey, AES). 2016/17. Online verfügbar unter file:///C:/Users/nlpco/AppData/Local/Temp/erhebung_ueber_erwachsenenbildung_adult_education_survey_aes_201617.pdf, zuletzt geprüft am 06.10.2021.

Steffen, Will; Richardson, Katherine; Rockström, Johan; Cornell, Sarah E.; Fetzer, Ingo; Bennett, Elena M. et al. (2015): Sustainability. Planetary boundaries. Guiding human development on a changing planet. In: *Science (New York, N.Y.)* 347 (6223), S. 1259855. DOI: 10.1126/science.1259855.

Stein, Tina (2015): Neue politische Engagementformen: Bürgerinnen und Bürger als *civil entrepreneurs* für die Transformation. In: Maria Grewe und Markus Taschek (Hg.): Knappheit, Mangel, Überfluss. Kulturwissenschaftliche Positionen zum Umgang mit begrenzten Ressourcen. Frankfurt: Campus Verlag, S. 103–122.

Stichting Repair Café (2020a): Organisation. Hg. v. Stichting Repair Café. Online verfügbar unter https://repaircafe.org/de/stichting/, zuletzt geprüft am 06.10.2021.

Stichting Repair Café (2020b): Repair Café (DE). Online verfügbar unter https://repaircafe.org/de/, zuletzt geprüft am 06.10.2021.

Stichting Repair Café (2021a): Ein Repair Café besuchen. Online verfügbar unter https://www.repaircafe.org/de/besuchen/, zuletzt geprüft am 05.03.2021.

Stichting Repair Café (2021b): Ein Repair Café besuchen. Weltkarte. Online verfügbar unter https://repaircafe.org/de/besuchen/, zuletzt geprüft am 28.07.2021.

Stichting Repair Café (2021c): Starter kit Repair Café in the classroom. Hg. v. Stichting Repair Café. Online verfügbar unter https://www.repaircafe.org/en/product/starter-kit-repair-cafe-in-the-classroom/, zuletzt geprüft am 23.05.2021.

Stichting Repair Café International (o.J.): RepairMonitor. Online verfügbar unter https://repairmonitor.org/, zuletzt geprüft am 31.05.2021.

Storch, Hans; Meinke, Insa; Claußen, Martin (Hg.) (2018): Hamburger Klimabericht - Wissen über Klima, Klimawandel und Auswirkungen in Hamburg und Norddeutschland. 1. Auflage 2018. Berlin, Heidelberg: Springer Berlin Heidelberg.

Strebel, Ignaz; Bovet, Alain; Sormani, Philippe (Hg.) (2019): Repair Work Ethnographies. Revisiting Breakdown, Relocating Materiality. Singapore: Springer Singapore. Online verfügbar unter https://doi.org/10.1007/978-981-13-2110-8.

Tiroler Bildungsforum (o.J.a): Repair Café. Unter Mitarbeit von Michaela Brötz. Hg. v. Tiroler Bildungsforum. Online verfügbar unter http://www.repaircafe-tirol.at/index.php?id=2, zuletzt geprüft am 06.10.2021.

Tiroler Bildungsforum (o.J.b): Repair Café. Helden und Heldinnen gesucht! Hg. v. Tiroler Bildungsforum. Online verfügbar unter https://repaircafe-tirol.at/blog/helden-heldinnen-gesucht/, zuletzt geprüft am 06.10.2021.

Tiroler Bildungsforum (o.J.c): Verein für Kultur und Bildung. Online verfügbar unter https://tiroler-bildungsforum.at/, zuletzt geprüft am 06.07.2021.

Tiroler Bildungsforum - Verein für Kultur und Bildung (o.J.): Leitbild. Tiroler Bildungsforum - Verein für Kultur und Bildung. Innsbruck. Online verfügbar unter https://www.tiroler-bildungsforum.at/erwachsenenschule, zuletzt geprüft am 14.07.2021.

Traumwerk (o.J.): Traumwerk – offene werkstätte für angewandte Kunst, D.I.Y. – Experimente und handwerklichen Austausch. Online verfügbar unter http://traumwerk.in/doku.php, zuletzt geprüft am 11.07.2021.

Trumann, Jana (2013): Gesellschaft gemeinsam gestalten, aber wie? Handlungsmöglichkeiten aus Subjektperspektive. In: Ingolf Erler und Christian Kloyber (Hg.): Community Education. Konzepte und Beispiele der Gemeinwesenarbeit. MAGAZIN erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs. Wien, 05.1-05.9.

UC San Diego - SCRIPPS Institution of Oceanography (2021): The Keeling Curve. Online verfügbar unter https://keelingcurve.ucsd.edu/, zuletzt geprüft am 06.10.2021.

Umweltbundesamt GmbH (2021): Flächeninanspruchnahme. Wien. Online verfügbar unter https://www.umweltbundesamt.at/umweltthemen/boden/flaecheninanspruchnahme, zuletzt geprüft am 06.10.2021.

UNESCO (2017a): Education for Sustainable Development - Partners in Action. Halfway through the Global Action Programme on Education for Sustainable development. Hg. v. UNESCO. Paris.

UNESCO (2017b): Education for Sustainable Development Goals. Learning Objektives. Paris.

UNESCO (2017c): Learning Cities and the SDGs: A Guide to Action. Hg. v. UNESCO Institute for Lifelong Learning. UNESCO. Hamburg.

United Nations (1992): Agenda 21. Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung. Hg. v. Bonn : Bundesumweltministerium 1997. UNESCO. Rio de Janeiro. Online verfügbar unter http://www.un.org/depts/german/conf/agenda21/agenda_21.pdf, zuletzt geprüft am 06.10.2021.

Universität Oldenburg (2019): Reparaturwissen und -können als Element einer technischen und informatischen Bildung für nachhaltige Entwicklung (RETIBNE). Unter Mitarbeit von Katharina Dutz, Röben Peter und Helmer Wegner. Hg. v. Universität Oldenburg. Oldenburg. Online verfügbar unter https://uol.de/technische-bildung/forschungs-und-entwicklungsprojekte/retibne, zuletzt geprüft am 06.10.2021.

Vare, Paul; Scott, William (2007): Learning for a Change. In: *Journal of Education for Sustainable* 1 (2), S. 191–198. DOI: 10.1177/097340820700100209.

Verein freefutureforces/spektral (2021): spektral. Online verfügbar unter http://traumwerk.in/doku.php, zuletzt geprüft am 11.07.2021.

Verein Reparaturführer (o.J.): Reparaturmanifest. Hg. v. Verein Reparaturführer. Online verfügbar unter https://www.reparaturfuehrer.ch/manifest/, zuletzt geprüft am 06.10.2021.

Verein zur Förderung von Fridays For Future Österreich: FRIDAYS FOR FUTURE Austria. Online verfügbar unter https://fridaysforfuture.at/, zuletzt geprüft am 06.10.2021.

Waitz, Colette; Meyer-Soylu, Sarah (2016): Das ReparaturCafé als Transformationselement im urbanen Raum. In: *Technikfolgenabschätzung – Theorie und Praxis (ITAS)* 25 (2), S. 22–28. DOI: 10.14512/tatup.25.2.22.

WBGU Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (Hg.) (2011): Welt im Wandel: Gesellschaftsvertrag für eine große Transformation. Zusammenfassung für Entscheidungsträger. Berlin: WBGU.

Weber, Heike (2018): Made To Break? Lebensdauer, Reparierbarkeit und Obsoleszenz in der Geschichte des Massenkonsums von Technik. In: Stefan Krebs, Gabriele Schabacher und Heike Weber (Hg.): Kulturen des Reparierens. Dinge - Wissen - Praktiken. Bielefeld: transcript-Verlag (Edition Kulturwissenschaft, 133), S. 49–83.

Weber, Max (1985): Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie. übers. und herausgeg. von Johannes Winckelmann. 5., rev. Aufl., Nachdr., Studienausg. Tübingen: Mohr.

Weigensamer, Florian; Krönes, Christian (2018): Welcome to Sodom. Dein Smartphone ist schon hier. Blackbox Film & Medienproduktion GmbH.

Weiss, Halko; Harrer, MIchael E. (2010): Achtsamkeit in der Psychotherapie. Verändern durch „Nicht-Verändern-Wollen“ – ein Paradigmenwechsel? In: Bundespsychotherapeutenkammer et al (Hg.): Psychotherapeutenjournal. Ressourcen fördern, 1/2010. Heidelberg: Psychotherapeutenverlag, Verlagsgruppe Hüthig Jehle Rehm GmbH, S. 14–24. Online verfügbar unter http://www.psychotherapeutenjournal.de/ptk/web.nsf/gfx/DD6D12F06B49CD41412579F700309295/$file/ptj_2010-1.pdf, zuletzt geprüft am 06.10.2021.

Welzer, Harald (2013): Selbst denken. Eine Anleitung zum Widerstand. Frankfurt a.M: S. Fischer (Sachbuch (allgemein)).

Welzer, Harald (2014): Die glücklichen Sklaven sind die erbittertsten Feinde der Freiheit. Der Konsumbürger kann nur reagieren, nicht gestalten. In: Heinrich Staudinger (Hg.): Konsum-Totalitarismus, Bd. 37. Wien (brennstoff, 37), S. 5–6.

Welzer, Harald; Sommer, Bernd (2014): Transformationsdesign. Wege in eine zukunftsfähige Moderne. München: oekom verlag (Transformationen, 1).

Wenger, Etienne (2008): Communities of practice. Learning, meaning, and identity. Cambridge: Cambridge Univ. Press (Learning in doing).

Wernet, Andreas (2006): Einführung in die Interpretationstechnik der Objektiven Hermeneutik. 2. Aufl. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss (Qualitative Sozialforschung, 11).

Westphal, Kristin (2007): Einleitung. In: Kristin Westphal (Hg.): Orte des Lernens. Beiträge zu einer Pädagogik des Raumes. Weinheim, München: Juventa-Verl. (Koblenzer Schriften zur Pädagogik), 7–11.

Wiens, Kylie (o. J.): I love exploring the world of things. Internet. Online verfügbar unter https://kylewiens.com/, zuletzt geprüft am 06.10.2021.

Wiens, Kylie (2016): Ich bin Reparateur. Ein Manifest für die digitale Revolution. Unter Mitarbeit von Julia Bluff und E. Chamberlain. In: A. Baier, T. Hansing, Müller Ch. und K. Werner (Hg.): Die Welt reparieren. Open Source und Selbermachen als postkapitalistische Praxis, S. 111–118.

Winker, Gabriele (2015): Care Revolution. Schritte in eine solidarische Gesellschaft. 1., Aufl. Bielefeld: transcript (X-Texte zu Kultur und Gesellschaft).

Winters, Dawn; Latham, Gary P. (1996): The Effect of Learning versus Outcome Goals on a Simple versus a Complex Task. In: *Group & Organization Management* 21 (2), S. 236–250. DOI: 10.1177/1059601196212007.

wissenschaft.de, o. A. (2017): Warum die Menschen spielen. Hg. v. wissenschaft.de und Konradin Medien GmbH. Online verfügbar unter https://www.wissenschaft.de/gesellschaft-psychologie/warum-die-menschen-spielen/, zuletzt geprüft am 06.10.2021.

Wohlrab-Sahr, Monika (Hg.) (2010): Kultursoziologie. Paradigmen - Methoden - Fragestellungen. 1. Aufl. Wiesbaden: VS, Verl. für Sozialwiss.

Wolf, Ursula (1996): Die Suche nach dem guten Leben. Platons Frühdialoge. Originalausg. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag (Rowohlts Enzyklopädie).

Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie GmbH et al (Hg.) (2014): factory - Magazin für Nachhaltiges Wirtschaften. Rebound. Bochum (3/2014). Online verfügbar unter http://www.factory-magazin.de/fileadmin/magazin/media/rebound/factory_3_2014_rebound_web.pdf, zuletzt geprüft am 06.10.2021.

Zukunftsinstitut GmbH: Megatrend-Map. Online verfügbar unter https://www.zukunftsinstitut.de/documents/downloads/MegatrendMapZukunftsinstitut_120918.pdf, zuletzt geprüft am 06.10.2021.

Zumbrägel, Christian (2017): Tagungsbericht Kulturen des Reparierens und die Lebensdauer technischer Dinge. Hg. v. Interdisziplinäres Zentrum für Wissenschaft- und Technikforschung, Bergische Universität Wuppertal. Online verfügbar unter https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-7112, zuletzt geprüft am 06.10.2021.

Zumbrägel, Christian (2018): Von Mühlenärzten, Turbinenwärtern und Eiswachen. Instandhaltung am Technikensemble Wasserkraftanlagen um 1900. In: Stefan Krebs, Gabriele Schabacher und Heike Weber (Hg.): Kulturen des Reparierens. Dinge - Wissen - Praktiken. Bielefeld: transcript-Verlag (Edition Kulturwissenschaft, 133), S. 165–195.

Zürcher, Reinhard (2007): Informelles Lernen und der Erwerb von Kompetenzen. Theoretische, didaktische und politische Aspekte. Wien: Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, Abt. Erwachsenenbildung V 8 (Materialien zur Erwachsenenbildung, 2007, Nr. 2).

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Quelle Platform21 (2018b) 79
Abbildung 2: Quelle iFixit (2021b) 80
Abbildung 3: Verläufe des Wissens und Handelns (Modell) 203
Abbildung 4: Verläufe des Wissens und Handelns (Gründerin-Initiierende 1) 205
Abbildung 5: Verläufe des Wissens und Handelns (Initiierender 2) 207
Abbildung 6: Verläufe des Wissens und Handelns (Initiierende 3) 209

Abkürzungsverzeichnis

ARGE	Arbeitsgemeinschaft
Bx	Besuchende*r x- Päd.refl. Interview –s. Anhang, Überblick Feldforschung
BxK	Besuchende*r x- Kurzinterview – s. Anhang, Überblick Feldforschung
BxR	Besuchende*rx - Reflexionsgespräch - s. Anhang, Überblick Feldforschung
BMBF	Bundesministerium für Bildung und Frauen
BMBWF	Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung
BMLFUW	Bundesministerium für Land- u. Forstwirtschaft, Umwelt u. Wasserwirtschaft
BNE	Bildung für Nachhaltige Entwicklung
BORG	Bundesoberstufenrealgymnasium
CENELEC	European Committee for Electrotechnical Standardization
CG	Caroline Gigleitner
DIY	Do-it-yourself
DUK	Deutsche UNESCO Kommission
E1	Expert*innentreffen – s. Anhang, Querschnittsmethode
ESD	Education for Sustainable Development
EU	Europäische Union
FRC	Farnham Repaircafé
Gx	Gespräche - s. Anhang, Querschnittsmethode
Hx	Helfende*r x - Expert*inneninterview – s. Anhang, Überblick Feldforschung
Ix	Initiierende*r x - Expert*inneninterview- s. Anhang, Überblick Feldforschung
M1	Repair Manifesto Platform21
M2	Repair Manifesto iFixit
Nx	Netzwerktreffen österr. Reparaturinit.–s.Anhang, Querschnittsmethode
NRx	Nachbereitung Repaircafé – s. Anhang, Querschnittsmethode
Rx	Teilnehmende Beobachtung Repaircafé s. Anhang, Querschnittsmethode
RC	Repaircafé
RETIBNE	Reparatur in der Bildung für eine nachhaltige Entwicklung
SDGs	Sustainable Development Goals
UN	United Nations
UNESCO	United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization
VRx	Vorbereitungsarbeiten Repaircafé – s. Anhang, Querschnittsmethode
W1	Interview – s. Anhang, Überblick Feldforschung
WBGU	Wirtschaftlicher Beirat Globale Umweltveränderungen

Anhang

A.1 Feldforschung – Datenquellen und Leitfäden

Interviews

Initiierende

I1: Gründerin/Initiierende: Expertinneninterview mit Martine Postma via Skype in Englisch, Tonaufzeichnung, 2015, 1h27min, vollständig transkribiert.

I2: Initiierender: Experteninterview mit Andreas Höfler im Spektral, Tonaufzeichnung mit MP3-Player, 2016, 1h55min, vollständig transkribiert.

I3: Initiierende: Expertinnenenninterview mit Michaela Brötz in ihrem Wohnhaus, Tonaufzeichnung mit MP3-Player, 2016, 1h45min, vollständig transkribiert.

I4: Initiierende: Expertinnenenninterview mit Margarethe Ringler in den Räumlichkeiten des Bildungsforums in Innsbruck, Tonaufzeichnung mit MP3-Player, 2016, 1h04min, vollständig transkribiert.

Helfende

H1: Helfende: Expertinneninterview in einem Café in Graz, 2016, Tonaufzeichnung mit MP3-Player, 1h39min, vollständig transkribiert.

H2: Helfender: Experteninterview in der Wohnung des Helfers in Graz, 2016, Tonaufzeichnung mit MP3-Player, 1h46min, vollständig transkribiert.

H3: Helfender: Experteninterview in einem Café in Innsbruck, 2016, Tonaufzeichnung mit MP3-Player, 2h27min, vollständig transkribiert.

Besuchende

B1K: Besuchende: Kurzinterview beim Repaircafé in T. zur Abklärung der Studienteilnahme, 2016, 3min, vollständig transkribiert.

B1: Besuchende: Pädagogisch-reflexives Hauptinterview, 2017, Tonaufzeichnung mit Skype, 1h41min, vollständig transkribiert.

B1R: Besuchende: Pädagogisch-reflexives Interview, Reflexion der Zusammenfassung des Interviews per Skype, 2017, 1h28min, schriftliche Notizen.

B2K: Besuchende: Kurzinterview beim Repaircafé in Graz zur Abklärung der Studienteilnahme, 2016, 5min, vollständig transkribiert.

B2: Besuchende: Pädagogisch-reflexives Hauptinterview im Wohnhaus der Besuchenden in Graz, 2016, Tonaufzeichnung mit MP3-Player, 1h34min, aufgrund technischer Störungen konnten nur die verständlichen Teile des Interviews transkribiert werden.

B2R: Besuchende: Reflexion Interview via Skype, 2017, Tonaufzeichnung Skype, 1h27min, schriftliche Notizen.

B3K: Besuchende: Kurzinterview beim Repaircafé in Graz zur Abklärung Studienteilnahme, 2016, 3min, vollständig transkribiert.

B3: Besuchende: Pädagogisch-reflexives Hauptinterview in einem Café in Graz, 2016, Tonaufzeichnung mit MP3-Player, 1h49min, vollständig transkribiert.

B3R: Besuchende: Reflexion Interview per Telefon, 2017, 57min, schriftliche Notizen.

B4K: Besuchende: Kurzinterview beim Repaircafé in Graz zur Abklärung der Studienteilnahme, 2016, 7min, vollständig transkribiert.

B4: Besuchender: Pädagogisch-reflexives Hauptinterview in einem Restaurant in Graz, 2016, Tonaufzeichnung mit MP3-Player, 1h37min, vollständig transkribiert.

B4R: Besuchender: Reflexion Interview per Telefon, 2017, 42min, schriftliche Notizen.

B5K: Besuchende: Kurzinterview beim Repaircafé in Graz zur Abklärung der Studienteilnahme, 2016, 2min, vollständig transkribiert.

B5: Besuchender: Pädagogisch-reflexives Hauptinterview in einem Café in Graz, 2016, Tonaufzeichnung mit MP3-Player, 1h26min, vollständig transkribiert.

B5R: Besuchender: Reflexion Interview per Telefon, 2017, 24min, schriftliche Notizen.

W1: Kylie Wiens (CEO iFixit): History of the Repair Manifesto written by Wiens, Interview via E-Mail, 2015, ausgedruckt und digital gespeichert.

Interviewleitfäden

Interviewleitfaden Expert*innen-Interviews

A. Einleitung

Vorstellung Dissertationsbereich, Frage wegen Aufnahme und Consent Form

Gibt es noch Fragen deinerseits bevor wir starten?

B. Fragen

1. Wie bist du darauf gekommen, dich mit Reparatur zu beschäftigen?

2. Wie bist du mit der Repaircafé-Idee in Kontakt gekommen? Wer hat dich unterstützt?

Was hat dich schließlich dazu gebracht, gab es da etwas Ausschlaggebendes, den konkreten Schritt zum Abhalten des 1. RC zu tun?

Hast du eine spezielle Motivation, die dich trägt, um so viele Jahre ehrenamtlich dabei zu bleiben?

3. Was hat sich seit den ersten Repaircafés verändert? Was war leicht? Was war herausfordernd?

Was hast du dabei gelernt? Was ist für dich wichtig dabei?

4. Was sind deiner Ansicht nach die wichtigsten Dinge, die beim Gründen und Betreiben eines RC beachtet werden sollten?

Was würdest du einer Initiatorin eines RC besonders ans Herz legen?

5. Was lernen deiner Ansicht nach die Helfer*innen?

6. Was würdest Du irgendjemandem auf der Straße sagen, weshalb es sich auszahlt, zu einem RC zu gehen?

Welches sind die Gründe weshalb Leute zum RC kommen?

7. Ein Ziel meiner Dissertation ist, zu erforschen, ob und welchen Einfluss Repaircafés auf das Leben der Menschen, die daran beteiligt sind, haben.

Was passiert bei den Besucher*innen? In welchen Bereichen? Was nehmen Sie mit nach Hause?

z.B.: Ändern sie ihre Konsumgewohnheiten? Achten Sie mehr auf Reparaturmöglichkeiten bei Neukäufen? Kaufen Sie weniger Neues?

8. Was passiert, wenn Leute unterschiedlichen Alters hier zusammen kommen?

9. Kennst du die beiden Reparatur Manifeste?

Wie hast du sie kennen gelernt? Welche Punkte findest du besonders interessant? Haben Sie eine Bedeutung für dich? für andere? Welche Rolle spielen sie jetzt noch für dich?

Gibt es für dich einen Unterschied zwischen den beiden Manifesten?

Welchen Einfluss hatten die Manifeste auf die Idee der Gründung deines 1. Repaircafés?

10. Warum glaubst du, verbreiten sich die Repaircafés weltweit?

11. Siehst du dich als Teil einer ökologischen oder sozialen Bewegung und wenn ja, wie? (z. B. Transition Towns)

12. Welchen Einfluss haben deiner Meinung nach Repaircafés auf das ökonomische System?

(z.B.: Kreislaufwirtschaft)

13. Welchen Einfluss haben deiner Meinung nach Repaircafés auf die Politik?

14. Was hat dich über die Jahre des Aufbaus der Initiative hier begleitet?

z.B. Personen, Ideen, Konflikte

15. Was hast du noch vor hier in Graz?

16. Was ist für dich eine gute, achtsame, nachhaltige Lebensform?

17. Was möchtest du mir bzw. den Leser*innen der Ergebnisse der Forschung mitgeben?

Danke für das Gespräch!

C) Offene Fragen

Interviewleitfaden Besuchende – Pädagogisch-reflexive Interviews

A. Einleitung

Vorstellung Dissertationsbereich, Betreuung, Universitätskontext, Frage wegen Aufnahme und Consent Form (anonym), Erklärungen zur Interviewform und zum Ablauf.

Gibt es noch Fragen bevor wir starten?

B. Fragen

1. Was tun Sie, wenn etwas kaputt wird? Was tun Sie nicht, wenn etwas kaputt wird? Was reparieren Sie selber und warum? Wie lange schon? Was macht Ihnen dabei besonders Spaß? Was mögen Sie dabei weniger?

ZUSAMMENFASSUNG

2. Anknüpfen an den Repaircafé-Besuch - Wie ist es Ihnen mit dem zum Repaircafé gebrachten Gerät/e xxx nach Ihrem Besuch ergangen?

3. Bitte erzählen Sie mir ganz genau, wie das war als Sie feststellten, dass Ihre Geräte xxx kaputt waren. Ich bitte Sie jetzt, Ihre Aufmerksamkeit auf Ihre damaligen Überlegungen zu richten, welche Ihrer Entscheidung zugrunde lagen, so zu handeln bzw. nicht anders zu handeln. Wie ist es dazu

gekommen? Was haben Sie sich da gedacht? (Gefühle) Welches Schlagwort fällt Ihnen für diese Situation ein? Was haben Sie sich in dieser Situation gedacht, was auf Ihr Handeln folgen wird oder folgen könnte? Warum haben Sie diese Folgen erwartet? Was haben Sie in dieser Situation nicht getan oder unterlassen zu tun?

ZUSAMMENFASSUNG

4. Wie sind Sie aufs RC gekommen? Wie war das, als Sie beschlossen zum RC zu gehen? (Zeitaufwand)

Wie war das als Sie zum RC hingegangen sind. Bitte erzählen Sie mir ganz genau, was da passiert ist.Was haben Sie sich erwartet? (Zeitinvestition) Wie hat sich Ihre Erwartung erfüllt? Was ist Ihnen durch den Kopf gegangen, als Sie dort waren? Was haben Sie tatsächlich dort getan?
Was haben die anderen dort getan? Was nahmen Sie von dort mit? Was fanden Sie gut?
Was fanden Sie weniger gut? Waren Sie mit Ihrem Handeln und was dem folgte zufrieden? Wenn ja oder nein, warum? Was hätten Sie getan, wenn es das RC nicht gäbe? (z.B. YouTube, iFixit, andere fragen)

ZUSAMMENFASSUNG

5. Was haben Sie getan (was hätten Sie getan) als nach dem RC wieder etwas kaputt wurde? Würden Sie die Situation mit den kaputten Schraubern, heute nach dem Besuch des RC anders lösen?

War etwas anders als Sie seit dem letzten RC etwas außerhalb des täglichen Bedarfs einkauften? Oder angenommen Sie hätten etwas eingekauft, denken Sie, dass es jetzt anders gewesen wäre?

Könnten Sie sagen, dass Sie, seit dem Besuch des RC, jetzt etwas anders tun oder denken? (selbst reparieren, anders einkaufen (Ersatzteile, bessere Qualität, weniger, bewusster))

Ist es seit dem RC vorgekommen, dass Ihnen jemand von einem kaputten Gerät erzählt hat.Was haben/würden Sie dieser Person gesagt/sagen?
Kam das vorher auch schon einmal vor?

Stellen wir uns einmal vor, bei Ihnen wird etwas kaputt und jemand anderer ist dabei, die oder der sich sehr gut mit Reparaturen, die man nicht selber machen kann, umgehen kann. Was würde die Person zu Ihnen sagen?

ZUSAMMENFASSUNG

6. Gibt es Ihrer Ansicht nach etwas, das Sie beim RC gelernt haben?
Was denken Sie, können andere von Ihren Erfahrungen für ihr eigenes Leben mitnehmen?

7. Was ist für Sie eine gute, achtsame, nachhaltige Lebensform?

Danke für das Gespräch!

Besprechung weiteres Vorgehen – Reflexionsgespräch ankündigen

Querschnittsmethoden

Teilnehmende Beobachtungen – Repaircafé-Kontext (chronologisch)

VR1: Vorbereitungsarbeiten Repaircafé, 22. Juli 2016, 19 – 22 Uhr, Graz, schrifltiche Notizen.

R1: Repaircafé, 23. Juli 2016, 9 – 18 Uhr, Graz, schrifltiche Notizen.

NR1: Nachbereitung des Repaircafés, Teamtreffen, 3. August 2016, 17 – 19 Uhr, Graz, schriftliche Notizen.

VR2: Gespräch mit Veranstalterin, Vorbereitungsarbeiten Repaircafé, 19. November 2016, 10-12 Uhr

R2: Repaircafé, 19. November 2016, 13-16 Uhr, T., schriftliche Notizen.

NR2: Nachbereitung des Repaircafés, Teamtreffen, 23. Juli 2016, 16-19 Uhr, T., schriftliche Notizen

Netzwerk- und Expert*innen-Austauschtreffen (chronologisch)

E1: Expert*innentreffen. Innsbruck, 12. April 2016, veranstaltet vom Bildungsforum Tirol, schriftliche Notizen.

N1: 1. Netzwerktreffen österreichischer Reparaturinitiativen, veranstaltet von Repanet, 21. April 2017, Salzburg, schriftliche Notizen.

N2: 2. Netzwerktreffen österreichischer Reparaturinitiativen, veranstaltet von Repanet, 20. Oktober 2017, Salzburg, schriftliche Notizen.

Dutz, Katharina; Wegner, Helmer: RETIBNE – Reparieren im Bildungskontext, 19. März 2018, Vortrag und Diskussion, Webinar, schriftliche Notizen.

N3: 3. Netzwerktreffen österreichischer Reparaturinitiativen, veranstaltet von Repanet, 13. April 2018, schriftliche Notizen.

N5: 5. Netzwerktreffen österreichischer Reparaturinitiativen, veranstaltet von Repanet, 25. April 2019, Villach, schriftliche Notizen.

N6: 6. Netzwerktreffen österreichischer Reparaturinitiativen, veranstaltet von Repanet, 27. Oktober 2019, Salzburg, schriftliche Notizen.

N7. Netzwerktreffen österreichischer Reparaturinitiativen, veranstaltet von Repanet via Zoom, April 2020, schriftliche Notizen.

Gespräche (chronologisch)

G1: Initiator Repaircafé Graz: Abklärung der Teilnahme an der Studie, 19. September 2015. Gespräch bei einem Repaircafé mit CG, schriftliche Notizen.

G2: Initiatorin Brötz, Michaela: Anfrage Teilnahme Studie, erster Austausch Entstehung des Repaircafé-Netzwerks in Tirol, Unterstützung Kontaktaufnahme mit Martine Postma, 25. September 2015, Telefongespräch mit CG, schriftliche Notizen.

G3: Initiator Repaircafé Linz: Anfrage Teilnahme Studie, Geschichte und Hintergründe der Repaircafés in Linz und Oberösterreich, 1. Dezember 2015, Gespräch via Skype mit CG, schriftliche Notizen.

G4: Initiatorin Brötz, Michaela: Anfrage Interviewtermin, aktuelle Entwicklungen in Tirol, 25. März 2016, Telefongespräch mit CG, schriftliche Notizen.

G5: 4 Helfende in Repaircafés in Tirol: Motivation und Tätigkeitsbereiche, 12. April 2016, Gruppengespräch in der Pause mit CG beim Expert*innentreffen (E1) in Innsbruck, schriftliche Notizen.

G6: Mitarbeiter „anstiftung“: Geschichte und Hintergründe der Stiftung, Reparaturinitiativen in Deutschland, 21. April 2017. Gespräch beim 1. Netzwerktreffen mit CG, schriftliche Notizen.

G7: Initiator Höfler, Andreas: Entwicklung des Grazer Repaircafés, Salzburg, 20. Oktober 2017. Gespräch beim 2. Netzwerktreffen mit CG, schriftliche Notizen.

G8: Mitarbeiterin „anstiftung“: Aktuelle Entwicklungen bei der anstiftung, Forschende und aktuelle Forschungen zu Repaircafés in Deutschland, Salzburg, 13. April 2018, Gespräch beim 3. Netzwerktreffen mit CG, schriftliche Notizen.

G9: Initiator H.: Entwicklung der Reparaturbewegung und der Repaircafés in Österreich und Wien, 2018, Telefongespräch mit CG, schriftliche Notizen.

G10: Höfler, Andreas: Entwicklung und Ausstattung des Grazer Repaircafés. Salzburg, 27. Oktober 2019. Gespräch beim 6. Netzwerktreffen der Reparaturinitiativen an CG, schriftliche Notizen.

G11: Brötz, Michaela: Nachfrage zur Entstehung der Repaircafés, 16. März 2020, Telefongespräch mit CG, schriftliche Notizen.

Beobachtungsleitfaden Teilnehmende Beobachtungen Repaircafé

Einstieg: Finden / Ankommen / Kontaktaufnahme

Wie wird der Veranstaltungsort gefunden?

Wie erfolgt die erste Kontaktaufnahme? Wie wird Ablauf erkannt beziehungsweise erklärt?

Raumwahrnehmung

Vor der Veranstaltung

Welche Räume gibt es? Wofür werden sie verwendet? Wie wird der Raum umgestaltet, vorbereitet auf die Veranstaltung? Wer ist in die Vorbereitung involviert?

Während der Veranstaltung

Wer befindet sich wo, um was zu tun? Wo und wie zeigt sich Aktivität/Passivität? Wie werden die Initiierende/Helfende/Besuchende aktiv? Wer ist besonders zurückgezogen oder aktiv?

Kontakt / Kommunikation allgemein

Wer spricht mit wem worüber? Wie wird was vermittelt? Wie verhalten sich die Personen unterschiedlichen Alters zueinander? Was verbindet die Leute vor Ort? Wie ist das Konzept des Helfens?

Reparatur

Wie läuft ein Reparaturversuch ab? Wie läuft Kommunikation zwischen Helfenden und Besuchenden ab? Wie binden Helfende Besuchende in die Reparatur ein? Wie wird bezahlt? Wer erhält was?

Allgemein

Wie ist die Geschlechterverteilung? Was fällt besonders auf? Wer ist aktiv und wie äußert sich dies? Welche Appelle aktiv zu werden sind zu beobachten? Wer ist passiv und wie äußert sich dies? Welches sind die Hauptthemen? Welcher Eigenlogik folgen die Abläufe und Kommunikation?

A.2 Transkriptionsregeln

1. Wörtliche Transkription. Der Dialekt wird verständnisbedingt leicht geglättet.

2. Sprache und Interpunktion werden leicht geglättet, im Wesentlichen wird der Dialekt beibehalten (CG). Die Satzform, bestimmte und unbestimmte Artikel etc. werden auch dann beibehalten, wenn sie Fehler enthalten.

3. Deutliche, längere Pausen werden durch in eckige Klammern gesetzte Auslassungspunkte […] markiert. Entsprechend der Länge der Pause in Sekunden werden ein, zwei oder drei Punkte gesetzt, bei längeren Pausen wird eine Zahl entsprechend der Dauer in Sekunden angegeben.

4. Besonders betonte Begriffe werden durch Unterstreichungen gekennzeichnet.

5. Sehr lautes Sprechen wird durch Schreiben in Großschrift kenntlich gemacht.

6. Zustimmende bzw. bestätigende Lautäußerungen der Interviewten und der Interviewerin (mhm, aha, etc.) werden wie andere Aussagen transkribiert (CG).

7. Lautäußerungen der befragten Person, die die Aussage unterstützen oder verdeutlichen (etwa Lachen oder Seufzen), werden in Klammern notiert. (…)

10. Jeder Sprechbeitrag wird als eigener Absatz transkribiert. SprecherInnenwechsel wird durch zweimaliges Drücken der Enter-taste, also einer Leerzeile zwischen den Sprechenden deutlich gemacht, um so die Lesbarkeit zu erhöhen.

11. Störungen werden unter Angabe der Ursache in Klammern notiert, z.B. (Handy klingelt).

12. Nonverbale Aktivitäten und Äußerungen der Befragten wie auch der interviewenden Person werden in Klammern notiert, z.B. (lacht)), (seufzt) und Ähnliches (CG).

13. Unverständliche Wörter werden durch (unv.) kenntlich gemacht.

14. Alle Angaben, die einen Rückschluss auf eine befragte Person erlauben, werden anonymisiert, ausgenommen bei den Interviews mit der Gründerin der Repaircafés und den drei weiteren Initiierenden (CG).

(Kuckartz 2012, 136f)

15. Wort- und Satzabbrüche werden mit / markiert und Wortdoppelungen werden notiert.

16. Überlappungen beim Sprechen werden mit // gekennzeichnet. Bei Beginn des Einwurfes folgt ein //. Der Text, der gleichzeitig gesprochen wird, liegt innerhalb //. Der Einwurf der anderen Person steht in einer separaten Zeile und ist ebenfalls mit // gekennzeichnet.

17. Wird eine wörtliche Rede zitiert, wird diese in Anführungszeichen gesetzt.

(Dresing und Pehl 2016, S. 277)